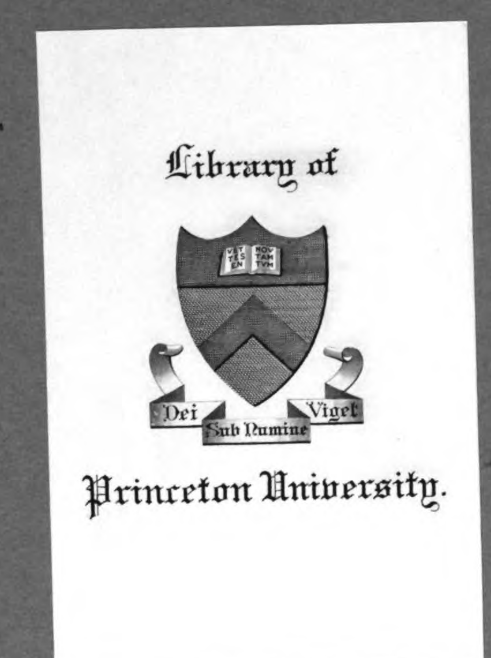

0200
.128q
.47, pt. 2


Library of
Dei
Sub Numine
Viget
Princeton University.

ARCHIV FÜR BUCHGEWERBE
BEGRÜNDET VON ALEXANDER WALDOW
47. BAND AUGUST 1910 HEFT 8
HERAUSGEGEBEN VOM DEUTSCHEN BUCHGEWERBEVEREIN

Otto Hupp

Von Dr. JOHANNES SCHINNERER, Leipzig

OTTO HUPP gehört nicht eigentlich zu den Vertretern moderner Buchgewerbekunst, deren Name sehr populär ist. Er hat nicht für den Verlag oder für Zeitschriften gearbeitet und dadurch seinen Namen in weiten Kreisen bekannt gemacht, und seine Schriften führen nicht seinen Namen, wenn auch jeder Kenner weiß, daß er sie geschaffen hat. Und doch gehört Hupp zu den Vorkämpfern unsrer Buchgewerbekunst, wie des modernen Kunstgewerbes überhaupt, wenn auch seine Anfänge in einer Zeit liegen, die von dem modernen kunstgewerblichen Stil noch nichts wußte. Hupp entstammt unmittelbar aus der künstlerischen Bewegung der siebziger Jahre, die mit dem Wiederaufleben der deutschen Renaissancekunst eng verknüpft ist und in München ihren Hauptsitz hatte. Sie stellt sich nicht nur dar als eine große Erhebung der Malerei und als Beginn des Kolorismus, der bis in unsre Periode nachgewirkt hat, sondern auch als Anfang einer künstlerischen Belebung des Handwerks, die in unsern Zeiten immer mehr an Boden gewonnen hat. Rudolf von Seitz war einer der bedeutendsten Vertreter dieser Handwerkskunst, Otto Hupp sein Mitarbeiter und Schüler, der den Lehrer an Vielseitigkeit und Beweglichkeit ohne Zweifel noch übertraf. Wie einst die alten Meister Maler und Bildhauer zu gleicher Zeit waren, Kupferstecher, Glasmaler und Keramiker in einer Person, so führte auch Hupp der bewegliche Geist und die echt handwerkliche Gesinnung, die ihm als ein sehr wesentlicher Charakterzug eignet, dazu, sich mit allen möglichen Gebieten zu beschäftigen. Eine große Anzahl dekorativer Malereien rühren von ihm her; er fertigte Metallarbeiten und wundervolle Teller und Schüsseln aus Ton, die er in einer primitiven Werkstatt selbst brannte; am allerumfassendsten ist jedoch seine Tätigkeit als Buchgewerbler geworden. Das Gebiet lag ihm ja nicht fern, da er als Graveur gelernt hatte; außerdem datiert aus der Zeit, in der Hupp seine Tätigkeit begann, der große Aufschwung des Buchgewerbes in Süddeutschland, wie ihn die Arbeiten der Druckerei Knorr & Hirth oder der Literarischen Anstalt von Dr. Huttler repräsentieren. Die Publikationen von Dr. Georg Hirth, der „Formenschatz“ oder das „Kulturgeschichtliche Bilderbuch“, dann das große Werk von Muther, „Deutsche Buchillustration des Mittelalters und der Renaissance“, waren ebenfalls geeignet, die künstlerischen Kräfte nach dieser Richtung zu drängen.

Jedermann weiß, daß diese Bewegung retrospektiv war und ihr Bestes aus der Kunst der Vergangenheit zog. Sie deswegen gering zu achten, weil wir






Otto Hupp, Initialen

ein Stück weiter vorwärts gekommen sind, ist ganz und gar nicht am Platz. Wo jede direkte Tradition fehlte, war ein Zurückgreifen auf Vergangenes beinahe notwendig, auch Morris und die andern großen englischen Buchgewerbler sind ohne das nicht möglich. Die Hauptsache war doch das Resultat, und das war auch bei uns gerade in dem Kreis, aus dem Hupp hervorging, sehr respektabel. Die kleinen liturgischen Bücher der Huttlerschen Anstalt erscheinen auch ganz modern gesinnten Menschen vortrefflich, und die Akzidenzarbeiten der achtziger Jahre aus der Offizin Knorr & Hirth oder Dr. Wolff & Sohn zwingen uns auch heute noch zu Hochachtung. Sie sind allerdings nachempfunden, aber sehr gut nachempfunden; sie sind häufig sehr geschmackvoll und enthalten im Kerne vieles, wonach auch wir noch streben. Das alte Kostüm behagt uns freilich nicht mehr recht, aber wer es gewohnt ist, kann sich seiner nur schwer entäußern, besonders wenn dieses Kostüm so gut zur Persönlichkeit paßt, wie es bei Hupp der Fall ist. Daß er immer wieder auf alte Formen zurückgreift, mag mancher bedauern, schließlich darf uns das aber nicht hindern, die großen positiven Werte anzuerkennen, die sein Lebenswerk enthält.



Otto Hupp, Titelseite aus dem ev.-luth. Gesangbuch f. Schleswig-Holstein

Wie außerordentlich reich an künstlerischen Taten dieses Leben ist, wurde schon erwähnt. Von den buchgewerblichen Techniken, die uns hier allein beschäftigen, war die erste der Lederschnitt, den Hupp neu zu erfinden sich bemühte. Schon 1879 beschäftigte er sich mit Lederschnittarbeiten, ohne aber dieses Gebiet weiterhin viel zu pflegen. Hupp selbst schätzt diese Arbeiten heute nicht sehr hoch ein und vermeidet es möglichst, sie sehen zu lassen. Doch sind sie nicht schlechter als andre Versuche der Art, die damals zu gleicher Zeit an verschiedenen Orten entstanden. Nicht sehr lange darnach erschien die erste Nummer des Münchener Kalenders, der auch heute, nachdem er sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum hat feiern können, noch nichts an Anziehungskraft eingebüßt hat, trotzdem sein künstlerischer Charakter kaum anders geworden ist. In gewissem Sinne sind die gerade in den achtziger Jahren — von 1885 an — entstandenen Hefte vorbildlich für den Stil dieser Zeit und zeigen mit am besten, worauf es Hupp in allen seinen buchkünstlerischen Arbeiten ankommt. Das Papier ist schön im Ton, rauh in der Oberfläche und erinnert stark an die kräftigen handgeschöpften Papiere der alten Meister. Klar und fest steht die Schrift auf dem Grund und durch den Wechsel von rotem und schwarzem Druck und der markanten an die Art der deutschen Renaissance anklingenden Zeichnung der figürlichen Einzelheiten kommt ein Zug von frischem, farbigem Leben herein, der allen Arbeiten des Künstlers eigentümlich ist.

Bei dem Münchener Kalender tritt dann auch seine Vorliebe für heraldische Darstellungen zutage, der er nie müde wird, neuen Ausdruck zu verleihen. Die erste Nummer schon enthält außer Kalendarium und Planetarium und den Stammtafeln des bayerischen Königshauses die frei erfundenen Wappen der zwölf Monate und das Wappen des Papstes und die der bayerischen Bistümer; seit 1895 ist der Münchener Kalender ein ausgesprochener Wappenkalender, der in fortlaufender Reihe die Wappen der deutschen Fürstenhäuser und der vornehmsten Adelsgeschlechter bringt. Der Text zu dem Kalender stammt von dem bekannten Heraldiker G. A. Seyler. Die Bände bieten so in populärer Form das, was in strengwissenschaftlicher Art das große noch nicht vollendete, aber durch Staatszuschuß jetzt finanziell sichergestellte Werk des Künstlers, „Wappen und Siegel der deutschen Städte, Märkte und Dörfer“ bedeutet. Bis jetzt sind drei Hefte davon erschienen: Ostpreußen, Westpreußen und Brandenburg, dann Pommern, Posen und Schlesien, endlich Provinz Sachsen und Schleswig-Holstein. Das vierte Heft wird Hannover und Westfalen, das fünfte Oberbayern, Niederbayern und die Pfalz behandeln; von Hupp rühren nicht nur die Zeichnungen her, sondern auch die ganzen wissenschaftlichen Untersuchungen und Erläuterungen —

ein lautes Zeugnis für die erstaunliche Arbeitskraft des Meisters. Ganz offenbar bedeutet für ihn die Heraldik mehr als ein zufälliges Spiel mit Formen: er hegt eine besondere Liebe für sie und benutzt sie, wie er es selbst einmal in einer kleinen Abhandlung in der von K. Kimmich 1908 herausgegebenen „Zeichenkunst“ ausgedrückt hat, als Zeichensprache, mit der etwas ganz Bestimmtes auszudrücken ist; die Wappen sind für ihn formale Symbole, mit denen bestimmte Vorstellungen zu verknüpfen sind, ebenso wie die Zeichen einer Schrift oder die Zahlen sinnfällige Formen bestimmter tatsächlicher Verhältnisse sind. Die Wappen sind für ihn etwas Lebendiges, genau so, wie sie es in früheren Zeiten waren; er benutzt jede Gelegenheit, um sie immer wieder in neuen Variationen anzuwenden, und er zeichnet nicht nur bekannte Wappenbilder, sondern erfindet auch neue „redende“ Wappen mit nie versiegender Gestaltungskraft und unerschöpflichem Witz, der gerne mit scherzhaften Anspielungen, beziehungsreichen Hinweisen und karikierenden Übertreibungen operiert. Häufig geben Tierfiguren Symbole für Familiennamen und dergleichen ab, oft stattet er auch die Helme seiner Wappen mit Schnabeln oder Gesichtern von abenteuerlichen Formen aus.

Besonders bei Exlibris hat Hupp sehr gerne Wappendarstellungen gegeben, wie sie auch viel mehr als die in moderner Zeit mit mehr Aufwand von Fleiß als höherem künstlerischem Verstand gezeichneten Exlibris-Radierungen und -Lithographien dem Zweck dieser als Marken gedachten Bildungen entsprechen. Die Alten haben ja beinahe ausschließlich Wappen als Exlibris benutzt. Heute ist Hupp jedenfalls der bedeutendste Vertreter dieser Kunst, dessen Blätter in Exlibris-Sportskreisen hoch im Kurse stehen. — Gelegenheitsarbeiten wie Diplome, Urkunden, Adressen, Geschäftskarten und dergleichen, die Hupp in reicher Zahl gefertigt hat, sind ebenfalls häufig mit Wappen verziert, wie das Blatt zur Feier der goldenen Hochzeit auf Schloß Ramholz 1906, bei dem nicht unvermerkt gelassen werden soll, was als „Fehler“ der Huppschen Kunst nicht selten hervortritt: ein etwas zügelloses Schwelgen in ornamentalen Formen, ein Mangel an Klarheit und Straffheit, der gerade für moderne Augen oft peinlich wirkt. Auch der sonst sehr phantasievolle Titel zu der bei Diederichs erschienenen Monographie: Drews, „Der evangelische Geistliche“ hat unter diesem Mangel zu leiden und in gewissem Sinne auch die beiden Gesangbücher, die Hupp ausgestattet hat, das evangelische Gesangbuch für Elsaß-Lothringen, das 1907 erschien, und das für Schleswig-Holstein, das erst vor kurzem herauskam. In beiden Fällen sind die Initialen sehr reich — zu reich nach unserm Geschmack —, das eine Mal mit richtigen kleinen Bildchen, das andre Mal mit den Porträts der Reformatoren und andrer verziert; sehr phantasievoll und liebenswürdig sind immer die Titel. Die Nummerntäfelchen in dem Lothringer Gesangbuch wirken leider sehr unruhig und stören die Gesamtansicht der Seite empfindlich. Übrigens repräsentieren die beiden Gesangbücher sehr gut die beiden Phasen der künstlerischen Entwicklung Hupps: das eine ist mit der Neudeutsch gedruckt und hat auch im Schmuck viel Ähnlichkeit mit den Formen, die die früheren Arbeiten des Meisters bezeichnen, zu dem andern ist die Liturgisch verwendet, die der jüngeren Zeit Huppscher Kunst angehört. Ein andres Beispiel dafür, wie Hupp Bücher ausstattet, bietet die Festschrift der Stadt Mainz zur Gutenbergfeier 1900, deren ornamentaler Schmuck sich in dem Kreis des Ziermaterials zur Neudeutsch bewegt und sich vielleicht am getreuesten von allen ähnlichen Arbeiten Hupps an alte Vorbilder anlehnt. Diese Initialen und Schlußstücke mit Putten, Marken und reichem Rankenwerk scheinen aus der Schule Holbeins hervorgegangen zu sein.

Kleinere, rein buchgewerbliche Arbeiten von Otto Hupp seien nur im Vorübergehen erwähnt. Im Verlag der Herderschen Buchhandlung in Freiburg ist ein kleines von Hupp ausgestattetes Büchlein


135

Wort Gottes.

148

Mel.: Was Gott tut, das ist wohlgetan. Joh. Pachelbel. 1690.

Dein Wort, o Herr, ist milder Tau / für trostbedürft'ge Seelen / Laß keinem Pflänzchen deiner Au / den Himmelsbalsam fehlen / Erquickt durch ihn / laß jedes blühn / und in der Zukunft Tagen / dir Frucht und Samen tragen.

2. Dein Wort ist, Herr, ein Flammenschwert / ein Keil, der Felsen zwinget / ein Feuer, das im Herzen zehrt / und Mark und Bein durchdringet / O laß dein Wort / noch fort und fort / der Sünde Macht zerscheitern / und alle Herzen läutern.

3. Dein Wort ist uns der Wunderstern / für unsre Pilgerreise / Es führt die Toren hin zum Herrn / und macht die Einfalt weise / Dein Himmelslicht / verlösch' uns nicht / und leucht' in jede Seele / daß keine dich verfehle.

Otto Hupp, Textseite des ev.-luth. Gesangbuches für Schleswig-Holstein

„Seelengärtlein" erschienen, das dem bekannten „Hortulus animae" der Renaissancekunst in Deutschland nachgebildet ist und viel Ähnlichkeit mit den kleinen Ausgaben des Huttlerschen Verlags hat, die in den achtziger Jahren erschienen sind. Ferner hat unser Meister für den Katalog der Wittelsbacher Altertümer des Bayerischen Nationalmuseums einen Titel entworfen; in allerjüngster Zeit hat er auch die Schrift über das Regensburger Rathaus, an dessen Renovation er beteiligt war, mit einem vornehmen Einband und prächtigem Vorsatzpapier versehen. Nicht für einen speziellen Zweck sind die andern Vorsatz- und Buntpapiere geschaffen, die Hupp in ziemlich großer Anzahl entworfen hat. Einige davon sind sehr hübsch aus Schriftgießereimaterial der Firma Genzsch & Heyse zusammengesetzt, andre sind mittels Handstempel angefertigt, eine dritte Art ähnelt vollkommen den wundervollen alten Brokatpapieren. Leider sind diese Papiere in der Praxis viel zu wenig benutzt; sie haben wirklich sehr viel von der wundervollen, recht dem Geiste des verwendeten Materials entsprechenden Wirkung der alten Erzeugnisse dieser Technik.

Otto Hupp als Schriftkünstler gibt ein eigenes Kapitel für sich, das wir an dieser Stelle nicht so ausführlich zu behandeln brauchen, als es eigentlich notwendig wäre. Die „Neudeutsch" von Otto Hupp, die Genzsch & Heyse herausgegeben hat, ist keinem unbekannt, der zum Buchgewerbe in näherer Beziehung steht. Zu ihrer Würdigung genügt es schon, darauf hinzuweisen, daß sie auch heute an Verwendbarkeit kaum etwas eingebüßt hat. Ihr streng konservativer Charakter hat sie davor geschützt, so schnell außer Mode zu kommen, wie es mit ganz modernen Schöpfungen, wie z. B. der Eckmann-Schrift, der Fall war. Hupp ist auch in seinen Schriften wesentlich von den Alten abhängig. Die Liturgisch ist in den Grundzügen eine gothische Schrift, die Neudeutsch hat am meisten Ähnlichkeit mit den Schriften, die zu Beginn des 16. Jahrhunderts gebräuchlich waren. Sie hat einigermaßen Verwandtschaft mit der Schwabacher, ihre Wirksamkeit beruht hauptsächlich darauf, daß sie beweglicher und lebendiger ist, wie alle andern modernen Künstlerschriften. Die Form der einzelnen Typen ist einfacher, als es z. B. bei den Schriften der alten Meister der Fall ist, aber dabei ist sie doch mit so vielen liebenswürdigen kleinen Zügen ausgestattet, wie sie unsre schwerblütige Zeit sonst nicht häufig aufbringt. Sie belebt die Fläche wie kaum eine von einem andern Künstler entworfene Schrift und wirkt deshalb auch im Werksatz vorzüglich, wo andre Schriften versagen. Wie famos sie für manche Zwecke zu verwenden ist, beweist zur Genüge das hübsche Werkchen, das im Verlag von Dr. Zeitler erschienen ist: Antoine de la Sales 15 Freuden der Ehe, ein Gegenstück zu dem kleinen Band Maultrommel und Flöte von O. J. Bierbaum bei Georg Müller, das mit der Liturgisch gedruckt ist.

DAS RATHAUS ZU REGENSBURG

EIN MARKSTEIN DEUTSCHER KUNST UND DEUTSCHER GESCHICHTE

S P Q R

DIE STADT REGENSBURG, SEIT HUNDERT JAHREN BAYERNS KRONE HULDIGEND, WIDMET DIESES WERK DEM BAYERISCHEN STAMMLANDE

1910

REGENSBURG · VERLAG VON J. HABBEL

Otto Hupp, Titelblatt aus der Unziale-Schrift



Otto Hupp, Exlibris





MAIUS

Mondwechsel: Erstes Viertel 8. mittags 12 Uhr 23 M., Vollmond 16. früh 5 Uhr 32 M., letztes Viertel 23. nachts 1 Uhr 17 M., Neumond 30. früh 4 Uhr 14 M. — Witterung nach dem 100jährigen Kalender: Bis 13. schön und warm, dann kühl und feucht, die letzten Tage wieder warm.

1.	F	Speerf., Ph. u. J.
2.	S	Athanasius
3.	S	2. Miserik., hl. † Auff.
4.	M	Monika, Flor.
5.	D	Pius V., Godeh.
6.	M	Johann v. Lat.
7.	D	Stanislaus, Gis.
8.	F	Mich. Ersch.
9.	S	Gregor v. Naz.
10.	S	3. Jub., Schutzf. d. hl. J.
11.	M	Mamert, Beatr.
12.	D	Pankratius
13.	M	Servatius
14.	D	Bonifatius
15.	F	Joh. de la Salle
16.	S	Johann Nep.
17.	S	4. Kant., Paschalis
18.	M	Venantius
19.	D	Petr. Cölest., P.
20.	M	Bernardin v. S.
21.	D	Felix v. Kant.
22.	F	Julia, Helena
23.	S	J. B. d. R., Des.
24.	S	5. Rog., Johanna
25.	M	Bittage: Greg. VII., U.
26.	D	Bittage: Phil. Ner., E.
27.	M	Bittage: Beda, Joh. I.
28.	D	Christihimmelf.
29.	F	Maria Magd.
30.	S	Ferdin., Fel.
31.	S	6. Exaudi, Angela, Petr.

Umschlag des Münchener Kalenders — Innenseite aus dem Münchener Kalender — Umschlag des Münchener Kalenders

Zu dem Artikel: Otto Hupp



Otto Hupp, Speisekarte

DIE zehnte Freude der Ehe ist diese: das Netz der Ehe ist zum Fang aufgerichtet, wie die Vorrichtungen zum Vogelfang: ein paar dressierte Vögel und eine Handvoll Körner locken das freiliegende Wild herbei, die Schlinge zieht sich zu und die Dinger sind gefangen; da werden sie nun mit den Füßen zusammengebunden und in einen Korb gesteckt gegen alle ihre freie Natur. Wenn auch die schlaueren Vögel vor dem Fangnetz wären gewarnt worden, würden sie doch ihre Begier nicht haben zurückhalten können.

Der Ehemann dachte es sich sehr gut einzurichten und hofft auf Tage voller Lust und Freude; aber er findet das Gegenteil. Und oft geschieht es, man sagt durch Besprechungen und Zaubertränke, daß

112

sein Weib von ihm nichts wissen will und er seinem Weibe keine Lebensfreude tun kann, so sehr ihm auch das Fleisch danach brennt. Dann geht ihre Klage abseits, zu Mutter oder Base: daß ihr Mann unfähig in der Liebe sei, und bei ihr wenigstens nichts vermöge, wenn auch vielleicht bei andern, und daß ihre Lust danach groß sei. Und dies sei doch sicher das schlimmste, daß man recht durstig das Wasser schon mit dem Munde berühre und doch nicht trinken könne. Eine solche Frau hat immer einen Freund, der ihr mit seinen Dingen treulich beisteht und ihr das Vergnügen macht, das sie von ihrem Mann nicht bekommt, weil sie es von ihm nicht will.

Nun kommt es vor, daß die Frau und der Liebhaber nicht vorsichtig genug sind, der Mann etwas merkt und wütend zuschlägt. Manchmal jagt er sie auch davon, wie es schon öfter vorgekommen ist.

113

Buchseiten in Neudeutsch von *Otto Hupp*, aus: Die fünfzehn Freuden der Ehe, Verlag von Julius Zeitler, Leipzig. Initial von Walter Tiemann

Zu dem Artikel: Otto Hupp

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe

Druck von Breitkopf & Härtel, Leipzig

Die Liturgisch ist im Verhältnis zur Neudeutsch strenger und gehaltener. Sie verleugnet nicht, daß Hupp, was auch seine schriftstellerischen Arbeiten wie die Schrift über das Missale speciale (1898) und über Gutenbergs erste Drucke (1902) beweisen, sehr eingehend und genau die liturgischen Bücher aus der Frühzeit der Buchdruckerkunst studiert hat. Ohne sie ist die Liturgisch einfach undenkbar, doch ist es gerade interessant, wie Hupp die alten Formen ummodelt und sie modernen Bedürfnissen anpaßt, indem er sie vereinfacht und verallgemeinert. Für unsre Zeit bedeutet das einzelne Individuum ja so unendlich viel weniger wie früher, sie hat auch keine dickleibigen Folianten mit großen monumentalen Schriften mehr, daher hat sich bei modernen Schriften viel mehr die einzelne Type unterzuordnen und mehr in der Masse zu wirken. Die Liturgisch ist gerade dadurch wertvoll, daß sie sehr gut lesbar ist. Die Form der Type ändert sich mit dem Grad, für größere Grade sind reichere Formen benutzt, für kleinere ärmere. Der steile Duktus der Schrift bewirkt, daß der Raum vorzüglich auszunutzen ist, und ihr ganzer Charakter bedingt wieder, wie bei der Neudeutsch ihre ausgezeichnete Schwarz-Weiß-Wirkung; das Verhältnis von schwarzem Druck und weißem Grund ist außerordentlich harmonisch. Der Schmuck zur Liturgisch, wie ihn die von der Firma Klingspor herausgegebene Probe in so verschwenderischer Fülle enthält, ist in der Hauptsache kirchlichen Charakters und wird den modern denkenden Menschen nicht in allen Stücken befriedigen. Besonders die figürlichen Darstellungen sind doch etwas allzusehr nachempfunden: sie haben wohl viel von dem Geist und der knorrigen Naivetät der alten Zeichner, aber es fehlt ihnen die stilvolle Durchbildung und der selbstverständliche Geschmack dieser Zeiten; diese ewigen Symbole mit blutenden Herzen, Kränzen und Kruzifixen haben doch gelegentlich eine etwas fatale Ähnlichkeit mit der „christlichen Kunst“ in den katholischen Kirchen auf dem Lande, wenn auch einzelne ganz reizende Erfindungen, wie das Neujahrswunschblatt mit dem Christkind darunter sind. Sicherlich wäre die Liturgisch wie keine andre Schrift dazu geeignet, zu einer typographisch vollendeten neuen Bibelausgabe benutzt zu werden, an der es uns doch trotz der neuen Bibel der Reichsdruckerei fehlt.

Unbedeutendere Arbeiten für die Schriftgießerei, die Hupp gefertigt hat, wie die lustigen Ornamente zu dem Hamburger Kalender der Firma Genzsch & Heyse, oder das Büchlein „Heraldisches für Buchdrucker“ der Klingsporschen Gießerei, seien nur nebenbei erwähnt; in neuester Zeit sind von dieser Firma zwei neue Schriften herausgegeben worden, über die an dieser Stelle nächstens eingehender referiert werden wird. Die Huppsche Antiqua und die Unziale vertreten einen ganz andern Typus Huppscher Schriftkunst, der sich erst allmählich herausgebildet hat. Schon die späteren Nummern des Münchner Kalenders enthielten Antiquaschriften von der Art, wie sie die neue Probe zeigt; dann ist besonders die große Schrifttafel in einem Torbogen des Museums zu



Otto Hupp, Einladungskarte

Speier zu nennen, enthaltend die Privilegien Heinrichs V. für die Stadt Speier, die ziemlich ausgeprägt die Typen der Huppschen Unzialen zeigt.

Was diese neuen Schriften auszeichnet, ist, daß sie unendlich viel feierlicher und ruhiger wirken, wie alle früheren: ganz offenbar hat Hupp in diesen letzten Arbeiten die Tendenz, großzügiger und monumentaler zu werden. Von der Frische und Unmittelbarkeit der alten Arbeiten geht dabei viel verloren, vor allem vermissen wir an ihnen den malerischen Zug, der die Neudeutsch und die Liturgisch vor allen andern Schriften auszeichnet. Die Unziale hat eine gewisse Ähnlichkeit mit den Schriften J. Sattlers, vor allem mit der Nibelungentype: sie zeigt ebenso wie diese starke Anklänge an frühmittelalterliche Bildungen. Auch zu ihnen hat sich Hupp bei alten Vorbildern Anregung gesucht. Das ist bei Hupp nicht weiter zu verwundern, denn ohne diese Vorbilder zu existieren ist ihm einfach unmöglich. Er lebt in dieser alten Welt, als wenn er in ihr geboren wäre, und versteht sie tatsächlich, wie kein andrer Künstler unsrer Zeit. Er hat eigentlich in allem, was er unternommen, immer wieder aufs neue gezeigt, wie tief dieses Verständnis ist. Auch bei Kleinigkeiten merkt der Kenner sofort, warum dieses gerade so und nicht anders gemacht ist: das alte Vorbild ist eben maßgebend. Es ist sehr bequem, das als Schwäche aufzufassen, allein die Sache liegt doch etwas komplizierter. Hupp verbindet mit den alten Meistern eine sehr innige Verwandtschaft und ein tiefes Gefühl absoluter Zusammengehörigkeit, das ihm sicher den Mut gegeben hat, in einer Zeit allgemeiner Verständnislosigkeit geschmackvolle Werke der Buchkunst in die Welt zu setzen, und das ihn auch nicht verlassen hat, als die Zeiten sich änderten, und ganz neue Kräfte wirksam wurden.

Hupp hat sich nicht sehr viel um die andern gekümmert und hat ganz konsequent den Weg bis zu Ende verfolgt, den er einmal eingeschlagen hatte. Jedenfalls kann man dem die Bewunderung auch dann nicht versagen, wenn man mit der Richtung an sich nicht ganz einverstanden ist.

Haussegen und Wandsprüche

Von PAUL WESTHEIM, Berlin

DER ideenreiche Leiter des Stuttgarter Landesgewerbemuseums G. Pazaurek hat neulich einmal in einem amüsablen Aufsatz seinem gepreßten Herzen über die *Schwatzhaftigkeit unsers häuslichen Kunstgewerbes* Luft gemacht. Wo wir hinsehen, vom Bowlendeckel bis zum Topflappen, vom Schlüsselbrett bis zur Schlummerrolle, überall grinst einem ein Sprüchlein entgegen, das ganz und gar nichts bedeutet. Welcher Mensch kann sich etwas dabei denken, daß auf seinem Handtuch steht: „Wenn der Morgen graut, fröhlich aufgeschaut!“ So haben wir uns denn gewöhnt, tagtäglich in einem Museum altbackener Phrasen zu hausen. Viel Worte sind da und wenig Sinn, viel Gescheitheit und keine Klugheit.

Freilich wollen wir nicht vergessen, daß diese dekorative Geschwätzigkeit ein dürres Zweiglein von einem gutem Stamm ist. Der *Wappen- und Wahlspruch*,



E. Paul, Künstlerischer Haussegen der Kgl. Akademie für graph. Künste und Buchgewerbe zu Leipzig. (Verlag von Rud. Schick & Co.)



W. Menz, Künstlerischer Haussegen der Kgl. Akademie für graph. Künste und Buchgewerbe zu Leipzig. (Verlag von Rud. Schick & Co.)

Denn das Reich
Gottes stehet nicht in Worten,
sondern in Kraft

Haussegen. Gesetzt aus der „Liturgisch“ (Gebr. Klingspor, Offenbach)



Geschriebener Wandspruch v. *Rudolf Koch* (Gebr. Klingspor, Offenbach)

den einst der charakterfeste Mann sich erkürte, pflegte mehr zu sein als waschlappiges Gereime. Manchem diente die Tafel, die er so freiwillig über sich aufgerichtet hatte, zum sicheren Halt in allen Lebenslagen. Das Wort war eben mehr als Wort, war Ausdruck einer Überzeugung, eines Bekenntnisses. Es hatte bestimmenden Einfluß auf Denken und Handeln. Fontane hat als letzter in seinen märkischen Junkern solch charakterstarke Steifnackigkeit geschildert — wie ja überhaupt im alten Preußentum viel von dieser herben und großen Überzeugungstreue steckte. Auch sie hat in diesen Zeitläufen eine Wandlung erfahren. Das äußerliche Bekenntnis zu einem Wahlspruch findet man noch in dem Dachkämmerchen des schwärmerischen Studenten, beim niederen Volk, das weniger leicht von Traditionen loskommt oder da draußen auf dem Lande, wo der Lebensverlauf sich geruhsam und beschaulich vollzieht.

Die Schnelligkeit des modernen Verkehrs hat den Menschen auch innerlich beweglich gemacht. Er hastet mit seinen Gesinnungen den Notwendigkeiten der jeweiligen Situation nach. Er ist Opportunist geworden und zieht es vor, seine Ansichten nach dem Wind zu drehen. Die führenden Schichten unserer Gesellschaft werden auch nicht mehr zu der altväterlichen Sitte des Wahlspruches oder des Haussegens zurückkehren; es sei denn, ihrer bemächtigte sich eine grause Ironie.



J. Magerfleisch, Künstlerischer Haussegen der Kgl. Akademie für graph. Künste und Buchgewerbe zu Leipzig. (Verlag von Rud. Schick & Co.)



H. Steiner-Prag, Künstlerischer Haussegen der Kgl. Akademie für graph. Künste und Buchgewerbe zu Leipzig. (Verlag von Rud. Schick & Co.)



Gegenbeispiel: Holzbrandimitation



Gegenbeispiel: Klischeevordruck, der gleichzeitig für Tanz- und Speisekarten Verwendung findet

Überdies sind wir nicht mehr redselig genug; wir tragen unsere innersten Überzeugungen — und wenn auch tausend Exlibrissprüche uns das Gegenteil einreden möchten — nicht mehr auf der Zunge. Das äußert sich vor allem in religiösen Dingen. Kein Kenner der Zeit wird behaupten wollen, daß das religiöse Empfinden stumpfer geworden sei. Nur die Bibelzitate, die Bibelsprüche und all das andre nicht innerliche Beiwerk ist verschwunden, und wo es nach außenhin auftritt, hat es *sehr konventionelle, sehr niedrige Form* angenommen.

Der Haussegen, wie er so in der Wohnung des kleinen Mannes herumhängt, ist der treffendste Beleg dafür. Er mußte so schmählich herunterkommen, weil er eigentlich eine fossile Erscheinung ist. Und es wird — nachdem er seinen geistigen Gehalt eingebüßt hat — wohl auch kaum gelingen, ihm neue Verbreitung zu schenken.

Die große Gleichgültigkeit, die diese Traktätchenkunst von allen Seiten erfahren, *hat denn auch zu einen Niveau geführt*, dessen ganze Niedrigkeit nur den Wenigsten bekannt ist. Die paar entsetzlichen Gegenbeispiele, die wir aus diesem Grunde hier beifügen, mögen einmal zum Nachdenken veranlassen, wie der *geistlose Käufer den Hersteller in der Geistlosigkeit nachzieht.* Wahrlich, die Haussegen- und Wandspruchgreuel bilden kein Ruhmesblatt unseres Buchgewerbes und bei diesen Erbärmlichkeiten kann man uns nicht mit den bekannten Exportrücksichten vertrösten.

Was mag sich wohl so ein Zeichner und so ein Fabrikant gedacht haben, als sie den Spruch: Der Herr ist mein Hirte, neben jenes Stilleben, dessen Zusammenstellung (Mostrichtopf und Kirschen) nicht gerade landläufig ist, patzten? Das gläubigste Gemüt, das doch die stille Zuversicht des 23. Psalm's kennt, die wie ferne verhallendes Abendläuten klingt, wird unmöglich hinwegkommen über die groteske Banalität, die eine so überaus weltliche Darstellung mit diesem Wort des Psalmisten zusammenzubringen wagt. Nicht weniger unpassend (selbstverständlich auch



Gegenbeispiel: Vergißmeinnichtblaue Altjungferromantik

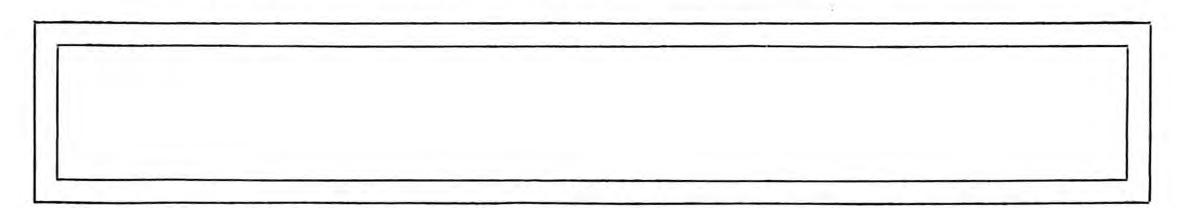


Gegenbeispiel: Das unmögliche Stilleben!

nicht passender) wäre es gewesen, wenn als Text: Hopfen und Malz, Gott erhalt's, gewählt worden wäre. Dieses Beispiel illustriert wohl am schlagendsten den ganzen geistigen Tiefstand dieser Dinge. Und *damit wird eigentlich jede formale Kritik überflüssig.* Erzeugnisse, die so hanebüchen in die Welt gesetzt werden, kann man schlechterdings nicht ästhetisch frisieren. Und, wäre dieses Stilleben nicht von einem Kitschzeichner sondern von Cézanne, das würde an der Unsinnigkeit solcher Nebeneinanderstellung nichts ändern. Oder soll man sich etwa aufregen über die geprägten Stiefmütterchen und Gänseblumen, neben denen zu lesen ist: Gott ist unsre Zuversicht und Stärke? Vielleicht bringt der Fabrikant dieses „sinnige“ Muster nicht nur zur geistigen, sondern auch zur weltlichen Stärkung auf den Markt, denn ich habe es auch schon auf einer — Speisekarte gesehen, wo statt der vier Zeilen dieses Spruches ein Menu von vier Gängen eingeschrieben war! Und ich behaupte nicht zu viel, daß hier die Kalligraphie des Oberkellners besser gewesen ist als die so schön glänzenden Silberbuchstaben des Druckers. Man kann es kaum glauben, welche ungeheuere Möglichkeiten es doch im Kitschigen gibt. Jede neue Nummer ist ein Schlager an heilloser Jämmerlichkeit. Ich weiß ja, man wird mich für einen Barbaren halten, weil ich kein Gefühl habe für die himmelveilchenblaue Landschaft dieses Grüß' Gott! Und in dem schmantigen Blau gibt es doch eine romantisch verfallene, weltverlorene Hütte! Und im Wasser plätschert doch ein so keusch verliebtes Schwanenpaar! Und überhaupt ist da für 40 Pf. doch entsetzlich viel Poesie drauf!! Dagegen wäre die andre Tafel (Herz, nicht verzag, Glück kommt alle Tag) mit den paar windigen Rosen gar nichts, wenn der Drucker nicht eine so wahnsinnig (jawohl wahnsinnig) geschickte Holzbrandimitation zustande gebracht hätte.

Es gibt *wohl keine Dummheit, die auf dem Gebiet nicht schon gemacht wäre*, und so konnte zu guter Letzt auch einer mal auf den Gedanken kommen, so etwas ganz, ganz anders, nämlich *anständig* zu machen. Im Verlag von *Rudolf Schick & Co. in Leipzig* haben jetzt *Lehrer und Schüler der Akademie für die graphischen Künste* eine Serie von Haussegen herausgegeben, in denen der Wandspruch mit dem Verlangen nach einer schlichten Wandgraphik geschickt vereinigt wurde. Diese Lithographien sind dem Kreise, für den sie vorgesehen wurden, angepaßt. Sie erläutern den angefügten Spruch, ohne ihre dekorative Selbstständigkeit ganz aufzugeben. Und die ausgewählten Sätze halten sich bei einem leisen Zug zur profanen Spruchweisheit im allgemeinen frei von trivialer Pathetik. An Qualität sind die einzelnen Blätter verschieden, wie die Persönlichkeiten, die bei der Herstellung beteiligt waren. Professor *M. Seliger*, Professor *H. Steiner-Prag*, Professor *Franz Hein*, *J. Magerfleisch*, *Willy Menz*, *Paula Brendeke* u. a. haben jeder nach eigener Melodie ihr Blatt beigesteuert. Es hat wenig Sinn, die einzelnen Leistungen gegeneinander abzuschätzen. Man könnte vielleicht die frische Morgenstimmung und gewandte Flächenbewältigung der Steinerschen Lithographie rühmen, könnte dies oder das hervorheben; aber schließlich kommt bei dieser Art Graphik doch alles auf die persönliche Liebhaberei des einzelnen an. Es gibt Leute, die den Mädchenkopf Franz Heins gern in ihr Zimmer hängen, in ländlichen Bezirken wird man mehr Verständnis für das Ährenfeld E. Pauls oder für den betenden Schnitter Magerfleischs haben, und der Seemann dekoriert sich vielleicht seine Kabuse lieber mit dem Spruch, dem Willy Menz die Zeichnung anfügte. Welches nun das Resultat, dem Haussegen einmal von der künstlerischen Seite aus beizukommen, sein wird, läßt sich noch gar nicht absehen, da wir die Kreise, die für diese Dinge in Betracht kommen, viel zu wenig kennen. Jedenfalls aber wird es interessant sein, *zu beobachten, ob auf diesem Wege die dem Haussegen eigentlich nicht günstige Zeittendenz aufgehalten werden kann.*

Die *typographischen Versuche* der *Gebr. Klingspor*, so vorzüglich sie auch waren, sind ohne wesentlichen Einfluß geblieben. Eine Schrift wie die *Huppsche „Liturgisch“*, die sich auf solchen Blättern in ihrer ganzen Schönheit entfalten kann, scheint vergeblich ankämpfen zu müssen gegen ein Vorurteil, das gemeine Silberbuchstaben auf schwarzem Pappdeckelgrund bevorzugt. Man kann es ja begreifen, daß für die *nobele Tektonik* des beigefügten Spruches: Denn das Reich Gottes stehet nicht in Worten, sondern in Kraft, kein Gefühl bei jenen Massen ist. Und man braucht nicht erst zu fragen, auf wieviel Verständnis die männlich straffe *Kalligraphie Rudolf Kochs* zu rechnen hat. Damit ständen wir aber wieder vor der immer gleichen Tatsache, daß die Werte einer reinen Schriftkunst für die breiten Volksschichten etwas gänzlich Unfaßbares sind.



Die technischen Anforderungen des Wertpapierdruckes

Von Bauinspektor Dr. NICOLAUS, Berlin, Reichsdruckerei

II

NACHDEM die Druckbeanspruchung für Flachdruck, das heißt solchen, bei dem eine ebene Fläche gegen die andre drückt, festgestellt war, sollte der Druckvorgang für die Schnellpressen untersucht werden. Bei diesen wird der Druck derartig vorgenommen, daß die Druckform auf einer ebenen Fläche, dem sogenannten Druckfundamente, befestigt und letzteres auf festen Gleitbahnen unter einem rotierenden Zylinder hindurchgezogen wird, auf dessen Umfang das Druckpapier aufgelegt wird. In bezug auf den Antrieb der Schnellpressen sind mehrere Fälle zu unterscheiden:

1. Der Druckzylinder läuft ständig um und liegt dabei in einer angehobenen Stellung, aus der er nur während des Druckvorganges auf die unter ihm hindurchgeführte Druckform herabgedrückt wird; die Bauart heißt Zweitourenmaschine.

2. Er steht für gewöhnlich still, wobei eine abgeflachte Stelle des Mantels nach unten liegt und dem Fundament mit der Druckform freie Bahn läßt und wird während des Druckvorgangs, nachdem er durch Beschleunigung vermittels Auffanggabel und Doppelexzenter die richtige Geschwindigkeit erhalten hat, zwangsläufig durch die Zahnstangen und Zahnkränze mit dem Formbett verbunden. Die Bauart heißt Halt-(Stop) Zylindermaschine. Auch die Doppelmaschinen mit zwei Zylindern, die abwechselnd beim Vor- und Rückwärtsgange des Fundamentes drucken, beruhen auf demselben Prinzip.

3. Der Druckzylinder greift ständig in die Zahnstangen des hin- und hergehenden Fundaments ein, führt also wie dieses eine schwingende Bewegung aus und druckt beim Vorwärts- und Rückwärtsgange. Die Bauart heißt Schwingermaschine.

Die zwangsläufige Verbindung während des Druckvorganges zwischen Zylinder und Fundament erfolgt im Falle 1 durch das Triebwerk der Maschine, durch welches beide mit Hilfe von Zahnrädern, die durch Zwischenräder miteinander im Eingriff stehen, gekuppelt sind. In den Fällen 2 und 3 trägt der Druckzylinder an einem oder beiden Enden Zahnkränze, die mit darunterliegenden Zahnstangen des Fundaments im Eingriff sind. Soll ein genauer Druck erfolgen, so müssen die beiden aufeinander abrollenden Flächen, nämlich Druckformoberfläche und druckender Teil des Zylindermantels, genau gleiche Länge haben, sonst eilt entweder die Form oder das Druckpapier vor, und es treten Relativbewegungen zwischen beiden auf. Der Druck ist infolgedessen nicht mehr klar, sondern gewischt, der Drucker nennt das „Schmitzen", und er stellt das Vorhandensein der gleichen Längen durch Vergleichen von Form mit Abdruck fest. Die Relativbewegung hat außerdem noch den großen Nachteil, daß sie die Form stark abnützt. Der Druckzylinder trägt einen Bezug von elastischem Material, dessen Stärke und Elastizität dem jedesmaligen Druckerzeugnisse angepaßt werden muß. Um Ungleichheiten der Druckform auszugleichen und an den Stellen, die einen erhöhten Druck erfordern, diesen zu erzielen, muß der Aufzug durch Aufkleben kleiner Papierstücke so hergerichtet werden, daß an allen Punkten der Druckform der notwendige Druck erzielt wird. Der Drucker nennt diese Tätigkeit, die viel Erfahrung und Geschick erfordert, „Zurichten".

Wegen der Zwangsläufigkeit der Druckorgane gibt es nur einen einzigen Zylinderumfang, bei dem die Bedingung des schmitzfreien Druckes erfüllt wird; bei dem also während des Druckens Zylindermantel und Formoberfläche wirklich aufeinander abrollen; deshalb schreibt auch die Maschinenfabrik die Normalbezugstärke für jede Maschine genau vor. Es gibt auch nur eine einzige Druckformhöhe, die dem Normalbezug entspricht, die deshalb die Normalschrifthöhe genannt wird. Um nun den genauen Abstand und das richtige Abrollen der beiden Flächen zu erzwingen, hat der Zylinder an beiden Enden gewöhnlich zwei genau abgedrehte Ringflächen von Normalbezugstärke, die auf zwei glatten Leisten des Fundaments von Normalschrifthöhe, den sogenannten Schmitzleisten, sich abwälzen. Bei den Maschinen mit direkter Verzahnung zwischen Zylinder und Fundament muß mit der Abwälzungslinie auch die Teilungslinie der Zahnräder zusammenfallen. Damit bei diesem Abwälzen auch wirklich gedruckt wird, muß die Pressung zwischen Zylinder und Form die für den Druck nötige Höhe haben, das heißt, das Material des Bezuges muß beim Drucken der Druckhöhe entsprechend zusammengepreßt werden. Da der Bezug in der Hauptsache aus Papier besteht, dessen elastische Eigenschaften ziemlich gleichmäßig sind, so ist nach den vorausgegangenen Messungsresultaten an der Handpresse leicht einzusehen, daß die vorgeschriebene Bezugstärke nicht für alle Druckarten richtig sein kann, da ganz verschiedene Druckstärken nötig sind. Jedenfalls wird die für eine gewöhnliche Satzform ausreichende Stärke einen schweren Unterdruck nicht ausdrucken.

Nun stehen für die Erhöhung der Druckstärke drei Wege offen: Der erste durch Wahl eines härteren Bezugmaterials, der zweite durch Verstärkung des Aufzuges und der dritte durch gegenseitiges Näherbringen von Form und Zylinder.

Der erste Weg ist nur bis zu einem gewissen Grade gangbar, denn je härter der Aufzug ist, desto genauer,

d. h. desto ebener muß die Form sein. Jede Erhöhung derselben gibt vorzeitige Zerstörung, jede tiefer liegende Stelle erhält keinen Druck, und nur eine mathematisch genaue Form z. B. könnte einen Aufzug aus Metallblech vertragen.

Der zweite Weg ist ebenfalls nur in beschränktem Umfange benutzbar und zwar aus folgenden Gründen: 1. Durch eine wesentliche Erhöhung der Bezugsstärke wird der Zylinderumfang größer; das Abrollen geschieht nicht mehr in richtiger Weise, es tritt „Schmitzen" ein. 2. Infolge der Formveränderung der Maschine, die sich dadurch geltend macht, daß die Konstruktionsteile sich durchbiegen und zwar in der Mitte am stärksten, wird der Druck in der Mitte der Form schwächer, wie an den Seiten. Jeder Buchdrucker wird diese Erscheinung an Formen mit Autotypien schon beobachtet haben. Will man dies durch erhöhte Zurichtung in der Mitte herausbringen, so wird der Bezug ungleich lang und er platzt beim Drucken. 3. Je stärker der Bezug wird, um so weicher wird er und um so mehr preßt er sich an der Druckstelle zusammen. Die Berührungsfläche, zwischen Papier und Druckform, auf der das Drucken stattfindet, wird größer, der Druck auf die Flächeneinheit also kleiner, so daß das Gegenteil des Gewollten erreicht wird.

Der dritte Weg läßt sich nur da verwenden, wo keine Schmitzleisten vorhanden sind, oder wo diese in der Höhe verstellt werden können. Er verschlechtert bei Zykloidenverzahnung den Gang der Verzahnungen, da er den Eingriff aus dem Teilkreise heraus verlegt, er verändert den Zahnspielraum, somit den ruhigen Gang der Evolventenverzahnung und endlich zwingt er dazu, Maschinenteile zu verstellen, die nur schwer wieder in den von der Fabrik hergestellten Anfangszustand zurückzubringen sind. Man meidet also auch dieses Aushilfsmittel lieber. Es ist demnach am besten, gleich von vornherein die Maschinen so zu konstruieren, daß sie widerstandsfähig genug sind, eine über die normale gesteigerte Druckkraft bei ganz geringer Veränderung des Bezuges ohne wesentliche Formveränderung herzugeben. Hierdurch wird auch die Zurichtung wesentlich erleichtert, denn es ist ein Unterschied, ob zur Druckerhöhung das Aufkleben von 6 Seidenpapieren nötig ist, oder ob dazu schon 2 genügen. Wenn betreffs mancher Maschinen die Behauptung aufgestellt wird, daß sie jeden Druck, auch den schwersten, ohne Formveränderung hergeben, so kann diese Behauptung nicht richtig sein, denn jeder Belastung eines Maschinenteils entspricht eine elastische Formveränderung. Der Konstrukteur hat es aber in der Hand, die Maschine so zu bauen, daß die Formveränderung in bestimmten Grenzen bleibt. Dazu muß ihm aber die Belastung der einzelnen Maschinenteile bekannt sein. Für die Zwecke der Reichsdruckerei kam es demnach zunächst darauf an, die Belastung der Konstruktionsteile einer Schnellpresse bei den verschiedenen Druckarten zu bestimmen und dann die Größe der Formveränderung und ihren Einfluß auf die Qualität der Druckerzeugnisse zu messen. Diese Untersuchung für den Druck auf der Schnellpresse durchzuführen, ist der Zweck der nunmehr folgenden Versuche.

Diese wurden an einer gewöhnlichen Schnellpresse mit Haltzylinder und Kreisbewegung vorgenommen. Um die beabsichtigte Belastung zu erzielen, wurde der Bezug des Druckzylinders allmählich verstärkt. Obgleich dieser Weg nach dem Vorhergesagten keinen einwandsfreien Druck ergeben konnte, so wurde er dennoch beschritten, weil er am einfachsten war und weil es zunächst mehr auf die Höhe als auf die Qualität des Drucks ankam. Als Druckmuster wurde zunächst ein Untergrund für Zigarettenbanderolen gewählt, der zwar nicht als der schwerste bezeichnet werden kann, von dem aber angenommen wurde, daß er als Anforderungsmaßstab für die zu bauende Maschine genügen würde. Bei der Verstärkung des Zylinderbezuges bogen sich die das Fundament tragenden Teile stark durch und diese Formveränderung verlangte eine solche Verstärkung des Bezuges, daß ein einigermaßen brauchbarer Druck nicht möglich war. Vor Fortsetzung der Versuche wurde deshalb zunächst ein neues Quergestell konstruiert. Dieses weicht von den üblichen Bauarten, die den Druck mit Hilfe von Böcken oder Trägern auf das Untergestell übertragen, insofern ab, als es möglichst hoch, das heißt, über den Bahnen in möglichster Nähe der Druckzylinderlager direkt am Seitengestell aufgehängt ist. Diese Bauart, die zum Patent angemeldet ist, läßt sich fast jedem Maschinentyp anpassen, und kann auch so ausgeführt werden, daß das ganze Mittelteil der Maschine mit den Zylinderlagern einteilig hergestellt wird und die Seitenteile an dieses angeschraubt werden. Diese direkte Aufhängung hat den Zweck, die Formveränderungen des Seitengestells größtenteils auszuschalten, und wird durch Zahnflächen so ausgeführt, daß die Befestigungsschrauben von den Wirkungen der Scherkräfte entlastet sind und die Druckübertragung nur durch diese genau eingepaßten Flächen geschieht. Im übrigen ist das Quergestell derartig tragfähig gebaut, daß es allein die Kraftübertragung vom Druckfundament zum Seitengestell bewirkt, ohne das Untergestell zu beanspruchen. Es braucht daher letzteres oder den Fußboden gar nicht zu berühren. Das sogenannte Hochspringen der Maschine bei Überlastung, wodurch diese sehr ungünstig angestrengt und der Fußboden ungleichmäßig belastet wird, auch die Geräusche und Erschütterungen sehr stark in die Gebäude und die Nachbarschaft übertragen werden, kommt nicht mehr vor, vielmehr schließen sich alle Kraftwirkungen in der Maschine, ohne nach außen hörbar oder sichtbar zu werden.



Zur Messung der Druckkräfte, das heißt der Pressung zwischen Zylinder und Form wurde wieder die bei der Handpresse mit Erfolg angewendete Bestimmung der Formveränderung gewählt, weil sie allein geeignet ist, einen Einblick in den Druckvorgang zu gewinnen, ohne an diesem auch nur das geringste zu ändern. Zur Anbringung der Meßapparate bot sich im Seitengestell eine günstige Stelle, da dieses auf eine hinreichende Länge gleichen Querschnitt hatte. Es wurden deshalb an dieser Stelle Ärmchen an das Seitengestell angeschraubt und zwischen diesen ein Stab eingespannt, der aus einem massiven Teile und einer darüber geschobenen Hülse bestand, so daß er in seiner Längsachse dehnbar war. Diesen Stab umfaßten zangenartig die 15 cm langen Meßfedern und zwischen die Federn und den Stab wurden die Schneidekanten der Spiegelapparate geklemmt. Sobald nun Formveränderungen im Maschinengestell auftraten, mußte sich die Länge des Stabes ändern und diese Änderung sollte, wie vorher bei der Handpresse, zur Ermittlung der auftretenden Kräfte benutzt werden. Die ersten Versuche ergaben sehr merkwürdige Resultate: An Stelle der infolge Dehnung des Seitengestells beim Druck zu erwartenden Verlängerung des Stabes zeigte sich eine Verkürzung; diese fand darin ihre Erklärung, daß nicht nur Dehnungen, sondern auch Biegungen des Gestells auftraten. Um den Einfluß der Biegung unschädlich zu machen, wurde der Gestellquerschnitt zeichnerisch genau aufgenommen und seine neutrale (Schwerpunkts-) Achse durch Rechnung aufgesucht. Die Spiegelapparate konnten nun unter Vermeidung der Ärmchen direkt an der Stelle der neutralen Achse, wo die Einflüsse der Biegung nicht auftreten, befestigt werden, und es zeigte sich jetzt in der Tat beim Druck eine Verlängerung des Seitengestells, die bei der Entlastung das heißt beim Aufhören des Druckes wieder verschwand, also elastisch blieb. Da die Maschine den höchsten Anforderungen gewachsen sein sollte und sie nach Einbau des neuen Quergestells einen höheren Druck als vorher gut vertragen konnte, so wurde zu ihrer weiteren Untersuchung jetzt diejenige Druckart gewählt, die die meiste Kraft erfordert, nämlich eine Riffelung. Für die Verwendung einer Riffelung sprechen auch noch folgende andre Punkte: Es ließ sich hier, da die zu riffelnden Flächen nicht groß sind, durch Aufkleben eines Leders auf den Zylindermantel die für den Druck nötige Pressung leicht erzielen, ohne daß die oben unter Punkt 2 erwähnte Gefahr des Platzens des Bezuges und die unter 3 erwähnte Verringerung der Druckkraft durch Vergrößerung der Berührungsfläche eintrat, da das Leder sehr widerstandsfähig gegen Reißen und nach vorheriger starker Pressung sehr hart und nur wenig zusammendrückbar ist. Bei dieser Riffelung zeigten die Spiegelapparate eine durchschnittliche Verlängerung des Seitengestells von 0,00893 mm. Die Flächengröße einer Quergestellsäule betrug 76 qcm, die Länge des Stückes, dessen Dehnung gemessen wurde, 15 cm. Das Gußeisen, aus dem das Maschinengestell bestand, hatte einen Elastizitätsmodul von 900000. Somit ergibt sich hieraus eine Belastung von $\frac{900000 \cdot 76 \cdot 0{,}000893}{15}$ = rund 4000 kg pro Ständer, im ganzen also, da die Maschine vier Ständer hat, als Gesamtbelastung der Maschine 16 Tonnen. Es war noch festzustellen, ob der bei dieser Belastung auftretende Druck auf die Flächeneinheit auch ungefähr dem entsprach, der bei der Handpresse ermittelt worden war, damit die Resultate auch Anspruch auf Richtigkeit hatten. Dies ließ sich nicht ohne weiteres ausführen, da ja die Schnellpresse den Druck einer Fläche in einzelnen Streifen hintereinander beim Abrollen vornimmt und nicht, wie die Handpresse, auf einmal in der ganzen Fläche. Um die Fläche, auf der die Schnellpresse druckt und über die in der Praxis die allerverschiedensten Angaben gemacht werden (Praktiker schätzten mir die Streifenbreite auf 3 bis höchstens 5 mm!), zu ermitteln, wurde folgender Weg eingeschlagen: Man ließ zunächst die Druckform unter dem richtig belasteten Zylinder hindurchgehen und beobachtete den ungefähren (ich sage hier ungefähr, weil die verhältnismäßig große Geschwindigkeit des Druckes und die beim Drucken auftretende Erschütterung des Maschinengestells ein genaues Ablesen während der Bewegung überhaupt nicht zuließ) Ausschlag der Instrumente. Dann wurde die Maschine zum Stillstand gebracht, wenn der Zylinder auf der Druckform stand und der Ausschlag der Apparate abgelesen, wobei sich zeigte, daß beide Messungen, soweit ein Vergleich möglich war, ziemlich übereinstimmten. Nun wurde der Druckzylinder durch Lockern der Lagerschrauben und Unterlegen des Lagers hoch gestellt, mit einem Blatt Papier versehen und darauf mit Hilfe der Lagerschrauben auf die Form niedergedrückt. Die Schrauben wurden so lange angezogen, bis die Spiegelapparate denselben Ausschlag zeigten, wie vorhin während des Druckes. Man war somit sicher, daß jetzt dieselben Kraftverhältnisse wie beim Druck herrschten und konnte durch ein zweites Anheben des Zylinders das bedruckte Blatt mit dem Teildruck wieder unter dem Zylinder herausnehmen. Bei dem so entstandenen Druckstreifen, der gewissermaßen eine Episode des Schnellpressendrucks darstellte, konnte nun gemessen werden, in welcher Breite die Prägung ausgedruckt, das heißt tadellos erfolgt war. Diese Breite betrug im Mittel 1,6 cm, wie sich aus der Schattierung auf der Rückseite feststellen ließ. Die ganze Breite der Berührungsfläche war 25 mm, wie aus Abbildung 7 hervorgeht. Zur besseren Erkennbarkeit der Druckstreifenbreite war die Form bei diesen Versuchen abweichend von dem gewöhnlichen Arbeitsgange leicht



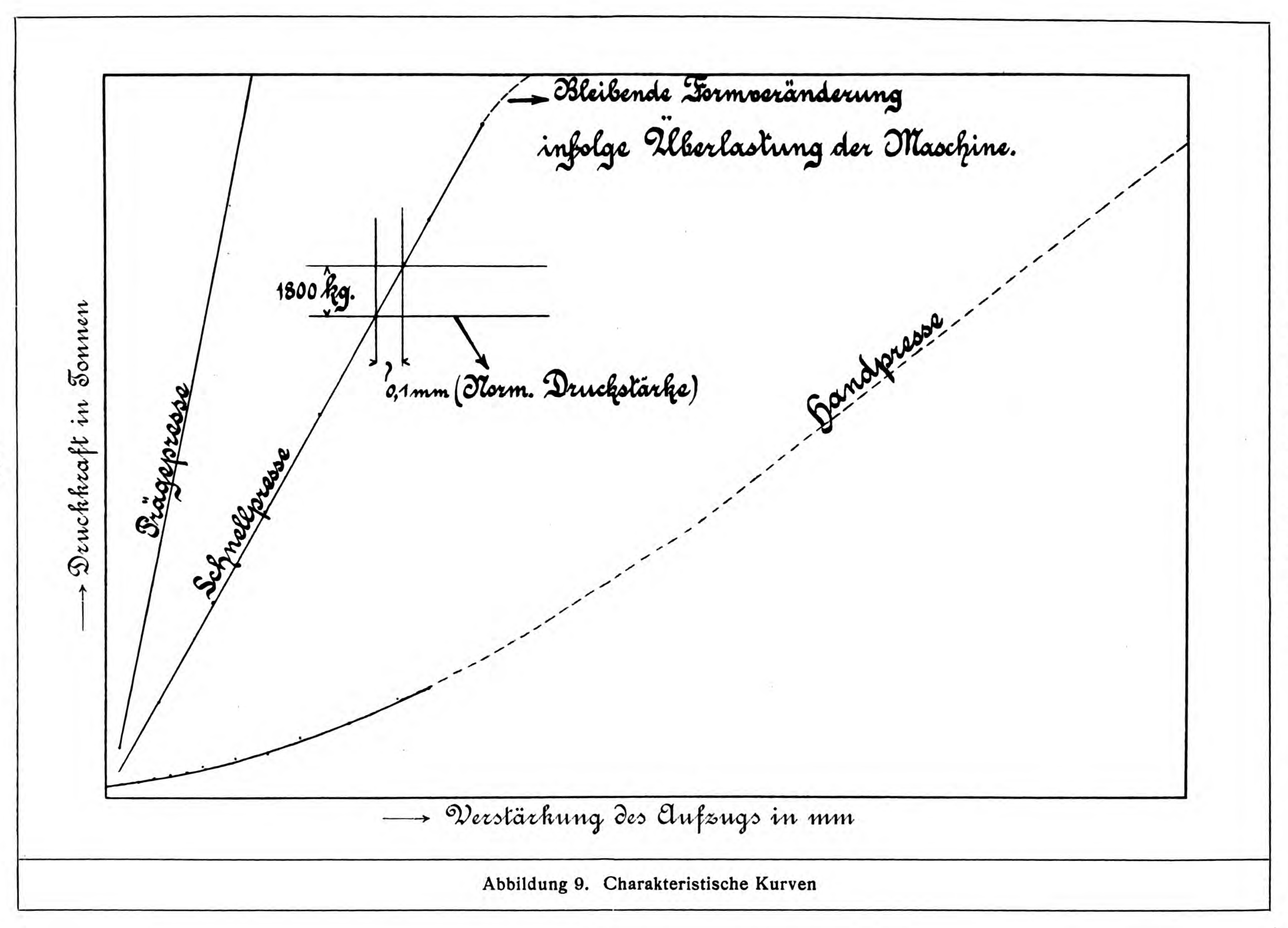


Abbildung 9. Charakteristische Kurven

eingefärbt worden. Da die Länge der Druckfläche 39 cm war, betrug die ganze Fläche, auf der mit der richtigen Kraft gedruckt wurde, 1,6×39=62,4 qcm. Hieraus erhält man als auftretenden Druck für die Riffelung 257 atm. Die Untersuchung auf der Handpresse ergab 234 atm, das ist eine Übereinstimmung bis auf 9%, die wohl als Beweis für die hinreichende Genauigkeit der Messungen angesehen werden kann; besonders deshalb, weil sich die Grenze, bei der eine Prägung ausgedruckt ist, nicht ganz genau feststellen läßt.

Nach Feststellung der Druckkraft war nunmehr die Größe der Formveränderungen zu bestimmen. Wie schon am Anfang gesagt, ist die Höhe der Pressung zwischen Zylinder und Form durch Formveränderung (Spannung) der Maschine infolge Verstärkung des Zylinderbezuges, in diesem Falle durch Aufkleben eines harten Leders auf den Druckzylinder, herbeigeführt worden. Es liegt hier gewissermaßen ein ähnlicher Vorgang vor, wie bei einem Pfeilbogen, bei dem der Bogensehne die zum Fortschleudern des Pfeiles nötige Spannung durch Formveränderung (Durchbiegung) des Bogens gegeben wird. Die Größe der zur Druckerzielung erzwungenen Formveränderung wurde wie folgt ermittelt: Die Maschine wurde unter Druck angehalten und darauf die Lagerschrauben des Zylinderlagers gelöst. Hierdurch wurde die Belastung aufgehoben, die Maschinenteile entspannten sich und die Druckzylinderlager hoben sich um einen Betrag, der die Summe aller Formveränderungen ergab. Diese Summe wurde zu 1,4 mm gemessen und mußte als unzulässig groß bezeichnet werden. Um sie durch Verstärkung der einzelnen Konstruktionsteile verkleinern zu können, war noch der Einzelnachweis der Teilbeträge dieser Summe nötig. Die gesamte Formveränderung setzt sich aus folgenden Einzelteilen zusammen:

1. Biegung des Quergestells,
2. Streckung des Seitengestells,
3. Formveränderung im Druckzylinderlager,
4. Durchbiegung des Druckzylinders,
5. Durchbiegung des Zylinderzapfens,
6. Zusammenpressung des Bezuges,
7. Formveränderung der Bahnen, Zusammendrükkung der Rollen und Durchbiegung des Druckfundaments.

Die obengenannten sieben Größen wurden, wie folgt, gemessen:

1. Quer durch die Maschine wurde an den Seitengestellen ein Stahllineal befestigt, ein verschiebbarer Anschlag am Quergestell so nahe an das Lineal herangeschoben, bis er es gerade berührte, und darauf die Maschine unter Druck gesetzt. Jetzt entfernte sich das Quergestell vom Anschlag und es wurde zwischen Anschlag und Lineal ein Blättchen solcher Stärke eingeschoben, daß es sich gerade noch bewegen ließ: die Stärke des Blättchens ergab dann die Größe der Durchbiegung. Sie betrug 0,1 mm. In diesem Betrage ist, da das Lineal am Seitengestell angeschraubt war, auch eine etwa auftretende Formänderung in den Zahnflächen mitenthalten.

2. Die Verlängerung des Seitengestells betrug auf eine Länge von 15 cm, wie bereits gesagt, etwa 0,01 mm, so daß sie bei der etwa dreifach größeren Länge des beanspruchten Seitengestellteils, nämlich der Entfernung von der Quergestellaufhängung bis zum Zylinderlager, nur etwa 0,03 mm ausmachte. Wäre die ganze Höhe des Seitengestells, etwa 130 cm, an der Dehnung beteiligt gewesen, d. h., wäre die Aufhängung durch die Zahnfläche nicht erfolgt, so wäre dieser Betrag mit etwa 0,1 mm einzusetzen gewesen.

3. Die Formveränderung im Druckzylinderlager wurde ebenso, wie bei 1. gemessen und zu etwa 0,2 mm ermittelt.

4. Die Durchbiegung des Druckzylinders wurde mittels eines Aufsetzlineals mit drei Anschlägen gemessen, dazu wurde der Zylinderbezug in der Mitte weggeschnitten, das Lineal quer über den Zylinder hinweggelegt und die Durchbiegung durch Unterlegen eines der seitlichen Anschläge, die vorher ohne Druck genau eingestellt worden waren, ermittelt. Sie war dann mit der Hälfte der Unterlage, das heißt $\frac{0,6}{2} = 0,3$ mm einzusetzen. Zur Kontrolle für die gemessene Größe wurde auch eine Berechnung der Druckzylinder-Durchbiegung vorgenommen. Der Zylinder wurde dabei aufgefaßt als ein rohrförmiger, in der Mitte belasteter, beiderseitig frei aufliegender Träger. Der Einfluß der Achse wurde vernachlässigt. Die Rechnung ergab zwar einen kleineren Betrag als den gemessenen, jedoch erscheint die größere Höhe des letzteren dadurch begründet, daß der Druckzylinder wegen der Vertiefungen für die Greifer und die Spannstangen des Aufzugs nicht, wie bei der Berechnung angenommen, einen völligen Rohrquerschnitt hat, daß Ungleichheiten des Materials in Frage kommen können und daß schließlich durch die Biegung der Achse ein Moment auf den Zylinder übertragen wird.

5. Weniger einfach gestaltete sich die Feststellung der Zapfendurchbiegung, da man an den vom Lager umschlossenen Zapfen nicht herankommen konnte. Es mußte deshalb ein Ausweg gesucht werden, der wie folgt gefunden wurde: Die Schmitzleisten wurden so niedrig gestellt, daß sie den abgedrehten Teil des Druckzylinders nicht mehr berührten. Auf die Leisten wurde ein Bleistreifen aufgelegt und zwar an der Stelle, wo der Zylinder die Form beim Druck zuerst berührte, wo also der Druck beginnt. Wurde jetzt die Maschine in Gang gesetzt, so mußte der Druckzylinder den Bleistreifen dünner walzen, und letzterer mußte an der Stelle, wo das Aufsetzen des Zylinders auf die Form stattfindet und die Zapfen infolgedessen sich nach oben durchbiegen, eine Verstärkung zeigen.



Die Belastung fand hierbei in der Mitte der Maschine statt, wo die Druckform lag, der Bleistreifen war in möglichster Nähe des Seitengestells am Ende des Druckzylinders aufgelegt worden, wo die Durchbiegung des Quergestells sehr klein und die Formveränderung des hier beinahe unbelasteten Fundaments und der Rollen und Bahnen einflußlos sind, so daß die an der Druckstelle beginnende Verstärkung des Streifens die Durchbiegung des Zapfens anzeigt. Die Bleistreifen wurden so stark gewählt, daß sie schon etwas Spannung in die Maschine hineinbrachten, daher stellte die Stufe die reine Durchbiegung des Zapfens dar. Obgleich eine große Zahl von Bleistreifen bei dem Walzvorgang sich seitwärts herausdrückte, gelang es doch, eine genügende Zahl einwandfreier Streifen zu erhalten, aus denen sich als mittlere Durchbiegung die Größe von 0,2 mm ergab. In der Abbildung 8 sind die Aufmaße zweier solcher Bleistreifen gegeben, die Dicken sind dabei im 100 fachen Maßstabe der Längen aufgetragen. Um die gemessene Größe zu kontrollieren, wurde die Durchbiegung auch noch rechnerisch ermittelt. Beide Beträge stimmten hinreichend überein.

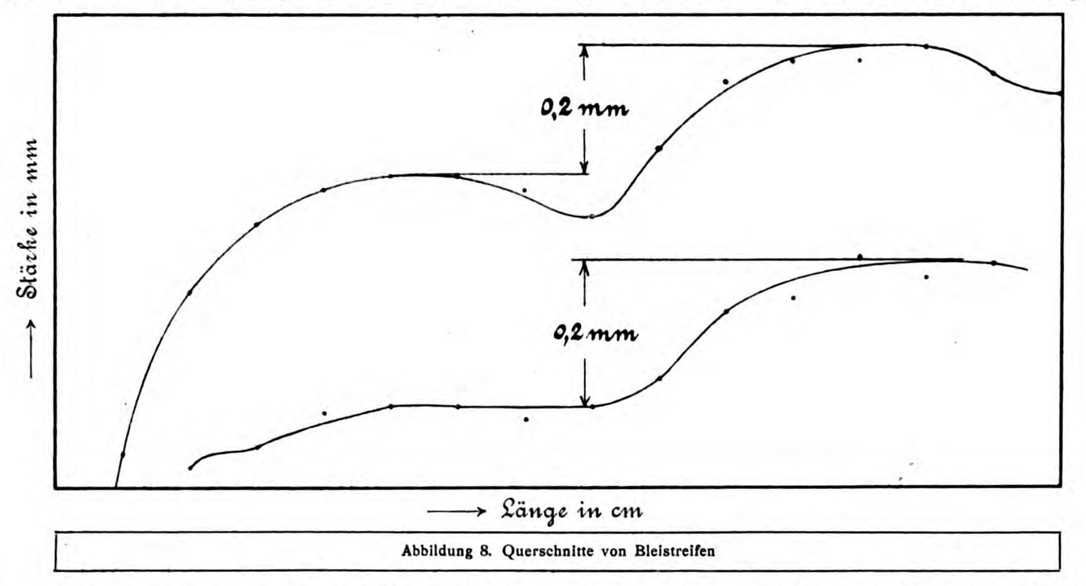


Abbildung 8. Querschnitte von Bleistreifen

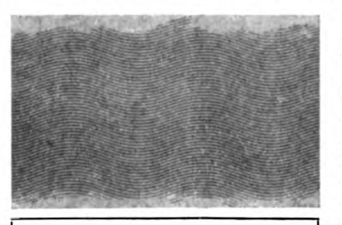
6. Die Zusammenpressung des Bezuges wurde aus der gemessenen Berührungsfläche zwischen Zylinder und Form durch Rechnung festgestellt. Für die Gesamtformänderung ist nur derjenige Betrag in Ansatz zu bringen, der den Unterschied zwischen den beiden Zuständen ergibt, einerseits, wenn der Zylinder nur durch sein Eigengewicht belastet auf der Form ruht, anderseits, wenn er unter Druck auf die Form gepreßt wird. Legte man den Druckzylinder nur mit seinem eignen Gewicht belastet auf die Form, so ergab sich eine Berührungsfläche zwischen beiden von 1,5 cm Breite, was sich durch Einfärben der Form und Messung des Abdruckes leicht feststellen ließ. Die Breite der Berührungsfläche stieg, wie bereits oben erwähnt, auf 2,5 cm, wenn der Zylinder mit der erforderlichen Druckbelastung aufgepreßt wurde. Aus den so ermittelten Breiten der Berührungsflächen ergeben sich für den Durchmesser von 530 mm die Zusammenpressungen des Bezuges zu 0,10 und 0,29 mm, als Unterschied also etwa 0,2 mm.

7. Die Formveränderung der Bahnrollen und des Druckfundaments wurden in der Weise gemessen, daß in der Mitte der Maschine die Entfernung der Oberseite der Druckform von einer quer durch die Maschine gelegten Stange vor dem Druck und während des Drucks bestimmt wurde. Als Differenz ergab sich aus beiden Messungen für die Formveränderung die Größe von 0,4 mm, hiervon ist aber 0,1 mm in Abzug zu bringen, da die mitgemessene Durchbiegung des Quergestells in dieser Zahl enthalten ist.

Als Gesamtsumme aus den sieben Einzelergebnissen folgt für die Gesamtformänderung der Betrag von 1,33 mm, was mit dem oben gemessenen Betrag von 1,4 mm hinreichend übereinstimmt. Nachdem diese Größen ermittelt worden waren, konnte daran gedacht werden, durch Verringerung der Einzelposten die Gesamtsumme zu verkleinern. An Punkt 1 und 2 ließ sich nichts mehr ändern, sie waren zudem so klein, daß dies nicht nötig war. Punkt 3 sollte durch Verstärkung der Lagerschrauben und des Zapfens, also Vergrößerung der Lagerfläche und somit Verkleinerung des Flächendrucks und durch sorgfältiges Einpassen gänzlich beseitigt werden. Für die Vergrößerung des Lagers ergab sich jedoch eine Beschränkung infolge der hierdurch bedingten Schwächung des Seitengestelles. Da jedoch die höchste auftretende Zugbeanspruchung bekannt war, konnte

mit Hilfe der Rechnung bestimmt werden, wieviel Material weggenommen werden konnte, bis daß die Höchstlast im Restquerschnitt höchstens eine Zugspannung von 100 kg pro qcm hervorrief. Die hieraus zugelassene Verkleinerung des Gestells genügte zu der beabsichtigten Verstärkung.

Die Durchbiegung des Zapfens sollte auf mindestens die Hälfte der vorhandenen verringert werden. Dies hätte durch reine Verstärkung der Achse nur so erreicht werden können, daß man das Trägheitsmoment des Querschnittes verdoppelt hätte. Hierzu gehört aber eine Vergrößerung des Zapfendurchmessers von 90 auf etwa 120 mm, die aus Raummangel leider nicht durchführbar war. Es wurde deshalb auch die Nabe des Zylinders verstärkt und verlängert, sowie die Lagerschalen bis dicht an letztern herangelegt, wodurch eine bedeutende Verbesserung der Beanspruchung und somit Herabsetzung der Durchbiegung sich erzielen ließ.


Abbildung 7. Druckstreifen

Die Durchbiegung des Druckzylinders ließ sich in jedem gewünschten Maße durch Verstärkung seiner Wandung und Anordnung von kräftigen Längsrippen erreichen.

Die unter Punkt 7 genannten auffällig groß erscheinenden Formveränderungen fanden ihre Erklärung zum Teil darin, daß die Bahnen, auf denen das Druckfundament unter Vermittlung von Rollen bewegt wird, sich bei der hohen Belastung in der Mitte, das heißt an der Druckstelle, schon etwas ausgelaufen hatten. Diese Erscheinung ist nichts Ungewöhnliches, hatten sich doch bei einer andern, älteren Maschine, die zum Riffeldruck benutzt worden war, nach etwa 12 wöchentlichem Druck, die Rollen unter dem Druckfundament um etwa $1^1/_2$ mm abgelaufen, der Druckzylinder um 0,3 mm und das Druckfundament um 0,1 mm durchgebogen! Die Beseitigung der genannten Formveränderung gelang dadurch, daß die Bahnen eine Stahleinlage erhielten, durch welche die genannten Formveränderungen beinahe auf Null zurückgingen. Nach Ausführung aller dieser Arbeiten konnte festgestellt werden, daß die bei Entlastung des Druckzylinders meßbare Gesamtformveränderung nur noch wenig mehr als 0,2 mm betrug.

Bei dem Riffeldruck hatte sich die Druckstreifenbreite nicht wesentlich verändert; ganz wesentliche Verkleinerungen aber ergaben sich beim Unterdruck. Dort war bei einem Beispiel die Druckstreifenbreite um etwa 20 % gefallen. Um denselben Betrag erniedrigte sich natürlich auch die zum Ausdrucken erforderliche Kraft und wurde die Maschine geschont, was durch die Meßinstrumente festgestellt werden konnte. Es ist dies ein Beweis für die oben unter Punkt 3 (Seite 239) mitgeteilte, auch jedem Buchdrucker bekannte Wirkung, daß ein starker, weicher Bezug die Druckwirkung verschlechtert, die Maschine unnötig anstrengt und das Schriftmaterial durch Abrundung der Kanten ruiniert.

Nachdem die Maschine so hergestellt war, daß sie selbst die größte Druckleistung anstandslos hergab, wurden an ihr noch einige Messungen an Druckarten mit niedriger Beanspruchung ausgeführt und zwar mit einer Satzform und einer Autotypie. Bei diesen ergab sich eine merkwürdige Wahrnehmung: Es zeigte sich nämlich, daß auf der Schnellpresse zum Ausdrucken einer Satzform etwa 17 Atm. (gegen 9 Atm. bei der Handpresse siehe Seite 221), zu einer Autotypie etwa 47 Atm. (gegen 14,4 Atm. bei der Handpresse) notwendig waren, also viel mehr als auf der Handpresse. Dies erscheint jedoch nicht verwunderlich. Es spielt eben bei diesen Druckarten, besonders bei der Autotypie, die Zeit eine viel größere Rolle als der Druck. Die langsam arbeitende Handpresse, bei der dem Gefühl des Druckers der weitgehendste Einfluß gegeben ist, ergibt deshalb tadellose Drucke schon bei viel kleinerer Pressung, weil eben das Papier viel länger Zeit hat, die Farbe während des Druckes aufzunehmen. Es ist ja auch eigentlich eine für jeden Drucker bekannte Tatsache, daß die Formen auf der Handpresse viel leichter tadellose Abdrucke ergeben und infolge der festgestellten, geringen Pressung viel weniger angestrengt und abgenutzt werden, als auf der Schnellpresse.

Der gerade bei der Autotypie auffällig große Unterschied in der Flächenbelastung erklärt sich daraus, daß bei den Messungen an der Schnellpresse der Druck ohne Zurichtung herausgebracht worden war. Während im gewöhnlichen Druckverfahren die Druckstärke zunächst so eingestellt wird, daß gerade alle Teile der Platten drucken und dann die nötige Kraft durch Zurichtung herausgebracht wird, mußte im vorliegenden Falle auf diesen Weg lediglich aus Zeitmangel verzichtet werden. Der erzielte Abdruck war deshalb zu wenig kontrastreich, die Lichter und die Luft sind im Vergleich zu den Schatten schon zu kräftig und es ist mehr Druckkraft verwendet worden, als bei richtiger Zurichtung nötig gewesen wäre. Der Effekt ist ein flauer Abdruck, der ungefähr ebenso aussieht, als wenn mit einer zu dünnen (saucigen) Farbe gedruckt worden wäre. Trotzdem aber sind die Zahlen dieses Versuchs gegeben worden, weil ihre Weglassung eine Willkürlichkeit bedeuten würde, und weil auch diese Ergebnisse interessant sind. Es ist hier noch ein großes Gebiet für weitere Messungen, bei denen auch der Einfluß der Satinierung des Papiers und der Farbstärke zu untersuchen wäre. Leider gestattete die Zeit die Anstellung dieser Untersuchungen bisher noch nicht.



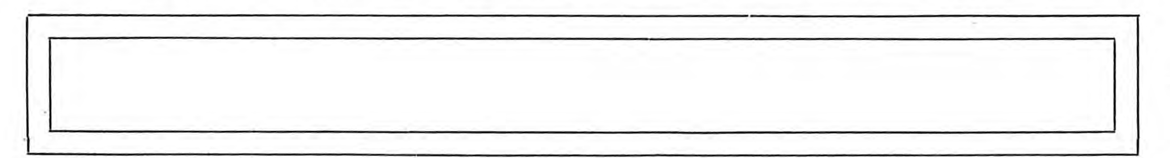
Auch die übrigen Druckarten, soweit sie bei der Schnellpresse gemessen wurden, verlangten durchweg höhere Pressung, als auf der Handpresse notwendig war. Ihr Verhältnis untereinander blieb jedoch annähernd dasselbe, wie es auf der Handpresse war.

Seitdem sich die Verstärkungsarbeiten an einer Schnellpresse bewährt haben, sind weitere Schnellpressen in derselben Bauart hergestellt worden und diese verstärkten Pressen sind in bezug auf Druckhöhe die leistungsfähigsten der Reichsdruckerei. Sie besitzt zurzeit 12 nach den ermittelten Zahlen berechnete Schnellpressen, 3 Tiegeldruckmaschinen und 7 Handpressen. Da einige dieser Schnellpressen mit direktem elektrischen Antriebe versehen sind, war es auch leicht möglich festzustellen, wie sich der Kraftverbrauch der Pressen durch die Verstärkung geändert hat. Aufgenommene Diagramme zeigten, daß zunächst eine allgemeine Zunahme des Stromverbrauchs stattgefunden hatte, die durch Einbau einer Kreuzkopfführung an den Zugstangen für das Druckfundament veranlaßt worden war und mit der Verstärkung der Maschine nicht im Zusammenhange stand, und daß außer dieser eine besondere Zunahme zu verzeichnen war. Diese letztere war durch den Bewegungswechsel des verstärkten Druckzylinders veranlaßt. Die allgemeine Zunahme war etwa 1,5 Amp., die besondere etwa ebensogroß. Die durchschnittliche Stromaufnahme der Maschine hatte sich von 14,2 auf 16,3 Amp., also im Vergleich zu den größeren Druckleistungen ganz unwesentlich erhöht.

Auf Grund der bei der Untersuchung der Schnellpressen gewonnenen Erfahrung wurde versucht, den Stoff für die Beantwortung einer Frage zu liefern, die neuerdings vielfach erörtert wurde, nämlich für die Beurteilung der Druckkraft einer Schnellpresse. Diese Frage wird ein geübter Buchdrucker zwar schon nach dem äußeren Eindrucke der Maschine und ihrer Leistung zum Teil entscheiden können; wenn die Entscheidung aber nicht zu gleicher Zeit auch auf Grund von zahlenmäßigen Messungsergebnissen erfolgen kann, wird immer mehr oder weniger Voreingenommenheit oder Willkür im Spiele sein können. Falls es aber gelingt, die Druckleistung zweier Maschinen zahlenmäßig gleich zu machen und dann die dabei auftretenden Formveränderungen einwandsfrei zu messen, so wird es ohne weiteres zulässig sein, zu sagen, diejenige Maschine ist die bessere, welche unter gleichen Verhältnissen die geringste Formveränderung zeigt. Dieses Verfahren wurde auch bei der Versuchsmaschine ausgeführt. Der Zylinderbezug der Maschine wurde so hergestellt, daß ein Unterdruckmuster gerade richtig ausdruckte. Darauf wurde die Druckleistung durch Verkleinerung des Abstandes zwischen Form und Druckzylinder zunächst erhöht und dann durch Vergrößerung desselben verringert, worauf jedesmal Formveränderung und Druckleistung gemessen wurde. Ihr Zusammenhang zeigte vorstehende Kurve (Abbildung 9). Aus dieser ergibt sich, daß bei der untersuchten Maschine eine Abstandsverminderung von Form und Zylinder um 0,1 mm z. B. durch Auflegen eines Blattes Papier von 0,1 mm Stärke eine Steigerung der Druckleistung von 1800 kg erfolgt, und daß bei der normalen Druckstärke (es handelte sich um einen Unterdruck) schon eine Verstärkung des Bezuges um 0,5 mm eine bleibende Formänderung, somit dauernde Schädigung der Maschine herbeiführt. Wir können diese Kurve die Charakteristik einer Druckmaschine nennen, da sie einen sicheren und charakteristischen Vergleichsmaßstab für die Druckkraft der Maschine abgibt.

Sie hat eine große Bedeutung für die Praxis, da sie dem Buchdrucker einen Überblick über die Leistungsfähigkeit einer Maschine gibt, indem sie einerseits zeigt, wie hoch eine Maschine beansprucht werden darf, ohne Formveränderung oder Brüche zu erleiden, und anderseits, wie stark die Zurichtung zu machen ist, um eine bestimmte Druckstärke zu erreichen. Das Blatt enthält auch noch die charakteristischen Kurven für eine Präge-(Tiegeldruck-)Presse der Firma Chn. Mansfeld, Leipzig, und eine Handpresse. Die Prägepresse mit ihren kräftigen Säulen zeigt natürlich eine geringere Formänderung, als die Schnellpresse, während die Handpresse mit ihren verhältnismäßig dünnen Zugstangen sich bedeutend mehr durchfedert.

Am Schluß dieser Abhandlung spreche ich der Firma Koenig & Bauer, Würzburg, meinen Dank aus für die entgegenkommende Mitarbeit bei den geschilderten Versuchen. Sie hat hierdurch dazu beigetragen, die Kenntnis von den Vorgängen beim Druckverfahren einen Schritt vorwärts zu bringen. Bisher war kein Verfahren bekannt, welches gestattete, die in der Drucktechnik auftretenden Kräfte zahlenmäßig mit hinreichender Genauigkeit zu bestimmen. Daraus wird es auch erklärlich, daß manche Maschinen den Ansprüchen gewisser Drucktechniken nicht gewachsen waren, weil eben die Bedürfnisse des Wertpapierdruckes nicht hinreichend bekannt waren.



Die Prinzipien des Akzidenzsatzes

Von HEINRICH HOFFMEISTER, Frankfurt a. M.

I

DIE praktischen und künstlerischen Gesichtspunkte, die der Arbeit des Akzidenzsetzers zur Grundlage dienen, könnte man mit wenigen Worten in dem Satz zusammenfassen, daß für sie die gleichen Gesetze gelten, die für das Schaffen auf dem Gebiet des gesamten Kunstgewerbes maßgebend sind. Man müßte also eine Ästhetik des Kunstgewerbes schreiben, um die Frage erschöpfend zu behandeln, eine Aufgabe, die indessen über den Rahmen eines kurzen Aufsatzes hinausgeht. Ich werde mich daher darauf beschränken müssen, die Hauptpunkte hervorzuheben, die nach der praktischen wie künstlerischen Seite für den Akzidenzsatz in Frage kommen.

Eine Druckarbeit soll, wie jeder andre Gegenstand des Kunsthandwerks, neben dem praktischen Gebrauchszweck in ihrer künstlerischen Ausgestaltung das Auge erfreuen. Das, was der Akzidenzsetzer schafft, hat zunächst die Vermittlung eines bestimmten Textes an den Leser zum Zweck; wie wir aber einen Gegenstand der Kunstindustrie in eine künstlerische Form kleiden, so soll auch dieser Text nach ästhetischen Grundsätzen bearbeitet sein. Die praktische Seite der Aufgabe in künstlerischer Weise zu lösen, darin beruht also die Arbeit des Akzidenzsetzers.

Das vornehmste Material des Setzers bildet die Schrift; in ihr kulminiert der Zweck jeder Druckarbeit. Die fortgesetzte Betonung der Notwendigkeit, daß sie ihr Kern, ihre Seele sein muß, hat allmählich Früchte getragen und man darf heute sagen: das Verständnis für dieses Grundgesetz ist in erfreulichem Wachsen begriffen. Der Setzer ist zwar noch vielfach in dem Irrtum befangen, daß die Schrift für die erstrebte künstlerische Wirkung allein nicht ausreiche; die Vorliebe für den Schmuck, für Verzierungen aller Art steckt noch zu sehr in ihm.

Hier zeigt sich dieselbe Erscheinung wie bei jenen Architekten, denen die Fassade eines Gebäudes nichts bedeutet, wenn nicht ein Übermaß von Ornamenten daran gepappt ist, von Ornamenten, die, eine falsche Wirkung vortäuschend, Formen von fragwürdigstem Charakter aufweisen. Vieles hat die neue Zeit auch hier schon zum Besseren gewandelt, die Affenliebe für den Pseudo-Schmuck hat mehr und mehr abgenommen und damit ist zugleich die Freude an der Material-Echtheit gestiegen. Auch der Buchdruck hat heute wieder echtes Material aufzuweisen, selbständige künstlerische Erzeugnisse, die keinen Vergleich zu scheuen brauchen, und wenn der Akzidenzsetzer erst einmal zu dem Bewußtsein gekommen sein wird, welchen starken Faktor, welchen Reichtum er in der Schrift besitzt, dann werden eine große Anzahl Arbeiten verschwinden, die durch das Übermaß von ornamentalem Schmuck die Wirkung verderben und eine rechte Befriedigung in uns nicht aufkommen lassen. Aber auch aus einem andern Grunde ist dem Setzer bei seiner Tätigkeit die Beschränkung auf das Notwendigste, auf solide Einfachheit zu empfehlen. In der Regel hat er die Ausbildung nicht, die er bei den heutigen gesteigerten Anforderungen für die Ausübung seines Berufs in künstlerischer Beziehung haben muß. Wenn man nun bedenkt, daß schon eine einfache typographische Aufgabe einen mit Geschmack und Stilgefühl begabten Setzer verlangt, so folgert daraus, daß bei schwierigeren Arbeiten die Chancen für ein befriedigendes Ergebnis noch geringere sind. Die mehr oder weniger schönen Formen des Materials sind für ihn ausschlaggebend, nicht seine Verarbeitung, er glaubt durch die Anhäufung von Verzierungen aller Art die künstlerische Wirkung von selbst gegeben; daher sucht er im allgemeinen die Lösung seiner Aufgabe viel zu weit, er vergißt, daß durch die Verwendung von Schrift, Ornament und Verzierung die Arbeit komplizierter wird, daß die Schwierigkeiten wachsen, wenn es heißt, diese verschiedenen Elemente in ein einheitliches Bild, in ein stimmungsvolles Ensemble zu bringen. Der Setzer sollte seine Kraft an der Verarbeitung der Schrift erproben, sie ist ohnehin schwierig genug; sie bildet naturgemäß die Grundlage für seine Tätigkeit und es ist einleuchtend, daß ein Setzer, der sie nicht beherrscht, von selbst an der Lösung jeder reicheren Aufgabe scheitert. Die Sache ist wirklich nicht damit abgemacht, daß wir um einen Schriftsatz eine mehr oder minder stilgerechte Einfassung führen und allein dadurch die Arbeit auf ein künstlerisch höheres Niveau gestellt glauben; der Satz von Schriften und Ziermaterial gelingt nur dem erfahrenen und begabten Setzer, sie ist aber auch durchaus keine Vorbedingung für ein gutes Ergebnis; es gibt keine Druckarbeit, für deren gute Ausführung die Verwendung von Schmuckmaterial ein unbedingtes Erfordernis wäre. Außerdem besitzen wir heute eine Anzahl Schriften, deren künstlerische Formen, sofern sie verständnisvoll gesetzt werden, ohne weitere Zutaten die so vielfach erstrebte, dekorative Wirkung durchaus gewährleisten.

Ich komme nun zu den einzelnen Punkten, die als den Gesetzen der Ästhetik entsprechend für die Tätigkeit des Akzidenzsetzers die Grundlage bilden.

Ehe der Akzidenzsetzer seine Arbeit beginnt, hat er die Wahl der geeigneten Type vorzunehmen. Eine Schrift paßt nicht für jede Arbeit, die Wirkung der

einzelnen Charaktere ist verschieden: so unterscheiden wir, im großen genommen, zwischen ernsten, heitern und neutralen Schriftgattungen. Das erste Erfordernis ist, daß die gewählte Schrift der Tendenz der jeweiligen Arbeit entgegenkommt; denn ihr Gehalt an Stimmung und intimem Reiz, ihre Klangfarbe wird dadurch wesentlich beinflußt. Religiöse, überhaupt ernste Drucke bedingen auch eine ernste Schrift, wie wir sie in der gotischen Type und den ihr verwandten Arten besitzen: ich nenne nur die Liturgisch, Neudeutsch, Barlösius, Neu-Gotisch, Bek-gran. Naturgemäß sind die Grenzen nicht so leicht abzustecken: auch die Schwabacher Schriften kann man bis zu einem gewissen Grade als hierher gehörig bezeichnen. Man wird zwischen religiösen und ernsten Arbeiten unterscheiden müssen: für die ersteren wird die gotische Type immer der geeignetere Charakter bleiben. Unter die ernsten Drucke rechne ich die Diplome und Ehrenurkunden, für die uns wieder eine große Zahl guter Schriften zur Verfügung stehen, so die Behrens-Schriften als Charaktere von repräsentativer Eigenart, namentlich im Versalsatz, die Hupp-Antiqua und -Unziale, die Salzmannschrift, Antiqua Venetia, die Nordische-, Kleukens- und Ingeborg-Antiqua. Nehmen wir im Gegensatz dazu die zahllosen der Freude und Geselligkeit dienenden Drucksachen. Zum Satz dieser täglich vorkommenden Akzidenzen wird stets eine leichte, elegante und bewegliche Schrift am Platz sein, Schriften wie die Tiemann- und Haiduk-Mediäval, Ehmcke-Antiqua, Fränkisch, Lyrisch, Trianon, Diana usw. Die leichten Kartenschriften wären ebenfalls hier einzuordnen.

Der Weg zwischen diesen der ernsten und heiteren Seite des Lebens gewidmeten Druckarbeiten ist natürlich ein weiter, aber es wäre ein vergebliches Bemühen, für alle vorkommenden Fälle die passende Type bezeichnen zu wollen. Ich muß mich daher auf diese beiden Gegensätze beschränken; nicht unerwähnt möchte ich indessen lassen, daß sich für merkantile Arbeiten in den letzten Jahren mehr und mehr eine Vorliebe für einfache, nüchterne, um nicht zu sagen geschäftsmäßige, Charaktere, die in ihrer Wirkung zu nichts verpflichten und wie sie die Proben der Schriftgießereien in den zahlreichen Grotesk-Schriften und ihren Abarten aufweisen, herausgebildet hat.

Die Wahl der Schrift hat sich auch auf ihren Lauf, ob schmal, normal breit oder breit, zu erstrecken, eine Frage, die heute vielfach ganz nebensächlich behandelt wird. Viele Setzer wissen überhaupt nicht, warum eine Schrift in derartigen Abstufungen geschnitten wird. Infolgedessen entstehen Akzidenzen, die auch nach dieser Richtung falsch behandelt sind, indem eine schmale Schrift für ein breites Format und umgekehrt verwendet wurde. Ferner ist die Frage, ob eine magere, halbfette oder fette Schrift vorzuziehen ist, ebenfalls zu überlegen. Es sind also eine ganze Anzahl Punkte bei der Wahl einer Schrift zu beobachten und ihre gute Lösung wird für den Wert der Arbeit mitbestimmend sein. Ihre sorgfältige Erwägung ergibt sich daher von selbst; nur ist allerdings die Wahl nicht immer leicht, weil nicht jede Druckerei über eine Zahl von Schriften verfügt, die für jede Gelegenheit die geeignete Type finden läßt. Vielfach ist in neuerer Zeit darauf hingewiesen worden, daß die Anschaffung voll ausgebauter Garnituren in geringer Anzahl für eine Druckerei vorteilhafter sei, als viele lückenhafte Serien, die ein einheitliches Arbeiten nicht ermöglichen; es sind mit Beziehung hierauf auch die großen Schriftenfamilien der letzten Jahre genannt worden. Zugegeben muß werden, daß die in allen Graden angeschafften Schriften im allgemeinen hinsichtlich der vielen verschiedenen, in einer Druckerei vorkommenden Arbeiten von Vorteil sind, indessen darf auch nicht unerwähnt bleiben, daß die Verwendung vieler Grade nicht zu den Vorzügen einer Akzidenz gehört, daß vielmehr eine durch wenige Grade erreichte einwandfreie Lösung in künstlerischer Beziehung höher steht. Die großen Schriftenfamilien wurden auch nicht in der Absicht geschaffen, andre Garnituren dadurch auszuschalten; sie sollten vielmehr dazu dienen, kompliziertere Druckarbeiten, die zur Erzielung eines guten Gesamtbildes einer Reihe Auszeichnungsschriften bedürfen, vollkommen einheitlich durchführen zu können.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich als auf ein erfreuliches Zeichen wiedererwachter Buchkunst darauf hinweisen, daß die Verleger mehr wie in früheren Jahren bemüht sind, für ihre Werke jeweils die geeignete Type zu verwenden; die Folge davon ist, daß wir heute Bücher besitzen, die durch die schöne Übereinstimmung von Inhalt und Schriftcharakter als Perlen buchkünstlerischer Arbeit zu bezeichnen sind. Als in dieser Beziehung bahnbrechende Verleger nenne ich E. Diederichs, Jena, S. Fischer, Berlin, Insel- und Xenien-Verlag, Leipzig, Schaffstein, Cöln, Hyperion-Verlag, München, J. Hoffmann, Stuttgart.

Der zweite Punkt von Bedeutung, der vor Beginn der eigentlichen Satzarbeit zu erledigen ist, betrifft die Frage nach den Größenverhältnissen sowohl des Formates wie des Materials. Ein bestimmtes Format für eine Drucksache existiert nicht, soweit es sich nicht um behördliche Formulare und dergleichen handelt. Der Akzidenzsetzer hat in dieser Beziehung vollständig freie Hand, sofern er die Gesetze der Zweckmäßigkeit und Schönheit nicht außer acht läßt. Es handelt sich nicht darum, ob ein Format größer oder kleiner gewählt wird, sondern darauf kommt es an, daß es dem Zweck der Arbeit entspricht. Der Setzer kann also ab- und zugeben, je nachdem er damit dem Zweck entgegenkommt. Die neue Satzkunst faßt auch in dieser Beziehung ihre Aufgabe nicht so

engherzig, wie die Richtungen früherer Jahrzehnte, und verzichtet darauf, Dinge auf Regeln abzuziehen, die dem ästhetischen Gefühl allein überlassen bleiben müssen.

Wie nun eine Druckarbeit, um zweckmäßig zu sein, eine bestimmte Größe erfordert, so muß auch das verwendete Material eine bestimmte, durch die jeweiligen Verhältnisse gerechtfertigte Größe aufweisen. Deutlich und lesbar soll vor allen Dingen die Schrift sein; nicht so groß, daß sie aufdringlich wirkt und den Gesamteindruck gefährdet, und nicht so klein, auch nicht bei kleineren Akzidenzen, daß man das Blatt vor das Auge führen muß, um die Schrift zu entziffern. Selbstverständlich ist es, daß man bei einer zum Aufhängen an die Wand bestimmter Arbeit, einem Plakat, Diplom usw. die Schriften anders behandelt, als bei einem Druck, den man in die Hand nimmt. Ferner wäre noch zu bemerken, daß bei Verwendung von mehreren Graden einer Schrift alle Größen harmonisch gegeneinander abgewogen sein müssen.

Wenn nun auf diese Weise der Charakter und die Größe der Schrift feststehen, so empfiehlt sich die Anfertigung einer Skizze, die den Gedanken für die Ausführung enthaltend letzterer als Leitfaden dient. Wie ein guter Baumeister erst den Grundriß entwirft, um den Bau zweckmäßig zu gliedern und einzuteilen, so muß auch der Akzidenzsetzer seine Aufgabe von innen heraus erfassen und nicht mit Nebensächlichkeiten beginnen, bevor er sich über die Grundzüge seines Werkes klar geworden ist. Zuerst muß der Entwurf für den Satz der Schrift klar durchgearbeitet sein, ehe die Verwendung einer Verzierung erwogen werden kann; gegenwärtig ist noch vielfach das Umgekehrte der Fall, nämlich, daß die Schrift einer Einfassung zuliebe in den Hintergrund gedrängt wird, nur weil die Einfassung so „schön" ist.

Von den Funktionen des Ornaments habe ich bisher absichtlich nicht gesprochen, was die erklärten Verzierungs-Fanatiker voraussichtlich nicht billigen werden. Ich habe schon betont, daß eine Notwendigkeit für die Verwendung von Schmuck nicht besteht, indessen liegt die Frage nun doch nicht so, daß er ganz zu entbehren wäre. Es muß nur daran festgehalten werden, daß das Ornament nichts Selbständiges ist, daß es daher Rücksichten zu nehmen, sich unterzuordnen hat, in unserm Falle der Schrift. Da diese den Kern der Druckarbeit repräsentiert, weshalb die letztere überhaupt geschaffen wird, so hat das Ornament sich in allen Beziehungen, im Stil, Charakter, Größe, Tonwert nach der Schrift zu richten. Die Aufgabe jeder Verzierung besteht darnach darin, die Gliederung des Satzes erst recht hervorzuheben, ihm das oft Trockene zu nehmen und die Fläche dem Auge wohlgefällig und interessant zu machen. Eines sollte der Setzer aber stets beherzigen, daß bei Verwendung von irgendwelchem Schmuck in der Beschränkung der wahre Erfolg liegt.

Die erste Bedingung für das Ornament ist die Übereinstimmung von Größe und Charakter zur Schrift. Da die neueren Schriften zugleich mit Schmuckmaterial herausgekommen sind, so erscheinen die Verhältnisse in dieser Beziehung wesentlich vereinfacht und verbessert. Auch mit Bezug auf den Anschluß sind die Ornamente der neueren Zeit im Motiv und der praktischen Einteilung besser entworfen; es sind zumeist mehr oder weniger einfache Reihen-Einfassungen, die sich leicht zusammensetzen lassen. In der Färbung basieren sie überwiegend auf einer gesunden Schwarz-Weiß-Wirkung und gehen deshalb an und für sich mit der Schrift gut zusammen; plastisch gezeichnete Ornamente sind heute ein glücklich überwundener Standpunkt; auch die sogenannten Kombinations-Einfassungen, die zu allen möglichen und unmöglichen Bauereien die Veranlassung gaben, nicht zu vergessen der architektonischen Spielereien, die in den schlimmen Zeiten noch zur Nachahmung der perspektivischen Wirkung führten, sind heute abgetan, vielleicht nicht eben zur Freude mancher Setzer, die von jeher gern in ornamentalen Künsteleien ihr Können versucht haben, wohl aber zum Vorteil einer gesunden Ornamentik. Wir müssen uns stets vor Augen halten, daß unsre ganze Satzarbeit eine Kunst der Fläche ist und deshalb mit plastischer Wirkung nichts zu tun hat. Im allgemeinen ist der Akzidenzsetzer auch heute noch einer reichlichen Verwendung des Verzierungsmaterials zu sehr geneigt, obwohl, was nicht verschwiegen werden soll, die Zahl derer, die Maß zu halten wissen, erheblich gegen früher gewachsen ist. Die Beispiele, die gute Druckereien und Schriftgießereien in ihren Arbeiten gegeben haben, sind nicht ohne Nutzen geblieben. Ein gutes Beispiel regt an, es tut mehr: es überzeugt, wie alle wirklichen Vorbilder. Führen wir eine einfache Linie um einen Satz, um ihn straffer und geschlossener erscheinen zu lassen, so tritt dabei schon die Frage nach ihrer Stärke, nach ihrem Abstand von der Schrift auf. So kann ein Ornament, wenn es auch nur aus einem einfachen Rändchen besteht, gewiß zu einer guten Wirkung beitragen, wenn Stil und Charakter richtig beurteilt werden, wenn ferner die einschlägigen Fragen, ob ruhig oder bewegt, schmal oder breit, hell oder dunkel in geschickter Weise gelöst sind. Diese Punkte erscheinen dem Akzidenzsetzer gemeinhin zu simpel und doch sind sie für die Erzielung einer künstlerischen Wirkung ganz unerläßlich. Das Ornament soll die Schrift weder beeinträchtigen, noch durch zu starkes Hervortreten das Gleichgewicht stören: es muß in der fertigen Arbeit als ein selbstverständlicher, berechtigter Teil derselben gelten; ist das der Fall, dann ist die Lösung eine gute zu nennen.

Die für das Ornament geltenden ästhetischen Vorschriften sind in gleicher Weise für die Vignette und das sonstige Ziermaterial maßgebend. Unter dem Einfluß der modernen Richtung hat auch die Vignette eine erfreuliche Wandlung durchgemacht, indem ihre frühere malerische Zeichnung einer flächenmäßigen Behandlung Platz gemacht hat; dadurch hat die Übereinstimmung von Schrift und Vignette wesentlich gewonnen.

Bevor ich auf die Verarbeitung des Schriftsatzes eingehe, möchte ich noch einige Worte über das Papier und die Farbe sagen.

Die Wahl des geeigneten Papiers ist für eine Drucksache durchaus nicht gleichgültig. Mehr wie früher greift man heute zu den farbigen Mustern, ein Vorgehen, das durchaus zu begrüßen ist. Dagegen kann die Methode, dem Satz einen Ton unterzudrucken, um die Wirkung eines farbigen Papiers nachzuahmen, nicht empfohlen werden; es ist dann naturgemäßer, das richtige Papier zu wählen, abgesehen von der Zeitverschwendung, die durch den Tondruck verursacht wird. Mehr und mehr ist der neuen Buchkunst die Verdrängung des Kunstdruckpapiers gelungen, das heutzutage vorwiegend nur noch da gebraucht wird, wo die Notwendigkeit dazu zwingt, wie bei dem Druck von Autotypien usw. Das Kunstdruckpapier hat den großen Fehler, daß es einen satten, kräftigen Druck nicht zuläßt: er erscheint vielmehr glasig, hart und spitz und ist dadurch kein Wohltäter für das Auge; des letzteren Umstandes wegen, sowie durch den Glanz des Papieres ist seine Verwendung für den Druck von Werken ungeeignet. Für das Zustandekommen eines guten Druckes ist das Papier von nicht zu unterschätzender Bedeutung; es muß griffig sein mit nicht zu glatter Oberfläche. Natürlich spielt bei der Wahl auch der Preis eine Rolle, im ganzen neigt man aber doch mehr wie früher zur Qualität und verwirft die Surrogate.

Über die praktische Anwendung der Farbe gibt es heute noch keine Regeln und Gesetze. Die Kenntnisse, die wir uns durch die gewöhnliche Farbenlehre aneignen, sind gewiß wertvoll und geben eine gute Grundlage. Aber die Skala, die wir in den primären, sekundären und tertiären Farben besitzen, enthält doch nur wenige Töne im Vergleich zu dem Reichtum, zu den geradezu unabsehbaren Kombinationen, die in den Grenzen der Möglichkeit liegen. In diesen Zwischenfarben, in den unzähligen Tinten und Abstufungen liegt der eigentliche Reiz und das Bestrickende der Farbe. Man behauptet vielfach, daß Grün und Blau nicht zusammenstimmen, und doch gibt es Nuancen dieser beiden Farben, die wunderbar harmonieren: man braucht in dieser Beziehung nur an die prachtvollen Töpfereien von Prof. Läuger zu erinnern.

Die neue Satzkunst ist auch in der Verwendung der Farbe maßvoll. Man bevorzugt neuerdings mehr die vollen ungebrochenen Töne, ein schönes Rot, ein saftiges Blau, Smaragdgrün und die verschiedenen Ockerfarben. Die schwächlichen, süßen, verblasenen Tinten gehören nun der Vergangenheit an, ebenso die verlaufenden Töne, diese Wahrzeichen der freien Richtung. Wie das Ornament, so ist auch die Farbe ein nicht zu unterschätzender Faktor zur Erhöhung der Wirkung, aber die wahre Kunst liegt dabei ebenfalls in der Beschränkung. Der Wert einer Druckarbeit darf nicht nach der Anzahl der Farben bemessen werden, wie es so vielfach geschieht, in dem Glauben, daß die Töne die Wirkung von selbst bedingen, nur weil sie überhaupt da sind. In den meisten Fällen genügt es schon, ein an hervorragender Stelle stehendes Wort oder Zeile farbig herauszuheben. Die Hauptsache bleibt, daß die Farbe da, wo sie steht, auch an der richtigen Stelle steht; namentlich muß vor ihrem Verstreuen gewarnt werden.

Die Begabung für die Farbe ist bei den Menschen verschieden: der eine besitzt sie mehr, der andre weniger; indessen kann ihre Kenntnis bis zu einem bestimmten Grade wohl anerzogen werden, namentlich durch das Studium guter Vorbilder.

Schülerarbeiten der Buchdrucker-Lehranstalt zu Leipzig

Von H. SCHWARZ, Leipzig

IN den letzten Jahren ist es mehr und mehr Gebrauch geworden, daß die graphischen Lehranstalten Proben von Schülerarbeiten weiteren Interessentenkreisen zugängig machen und zwar nicht nur durch Ausstellungen am Schlusse des Unterrichtsjahres, sondern durch Mappen, die zahlreiche Arbeitsproben enthalten. Erfreulicherweise ist die Zahl der Lehranstalten, die den theoretischen Unterricht durch praktische Unterweisung unterstützen, auch im Steigen begriffen und dadurch die Möglichkeit der Vorlegung von Arbeitsproben mehr und mehr herbeigeführt worden.

In den Spalten des „Archiv für Buchgewerbe" sind in den letzten Jahren die inhaltreichen Mappen der k. u. k. österreichischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien, der Fachschule für das graphische Gewerbe in München, ferner Arbeiten der Fachschulen in Zürich, in Stuttgart und andre mehr besprochen worden, und es konnte dabei aus dem Inhalte stets ein gutes Bild des Unterrichtsganges sowie des Unterrichtsergebnisses gewonnen werden.

Die Anzahl der Lehranstalten, die mit Arbeitsproben ihrer Schüler an die Öffentlichkeit treten, ist durch die vom Verein Leipziger Buchdruckereibesitzer



unterhaltene Buchdrucker-Lehranstalt, die sich übrigens im 25. Jahre ihres Bestehens befindet, vermehrt worden. Der an ihr nur in beschränktem Maße mögliche praktische Unterricht wird erst seit etwa Jahresfrist, das heißt dem Zeitpunkt der erfolgten vollständigen Umgestaltung des Unterrichtsplanes erteilt, und es sind daher auch die in der mir vorliegenden Mappe enthaltenen Arbeiten nur Arbeitsergebnisse aus diesem kurzen Zeitabschnitte.

Der Inhalt der Mappe unterscheidet sich ganz wesentlich von dem der oben erwähnten Mappen andrer Lehranstalten. Begegnete ich in den letzteren einer fast unübersehbaren Menge von Satz- und Druckproben, so beschränkten sich die Herausgeber der Leipziger Mappe, welch letztere sich äußerlich in einfach geschmackvollem Gewande zeigt, auf das Vorlegen weniger, aber sehr markanter Schülerarbeiten.

Man kann darüber in Zweifel geraten, was das richtigere hinsichtlich der Menge wohl ist, mich dünkt es aber fast, als entspräche die Leipziger Mappe mit ihrem knappen Inhalte mehr dem Zwecke, denn allzuviel *Schüler*arbeiten, die noch dazu in Auffassung und Form übereinstimmen, vorzulegen bzw. ihnen Verbreitung zu geben, erscheint mir fast als ein pädagogischer Mißgriff.

LEIPZIG IM
APRIL 1910

Die
BUCHDRUCKER-LEHRANSTALT
gestattet sich, den hohen Behörden, sowie ihren verehrten Gönnern und Freunden Proben von SCHÜLER-ARBEITEN zu übersenden. Es sind dies diejenigen Arbeiten, die im letzten Halbjahr von Schülern der oberen Klassen im Fachunterricht im Material ausgeführt wurden. Die Schule dankt nochmals für das ihr bei der Umgestaltung des Unterrichts gezeigte Wohlwollen und bittet, ihr auch ferner Unterstützung und Förderung angedeihen zu lassen.

Abbildung 1. Widmungsblatt
hergestellt in der Buchdrucker-Lehranstalt zu Leipzig

Betrachte ich den Inhalt der erwähnten Mappe, die übrigens nur in einer dem wirklichen Interessentenkreise entsprechenden kleinen Auflage hergestellt wurde, so komme ich zu der Ansicht, daß die Leipziger Buchdrucker-Lehranstalt sich trotz vieler ihr entgegenstehender Schwierigkeiten auf den Boden gestellt hat, auf dem allein eine gedeihliche Geschmacksentwicklung der Schüler herbeigeführt werden kann: dem der Einfachheit. Sie verfolgt damit in glücklichster Weise auch die Wege, die von den in Geschmacksfragen des Buchdrucks tonangebenden Körperschaften (ich erwähne hier nur die Kgl. Akademie für graphische Künste in Leipzig, ferner die jeweiligen Leitungen des Deutschen Buchgewerbemuseums sowie den Deutschen Buchgewerbeverein) vorgezeichnet sind und am sichersten zu einer buchkunstgerechten Betätigung führen.

Die Leipziger Buchdrucker-Lehranstalt verfügt noch über keine Setzerwerkstätten; sie besitzt zunächst nur zwei „Arbeitsstuben“ zum Zwecke der praktischen Erprobung des vom Lehrer in theoretischer Form Erklärten. Dieser Zustand ist in gewissem Sinne ein



Abbildung 2. Skizze
hergestellt in der Buchdrucker-Lehranstalt zu Leipzig

etwas primitiver, beschränkter, findet aber seine Begründung in dem Umstande, daß diese Anstalt laut ihrer Verfassung keine praktische Lehrwerkstätte sein soll, sondern nur eine Unterrichtsstätte, die die praktische Lehre unterstützt. Der Fachunterricht soll mit der Tätigkeit des Lehrlings im Geschäfte parallel laufen und durch ihn etwaige Lücken, die in der Lehre unausbleiblich sind, ausgefüllt werden.

Die vorstehend angedeutete mehr theoretische Unterrichtserteilung hatte die Leipziger Fachschule auch etwa 24 Jahre beibehalten; die veränderte Geschmacksrichtung, die mehr und mehr aufkommende einfachere Druckausstattung, das sich mehrende künstlerische Material bedingt sodann mehr als vordem ein praktisches Versuchen, die Ermittlung der besten Wirkung eines Satzes auf diesem oder jenem Papiere, oder in der oder der Farbe, kurzum die Vornahme praktischer Übungen in Satz und Druck.

Dank der Mittel, die der sächsische Staat und die Stadt Leipzig sowie der Verein Leipziger Buchdruckereibesitzer selbst aufbrachten, gelang es, die Schule auszubauen, sie mit den nötigen Einrichtungen zu versehen, die für die Vornahme der erwähnten Übungen notwendig waren. Durch die Anstellung zweier tüchtiger Fachkräfte im Hauptamte wurde ein wesentlicher Schritt nach vorwärts getan, der zu tun aber um so notwendiger war, als die Lehranstalt mangels jeder praktischen Betätigungsmöglichkeit hinter den Lehranstalten andrer Druckstädte zweifellos zurückgestanden hätte.

Was an den in der Mappe enthaltenen Arbeiten angenehm auffällt, ist der vornehme Geschmack, der in ihnen zum Ausdruck kommt, nicht zuletzt auch hinsichtlich der Farbe. Künsteleien, gesuchte Formen, Wirkungen mit Tönen und dergleichen sind vermieden, dagegen begegnet man originellen und dabei natürlichen Satzgruppierungen mit guter, sich den Gesetzen der Symmetrie anpassender Raumwirkung. Dem unter dem Einfluß der sogenannten typographischen Regeln aufgewachsenen Buchdrucker begegnet in den Arbeiten kaum ein Verstoß, ein Zeichen, daß die Lehrkräfte nicht planlos arbeiten, sondern die Schüler denken und richtig aufbauen lernen. Hinsichtlich der Schriftverschiedenheit wird erklärlicherweise Maß gehalten, aber dennoch ist eine ziemlich abwechselnde Wirkung in den Arbeiten bemerkbar.



Abbildung 3. Titelsatz
hergestellt in der Buchdrucker-Lehranstalt zu Leipzig

UNSERE MARINE
VOR 100 JAHREN

VON MARINE-INGENIEUR
KURT STRÖBE



ZWEITE AUFLAGE MIT
VIELEN ABBILDUNGEN
IM TEXT

:: 1909 ::
VERLAG VON MAX KÜTTNER, LEIPZIG

Abbildung 4. Titelsatz
hergestellt in der Buchdrucker-Lehranstalt zu Leipzig

Neben Akzidenzarbeiten sind auch einige Werkseiten aufgenommen worden, ebenso Buchtitel, womit zugleich angedeutet ist, daß der ganze Unterricht im Akzidenzsatz seinen Ausgangspunkt im Buche findet. In der Verwendung von Ornamenten und bildlichem Schmuck ist ebenfalls sparsam verfahren worden, zweifellos zugunsten des Ergebnisses. Gutgewählte Reihungen, Linien und einige verwendete geschmackvolle Vignetten bilden angenehme Zutaten zu den vielen übersichtlichen Schriftgebilden, die auf guten, hier und da getönten Papieren in bester Weise zur Geltung kommen.

Zur Illustrierung des vorstehend Gesagten mögen einige auf Beilagen zu diesem Hefte und in den Text gestellte Verkleinerungen von Satzbeispielen dienen, die unter teilweiser Verwendung der Originalsätze und durch zinkographische Verkleinerung Wiedergabe finden konnten. Die Beispiele lassen insbesondere erkennen, welche Satzrichtung die Lehrkräfte pflegen und mit welchem Material hauptsächlich gearbeitet wird. Die in Ätzung wiedergegebenen Beispiele sind teils nach Abdrücken, teils nach Skizzen reproduziert.

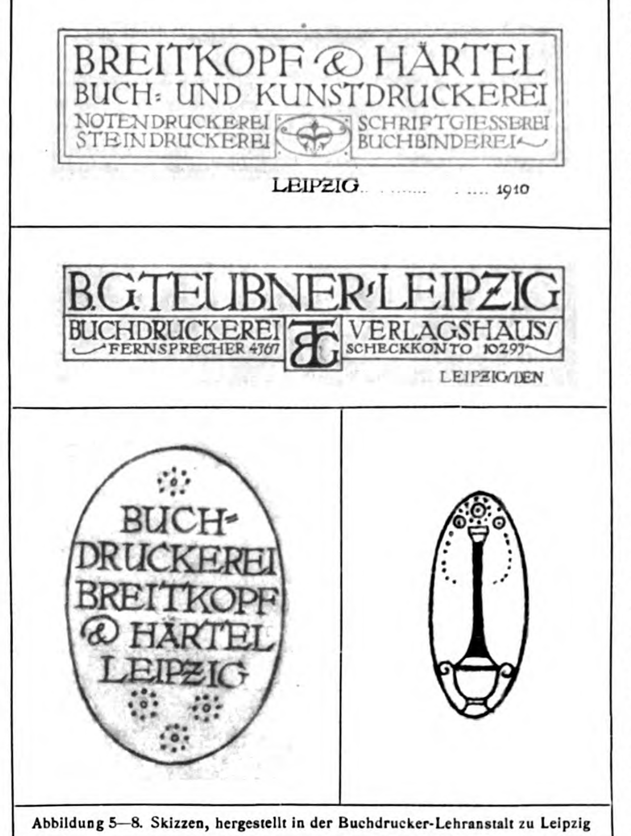


Abbildung 5—8. Skizzen, hergestellt in der Buchdrucker-Lehranstalt zu Leipzig

Über den Unterricht im Druck muß ich mich kurz fassen, da nur wenige Arbeitsproben gegeben sind. Eine beigefügte Tafel, die die Grundregeln der Farbenlehre widerspiegelt, ferner Proben farbigen Flächendrucks auf weißen und farbigen Papieren, Prägedrucke, Doppelton-, Duplexdrucke und andre mehr deuten an, welcher Art die den Unterricht im Drucke unterstützenden Übungen sind.

Im ganzen macht die Mappe den besten Eindruck, so daß von der ferneren Entwicklung der Leipziger Buchdrucker - Lehranstalt, die unter der Leitung des Herrn Direktors Friedemann steht und an der neben mehreren andern tüchtigen Fachkräften die Herren E. Wetzig als Fachlehrer für Satz und H. Kupfer als Fachlehrer für Druck wirken, das Beste erhofft werden kann.

Die variablen Rotationsmaschinen in ihrer heutigen Vollkommenheit

Von Dr.-Ing. AUGUST KOENIG. Frankenthal

VII

c) *Variable mit Nadeltransport.*

DIE Entwicklung dieser Maschinen soll gleichfalls durch zwei moderne, aus der Praxis herausgegriffene Konstruktionen ihre Bestätigung finden. Die eine Variable (vergleiche Abbildung 32) ist ein Erzeugnis der *Schnellpressenfabrik Albert & Co. in Frankenthal*, die andre Variable (vergleiche Abbildung 33, Heft 9) ist dagegen aus der Werkstatt der *Vogtländischen Maschinenfabrik in Plauen* hervorgegangen.

Die Variable der *Schnellpressenfabrik Albert & Co.* stellt eine *Einfarben-Illustrationsmaschine* vor. Der Druck erfolgt sonach beiderseits nur in einer Farbe, weshalb auch für jedes Druckwerk nur ein Plattenzylinder und ein Farbwerk vorhanden ist. Da die Maschine auch für feinere Druckarbeiten bestimmt ist, so mußte auf die Ausstattung der Farbwerke besondere Sorgfalt verlegt werden. Zur Verwendung kamen daher Illustrationsfarbwerke mit sechs Auftragwalzen, fünf seitlich bewegten und zwei festen Reibzylindern, sowie sechs Reibwalzen. Die durch Nadeln (Punkturen) bewirkte Übergabe der Bogen vom unteren Druckwerk (für Schöndruck) zum oberen Druckwerk (für Widerdruck) geschieht direkt, also ohne Vermittlung von Übertragungszylindern.

Die Bogenführung befindet sich auf der linken Seite der Maschine unterhalb des oberen Farbwerkes und ist aus Abbildung 32 zum Teil recht deutlich zu



erkennen. Der endlose Strang läuft ohne Anwendung von Staubbürsten und Feuchtapparat, aber unter Einschaltung federnder Leitwalzen zu den beiden eisernen Einlaufwalzen, von denen die obere, vom Papier nicht umschlungene Walze durch Federdruck angepreßt wird. Durch federnde Gummirollen, die das Papier auf die untere Walze drücken, soll verhindert werden, daß auch bei schlecht oder unrund gewickelten Rollen, infolge wechselnder Papierspannungen, ein Zurückziehen des Stranges aus den beiden Einlaufwalzen eintreten kann. Das vollständige Abschneiden der einzelnen Bogen vom endlosen Strang wurde bei dieser Maschine wieder durch verschwindbar angeordnete Messer erreicht (vergleiche Abbildung 9, Heft 3). Durch Anwendung stationärer Knippwalzen (vergleiche Abbildung 6 und 7, Heft 3) ist für alle Geschwindigkeiten der Presse ein sicheres Arbeiten der Bogenzuführung garantiert. Auf der Achse der oberen Knippwalze ist die zum Einstellen der Bogenleitung erforderliche Kupplung befestigt, deren Bedienung aber nicht mehr wie früher von der Seite her, sondern von vorne durch Steckschlüssel geschieht. Diese, bereits im Abschnitt II, Heft 3, näher besprochene Verbesserung hat gegenüber der bisherigen Stellvorrichtung den Vorzug, daß man jetzt unabhängig von der jeweiligen Stellung der Scheibe bequem mit dem Steckschlüssel hantieren kann.

Die Wechselradanordnung ist die gleiche wie bei den beiden Greifermaschinen (vergleiche Abbildung 28 und 29, Heft 6). Von den vier Wechselrädern sitzt das linke obere Rad auf der Achse der unteren Einlaufwalze, das rechte untere auf der Achse des Nutzylinders und die beiden andern in Abbildung 32 sich fast deckenden Räder auf einem, um die Achse der unteren Einlaufwalze schwingenden Arm (vergleiche Abbildung 6 und 7, Heft 3). Um das Format in der Länge, also in der Richtung des Papierlaufes, von Millimeter zu Millimeter variieren zu können, sind im ganzen elf Wechselräder erforderlich, von denen aber für jedes Format immer nur vier Räder gleichzeitig Verwendung finden. Über die Wirkungsweise der Wechselradvorrichtung wurde bereits im Abschnitt II, Heft 3, eingehend berichtet, so daß auf das dort Gesagte verwiesen werden kann. Die je nach der Wahl der Wechselräder von größerer oder kleinerer Länge abgeschnittenen Bogen werden von den Bändern zunächst einem kleinen Zuführzylinder und von diesem erst dem Schöndruckzylinder übergeben. Die Führung der Bogen durch die beiden Druckwerke geschieht der Bauart der Maschine entsprechend durch Punkturen. Die Druckzylinder weisen daher die in Abbildung 4, Heft 2, angegebene Ausrüstung auf.

Die Maschine ist für fünf Falze gebaut. Die ersten beiden Falze sind Querfalze, die wie bei allen modernen Variablen durch Zylinder erzeugt werden. Der erste Falzzylinder (in Abbildung 32 an dem sechsarmigen in der Mitte der Maschine gelegenen Außenrad zu erkennen) schließt sich direkt an den Widerdruckzylinder an, Übertragungszylinder, wie bei Maschinen mit Luft- und Greifertransport sind sonach nicht erforderlich. Die beiderseits bedruckten und vom ersten Falzzylinder aufgenadelten Bogen werden nun so weit mit herumgenommen, bis das Falzmesser dieses Zylinders der Falzklappe des zweiten Falzzylinders genau gegenübersteht. In diesem Augenblick verschwinden die Punkturen des ersten Zylinders und der Bogen wird in die bereits geöffnete Klappe des zweiten Zylinders hineingefalzt. Von jetzt ab geschieht die Weiterführung der Bogen wie bei Maschinen mit Luft- und Greifertransport durch die Klappe selbst. Der zweite Querfalz erfolgt zwischen dem zweiten und dritten Falzzylinder. Sollen nur einmal gefalzte Bogen ausgelegt werden, so ist der dritte Falzzylinder noch mit Punkturen zu versehen, die den ankommenden Bogen aus der Klappe des zweiten Falzzylinders heben und bis zum Eintritt in das zum Längsfalzapparat führende Bändersystem festhalten (bei Maschinen mit Luft- und Greifertransport sind zu diesem Zweck Schnüre oder Greifer erforderlich, vergleiche Abbildung 10 und 11, Heft 4).

Bei abgestelltem Längsfalzapparat können die ein- oder zweimal quergefalzten Bogen durch das vorhandene Bändersystem direkt aus der Maschine herausgeführt und ausgelegt werden. Das Auslegen dieser Falzprodukte geschieht hierbei durch Tipper auf einen feststehenden Tisch (in Abbildung 32 ist dieser Ausgang auf der rechten Seite der Maschine). Da die Querfalzzylinder zugleich für Zickzackfalz eingerichtet sind, so lassen sich neben vier- und achtseitigen Produkten auch solche von sechs Seiten herstellen.

Das Längsfalzen der bereits quergefalzten Bogen geschieht ebenfalls durch Zylinder. Um einen zweimaligen Falz erzeugen zu können, sind auch hier wieder drei Falzzylinder erforderlich, deren gegenseitige Lage und Größe nach Abbildung 17b, Heft 4 gewählt wurde, jedoch mit dem Unterschied, daß jetzt nicht von oben nach unten, sondern umgekehrt, von unten nach oben gefalzt wird. Denkt man sich sonach den kleinen Falzmesserzylinder unterhalb und die beiden andern Zylinder überhalb der Papierbahn, so erhält man genau die Zylinderanordnung, wie sie bei dieser Maschine zur Ausführung kam. Die ein- oder zweimal längsgefalzten bzw. Z gefalzten Bogen werden vom letzten Falzzylinder mittels Bänder abgenommen und zum Ausgang geführt. Bei nur einmaligem Längsfalz erhält der mit einer Klappe ausgerüstete dritte Falzzylinder mehrere Punkturen, mit denen die einmal gefalzten Bogen aus der Klappe des zweiten Falzzylinders herausgenommen und dem zum Ausgang führenden Bändersystem übergeben werden. Die Bogen kommen nach vorne senkrecht aus der

Maschine heraus und werden wieder durch Tipper auf einen feststehenden Tisch ausgelegt. In Abbildung 32 liegt dieser Ausgang in halber Höhe der Maschine und ist an den beiden durchlochten Blechwänden, zwischen denen sich die Bogen zu größeren Stößen ansammeln, deutlich zu erkennen.

Je nachdem die ein- oder zweimal quergefalzten bzw. Z gefalzten Bogen noch ein- oder zweimal längsgefalzt bzw. Z gefalzt werden sollen, ist dieser zweite Ausgang für Falzprodukte von 8, 12, 16, 18, 24 und 32 Seiten bestimmt.

Der fünfte Falz ist ein durch Hauer erzeugter Querfalz. Dieser dritte Falzapparat ist zwischen dem in der Maschine gelegenen Zylinderlängsfalzapparat und dem soeben besprochenen zweiten Ausgang eingebaut. Die Bogen werden, bevor sie zu diesem Ausgang gelangen, durch den Falzhauer (mit schwingendem Messer) aus den Bändern in die darunter angeordneten Falzwalzen gedrückt und fallen in ein mehrteiliges Schaufelrad, um von diesem auf einen langsam bewegten Gurt ausgelegt zu werden (vergleiche Abbildung 21 a, Heft 5). Um die Zugänglichkeit der beiden andern Ausgänge nicht zu beeinträchtigen, ist der Gurtausgang zum Zurückschieben eingerichtet. Der hierzu erforderliche Schlitten ist in Abbildung 32 ebenfalls ersichtlich.

Durch Einschaltung des dritten Falzapparates lassen sich zwar nicht mehr Falzvariationen wie unter gleichzeitiger Benutzung der beiden andern Falzapparate erzielen, jedoch ist damit erreicht worden, daß die Seitenzahlen aller Falzprodukte jederzeit aufs Doppelte gesteigert werden können. Dieser dritte Ausgang kommt sonach in Frage, wenn es sich um Herstellung von 16, 24, 32, 36, 48 und 64 seitigen Falzprodukten handelt.

Bisher wurde stillschweigend vorausgesetzt, daß sämtliche Falzprodukte durch Verarbeitung der jeweils vorhandenen Papierrollenbreite entstanden sind. Nun war aber auch verlangt, daß die ein- oder zweimal quergefalzten, bzw. Z gefalzten Bogen sowohl in zwei Sektionen ausgelegt, als auch beide Papierbahnen für sich weitergefalzt werden sollen. Welche Komplikationen speziell die letztere Bedingung in konstruktiver Hinsicht mit sich brachte, möge aus der weiteren Beschreibung der Maschine erkannt werden. Zunächst erforderte das Längsfalzen der bereits quergefalzten und auf halbe Breite geschnittenen Bogen, das Zusammenarbeiten zweier nebeneinander angeordneter und wegen der Variation der Papierbreite gegenseitig einstellbarer Falzapparate. Da die Anwendung zweier Zylinderlängsfalzapparate aus konstruktiven Gründen nicht möglich war (derartige Falzapparate lassen sich nämlich nicht so nahe zusammenschieben, um auch die kleineren Formate noch falzen zu können), so sah man sich veranlaßt, für den neu hinzukommenden zweiten Falzapparat einen Hauerfalzer zu nehmen, eine Ausführung, die nach früheren Angaben bei nur einmaligem Falz, um den es sich im vorliegenden Falle speziell handelt, auch hier volle Berechtigung hat. Der Falz selbst erfolgt von oben nach unten (vergleiche Abbildung 17a, Heft 4), während der erste Zylinderlängsfalz, wie wir bereits wissen, von unten nach oben geschieht. Das durch ein rotierendes Kreismesser bewirkte Längsschneiden der quergefalzten Bogen wird auf einer eigens hierzu vorgesehenen und kurz nach dem dritten Querfalzzylinder angeordneten Bandwalze ausgeführt, was natürlich voraussetzt, daß die Bogen schon während des Schneidens von den zum Längsfalz führenden Bändern sicher transportiert werden.

Da der bereits besprochene Zylinderlängsfalzapparat für den dritten und vierten Falz (mit dem sich anschließenden Hauerfalzer für den fünften Falz) bei Verarbeitung der einen Hälfte der Papierbahn aus der Mitte der Maschine herausgeschoben werden muß, so war man von vornherein darauf bedacht, die hierzu erforderlichen Manipulationen durch möglichst einfache Bauart zu erleichtern. Erreicht wurde dies in äußerst praktischer Weise durch Aufhängen dieses kombinierten Falzapparates nebst den dazu gehörigen beiden Ausgängen in einem quer durch die Maschine verschiebbaren Doppelrahmen. Durch Betätigung eines Handrades läßt sich der ganze Falzapparat schnell und sicher in jede gewünschte Lage bringen, so daß die Einstellung auf irgendein Format mit keinerlei Schwierigkeiten verbunden ist.

Wesentlich einfacher lagen die Verhältnisse für den nur bei Parallelbetrieb in Funktion sich befindlichen Hauerlängsfalzer. Auch dieser Falzapparat muß natürlich zum Einstellen sein, jedoch ist die Verschiebung gegenüber dem Zylinderlängsfalzapparat, mit dem sowohl Bogen von ganzer wie halber Breite gefalzt werden sollen (im ersteren Falle in der Mitte der Maschine stehend, im letzteren Falle je nach der Breite der Bogen mehr oder weniger seitlich verschoben) eine verhältnismäßig geringe, gerade nur so groß, um alle einschlägigen Papierbreiten verarbeiten zu können. Dieser Falzapparat ist gleichfalls in dem quer durch die Maschine gehenden Doppelrahmen gelagert. Wird daher z. B. der Zylinderlängsfalzapparat mit seinen beiden Ausgängen zwecks Verarbeitung der ungeschnittenen Bogen in die Mitte der Maschine gerückt, so verschiebt sich damit auch gleichzeitig der andre Falzapparat und kommt so von selbst außer Bereich der Papierbahn. Das bei Parallelbetrieb unerläßliche gegenseitige Einstellen beider Längsfalzapparate setzt, wie bereits erwähnt, auch ein Verschieben des Hauerlängsfalzers unabhängig vom Zylinderlängsfalzapparat voraus, eine Bedingung, die sich aber technisch auf einfache Weise erreichen ließ. Die Verschiebung selbst geschieht auch hier wieder unter Zuhilfenahme eines Handrades.



Doppelte Längsfalzapparate sind zwar nichts Neues, dürften aber unter so schwierigen Verhältnissen bisher wohl von keiner andern Firma zur Ausführung gebracht worden sein. Bei der in Heft 7 besprochenen Zweifarben-Variablen von Koenig & Bauer (vergleiche Abbildung 30) arbeiten z. B. auch zwei Längsfalzapparate nebeneinander, jedoch mit dem prinzipiellen Unterschied, daß es sich dort nur um einfache, stets eingeschaltete Hauerfalzer handelt, bei denen die Bogen unmittelbar ausgelegt werden (vergleiche Abbildung 17c, Heft 4). Ein Abstellen einer der beiden Falzapparate oder ein Weiterfalzen der Bogen, wie bei der von Albert & Co. gebauten Nadelmaschine, ist sonach nicht möglich. Von konstruktiven Schwierigkeiten konnte daher bei so einfachen Voraussetzungen dort nicht die Rede sein.

Bei Parallelbetrieb zweier Falzapparate sind immer zwei Ausgänge in Funktion. Es können daher bei dieser Arbeitsweise einer Maschine auch jederzeit Produkte von gleichem oder verschiedenem Inhalt getrennt ausgelegt werden. In beiden Fällen bedeutet dies aber eine Verdopplung der Maschinenleistung. Bei einer Laufgeschwindigkeit der Presse von 7500 Zylinderumdrehungen in der Stunde würde sich sonach bei Einschaltung der beiden Längsfalzapparate die Gesamtleistung auf 15000 Exemplare steigern lassen. Daß die so erhaltenen Falzprodukte eine andre Formatgröße, wie bei Verarbeitung der vollen Papierbreite unter Benutzung von nur einem Ausgang aufweisen, ist selbstverständlich und bedarf wohl auch kaum einer weiteren Begründung.

Für die vom Zylinderlängsfalzapparat weiter gefalzten Bogen von halber Breite kommen, je nachdem sie nach erfolgtem ein- oder zweimaligem Längsfalz gleich ausgelegt oder nochmals quergefalzt werden sollen, die beiden auf der Vorderseite der Maschine gelegenen Ausgänge durch Tipper und Schaufelrad in Betracht. Die durch den Hauer nur einmal längsgefalzten Bogen werden dagegen nach hinten zu aus der Maschine herausgeführt und durch Tipper auf einen feststehenden Tisch ausgelegt. Von diesem im verschiebbaren Gestell des Zylinderlängsfalzapparates gleichfalls verschiebbar angeordneten Hauerfalzer, sowie vom Ausleger selbst ist in Abbildung 32 nichts zu sehen. Auch dieser vierte Ausgang ist für die Bedienung bequem zugänglich.

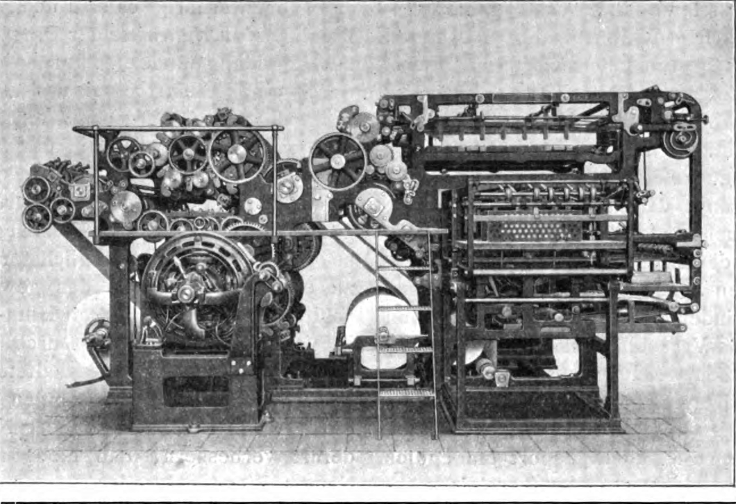
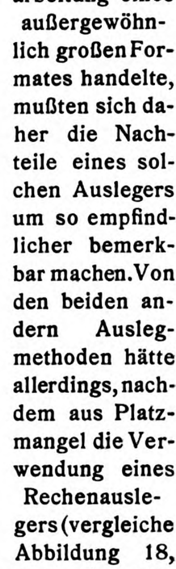



Abbildung 32. Einfarben-Variable der Schnellpressenfabrik Albert & Co. in Frankenthal. Die Führung der Bogen durch die Druckwerke erfolgt durch Nadeln.

Der fünfte, oberhalb der beiden Längsfalzapparate liegende Ausgang ist für *ungefalzte* Bogen. Das Auslegen geschieht hierbei durch Tipper (vergleiche Abbildung 20a, Heft 5), eine Methode, die aber nach den im Abschnitt IV, Heft 5, gebrachten Ausführungen im allgemeinen nur für kleinere Formate zu empfehlen ist. Im vorliegenden Fall, wo es sich um Verarbeitung eines außergewöhnlich großen Formates handelte, mußten sich daher die Nachteile eines solchen Auslegers um so empfindlicher bemerkbar machen. Von den beiden andern Auslegmethoden hätte allerdings, nachdem aus Platzmangel die Verwendung eines Rechenauslegers (vergleiche Abbildung 18, Heft 5) nicht möglich war, nur das Auslegen durch Ketten (vergleiche Abbildung 20b, Heft 5) in Frage kommen können. Obwohl sich auch mit einem Kettenausleger die Nachteile eines hochgelegenen Planoausganges nicht beseitigen lassen, so wäre doch wenigstens Gewähr für erhöhte Betriebssicherheit vorhanden gewesen, ein Umstand, der stets zugunsten der Kettenausleger gegenüber Tipperausleger sprechen dürfte.

Um die Bedienung des Tipperausganges zu erleichtern, ist der Tisch zum Senken und Herausfahren eingerichtet. Die größte Stoßhöhe beträgt 25 cm. Die Maschine kann also so lange weiterlaufen, bis sich das Papier auf diese Höhe angesammelt hat. Allzu häufige Betriebsunterbrechungen sind auf diese Weise vermieden. Da ungefalzte Bogen nur ausgelegt werden können, wenn vorher mindestens zwei Bogen gesammelt werden, so mußte man auch bei dieser Maschine eine Sammelvorrichtung vorsehen und zwar ließ sich gleich der an den Widerdruckzylinder sich anschließende Falzzylinder für diesen Zweck ausbilden. Das Sammeln selbst geschieht

durch die an diesem Zylinder bereits vorhandenen Punkturen. Man brauchte also nur dafür zu sorgen, daß die Punkturen nach einer gewissen Anzahl von Zylinderumdrehungen verschwinden, um die inzwischen aufgenadelten Bogen zwecks Weiterführung abgeben zu können. Diese bänderlose Sammelvorrichtung ist jedenfalls hinsichtlich Prinzip und Ausführung die einfachste, wird aber immer nur auf Nadelmaschinen beschränkt bleiben (über Sammelvorrichtungen an Variablen mit Luft- und Greifertransport wurde im Abschnitt III berichtet — vergleiche auch Abbildung 13 bis 15, Heft 4). Bei dieser Maschine werden immer vier Bogen gesammelt und durch einen kleinen gleichfalls mit verschwindbaren Punkturen ausgerüsteten Zylinder vom Sammelzylinder abgenommen. Die Weiterführung übernimmt hierauf ein aus mehreren Oberbändern und zwei Unterbändern bestehendes Bandsystem, durch das die Bogen seitlich so lange festgehalten werden, bis sie von den Tipperstäben aus den Bändern gedrückt und auf den Tisch ausgelegt werden.

Wie schon eingangs darauf hingewiesen wurde, ist die Maschine auch für feineren Illustrationsdruck bestimmt. Um bei derartigen Druckarbeiten das Abziehen des frischen Schöndrucks auf den Überzug des Widerdruckzylinders zu vermeiden, was schon nach kurzer Zeit ein Verschmieren der Schöndruckseite zur Folge haben würde, mußte die Maschine mit einer Makulagevorrichtung ausgerüstet werden. Wie bei den Variablen mit Lufttransport, so läßt sich auch bei Variablen mit Nadeltransport ein endlos mitlaufendes Rollenpapier verwenden (vergleiche Abbildung 32). Die ablaufende Rolle befindet sich unterhalb des Querfalzapparates und ist auf einem nach rückwärts aus der Maschine herausfahrbaren Wagen gelagert. Das Wiederaufwickeln des um den Widerdruckzylinder geführten endlosen Stranges geschieht wie bei der Koenig & Bauerschen Makulagevorrichtung (vergleiche Abbildung 30 und 31, Heft 7) durch Friktion, jedoch mit dem Unterschied, daß der Antrieb der Wickelwalze jetzt nur durch eine mit Druckzylindergeschwindigkeit laufende Eisenwalze bewirkt wird und die Bewegung der Wickelwalzenachse bei größer werdendem Rollendurchmesser nicht mehr in senkrechter Richtung, sondern längs eines Kreisbogens erfolgt, dessen Zentrum die Aufhängespindel selbst bildet[1]. Für die Lagerung dieser Walze ist daher ein besonderes Drehgestell erforderlich. Als Vorteil dieser Makulagevorrichtung verdient hervorgehoben zu werden, daß das Auswechseln der Makulagerollen wegen der drehbar aufgehängten Wickelwalze bei dieser Ausführung bequemer und schneller erfolgt als bei der Koenig & Bauerschen Konstruktion, für die im allgemeinen nicht ohne Hebvorrichtung in Form von Handhebeln oder Winden auszukommen ist. Mit diesem kurzen Hinweis auf die wichtigsten Unterschiede der jetzt üblich gewordenen Makulagevorrichtungen für endlos mitlaufendes Papier möge die Besprechung der in Frage stehenden Variablen, was die Bauart und Arbeitsweise betrifft, ihren Abschluß finden.

Dagegen erübrigt es sich noch einige Worte über die *Antriebsverhältnisse* der Presse zu bringen. Wie aus Abbildung 32 zu ersehen ist, erfolgt der Antrieb durch einen Elektromotor und zwar greift das aus Leder hergestellte Motorrad direkt in ein außerhalb des vorderen Gestells auf der Achse des Zuführzylinders (von ein drittel Druckzylindergröße) sitzende Zahnrad ein. Da in der betreffenden Druckerei Gleichstrom als Kraftquelle zur Verfügung stand, so wurde, um einen möglichst rationellen Betrieb zu erhalten, an Stelle des gewöhnlichen Nebenschlußmotors ein Motor mit Hilfs- oder Wendepolen in Vorschlag gebracht. Durch die zwischen den Hauptmagnetspulen eingeschalteten, in Abbildung 32 deutlich sichtbaren Hilfsspulen ließen sich die elektrischen Eigenschaften der Nebenschlußmotore derart verbessern, daß diese neuen, unter den Namen Wendepol- oder Kompensationsmotore bekannt gewordenen Motore das Interesse der Fachwelt in besonderem Maße auf sich lenken mußten. Während nämlich die früheren Gleichstromnebenschlußmotore, zu denen auch die Compoundmotore gehören, eine rationelle Tourenregulierung, das heißt eine Regulierung ohne unnötige Vernichtung elektrischer Energie, im allgemeinen nicht über 15 Prozent ermöglichten, lassen die neuen Motore eine solche innerhalb sehr weiter Grenzen zu. Durch diese nur wenige Jahre zurückdatierende Errungenschaft unsrer Elektrizitätsfirmen wurde eine Motortype geschaffen, die sich auf Grund ihrer hervorragend günstigen Eigenschaften den hohen Anforderungen eines modernen Rotationsmaschinenbetriebes in geradezu idealer Weise anpaßt. Wenn auch heute noch infolge der nicht unbedeutend höheren Anschaffungskosten dieser Motore von seiten der Drucker den älteren Gleichstrommotoren vielfach der Vorzug gegeben wird, so dürfte dieses Verhalten wohl nur auf unzureichende meist zu theoretisch gehaltene und daher etwas mißtrauisch aufgenommene Angaben über die rationelle Arbeitsweise der Wendepolmotore zurückzuführen sein. Wie schon in vielen andern Fällen, so handelt es sich eben auch hier darum, das Vorurteil

[1] Ausführlichere Angaben über Makulagevorrichtungen finden sich in einem vom Verfasser schon früher veröffentlichten Aufsatz über „Makulage und ihre Verwendung bei Rotationsmaschinen" (vergleiche Praktischer Maschinenkonstrukteur, Jahrgang 1905, Heft 10 bis 14). Dort wurde zugleich eine einfache graphische und rechnerische Methode angegeben, um den Minimalabstand der beiden Makulagerollen bestimmen zu können, der erforderlich ist, um ein Zusammenlaufen derselben während des Ab- und Aufwickelprozesses zu verhindern.



gegen diese hochwichtige Neuerung durch ein einfaches Rechenexempel zu beseitigen. Nur auf diese Weise wird es möglich sein, die Drucker von der Überlegenheit der Wendepolmotore gegenüber den gewöhnlichen Gleichstromnebenschlußmotoren zu überzeugen, so daß sich im gegebenen Fall, ohne ausgedehnte Korrespondenzen führen zu müssen, die Antriebsfrage sehr rasch regeln läßt.

Nach dieser kurzen im Interesse der Drucker gebrachten Abschweifung vom eigentlichen Thema sollen nun die Antriebsverhältnisse der Maschine weiter besprochen werden. Die normale Tourenzahl des Motors beträgt im vorliegenden Fall 500. Es ist dies jene Tourenzahl, die der Motor ohne Einschaltung eines Widerstandes aufweist. Unter Benutzung eines Nebenschlußwiderstandes läßt sich diese Tourenzahl bis auf 800 steigern, was sonach einer Regulierung von 60 Prozent aufwärts entspricht (gegenüber 15 Prozent bei den gewöhnlichen Nebenschlußmotoren). Daß innerhalb dieser Tourenregulierung, die bei entsprechender Ausbildung der Wendepole noch bedeutend erhöht werden könnte, sowohl die Leistung des Motors konstant bleibt, als auch jede unnötige Energievernichtung vermieden ist, sind die wichtigsten Eigenschaften eines Wendepolmotors. Da die Übersetzung der Antriebsräder stets so berechnet sein muß, daß bei maximaler Tourenzahl des Motors die Presse gleichfalls auf ihre höchstgarantierte Produktion läuft, so würde sich bei einer Tourenverminderung des Motors von 800 auf 500 Umdrehungen in der Minute die zu 7500 Exemplaren angegebene Produktion der Presse bereits bis fast auf 4600 Exemplare reduzieren lassen, eine Laufgeschwindigkeit, die im allgemeinen nur für feineren Bilderdruck in Frage kommt. Innerhalb dieser großen Leistungsschwankungen, bedingt durch die jeweils verlangte Druckqualität, arbeitet der Motor gleich rationell, das heißt er verbraucht nicht mehr Strom, als dem Kraftbedarf der Presse bei der betreffenden Laufgeschwindigkeit entspricht (abgesehen von den bei jedem Motor auftretenden und durch den Wirkungsgrad zum Ausdruck gebrachten Verlusten). Neben dieser Nebenschlußregulierung ist auch eine 50 prozentige Ankerkreis- oder Hauptstromregulierung vorgesehen. Dadurch ist erreicht worden, daß die normale Tourenzahl des Motors von 500 bis auf 250 verringert werden kann, was einer weiteren Verminderung der Produktion bis auf nahezu 2300 Exemplare entspricht. Da aber jede Regulierung unterhalb der normalen Tourenzahl eines Motors (bei Drehstrommotoren ist die normale Tourenzahl auch zugleich die maximale Tourenzahl, das heißt bei diesen Motoren ist nur eine Tourenregulierung nach abwärts möglich) auf Abdroßlung der Spannung beruht, so muß in diesem Fall auch immer eine unrationelle Arbeitsweise des Motors verbunden sein und zwar wird die nutzlos im Widerstand vernichtete elektrische Energie um so größer, je mehr die Tourenzahl vermindert wird[1]. Es empfiehlt sich daher, die Hauptstromregulierung nur dann zu verwenden, wenn es die Betriebsverhältnisse erfordern, wie z. B. bei schlecht oder unrund gewickelten Papierrollen oder aus sonst irgendwelchen Gründen.

Die beiden rechts vom Motor angebrachten Handantriebe (vergleiche Abbildung 32) sind für zweierlei Geschwindigkeiten. Der obere Handantrieb mit der kleineren Übersetzung ist für das Papiereinziehen und der untere Handantrieb mit der größeren Übersetzung, daher kleineren Geschwindigkeit, zum Einstellen der Falzzylinder. Auch bei dieser Maschine werden die Exzenter der jeweils zusammenarbeitenden Falzorgane durch Anwendung von Rädergetrieben zwangsläufig mit den Zylindern verstellt. Außerdem sind kalibrierte Scheiben mit Zeigern vorgesehen, um die bei Änderung der Formatlänge notwendigen Zylinderverdrehungen auch äußerlich sichtbar zu machen, eine Neuerung, durch die sich eine weitere Vereinfachung in der Bedienung der Variablen erzielen ließ.

Was schließlich die Maschine in ihrer Gesamtanordnung betrifft, so muß rühmend anerkannt werden, daß trotz der gedrängten Bauart, bedingt durch die stark beschränkten Raumverhältnisse der betreffenden Druckerei, und trotz der hohen Anforderungen hinsichtlich Falzvariationen, die Presse noch in allen ihren Teilen gut zu bedienen ist. Insbesondere verdient die leichte und bequeme Zugänglichkeit zu den Ausgängen, sowie zu den Druck- und Farbwerken, hervorgehoben zu werden.

Die Besprechung der Vogtländischen Variablen mit Nadeltransport muß aus redaktionellen Gründen auf das nächste Heft verschoben werden.

[1] Bei den neuerdings erfundenen und zum Antrieb von Rotationsmaschinen schon mit bestem Erfolg verwendeten *Einphasen-Kollektormotoren* ist auch diese Tourenregulierung ohne unnötige Energievernichtung möglich. Im Vergleich zu den gewöhnlichen *Einphasen-Wechselstrommotoren*, die, wie bekannt, weder regulierbar sind, noch unter Belastung anlaufen (daher Verwendung von Stufenscheiben, sowie Fest- und Losscheiben), sind zwar die neueren Motore wesentlich teurer, jedoch wird die Preiserhöhung zum großen Teil wieder dadurch ausgeglichen, daß bei den Kollektormotoren keine Anlaß- und Regulierwiderstände erforderlich sind (die Tourenregulierung geschieht nur durch Verschieben der Bürsten), ganz abgesehen von der äußerst rationellen Arbeitsweise dieser Motore während des Betriebs. Die Aufstellung eines Kollektormotors setzt natürlich voraus, daß in der betreffenden Druckerei einphasiger Wechselstrom zur Verfügung steht (der Anschluß an ein Drehstromnetz wird wegen der leicht auftretenden ungleichen Belastung der drei Phasen im allgemeinen nicht genehmigt). Mit der Erfindung der Kollektormotore sind dem einphasigen Wechselstrom, der durch die Einführung des Drehstroms stark zurückgedrängt wurde, ganz neue Perspektiven eröffnet worden. Diese Stromart ist es auch, der im gesamten Wirtschaftsleben schon heute eine große Verbreitung zugesichert werden kann.



Aus den graphischen Vereinigungen

Altenburg. In der Sitzung der *Graphischen Vereinigung* am 22. Juni 1910 lagen die vom Typographischen Klub Erfurt bewerteten Johannisfestkartenentwürfe auf. Der erste und dritte Preis war Herrn Hermann Wunderlich, der zweite Preis Herrn A. Scholz zuerkannt worden. Mit großem Interesse wurde sodann Rundsendung 137 des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften in Augenschein genommen. Sie vereinigt eine stattliche Sammlung von Entwürfen zu einer Johannisfestkarte für den Gauverein Leipzig im Verband der Deutschen Buchdrucker. Die Arbeiten, an denen man vielfach den befruchtenden Einfluß der Kgl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe erkennen kann, bieten in ihrer aparten Form und Farbengebung so manche nutzbringende Anregung für die Praxis. — In der Sitzung am 6. Juli wurde ein Vortrag über den Satz von chemischen Formeln gehalten. Wenn auch die satztechnische Herstellung chemischer Formeln wesentlich einfacher als der mathematische Satz ist, so ist es doch für den Werksetzer unerläßlich, sich mit dem Wesen dieses Satzes näher vertraut zu machen. Der Vortragende wies speziell auf die lateinischen Bezeichnungen der Elemente hin und erläuterte an der Wandtafel die verschiedenen Arten der chemischen Formeln. Ausgestellt war eine Rundsendung von Buchumschlägen, welche in Stuttgarter Druckereien angefertigt waren. Die mit großer Sorgfalt zusammengestellte Sammlung bildet ein recht interessantes Anschauungsmaterial. Gleiches Interesse erweckten die ausliegenden Mertensdrucke. Ein hierbei zur Verlesung gelangender Bericht klärte die Anwesenden über dieses neue Tiefdruckverfahren auf. -o-.

Breslau. In der Sitzung der *Typographischen Gesellschaft* am 29. Juni besprach Herr *Bunke* eine Rundsendung: Ältere und neuere Drucksachen. Er führte dazu aus, daß einzelne der gezeigten Verbesserungsbeispiele nicht geeignet seien, vorbildlich zu wirken. Dies sei besonders der Fall bei den Beispielen aus der Zeit der freien Richtung. Des weiteren bemängelte der Redner, daß die Gesellschaft wenig belehrende Rundsendungen erhalte. Herr *Hendel* erstattete sodann einen Bericht über seinen Besuch der Weltausstellung in Brüssel. Er erwähnte, daß am Eröffnungstage die deutsche Abteilung fertig gewesen sei. Von der deutschen Abteilung im allgemeinen besprach der Redner besonders die buchgewerbliche Abteilung, die vom Buchgewerbeverein eingerichtet ist und sich in hervorragender Weise präsentiert. Alle Abteilungen in derselben sind bemüht gewesen, ein Bild von der Leistungsfähigkeit des deutschen Druck- bzw. des Buchgewerbes zu geben. Anzuerkennen sei aber auch, daß England gleichfalls sehr Hervorragendes zeige, namentlich auf dem Gebiete des Drei- und Vierfarbendrucks. Seinem Bedauern gab Redner darüber Ausdruck, daß gerade die größten deutschen Firmen aus der Farben- und Maschinenbranche nicht ausgestellt haben. Zum Schluß schilderte der Vortragende noch einen Abstecher nach Antwerpen zum Besuch des Plantin-Museums, das wohl einzig in seiner Art dastehe und dessen Schaustellung einer Buchdruckerei und Schriftgießerei vor 300 bis 350 Jahren den Anschein erweckt, als wäre die Arbeit nur durch die Mittagspause unterbrochen. — In der Sitzung am 13. Juli berichtete Herr *Maslankowski* über den ersten Wettbewerb des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften. Er konnte sich mit der Bewertung nicht ganz einverstanden erklären. Herr *Schultes* besprach hierauf eine Sammlung Drucksachen der Firma Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig. Eine neue Fachzeitschrift, „Ring“ genannt, fand eine geteilte Beurteilung. G-e.

Dessau. In der Sitzung der *Graphischen Vereinigung* am 8. August 1910 wurden die Rundsendungen 88 und 104 des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften einer kurzen Besprechung unterzogen. Es wurde festgestellt, daß man es zum Teil mit veralteten Arbeiten zu tun habe, jedoch waren dieselben recht vorteilhaft ausgeführt. Die eine Rundsendung Münchner Schülerarbeiten wurde auch den Lehrlingen der hiesigen graphischen Fachklasse zugänglich gemacht. — Die Abrechnung vom II. Quartal weist einen Kassenbestand von M 186.20 auf. -r.

Gera. In der Sitzung der *Typographischen Vereinigung* am 9. Juli 1910 wurde die Rundsendung Leipziger Entwürfe zur Erlangung eines Johannisfest-Programms 1909 besprochen. Ferner waren die Entwürfe zur Johannisfestkarte 1910 des Ortsvereins Gera ausgelegt. In der Sitzung am 23. Juli lag die Rundsendung Plauener Drucksachen, sowie die diesjährigen Prüfungsarbeiten der Geraer Lehrlinge auf. -ch.

Halle. In der Sitzung der *Graphischen Vereinigung* am 19. Juli 1910 sprach Herr *Löschke* über verschiedene Erfindungen im graphischen Gewerbe, besonders über die Gießmaschinen Autoplate und Citoplate. Er schilderte die Vorzüge und die Leistungsfähigkeit dieser Maschinen, wohl infolge ihres hohen Preises seien sie in den größeren Zeitungsbetrieben jedoch noch nicht sehr eingeführt. -ze-.

Hannover. In der Sitzung der *Typographischen Vereinigung* am 8. Juni 1910 wurde das Ergebnis des Wettbewerbs zur Erlangung des Johannisfest-Programms bekanntgegeben. Es erhielten Preise die Herren: I. Stücken, II. Sauer, III. Steinbiss, IV. Alberti. Lobende Erwähnungen erhielten die Herren: Richter, Ohlendorf, Sauer. Eingesandt waren 30 Entwürfe, die Bewertung hatte die Graphische Gesellschaft Magdeburg übernommen. Eine aufgeworfene Frage über die Verwendung von Regletten oder kleinem Durchschuß bei illustrierten Katalogen zeitigte einen regen Meinungsaustausch. — In der Sitzung am 22. Juni sprach Herr *W. Stücken* über neuzeitliche Satztechnik. An seine Ausführungen knüpfte sich ein reger Meinungsaustausch. Ferner wurden die eingegangenen neuesten Schriftgießereierzeugnisse einer eingehenden Besprechung unterzogen.

Heidelberg. In der am 26. Mai 1910 stattgefundenen Sitzung der *Typographischen Vereinigung* waren eine Anzahl Druckarbeiten und Entwürfe des Herrn *Woerndel* in Freiburg ausgestellt. — In dem Preisausschreiben, welches zwecks Erhalt eines Johannisfest-Programms ausgeschrieben worden war, erhielten Preise die Herren: I. W. A. Schmidt, II. K. Krumbholz, III. J. Körper, IV. A. Hellmuth; eine lobende Anerkennung Paul Kranz. — In der Sitzung am 9. Juli besprach Herr *Oswald Hertel* die Briefkopf- und Neujahrskarten-Wettbewerbsarbeiten aus Kassel. Der mit dem I. Preis bedachte Briefkopf wurde als zu einfach bezeichnet. Die Zeichnung sei jedoch, gegenüber den andern Entwürfen gut. H.



Karlsruhe. Im Juni unternahm die *Graphische Vereinigung* einen Studienausflug nach Schwetzingen und Speier a. Rh. — In der Sitzung am 15. Juni 1910 war eine Rundsendung: Bäderprospekte aus deutschen Bade- und Luftkurorten, zusammengestellt von der Typographischen Vereinigung Bremen, ausgestellt. Die Drucksachen erweckten allgemeines Interesse. Ausgelegt waren ferner praktische Arbeiten des Herrn *Woerndel*, Freiburg und Vignetten-Neuheiten der Schriftgießerei Flinsch, Frankfurt a. M. W-r.

Leipzig. In der Sitzung der *Typographischen Gesellschaft* am 13. Juli 1910 sprach Herr Direktor *M. Köllner* von der Firma Leipziger Schnellpressenfabrik A.-G. vorm. Schmiers, Werner & Stein über die Mannsche Gummidruck-Rotationspresse für Ein- und Mehrfarbendruck (Offset-Presse). Durch gute Aufrisse unterstützt, wurde die Konstruktion und der Arbeitsgang der Maschine erläutert; die Vorteile derselben bestehen in wesentlich besseren Druckergebnissen gegenüber den bisherigen einschlägigen Verfahren, bei ganz bedeutend gesteigerter Massenherstellung. Der Vortragende war der Ansicht, daß die Maschine viel eher als ein Unterstützungsmittel des Buchdrucks zu gelten hätte, als daß sie letzterem etwa das bisher beherrschte Gebiet streitig mache. — Am Sonntag, den 17. Juli fand ein gemeinschaftlicher Besuch der Ausstellung der Leipziger Sezession im Städtischen Kaufhaus statt, bei dem Herr Maler *Schulze-Rose* die erläuternde Führung übernommen hatte. — Am 27. Juli fand eine außerordentliche Sitzung zum Gedächtnis des verstorbenen Mitbegründers und Ehrenmitgliedes der Gesellschaft, Herrn Ernst Theodor Naumann statt.

Leipzig. In der Sitzung der *Typographischen Vereinigung* am 6. Juli 1910 hielt Herr *Hans Wunderlich* einen Vortrag über: Die Illustrationen und ihre Stellungen innerhalb der Schriftseiten. Der Vortrag wurde durch eine reiche Ausstellung unterstützt. — Die Entwürfe des Preisausschreibens zur Erlangung eines Johannisfest-Programms waren ausgestellt und wurden an der Hand des ausführlichen Berichtes der Breslauer Gesellschaft, welche die Bewertung übernommen hatte, von Herrn *A. Pschera* besprochen. — Eingegangen waren Vignetten-Proben von der Schriftgießerei Flinsch. — Über das heutige Arbeitsgebiet der Setzmaschine und die Herstellung komplizierter Arbeiten auf Zeilen- und Buchstaben-Setz- und Gießmaschinen sprach am 20. Juli Herr *Felix Sack.* Über diesen Vortrag ist in Heft 7 dieser Zeitschrift unter Berlin schon des näheren berichtet. — Ausgestellt waren die zur Bewertung übersandten Entwürfe zu Johannisfest-Programmen des Graphischen Klubs Bremen und der Typographischen Vereinigung Braunschweig.

Liegnitz. In der Sitzung der *Graphischen Vereinigung* am 10. April 1910 hielt Herr *Panse* einen Vortrag über seine selbstgefertigten Entwürfe und Satzmuster, die zur Ausstellung gelangt waren. — In zwei Sitzungen kamen Liegnitzer Drucksachen, sowie eine Rundsendung des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften zur Ausstellung und Besprechung. — Zwecks Erlangung einer Johannisfestkarte für die Liegnitzer Typographia wurde ein Wettbewerb veranstaltet. 28 Entwürfe waren eingesandt worden, die in Görlitz bewertet wurden. Preise erhielten folgende Herren: I. Gustav Fritz, II. und III. Paul Scholz, IV. Kolonko; lobende Erwähnung Herr Panse.

Zürich. In der Sitzung des *Typographischen Klubs* am 23. Juli 1910 sprach Herr *Otto Bleuler* über: Rationelle Ausnützung der flauen Zeit im Setzersaale. An die immer größer werdende Arbeitslosigkeit während der Sommermonate anknüpfend, besprach der Vortragende die Möglichkeiten, wie man dieser Erscheinung zu allseitigem Nutzen begegnen könne. In erster Linie sollte der Hygiene in den Arbeitslokalen beim Aufräumen gebührende Rechnung getragen werden; ferner wären Defekte zu ordnen und stehende, ungenau gewordene Sätze umzusetzen. Die Anfertigung von Druckarbeiten für den eigenen Bedarf der Firma in neuzeitlicher Ausstattung sollte ebenfalls in die Zeit des stillen Geschäftsganges verlegt werden. M.

Bücher- und Zeitschriftenschau; verschiedene Eingänge

❦ *„Kantate", Taschen-Almanach für Buchhändler* für das Jahr 1910. Verlag von *Richard Hintzsche* in Leipzig. Das schmucke Büchlein, vornehm und gediegen in seiner äußeren Gestaltung, hat seine Lebensfähigkeit nun hinreichend bewiesen: zum siebenten Male erscheint es und, was das wichtigste ist, in immer reicherem Maße ausgestattet mit dem nie versagenden Rüstzeug einer vorzüglichen Auskunftei. Da dürfte kaum etwas fehlen, dessen der Buchhändler in der Praxis seines Berufes, namentlich im täglichen Kontordienste dringend bedarf. Das gesamte buchhändlerische Vereinswesen wird entrollt, Post-, Telegraphen-, Geldumrechnungs-, Rabatt- usw. Tabellen bieten eine vorzügliche Handhabe zur schnellsten Orientierung, vervollständigt durch die sehr willkommene Zinsdivisorentabelle. Wesentlich ist weiterhin die vollständige Wiedergabe des neuen Wechselstempelgesetzes und der Abdruck desjenigen Teiles des neuen amerikanischen Zolltarifs, der den Buchhandel interessiert. An sonstigen Abhandlungen finden wir eine kurze Lebensskizze eines der Senioren des Berliner Buchhandels, Max Winkelmanns, dessen Porträt dem Kantate-Almanach zur besonderen Zierde gereicht. Sehr gut illustriert ist auch eine umfangreichere Abhandlung über „Die Entwicklung des Hauses F. Volckmar und der mit ihm verbündeten Firmen". Diese Darstellung läßt uns deutlich erkennen, was Fleiß und Umsicht im Leben eines deutschen Buchhandelshauses für eine gewaltige Geschäftsmacht zu erzeugen vermögen. Auch der Kantate-Almanach bringt als willkommene Gabe einige Abhandlungen, denen wir schon mit Interesse im neuen Jahrgang des Buchgewerblichen Taschen-Almanachs begegnet sind. Wie dieser, so hat sich der Kantate-Almanach schon ungezählte Freunde im Kreise der Buchgewerbler errungen. Möchten diese Zeilen und unsre beste Empfehlung dazu beitragen, neue Freunde zu den alten zu werben. S. M.

❦ *Gott und Welt.* Verlag von *Fritz Heyder* in Berlin. Unter diesem Titel „Gott und Welt" bringt der genannte Verlag eine vorzügliche Reproduktion der Albrecht Dürerschen Randzeichnungen aus dem Gebetbuche des Kaisers Maximilian. Fritz Heyder erwirbt sich hierdurch ein ganz besonderes Verdienst, nicht zuletzt um das deutsche Buchgewerbe, das ja nie aufhören darf und wird, Albrecht Dürer



seine größte Bewunderung zu zollen, denn es darf und wird nie aufhören, von dem alten Meister Großes zu lernen. Das Heftchen wird aber auch noch ganz besonders wertvoll dadurch, daß es die ausführliche Besprechung der Dürerschen Handzeichnungen aus der Feder keines Geringeren enthält als derjenigen J. W. von Goethes. Pietät vor dieser Größe läßt uns schweigen und nicht aus eigner Anschauung über Dürers Werk urteilen. Wer sich belehren lassen will, der soll es durch den großen Geistesbruder Dürers am Musenhofe Weimars tun lassen, der von den vorliegenden Randzeichnungen in einem Schreiben sagt: „Man hätte mir so viele Dukaten schenken können, als nötig sind, die Platten zuzudecken, und das Gold hätte mir nicht soviel Vergnügen gemacht, als diese Werke.“ Allein diese Worte genügen, um den Ankauf des geschmackvoll ausgestatteten Heftes bestens zu empfehlen. S. M.

❦ *Buchgewerblicher Taschen-Almanach für das Jahr 1910.* Leipzig, Verlag von *Richard Hintzsche.* Der siebente Jahrgang dieses Büchleins, dem wir wiederholt unser Interesse entgegengebracht haben, stellt sich als würdiger Nachfolger seiner Vorgänger dar. Bei vornehmer Ausstattung, deren Dauerhaftigkeit ihn auch äußerlich zu einem brauchbaren Taschenbuche macht, bringt er eine Fülle wissenswerter Mitteilungen, die den Ankauf aller möglichen literarisch-technischen Hilfsmittel überflüssig macht. Somit wird der buchgewerbliche Taschen-Almanach ein wahrer Kontor- und Geschäftsfreund. Hinter einer Erinnerungsabhandlung an das Jubelfest des Buchgewerbevereins und hinter dem Kalendarium finden sich Auskünfte über allerlei hochbedeutende buchgewerbliche Korporationen, die uns Wesen und Wert unsrer buchgewerblichen Organisationen deutlich vor Augen führen. Eine Chronik wichtiger Ereignisse, ein wertvolles Fachliteraturverzeichnis und der zweite Teil der im vorigen Jahrgang begonnenen Literaturkunde schließen sich an und sind ebenso willkommen zu heißen wie die angegliederten Artikel über Illustrationsverfahren und über die mechanischen Selbstanleger des Buchdrucks. Allen beteiligten Kreisen des Buchgewerbes wird die Wiedergabe der das graphische Gewerbe betreffenden Bestimmungen des neuen amerikanischen Zolltarifs sehr angenehm sein, ebenso wie man den Abdruck des neuen Wechselstempelgesetzes und der postalischen Tabellen, sowie die Angaben über den direkten Bücherwagenverkehr nur gutheißen kann. Man sieht, das Büchlein birgt einen ganzen Schatz und ist dabei ein gewissenhafter Ratgeber, der niemals im Stich läßt. Wir empfehlen ihn deshalb allen Buchgewerblern aufs wärmste. S. M.

❦ *Deutsche Qualitätsarbeit.* Richtlinien für eine neue Entwicklung der deutschen Industrie. Von Dr. *Heinrich Pudor. Leipzig,* 1910. Verlag von *Felix Dietrich.* Preis broschiert M 1,50. Das Verlangen nach einer Veredlung unsrer gewerblichen Produktion, das in neuerer Zeit immer lauter sich bemerkbar macht, ist zweifellos vollkommen berechtigt. Bei der wirtschaftlichen Lage Deutschlands ist gerade eine Qualitätssteigerung der Industrie und ihre Entwicklung zu einer Kunstindustrie außerordentlich wichtig, die beschämende Bezeichnung: billig und schlecht, die man bis vor kurzem ihren Erzeugnissen beizulegen berechtigt war, darf von jetzt ab jedenfalls nicht mehr gelten. Der Verfasser stellt als Bedingung zur Erreichung dieser Ziele vor allem die Forderung auf, neue Gesetze gegen jede Art von unlauterem Wettbewerb zu schaffen, besonders wichtig scheint ihm jedoch, dem Unfug der Materialfälschung, die gerade in neuerer Zeit immer mehr um sich gegriffen hat, mit allen Mitteln entgegenzutreten. Er fordert eine Materialkontrollstation und eine Materialbuch-Kommission, eine Änderung der Exportverhältnisse und dergleichen, die eine Besserung der Verhältnisse herbeiführen sollen. Ob in der Praxis die Wege, die Dr. Pudor anbahnt, auch wirklich gangbar sind, scheint fraglich, doch muß ohne weiteres anerkannt werden, daß der Verfasser zweifellos von den besten Absichten erfüllt ist. Sch.

❦ *Die Schriftlithographie.* Eine theoretisch-praktische Anleitung zur Erlernung der Schrift, von Friedrich Hesse. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S. Mit dem Erscheinen der vorliegenden Hefte 8—10 hat dieses hervorragende Werk seinen Abschluß gefunden, es wird nun in seiner Vollständigkeit erst seinen wirklichen Wert für die Praxis erkennen lassen. Der Inhalt der Schlußhefte setzt sich zusammen aus den Abschnitten über die Schrift in der Wertpapiertechnik, in der Kartographie, im Etiketten- und Plakatfache. Es folgt dann ein interessantes Kapitel über die künstlerische Schrift mit zahlreichen Beispielen. Das letzterwähnte Kapitel berücksichtigt auch die neusten Bestrebungen auf dem Schriftgebiete, wie sie sich z. B. in der Ausübung des künstlerischen Schriftschreibens äußern. Dem letzten Heft ist auch das Vorwort beigegeben, in dem der Verfasser die Bestimmung des Werkes scharf betont: „es soll nicht nur den angehenden, sondern auch den vorgeschrittenen Schriftlithographen und allen jenen, welche eine Betätigung auf dem Gebiete der lithographischen Schrift anstreben, insbesondere auch dadurch, daß es dieselben mit den Regeln und Grundbegriffen der in der Schriftlithographie zur Ausübung gelangenden Techniken sowie mit der Handhabung der hier in Frage kommenden Materialien und Werkzeuge vertraut macht, ein willkommener Lehrbehelf sein“. Das nun auch vorliegende Inhaltsverzeichnis ermöglicht eine gute Übersicht über den reichen Stoff, den der Verfasser mit großer Sachkenntnis behandelt hat. Der Verlag hat dem Werke eine sehr gute Ausstattung gegeben, auch illustrieren zahlreiche in den Text gedruckte Beispiele sowie etwa 30 künstlerische Beilagen den Inhalt der einzelnen Abschnitte. -c-.

Inhaltsverzeichnis



ON MARRIAGE

CEREMONIES ARE THE FIRST THING TO BE ATTENDED TO IN THE PRACTICE OF GOVERNMENT. YES, THE CEREMONY OF MARRIAGE LIES AT FOUNDATION OF GOVERNMENT. With the ancients in their practice of government, the love of men was the great point. In their regulation of the love of men, the rules of ceremony was the great point. In their regulation of those rules, reverence was the great point. For the extreme manifestation of reverence, we find the best illustration in the great rite of marriage. The ceremony of marriage was intended to be a bond of love between families of two different surnames, with a view in its retrospective character to maintaining the services in the ancestral temple; and in its prospective character, to secure the continuance of the family line. Therefore the greatest men, the ancient rulers, set a great value upon it. Hence in regard to the various introductory ceremonies: the proposal with its accompanying gift, the inquiries about the lady's name, the notice of the approving divination, receiving the special offerings, and the request to fix the day-these all were received by the principal party on the lady's side, as he was seated on the mat or leaning stool in the ancestral temple.

When they arrived, he med the messenger and greeted him outside the gate, giving place to him as he entered; after which they ascended to the hall. Thus were the instructions received in the ancestral temple, and in this way the ceremony was respected, and watched over, and its importance was shown and care taken that all its details should be correct.

The respect, the caution, the importance, the attention to secure correctness in all the details - and then mutual affection. These were the great points of the ceremony, and served to establish the distinction to be observed between man and woman, and the righteousness to be maintained between husband and wife. From the distinction between man and woman came the righteousness between husband and wife; from that righteousness came the affection between father and son; and from that affection the right feeling between ruler and minister. Whence it is said, the ceremony of marriage is at the root of the other ceremonial observances.

Therefore, formerly the young lady, for three months before her marriage, was taught in the high temple of the ancestor of her surname, if it was still standing, as befitting the public hall of the members of her surname. If it were no longer standing she was taught in the public hall of the head of that branch of the surname to which she belonged. She was taught there the virtue, the speech, the carriage, and the work of a wife. When the teaching was over, she offered

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe
zu dem Aufsatz: Otto Hupp

Oben Antiqua, unten Unziale nach Zeichnung
von Professor Otto Hupp
von Gebr. Klingspor in Offenbach am Main

MÄCHTIGES ÜBERRASCHEN

❖

Ein Strom entraufcht umwölktem Felfenfaale,
Dem Ozean fich eilig zu verbinden;
Was auch fich fpiegeln mag von Grund zu Grün-
Er wandelt unaufhaltfam fort zu Tale. (den,

Dämonifch aber ftürzt mit einemmale -
Ihr folgten Berg und Wald in Wirbelwinden -
Sich Oreas, Behagen dort zu finden,
Und hemmt den Lauf, begrenzt die weite Schale.

Die Welle fprüht und ftaunt zurück und weichet
Und fchwillt bergan, fich immer felbft zu trinken;
Gehemmt ift nun zum Vater hin das Streben.

Sie fchwankt und ruht, zum See zurückgedeichet;
Geftirne, fpiegelnd fich, befchaun das Blinken
Des Wellenfchlags am Fels, ein neues Leben.

FREUNDLICHES BEGEGNEN

❖

Im weiten Mantel bis ans Kinn verhüllet,
Ging ich den Felfenweg, den fchroffen, grauen,
Hernieder dann zu winterhaften Auen,
Unruh'gen Sinns, zur nahen Flucht gewillet.

Auf einmal fchien der neue Tag enthüllet:
Ein Mädchen kam, ein Himmel anzufchauen,
So mufterhaft, wie jene lieben Frauen
Der Dichterwelt. Mein Sehnen war geftillet.

Doch wandt' ich mich hinweg und ließ fie gehen
Und wickelte mich enger in die Falten,
Als wollt' ich trutzend in mir felbft erwarmen;

Und folgt' ihr doch. Sie ftand. Da war's gefchehen!
In meiner Hülle konnt' ich mich nicht halten,
Die warf ich weg, fie lag in meinen Armen.

Oben Probe der Antiqua, unten der Unziale von Prof. Otto Hupp

NORDDEUTSCHER
LLOYD IN BREMEN



HAUPTVERTRETER
OLRICH & CO.
BALTIMORE
2 BOWLING GREEN



DAMPFER „FREYA"
BREMEN-PHILADELPHIA

KAJÜTEN-REISENDE

Herr Ernst Asmus . . . Hoboken, N.J.
Herr Chas. F. Atkinson Boston, Mass.
Fräulein S. P. Atkinson Boston, Mass.
Herr Henry Arnold . . Brooklyn, N.Y.
Frau Katharine Arnold Brooklyn, N.Y.
Herr Simon Andesner Neuyork
Frau Marie Andesner Neuyork
Fräulein Laura Aster . Amerika
Herr Frederick C. Bates Neuyork
Frau N. van Bokkelen . Buffalo, N. Y.
Frau Felix Brown . . . Amerika
Herr Arthur v. Briefen Neuyork
Fräulein Käte Brunck . Buffalo, N. Y.
Herr Chas. Beck . . . . Philadelphia
Herr Chas. Beck jun. . Philadelphia
Fräulein H. P. Beck . . Philadelphia
Fräulein M. R. Beck . . Philadelphia
Herr C. Louis Berger . Boston, Mass.
Frau Bertha Berger . . Boston, Mass.
Herr Jas. F. Bell . . . . Chicago, Jll.
Frau Jas. F. Bell . . . . Chicago, Jll.
Herr R. H. Breitnall . . Newark, N. J.

Gedanken, die ihnen freilich meist undeutlich vorschwebten, sinnlich wahrnehmbaren Ausdruck gewinnen sehen.

Ich glaube, hiermit ist auch die Frage gegenstandslos geworden, ob die Hausgärten streng architektonisch oder in zwangloser Anordnung gestaltet werden müßten. Nicht Regeln und philosophische Erörterungen sollen meines Erachtens die Gestalt des Hausgartens bestimmen; seine Eigenart soll vielmehr durch die Bedürfnisse und Wünsche des Bauherrn festgelegt werden, welche durch die örtlichen Verhältnisse und durch die Erfahrung des zu Rate gezogenen Gartenkünstlers ihre Beschränkung erleiden.

Fragen wir, welche Momente denn in jedem Falle Einfluß auf die Gestaltung des Gartens haben, so dürften als die wichtigsten zu nennen sein die Größe des Grundstückes, die Gestalt seiner Oberfläche, seine Umgebung im allgemeinen und seine engere Umschließung durch Gebäude, hohe Mauern u. dgl., damit zusammenhängend der Grad der Besonnung, ferner die Lage des Hauses, seine Eingänge, Fenster und innere Raumeinteilung sowie sein Stil und Charakter; des weiteren etwa vorhandene Objekte, wie alte Bäume, Baulichkeiten oder Baureste und ähnliches, endlich die Mittel, welche für die Anlage und für die spätere Unterhaltung bereitstehen.



DER HAUSGARTEN
VON FRITZ ENCKE

MIT 115 ILLUSTRATIONEN



JENA 1909
VERLEGT BEI EUGEN DIEDERICHS

Zu dem Artikel: Schülerarbeiten der Buchdrucker-Lehranstalt zu Leipzig

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe

OSTERIA

Kulturgeschichtlicher Führer durch Italiens Schenken Von Verona bis Capri



Julius Hoffmann · Verlag · Stuttgart

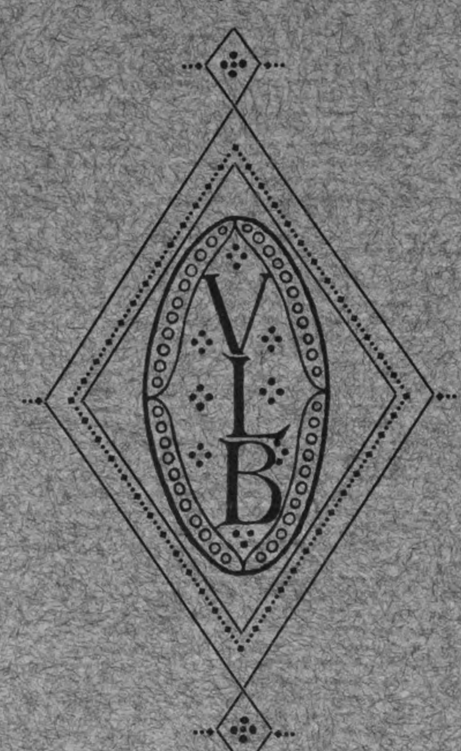
Beilage zum Archiv für Buchgewerbe

Schüler-Arbeit der Buchdrucker-Lehranstalt zu Leipzig

VEREIN LEIPZIGER BUCHDRUCKEREIBESITZER

E.V.

BEZIRKSVEREIN LEIPZIG DES DEUTSCHEN BUCHDRUCKER-VEREINS



BERICHT FÜR DAS JAHR 1909

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe

Schüler-Arbeit der Buchdrucker-Lehranstalt zu Leipzig



Beilage zum Archiv für Buchgewerbe

Schüler-Arbeit der Buchdrucker-Lehranstalt zu Leipzig



Beilage zum Archiv für Buchgewerbe

Schüler-Arbeit der Buchdrucker-Lehranstalt zu Leipzig

Eduard Mörike

Gedichte

Der Kunstwart-Ausgabe
Erster Band

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe

Schüler-Arbeit der Buchdrucker-Lehranstalt zu Leipzig



Euere · Kaiserlichen · und Königlichen · Hoheiten

wollen huldreichst gestatten, daß auch die berufen sind / den neu betretenen glückverheißenden Pfad Euerer Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten immerdar begleiten und schmücken! Denn was der Pflanze das reifende / fördernde Sonnenlicht bedeutet / das bietet unseren Seelenkräften die Kunst: mögen die Erquickung und die befreiende Erhebung / die von ihr ausgehen / auch Euerer Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten nie getrübter Freudenanteil werden!

Die · Königliche · Akademie · der · Künste

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe

Neudeutsch von Prof · Otto Hupp / Schnitt der Schriftgießerei Genzsch & Heyse in Hamburg

Beilage zu dem Artikel: Otto Hupp



Zu dem Artikel: Otto Hupp

Satz und Material der Schriftgießerei
Gebr. Klingspor, Offenbach a. M.





Groß-Buchbinderei

von **Th. Knaur, Leipzig**

Gegründet 1846

übernimmt sämtliche Buchbinderarbeiten zu mäßigem Preise.

SIELER & VOGEL

Berlin SW. ▪ **LEIPZIG** ▪ **Hamburg** ▪ ▪

Eigene Papierfabrik Golzern in Sachsen.

Papiere aller Art für **Buchhandel** und **Druckerei** Werk- und Notendruck, Bunt-, Licht- und Kupferdruck, für Landkarten, Pläne usw. **Kunstdruck-Papiere und -Kartons, reichhaltiges Sortiment farbiger Umschlag-** und **Prospektpapiere,** gepreßte Papiere in 10 Dessins, Streifbandpapiere, Trauerpapiere, Japan. Serviettenpapiere usw.

Postpapiere liniiert und unliniiert in reichster Auswahl, **Schreib- und Konzeptpapiere** für Schulen und Behörden, für Formulare, Geschäftsbücher usw. **Zeichenpapiere, Aktendeckel und Packpapiere. Kartons** weiß und farbig, **Postkarten-Karton. Elfenbein-Karton** für **Licht-** u. **Buchdruck. Geschnittene Karten, Seidenpapiere, Briefumschläge** usw.

50–100%

ergiebiger als irgend eine andre Druckfarbe sind

ULLMAN'S

Doubletone-Farben und Ullmanines

Die Praxis hat es bewiesen!

Sigmund Ullman Co., New York

Europäische Vertreter:

Gustav A. Jahn, Bahnstr. 11, Südende-Berlin
Rudolph Becker, Leipzig, Stephanstr. 8
Rich. Scholber, Stuttgart, Rotebühlstr. 89a
Borne & Co., London
Linotype & Machinery, Ltd., London
Chas. F. Kaul, Paris
David Ferrer y Cia, Barcelona
C. A. M. van Vliet, Haag
R. Pusztafi & Co., Budapest
L. Pergola, Mailand



SPRINGER & MÖLLER
Leipzig-Leutzsch.
Fabrik v. Buch- u. Steindruckfarben





DC
Ferrotypen
für Zeitungs- und Plakatdruckereien, sowie für Papierwarenfabriken. Das Non plus ultra aller Plakatschriften
Buchbinder-Schriften
in Glockenmetall für Vergoldepresse u. Handvergoldung. Erstklassige Ausführung. Hervorragende Neuheiten
Prägeplatten
für Bucheinbände, Katalogumschläge, Kalender-Rückwände usw. nach eigenen oder gegebenen Entwürfen
Dornemann & Co
Magdeburg
Unsere Erzeugnisse sind ausgestellt in der deutschen Abteilung auf der
Weltausstellung Brüssel 1910
in der Kultus-Halle, Gruppe Buchgewerbe und Photographie, Raum 3



GEORG BÜXENSTEIN & COMP.
CHEMIGRAPHISCHE KUNSTANSTALT
BERLIN-SW-48
Bx
REPRODUCTIONEN JEDER ART FÜR BUCHGEWERBE, INDUSTRIE, KUNST.








Drahtheftmaschinen-Fabrik
Wilhelm Mallien
Leipzig-Li. 50.
Buchbinderei-Maschinen aller Art
Man verlange Preisliste Nr. 100




KÖRNER & DIETRICH
LEIPZIG
Graphische Kunstanstalt
fertigen alle Arten Clichés
Strichätzungen sowie Autotypien
Spezialität
Drei- und Vierfarbenätzungen
in originalgetreuer Wiedergabe
Geographische Anstalt
Kunstdruckerei für feinsten Ein- und Mehrfarbendruck



Julius Hager
Buchbinderei
Leipzig
Gegründet im Jahre 1844




Digitized by Google



Herausgeber: *Deutscher Buchgewerbeverein* — Verantwortlicher Schriftleiter: *Arthur Woernlein*
Druck: *Breitkopf & Härtel* — Sämtlich in *Leipzig*

Photographische Naturaufnahme von H. Lennart, Burghausen.

Autotypie (Vergrößerung nach einer Photographie).

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe.

Druckplatten von Brend'amour, Simhart & Co., München und Düsseldorf.



ARCHIV FÜR BUCHGEWERBE

BEGRÜNDET VON ALEXANDER WALDOW

47. BAND | SEPTEMBER 1910 | HEFT 9

HERAUSGEGEBEN VOM DEUTSCHEN BUCHGEWERBEVEREIN

Über die Not der deutschen Buchkunst

Ein Flugblatt von RUDOLF KOCH, Offenbach a. M.

„Wir müssen ernst werden in allen Dingen und nicht fortfahren, bloß leichtsinnigerweise und nur zum Scherze dazusein; wir müssen uns haltbare und unerschütterliche Grundsätze bilden, die allem unserm übrigen Denken und unserm Handeln zur festen Richtschnur dienen, Leben und Denken muß bei uns aus einem Stücke sein und ein sich durchdringendes und gediegenes Ganzes; wir müssen in beiden der Natur und der Wahrheit gemäß werden und die fremden Kunststücke von uns werfen; wir müssen, um es mit einem Worte zu sagen, uns Charakter anschaffen.“ Johann Gottlieb Fichte.

WENN heute irgendein Verleger den Plan faßt, ein neues Buch herauszugeben, so ist eine seiner ersten Erwägungen, welche Schrift zu wählen sei. Ist er ein Mann ohne besonderes Gefühl, so wählt er etwa für ein wissenschaftliches Werk eine Antiqua, für ein schöngeistiges oder ein volkstümliches aber eine Fraktur. Innerhalb dieser Begriffe macht er sich kein Kopfzerbrechen, nimmt vielmehr was ihm von seinem Buchdrucker angeboten wird oder was ihm von andern als das Geeignetste empfohlen wurde. Er legt die äußere Ausstattung seines Buches nach ausgeprobten Grundsätzen an, und ist auch ganz damit einverstanden, wenn seine Werke untereinander wenig Verschiedenheit zeigen.

Ganz anders aber verfährt der Verleger, der ein Mann von Geschmack ist. Sofern in seinem Buche eine bestimmte Zeitstimmung vorherrscht, oder sofern es ein Neudruck eines alten Autors ist, und eines von beiden ist meistens der Fall, sucht er ihm auch in der Ausstattung den Charakter dieser Zeit zu geben. Einband und Vorsatzpapier werden so entworfen, als ob sie jener Zeit entstammten, und es finden sich immer Künstler, die sich mit erstaunlicher Geschicklichkeit dieser Aufgabe entledigen, die nicht nur die Vorzüge, sondern mehr noch die Schwächen jener Stilarten ganz vortrefflich nachzuahmen wissen. Besonders im Biedermeierstil und neuerdings im Rokoko hat man es darin sehr weit gebracht, und es gibt einzelne Zeichner, die die Ärmlichkeit der einen und die Schwülstigkeit der andern Zeit fast noch zu überbieten wissen.

Man wählt eine Schrift, die diese Stimmung unterstützt: eine Übersetzung des Ovid druckt man in Antiqua, Luthers Tischreden in alter Schwabacher, Geßners Idyllen würde man aus Kursiv setzen. Man sucht alte Originalschriften heraus und gießt sie von neuem, man nimmt geringes Papier, weil jene Zeiten für wenig Geld nichts Besseres herzustellen wußten, und freut sich, wenn man seinem Publikum Goethes Briefe auf schlechtem Löschpapier, in Unger-Fraktur gedruckt, anbieten kann; und das Publikum ist begeistert über diese stilgemäße Aufmachung und singt ein Loblied auf unsre herrliche neue deutsche Buchkunst.

Ist denn der Buchdrucker ein moderner Theaterdekorateur, der mit allen Effekten arbeitet, um seine Zuschauer in eine bestimmte Täuschung zu versetzen; ist er ein Stilvirtuose, der heute als Biedermeier und morgen frühgotisch empfinden kann? Oder ist er ein schlechter Illustrator, der der mangelnden Anschaulichkeit seines Autors auf die Beine helfen zu müssen glaubt?

Sehr wohl können Äußerlichkeiten eine Stimmung verstärken und vertiefen, der Buchdrucker kann wohl den Dichter in dieser Hinsicht unterstützen, er kann feierlich, ernst, freundlich, heiter, ja lustig wirken. Gerade hier kann er seine Kunst im schönsten Lichte zeigen, wenn er mit Geschmack und Maß dem Inhalt seines Werkes nachzugehen versteht, bei unsern besten alten und neuen Druckwerken findet diese Wechselwirkung auch tatsächlich statt. Aber er hüte sich, seine Befugnisse und den Kreis seiner Ausdrucksfähigkeit überschreiten zu wollen. Diese Fähigkeit, Stimmungen auszudrücken, darf in keinem Falle auf das historische Gebiet übertragen werden, wir haben ja längst erkennen gelernt, daß ein Hauptreiz vergangener Stilarten eben in ihrem Vergangensein liegt. Der Biedermeier von heute ist nicht echt,

ebensowenig wie die Hochrenaissance der 70er und 80er Jahre eine echte Renaissance war.

Zum andern aber wollen wir auch gar keine historischen Porträts, unsre Größten der neueren Zeit lesen wir nicht als Kinder ihrer Zeit, sondern wir empfinden sie so, als wenn sie heute noch unter uns lebten. Was hat Goethe mit dem Biedermeier zu tun?

Es gibt wohl auch Schriftsteller, die aus ihrer Zeit heraus verstanden sein wollen, ja es gibt solche, die uns überhaupt nur als Kinder ihrer Zeit interessieren, und es kann einen besonderen Reiz auf uns ausüben und unter Umständen unser Verständnis fördern, wenn wir diese Schriftsteller im Gewand ihrer Zeit, d. h. in der Originalausgabe lesen, aber nie dürfen wir das Gewand nachahmen wollen, und wenn es noch so gut gelänge, es würde doch nur ein Maskenkostüm werden.

Die einfach mechanische Nachahmung einer Originalausgabe, das Faksimile ist ja an sich ehrlich. Wenn sie in vollkommener Weise geschehen würde, könnte man nichts Sachliches dagegen einwenden, so wenig wie gegen die Wiedergabe eines alten Holzschnitts. Wir haben dann eben an der künstlerischen Form gar keinen Anteil.

Die Leute, die unsrer Zeit die Fähigkeit, sich in ihren eigenen Formen auszudrücken, absprechen, sind im allgemeinen im Aussterben; um so merkwürdiger ist es, daß neuerdings diese Anschauung unter den Bibliophilen wieder in die Mode gekommen ist.

Der Antrieb zur Erneuerung unsers Bücherwesens (eine solche ist bei allen vorhandenen Irrtümern nicht zu leugnen) ging nicht von den Buchdruckern aus, sie ging aus von Verlegern, die durch energische Schriftgießer unterstützt wurden. Sie haben die Bewegung in den Sattel gehoben, aber sie laufen Gefahr, abgelöst zu werden von einem Geschlecht, das, statt das Angefangene zu vertiefen, zweifellos einer Verflachung entgegengeht.

In dem Augenblick wo wir so weit sind, daß man dem Äußern unsrer Bücher Aufmerksamkeit widmet, schießen sie auch schon über das Ziel hinaus und schaffen Bücher, die nur dem Äußern zuliebe da sind. Und es konnte unsrer jungen Kunst nichts Schlimmeres geschehen.

So ein Verleger hat etwas gehört von dem ästhetischen Reiz alter Drucke, er hat früher selbst Erotika gesammelt, hat sich ein bißchen zum Feinschmecker ausgebildet, kurz er ist Bibliophile, und so hat er keinen andern Wunsch, als diesen seinen geläuterten Geschmack an den Mann zu bringen.

Er findet auch willige, nie versagende Abnehmer bei seinesgleichen, den Bibliophilen. Unter dieser Art Leute gibt es viele, die immer Geld übrig haben für galante Geschichten des 18. Jahrhunderts, wenn sie auf Japan gedruckt und von einem jener Buchkünstler illustriert sind, welche die krankhafte Kunst Aubrey Beardsleys mit etwas Rokoko versetzen und vor keiner, noch so schamlosen Darstellung zurückschrecken.

Sie sind in ihrem armseligen Feinschmeckertum so unfähig zu einem ernsten literarischen oder künstlerischen Genuß, ihr sittliches Gefühl ist so überwuchert von einem äußerlich ästhetischen, daß sie das vollkommene Gegenteil bilden zu jenem ernsten Bücherfreunde, dem ein hoch ausgebildeter Sinn für das Äußere nie den Blick für den Kern und das Wesen einer Sache trübt.

Der oft nur zu willige Mitarbeiter des Verlegers aber ist sein „Buchkünstler“. Die Entwicklung, die die deutsche Kunst auch in dieser Sonderart von Menschen genommen hat, gibt zu Befürchtungen Anlaß, denn wenn auch jene sinnlosen Stilnachahmungen bei den klügeren unter ihnen nicht mehr zu befürchten sind, so scheinen gerade die Bibliophilen in andrer Hinsicht auf sie abgefärbt zu haben.

Man braucht kaum mehr von denen zu sprechen, die heute Bauernblumen in einer ungeschickten Holzschnittmanier und morgen Rokoko-Ornamente, die wie Kupferstiche aussehen, auftischen, die mit allen Wassern gewaschen und mit allen Hunden gehetzt sind, sie gehören nicht vor den Richterstuhl einer ernsten Kritik.

Die großen Leistungen der englischen Buchkunst zu Zeiten, als bei uns erst der Sinn dafür zu erwachen begann, machen es leicht erklärlich, daß man auf der ganzen Linie die Anregungen der Engländer aufnahm. Cobden Sanderson und seine Landsleute sind seit 10 Jahren das Ideal fast aller deutschen Buchkünstler. Man geht wohl hie und da einmal auf italienische oder niederländische Vorbilder zurück, aber doch nur soweit diese nicht im Widerspruch mit jenen stehen.

Man hat fleißig gearbeitet, viele waren am Werke, die mit all ihrer Kraft jenes Vorbild zu erreichen suchten. Das war nicht leicht, denn niemand war besser als der Engländer zum Schaffen solcher Werke geeignet. Sein aristokratischer Sinn, seine alte Kultur und sein feiner Geschmack machten ihn fähig, Bücher von jener hohen Schönheit zu schaffen, die so lange Zeit von uns als unerreichbar angestaunt wurden.

Die Deutschen sind anpassungsfähig und das einmal Begonnene führen sie auch zu Ende. Die jahrelange Arbeit war von Erfolg gekrönt, denn die Ausstellungen des deutschen Buchgewerbes und der deutschen Buchkünstler in Brüssel zeigen es sonnenklar: wir haben unsre Vorbilder erreicht, die besten der dort ausgestellten Arbeiten stehen denen der Engländer nicht nach, haben sie vielleicht übertroffen.

Diese Erscheinung einer entschiedenen Abhängigkeit vom Auslande ist um so erstaunlicher, als gerade



Brüssel zeigt, wie stark und eigenwillig die Deutschen in allen andern Gewerben ihren Weg gehen. Die Abteilungen des Auslandes weisen fast ausnahmslos nach der Vergangenheit, das Bewahren und liebevolle Pflegen guter Überlieferungen ist ihre Hauptaufgabe. Das Neue suchen sie meist nicht; tun sie es doch, so tun sie es unentschlossen und planlos.

Und das deutsche Buchgewerbe?

Auch hier ist starke Bewegung und große Energie, besonders seitens mancher Schriftgießer und Verleger, da sind großdenkende, zielbewußte Kaufleute, nur schade, daß ihre Mitarbeiter so oft selbstgefällige Ästheten sind, die sich lächelnd im Spiegel betrachten, denen die Kultur ihrer Fingernägel so wichtig ist wie ihre ganze Kunst, die den armseligen Provinzialen, der eines festen Glaubens und einer starken Liebe für seine Sache noch fähig ist, mitleidsvoll belächeln, die all das, was jenem heilig ist, schon mit den Kinderschuhen abgelaufen haben.

Sie ziehen sich immer mehr auf sich selbst zurück; am liebsten arbeiten sie nur noch für den abgeschlossenen Kreis der Bibliophilen; nur hie und da, um des lieben Geldes willen, bekommt die profane Außenwelt die Offenbarungen ihres Geistes noch zu sehen.

Und die großen Aufgaben der Zeit bleiben ungelöst. Sie schwärmen von den Engländern: o daß sie etwas von dem kühnen Geiste jenes William Morris hätten, dessen Namen sie so oft im Munde führen, dann wäre uns allen geholfen. —

Aber die Geschichte lehrt, daß bei uns Deutschen eine Entwicklung gewöhnlich diesen Gang geht. Das vom Ausland Kommende wird zuerst ganz äußerlich angenommen, denn oft nach geraumer Zeit erst tritt die Vertiefung, die eigentliche Aufnahme und Verarbeitung des neuen Gedankens ein.

England hat uns als erstes neuzeitliches Volk wieder gelehrt, an alles, was die Buchdruckerpresse herstellen kann, die allerhöchsten Ansprüche zu stellen. Um dies zu lernen, mußte von uns der große Umweg über die äußerliche Nachahmung genommen werden.

Aber auf die Dauer kann uns dieser ausländische Geist unmöglich befriedigen, die allgemeinen Vorbedingungen zur wirklichen Aufnahme dieses Geistes sind bei uns nicht vorhanden, je länger, je mehr muß sich die Kluft bemerkbar machen.

Wir haben uns nie damit begnügt, nur den Gaumen zu befriedigen. Wäre die Frage der Buchausstattung nur eine Geschmacksfrage, so könnten Modistinnen und Konfektionäre unsern guten Buchkünstlern vielleicht eines Tages den Rang ablaufen. Nicht mit dem Gaumen, nein, mit dem Herzen müßt ihr entscheiden, vieles, was eurem Geist geschmeichelt hat, kann vor eurem Gemüte nicht mehr bestehen. Habt ihr jahrelang euch um Nichtigkeiten und Nebensächlichkeiten gestritten, so faßt endlich wieder einmal eure Aufgabe an der Wurzel: ihr werdet sehen, es lohnt die Mühe. —

Es ist bemerkenswert, daß bei der ganzen Buchkunstausstellung in Brüssel die Antiqua, die Lateinschrift fast Alleinherrscherin ist. Bei den Buchkünstlern und in den Kästen der Schriftgießereien ist fast nichts andres zu sehen. Wir sind so glücklich, diese Schrift jetzt in einzelnen unübertrefflichen Schnitten zu besitzen, die Höhenleistungen im wirklichen Sinne des Wortes sind, und es ist fraglich, ob über sie hinaus eine Entwicklung noch möglich ist.

Die Renaissance hat uns die Antiqua geschaffen, jahrhundertelang haben viele Völker ihre Form und Anwendungsmöglichkeiten ausgeschöpft, wir selbst haben ihr nun das letzte abgerungen, allerdings ohne Wesentliches von unserm Eigen dazugeben zu können.

Wenn auch der Engländer gemäß seiner von der unsern grundverschiedenen Naturanlage sich mit dieser Schrift begnügen mag, so entspricht gerade das vornehm Zurückhaltende, oft geradezu steif Feierliche dieser Formen so wenig unserm Sinn.

Wir sind zwar nicht mehr die gemütlichen deutschen Bürger, die in ihrer Umgebung die behagliche Breite, die derbe Gesundheit und die einfache Natürlichkeit über alles lieben, aber es steckt glücklicherweise noch viel von dieser Natur unsrer Großväter und Urgroßväter in uns. Gewiß ist unser Blick weiter und unser Geschmack anspruchsvoller geworden, aber in den Tiefen unsrer Natur ruhen doch noch halb verborgen jene Eigenschaften.

Die Formen der lateinischen Schrift, die dem modernen Engländer so sehr entsprechen, sind uns fremd und müssen es bleiben, solange sich unser Charakter nicht ändert. Wir haben ja auch unser eigenes Ausdrucksmittel, die deutsche Schrift, die all jene Eigenschaften so glücklich zum Ausdruck bringt, deren hochentwickelter Organismus und gesteigerte Charakterisierung doch hauptsächlich das Werk unsrer Vorfahren und ganz gewiß Geist von unserm Geiste sind.

Aber der reiche Schatz unsrer deutschen Schriften liegt unbeachtet und ungehoben. Wohl hat man hier und da die Fraktur seinen Zwecken dienstbar zu machen gesucht, aber wie ungeschickt wurde das angefangen! Man suchte sich als Vorbild eine zopfige Fraktur und verwandte diese genau so launenhaft und überzeugungslos, wie man bei einer andern Gelegenheit eine französische Kursiv verwandte.

Die Steglitzer Werkstatt, die in mancher Hinsicht sehr gesund und volkstümlich einsetzte, traf hier das Richtige: sie griff zur alten Schwabacher. Daß sie diesen festliegenden Charakter nur einfach wiederholte, tut nichts, davon wird man immer ausgehen. Das Erfassen, die Vertiefung wäre schon noch gekommen. Leider haben die damaligen Mitarbeiter



diese Bahn bald und wie es scheint auf immer verlassen.

Die deutsche Schrift hat also eine Anwendung auf unsre Zeit noch nicht gefunden. Man verwendet sie neuerdings nur ungern bei Drucksachen, an die man künstlerische Anforderungen stellt, in der ganz richtigen Erkenntnis, daß nur altertümliche oder geschmacklose Schnitte zur Verfügung stehen.

Die Formensprache der deutschen Schrift unsrer Zeit wirklich nutzbar zu machen, ist noch nicht gelungen. Diese Aufgabe ist eine der größten und schwersten, die an einen Schriftkünstler gestellt werden kann. Sie kann nur dem gelingen, der mit einem wirklich gläubigen Herzen sich still in sie versenkt und der eine feste Überzeugung mit sicherem künstlerischen Gefühle verbindet. Er muß sich mit heiligem Ernste in sich selbst zurückziehen, mit einem liebevoll gepflegten Geschmack allein müßte er elend Schiffbruch leiden. Auch darf er sein Herz nicht zwischen diesen beiden weltverschiedenen Schriftbegriffen teilen wollen, denn es führt keine Brücke von dem einen zum andern, es sind zwei verschiedene Welten, nur in einer von beiden kann er leben.

Aber es kann keine Frage sein: schenkt uns die Zukunft starke Talente, so müssen sie hier anknüpfen. Ein ungeheures Arbeitsfeld öffnet sich ihnen, denn war dort nichts mehr zu tun, so ist hier noch so viel wie nichts getan.

Die deutsche Schrift mit ihrer lebendigen Silhouette bedingt von vornherein auch in der Anwendung eine ganz andre Behandlung wie die Lateinschrift. Ist bei dieser alles Architektur, gleichmäßiges, symmetrisches Gefüge, so drängt hier alles nach ungleichseitiger, freier Verwendung. Auch hier liegen unendlich viele Aufgaben, die der Lösung harren und die auf lange hinaus unsre Buchkünstler nicht werden dazu kommen lassen, ihre Kräfte in nebensächlichen Spielereien zu vergeuden.

Wenn es uns gelungen ist, diese neue deutsche Schrift zu finden, und das muß uns gelingen, nicht auf einmal, sondern Schritt um Schritt, dann steht uns auch wirklich eine neue Welt offen.

Was andre Völker leichtsinnigerweise aufgegeben haben, das haben wir uns trotz aller Anfechtungen und mit Treue erhalten; den Schritt, von dem jene meinten, er wäre eine Kulturtat gewesen, mögen sie dann bereuen, wenn sie sehen, wie bei uns aus jener verachteten und scheinbar schon abgebrochenen Überlieferung neues kräftiges Leben ersteht, wie wir den lange in Treue gehüteten Schatz nun zur guten Stunde ans Licht des Tages bringen und durch seinen Reichtum alle Welt in Erstaunen setzen.

Mögen sich Vereine für Altschrift gründen, so viel sie wollen, mögen sie alle gesetzgebenden Körperschaften des Reiches mit Eingaben plagen: vor der Kraft des neu gestaltenden Gedankens werden sie zerstieben wie die Spreu vor dem Winde.

Dann wird auf einer neuen Weltausstellung dem Auslande eine ganz anders geartete, auf unsrer eignen Scholle erwachsene Buchkunst vor die Augen treten, dann wird man nicht mehr bloß den feinen Geschmack und die vornehmen Allüren der Künstler bewundern, man wird die Deutschen beneiden um diese unschätzbare Überlieferung, die sie sich in kunstarmen Zeiten nicht wie andre Völker verkümmern ließen und man wird sie bewundern um die Kraft, mit der sie das alt Übernommene reich und schön für ihre Zeit neu gestalteten, man wird mit Staunen sehen, wie die Künstler sich schlicht und stark, bei aller reichen Gestaltungskraft, ihrem Zweck unterzuordnen wußten, und die deutsche Buchdruckerkunst wird wieder wie ehedem der ganzen Welt einen Maßstab geben.

Die Zeiten der großen Anreger sind dann vorbei, ihre ungeheuer wichtige Arbeit ist getan, neue Geschlechter, die mit Ruhe an die künstlerische und handwerkliche Durchbildung der neuen Gedanken gehen können, sind schon im Heranwachsen. Sie werden auch Persönlichkeiten genug zeitigen, die den Verleger auf neue, gesunde Bahnen zu lenken, und ihm einen entschiedenen Willen und überlegenes Können entgegenzustellen vermögen.

Und dieser aus dem Künstler hervorgegangene Buchdrucker der Zukunft wird nichts andres wollen, als das geschriebene Wort des Dichters vervielfältigen und ihm eine schöne äußere Form verleihen. Er bedarf zum vollkommenen Umfassen dieser scheinbar so einfachen Aufgabe wohl eines vielseitig gebildeten Geistes, eines feinen Gefühls und sicheren Taktes, die uralten Überlieferungen seines Berufes müssen in ihm so lebendig sein wie die ungeheuren äußeren und inneren Mittel seiner eigenen Zeit, aber vor allem muß er eine der edelsten menschlichen Tugenden, er muß Bescheidenheit besitzen.

Er darf bei seiner Arbeit nicht den Ehrgeiz haben, sich und seine Kunst bemerkbar zu machen. Er trachte darnach, daß alles, was sich zwischen den Autor und seinen Leser stellen könnte, beiseite geschafft werde, daß der Gedanke des ersteren ungestört vom Geiste des letzteren erfaßt werden könne. Er erfreue daneben durch klare Raumverteilung und Schönheit der Type das Auge und denke immer daran, daß er ein Diener des Dichters ist und nicht sein Genosse. Er geize nicht nach Beifall und Anerkennung. All die vielen Fragen, die zu beantworten sind, bis das Buch fertig daliegt, löse er im verborgenen, und wenn dem Leser über der Leichtigkeit und Selbstverständlichkeit der ganzen Anlage gar nicht die Frage nach der Person des Ausführenden kommt, ihm vielmehr alles wie von selbst geworden erscheint, so sei dies sein schönster Lohn.



Er, der die Grenzen seiner Befugnisse kennt, wird auch alle Möglichkeiten ausschöpfen können. Da er immer nur auf die handwerkliche Güte seiner Arbeit und deren einfache Schönheit zu sehen hat, sieht er seine Tätigkeit wesentlich vereinfacht und was seine Arbeit an Breite verloren hat, das wird sie notwendig an Tiefe gewinnen.

Mußte er früher über einen großen Vorrat an Ausdrucksmitteln verfügen, so wird sich deren Kreis jetzt immer mehr verengern; da sein Material jetzt seinem gesteigerten künstlerischen Urteil, aber diesem allein, unterstellt ist, wird vieles, was er früher gebrauchen mußte, vor diesem nicht mehr bestehen können. Er will ja nur das Schöne, er will nicht das Moderne, das Interessante, er sucht nicht die Abwechslung, sondern die Ruhe. Sein Auge ist nur auf das Höchste gerichtet, und so ist es nicht empfänglich für die Äußerungen der Laune und des Augenblicks.

Diese freiwillige Beschränkung, zu der er notwendig kommen muß, wird man ihm gewiß als Beschränktheit auslegen, aber nur Beschränkte können dies tun und so ist es für ihn ohne Belang.

Von dieser hohen Warte aus wird er mit Ruhe sein ganzes Gebiet überblicken, und wie er in der Wahl der Schriften und der Zutaten zu immer größerer Beschränkung aufstieg, wird auch in der äußeren Ausstattung mit der Zeit der Kreis von Lösungen, die sein Schönheitsgefühl wirklich befriedigen, ein immer kleinerer werden.

Und so kehren wir zum Anfang zurück. Was jener altmodische Verleger aus Unverstand tat, daß er einen gewissen Typus festlegte oder von seinem Vorgänger übernahm, an dem er festhielt, tut unser Buchdrucker mit klarem Verstand und aufrichtigen Herzens; was bei jenem Gleichgültigkeit war, ist bei diesem das Endergebnis langer, ernster Erwägungen; was jener willkürlich tat, tut dieser aus einer starken, inneren Notwendigkeit. Er allein kann uns wieder auf die Höhen einer guten neuen Kunst führen. Weil er recht von Herzen bei seinem Handwerk ist, wird er auch die Herzen der andern gewinnen, und nur so wird er auch das Erbe der großen Meister früherer Zeiten würdig antreten und sein Werk mit Stolz neben das ihre stellen können.

Aus der Handwerker- und Kunstgewerbeschule zu Breslau

Von ROBERT BREUER, Wilmersdorf-Berlin

JE mehr der kapitalistische Wirtschaftsbetrieb eine Spezialisierung der Arbeit notwendig macht, desto wichtiger wird die Frage nach der Leistungsfähigkeit jenes Institutes, das dazu berufen ist, den Geist der Gewerke zu wahren und den Nachwuchs vor der Einseitigkeit zu hüten: die Frage nach der Schule. Damit ist schon gesagt, daß die gewerblichen Schulen nicht die Aufgabe haben, bei der Entwicklung des Stiles bahnbrechend voranzugehen; ebensowenig, wie etwa ein Gymnasium neue, wissenschaftliche Resultate zu erzielen hat. Gewiß, an der Lateinschule können Pioniere der Philologie und der Mathematik, an der Kunstgewerbeschule können Künstler von produktiver Urkraft als Lehrer tätig sein; aber notwendig ist das nicht und ist nicht einmal immer vorteilhaft. Die Schule soll auf ein Niveau eingestellt sein, aber eben auf ein höchst mögliches Niveau. Die Kunstgewerbeschule normalen Grades (zwei, drei Akademien vielleicht ausgesondert) soll das vermitteln, was die Gewerke bei einiger Anspannung zu leisten vermöchten. So muß die gewerbliche Schule den Künstlern, den wahrhaften Bahnbrechern, denen, die den Stil machen, denen, deren Name der Geschichte gehören wird, in Treue folgen; so muß sie gleichzeitig dem großen Heer der Werkstätten, der eigentlichen Praxis, vorausschreiten. Diese zwittrige Stellung verlangt vor allem feinfühligen Takt und umsichtige Diplomatie. Es ist von vornherein gewiß, daß die Schulmeister von den Künstlern als Nachzügler geachtet, von den Meistern als Unruhstifter und Störer der Werkstattsruhe verdächtigt werden. Daran müssen die Lehrer sich gewöhnen; lehren heißt Opfer bringen. Lehren entbehrt nicht einer gewissen Komik: Das Beste, was du weißt, kannst du den Buben doch nicht sagen! Just darum eben braucht der Lehrer ein besonders großes Quantum dessen, von dem man vorgibt, daß es im Wirtschaftsbetrieb des Alltages nur eine Störung bedeute: Gesinnung, Ethos, Idealismus.

Vielleicht ist das sogar der Hauptzweck der Schule: Idealismus zu züchten. Das Arbeitstier, der dem Betriebsmechanismus verfallene Jüngling, soll einmal etwas von den Zusammenhängen, denen er blind dient, zu sehen bekommen, er soll das Ganze erleben, von dem er künftighin nur noch ein Teil wird sein können. Man mißachte nicht, welche Bereicherung des Menschen und welche Verfeinerung des Spezialisten es bedeuten kann, wenn ein Steindrucker einmal ein Jahr hindurch auch lithographierte und aus dem eignen Gefühl heraus entwarf. Wie oft mag aber auch erst durch solch Wecken schlafendes Talent zu sich selbst kommen; womit dann die Schule den zweiten Kreis ihrer Pflichten erfüllte. Sie soll in der Tat schlummernde Begabungen zur Betätigung locken, soll einen jeden anregen, daß er in sich hineinhorche, ob da vielleicht etwas keimt, was wert ist, geboren zu werden.

Nichts ist verkehrter, als von der Schule zu verlangen, sie solle stereotyp Beispiele, Vorlagen, Musterblätter, vermitteln. Gerade umgekehrt; nichts muß die Schule vorsichtiger meiden als den Drill zu irgendeiner Manier. Es wäre ebenso verheerend wie anmaßlich, wollte der Lehrer sein kleines Ich den Schülern einimpfen. Nicht darauf kommt es an, daß, wer die Schule absolviert, nun (weil er abgucken gelernt) ein fix und fertiger Entwerfer sei. Es genügt vollkommen, wenn der Novize empfinden und begreifen lernte, um was es sich dem spezifischen Wesen nach bei diesem und jenem Handwerk, bei dieser und jener Kunst eigentlich handelt. Der Lehrer soll nicht Kopisten erziehen; er soll nichts andres tun, als den Schülern den Blick öffnen für das Wesen der Fläche, die Seele des Raumes und die Musik der Farben. Je weniger ein Schüler beim Abgang seinem Lehrer ähnelt, desto größere Ehre für den Unterweiser. Der Lehrer ist eine Art von Geburtshelfer; er soll der Individualität des Schülers die Wege ebnen. Das geschieht am besten dadurch, daß Anregung über Anregung dem hungrigen Jünger zugeführt wird; dann heißt es auf die Reaktionen achten und die aussichtsvollste fördern.

Man sieht: die Schule will nichts weniger, als das Handwerk vergewaltigen; sie will es bereichern. So sollten die Handwerker getrost ihr Mißtrauen aufgeben, sollten die Schule als eine unentbehrliche Ergänzung der Meisterlehre, als eine notwendige Erweiterung des Meisterhorizontes nach Kräften unterstützen. Sollten dies sonderlich in jenen, ein wenig abseits gelegenen Orten. In den Zentren der Kultur ist die Berührungsfläche derer, die im Fron stehen, mit denen, die der Entwicklung Führer sind, eine so große, daß unvermeidlich, selbst wider den Willen jener, die nicht vorwärts möchten, das neue Wollen die Massen ergreift. Da mühen sich die Handwerker wohl auch, gegen den Stachel zu löken; aber sie werden mitgerissen. Die Schule der Realität zwingt sie; der Kunde wird ihr Lehrer. Anders an den Grenzen; da schläft das Publikum und wenn es erwacht, ist es zu bequem, der Heimat zum Präzeptor zu werden. So schicken die wenigen, die etwas vom Wesen der Dinge verstehen, die wenigen, denen Geschmack eine Tugend, ihre Aufträge in die Kapitale. Sollte es da nicht im Interesse des Handwerkes sein, von der Schule, diesem berufenen Vermittlungsinstitut, zu lernen, wie man die besten Kunden im Städtlein behalten könnte? —

Gedanken solcher Art stellen sich ein, wenn man in den Arbeiten der buchgewerblichen Abteilung an der Breslauer Handwerker- und Kunstgewerbeschule

Die buchgewerbliche Abteilung
an der Handwerkerschule Breslau
stellt in der Zeit vom 7. bis 27. April
im Lichthofe des hiesigen Kunst-
gewerbe-Museums (Graupenstr.)
ihre graphisch. Arbeiten aus / wozu
Ew. Hochwohlgeboren hierdurch
ganz ergebenst eingeladen werden
Der Direktor
Breslau / den 27. März 1910 —

Abbildung 1. *Schriftarbeit.* Aus der Handwerker- und Kunstgewerbeschule Breslau. Schüler: *Fritz Kränsel*

Verborgenheit.

Lass, o Welt, o lass mich sein!
Locket nicht mit Liebesgaben,
Lasst dies Herz alleine haben
Seine Wonne, seine Pein!

Was ich traure weiss ich nicht,
Es ist unbekanntes Wehe;
Immerdar durch Tränen sehe
Ich der Sonne liebes Licht.

Oft bin ich mir kam bewusst,
Und die helle Freude zücket
Durch die Schwere, so mich drücket
Wonniglich in meiner Brust.

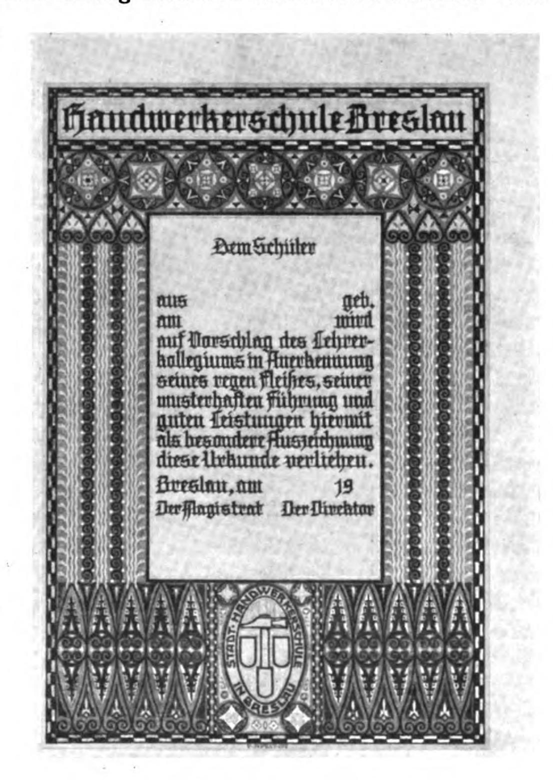
Lass, o Welt, o lass mich sein!
Locket nicht mit Liebesgaben,
Lasst dies Herz alleine haben
Seine Wonne seine Pein!

geschr. F. Richter. Ed. Mörike.

Abbildung 2. *Schriftarbeit.* Aus der Handwerker- und Kunstgewerbeschule Breslau. Schüler: *Fritz Richter*

blättert. Ich habe von diesen Zeugnissen einer zweijährigen Lehrperiode, deren einige hier abgebildet sind, eine große Kollektion durchgesehen und bin zu diesem Urteil gelangt: keine genialen Vorstöße in Neuland, wohl aber eine treue Erfüllung der besten und sichersten Erkenntnis derer, die an den Toren zum Neuland stehen. Genau das, was das Handwerk braucht, um aus alter, zu einem erheblichen Teil tauber Gewöhnung den Anschluß an das Leben der Gegenwart zu finden. Es wäre für jeden Einsichtigen leicht, nachzuweisen, daß für das meiste, was die Breslauer Schule leistet, schon Vorbilder genannt werden können; es wäre leicht, zu zeigen, daß selbst der methodische Gang und das Lehrprinzip keine eigenen Erfindungen der Breslauer Anstalt sind. Doch solcher Feststellung wäre sofort hinzuzufügen: desto besser für Breslau, desto aussichtsvoller für den ruhigen, sicheren Fortschritt des provinzialen Niveaus. Es wäre ein hoffnungsloses Risiko, aus Breslau etwa ein kleines Leipzig zaubern zu wollen. Experimente fänden hier keinen rechten Boden; es gilt nicht, Gipfel zu erklettern, sondern das breite Land umzugraben und fruchtbar zu machen. Und das geschieht in ausgezeichneter Weise. Herr Hampel, der diese buchgewerbliche Abteilung leitet, versteht es hinreichend, die Erfahrungen seiner engeren Kollegen rings im Reich zu nutzen; er selbst hat ein wertvolles Gefühl für die Grenzen, die seiner Anstalt gezogen sind, hat aber auch eingeborenen Geschmack und einen erfreulichen Instinkt für das handwerklich Gesunde, hat schließlich eine offenbar starke Lehrbegabung und wird beim Unterricht von seinen Mitarbeitern (dem Typographen Max Schultes, dem Maschinenmeister Richter, dem Lithographen C. Hauck und dem Steindrucker Gitschel) auf das trefflichste unterstützt.

Man hat in Breslau (und dafür verdient Herr Direktor Heyer besonderen Dank) richtig erkannt, daß nur die engste Gemeinschaft zwischen Theorie und Praxis, Zeichenstift und Werkzeug einen guten Lehrerfolg zu sichern vermag. So ist eine gewisse Garantie geschaffen, daß der Entwerfende seine Idee augenblicklich am Werktisch kontrollieren lernt, es ist zugleich Aussicht vorhanden, daß der Praktiker sich gereizt fühlt, seine Mittel zu strecken und zu steigern. Wir treffen in Breslau eine Klasse für Satz und Druck,


Handwerkerschule Breslau

Dem Schüler

aus geb.
am wird
auf Vorschlag des Lehrerkollegiums in Anerkennung seines regen Fleißes, seiner musterhaften Führung und guten Leistungen hiermit als besondere Auszeichnung diese Urkunde verliehen.
Breslau, am 19
Der Magistrat Der Direktor

Abbildung 3
Anerkennungsdiplom. Aus der Handwerker- und Kunstgewerbeschule Breslau. Schrift und Ornament gezeichnet von Schüler *F. Apelt*


Konfirmationsschein

Denkspruch:
Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut der bleibet in mir und ich in ihm

Dieterich Karl Kempe geb. am 13. April 1890 zu Altfelde, und getauft am 5. Mai 1890 ist nach erhaltenem Unterrichte im Worte Gottes am 18. März 1904 in der Kirche zu St. Bernhardin in Breslau konfirmiert worden und hat hierauf zum erstenmal am heiligen Abendmahl teilgenommen

Breslau den 18. März 1904
Hauptpfarrkirche St. Bernhardin Pfarrgem. Breslau
Pfarrer

Abbildung 4
Konfirmationsschein. Aus der Handwerker- und Kunstgewerbeschule Breslau. Schrift und Ornament gezeichnet von Schüler *Adolph Christoph*

eine für Lithographie und Steindruck, eine für Buchbinderei; daneben wird nach der Natur gezeichnet, es gibt gebundenes Zeichnen, Fachzeichnen und

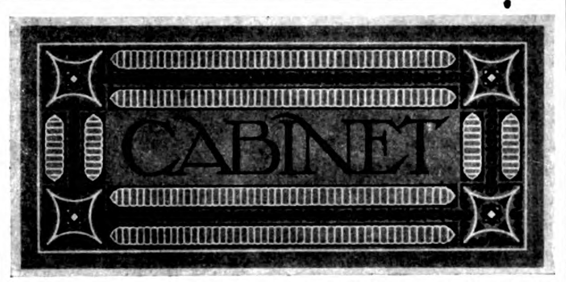


Abbildung 5. *Zigarrenpackung.* Entwurf: *Fritz Apelt.* Lithographie: *Max Nitschke*



Abbildung 7 *Etikette.* Lithographie. Schülerin: *Emilie Schneider*



Abbildung 6. *Schokoladenpackung.* Lithographie. Schülerin: *Emilie Schneider*



Abbildung 8. *Weinetikette.* Lithographie. Schüler: *Alfred Bräuer*

Aus der Handwerker- und Kunstgewerbeschule Breslau

Übungen im Schreiben; zugleich Materialkunde, Kalkulation und Fachtheorie.

Da alle Abteilungen einer einzigen Oberleitung unterliegen, so wird jede Klasse zu einem Diener an der Idee, die der Schule Basis und Ideal ist. Da alle Klassen (bis auf die Buchbinderei, für die eine entsprechende Änderung demnächst eintreten wird) Tages- und Abendunterricht haben, so kann wirklich gründliche Arbeit geleistet werden. Diese ganze Organisation weckt hinreichend Vertrauen, daß an der Breslauer Schule kein unnütz Spiel getrieben wird, vielmehr die Sachlichkeit und das Gesetz des Handwerkes regieren. Und ohne Zweifel, gegen keines der vorliegenden Blätter läßt sich der Vorwurf des Artistischen, des Überflüssigen, des Unzweckmäßigen erheben; ein jedes ließe sich, so, wie es da ist, verwenden. Und mehr: ein jedes wäre eine mustergültige Leistung, ein Schaustück der besten Werkstatt. Es ist auch alles mit möglichst geringen Mitteln gemacht, und aufmerksam wurde jede Vortäuschung, jede Unsolidität vermieden. Eine anständige Offizin muß solche Briefköpfe und Rechnungsformulare machen können; jeder Lithograph darf, ohne Künstlerdünkel, seinen Ehrgeiz bis zu diesen durch Objektivität schönen Arbeiten, diesen Etiketten, Vorsatzpapieren, Packungen, erheben. Just aber in dieser Mäßigung, die nur mit wenigen Strichen, mit wenigen Farben, so primitiv wie möglich wirtschaftet, wurzelt die unangreifbare Gesundheit und Stärke der Breslauer Anstalt. Dabei hält sich solche Einfachheit völlig fern von aller posierten oder unfreiwilligen Roheit; alle Farben sind mit feinem Gefühl nuanciert, gebrochen und zueinander gestimmt. (Das Batiken, diese durchaus auf der Farbe stehende Textiltechnik, hat außerordentlich erzieherisch auf den Sinn für zarte Tönungen gewirkt.) Einen besonderen Nutzen gewann Hampel aus den Schriftübungen, zu denen er durch die Kurse bei Peter Behrens angeregt wurde und die er seitdem auf das eifrigste pflegte. Sie ließen ihn eine außerordentliche Sicherheit in der Abstimmung minimaler Gewichtsverhältnisse erreichen, sie erzogen ihn dazu, das subtilste Ornament, den Buchstaben, auf das äußerste auszubalancieren, ohne das Leben in der Form, den Rhythmus der Hand, den Nervenimpuls der Individualität, zu töten. Es ist sehr lobenswert und vorbildlich, daß alle Schüler der Breslauer Anstalt ernste Schriftübungen machen müssen, daß sie weiterhin lernen, aus der Schrift, dem Element der Typographie, größere Bilder, Akzidenzen und ganze Seiten zu entwickeln.

Es müßte mit seltsamen Dingen zugehen, wenn nicht in kürzester Zeit der fördernde Einfluß der Breslauer Anstalt an den Buchdruckern, den

Typographen und Buchbindern der Provinz zu spüren wäre. Zu wünschen bliebe nur, daß alle interessierten Kreise, sonderlich die Handwerker, mit vollem Vertrauen auf die gute Gesinnung, das reine Wollen und das untadelige Können der Lehrkräfte, die Anstalt nach Möglichkeit unterstützten.



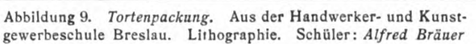

Abbildung 9. *Tortenpackung.* Aus der Handwerker- und Kunstgewerbeschule Breslau. Lithographie. Schüler: *Alfred Bräuer*



Abbildung 10. *Tortenpackung.* Aus der Handwerker- und Kunstgewerbeschule Breslau. Lithographie. Schüler: *Karl Wesch*

Tabaksgraphik

Von PAUL WESTHEIM, Berlin

RÖMISCH", meinte der Zigarrenhändler, dessen Lager ich zur Orientierung einmal musterte, „Römisch ist jetzt das modernste. Römisch mit Phantasiefiguren und viel Goldprägung, das ist die Aufmachung einer feinen Zigarre. Sehen Sie" — und damit hielt er mir eine Packung hin, auf der römische Krieger mit ihren Speeren, Helmen, Schildern zusammen mit einer ideal gewandeten Jungfrau sich's in einer kubaischen Küstenlandschaft bequem gemacht hatten — „sehen Sie, so etwas geht jetzt, diese Packung hat einen Bombenerfolg gehabt." „Und Indianer", interwiewte ich weiter, „sind die noch immer so beliebt?" — „Nein, damit ist's ganz aus. Das war einmal. Auf einer besseren Zigarre, wie ich sie nur führe, werden Sie die kaum finden. Auch Weiber nicht. Auf den ganz billigen Sorten ja. Da geht's nun einmal nicht anders. Sie wissen doch von wegen puncto puncti. Der feine Mann läßt sich höchstens einen spanischen Frauenkopf gefallen. Die kommen, wie Sie sehen", — dabei deutete er auf eine Kiste mit dem Gainsboroughschen Porträt der Lavinia Spencer! — „jetzt oft vor. In den meisten Ländern, wo der Tabak wächst, ist doch Spanisch die Landessprache. Und daher wohl die spanischen Frauenköpfe. Außerdem gibt's viele alte Männerköpfe: Senatoren, Diplomaten oder so." „Wie ist's denn mit den Kaiserbildern?" fragte ich weiter. „Kaiserbilder. Nein. Mit dem Patriotismus, das ist auch schon passé. Der alte Bismarck — aber ohne Uniform — kommt auf ein paar neueren Packungen vor. Sonst allenfalls noch Landschaftsbilder mit vielen Medaillen und recht viel Goldprägung. Aber wenn Sie heute was rausbringen wollen" — der gute Mann hatte meine Absichten scheinbar völlig mißverstanden — „dann sage ich Ihnen: römisch. Da gibt's doch so allerlei Kriegsgestalten. Denken Sie mal an Cäsar."

Römisch, Phantasiefiguren, spanische Frauenköpfe, Landschaftsbilder mit viel Medaillen und recht viel Goldprägung. Und das alles nicht eine Ausgeburt einer zügellos schweifenden Phantasie, sondern der wirklichkeitsgetreue Bericht einer tatsächlichen Unterredung. Nun wäre es ja an mir, ein großes Kulturgezeter anzustimmen. Ich müßte des langen und breiten auseinandersetzen, wie beklagenswert es doch sei, daß Riesenfabrikationsgebiete, wie diese Tabaksindustrie, in allem, was man formale Haltung nennt, geistig so verschlammt ist, daß die graphischen Kunstanstalten Tausende und aber Tausende von Maschinen laufen lassen müssen, um jene Spottgeburten in die Welt zu setzen, daß zahllose Reklamer- und Zeichnerhirne mit Goldströmen angepeitscht werden,



solch witzlosen Witz, solch geistlosen Geist zu verzapfen. Was nützt es immer den Kulturbakel zu schwingen? Diese Leutchen — vom Kommerzienrat herab bis zum niedrigsten Reklamechefchen — fühlen sich so wohl in ihrer banausischen Atmosphäre; finden das, was uns harmlosen Gemütern die Haare zu Berge treibt, so schön, so wunderschön, so entzückend, daß eher die moderne Menschheit wieder zum Kautabak und zur Knasterpfeife zurückkehrt, als daß die Tabaksverschleißer ihren diversen Kräutern so gute Aufmachungen gäben — wie ihre Vorfahren. Denn in der guten alten Zeit — bis etwa der gassenhaft schreiende Buntdruck aufkam — war diese Tabaksgraphik ganz leidlich. Da gab's auf den Knasterpaketen grobe, aber tüchtige Holzschnittkonturen, gab's lustig geschwungene Kalligraphenzüge. In den Musterbüchern alter Gießereien sind noch genug derartige Modellstücke zu finden, die auf dem körnigen Packpapier trefflich gestanden haben mögen. Aber das war einmal, als der Zigarrenmensch noch nicht an Römisches und an Phantasiefiguren mit viel Goldprägung dachte, als diese ganze Industrie sich — formal — noch nicht so geeselt hatte.

Vielleicht ist der Hauptschuldige der *Händler.* Der Raucher selbst kümmert sich gar nicht so viel um Aufmachungen und Ankündigungen. Wenn seiner Lunge das Kraut nur behagt; alles andre ist ihm ziemlich nebensächlich. Er kennt auch in den seltensten Fällen die ganze Skala der Packungschattierungen, die für die verschiedenen Preislagen üblich sind. Ausschlaggebend ist vielmehr des Händlers Geschmack. Was ihm gefällt, was er als „wunderschön" empfindet, darf auf einen Absatz rechnen. Das Plakat will in seinem Laden ausgehängt, das Inserat von seinem anpreisenden Mundwerk unterstützt, die Packung von seinem Wohlwollen protegiert werden. Mein Gewährsmann ist aber mit seiner Bildung und seinen Anschauungen nicht gerade eine Ausnahmeerscheinung unter diesem Händlertroß. Das Zigarrenverkaufen ist kein schwieriges, kein mühevolles Handwerk und es hat den Anschein, als ob dem nicht wenige zuströmen, die wir nicht gerade unter die Kulturträger zu rechnen pflegen. Vielleicht ist es weniger paradox, als es klingen mag, wenn mir zwischen dem geistigen Niveau dieser Aufmachungen und dieser Händler ein Zusammenhang zu bestehen scheint.

Lassen wir jeden Versuch, geheimnisvollen Beziehungen nachzuspüren. *Die Tatsache, daß die Graphik überall da ein andres Gesicht annimmt, wo der vornehmere und höher gebildete Händler den Verkauf besorgt, mag genügen.* Das „Kaufhaus des Westens" in Berlin, dessen Räume, Schauschränke, Inserate, dessen Vertrieb und Propaganda überhaupt auf einen recht nobelen Geist eingestellt sind, hat sich von seinem Hauskünstler *August Haiduk* eine Zigarrentüte zeichnen lassen, die gewiß nicht für alle Händler und alle Fabrikanten das gegebene wäre, die aber ihrem Charakter nach ein treffliches Vorbild abgibt. Haiduk hat da mit seiner kostbar sicheren Strichführung, seiner drolligen Lustigkeit und einem natürlichen

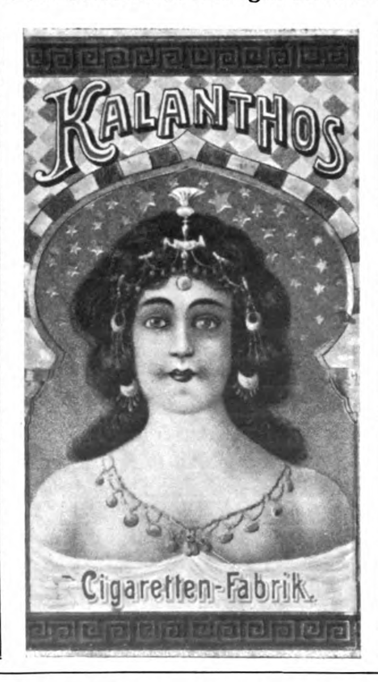


Abbildung 9. Beispiel: Das Ideal der Vorstadtburschen



Abbildung 10. Gegenbeispiel. *Paul Glass.* Zigarrenpackung. Druck: *Vereinigte Druckereien u. Kunstanstalten (vorm. G. Schuh & Cie.),* München



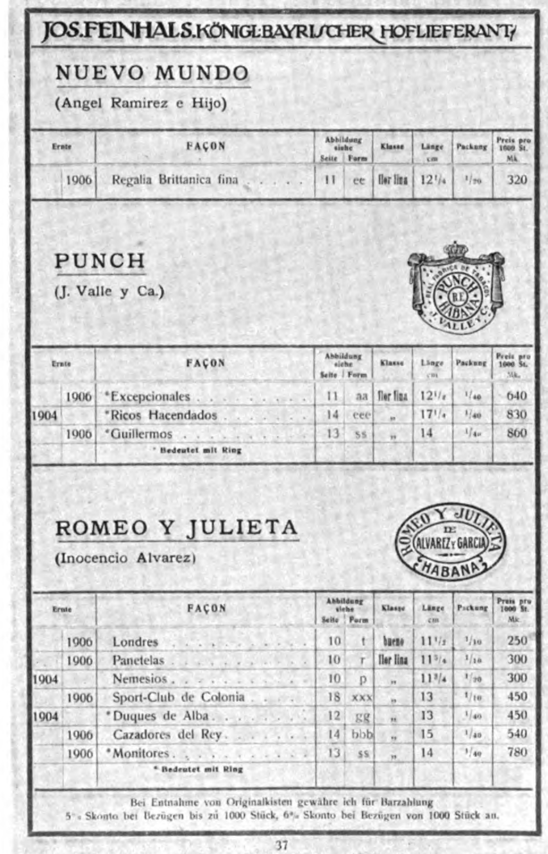
Abbildung 11
Ludwig Hohlwein, München. Zigarettenschachtel



Abbildung 12
Jos. M. Olbrich, Darmstadt†. Zigarettenschachtel



Abbildung 13. *Th. Th. Heine,* München. Katalogumschlag
Druck: *M. du Mont-Schauberg,* Köln



JOS. FEINHALS. KÖNIGL. BAYRISCHER HOFLIEFERANT

NUEVO MUNDO

(Angel Ramirez e Hijo)

Ernte		FAÇON	Abbildung siehe Seite	Form	Klasse	Länge cm	Packung	Preis pro 1000 St. Mk.
	1906	Regalia Brittanica fina	11	ee	flor fina	12¼	1/20	320

PUNCH

(J. Valle y Ca.)

Ernte		FAÇON	Abbildung siehe Seite	Form	Klasse	Länge cm	Packung	Preis pro 1000 St. Mk.
	1906	*Excepcionales	11	aa	flor fina	12½	1/40	640
1904		*Ricos Hacendados	14	eee	„	17¼	1/40	830
	1906	*Guillermos	13	ss	„	14	1/40	860
		* Bedeutet mit Ring						

ROMEO Y JULIETA

(Inocencio Alvarez)

Ernte		FAÇON	Abbildung siehe Seite	Form	Klasse	Länge cm	Packung	Preis pro 1000 St. Mk.
	1906	Londres	10	t	bueno	11½	1/10	250
	1906	Panetelas	10	r	flor fina	11¾	1/10	300
1904		Nemesios	10	p	„	11¾	1/20	300
	1906	Sport-Club de Colonia	18	xxx	„	13	1/10	450
1904		*Duques de Alba	12	gg	„	13	1/40	450
	1906	Cazadores del Rey	14	bbb	„	15	1/40	540
	1906	*Monitores	13	ss	„	14	1/40	780
		* Bedeutet mit Ring						

Bei Entnahme von Originalkisten gewähre ich für Barzahlung
5% Skonto bei Bezügen bis zu 1000 Stück, 6% Skonto bei Bezügen von 1000 Stück an.

37

Abbildung 14. Seite aus dem Zigarrenkatalog von *Jos. Feinhals,* Köln
Druck: *M. du Mont-Schauberg,* Köln

Takt eine simple Tüte (neuerdings für einen andern Auftraggeber auch die Kistenpackung: Bürgerzigarre) entworfen, über die man sich freuen muß, weil sie selbstverständlich vornehm, so gar nicht kunstgewerblich absichtlich dreinschaut. Diese Tüte des Kaufhauses des Westens sagt vielleicht: „Unser Kunde ist ein gebildeter Mensch, der Wert legt auf adrette Dinge. Das Gewöhnliche könnte sein Auge beleidigen. Es versteht sich von selbst, daß wir das vermeiden.“ Sagt es vielleicht aber nur dem, der dafür empfänglich, macht die andern allenfalls lachen über den vergnüglichen Ulk, den dieser schmauchende, grinsende Niggergentleman bereitet. Halten wir dagegen eine typographische Jämmerlichkeit, wie sie gang und gäbe; das genügt. Ob solch mißratene Tüte den Namen dieser oder irgendeiner andern Firma trägt, ist lediglich Zufall. Diese Drucksachen gleichen sich wie ein faules Ei dem andern. Als Beleg dafür nur das Josetti-Inserat. Im allgemeinen werden solche Tüten ja den Händlern von den Fabrikanten geliefert und sind dann schon so gehalten, daß selbst der niedrigste Geschmack nicht mehr imstande ist, an ihrer Güte Anstoß zu nehmen. Da werden meisterlich Papiere vergewaltigt, Typen verknautscht, Vignettengreuel zusammengemurkst, Satzungeheuer verbrochen, wobei nur ein Trost ist, daß das Tabakskraut selbst seinen Geschmack von dem lieben Herrgott und nicht von diesen gottverlassenen Fabrikantenseelen bekommen hat.

Händler und Fabrikant von jener würdevolleren Art ist ferner der Münchener *Max Zechbauer.* In *Odo Ludwig Naegele* hat er einen Künstler gefunden, der ihm treffliche Packungen zu schaffen verstand. Naegele ist eine jener Münchener illustrativen Begabungen, die mit leichter Hand ihr Vignettenthema bewältigen. Plakate oder Speisekarten von ihm überraschen durch die sichere Frische, mit der er eine anekdotische Pointe zu schildern versteht. In diesen Zigarren- und Zigarettenpackungen hat er sich leichtlich hinweggesetzt über das angesäuerte traditionelle Schema, hat er ein paar gute Einfälle in wohligen und lichten Farben gestaltet. Was zu der Frage veranlaßt, warum solch wohlgeratene Borten, Deckel und Seitenstücke nicht allenthalben möglich, warum denn derartige Erscheinungen nicht so selbstverständlich sind, daß man darüber noch des langen und breiten schreiben muß? Zechbauer hat außer einem gediegenen Plakat von Naegele (das wie diese Packungen von Ign. Velisch gedruckt wurde) eine treffliche Affiche von *Ludwig Hohlwein* erhalten. Dieser rauchende Holländer, diese tabaksbraune Figur auf dem goldenen Untergrund (ausgeführt von der Kunstanstalt Graphia G. m. b. H.

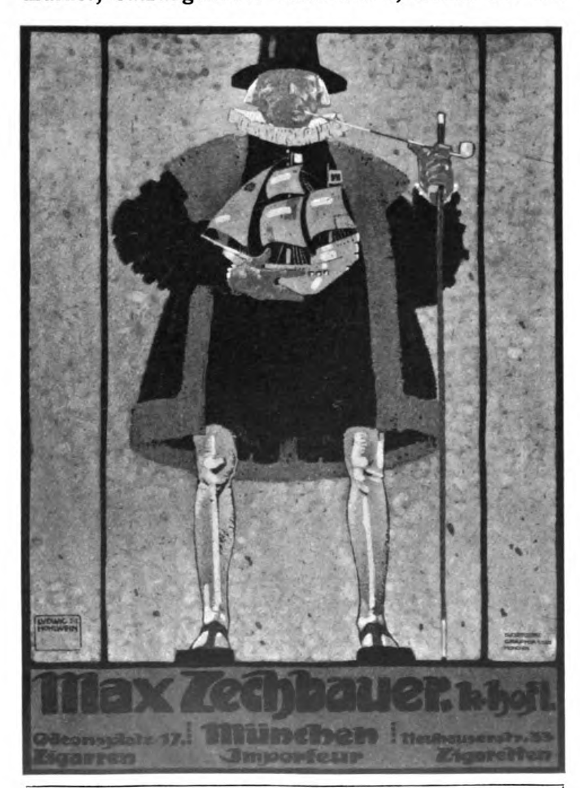


Abbildung 15. *Ludwig Hohlwein,* München: Zigarrenplakat
Druck: *Kunstanstalt Graphia,* G.m.b.H., München

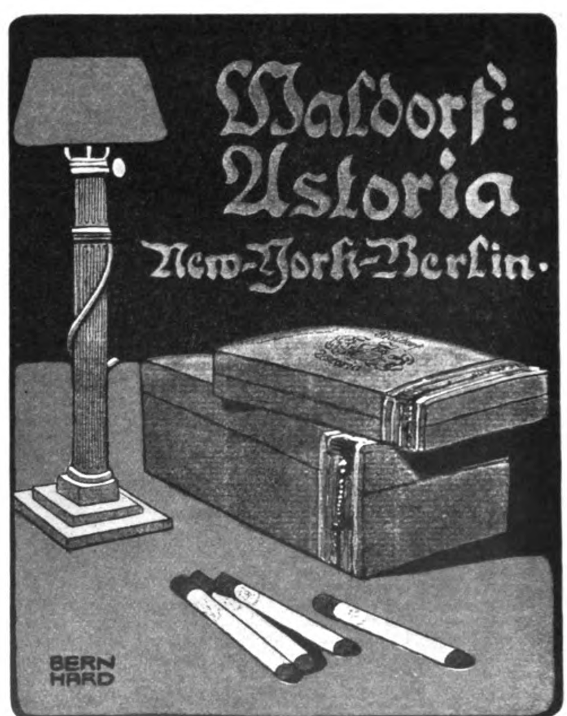


Abbildung 16. *Lucian Bernhard,* Berlin. Plakat
Druck: *Hollerbaum & Schmidt,* Berlin

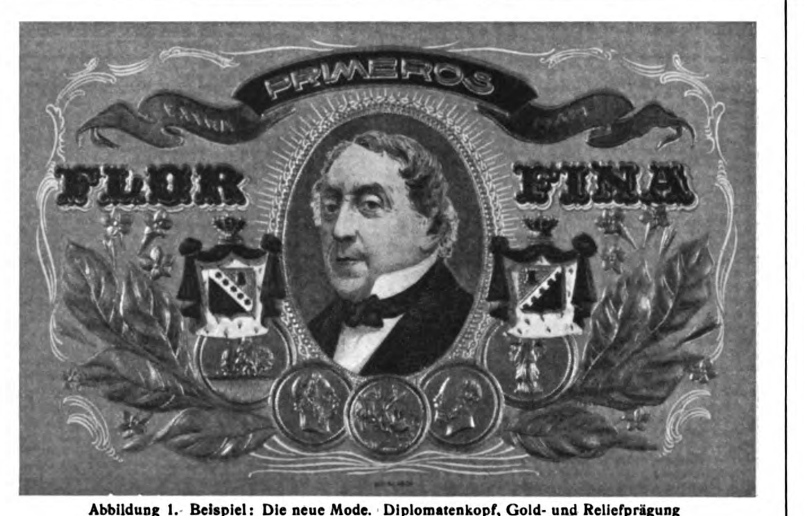


Abbildung 1. Beispiel: Die neue Mode. Diplomatenkopf, Gold- und Reliefprägung



Abbildung 2. Beispiel: Die vornehme Marke. Viel Medaillen, sehr viel Goldprägung



Abbildung 3. Gegenbeispiel: *O. L. Naegele*, München. Zigarrenpackung. Druck: *Ign. Velisch*, München

Abbildung 4. Gegenbeispiel: *O. L. Naegele*, München. Zigarrenpackung. Druck: *Ign. Velisch*, München

Zu dem Artikel: Tabaksgraphik

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig



Abbildung 5. Gegenbeispiel: *F. W. Kleukens*, Darmstadt. Deckelblatt einer Zigarrenkiste

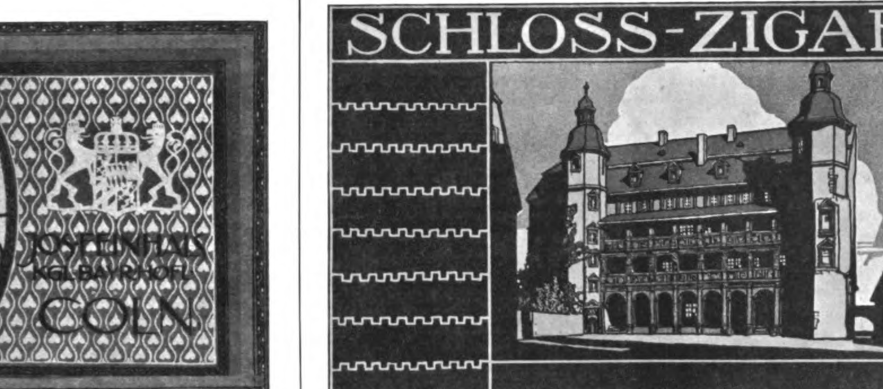


Abbildung 6. Gegenbeispiel: *F. H. Ehmcke*, Düsseldorf. Deckelblatt einer Zigarrenkiste
Druck: *Gebr. Klingspor*, Offenbach a. M.

Abbildung 7. Gegenbeispiel: *F. H. Ehmcke*, Düsseldorf. Deckelblatt einer Zigarrenkiste
Druck: *Gebr. Klingspor*, Offenbach a. M.



Abbildung 8. Gegenbeispiel: *Otto Horn*, Entwurf eines Deckelblatts einer Zigarrenkiste
Schülerarbeit der *Königl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe*, Leipzig

Zu dem Artikel: Tabaksgraphik

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig

München), die so straff und gedrungen in der Fläche sitzt, ist eine der schönsten Arbeiten dieses feinen Reklamekünstlers, ist wohl das beste deutsche Zigarrenplakat überhaupt.

Bei dem Namen Hohlwein fällt mir ein, daß wir jetzt sogar eine neue Marke erhalten werden, die nicht nur von dem Graphiker die Aufmachung und Ausstattung, sondern auch die Mischung erhalten wird. Eine *Hohlwein-Zigarette* wird eben (wenn ich mich recht entsinne in Wiesbaden) fertiggestellt, die hoffentlich den Beweis erbringt, daß der Raucher Hohlwein nicht minder geschmackbegabt ist, als der Plakatier.

Was Zechbauer in München, ist *Joseph Feinhals in Köln.* Daß er sich von dem toten *Olbrich* eine Villa errichten ließ, besagt genug. Er hat früher als irgendein andrer hervorragende Künstler für diese Tabaksdinge heranzuziehen verstanden. Olbrich selbst fertigte für seine Trapez-Zigaretten ein paar kapriziöse Schachteln. Lustig und prickelnd ist die Kalligraphie der Aufschrift. Den einzigen Schmuck bildet ein Streifen, der keck zum Vergleich mit der armseligen Steuerbanderole herausfordert. Es mag typographische Zeichner geben, die an dieser Schachtel die gestrenge Flächenaufteilung vermissen, denen irgendeine Raumgeometrie da mangelt. Aber das ist eben der Vorzug dieser Olbrichschen Lösung, daß sie nicht nach Arbeitsschweiß, nicht nach Theorien und Prinzipien riecht. Sie ist harmlos angenehm, weltmännisch gelassen und darum schätzenswert. An der Weißschen Schachtel für die Dragoman-Zigarette ist schon viel mehr Flächengeometrie, weshalb man auch da schon über etwas Gewolltes, Gezwungenes stolpert. (Was hier noch erträglich ist, wirkt peinlich bei jener von Gewerbezeichnern zweiten Grades so absichtsvoll betonten Flächenaufteilerei. Die Batschari-Zigarettengesellschaft oder Paul Juhl in Berlin haben derlei Packungen, die geradezu als Hemmschuh für die modernen Bestrebungen angesehen werden können. Nebenbei bemerkt: Die Versuche, die einmal von den Gebr. Klingspor mit der Tabaksgraphik gemacht worden sind, konnten sich scheinbar aus ähnlichen Gründen nicht durchsetzen. Ehmcke, der über eine schätzenswerte Qualität verfügt, hätte wohl das Zeug in sich gehabt, außer der gediegenen Flächenkonstruktion einen weltmännischen Zug in diese Entwürfe zu tragen. Und es dürfte ohne diesen Schick, ohne diese selbstsichere Geste nun einmal nicht gehen. Tabak, der nach Kunstgewerbe und gar noch nach absichtlichem Kunstgewerbe riecht, scheint wirklich unverdaulich.) Eine treffliche Zigarrenkiste hat der Darmstädter *Kleukens* für die „Armador“ hergerichtet. Nicht minder ist das Behagen an den Feinhalsschen Versandkatalogen. Von *Th. Th. Heine*, *C. O. Czeschka*, *F. W. Kleukens* und andern stammen die Umschlagsblätter. Aber — und das ist das bedeutsame — es blieb nicht bei den Deckelzeichnungen, auch die *inneren Ausstattungen*, die *Preisangaben* und die *Abbildungen der einzelnen Marken* sind vorbildlich angeordnet.

Bliebe noch zu nennen der Barmer *Ursprung*, der eine Spezialfabrik für Zigarrenbänder hat und von



Abbildung 17. Beispiel: Inserat
Zeichnung, Schrift und Anordnung sehr schlecht

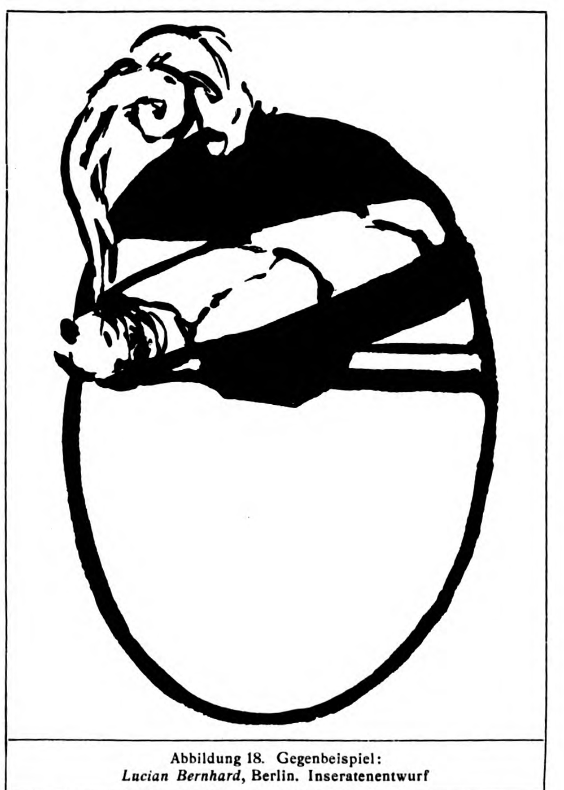


Abbildung 18. Gegenbeispiel:
Lucian Bernhard, Berlin. Inseratenentwurf

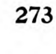




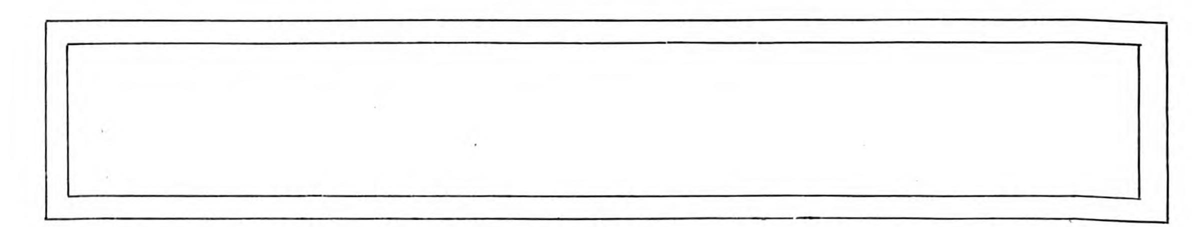
Abbildung 19. *O. L. Naegele,* München. Zigarettenpackung
Druck: *Ign. Velisch,* München



Abbildung 20. *August Haiduk,* Berlin
Zigarrentüte für das „Kaufhaus des Westens"

dem Münchner *Köster* oder von *Leuten aus der Bornemannklasse der Barmer Kunstgewerbeschule* manch gute Zigarrenbandaufschrift erhalten hat. Leider kann ich hier keine Probe davon geben, da der Fabrikant in einem Buchgewerbeorgan nicht an einen Reklameerfolg glaubt. Und auch gegen den Unglauben kämpfen Götter selbst vergebens. — —

Alles andre ist *Entwurf geblieben.* Platonische Entwürfe sind die Plakat- und Inseratenskizzen *Bernhards,* die, vor vielen Jahren entstanden, sich noch immer neben den üblichen Tabaksankündigungen sehen lassen könnten. Leider hat dieser bewährte Reklamekünstler bei seinen Zigarettenplakaten keine glückliche Hand gehabt. Auf der Kyriazi-Affiche liegt ein schwelender Knüttel, klotzig, handfest, der alles hat, nur nicht die duftige Grazie der Zigarette. Und das neuerdings entstandene Gibson Girl-Plakat ist wieder so zweideutig geraten. Man meint, eine Küchendame habe sich einmal mit der Toilette der Gnädigen ausstaffiert und hüpfe nun zum heimlichen Vergnügen. Schade darum. Dafür hat sein Kollege *Klinger* in ein paar Tabaksentwürfen Ausgezeichnetes gegeben. Er zeigt da — besser als in mancher ihm vielleicht gleichgültigen Arbeit — all seine künstlerischen Tugenden: die prickelnde Linienführung, die geistvolle Erfindungsgabe, die handwerklich-dekorative Sicherheit. Soll man, weil kein Mensch so etwas ausführen lassen dürfte, das große Kunstgewerbegejammer anstimmen? Warum sind aber die Künstler auch so ungeschickte Leute? Warum hat dieser Klinger den Strolch mit der Sektflasche und der Importenkiste nicht zu einem römischen Strolch gemacht, warum hat er der Marianne vor der Trikolore nicht einen spanischen Frauenkopf gegeben? Jeder Zigarrenkrämer weiß doch besser als so ein angewandter Künstler, was das Modernste und Wunderschönste ist. —



Die Prinzipien des Akzidenzsatzes

Von HEINRICH HOFFMEISTER, Frankfurt a. M.

II

WENN die Beachtung der bisher angeführten Punkte gewissermaßen die Vorbedingungen zu einem korrekten Satz erfüllen, so sichert doch erst die echte und rechte Durchbildung der Schrift dem Werke das gute Gelingen. Die richtige Wahl der geeigneten Type, ihre Größe usw. macht noch kein künstlerisches Bild. Hier hat die neue Satzkunst am erfolgreichsten eingegriffen und der Schriftanordnung in erster Linie wieder eine Form gegeben. Der Gruppensatz, der vielgeschmähte Blocksatz kam dadurch ganz von selbst, er war nicht gesucht, nicht mit den Haaren herbeigezogen, sondern ergab sich als die natürliche Folge der neuen Auffassung des Satzbildes, die sich dazu bekennt, daß die Schrift nicht nur des Lesens wegen da ist, sondern daß ihre künstlerische Verarbeitung das Lesen auch zu einem ästhetischen Genuß machen soll.

Die Gegner der neuen Richtung motivieren ihren ablehnenden Standpunkt vielfach mit den schlechten Kürzungen, Sprachwidrigkeiten, den erzwungenen rechteckigen Formen der neuen Satzweise. Du lieber Himmel, sie scheinen dabei ganz und gar zu vergessen, was die früheren Richtungen in dieser und ähnlicher Weise gesündigt haben. Ich verweise auf die Beispiele 3, 5 und 13, typische Muster der freien Richtung sowie der aufgelösten Satzanordnung. Gegen den sinnlosen, unruhigen, verstreuten Entwurf dieser Arbeiten, bei denen man nicht weiß, wo der Anfang mit dem Lesen zu machen ist, bedeuten die Fehler der modernen Satzkunst noch nicht viel, wenn sie natürlich damit auch nicht entschuldigt werden sollen. Aber abgesehen von der ganz unkünstlerischen Auffassung ist auch der Kostenpunkt dieser Akzidenzen erheblich höher als der der jetzt gepflegten einfachen Satzart, völlig zu schweigen von dem Material, das unnötig verschnipselt wird. Wenn nun auch nicht die ganze Produktion der früheren Jahre solche Früchte gezeitigt hat, so sind wir doch jahrzehntelang im Fahrwasser dieser Richtung gesegelt und mit heißem

JOHANNES LINNANKOSKI



DAS LIED
VON DER
GLUTROTEN BLUME

ROMAN

LITERARISCHE ANSTALT
RÜTTEN & LOENING, FRANKFURT A. M.

Abbildung 1

PERLEN
ÄLTERER
ROMANISCHER
POESIE

HERAUSGEGEBEN VON
HANNS FLOERKE

GEORG MÜLLERS VERLAG - MÜNCHEN
1910

Abbildung 2

Bemühen beflissen gewesen, in ihr das Rechte zu sehen, bis die große Umwälzung im gesamten Kunstgewerbe auch die unkünstlerischen Wege unsrer Arbeit schonungslos an das Tageslicht zog. Wo die neue Satzkunst heute noch über das Ziel hinausschießt und unreife Früchte ergibt, zeigen sich dabei die gleichen Erscheinungen, wie sie jede durchgreifende, einschneidende, noch nicht völlig eingelebte Neuerung mit sich bringt. Die vorkommenden Fehler liegen auch nicht in einer Unzulänglichkeit der neuen Richtung selbst, nicht darin, daß der Grundgedanke falsche Wege geht, sondern in der mangelhaften Vorbildung der ausübenden Kräfte. Hier zeigt sich so recht wieder, wie alles Festlegen auf bestimmte Regeln und Gesetze in unsrer Arbeit vom Übel ist. Ein Charakteristikum der modernen Satzweise ist der Gruppensatz. Aber der Setzer hält sich dabei zu sehr an die Schablone, er denkt nicht selbständig genug; er versteift sich allein auf die rechteckige Form und versucht sie durch alle möglichen Manipulationen zu erzwingen. Bieg dich oder ich brech dich, scheint häufig die einzige Frage gewesen zu sein. Um die Zeilen einer Gruppe gleichmäßig zu füllen, greift der Setzer dann zu sprachwidrigen Kürzungen und schlechten nicht sinngemäßen Trennungen, oder man versucht die erstrebte Gleichmäßigkeit durch die Verwendung von Zeilenfüllern, Ornamenten und dergleichen zu erreichen. Der Wert dieses Materials ist für solche Fälle sehr problematischer Natur, im Übermaß angewandt aber überhaupt nicht zu genießen. Man sieht immer wieder Akzidenzen, deren Satz in dieser Weise behandelt ist, leider auch Bücher, die dadurch von vornherein den Genuß des Lesens beeinträchtigen. Die neue Satzweise wird durch solche Künsteleien nur diskreditiert; ihre Pointe liegt am wenigsten im Zusammenschmieden eines rechteckigen Blockes, sie soll sich vielmehr in der flächigen Anordnung der ganzen Seite äußern. Vor allen Dingen muß aber dem Sinn des Textes sein natürlicher Lauf gelassen werden und alles unterbleiben, was ihn störend beeinflussen könnte. Wie bei der Type die Leserlichkeit die erste Bedingung ist, so bei dem Text das Sinngemäße seiner Anlage. Dagegen ist alle Kunst



Abbildung 3. Beispiel



Abbildung 4. Gegenbeispiel

darauf zu verwenden, die einzelnen Gruppen so zu gestalten, daß sie für sich selbst, wie auch zusammen in der Silhouette, eine für das Auge angenehme, künstlerische Form ergeben. In den kleinen Beispielen 1 und 2, deren Text der Praxis entstammt, ist in einfacher Weise versucht worden, derartige Satzanordnungen zu zeigen.

Neben der sinngemäßen, schönen Gestaltung der Gruppen ist ihre Stellung auf der Fläche von großer Wichtigkeit, denn der gesetzte Teil wirkt nicht allein, sondern auch der unbedruckte. Es handelt sich also darum, diese beiden Gegensätze in ein richtiges Verhältnis zu bringen. Je weniger Text vorhanden ist, um so schwieriger wird naturgemäß die Lösung. Beispiel 5 zeigt die Einladung zu einer öffentlichen Prüfung, deren Satz in der früher üblichen Weise behandelt ist. In dem Gegenbeispiel 6 ist versucht worden, die wenigen unzusammenhängenden, losen Zeilen im Sinne der modernen Satzweise anzuordnen. In zahlreichen Fällen wird der Text von noch geringerem Umfang sein, so z. B. bei einem Buchtitel. Aber auch dann ist eine gute Lösung zu erreichen, wenn dabei zwei Eigenschaften tätig sind, die allerdings nicht jeder Setzer besitzt, — Geschmack und ästhetisches Empfinden.

Wie das Beispiel 5, so zeigen auch die übrigen der Praxis entnommenen Akzidenzen gemeinsam den Mangel an Kraft und Geschlossenheit, die der früheren Richtung eigen waren. In den Gegenbeispielen sind die Gruppen zusammengehalten, die Hauptzeilen herausgehoben, so daß das minder Wichtige zurücktritt. Sehen wir uns einmal die Arbeiten 3 und 13 an, wie wild da alles durcheinander geht, so ohne jede Überlegung; und wie hübsch die Flächen vollgepfropft sind, damit den Beschauer ja kein weißes Fleckchen stört! Mit welchem Aufwand von Material sind diese Akzidenzen zustande gekommen! Nehmen wir dagegen die wohltuende Ruhe in den verbesserten Beispielen. Die Einfachheit in den Mitteln, die Beschränkung auf das Notwendige, das sind Vorzüge



Abbildung 5. Beispiel

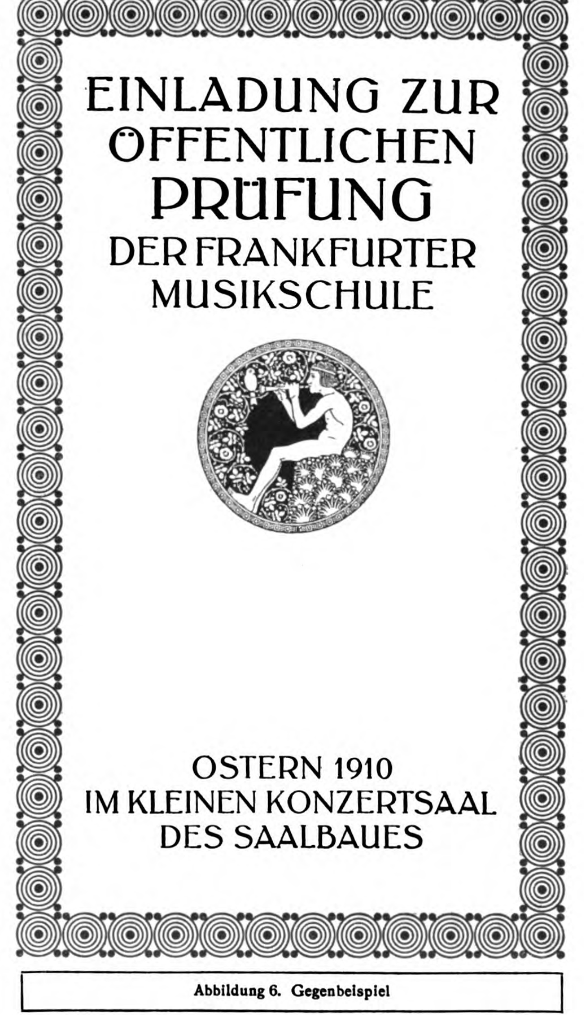


Abbildung 6. Gegenbeispiel





Abbildung 7. Beispiel

der neuen Satzkunst, die hell in die Augen fallen. Man sollte sagen, daß bei derartigen Vergleichen auch dem weltfremdesten Setzer sich die Überzeugung aufdrängen müßte, daß dieser Art des Satzes nichts Gesuchtes anhaftet, daß sich ihre Lösung vielmehr ganz von selbst ergibt, weil sie naturgemäß und selbstverständlich ist.

Die vorerwähnten Beispiele gehen aber nicht allein in der Satzanordnung fehl, sondern ebenso in der Wahl der Schriften. Die Frage der Einheitlichkeit der Schrift wird zwar heute in allen Tönen gepriesen und man kann zugeben, daß die moderne Satzkunst auch in dieser Beziehung erzieherisch gewirkt hat. Aber wir brauchen nur in den Anzeigenteil der Zeitungen, auch der besser ausgestatteten, zu blicken, um unsre Hoffnungen um ein erkleckliches herabgedrückt zu sehen. Die Verwendung mehrerer Schriftcharaktere gleicht derjenigen verschiedener Stile. Was würden wir aber sagen, wenn wir Gotik und Rokoko, klassischen und Biedermeierstil in einer Arbeit vereinigt fänden! In den abgedruckten Beispielen ist außer dem Beispiel 9 keine einzige in der Schrift einheitlich durchgeführte Akzidenz vorhanden, das Beispiel 5 zeigt sogar in jeder Zeile einen andern Charakter. Und nun vergleiche man damit die Gegenbeispiele, wieviel sie allein durch die einheitliche Schrift an Ruhe und Harmonie gewonnen haben. In neuerer Zeit ist, wenn auch vereinzelt, der Versuch gemacht worden, Fraktur mit Antiqua zu mischen, indem ein Wort oder eine Zeile in dem zweiten Charakter hervorgehoben wurde. Es ist darüber viel hin und her gestritten worden. Wenn einmal ein überlegener Künstler sich eine derartige Freiheit erlaubt und dabei zu einer eigenartigen Wirkung gelangt, so mag man das als eine Ausnahme gelten lassen; einer allgemeinen Einführung solcher Mischungen kann aber nicht das Wort geredet werden, schon deshalb nicht, weil dadurch einer bedenklichen Willkür Vorschub geleistet und der Setzer zu falschen Voraussetzungen erzogen würde. Die Forderung der strengen Durchführung des Schriftcharakters muß als eine Grundbedingung der

EISENWAREN-HANDLUNG HIERON. KALT

Alle Sorten Drahtstifte, Polsternägel, geschnittene Nägel, Sprungfedern. Seegras, Möbelgurte u. Plüsche. Schrauben, Schaufeln, Ketten, Hacken, Kohlenlöffel

ANDERNACH A. RH.

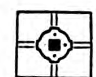
Den .... 19.......

Alle Artikel für Schuhmacher. Beschläge für Reit- und Fahrgeschirre, Wagen-, Reise- u. Militär-Effekten. Großes Lager in Öfen, Herden, Kochgeschirren usw.

Rechnung für ....

Abbildung 8. Gegenbeispiel

Phonolahaus L. Lichtenstein & Co. :: Frankfurt a. M.
Zeil 48—50. :: :: Fernsprecher 2796.



Einladung

für das

Klavier-Konzert

mittelst

Phonola und Phonola-Piano

am

Freitag, den 6. März 1908

Anfang pracis 6 Uhr.

PROGRAMM.

		Nach dem Originalspiel von:
Verdi-Liszt	Rigoletto	Busoni
Strauss	Frühlingsstimmenwalzer	Grünfeld
Mozart	Sonate in F-Dur	Reinecke
Grünfeld	Ungarische Phantasie	Grünfeld
Liszt	Rhapsodie No. 2	Cortot

Abbildung 9. Beispiel

Phonolahaus L. Lichtenstein & Co.
Zeil Nr. 48-50 Frankfurt am Main Telephon 2796

Einladung
zum Klavier-Konzert mittels
Phonola und Phonola-Piano
Freitag,
den 6. März 1908
Anfang präzis
6 Uhr

Programm Nach dem Originalspiel von:

Verdi-Liszt	Rigoletto	Busoni
Strauß	Frühlingsstimmenwalzer	Grünfeld
Mozart	Sonate in F-Dur	Reinecke
Grünfeld	Ungarische Phantasie	Grünfeld
Liszt	Rhapsodie Nr. 2	Cortot

Abbildung 10. Gegenbeispiel

Auf mein reichassortiertes Lager **erstklassiger**

Inländischer Cigarren,

Cigaretten aller Art,

meine **Specialmarke:**

 **Los Héroes de Cuba,** 

die diversen

Sortimentskistchen,

sowie die beiliegende Liste über

Restbestände von **Havana-Importen,**

zu weit **unter Einstand ermässigten Preisen,** erlaube ich mir ferner ergebenst hinzuweisen. —

Bei **ungewöhnlich billigen** Preisen sind meine **äusserst vortheilhaften** Bedingungen wie folgt:

Bei Entnahme von **Originalkistchen und sofortiger Baarzahlung** gewähre ich:

5% bis 1000 Stück Cigarren
6% von 1000 Stück Cigarren an.

Abbildung 11. Beispiel

Ferner erlaube ich mir ergebenst hinzuweisen auf mein reichassortiertes

Lager von erstklassigen inländischen Zigarren und Zigaretten aller Art, meine Spezialmarke

LOS HEROES DE CUBA,

meine diversen Sortimentskistchen, sowie auf die beiliegende Liste über Restbestände von Havana-Importen zu weit unter Einstand ermäßigten Preisen.

Bei ungewöhnlich billigen Preisen sind meine äußerst vorteilhaften Bedingungen wie folgt:

Bei Entnahme von Originalkistchen und sofortiger Baarzahlung gewähre ich

5% bis 1000 Stück Zigarren
6% von 1000 Stück Zigarren an.

Abbildung 12. Gegenbeispiel

Anfertigung sämmtl. Gravir-Arbeiten
in künstlerischer Ausführung.
Kautschuk-Stempel
Clichés
Emaille-Schilder
geprägte und gegossene
Maschinen-Schilder
Petschafte
Schablonen
Biermarken
Modellschriften
Modelle
Wappen-Gravirungen
Gravirungen in Gold, Silber und Elfenbein.
Paul Naumann
6 Zeil 6
II. Stock
Gravir-Anstalt
Eingang: Grosse Friedbergerstrasse.
Frankfurt a. M.
Specialität: Vereins-Abzeichen geprägt u. emaillirt
Carneval-Orden

Abbildung 13. Beispiel

Paul Naumann, Gravieranstalt
in Frankfurt am Main, Zeil Nr. 6 2ter Stock. Eingang in der Großen Friedberger Straße

Wappen-Gravierungen,
Klischees, Petschafte, Emailleschilder, geprägte und gegossene Maschinen-Schilder, Schablonen, Modelle, Modellschriften, Biermarken und Kautschuk-Stempel
Spezialität:
Vereinsabzeichen, geprägt und emailliert,
Karnevals-Orden

Anfertigung sämtlicher Gravier-Arbeiten in künstlerischer Ausführung ❧ Gravierungen in Gold, Silber und Elfenbein

Abbildung 14. Gegenbeispiel

Akzidenzkunst aufrecht erhalten werden und heute haben wir ja auch Schriften genug, die die Erfüllung dieser Forderung nicht schwer machen.

Im Eingang meiner Ausführungen habe ich neben der Notwendigkeit der einheitlichen Schrift auch den Wert der richtigen Größe der Type gestreift. In dem Beispiel 15 sehen wir eine Akzidenz, bei der die Schrift nicht richtig, in diesem Falle zu groß, gewählt wurde; das Gegenbeispiel 16 zeigt die Verwendung eines dieser Arbeit angemessenen Schriftgrades.

Schließlich sei noch eine Frage berührt, die nach meiner Meinung von größerer Wichtigkeit ist, als ihr im allgemeinen beigemessen zu werden scheint, die Wahl des richtigen Ausschlusses und Durchschusses. Daß man heute enger ausschließt und auch die Schriften enger zurichtet, wie früher, darf ich als bekannt voraussetzen. Der Eindruck der Geschlossenheit wird dadurch verstärkt und so ergibt sich diese Maßnahme als eine Folge der modernen Satzweise. Es ist uns jetzt, gelegentlich der Brüsseler Weltausstellung, in einem englischen Fachblatt der Vorwurf gemacht worden, daß wir im allgemeinen zu dunkel arbeiten und den Wert eines weiten Durchschusses nicht zu würdigen wissen. In dieser Allgemeinheit ist der Vorwurf jedenfalls unberechtigt. Die neue Satzkunst hatte uns die Schönheit einer geschlossenen Schriftwirkung wieder schätzen gelehrt und vielleicht sind wir in Verbindung mit den vor

Städtische obligatorische Fortbildungs-Schulen zu
□ □ Frankfurt am Main □ □
Zu der vom 1.–7. April 1909 von 11–5 Uhr stattfindenden
Ausstellung
der Schüler-Arbeiten
im Hauptgebäude, Frankensteinerplatz 21 werden Sie hiermit höflichst eingeladen
Der Direktor:
Ernst Heister

Abbildung 15. Beispiel

Städtische
obligatorische Fortbildungs-Schulen
zu Frankfurt am Main



Zu der vom 1. bis 7. April 1909
von 11 bis 5 Uhr stattfindenden
AUSSTELLUNG
DER SCHÜLER-ARBEITEN
im Hauptgebäude, Frankensteinerplatz Nr. 21 werden Sie hiermit höflichst eingeladen
Der Direktor:
Ernst Heister

Abbildung 16. Gegenbeispiel

einigen Jahren herausgegebenen kräftigen Schriften hier und da etwas zu weit gegangen. Sehen wir uns aber doch dagegen die Drucke von Gutenberg, aus seiner Zeit oder von Morris und seiner Presse an; was sind das für kraftvolle, von Geschlossenheit und Ruhe strotzende Seiten. Deshalb wollen wir diesen Vorwurf nicht so schwer nehmen; er ist uns jedenfalls lieber, als die kraftlose Art unsrer früheren Arbeiten.

Beides, Ausschluß wie Durchschuß, sind hervorragende Mittel, eine Schrift in ihrer charakteristischen Wirkung zu unterstützen: nicht allein im Werksatz, sie haben auch für die Akzidenz die gleiche Bedeutung; es empfiehlt sich für den Setzer, in dieser Beziehung keine Versuche zu scheuen, er wird dabei zu ganz überraschenden Ergebnissen kommen. Ausschluß und Durchschuß verändern je nachdem ein Schriftbild vollständig und die Aufgabe des Setzers muß es daher sein, diejenige Stärke zu wählen, welche die jeweilige Schrift in ihrer Wirkung am besten unterstützt.

In den vorliegenden Ausführungen habe ich die Grundlehren des Akzidenzsatzes vielfach auf die neue Satzkunst gestützt; nicht, weil sie jetzt die tonangebende Richtung ist, sondern in der Überzeugung, daß sie die ästhetischen Forderungen für unser Schaffen restlos erfüllt; sie ist der natürliche, die Prinzipien des Akzidenzsatzes auf künstlerischer Basis entwickelnder Ausdruck unsrer Kunst, keine den Ansprüchen der Mode entgegenkommende Satzweise, sondern diejenige, die uns durch die Ästhetik des Kunstgewerbes vorgeschrieben ist.

Eine so bedeutende Umwälzung, die unsre Arbeit im Innersten aufwühlt, quillt nicht fertig aus dem Boden; aber wenn wir von der Richtigkeit ihres Grundgedankens überzeugt sind, dann liegt es an uns, ihr die vollendete Form zu geben. Das tun wir nicht dadurch, daß wir an ihr herummäkeln und kleine Schwächen zu großen Fehlern aufbauschen, sondern indem wir uns fortdauernd bemühen, durch Hineinleben in ihre Forderungen zu einem vollen Verständnis ihrer Eigenart zu gelangen.

Ein Wort zu den Interpunktions- und anderen Zeichen in gemischtem Satze

Von W. BREUNINGER, Aachen

BEI allen Fragen der Rechtschreibung, einschließlich der nach Bildstärke und Stellung richtigen Wiedergabe der in gemischtem Satze das Wort begleitenden Zeichen, sucht man nach einer Regel, nach einem feststehenden Gesetze, an Hand dessen man konsequent zu verfahren vermag. Wir wissen es wertzuschätzen, daß unsre Rechtschreibung eine immer klarere und festere Form annimmt, daß wir Regeln haben, die verhältnismäßig nur noch wenig Schwankungen zeigen, d. h. im *wesentlichen* auch geregelt sind, nur eben individuellen Anschauungen Spielraum zugestehen. Und das wird so lange zugestanden werden müssen, solange nicht *ein* Kopf *allein* maßgebend ist. Weniger fest stehen aber die Regeln für die *Art und Stellung* (ob fett, kursiv oder sonstwie) der Interpunktions- und andern Zeichen *in gemischtem Satze.*

Die Form des Wortbildes und der Zeichen hat entsprechend den Schriftcharakteren verschiedene Gestaltung. Selbst die gleichen Charaktere treten unter sich in verschiedenen Stärken und Stellungen auf. In den Fällen der Verwendung gemischten Satzes haben wir nun unter Umständen die meisten Zweifel bei der Wahl des richtigen Charakters der zu verwendenden Zeichen. Das kommt daher, weil hierin noch die meisten Ausnahmen bestehen, weil hier noch den meisten individuellen Anschauungen Platz gelassen werden muß; denn es muß fast jeder einzelne Fall nach seiner Eigenart besonders behandelt werden. Eine Regel für konsequentes Handeln kann nur lauten: *Die gleichen Fälle sind stets gleich darzustellen, jeder Fall ihm selbst entsprechend.* Als Richtschnur darf nicht bloß eine steinerne Logik gelten, aber auch der Ästhetiker darf nicht der allein Angebetete sein, doch erhält letzterer den Vorzug. Wir wollen nun unsre Meinung zur Kritik geben.

In welchen Fällen und aus welchem Grunde hat sich in gemischtem Satze (gemeint ist zuerst Fraktur mit Antiqua *ohne Auszeichnung)* die Interpunktion der Textschrift anzupassen? Antwort: Bei Vorkommen *einzelner* Worte innerhalb eines Satzes oder von Satz*teilen,* weil die Interpunktion als grammatisches *Satzteil*-Zeichen zum Grundtexte gehört und darum dem Schriftbild des Satz*ganzen* zu entsprechen hat. So werden wir also ein Frakturwort im Antiquasatze — ein seltener Fall — mit einem Antiquazeichen begleiten, umgekehrt ein Antiquawort im Fraktursatze mit einem Zeichen aus der betreffenden Fraktur. Dies muß als *Regel* gelten, als Richtlinie, von der sich die Nebenlinien, ohne deshalb im Widerspruch zur Grundregel zu stehen, nach ihrer Eigenart ausnehmen. Mag sich das Empfinden empören bei Ansicht eines Frakturkommas an einem Worte aus Antiqua, so ist doch ein solcher Fall noch lange nicht so schrecklich schönheitswidrig — wenn man von Schönheit in dieser Beziehung in gemischtem Satze



überhaupt reden kann — wie, daß sogar *ganze Wortbilder* aus Antiqua inmitten der Fraktur auftreten!

Diese Fälle sind aber unvermeidlich, und wir müssen uns eben deshalb darein finden, die zwei grundverschiedenen Charaktere miteinander zu verdauen. Wenn einmal der Lanze, die gegen den Gebrauch der Fraktur überhaupt geführt wird, die Spitze nicht mehr bricht, dann wird sich die anfechtbare Regel von selbst unabänderlich festlegen. Wir halten bis dahin daran fest, daß man in gemischtem Satze das zum laufenden Satze gehörende Interpunktionszeichen der Schrift des Grundtextes entnehme, z. B.:

> .... soweit ungeschmolzenes Altzink, sog. remelted zinc, in Frage kommt.....
>
> Die Dichtung wird als pièce à tiroir, d. i. ein zusammenhängendes Schauspiel, auf der Bühne erscheinen.

Ist ein Frakturbeistrich am Antiquawort vermeintlich contra naturam, so wird er doch durch den richtigen Begriff von der Erscheinungsform des Satzganzen gerechtfertigt. Wäre das betr. Wort **fett**, dann würde sich ebenso das magere Frakturkomma empfehlen, damit das Wort als solches ohne das nicht zugehörende Beiwerk in Erscheinung treten kann.

In allen *diesen* und gleichen Fällen, wo die Interpunktion zum Satzganzen gehört, muß so verfahren werden, ob es sich dann um Doppelpunkt, Strichpunkt oder sonst ein Zeichen („ “) handelt.

Als Erweiterung unsrer Regel fügen wir ein: Gehört ein das Wort begleitendes Zeichen, was bei Ausruf-, Frage- und Anführungszeichen nicht selten vorkommt, unmittelbar zu dem betreffenden eingefügten Wort, also nicht zum Satze als solchem, ist es nicht durch den Gedanken des Satzes bedingt, sondern gleichsam ein *Bestandteil des Wortes*, dann hat das Zeichen dem Charakter des Schriftbildes dieses Wortes zu entsprechen und sich *nicht* nach der Textschrift zu richten.

Zum Beispiel:

> Im Duden lesen wir unter „Einrichtung des Wörterbuchs“ bei „4 **s. d.**“: „.... ist bei gleichberechtigten Formen durch »s. d.« von der einen auf die andre verwiesen.“

Man beachte die Art der Anführungszeichen und vergleiche das »s. d.« in folgender Satzstellung:

> Duden fügt in seiner „Rechtschreibung“ demjenigen Wort, dem von zweien der Vorzug zu geben ist, ein „s. d.“ bei.

Dieses letzte „s. d.“ könnte auch in Antiqua stehen (s. d.), weil hier bloß jener *Gedanke*, nicht aber die förmliche Rede wiedergegeben ist. Aus demselben Grunde ist auch das Anführungszeichen nicht aus der Fraktur wie im ersten Fall, wo das Frakturgänsefüßchen zur getreuen Wiedergabe des Zitierten nötig war.

Wie die Verschiedenheit der Anführungszeichen und des Schriftcharakters, so erklärt sich auch das *magere* Anführungszeichen beim *fetten* Buchstaben („4. **s. d.**“) durch sich selbst. Es sind hier die Gänsefüßchen nicht etwa deshalb mager, weil das erste der angeführten Schriftzeichen, die 4, mager ist, sondern weil die Anführungszeichen *kein Bestandteil des Zitierten* sind, nur eben bedingt durch den anführenden Satz, der das Angeführte mit Zeichen seines eigenen Schriftcharakters zu kennzeichen hat.

Dieselben Gesichtspunkte sind maßgebend, auch wenn es sich in ähnlichen Fällen um andre als Anführungszeichen handelt.

Damit haben wir nun auch schon gesehen, daß es eine unverständige Konsequenzmeierei wäre, wenn man die erstgegebene Regel dahin ausdehnen wollte: in allen Fällen **fetter, (fett eingeklammerter)**, farbiger Auszeichnung, oder auch Einfügungen in *Kursiv, (Kursiv eingeklammerter)*, deutsch-handschriftlicher, lateinisch-handschriftlicher Einschaltungen hat sich die Interpunktion nach der Textschrift zu richten. Im Gegenteil, wir werden in der Praxis weit mehr *Ausnahmen* begegnen als solchen Fällen, die nach der ersten Regel behandelt sein wollen, Ausnahmen, wo die Zeichen stets dem Charakter des begleiteten Wortes angehören, wenngleich wir in dem eben zusammengefügten vielfach gemischten Satze die Einheitlichkeit des Kommas aus der Textschrift selbst durchgeführt haben. Das ist aber ein Fall, der den Gedanken der ersten Regel klipp und klar dartut und doch wieder zugleich ankündigt, daß er zu den seltenen Fällen zählt. Am häufigsten werden die Interpunktionen etc. aus der Schrift des ausgezeichneten Wortes genommen werden *können*; gut ist es, wenn man sich klar ist, in welchem Fall es so oder anders zu machen *ist*. Denn jeder Schriftsatz, besonders in Fachschriften, muß immer auch ein Mustersatz sein.

Es mag nun für manchen noch fragwürdig erscheinen, warum in obigem gemischtem Satze bei den beiden eingeklammerten Stellen die Parenthesen nicht gleich wie die Kommas aus der Textschrift genommen, sondern mit den betreffenden Worten ausgezeichnet worden sind. Antwort: weil die *Parenthese mit dem Worte zusammen als ein Ganzes* gedacht ist, während dem Komma durch den Sinn des Satzes die Sonderstellung unbestreitbar bestimmt ist. Aus diesem Grunde ist auch das den Paranthesen vorausgehende Komma stehen geblieben.

Anders verhält es sich in folgendem:

> Die Firma **Jordan & Sohn** (Inhaber **Ignaz Rosenthal**), Feldkirchen, hat .. Prokura **erteilt.**

Würde man „Feldkirchen“ auch fett setzen, müßten die Komma trotzdem mager bleiben, weil die Parenthese nicht fett genommen werden kann des mageren „Inhaber“ wegen. Fiele dagegen die Parenthese weg und würde durch ein Komma ersetzt, dann würden auch die Zeichen fett werden können:

> Firma **Jordan & Sohn,** Inhaber **Ignaz Rosenthal, Feldkirchen,** hat usw.

Als weiteren Umstand berücksichtigen wir und nehmen von der Regel aus: wenn das eingefügte fremde Wort oder der andre Schriftcharakter als Abkürzung einen Punkt hat, der mit dem noch beizufügenden Komma des laufenden Satzes zusammen ein sehr widerspruchsvolles Bild gibt. Beispiel:

> **Im Antiquasatze setzt man den Charakter „Dr.-Ing.“ Antiqua, Dr.-Ing., im Fraktursatze dagegen wird er Fraktur.**

Und weiter:

> Wenn man bei „**Dr.-Ing.,**“ das Komma aus der Fraktur nähme, hätten wir das widrige Bild **.**,, oder — je nach der Schrift — **.**,, wir nehmen es darum aus der betreffenden Antiqua.

Lassen wir nun aber an Stelle des Kommas ein Fragezeichen treten, so ändert sich die Sache schon wieder:

> Seit wann setzt man denn **Dipl.-Ing.** und **Dr.-Ing.**?

Denn erstens gehört das Fragezeichen zum Satzganzen (jenes Komma dagegen ist durch die Einschaltung bedingt, gehört zu ihr selbst) und zum andern gewinnt die Erscheinungsform des Wortes, das in diesem Fall mit dem Fragezeichen nichts zu tun hat. Im ersten Falle kommt auch mehr die Ästhetik, im zweiten die Logik zur Geltung. Daß man nicht selten die Ästhetik beiseite lassen muß, sehen wir an obigem Beispiel an der Stelle: „das widrige Bild **.**,,“, wo zwei verschiedene Komma nebeneinander folgen, und noch mehr hierselbst, wo wir schon *drei* haben und noch ein Gänsefüßchen dazwischen! Wenn wir die Stelle noch einigemal in andern Satzbiegungen wiederholten, hätten wir bald eine lange Leiter verschiedenster Zeichen beieinander, die aber alle durch richtige Darstellung des logischen Gedankens bedingt werden und Regeln und Ausnahmen gleichzeitig bestätigen.

Jeder Fachmann, der seine Erfahrungen in sich sammelt und auch kontrolliert, weiß, wie viele Gesichtspunkte bei der Anwendung solch vielseitig abweichender Regeln in Betracht gezogen werden müssen; und es kostet eine Menge Worte, wiederholender Worte, um in jedem neuen Ausnahmefall eine leichtbegreifliche Erklärung zu geben — das ermüdet. Lassen wir deshalb nur noch einige Beispiele für sich selbst reden.

Nach der Ansiedlung *Rolandwert*, hinter der Insel Nonnenwert, folgt das Dorf **Mehlem,** von wo . . . .

Von hier erreicht man die Aussichtspunkte *Humboldthöhe, Kaiser-Friedrich-Turm, „Wüstenhof“* (Wirtschaft mit interessantem *Goethe-Zimmer*).

[Man beachte hier die *geradestehende* Parenthese beim Kursiv-Wort, dagegen die vorausgehenden *Kursiv-Kommas*, die der Häufungen wegen kursiv stehen!]

Die Gebeine des Generals wurden nach Paris übergeführt, weshalb die alte Inschrift „**Ici repose . . .**“ nicht mehr zutrifft.

[Die Anführungszeichen sind Fraktur, weil sie nicht zur Inschrift gehören, sondern von dem erzählenden Satze gebraucht sind.]

Der Orden wurde infolge der Ausschweifungen seiner Mitglieder („**bibere templariter**“) von Papst Clemens V. aufgehoben.

[Wäre die lateinische Stelle in Kursiv, würden auch die Parenthesen mit kursiv sein.]

War es nicht das Luftschiff **Deutschland**? „**Parseval oder Gros?**“ lautete das Thema des vergleichenden Vortrages. Mit **Graf Zeppelin hurra!** begrüßte ihn die begeisterte Menge.

[Im ersten Fall ist das Zeichen *mager*, im zweiten und dritten **fett**, aus Gründen der Zugehörigkeit.]

In Sachen des Beleidigungsprozesses von Wilhelm Schulze, Bäckermeister, und Adolf Müller, Milchhändler, werden Sie auf Freitag, den 16. September 1910, vormittags 10 Uhr

[Die Komma sind verschieden, je nachdem sie die handschriftliche Eintragung oder den Vordruck erkennen lassen sollen].

Für **Sprachlehrbücher etc.** empfehlen wir, mit Interpunktionen so viel als möglich Sparsamkeit zu üben. Steht Fraktur mit Antiqua, Fett mit Mager, Kursiv mit Vertikal, größerer mit kleinerem Grad zusammen, braucht's das Komma zur Trennung nicht; und wo bei solchen Sätzen drei- und mehrerlei Schriftgattungen als *einzelne* Worte nacheinander auftreten, möchten wir die Zeichen einheitlich aus der Grundschrift empfehlen.

Komma virgule — **setzen** composer
Punkt point — **drucken** imprimer, tirer
Zwiebelfische *pâté*
Makulatur *maculature*

Abkürzung abréviation *f*
Defektkasten bardeau, m = ein Komma, weil m aus gleicher Schrift
Doppelpunkt deux-points pl
Initial m initiale f; *doppelzeiliger* — lettre de deux points f; *bunter, verzierter* — lettre grise; — *mit Figuren* lettre tourneure, lettre ornée.



Wir haben ein Wörterverzeichnis vor uns liegen, da ist also verfahren:

> **Holzschriften,** f. pl. caractères de bois, m. pl.
> **Kopf,** m. tête, f.

Hier hätte entweder das erste Komma wegfallen und hinter die Geschlechtsangabe kommen und das zweite Komma ganz wegfallen müssen, oder man hätte ein weiteres Komma noch einschieben sollen: **Kopf,** m., tête, f. So, wie aber dort die Zeichen den Sinn des Satzes erscheinen lassen, ist beispielsweise „Holzschriften" im Deutschen ein *männlicher* Plural und im Französischen ein fém. pl., während es gerade umgekehrt ist.

Die variablen Rotationsmaschinen in ihrer heutigen Vollkommenheit

Von Dr.-Ing. AUGUST KOENIG, Frankenthal

VIII

GROSSE Ähnlichkeit mit der im vorigen Heft besprochenen Einfarbenvariablen der Schnellpressenfabrik Frankenthal hat auch die *Zweifarbenvariable* der *Vogtländischen Maschinenfabrik* (vergleiche Abbildung 33). Zum Verständnis für die Arbeitsweise dieser Maschine werden daher nur wenige Angaben erforderlich sein.

Von den beiden Druckwerken ist das untere wieder für den Schöndruck und das obere für den Widerdruck bestimmt. Jedes Druckwerk besteht aus zwei Plattenzylindern und einem Druckzylinder. Der Druck in zwei Farben erfolgt sonach auf einem gemeinsamen Zylinder, eine Ausführung, die auch bei den in Heft 6 und 7 abgebildeten Zweifarbenvariablen der Schnellpressenfabriken Albert & Co. und Koenig & Bauer (vergleiche Abbildung 29 und 30) gewählt wurde und daher den gleichen Nachteil hat, daß auf jedem Druckzylinder für beide Farben zugerichtet werden muß. Im vorliegenden Fall scheint es sich jedoch nicht um buntfarbigen Illustrationsdruck zu handeln, sondern, wie man aus der einfachen Ausstattung der Farbwerke schließen darf, um einen Druck in zwei getrennten Farben. Für derartige Druckarbeiten hat zwar diese Bauart der Maschine noch ihre Berechtigung, wird aber für Buntdruck wohl bald der Vergangenheit angehören. Ist man doch schon daran, das Prinzip der festformatigen Mehrfarben-Illustrationsmaschinen, bei denen ebensoviel Druck- wie Plattenzylinder verwendet werden, auch auf Variable zu übertragen.

Die durch Punkturen durch die Maschine geführten Bogen werden ohne Zuhilfenahme von Übertragungszylindern vom unteren zum oberen Druckzylinder übergeben, eine Vereinfachung, die speziell für Nadelmaschinen wegen der immer etwas unsicheren Bogenführung sehr wichtig ist. Diese Anordnung der Druckwerke läßt sich jedoch bei Zweifarbenvariablen nicht allgemein durchführen. Sie ist nur möglich, wenn es sich um Anwendung von zwei- und vierwalzigen Farbwerken handelt. Sobald aber Farbwerke mit vier und sechs Auftragwalzen verlangt sind, wird die Einschaltung von Übertragungszylindern zur Notwendigkeit (vergleiche Abbildung 30, Heft 7). Nur bei doppeltgroßen Druckzylindern ist auch in diesem Fall eine unmittelbare Bogenübergabe von einem zum andern Druckzylinder noch möglich (vergleiche Abbildung 29, Heft 6).

Die Papierrolle befindet sich auf der rechten Seite der Maschine, desgleichen auch die Bogenzuführung, von der in Abbildung 33 allerdings nur die Einlaufwalzen und Schneidzylinder zu erkennen sind, während die Bandleitung durch die Galerie verdeckt ist. Da die Vogtländische Maschinenfabrik bis heute noch ihre Variablen für Formatänderungen von 5 zu 5 Millimeter einrichtet, so ist die in Heft 3, Abbildung 5 angegebene einfachere Wechselradanordnung noch ausreichend. Der um die Achse des Nutzylinders schwingend angeordnete Arm muß auch hier, um die Verwendung verschieden großer Räder zu ermöglichen, wie bei der für Formatänderungen von Millimeter zu Millimeter erforderlichen Wechselradanordnung (vergleiche Abbildung 6 und 7, Heft 3), mit einem längeren Schlitz versehen sein, was allerdings in Abbildung 5 versehentlich nicht angedeutet wurde und daher bei dieser Gelegenheit berichtigt werden soll.

Die Maschine ist zum Auslegen gefalzter und ungefalzter Bogen eingerichtet. An den oberen Druckzylinder, um den auch das endlos mitlaufende Makulagepapier geführt wird, schließt sich wie bei der im vorigen Heft gebrachten Variablen der Schnellpressenfabrik Albert & Co. gleich der Querfalzapparat an, dessen erster Falzzylinder ebenfalls zum Sammeln der ungefalzt auszulegenden Bogen ausgebildet ist. Durch Vermittlung eines kleinen Abnehmzylinders werden die ungefalzten Bogen einem horizontal verlaufenden Bändersystem übergeben, aus dem sie durch Tipper herausgedrückt und auf einen Tisch ausgelegt werden (vergleiche auch Abbildung 20a, Heft 5). In Abbildung 33 liegt dieser Ausleger auf der rechten Seite der Maschine ganz oben und kann daher nur von der Galerie aus bedient werden. Da der Tisch nicht zum Senken eingerichtet ist, so muß das Wegnehmen der Bogen wegen der geringen Stoßhöhe während des Betriebes geschehen. Auf die Nachteile eines derartigen Auslegers wurde schon wiederholt hingewiesen. Das im Abschnitt IV,



Heft 5, sowie gelegentlich der Besprechung der vorigen Maschine Gesagte hat auch für diesen Fall seine volle Gültigkeit.

Der Falzapparat ist wieder für fünffachen Falz eingerichtet, jedoch mit dem Unterschied, daß hier kein doppelter Längsfalzapparat vorhanden ist. Die Konstruktion der Maschine vereinfachte sich dadurch ganz wesentlich.. Von diesen fünf Falzen werden vier durch Zylinder erzeugt und zwar die beiden ersten Falze durch Querfalzzylinder und die beiden nächsten Falze durch Längsfalzzylinder. Der fünfte Falz ist dagegen ein Hauerfalz (Querfalz). Die ein- oder zweimal quergefalzten Bogen werden mittels Bänder dem Längsfalzapparat übergeben, können aber auch, wenn dieser außer Funktion gesetzt ist, durch das gleiche Bändersystem direkt zum Ausgang geführt werden. Der Ausgang dieser Falzprodukte ist in Abbildung 33 auf der rechten Seite der Maschine unterhalb der Galerie, während die quer- und längsgefalzten Bogen auf der vorderen Seite, aber gleichfalls noch unterhalb der Galerie herauskommen. Das Auslegen selbst geschieht in beiden Fällen durch Tipper auf einen feststehenden Tisch. Für die fünfmal gefalzten Bogen ist dagegen ein Schaufelradausleger vorgesehen. Dieser Ausgang liegt auf der hinteren Seite der Maschine, ist daher in Abbildung 33 nicht sichtbar. Je nach der Anzahl und Kombinationen der Falze (einschließlich Zickzackfalz) lassen sich mit dieser Maschine elf verschiedene, sowohl in der Länge, wie in der Breite beliebig zu variierende Falzprodukte herstellen, deren Seitenzahlen in den bereits bekannten Abstufungen von 4, 6, 8, 12, 16, 18, 24, 32, 36, 48 und 64 Seiten auftreten können.

Die Makulagewickelvorrichtung ist unter dem Längsfalzapparat angeordnet und stimmt in ihrer Ausführung mit der von den Amerikanern übernommenen Koenig & Bauerschen Konstruktion überein (vergleiche Abbildung 30 und 31, Heft 7). Da bei Nadelmaschinen das endlos mit um den Widerdruckzylinder laufende Abschmutzpapier von den Punkturen dieses Zylinders, wie auch von den Punkturen des Schöndruckzylinders und des ersten Falzzylinders mit durchstochen wird, so besteht Gefahr, daß bei öfterem Gebrauch infolge der vielen über die ganze Papierbahn verteilten Punkturlöcher und der hierdurch bedingten Gratbildung sogar eine Beeinträchtigung der Druckqualität eintreten kann. Bei Maschinen mit Saugvorrichtung, bei denen das Makulagepapier wegen des Ansaugens der Druckbogen schon vor dem Passieren des Widerdruckzylinders perforiert werden muß, ist man von den Punkturen bald wieder abgegangen und hat an deren Stelle Messer treten lassen. Statt Löcher entstehen jetzt kleine Schnitte in Richtung des Papierlaufes, wodurch die Gratbildung vermieden und damit zugleich eine beliebig ofte von der Qualität des Papiers abhängige Verwendung ein und derselben Abschmutzrolle ermöglicht wurde.

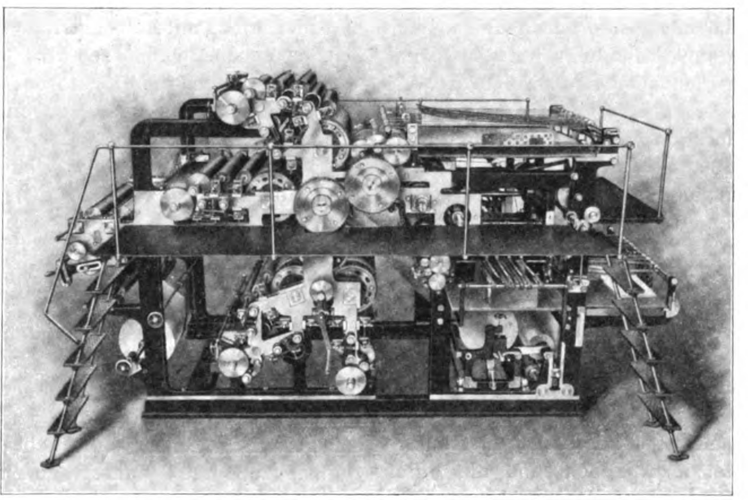


Abbildung 33. Zweifarben-Variable der Vogtländischen Maschinenfabrik Plauen
Die Führung der Bogen durch die Druckwerke erfolgt durch Nadeln

Vom Antrieb der Presse ist in Abbildung 33 nichts zu sehen, jedoch liegt die Vermutung nahe, daß sie für elektrischen Antrieb eingerichtet wurde. Die von der Vogtländischen Maschinenfabrik mit besonderer Vorliebe gewählte Hochstellung des Motors wird wohl auch bei dieser Maschine zur Ausführung gekommen sein. Der Motor steht im allgemeinen in Höhe der Galerie und treibt entweder direkt oder indirekt unter Anwendung einer Zwischenradübersetzung auf einen zentral gelegenen Zylinder, der im vorliegenden Fall der obere Druckzylinder oder der erste Falzzylinder sein kann. Durch die damit erzielte Kraftverteilung nach zwei Seiten gestalten sich die Antriebsverhältnisse äußerst günstig, ein Umstand, der von Anfang an zugunsten dieser inzwischen so modern gewordenen Antriebsart sprach. Die Hochstellung des Motors hat noch den weiteren Vorzug gegenüber der älteren Placierung (auf dem verlängerten Fußrahmen der Presse), daß die Passage unterhalb des Motors frei bleibt und daher die Maschine auch von der Rückseite her bequem zugänglich wird. Von seiten der Maschinenmeister dürfte diese Neuerung wohl ungeteilte Anerkennung finden.

Über sonstige Neuerungen und Verbesserungen, mit denen die in Frage stehende Maschine ausgerüstet ist, wurden dem Verfasser leider keine näheren Angaben gemacht. Es darf jedoch angenommen werden, daß die in den früheren Abschnitten besprochenen und zum großen Teil Gemeingut aller Firmen gewordenen Erfindungen, soweit sie nicht patentamtlich geschützt sind, auch bei dieser Variablen Verwertung gefunden haben.

Was die Bauart der Maschine im allgemeinen betrifft, so kommt auch hier wieder der moderne Zug, den Platzbedarf möglichst einzuschränken, stark zum Ausdruck. Trotz der gedrängten Konstruktion scheint die Maschine, soweit sich dies aus Abbildung 33 beurteilen läßt, noch allen Anforderungen hinsichtlich Zugänglichkeit und Bedienung (mit Ausnahme des hochgelegenen Planoauslegers) vollauf zu entsprechen. Jedenfalls repräsentiert sich die Presse in ihrer Gesamtanordnung äußerst vorteilhaft und beweist zugleich, daß auch die Vogtländische Maschinenfabrik den Bau von Variablen mit Erfolg aufgegriffen hat.

* * *

So weit der heutige Stand der Variablen. Durch die wenigen aus der Praxis herausgegriffenen Beispiele werden die Leser von der hohen Vollkommenheit dieser Spezialmaschinen zur Genüge überzeugt worden sein. Auf Grund der überaus günstigen Entwicklung der Variablen ist deren Lebensfähigkeit auch fernerhin gesichert, jedoch sind die durch die verschiedenen Systeme von Bogenführungen bedingten Unterschiede hinsichtlich Bauart und Arbeitsweise von so prinzipieller Natur, daß nur unter gewissen Voraussetzungen und selbst dann noch in sehr bedingter Weise von einer Gleichwertigkeit der drei Maschinengattungen gesprochen werden kann. Um so notwendiger erscheint es daher, daß sich der Drucker schon vor Anschaffung einer Variablen über die Vor- und Nachteile der einzelnen Systeme auf das genaueste unterrichtet. Nur auf diese Weise wird es ihm möglich sein, die von seiten der Maschinenfabriken eingeholten Preisangebote einer sachgemäßen Beurteilung zu unterziehen. Ein eigenes Urteil über die jeweiligen Betriebs- und Arbeitsverhältnisse einer Maschine bildet immer die sicherste Gewähr, daß die Wahl nur auf einen solchen Maschinentypus fällt, der sich für die betreffende Druckerei auch tatsächlich als der geeignetste erweist. Über technische Fragen, wie über Bauart der Presse im allgemeinen, über Falz- und Sammelvorrichtungen, über Ausgänge usw. wird man sich stets den Rat der Maschinenfabriken einholen, denen es auf Grund vielseitiger Erfahrungen ein leichtes sein wird, für jeden einzelnen Fall die zweckmäßigste Maschine herauszufinden.

* * *

Mit einer Zusammenfassung des über mehrere Fortsetzungen sich erstreckenden Aufsatzes möge vorliegende Arbeit ihren Abschluß finden. Zur schnelleren Orientierung über die wichtigsten Unterschiede der nach verschiedenen Systemen gebauten Variablen werden nachfolgende Angaben besonders willkommen sein.

Hinsichtlich *Betriebssicherheit* nehmen die Greifermaschinen heute die erste Stelle ein. Infolge der durchaus zuverlässigen Bogenführung durch die Druckwerke ist bei diesen Maschinen ein Abfliegen der Bogen, sei es während des normalen Betriebes oder beim An- und Abstellen der Presse, zur Unmöglichkeit geworden, während sich diese Gefahr bei Maschinen mit Luft- und Nadeltransport wohl niemals ganz beseitigen lassen wird (bei Nadelmaschinen durch Ausreißen der Punkturen, bei Maschinen mit Saugvorrichtung infolge Störungen des pneumatischen Apparates).

In bezug auf *Kraftbedarf* stellen sich die Nadelmaschinen am günstigsten. Der geringere Kraftbedarf dieser Variablen ist hauptsächlich auf die durch Anwendung von Punkturen bedingte Vereinfachung der Falz- und Sammelapparate zurückzuführen. Maschinen mit Luft- und Greifertransport halten sich, was den Kraftbedarf der Pressen allein betrifft, so ziemlich das Gleichgewicht, jedoch tritt durch Aufstellung einer Luftpumpe, für deren Antrieb allein schon ein Motor von mehreren Pferdestärken erforderlich ist, eine wesentliche Verschiebung zugunsten der Greifermaschinen ein. In Wirklichkeit sind daher die laufenden Betriebskosten von Variablen mit Saugvorrichtung wesentlich höher anzusetzen, als für Maschinen mit Greifertransport.

Ein wichtiger Faktor bei Anschaffung einer Variablen ist auch die *Laufgeschwindigkeit*. Wie neuerdings angestellte Versuche ergeben haben, läßt sich die Produktion einer Greifermaschine ohne Beeinträchtigung der Betriebssicherheit bereits auf über 10000 Exemplare in der Stunde steigern (entsprechend 10000 Zylinderumdrehungen bei normalgroßen Druckzylindern, bzw. 5000 Umdrehungen bei doppelter Größe, eine Leistung, die bisher nur mit Nadelmaschinen erzielt wurde). Für Maschinen mit Luftsaugung wird sich eine so hohe Laufgeschwindigkeit wegen der momentan erfolgenden und daher immer etwas unsicheren Bogenübergabe zwischen zwei zusammen arbeitenden Zylindern wohl nicht so rasch erreichen lassen.

Mit günstigem Erfolg wurde von seiten der Maschinenfabriken auch an der Vervollkommnung der Variablen hinsichtlich *Register* gearbeitet. Durch die im Laufe der letzten Jahre vorgenommenen Verbesserungen und Neuerungen an der Schneidvorrichtung und Bogenzuleitung ist es gelungen, auch in dieser Beziehung wesentlich höhere Anforderungen



an die Leistungsfähigkeit der Variablen stellen zu können. In dem System der Bogenführung durch die Druckwerke liegt es jedoch, daß sich bis jetzt nur mit den Greifermaschinen ein durchaus genaues Register erzielen läßt, unabhängig von der Laufgeschwindigkeit und der Anzahl der Bogenübertragungen. Auf Grund dieser hervorragenden Eigenschaften steht den Greifermaschinen eine besonders günstige Weiterentwicklung bevor. Sie werden es auch sein, mit denen sich das in der Praxis bis jetzt noch unbekannte Gebiet der *Vielfarben-Illustrationsvariablen* mit bestem Erfolg erschließen lassen wird. Daß ein reges Bedürfnis nach solchen Variablen tatsächlich vorhanden ist, möge daraus erkannt werden, daß die Schnellpressenfabrik Frankenthal Albert & Co. bereits mit der Lieferung einer *Sechsfarbenvariablen* betraut wurde. Die zurzeit im Bau befindliche Maschine ist für zweifarbigen Schöndruck und vierfarbigen Widerdruck bestimmt und erhält der Voraussetzung entsprechend ebenso viele Druck- wie Plattenzylinder, eine Ausführung, welche für jede Farbe eine eigene Zurichtung ermöglicht. Gegenüber den bisher gebauten Mehrfarbenvariablen, bei denen auf jedem Druckzylinder für mindestens zwei Farben zugerichtet werden mußte, bedeutet diese Neuerung einen weiteren großen Fortschritt in der Entwicklung der Variablen. Von Interesse für die Fachwelt dürfte es ferner sein, bei dieser Gelegenheit zu erfahren, daß die fragliche Maschine neben *Greifertransport* auch mit *Saugvorrichtung* ausgerüstet wird. Die Druckbogen können daher sowohl mittels Greifer, als auch mittels vakuumierter Luft durch sämtliche Druckwerke transportiert werden. Durch diese doppelte Ausrüstung besteht jetzt die Möglichkeit, an ein und derselben Maschine *zwei verschiedene Systeme von Bogenführungen* auf ihre Gleichwertigkeit hin prüfen zu können. Vielleicht bietet sich dem Verfasser später noch Gelegenheit, über die Ergebnisse der in Aussicht stehenden interessanten Versuche ausführlicher zu berichten. Für heute möge die Tatsache genügen, daß in wenigen Monaten ein neuer Maschinentypus seine Geburtsstätte verlassen wird, um in einer fortschrittlich gesinnten Druckerei dem Betrieb übergeben zu werden.

Ein weiterer Unterschied in der Bauart und Arbeitsweise der Variablen ist durch die Verwendung einer *Abschmutzvorrichtung* bedingt. Da vielfach heute noch bei Anschaffung einer Maschine die Art der Makulage eine entscheidende Rolle spielt, so erscheint es angezeigt, auch nach dieser Richtung hin die Variablen einer vergleichenden Kritik zu unterziehen. Makulagevorrichtungen haben bekanntlich den Zweck, das Abziehen des frischen Schöndrucks auf den Überzug des Widerdruckzylinders zu verhindern (durch endlos mitlaufendes oder stationäres Abschmutzpapier), bzw. die sich festsetzenden Farbteilchen noch vor erfolgtem Widerdruck zu beseitigen (durch Paraloid- oder Talkumiervorrichtungen). Ohne Verwendung einer Abschmutzvorrichtung ist natürlich bei feinem Bilderdruck die Gefahr des Abschmierens auf dem Widerdruckzylinder und von diesem zurück auf die Schöndruckseite des Druckbogens wesentlich größer, als bei gewöhnlichem, meist auf rauhes, aufnahmfähiges Papier erfolgenden Zeitungsdruck. Aus diesem Grunde hat man sich daher im allgemeinen damit begnügt, nur die Illustrationsmaschinen mit Makulagevorrichtungen auszurüsten. Die älteste und bis heute noch gebräuchlichste Abschmutzvorrichtung beruht auf Verwendung einer *Mitläuferrolle*. Das Makulagepapier läuft hierbei endlos mit um den Widerdruckzylinder und wickelt sich selbsttätig wieder zu einer Rolle auf (vergleiche Abbildungen 30 bis 33, Heft 7 bis 9), eine Methode, die jedoch nur bei Maschinen mit Luft- und Nadeltransport möglich ist. Bei Greifermaschinen, bei denen das Abschmutzpapier durch die Bewegung der Greifer bei jeder Zylinderumdrehung durchschlagen werden würde, sah man sich daher veranlaßt, an Stelle der Mitläuferrolle die *Zylindermakulage* treten zu lassen (vergleiche Abbildungen 28 und 29, Heft 6). Wenn auch nicht bestritten werden kann, daß es bis heute noch nicht gelungen ist, die Mitläuferrolle durch eine andre in ihrer Wirkungsweise ebenso sichere Abschmutzvorrichtung zu ersetzen, so darf anderseits aber auch nicht unberücksichtigt bleiben, daß bei Verwendung eines endlos mitlaufenden Makulagepapiers eine Reihe von Nachteilen mit in Kauf genommen werden müssen[1], die sich um so empfindlicher gestalten, je höher die Anforderungen an die Stundenleistung einer Maschine gestellt werden. Die im Laufe der letzten Jahre bekannt gewordenen Abschmutzvorrichtungen, von denen insbesondere das Talkumier- und Einfettverfahren hervorgehoben sei, beweisen am besten, daß das Bedürfnis nach Abschmutzvorrichtungen vorlag, die sich insbesondere durch ihre einfache Bedienung den modernen Betriebsverhältnissen einer Druckerei in vorteilhaftester Weise anpassen. Solange aber das Problem noch nicht vollkommen gelöst ist, einen gleichwertigen

[1] Auf die Nachteile dieser Abschmutzvorrichtung wurde bereits im Abschnitt I, Heft 2, gelegentlich der Besprechung der drei verschiedenen Systeme von Bogenführungen hingewiesen. Die hauptsächlichsten Nachteile seien auch hier nochmals angeführt. Diese sind: umständliche Bedienung wegen der vielfach sehr langen Papierwege, Gefahr des Abreißens, Beeinträchtigung der Saugwirkung bei Maschinen mit Lufttransport (die Druckbogen müssen durch das schon vor dem Passieren des Widerdruckzylinders perforierte Abschmutzpapier angesaugt werden), sowie Beeinträchtigung der Druckqualität bei Nadelmaschinen durch die infolge des Durchstechens entstehende Gratbildung.

Ersatz für die Mitläuferrolle zu schaffen, so lange wird wohl auch der Unterschied bei den Maschinen selbst gemacht werden. Wer eben glaubt, daß der in der durchaus sicheren Wirkungsweise gelegene Vorzug des endlos mitlaufenden Makulagepapiers heute noch so groß ist, daß die Nachteile dieser Abschmutzvorrichtung nicht weiter in Betracht kommen, für den kann es sich allerdings nur um Anschaffung einer Variablen mit Luftsaugung oder Nadeltransport handeln, gleichgültig, ob sich gerade diese beiden Maschinentypen für die betreffende Druckerei besonders zweckmäßig erweisen oder nicht. Auf die Vorzüge der Greifermaschinen muß in diesem Fall verzichtet werden. Nachdem aber einmal die Wahl der Makulagevorrichtung von so einschneidender Bedeutung auf die Bauart einer Variablen ist, so heißt es eben erst nach reiflicher Überlegung einen Entschluß herbeizuführen. Für bessere Druckarbeiten werden die Nadelmaschinen heute wohl kaum mehr Verwendung finden. Abgesehen von den durch das System der Bogenführung bedingten Nachteilen, sind die durch nachträgliches Beschneiden des zerstochenen Randes auftretenden Papierverluste so groß, daß schon aus diesem Grunde den Variablen mit Greifer- und Lufttransport entschieden der Vorzug zu geben ist. Diese beiden Maschinengattungen sind es auch, um deren Gleichwertigkeit namentlich von seite jener Firmen, die entweder nur den einen oder nur den andern Typus bauen, noch ein heißer Kampf ausgefochten wird. Gelingt es aber, woran gewiß nicht zu zweifeln ist, eine allgemein befriedigende Lösung der noch schwebenden Makulagefrage zu finden, so kann nach heutiger Beurteilung den Greifermaschinen auf Grund ihrer durchaus zuverlässigen und rationellen Arbeitsweise eine besonders aussichtsreiche Zukunft eröffnet werden.

Im Interesse der Fachwelt muß es daher freudigst begrüßt werden, daß man bereits ernstlich daran geht, eine Lösung dieser Streitfrage herbeizuführen. So z. B. beabsichtigt die Schnellpressenfabrik Albert & Co. an der im Bau befindlichen Sechsfarbenvariablen vergleichende Versuche über das Verhalten der verschiedenen Abschmutzvorrichtungen anzustellen. Da die fragliche Maschine sowohl für Luft-, wie für Greifertransport eingerichtet ist, so besteht die Möglichkeit, die Untersuchungen besonders auf jene beiden Abschmutzvorrichtungen zu erstrecken, über deren Wirkungsweise vielfach heute noch sehr geteilte Ansichten herrschen. Daß die Initiative zur Ausführung solcher Versuche von einer Firma ausgeht, die schon seit Jahren Variable der drei Systeme mit anerkannt bestem Erfolg baut, trägt jedenfalls dazu bei, dem Vorgehen dieser Firma von vornherein erhöhtes Interesse entgegenzubringen. Wie aber auch die Versuchsergebnisse ausfallen mögen, so viel steht heute schon fest, daß Variable mit zwei verschiedenen Bogenführungen eine für die Praxis sehr beachtenswerte Neuerung bilden. Mit Maschinen dieser Bauart wird es immer möglich sein, allen vorkommenden Betriebsverhältnissen in geradezu idealer Weise gerecht zu werden. Für feinen Illustrationsdruck, der an und für sich eine geringere Geschwindigkeit der Presse bedingt, wird dann vorteilhafter Luftsaugung und endlos mitlaufendes Makulagepapier, für einfachere Druckarbeiten, die einen beliebig forcierten Betrieb gestatten, dagegen Greifertransport und Zylindermakulage (letztere in Form von kleinen in dem Widerdruckzylinder untergebrachten stationären Abschmutzrollen, oder in Form von fliegenden Abschmutzbogen) Verwendung finden.

Mit der Einführung der Mehrfarbenvariablen wird sich auch bald das Bedürfnis nach einem Maschinentypus einstellen, auf dem je nach Bedarf auch Zeitungen mit *buntfarbigem Umschlag* gedruckt werden können. Für festes Format sind derartige aus Haupt- und Supplementwerk bestehende Maschinen nichts Neues mehr, dagegen hat man sich bis jetzt noch nicht dazu entschließen können, das gleiche Prinzip auf Maschinen mit wechselndem Format zu übertragen. In technischer Hinsicht waren die Schwierigkeiten, die zwei so zusammen arbeitende Variablen mit sich bringen, vor wenigen Jahren noch unüberwindlich. Heute aber sind keine Bedenken mehr vorhanden mit dem Bau solcher Spezialmaschinen noch länger zurückzuhalten. Ob aber schon in nächster Zeit eine nach diesem Prinzip zu bauende *Zwillings-Variable* die Werkstatt einer leistungsfähigen Maschinenfabrik verlassen kann, hängt lediglich von dem Vertrauen der Fachwelt ab. Ein weiteres, vielleicht noch schwierigeres Problem ist durch die Verwendung eines *Drahtheftapparates* gegeben. Hat schon die Lösung des gleichen Problems bei den festformatigen Maschinen viel Kopfzerbrechen verursacht, um wie viel mehr wird dies erst bei Variablen der Fall sein, bei denen jede Änderung des Formats auch stets eine Verstellung der Heftköpfe zur Folge hat. Aber auch hier wird die Intelligenz und Geschicklichkeit des Ingenieurs zum gewünschten Ziel führen.

Gelingt es ferner, das in jüngster Zeit so viel besprochene und an festformatigen Maschinen bereits erprobte *Rotations-Tiefdruckverfahren* (Patent Mertens) auch auf Variable anzuwenden, so steht diesen Maschinen auch in drucktechnischer Hinsicht eine ungeahnte Entwicklung bevor.

Durch diesen kurzen Hinweis auf die wichtigsten, der Lösung noch harrenden Probleme ist bereits die Richtung für die Weiterentwicklung der Variablen angedeutet. Möge sich die Einführung der in Aussicht stehenden Neuerungen recht bald und ohne allzu große Schwierigkeiten vollziehen.

Vorliegende Arbeit soll nicht abgeschlossen werden, ohne auch an dieser Stelle den mit Abbildungen



vertretenen Firmen für die in so bereitwilliger Weise überlassenen Retuschen meinen verbindlichsten Dank zum Ausdruck gebracht zu haben. Mögen die Leser gerade durch die Gegenüberstellung verschiedener Fabrikate von der Absicht des Verfassers, eine vollkommen objektive Abhandlung über die variablen Rotationsmaschinen in ihrer heutigen Vollkommenheit zu bringen, überzeugt worden sein.

Aus den graphischen Vereinigungen

Altenburg. In der Sitzung der *Graphischen Vereinigung* am 17. August 1910 waren Akzidenzarbeiten ausgestellt, die in Plauen angefertigt worden waren und die sich durch geschickte Satzordnung, sauberen Druck, besonders aber durch die zur Verwendung gelangten modernen Papiere in vorteilhafter Weise auszeichneten. Neben Arbeiten der neuesten Geschmacksrichtung waren auch solche früherer Stilperioden vertreten, so daß man dem Wandel der Zeiten auf diesem Gebiete folgen konnte. — Über die in Aussicht genommene Anstellung eines besoldeten Verwaltungsbeamten für den Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften entspann sich eine lebhafte Aussprache. Zum Schluß wurden die eingegangenen Schriftgießereineuheiten besprochen. -o-.

Breslau. In der Sitzung der *Typographischen Gesellschaft* am 3. August 1910 sprach Herr *Zantke* über die vorgenommene Bewertung der Entwürfe für die Festschrift zum 20 jährigen Bestehen der Münchener Typographischen Gesellschaft. Eingegangen waren 43 Entwürfe, von denen 32 über dem Durchschnitt standen. Anlaß zu Bemängelungen habe die Abfassung des Titeltextes gegeben. Hier heiße es oft: Festschrift zum 20 jährigen Stiftungsfest, was nach seiner Meinung falsch sei, besser sage man: Festschrift zum 20. Stiftungsfest. Auch die oft als Heftung angewendete Schnur sei für eine Festschrift ganz unangebracht, denn sie sei unpraktisch, weil sie bei öfterem Zurhandnehmen der Festschrift ausfasere und dadurch unansehnlich werde. Im übrigen sei dem Eifer und dem vielen aufgewendeten Fleiß Lob zu zollen. Zwei Festschriften, die der Schultheiß-Brauerei und der Maschinenfabrik Koenig & Bauer wurden von Herrn *Bunke* besprochen, der betonte, daß bei der letzteren Festschrift das Geschichtliche gar zu kurz behandelt worden sei. Eine ausführlichere Behandlung hätte zur Aufklärung des Streites, der in diesem Jahre wegen des Erfindungsjahres der Schnellpresse gespielt habe, beitragen können. — In der Sitzung am 17. August wurde die Festschrift besprochen, die aus Anlaß des Deutschen Papiermachertages in Goslar von der Zeitschrift Der Papiermarkt herausgegeben ist. Des weiteren besprach Herr *Schmidt* die Schülerarbeiten der Leipziger Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe auf Grund des beigegebenen Berichtes. — Das Stiftungsfest wurde am 7. August in Stabelnik gefeiert. G-e.

Braunschweig. In der Sitzung der *Typographischen Vereinigung* am 5. August 1910 sprach Herr *W. Piepenschneider* über Inserate aus Berliner Tageszeitungen an Hand einer ausliegenden Rundsendung. — Am 2. September lag der Neujahrskartenwettbewerb des Gau Württemberg auf, welcher vom Vorsitzenden einer eingehenden Besprechung unterzogen wurde. — Der Johannisfestkarten-Wettbewerb, dessen Bewertung die Typographische Vereinigung Leipzig übernommen hatte, lag am 22. Juli auf. Preise erhielten die Herren: Thies, Bosse, Liebig. — Der Geschäftsdrucksachen-Wettbewerb (Brief- und Kuvertkopf sowie Postkarte, einheitlich in Schrift und Ornament) wurde von der Typographischen Gesellschaft in Stettin bewertet. Preise erhielten die Herren: Thies, Rätz, Liebig, Bosse. — Die Hauptarbeit dieses Jahres, die Festschrift zum 10 jährigen Bestehen der Typographischen Vereinigung, wurde vom Typographischen Verein Concordia in Köln bewertet und hatte folgendes Ergebnis: I. Preis Thies; II. Preis Bosse; III. Preis Schlösser; IV. Preis Witte; V. Preis Liebig. — Am 27. August fand die ordentliche Generalversammlung statt. Der Vorsitzende erstattete den Jahresbericht; die Kasse wies einen Bestand von M 227.46 auf. Die Vorstandswahlen hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender W. Piepenschneider 2. Vorsitzender A. Witte, Schriftführer W. Thies, Kassierer R. Röbbel, Beisitzer H. Diederich und K. Haberland, Sammlungsleiter O. Dettmer. Der technischen Kommission gehören außer dem Vorstand an die Herren: A. Bötel, R. Bosse, E. Bielstein und H. Piepenschneider. K.H.

Dessau. Die *Graphische Vereinigung* veranstaltete vom 22. August bis 14. September 1910 in Verbindung mit dem Anhaltischen Kunstverein eine reichhaltige Plakat-Ausstellung in der Kunsthalle. Die Ausstellung umfaßt die Zeit von 1891—1910, sie ist von Herrn Professor Ostermayer sorgfältig ausgewählt, der in seiner Eröffnungsrede einen Überblick über die Plakatkunst und deren Bedeutung gab. Er führte an, daß Ludwig Sütterlin bahnbrechend für das moderne Plakat in Deutschland gewirkt habe und daß heute bedeutende Künstler auf diesem Gebiete tätig seien. Am rückständigsten von allen Ländern in der Plakatkunst sei das sonst so fortschrittliche Amerika. Mit dieser Ausstellung fand gleichzeitig eine solche von Drucksachen statt, die in Dessauer Druckereien hergestellt waren. Für diese Ausstellung hatte der Anhaltische Kunstverein die Verantwortung abgelehnt.— In der Sitzung am 5. September wurden die Rundsendungen des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften: Kölner Mitgliedskarten und Münchener Ausstellungsarbeiten besprochen. Gewünscht wurde, daß der Gang der Rundsendungen etwas beschleunigt werde, denn man könne über Sendungen, die 2—3 Jahre zurück liegen, keine zweckentsprechende Besprechung ausüben. — Einen interessanten Lichtbildervortrag über Brüssel und Weltausstellung 1910 hielt Herr *Georg Ziemke* aus Leipzig am 17. September in der Kunsthalle des Anhaltischen Kunstvereins. In längeren Ausführungen schilderte er seine Eindrücke über die Ausstellung und gab zugleich ein wahrheitsgetreues Bild über die Stadt Brüssel. Eine Anzahl von belgischen, französischen und holländischen Drucksachen zeigte, wie wenig die Berufsangehörigen der genannten Länder dem Bestreben nach einer zeitgemäßen Drucksache huldigen. Die gleichzeitig ausgelegte Rundsendung Plauensche Drucksachen zeigte den Gegensatz der deutschen Akzidenz-Ausstattung. -r.

Erfurt. Am 15. Juli 1910 wurde in dem *Typographischen Klub* eine Rundsendung: Wiener Schülerarbeiten von Herrn *Pauli* besprochen, der betonte, daß er angenehm überrascht sei, anstatt der sonst üblichen Wiener Arbeiten heute wirklich gute und modern ausgestattete Arbeiten zu sehen. Es sei mit Freuden zu begrüßen, daß auch in Wien jetzt die Kunstrichtung diese Bahn wandle. Der Wettbewerb zur Erlangung einer Johannisfestkarte hatte folgendes Ergebnis: I. Preis Herr Bornemann, II. Preis Herr Stolzenberg und III. Preis Herr Abicht. Die Herren Hampel und Rotter erhielten lobende Anerkennungen. Die Bewertung der 18 eingegangenen Entwürfe war durch die Graphische Vereinigung in Altenburg erfolgt. — Am 29. Juli zeitigten die von Herrn Bornemann ausgestellten eigenen Arbeiten aus der Praxis einen sehr lehrreichen Meinungsaustausch. Eine Johannisfestkarte aus Hanau wurde ihrer Originalität wegen viel bewundert. — Am 12. August berichtete Herr *Abicht* über den Drucksachen-Austausch der Buchdrucker-Gesangvereine. Er kritisierte sehr eingehend die verschiedenen Arbeiten und kam zu dem Endergebnis, daß neben einigen wirklich guten Arbeiten auch leider sehr viele vorhanden seien, die beanstandet werden müßten. — Am 16. August sprach Herr *Ringelstadt* über Arbeiten aus der Praxis. Seine Ausführungen fanden ebenso wie auch seine reichhaltige Sammlung allseitiges Interesse. — Das 6. Stiftungsfest findet am 8. Oktober im Hotel Preußischer Hof statt. Aus diesem Anlaß ist ein Wettbewerb ausgeschrieben. el.

Halle. In der Sitzung der *Graphischen Vereinigung* am 16. August 1910 wurde die ausgestellte Rundsendung von Münchener Schülerarbeiten besprochen. In dem Meinungsaustausch kam zum Ausdruck, daß manche gefällige Arbeiten als Schülerarbeiten wohl nicht bezeichnet werden können, da sie von dem Lehrer verbessert worden seien. Es wäre wünschenswert, wenn man neben der fertigen Arbeit auch den ersten Abzug sehen könne. — In der Sitzung am 30. August war eine Rundsendung Plauener Arbeiten ausgestellt. Man war der Meinung, daß auch in kleinen Orten Fortschritte zu bemerken sind, nur wäre es wünschenswert, wenn möglichst alle Druckereien berücksichtigt würden und nicht nur zwei oder drei, wie dies bei der Plauener Rundsendung der Fall ist. An Stelle des derzeitigen 1. Vorsitzenden Herrn Löschke, welcher Halle verläßt, wurde Herr Rudolf Engelhardt gewählt. ze.

Hannover. In der Sitzung der *Typographischen Vereinigung* am 13. Juli 1910 hielt Herr *A. Alberti* einen Vortrag über den Holzschnitt, in dem er die Geschichte und Technik des Holzschnittes eingehend behandelte. — In der Sitzung am 27. Juli fand eine Bewertung von Arbeiten statt, hervorgegangen aus einem Preisausschreiben der Typographischen Vereinigung Lübeck. Am gleichen Abend lag auch eine Rundsendung des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften, Schülerarbeiten der k. k. Lehr- und Versuchsanstalt Wien, aus. — Am 4. August sprach Herr *Georg Wagner* aus Berlin über Kunstschrift und ihre Verwendung in der modernen Akzidenz. Erläutert wurde dieser interessante und lehrreiche Vortrag durch eine Anzahl ausgestellter Arbeiten des Vortragenden. Besprochen wurden noch die eingegangenen Schriftgießereineuheiten. St.

Karlsruhe. In der Sitzung der *Typographischen Vereinigung* am 13. Juli 1910 lag die Rundsendung Schriftgießereierzeugnisse aus, die in der Hauptsache die Arbeitsweise von einst und jetzt trefflich veranschaulichte. — Am 16. Juli besuchte die Vereinigung den Vortrag des Herrn *Weghaus* im Maschinenmeisterverein, der über das Dr. Mertenssche Illustrations-Tiefdruckverfahren sprach. — In der Sitzung am 6. August sprach Herr *Emil Hesse*-Freiburg über: Leitsätze für die Entstehung guter Drucksachen in anschaulicher und gemeinverständlicher Weise. Der Redner bezeichnete als erstes Erfordernis einer Arbeit Zweckmäßigkeit, Einheitlichkeit und Einfachheit, wobei auch auf Flächenwirkung zu achten sei, die einer Arbeit erst die Originalität verleihe. Farben- und Papierkenntnis müsse der Setzer ebenfalls haben, wenn eine Drucksache mit einfachen Mitteln wirksam zur Geltung kommen solle. — In der Sitzung am 17. August lag die Rundsendung Berliner Kataloge auf. — Am 21. August wurde die Arbeitsstätte der Großherzogl. Majolika-Manufaktur unter fachkundiger Führung besichtigt. sch.

Leipzig. In der Sitzung der *Typographischen Gesellschaft* am 10. August 1910 führte Herr *Paul Staar* die neuen Musiknotentypen der Firma A. Numrich & Co. in Leipzig vor. In der Stabilität des Materials (Messing), in der Einrichtung auf Normalsystem, sowie in der Annäherung des Notenbildes an den Stich und anderm mehr seien eine Reihe von bedeutenden Vorteilen gegeben; dazu komme noch, daß der Setzer etwa 30 Prozent Griffe gegenüber dem bisherigen Notenmaterial spare. Bei dem Meinungsaustausch wurde von fachmännischer Seite unter anderm auf den nicht sehr guten Anschluß der Systemlinien an die Notenstiele, die jetzt aus stumpffeinen Messinglinien auf Achtelpetit (in einem Stück) bestehen, hingewiesen. — Am 24. August berichteten die von seiten des Rates der Stadt Leipzig und des Deutschen Buchgewerbevereins mit Stipendien zum Besuch der Weltausstellung in Brüssel versehenen Herren *Hendel* und *Engel* über ihre Studienreise. Ersterer gab den Gesamteindruck in Verbindung mit einigen statistischen Notizen zu Gehör und ging dann zur Besprechung der verschiedenen graphischen Ausstellungsobjekte deutscher Herkunft über. Hierauf sprach Herr Engel über die Ausstellung der ausländischen Graphik. Die Ausführungen der Herren Berichterstatter wurden außerdem von einigen andern Ausstellungsbesuchern ergänzt. Zur Ansicht lagen Ausstellungsdrucksachen, Photographien, Kataloge usw. aus.

Leipzig. In der Sitzung der *Typographischen Vereinigung* am 3. August 1910 sprach Herr *Georg Krebs* über das Schriftschreiben. Er schilderte die Entstehung und Entwicklung der Schrift, von ihren ersten Anfängen bis zur Ausgestaltung der Buchstabenschrift, erläuterte die verschiedenen Schreibwerkzeuge aller Zeiten und wies darauf hin, daß Gutenberg, um mit seiner Erfindung nicht hinter dem Geschriebenen zurückzustehen, sich die beste Schrift der geschriebenen Bücher zum Vorbild genommen habe. Mit der Erfindung der Buchdruckerkunst habe die Schriftschreibkunst ihre Bedeutung verloren und sei in Vergessenheit geraten. Erst in neuerer Zeit habe man, von Morris ausgehend, auch in Künstlerkreisen den Wert des Schreibens der Schrift wieder erkannt. Der Wert des Schriftschreibens für den Buchdrucker liege darin, daß er durch dessen Erlernung die Charaktereigenschaften wie den Aufbau einer Schrift viel leichter erfassen und die Schriftwirkung viel schneller ersehen könne. Zahlreiche Lichtbilder,

sowie ausgestellte Tafeln vervollständigten diese Ausführungen. — Am 17. August sprach Herr *Otto Müller* über: Die Ausstattung der Kunstkataloge und Zeitschriften unter besonderer Berücksichtigung der Inserate. An Hand der reichen Ausstellung wies der Redner darauf hin, daß wohl der textliche Teil im allgemeinen eine gute Ausstattung erfahre, daß es aber gegenüber den Kunstzeitschriften verfehlt sei, in den Kunstkatalogen die Originale in so kleinem Maßstabe wiederzugeben, da mit diesen Reproduktionen jede Einzelheit des Bildes und eine gute Wiedergabe verloren gehe. Was die Inserate betreffe, so sei hierin noch manches Unschöne zu treffen. — Am 31. August sprach Herr *Fritz Ziemke,* der, durch ein Stipendium des Deutschen Buchgewerbevereins unterstützt, die Brüsseler Ausstellung besucht hatte, über die Weltausstellung Brüssel. In anschaulicher Weise gab der Redner die Eindrücke wieder, die er gewonnen, zahlreiche Lichtbilder und eine große Sammlung von Ausstellungsdrucksachen unterstützten den lehrreichen Vortrag. — Bei dem Internationalen Wettbewerb in Turin erhielt Herr Schmaltz einen dritten Preis.— Seit dem 28. August hat die Typographische Vereinigung im Deutschen Buchgewerbehaus Skizzen und Entwürfe von kaufmännischen Drucksachen ausgestellt. Die Ausstellung umfaßt in 32 Gruppen etwa 400 Skizzen, hervorgegangen aus den Skizzierkursen der letzten beiden Jahren, welche die Vereinigung veranstaltet hatte. Kr.

Magdeburg. In der Sitzung der *Graphischen Vereinigung* am 20. August 1910 teilte der Vorsitzende mit, daß den Mitgliedern die Benutzung der Bücherei des Kaiser Friedrich-Museums gestattet ist, er empfehle dieselbe zu fleißiger Benutzung. — In dem Preisausschreiben zur Erlangung eines Programmentwurfes für den Ortsverein Magdeburg des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften waren 15 Entwürfe eingegangen, deren Wertung die Typographische Vereinigung Hannover übernommen hatte. Der Bericht hierzu wurde verlesen, es erhielten den I. Preis Herr Vahldix, II. Preis Herr Heinemann, III. Preis der Lehrling Fritz Genz. Außerdem wurden zwei lobende Erwähnungen erteilt. — Herr *Helmberger* besprach sodann die am selben Abende ausgestellten Johannisfestdrucksachen. Im Anschluß an diese Sitzung wurde ein Kommers zur Feier des Stiftungsfestes abgehalten. — Den Hauptgegenstand der September-Sitzung bildete ein Vortrag des Herrn *Graff* über die Brüsseler Weltausstellung. An der Hand vieler Illustrationen führte der Vortragende die Zuhörer an den Darbietungen der verschiedenen Völker vorüber, nachdem er eingangs die baulichen Schönheiten und die Eigentümlichkeiten der belgischen Hauptstadt geschildert hatte. Bei der deutschen Ausstellung verweilte er besonders, weil dieselbe im Gegensatz zu den andern Nationen etwas Geschlossenes und damit Vollkommenes geboten habe. Dies könne als sichtbares Zeichen für deutsche Entwickelung und deutschen Fleiß aufgefaßt werden. E. K.

Nürnberg. Nach längerer Pause wurden die regelmäßigen Sitzungen der *Typographischen Gesellschaft* wieder eröffnet. Eine Rundsendung, Schülerarbeiten der Kgl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe zu Leipzig, wurde auf Grundlage des beiliegenden Berichtes besprochen. Die Leistungen wurden allseitig anerkannt, sie zeigen Eigenart und geschickte Auffassung, nur konnte man sich mit einigen, die typographischen Regeln gar zu „freikünstlerisch“ behandelnden Arbeiten nicht recht befreunden, insbesondere mißfiel die Mischung von Fraktur mit Antiqua. Überrascht hat, daß die Akademie bei einem Schulgeld, das für das Halbjahr für die Tagesklasse M. 30.— und für die Abendklasse M. 10.— beträgt, die Materialien und Lehrmittel stellen kann. -m-

Bücher- und Zeitschriftenschau; verschiedene Eingänge

❦ *Die Entwicklung der Buchdruckerkunst in Franken.* Von *Dr. Karl Schottenloher.* Aus der Folge „Neujahrsblätter“, herausgegeben von der Gesellschaft für Fränkische Geschichte. *Würzburg* 1910, *Druck und Verlag der Kgl. Universitätsdruckerei H. Stürtz A. G.* Preis broschiert M 2.50.— Der glänzende Aufschwung von Kunst und Handwerk im alten Frankenland im 15. und 16. Jahrhundert ist eigentlich noch viel zu wenig von den Historikern dargestellt worden, trotzdem man schon früh mit der Erforschung dieses reichen Gebietes begann: um so freudiger ist diese neueste Bereicherung der Literatur, die die alte Buchdruckerkunst in Franken behandelt, zu begrüßen. Der Verfasser orientiert in sehr klarer übersichtlicher Weise über die Entwicklung dieser Kunst in Franken, von den frühesten Anfängen in Bamberg, wo 1460 Albrecht Pfister Boners Edelstein gedruckt hat, bis zu der Zeit um 1530, die den Niedergang der Frührenaissancekunst einleitet. Neben Bamberg, Würzburg und Eichstätt, wo alle Vorbedingungen zu einer bedeutenderen Weiterentwicklung der Druckerkunst fehlten, ist es natürlich hauptsächlich Nürnberg, das als Druckort hervorragt. Wir werden ausführlich mit den Schicksalen der verschiedenen Offizinen, der von Sensenschmidt, Koberger, Peypus, Gutknecht usw. bekannt gemacht, über ihren Charakter und über die Werke, die aus ihnen hervorgegangen sind. Dabei eröffnen sich sehr interessante Ausblicke auf die allgemeinen kulturellen Verhältnisse der Zeit und auf das überaus rege geistige Leben der Renaissanceperiode in der Reichsstadt. Das Auftreten der Reformation wird sehr anschaulich gemacht durch die Geschichte der einzelnen Druckereien und die Ausbreitung des Humanismus in Nürnberg. Ein Abschnitt über die alten Druckerschriften gibt einen kleinen Auszug aus der Typenkunde der Zeit, eine Anzahl Faksimilereproduktionen nach den alten Drucken veranschaulicht das im Text Gesagte. Dr. Sch.

❦ *Proben der Reproduktionsanstalt Böhme & Co. in Magdeburg.* Während in den allermeisten Fällen die Musterhefte der graphischen Kunstanstalten aus einer möglichst großen Anzahl verschiedener Nachbildungen nach Gemälden, Zeichnungen, Photographien usw. bestehen, hat die genannte Kunstanstalt einen andern Weg eingeschlagen. Das vorliegende Musterheft besteht aus vier verschiedenartigen Reproduktionen einer und derselben Maschine und zwar einer Autotypie nach einer gewöhnlichen Photographie ohne Retusche, einer Autotypie nach der übermalten stark retuschierten Aufnahme, einer ebenfalls durchretuschierten



Duplexautotypie und einer Federzeichnung nach derselben Maschine. Sämtliche Nachbildungen sind vom technischen Standpunkte ausgezeichnet. Durch die Wahl solch einer schwierigen Aufgabe wie eine Maschinenaufnahme konnte die Kunstanstalt ihr Können in vier Blättern ebenso gut zeigen, wie es sonst in einem großen Musteralbum geschieht. Das Titelblatt und die ganze Art der Aufmachung zeigen, daß auch solche Aufgaben, die einen sehr guten Geschmack erfordern, in der Kunstanstalt Böhme & Co. gediegen ausgeführt werden können. -Gg.

❦ *Mustergültige Drucksachen.* Eine Sammlung sehr guter Drucksachen übersandte *Neumanns Stadtbuchdruckerei Berlin S.W.* Man ersieht aus den Arbeiten, daß die Firma über ein sehr gut gewähltes Schriftmaterial verfügt, das mit großem Verständnis und mit gutem Geschmack zur Anwendung gelangt. Neben den reinen Satzarbeiten enthält die Sammlung aber auch eine Anzahl gezeichnete, künstlerisch sehr beachtenswerte zum Teil im Steindruck hergestellte Sachen, zu denen die Entwürfe von bekannten Künstlern wie Belwe, Salzmann usw. stammen. Als Beispiel verweise ich auf das in Heft 6 Seite 172 abgebildete Plakat Amelangs Leihbibliothek, das von Neumanns Stadtbuchdruckerei Berlin gedruckt ist und sich, gleich wie alle andern mir vorliegenden Arbeiten durch geschickte Farbewahl und durchaus einwandfreien sauberen Druck auszeichnet. F.

❦ *C. Kampmann. Die graphischen Künste.* Dritte Auflage. *Leipzig, Göschen* 1909. Preis 80 Pf. Von dem bekannten Band der Sammlung Göschen ist eine dritte Auflage erschienen, die sich ebenso wie die vorhergehende als „vermehrt und verbessert" bezeichnet. Sie ist es besonders im zweiten Teil, in den Abschnitten über Lithographie und den photomechanischen Reproduktionsverfahren, im übrigen ist sich das Werkchen in seiner Grundlage gleich geblieben. Es ist ein sehr handliches und gut benutzbares Nachschlagebuch für den Laien, der sich über technische Dinge aus dem Gebiet der Graphik orientieren will, und ist außerdem auch für den Fachmann sehr wertvoll, der kurz Aufschlüsse über ein Gebiet haben will, das ihm augenblicklich nicht geläufig ist. Gerade für die verschiedenen Gebiete der graphischen Kunst ist ein solches populär gehaltenes Orientierungsbuch von außerordentlichem Wert. Sch.

❦ *Jahresbericht der Gesellschaft der Bücherfreunde zu Hamburg 1908—1909.* In 150 Abzügen gedruckt. Die Hamburger Gesellschaft der Bücherfreunde hat es unternommen, ihren Jahresbericht 1908—09 in einer Form herauszugeben, die ihn in mehr als einer Hinsicht von andern Jahresberichten auszeichnet. Der geschäftliche Charakter tritt ganz zurück. Das Ganze präsentiert sich als ein sehr hübsch ausgestattetes Werk mit kurzen interessanten Aufsätzen über verschiedene Themata aus dem Bereich der Bibliophilie. Gedruckt ist das Buch in der Buchdruckerei von H. O. Persiehl, Hamburg, mit der Behrens-Antiqua; die Initialen, mit denen jeder Absatz beginnt, sind eigens für diesen Zweck von W. Titze, Schüler an der staatlichen Kunstgewerbeschule zu Hamburg, gezeichnet. Die einzelnen Abhandlungen sind kurze Berichte von Vorträgen und zwar sprach: Dr. Hertz über Beziehungen von Handschriften zu gedruckten Büchern; Oberlandesgerichtsrat Blumenbach über Illustrationen zu Reineke Fuchs; Prof. Dr. Münzel über zwei deutsche Bibliophilen des 16. Jahrhunderts in Bologna; Frau von Sydow über die Entwicklung der Jugendlektüre in Deutschland; Dr. Warburg über Planetengötterbilder im niederdeutschen Kalender von 1519. Dieser letzte Aufsatz ist ebenso wie der über Reineke Fuchs mit einer Anzahl vorzüglicher Reproduktionen ausgestattet, wodurch der Wert dieser in gewissem Sinne mustergültigen Publikation noch erhöht wird. Dr. Sch.

❦ *Jahresbericht des Altenberger Domvereins für die Jahre 1904—1907.* Unter den zahlreichen Vereinsberichten, die uns im Laufe der letzten Jahre zugingen, nimmt der vorgenannte hinsichtlich der typographischen und illustrativen Ausstattung eine erste Stelle ein. Das etwa 50 Seiten in Quartformat umfassende gut ausgestattete Heft wurde bei L. Schwann in Düsseldorf ganz aus der Behrens-Antiqua gesetzt und ist auf gutem Büttenpapier gedruckt. Die geschlossene Anordnung der Seiten und die sich gut einpassenden Illustrationen lassen das Ganze als vortreffliche Arbeit erscheinen, deren Ausführung vollste Anerkennung verdient. Der den Altenberger Dom und die zu seiner Wiederherrichtung geleistete Arbeit des Altenberger Domvereins behandelnde textliche Inhalt des Berichtes ist auch nicht ohne Interesse für den abseits des Vereins Stehenden, da es sich um die Erhaltung eines hervorragenden monumentalen Bauwerkes handelt. Wir haben den Bericht mit vielem Interesse gelesen und zweifeln nicht daran, daß das Heft dem Verein viele neue Freunde verschaffen wird. -r-.

❦ *Der Schwarzwald in Farbenphotographie.* Verlag von *C. A. Wagner,* Hof- und Universitätsbuchdruckerei, *Freiburg i. Br.* In einer dauerhaften Mappe werden fünfzig herrliche Schwarzwaldmotive in Farbenphotographie wiedergegeben und damit allen Naturfreunden ein prächtiges Werk geboten. Daß bei dem Preise von M 25.—, den das Werk kostet, nicht wirkliche Photographien, sondern Farbendrucke geboten werden, ist für den Fachmann selbstverständlich. Die Wiedergabe der einzelnen Landschaftsmotive ist durch sehr gute Dreifarbenplatten erfolgt und damit eine vortreffliche Wirkung auf zahlreichen Blättern erzielt worden. Die Platten selbst sind nach Aufnahmen in natürlichen Farben hergestellt, so daß eine täuschende Ähnlichkeit mit den Originalen erzielt worden ist. Das Werk darf als eine der umfangreichsten Arbeiten dieser Art gelten und muß zugleich als eine ganz hervorragende Druckleistung bezeichnet werden. -r-.

Inhaltsverzeichnis



FACHKLASSE FÜR SCHRIFTSETZER UND BUCHDRUCKER

Der Unterricht bezweckt unter Anlehnung an die Bedürfnisse der Praxis eine gründliche und weitgehende Ausbildung der Schriftsetzer und Buchdrucker in fachtechnischer und kunstgewerblicher Hinsicht. ◘ Vorbereitung zur Meisterprüfung.

STAATL. UNTERSTÜTZTE STÄDT.
HANDWERKER- UND KUNSTGEWERBESCHULE BRESLAU

DRUCKEREI SCHENKALOWSKY

BUCHBINDEREI UND KLISCHEE-FABRIKATION

ALLE DRUCKARBEITEN FÜR REKLAME UND	BÜRO DER BRESLAUER ANSCHLAGSÄULEN
KAUFMÄNNISCHEN BEDARF ▫▫▫ KATALOGE	ANNAHME VON PLAKATEN ZUM ANSCHLAG
MASSEN-AUFLAGEN ▫▫ MODERNE PLAKATE	PROGRAMM-VERLAG ▫ VORHANG-REKLAME

BRESLAU · V · GARTENSTRASSE · 19 · TELEPHON 2250 u. 9697

DEN ....

DRUCKEREI SCHENKALOWSKY

ANSCHLAGSÄULEN-BÜRO
UND PROGRAMM-VERLAG

BRESLAU · V · GARTENSTRASSE · 19

GESCHÄFTS-VERTRETER: WILLI GRUNDMANN

DRUCKEREI SCHENKALOWSKY ∴ BRESLAU V

GARTENSTRASSE Nr. 19 ▫ NEBEN DER MARKTHALLE ▫ TELEPHON Nr. 2250 u. 9697

BUCHBINDEREI ▫ KLISCHEE-FABRIKATION ▫ SPEZIALITÄT: ANFERTIGUNG VON PLAKATEN

MITTEILUNG

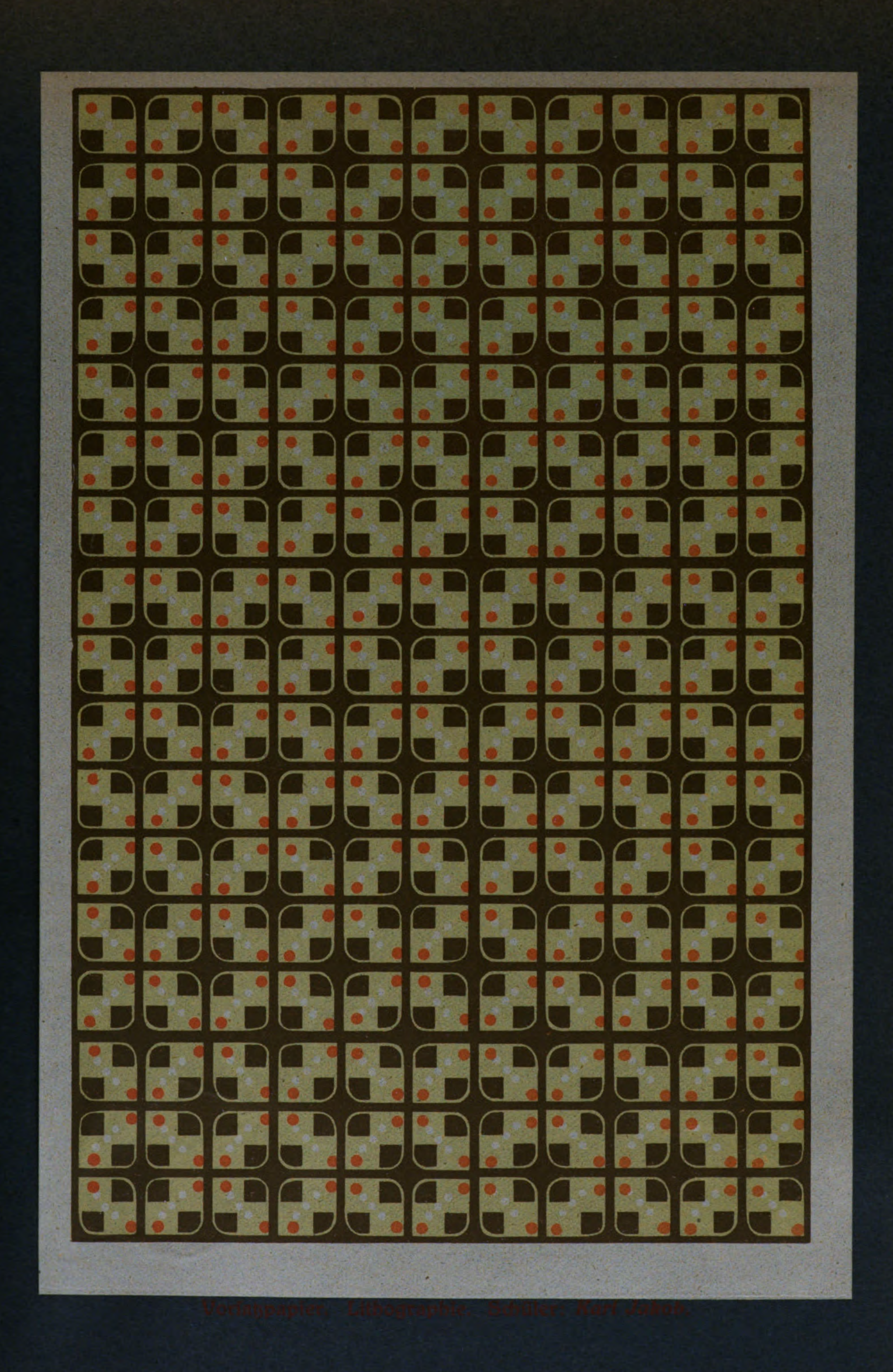
DEN ....

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe. Handwerker- und Kunstgewerbeschule Breslau. Schüler: Herm. Pohl u. Heinr. Menzel.

Holzfreies, geripptes Werkdruckpapier Nr. IX 2218 vom Papierlager Berth. Siegismund, Leipzig.


Bock-Bier

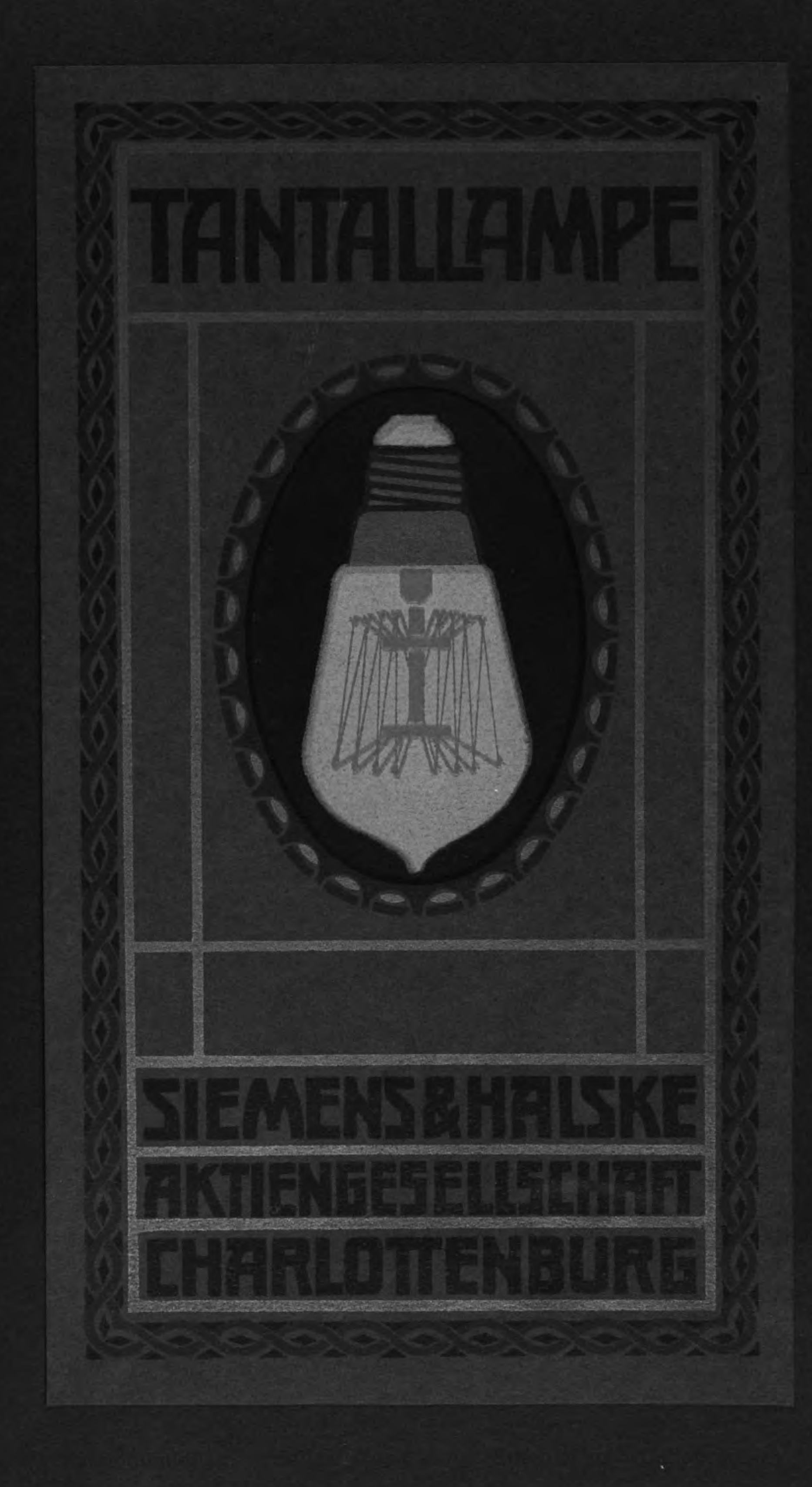

Sunlight
Seife
Leichte Arbeit, große Annehmlichkeit



Vorsatzpapier. Lithographie. Schüler: Karl Jakob.

FRANZ HOLSTEINER
KUNST- UND MÖBELTISCHLEREI
FABRIK U. AUSSTELLUNGSZIMMER
BRESLAU ·X· OTTOSTR·40

DEN .... 191...


TANTALLAMPE
SIEMENS & HALSKE
AKTIENGESELLSCHAFT
CHARLOTTENBURG

PACHUR & SCHARTE
ZIGARREN=FABRIKEN

ZENTRALE · BRESLAU · BERLINERSTR.
ZWEIGFABRIKEN
IN WOHLAU · MÄRZDORF · ZDUNY

Geschäftskarte. Schüler: Adolf Christoph.

Adolf Tschöpe · Juwelier

Gegründet 1882 ▫ Telephon Nr. 10047
Neu- und Umarbeiten von Gold- und Silberschmuck nach Entwürfen
Moderne Ausführung silberner und versilberter Zier- und Tafelgeräte

Kunstgewerbliche Werkstatt

Reiche Auswahl in Brillanten und Juwelen, Gold- und Silberwaren
Echte Genfer, Glashütter und Repetier-Uhren, silberne und goldene
Herren- u. Damenuhren in allen Preislagen
Muster in großer Auswahl zur Verfügung

Breslau I · Kupferschmiedestraße 22/23

Geschäftskarte. Schüler: Josef Grzibek.

Louis Pracht

Breslau I

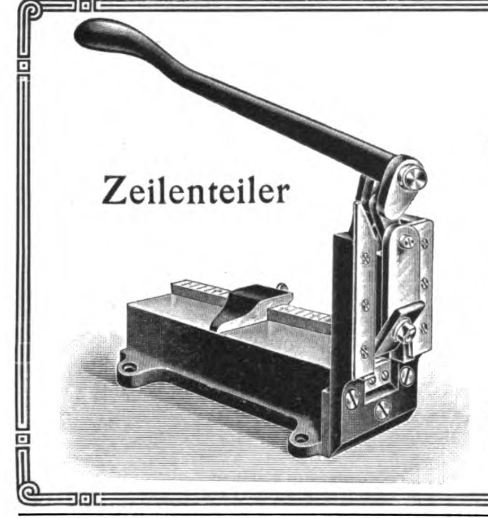
Ohlauer Straße Nr. 63 ·:· Fernsprech-Anschluß 1546

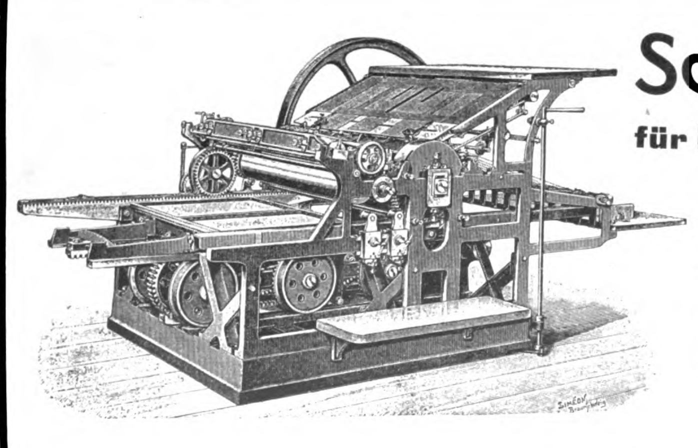
Preisliste Nr. 42

Koffer aller Art, Taschen, Schachteln
Reisenecessaires, Schirmhüllen usw.

Fabrik von Lederwaren u. Jagdgeräten
Versandhaus für Reisebedarf
jeglicher Art ·:· en gros und en detail
Gegründet i. J. 1841
Erstes Spezialgeschäft für Reiseartikel
Ausgezeichnet mit goldenen u. silbernen Medaillen




Zeilenteiler





Rotguss-Schriften und Zierate

für Vergoldepresse und Handvergoldung
in modernen Schnitten und reichhaltiger Auswahl.

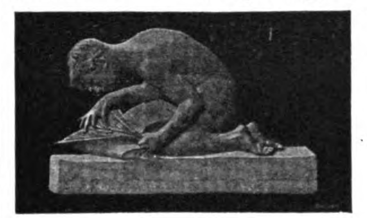
Neuheit: **Stahl-Aluminium-Lettern**

aus härtester Aluminium-Legierung (D. R. P. a.) enorm leicht und unverwüstlich, für Zeitungs-, Plakat-, Düten-Druckereien, Papierwarenfabriken etc.

Magdeburger Graviranstalt
vormals Edm. Koch & Co. m. b. H., Magdeburg.

Franz Dahlinger · Leipzig

Fernruf 5065 **Papiergroßhandlung** Roß-Straße 6



SPEZIALITÄT:
**Kunstdruck-
Illustrationsdruck-
Werkdruck-, Post-
Packpapiere**

Vertreter:

BERLIN
Paul Oetter
Charlottenburg
Windscheidstraße 10

LEIPZIG
Edgar Ziegler
Kohlgartenstraße 20

BREMEN
F. W. Dahlhaus

MÜNCHEN
Eugen Knorr
Gabelsbergerstraße 78

Vereinigte Bautzner Papierfabriken

Bautzen in Sachsen

8 Papiermaschinen, Tageserzeugung 60000 kg, 10 Streichmaschinen liefern

Gestrichene Kunstdruckpapiere und Kartons • Geklebte Elfenbeinkartons
für alle Verwendungszwecke

Druckpapiere
für Kupferdruck, Buntdruck, Landkartendruck, Werkdruck, Notendruck, Lichtdruck, Autotypiedruck in Bogen und Rollen

Normal-Schreib- u. Druckpapiere
Briefpapiere, Kanzleipapiere, Geschäftsbücherpapiere, Konzeptpapiere, Kuvertpapiere

Rohpapiere für Luxus-Karton-, Chromo-, Kunstdruck- und Buntpapierfabriken. **Rollenfabrikation** für Telegraphenscheiben usw.

C. SCHWARZ vorm. EMIL HAUCK, LEIPZIG

GALVANISCHE DRUCKFIRMEN



Bei Bestellung von 6 Stück und mehr einer Schriftgattung und gleichem Text à M. 1.—, bei geringerer Anzahl als 6 Stück à M. 1.25, gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Monographien des Buchgewerbes

herausgegeben vom Deutschen Buchgewerbeverein

I. Band: ANTIQUA ODER FRAKTUR? (Lateinische oder Deutsche Schrift?) Eine kritische Studie von Dr. Aug. Kirschmann. 75 Seiten umfassend. Geheftet Preis M 1.—.

II. Band: FARBENPHOTOGRAPHIE UND FARBENDRUCK von Dr. E. Goldberg, Leipzig. 84 Seiten umfassend mit 8 Abbildungen im Text und 12 Tafeln mit 6 einfarbigen sowie 16 mehrfarbigen Abbildungen. Geheftet Preis M 1.50

III. Band: DER SATZ CHEMISCHER UND MATHEMATISCHER FORMELN von Wilh. Hellwig (erscheint in einigen Tagen)

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. — Wenn nicht erhältlich, dann direkt von der

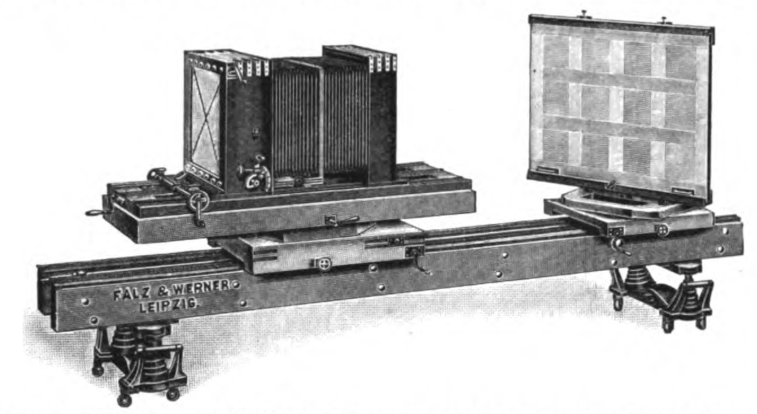
Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins

Die Apparate Mod. 1909, die auch als Mehrfarbenapparate geliefert werden, bilden in Konstruktion u. Ausführung

eine Klasse für sich

Goldene Medaillen
Welt-Ausstellung Paris 1900
Sächsisch-Thüringische Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Leipzig 1897

Königl. Sächs. Staatsmedaille
Internationale Photographische Ausstellung Dresden 1909



Sie sind überall da am Platze, wo **größte Genauigkeit der Arbeit, exaktestes Funktionieren der Mechanismen, bequemste, schnellste Bedienung aller Triebe** verlangt werden müssen.

FALZ & WERNER ◦ LEIPZIG

FABRIK PHOTOGRAPHISCHER APPARATE, MASCHINENFABRIK

Spezialität: Apparate, Maschinen, Bogenlampen und alle Bedarfsartikel für die moderne Reproduktion.

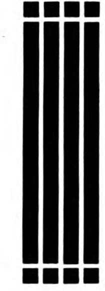
Goldene Medaillen Paris 1900, Leipzig 1897. **Gegründet 1890.** *Staatsmedaille Dresden 1909.*

H. Berthold
Berlin u. Wien
Messinglinienfabrik und Schriftgießerei A.-G.

Halbfette

Bauer & Co.
Stuttgart
Schriftgießerei und Messinglinienfabrik

Kaufhaus-Fraktur



Rubriken vom Tage

treten eindringlich heraus!

Durch schöne, klare, auffällige Titelzeilen und hervortretende Stichwörter kann das

Aussehen der Zeitung verbessert

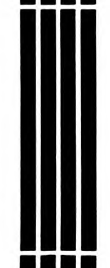
werden. Die Halbfette Kaufhaus-Fraktur eignet sich durch klare, offene Zeichnung u. großes Bild zu diesem Zwecke vortrefflich.

Anzeigen jeder Größe erzielen durch die Verwendung der Halbfetten Kaufhaus-Fraktur durchschlagenden Erfolg.

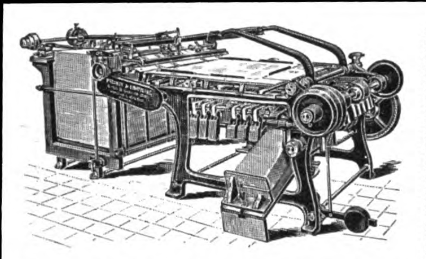
Kleine Anzeigen erscheinen bei Verwendung der Halbfetten Kaufhaus-Fraktur auffälliger u. übersichtlicher als sonst.

Klar und kräftig treten die Stichwörter hervor; geschlossene Gruppen wirken nicht fleckig, sondern bleiben offen und deutlich.

Famose Stereotypen! Die Halbfette Kaufhaus-Fraktur besitzt offene Punzen und läßt sich darum gut stereotypieren. Reine, klare Güsse! Jede Art Mater gelingt vortrefflich.



Beste Kapitalsanlage für Zeitungen!



Ganz automatische Falzmaschine
„Ideal"
auch halbautomatisch und für Handanlage.

Konkurrenzlose Vorzüge
bieten die
ganz automatischen und halb automatischen
Bogen-Falzmaschinen
von
PREUSSE & Co. G. m. b. H., LEIPZIG

Gegr. 1883. Älteste, erfahrenste Falzmaschinenfabrik Deutschlands.

Falzmaschinen für **Leistung** bis
5000 Bogen in 1 Stunde
gefalzt und beschnitten, laut Käufers-Zeugnis.
In Ihrem eigensten Interesse raten wir, unsre Offerte einzuholen.



Die Handwerkerschule Breslau
bietet Buchdruckern, Lithographen u. Buchbindern gediegene, fachliche Ausbildung. Werkstätten
Programme und nähere Auskunft sind durch die Direktion, Klosterstraße 19 kostenlos zu erhalten.

Groß-Buchbinderei
von **Th. Knaur, Leipzig**
Gegründet 1846
übernimmt sämtliche Buchbinderarbeiten zu mäßigem Preise.

Max Orlin, Leipzig-R., Gravier-Anstalt
für Buchbindereien, Album-, Plakat-, Luxuskarten-Fabriken

Export — **Messingschriften-Fabrik** — **Vertreter gesucht**

Große Auswahl in Schriften, Garnituren, Fileten usw. Stets Eingang von Neuheiten. Export nach allen Ländern. Kataloge, Muster und Zeichnungen gern zu Diensten. Ständige Ausstellung im Deutschen Buchgewerbehaus, Leipzig.

KOENIG & BAUER
Maschinenfabrik Kloster Oberzell
G. m. b. H.
WÜRZBURG
— liefern als Spezialität —
Rotationsdruckmaschinen, Flachformschnellpressen und Stereotypieapparate
in nur erstklassiger Ausführung.

KOENIG & BAUER'SCHE MASCHINEN sind mit allen praktischen Neuerungen ausgestattet, stehen inbezug auf **Leistungsfähigkeit** und **Dauerhaftigkeit** an erster Stelle und bieten die größte Betriebssicherheit.
Offerten, Kataloge und Druckproben kostenlos!



RUDOLF ARNOLD

Telephon 1797 ▫ **LEIPZIG** ▫ Salomonstr. 10

Papier en gros
und
Vertretungen

Papiere für alle graphischen Zwecke
in Sonderanfertigungen zu Fabrikpreisen

Spezialitäten:

Werk-, Katalog- und Illustrationsdruck, Kunstdruck, geklebte Elfenbeinkartons, Farben-, Landkarten- und Kupferdruck.







INSERATE

welche eine weite Verbreitung in den Fachkreisen finden sollen, erreichen dies durch öftere Aufnahme im

ARCHIV FÜR BUCHGEWERBE





ZANDERS PAPIERE

POSTPAPIERE FÜR HAND UND SCHREIBMASCHINENSCHRIFT.
FEINE UND FEINSTE SORTEN MIT U. OHNE WASSERZEICHEN
GEEIGNET FÜR LITOGRAPHIE.

J.W. ZANDERS BERGISCH-GLADBACH



Hermann Scheibe ▫ Leipzig

Gegründet 1857 Brief-Kuvert-Fabrik Kuchengartenstr. 14/16

Ringfrei Reichhaltiges Lager von Kuverts, sowie Anfertigung in allen gewünschten Größen. Ringfrei

Spezialität: Versandtaschen f. Kataloge, Drucksachen usw.



Präsident

Die beste und wirksamste Inserat- und Reklametype

Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei :: Berlin SW





Herausgeber: *Deutscher Buchgewerbeverein* — Verantwortlicher Schriftleiter: *Arthur Woernlein*

Druck: *Breitkopf & Härtel* — Sämtlich in *Leipzig*

ARCHIV FÜR BUCHGEWERBE

BEGRÜNDET VON ALEXANDER WALDOW

47. BAND | OKTOBER 1910 | HEFT 10

HERAUSGEGEBEN VOM DEUTSCHEN BUCHGEWERBEVEREIN

Bekanntmachung

In den Deutschen Buchgewerbeverein wurden im Monat Oktober 1910 als Mitglieder aufgenommen:

a) als Einzelmitglieder:

1. *Emil Berger* im Hause Bomboes & Schneider, Buch- und Kunstdruckerei, *Leipzig*.
2. *Justus Brandstetter* i. Fa. Oskar Brandstetter, Buchdruckerei, *Leipzig*.
3. Dr. *Charles Enschedé* i. Fa. Johannes Enschedé en Zonen, Kunstanstalt, *Haarlem*.
4. *Max Francke* i. Fa. Universitäts-Buchdruckerei Gustav Schade, *Berlin*.
5. *Eduard Hänggi*, *Shanghai*.
6. *Josef Hauß*, Ingenieur i. Fa. Dresdner Schnellpressenfabrik Hauß, Sparbert & Dr. Michaëlis, *Coswig b. Dresden*.
7. *Rémy Havermans*, Imprimeur, *Brüssel*.
8. *Hermann Klemm* i. Fa. Verlagsanstalt für Literatur und Kunst, Aktien-Gesellschaft, *Berlin*.
9. Dr. *Alfred Kober-Staehelin* i. Fa. Kober, C. F. Spittlers Nachfolger, Buchhandlung, *Basel*.
10. *Carl Koepke* i. Fa. J. Koepke, Buchhandlung und Buchdruckerei, *Neumark*, *Westpr*.
11. *Robert Lutz* i. Fa. Robert Lutz, Verlagsbuchhandlung, *Stuttgart*.
12. *Friedrich Martens*, Buch- und Steindruckerei, *Hamburg*.
13. *C. C. Martin* i. Fa. El Arte Typográfico, *New York*.
14. *Oskar Milbitz*, Oberfaktor der Firma Friedr. Vieweg & Sohn, *Braunschweig*.
15. *Hugo Nitsch*, Buchbindermeister, *Danzig*.
16. *Giuseppe Vigliardi Paravia*, Socio della Ditta G. B. Paravia & Co., *Turin*.
17. *Clemens Plasnick* i. Fa. Herrmann Starke, Verlag des Großenhainer Tageblattes, *Großenhain*.
18. *A. Ruckenbrod*, Kunstkupferdruckerei, *Berlin*.
19. *Ferdinand Spohr* i. Fa. Max Spohr Verlag, *Leipzig*.
20. *Hermann Stilke* i. Fa. Georg Stilke, Verlagsbuchhandlung, *Berlin*.
21. *Friedrich Berthold Sutter* i. Fa. Verlagsgesellschaft München, Ges. m. b. H., *München*.
22. *Friedrich Vieweg* i. Fa. Chr. Friedrich Vieweg G. m. b. H., *Groß-Lichterfelde*.
23. *Rob. Wenninger* i. Fa. R. & J. Wenninger, Chemigraphische Kunstanstalt, *Mannheim*.
24. *Adolf Wilcke*, Director del Taller de Impresiones oficiales de la Provincia de Buenos Aires, *La Plata*.
25. *Carl Zimmermann* i. Fa. Heinrich Zimmermann, Buchhandlung, *Waldshut*.

b) als korporatives Mitglied:

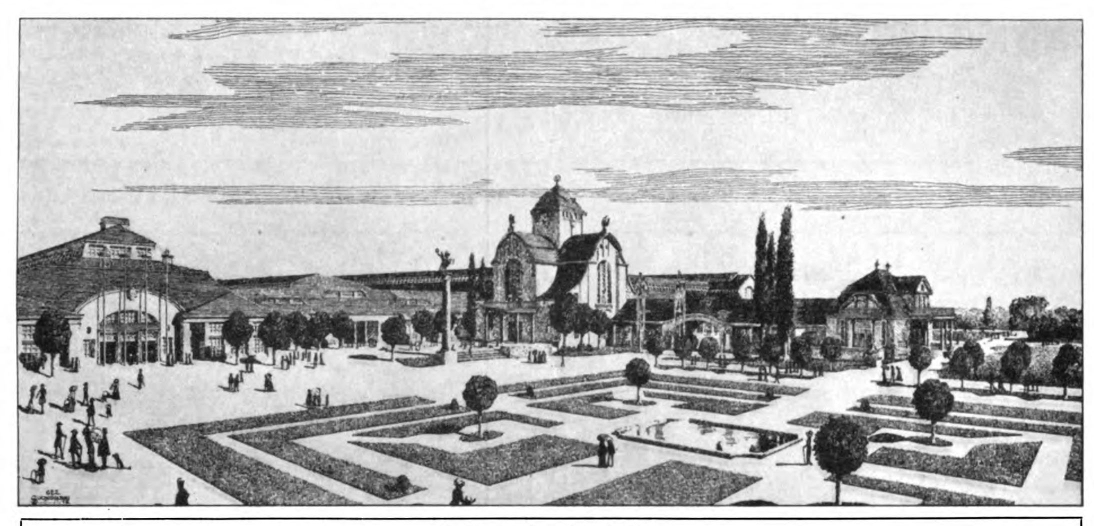
Typographische Gesellschaft, Graz.

Leipzig, im Oktober 1910

Die Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins

Arthur Woernlein, Verwaltungsdirektor





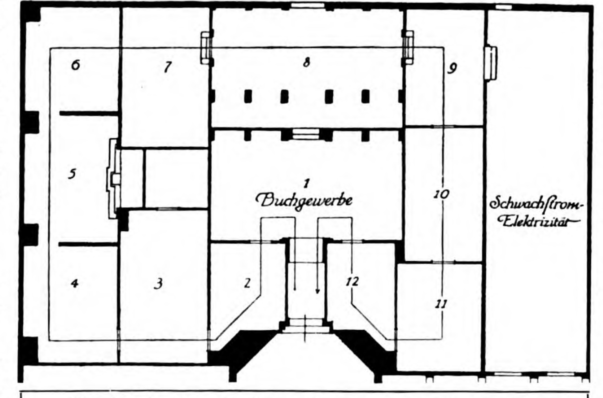
Ansicht der deutschen Abteilung

Das Buchgewerbe auf der Weltausstellung Brüssel 1910

Von A. SCHLEUSING, Leipzig

IM Südosten der Stadt Brüssel erstreckte sich während der letzten Monate neben dem prächtigen Bois de la Cambre auf einem Gebiete von mehr als einer Million Quadratmeter die nunmehr geschlossene Weltausstellung, an der sich insgesamt 25 Nationen beteiligt hatten. Betrachtete man jedoch diese Beteiligung bzw. die Ausstellung der einzelnen Länder etwas genauer, so fand man mit leichter Mühe, daß als wirkliche Teilnehmer nur Belgien, Dänemark, Deutschland, England, Frankreich, Holland, Italien und die Schweiz in Betracht kamen, denn Amerika war nicht in einem Umfange vertreten, der der Bedeutung seiner großen Industrie und seines mächtigen Handels entsprach, und was China, Griechenland, Japan, Österreich, Persien, Rußland, die Türkei, Tunis usw. zur Schau brachten, verdiente eigentlich nur die Bezeichnung Krammarkt, weil jeder Aussteller bestrebt war, unter den verlockendsten Anpreisungen seine Waren an Ort und Stelle an den Mann zu bringen.

Bei einer Weltausstellung, auf der sich eine Anzahl größerer Staaten zum friedlichen Wettbewerb einfanden, um den gegenwärtigen Stand ihrer Industrie und die Leistungsfähigkeit ihres Gewerbes einem sehr großen Kreise zu zeigen, konnte und durfte natürlich das für die gesamte Kultur so hochbedeutsame Buchgewerbe nicht fehlen. Es ist daher heute noch mit aufrichtiger Freude zu begrüßen, daß Belgien, Deutschland, England, Frankreich, Holland, Italien und die Schweiz sich bemüht hatten, ein gutes Bild über die Leistungsfähigkeit des Buchgewerbes ihrer Länder zu geben. Daß dies nicht überall in lückenloser Weise gelungen war, ist zum Teil auf die bald sprichwörtlich bekannte große Ausstellungsmüdigkeit, zum andern Teil aber auf die Raumverhältnisse zurückzuführen, die jeder Nation bei der Vorführung ihrer einzelnen Industrie- und Gewerbezweige eine gewisse Beschränkung auferlegten. Es sei aber jetzt schon festgestellt, daß jedes einzelne Land sich bemüht hatte, das Buchgewerbe in möglichst vorteilhafter Form, unter Ausschluß gar zu minderwertiger Erzeugnisse, zur Schau zu bringen. Der aufmerksame



Grundriß der deutschen Gruppe Buchgewerbe und Photographie
1. Reichsdruckerei. 2. Papier- und Geschäftsbücherfabrikation. 3. Druckfarben- und Messingschriftenfabrikation. 4. Schriftgießerei. 5. Buch-, Stein- und Musiknotendruck. 6. und 7. Buch-, Kunst- und Landkartenverlag. 8. Buchkunst und Reproduktionstechnik. 9. Ausstellung des Vereins „Deutsche Buchgewerbekünstler". 10. Berufsphotographie. 11. Liebhaberphotographie. 12. Buchbinderei

Ausstellungsbesucher hatte sohin, trotz der bestehenden Lücken, genügend Gelegenheit, zwischen dem technischen und künstlerischen Stand auf den einzelnen Gebieten des Buchgewerbes verschiedener Länder lehrreiche Vergleiche ziehen zu können.

Jeder Deutsche lenkte beim Besuch der Weltausstellung natürlich seine Schritte zunächst nach der deutschen Abteilung, die im Gegensatz zu denjenigen andrer Länder nicht in der großen allgemeinen Ausstellungshalle, sondern in eigenen, ziemlich abseits liegenden Gebäuden untergebracht war. Erschien die sehr abgesonderte Lage der deutschen Abteilung anfangs etwas bedenklich, so hat der Verlauf der Ausstellung gerade das Gegenteil bewiesen. Die deutsche Abteilung war stets stark besucht und die 12 einzelnen, dicht und architektonisch fein gegliederten Hallen, nach Entwürfen von Professor *Emanuel Seidl* in München ausgeführt, gaben mit ihrem reichen und guten Inhalt ein imponierendes Bild von Deutschlands mächtig entwickelter Industrie und seinem blühenden Gewerbe. Aber auch aus Gründen der Feuersicherheit war das Abtrennen der deutschen Abteilung von der allgemeinen Halle ein ganz wichtiges Vorgehen. Dies hat zur Genüge der große Brand bewiesen, von dem die Ausstellung in der Nacht vom 14. August 1910 heimgesucht wurde.

Um nach der Ausstellung des *deutschen Buchgewerbes* zu kommen, mußte man zunächst durch diejenigen Räume gehen, welche die Raumkunst, die Abteilung Erziehung und Unterricht, sowie die Abteilung Optik und Mechanik enthielten. Die Ausstellung selbst war von dem *Deutschen Buchgewerbeverein* organisiert und ausgeführt, in dessen Hände der Reichskommissar, Geheimer Regierungsrat Albert, vertrauensvoll die gesamten für diese Gruppe erforderlichen Arbeiten gelegt hatte, da sich der Deutsche Buchgewerbeverein bereits auf den Weltausstellungen Chicago 1893, Paris 1900 und St. Louis 1904 bei gleichen Anlässen als Mitarbeiter bewährt hatte.



Eingang zur deutschen Gruppe Buchgewerbe und Photographie

Bei der Aufteilung des für die Gruppe Buchgewerbe und Photographie zur Verfügung gestellten Raumes mit rund 850 qm Bodenfläche ging der Deutsche Buchgewerbeverein von dem Grundsatze aus, dieses Mal in noch strengerer Form als dies bei den Weltausstellungen in Paris 1900 und St. Louis 1904 der Fall gewesen war, neben der Reichsdruckerei, deren Raum gleichsam den Mittelpunkt bilden sollte, eine Reihe von Zimmern zu schaffen, um eine gruppenweise Anordnung der einzelnen Zweige zu ermöglichen. Diese Grundidee hat dann bei der Einrichtung und Ausgestaltung des Gesamtraumes durch den Architekten *Oscar Menzel* in *Dresden*, dem die künstlerische und architektonische Arbeit vom Deutschen Buchgewerbeverein übertragen war, eine überaus glückliche Lösung gefunden, wie aus dem beigegebenen Grundriß zu ersehen ist. Durch einen großen Vorraum gelangte man in die Abteilung der Reichsdruckerei, die den Mittelpunkt der ganzen Gruppe bildete und von der aus ein Rundgang durch die einzelnen Räume möglich war, die schon in ihrer Grundrißform einen angenehmen Wechsel boten. Bei der Gestaltung der verschiedenen Zimmer hatte der Architekt für die zahlreichen Rahmen mit Ausstellungsgegenständen möglichst viel Wandfläche geschaffen, wobei er ein Hauptgewicht darauf legte, daß jeder einzelne Raum auch raumkünstlerisch befriedigte und gut belichtet war. Dies ist ihm ausgezeichnet gelungen, denn bei größter Beschränkung in den Ausdrucksmitteln und in dem zur Verwendung kommenden Material sind Räume entstanden, die nicht nur künstlerisch, sondern auch ausstellungstechnisch voll befriedigen. Auf den, teils mit grauem, teils mit grünem Rupfen bespannten Wänden repräsentierten sich die in schwarzbraun gehaltenen Rahmen mit schwarz-weißen oder farbigen Druckproben, Bilder usw. ganz vorzüglich, der sattblaue oder graue Kokosmattenbelag des Fußbodens, auf dem die polierten, kirschbaumfarbigen Ausstellungsschaukästen

standen, ergab mit den Farben der Wandbespannung und der Möbel einen vornehmen, einheitlichen Zusammenklang. Durch Velarien waren die einzelnen Räume in mäßiger Höhe gehalten, so daß sie einheitlich und stimmungsvoll wirkten. Diese Wirkung wurde noch erhöht durch sparsam aufgestellte Plastiken und Lorbeerbäume, sowie gut geformte Korbmöbel. Eine reichere dekorative Ausgestaltung hatten nur die Räume der Reichsdruckerei und der Buchkunst erhalten. Einer dieser beiden Räume lag etwas höher, die Trennungswand war nicht bis zur Decke geführt, so daß eine reizvolle perspektivische Wirkung erzielt worden war. Die angewandte Schaft- und Bogenstellung bot interessante Durchblicke auf verschiedene Reliefs (vom Bildhauer Born in Dresden), sowie auf ein von Maler Karl Schulz in Dresden gemaltes dekoratives Wandbild. Alles in allem, Architekt Oscar Menzel hatte es ausgezeichnet verstanden, mit wenig Mitteln Ausstellungsräume zu schaffen, die in jeder Hinsicht der Zweckmäßigkeit entsprachen, dabei aber auch die raumkünstlerischen Anforderungen unsrer Zeit nicht vermissen ließen.

Wenn ich nun zur Besprechung der einzelnen buchgewerblichen Ausstellungen übergehe, so sei zunächst bemerkt, daß hier nur im allgemeinen ein Überblick gegeben werden kann, bei dem die Aufzählung aller Firmen nicht möglich ist. Diejenigen, die sich näher unterrichten wollen, seien auf die verschiedenen Kataloge verwiesen, die eingehendere Angaben über die ausstellenden Firmen und die zur Schau gebrachten Gegenstände enthalten.

I. Deutschland.

Die *Reichsdruckerei* hatte sich in anerkennenswerter Weise der Gesamtausstellung bedingungslos eingeordnet. Sie konnte dies als Staatsinstitut unbedenklich tun, da ihr nach dem Werte der von ihr ausgestellten Erzeugnisse, insbesondere der künstlerisch und technisch ganz hervorragenden farbigen Heliogravüren, Steinzeichnungen und Farbenholzschnitte der erste Rang nicht streitig zu machen war. Durch die bedingungslose Einordnung in die Gesamtheit hatte die Reichsdruckerei aber auch bewiesen, daß sie, auch ohne Zugehörigkeit zu wirtschaftlichen Verbänden, jederzeit gerne bereit ist, mit dem Buchgewerbe Hand in Hand zu gehen.

In dem ihr zugewiesenen Raume, der gleiche Ausstattung und dasselbe Mobiliar wie die andern Räume hatte, fesselten an den Wänden die meisterhaften Proben künstlerischer Reproduktion, ein- und mehrfarbige Nachbildungen alter und neuer Holzschnitte und Kupferstiche, die Kunstlitographien und Farbenholzschnitte ebenso die Aufmerksamkeit wie die nach Entwürfen von Künstlern (Prof. Steiner-Prag, Prof. Kleuckens und andern) angefertigten mustergültigen Akzidenzdrucksachen und die technisch ganz vorzüglich ausgeführten Proben des Wertpapierdruckes (Schuldverschreibungen, Banknoten, Briefmarken, Versicherungsmarken usw.). In Glasvitrinen waren verschiedene Bucheinbände ausgelegt, die nach Entwürfen verschiedener Künstler mittels Handarbeit in der Buchbinderei der Reichsdruckerei angefertigt sind. Verschiedene Einbände waren bereits von Paris 1900 und St. Louis 1904 bekannt, z. B. das Peter Flötner-Werk in Blau-Kalbleder nach Entwürfen von Josef Sattler, die Chronika der drei Schwestern in Saffian nach Entwurf von Josef Urban, italienische Skulpturen in Kalbleder mit Silberbeschlag nach einem Entwurf von Otto Eckmann usw. Neu angefertigt war eine sehr prächtige, äußerst sauber und gut gearbeitete Adreßmappe in schwarzem Kalbleder mit Intarsia, Lederauflage und Edelsteinen nach einem Entwurf von F. H. Ehmcke in Düsseldorf, ferner eine hervorragend schöne Adreßmappe in Kalbleder nach einem Entwurf von Professor Steiner-Prag in Leipzig, zwei in Batikmanier originell ausgeführte Bände der persischen Gedichte des Sultans Selim I. und ein Band der Geschichte der Voßischen Zeitung nach einem Entwurf von Professor J.V. Cissarz in Stuttgart. Von der im Auftrage der preußischen Hauptbibelgesellschaft von der Reichsdruckerei hergestellten künstlerischen Bibel waren 6 Exemplare in künstlerischen Einbänden ausgelegt. Zu einem Einband, dunkelblau Saffian mit hellblauer Lederauflage, war der Entwurf in der Reichsdruckerei angefertigt. Die andern Entwürfe stammten von Josef Sattler in Straßburg (3 Stück), Professor Walter Tiemann in Leipzig und Josef Sütterlin in Berlin. Auf einem großen Tisch lagen eine große Anzahl monumentaler Werke offen zur Benutzung aus, z. B. Zeichnungen alter Meister im Kupferstichkabinett der Königlichen Museen, das Nibelunge-Werk, Kupferstiche und Holzschnitte alter Meister, Druckschriften des 15. bis 18. Jahrhunderts in getreuen Nachbildungen, Monumenta Germaniae et Italiae typographica, Goyas seltene Radierungen und Zeichnungen, eine Mappe mit typographisch hochbedeutenden Adressen, Einladungskarten, Briefköpfen und andern Drucksachen.

Von der Reichsdruckerei führte der Rundgang in Raum 2, in dem die *Papier- und Geschäftsbücherfabrikation* untergebracht war. Leider fehlten hier einige auf der Ausstellung vertretene namhafte Firmen, da sowohl die Papierfabrik J. W. Zanders in Bergisch-Gladbach, als auch König & Ebhardt, Geschäftsbücherfabrik in Hannover, es vorgezogen hatten, ihre Erzeugnisse in der großen Industriehalle zur Schau zu bringen. Die Papierfabrik *Louis Staffel* in *Witzenhausen,* deren Produkte in der Fachwelt das beste Ansehen genießen und die meines Wissens das Wasserzeichenpapier für die in der Reichsdruckerei hergestellten Brief- und Versicherungsmarken liefert, hatte eine größere Anzahl Wasserzeichenpapiere,

sowie halbfertige und fertige Papiere ausgestellt, welche der Leistungsfähigkeit der Firma das beste Zeugnis ausstellten. Jeder Katalogkäufer hatte übrigens Gelegenheit, über die Erzeugnisse dieser Firma ein eigenes Urteil fällen zu können, da das für den Katalog verwandte schöne kräftige, mit einem guten Wasserzeichen versehene Papier aus der Papierfabrik Louis Staffel in Witzenhausen stammte. *Gebr. Leichtlin* in *Karlsruhe* hatten Pergamentpapiere, Pauspapiere usw. zur Schau gebracht. Die Firma Geschäftsbücherfabrik *Edler & Krische* in *Hannover* zeigte in erster Linie technisch ganz vorzüglich ausgeführte Geschäftsbücher für die verschiedensten Staaten wie England, Amerika, Frankreich, die englischen Kolonien, die Türkei usw., sowie ihr Loseblätterbuch Ekaha, dann sehr gute Wertpapiere, Akzidenzen, Dreifarbendrucke, Plakate und sonstige Druckarbeiten als Proben der Leistungsfähigkeit ihrer Buch- und Steindruckerei. Ganz besondere Erwähnung verdienen die künstlerischen Packungen, bei welchen auch die technische Ausführung in jeder Beziehung tadellos war. Schade, daß die Firma bei ihrer Bücherpyramide einige Attrappen verwandt hatte und dadurch den Eindruck ihrer sonst so trefflichen Ausstellung etwas schädigte. Die Verwendung von Attrappen entspricht weder dem heutigen Geschmack noch der heutigen Ausstellungstechnik, die glücklicherweise von den Vortäuschungen nichts mehr wissen, sondern nur echtes Material gelten lassen will. — Die Firma *Fritz Eilers jun.* in *Bielefeld* hatte ebenfalls mehrere Exemplare ihres Loseblätterbuches Atlas ausgelegt, während gute Wertpapiere, Akzidenzen und Dreifarbendrucke die Leistungsfähigkeit ihrer Buchdruckerei zeigten. Auf dem Gebiete der Papierverarbeitung war die Firma *Busch du Fallois Söhne* in *Crefeld* mit in Lithographie technisch sehr sauber ausgeführten Buntpapieren vertreten, die auch künstlerisch alle Beachtung verdienten.

Die *Druckfarben, Messingschriften und andre zur Druckausführung erforderlichen Gegenstände* vereinigte der nächste Raum. Die Beteiligung der deutschen Druckfarbenfabriken entsprach leider nicht der Bedeutung und der Leistungsfähigkeit dieses Geschäftszweiges. Die Gründe für das Fernbleiben so angesehener Firmen wie Kast & Ehinger in Stuttgart, Berger & Wirth in Leipzig, Hostmann-Steinberg in Celle usw. sind mir nicht bekannt, können aber wohl kaum auf die materiellen Opfer zurückzuführen sein, die für eine Beteiligung an einer Ausstellung aufgewendet werden müssen. Was aber die drei vertretenen Druckfarbenfabriken: *E. T. Gleitsmann* in *Dresden, Dr. Lövinsohn & Co.* in *Friedrichsfelde bei Berlin* und *Max Mühsam* in *Berlin* an trockenen Farben, an Firnissen und gedruckten Farbenproben ausgestellt hatten, war ganz vorzüglich und brachte den Beweis, daß die deutsche Druckfarbenfabrikation derjenigen jeden andern Landes an Leistungsfähigkeit gleichsteht, ja in manchen Erzeugnissen sogar weit überlegen ist. Mit Buchbinderschriften, Gravierungen, Messingschriften waren vertreten *Maas & Jungvogel* in *Crefeld, Max Orlin* in *Leipzig* und *Dornemann & Co.* in *Magdeburg.* Letzterer zeigte auch Ferrotypen in den verschiedenen Größen, sowie an Abdrücken die Widerstandsfähigkeit dieser Schriften gegen Holz, Segeltuch und rauhe, knotige Papiere. Die technische Ausführung aller Gegenstände war tadellos, erfreulich die Bemerkung, daß auch auf diesem Gebiete die künstlerische Gestaltung von Schriften und Prägeplatten immer mehr an Boden gewinnt. *Wilhelm Böttcher* in *Nürnberg* führte lithographische Maschinen- und Handwalzen, ferner Buchdruckwalzen und Tampons in den verschiedensten Größen vor. Die tadellosen Gegenstände zeigten, daß das deutsche Gewerbe ganz vorzügliche Erzeugnisse liefert, die an Güte den vielgerühmten französischen Fabrikaten (z.B. denjenigen der Firma Schmautz in Paris) gleichwertig sind. In der Mitte des Raumes hatte die *Vereinigung Solnhofener Lithographiesteinbruchbesitzer* in *Solnhofen* neben rohen auch einige bearbeitete Lithographiesteine aufgestellt, die aufs neue für die unerreichte Qualität dieses Materials Zeugnis ablegten.

Im Raum 4 war die Abteilung *Schriftgießerei* untergebracht, an der sich die Firmen *Bauersche Gießerei* in *Frankfurt a. M., Genzsch & Heyse* in *Hamburg, Gebr. Klingspor* in *Offenbach a. M., Julius Klinkhardt* in *Leipzig, Schriftgießerei C. F. Rühl* in *Leipzig, J. G. Schelter & Giesecke* in *Leipzig* und *Schriftgießerei D. Stempel A.-G.* in *Frankfurt a. M.* beteiligt hatten. Mit Recht hatten die Schriftgießereien sich auf die Auslage von Druckproben ihrer neueren Schriften beschränkt, denn diese geben ein viel schärferes und deutlicheres Bild ihrer Leistungsfähigkeit als noch so schön zusammengestellte Entwickelungsgänge der Schriftherstellung usw., die in ein Museum, nicht aber auf eine Ausstellung gehören, welche in erster Linie der Erschließung neuerer Absatzgebiete dienen soll. Daß die Vorführung von Schriften in mustergültigen Proben, unter welchen die deutsche Fachwelt wohl manches Bekannte fand, gerade auf die Ausländer einen besonderen Eindruck machte, konnte jeder beobachten, der längere Zeit in der Schriftgießereiabteilung anwesend war oder gar mit irgendeinem Ausländer in Meinungsaustausch kam. Er konnte dann die schmeichelhaftesten Ausdrücke über die Arbeit und die Leistungen der deutschen Schriftgießereien hören. Mit nicht unberechtigtem Stolz konnte man diese Anerkennungen entgegennehmen, denn gerade die von den Schriftgießereien ausgestellten Proben zeigten in scharf umrissener Form, daß unser Buchgewerbe in dem letzten Jahrzehnt in künstlerischer Beziehung einen gewaltigen Aufschwung genommen



hat, an dem die Schriftgießerei ein nicht abzustreitendes großes Verdienst hat. Firmen, wie Gebr. Klingspor in Offenbach a. M. und Bauersche Gießerei in Frankfurt a. M. haben zur rechten Zeit wirkliche Künstler mit der Anfertigung neuer selbständiger Schriften und originalen Zierats betraut und so den Anstoß zu einer künstlerischen Ausgestaltung von Schrift und Schmuck gegeben, dem andre Schriftgießereien folgten. Das Ergebnis zeigte nun die Ausstellung, welche die beste auf diesem Gebiete war und die gleichartigen Schaustellungen andrer Länder, insbesondere diejenigen von Belgien und Frankreich, weit hinter sich ließ.

Auch die in Raum 5 untergebrachte Abteilung: *Buch-, Stein- und Musiknotendruck* bot einen treffenden Beweis für die künstlerische und technische Vervollkommnung, die das deutsche Buchgewerbe in dem letzten Jahrzehnt erfahren hat. Einfache, aber doch in der Gesamtwirkung vorzügliche Akzidenzarbeiten aller Art, Illustrationsdrucke in einer oder mehreren Farben, Drei- und Vierfarbendrucke in bunter Reihenfolge veranschaulichten den hohen Stand der Leistungsfähigkeit des deutschen Druckgewerbes. Erfreulich war die Beobachtung, daß nicht nur in den Hauptdruckstädten, sondern auch in kleinen Städten, wie z. B. Goslar a. H. die Drucktechnik sowohl künstlerisch als technisch sorgfältig gepflegt wird. Von den einzelnen Ausstellern seien besonders hervorgehoben: *Dr. Trenkler & Co.* in *Leipzig* (ganz ausgezeichnete Drei- und Vierfarbendrucke), *Günther, Kirstein & Wendler* in *Leipzig*, *F. A. Lattmann* in *Goslar* und *Du Mont Schauberg in Köln*, die neben sehr guten Illustrationsdrucken musterhafte, zum Teil unter Mitwirkung von Künstlern ausgeführte Akzidenzen ausgestellt hatten, *C. G. Röder G. m. b. H.* in *Leipzig* mit Notenumschlägen und Proben von Musiknotendruck und Musiknotenstich, *Dr. Wildsche Buchdruckerei (Gebr. Parcus)* in *München* mit den nach eigenem Verfahren hergestellten einwandfreien Wertpapieren, sowie *Julius Klinkhardt* in *Leipzig* mit ganz vorzüglichen Lithographien, von denen die für ein in Brüssel erscheinendes Monumentalwerk bestimmten Blätter besondere Beachtung fanden. Eine treffliche Ergänzung zu der nicht allzu umfangreichen Darbietung des Druckgewerbes bot der vom Deutschen Buchgewerbeverein ausgelegte Band des von dessen I. Vorsteher, Herrn *Dr. L. Volkmann* herausgegebenen, im Verlag von *Felix Krais* in *Stuttgart* erschienenen Werkes: Das Moderne Buch, das neben einem von Fachleuten verfaßten ausführlichen Text auch noch eine stattliche Zahl von Druckproben aus allen Teilen des Deutschen Reiches brachte.

Die beiden nächsten Zimmer (6 und 7) erhielten den deutschen *Buch-, Kunst- und Landkartenverlag*, der aber leider, im Gegensatz zu andern Ländern, vor allem Frankreich, der Zahl nach ziemlich schwach vertreten war. Zum großen Teil mag dies auf die vom Königlich Preußischen Kultusministerium unter Mitwirkung des Königlichen Sächsischen Kultusministeriums und der Oberschulbehörde der Stadt Hamburg veranstaltete deutsche Unterrichtsausstellung zurückzuführen sein, an der insbesondere der deutsche wissenschaftliche Verlag umfangreich beteiligt war. Zum andern Teil mag die schwache Beteiligung aber auch auf den Umstand zurückzuführen sein, daß der deutsche Verlag für Ausstellungen nicht gerne finanzielle Opfer bringt, da der geschäftliche Erfolg selten im Einklang mit den aufgewandten Kosten steht. Aber im Interesse der Bedeutung des deutschen Buchgewerbes wäre es freudigst zu begrüßen, wenn auch die deutschen Verleger bei künftigen Ausstellungen die nicht zu hohen Kosten nicht scheuen und in der Abteilung *Buchgewerbe*, wie dies z. B. die führenden französischen Verleger stets tun, eine wenn auch nur kleine aber doch zusammenhängende Ausstellung mit ihrer darüber angebrachten Firma darbieten würden.

Über die Ausstellung des deutschen Buch-, Kunst- und Landkartenverlages ist im einzelnen nicht viel zu sagen, denn die Werke der beteiligten Firmen sind nicht nur der Fachwelt, sondern auch einem größeren Kreise von Bücherfreunden, Gelehrten usw., der sich weit über Deutschlands Grenzen erstreckt, auf das beste bekannt. Das *Bibliographische Institut* in *Leipzig* brachte sein Konversationslexikon (große und kleine Ausgabe), seine übrigen großen Sammelwerke, seine Volksbücher, Reise- und Sprachführer usw., *Friedr. Vieweg & Sohn* in *Braunschweig* eine stattliche Anzahl Bände chemischer, mathematischer, physikalischer, meteorologischer und naturwissenschaftlicher Literatur, darunter auch die Sammelwerke: Die Wissenschaft, Sammlung naturwissenschaftlicher und mathematischer Monographien (34 Bände) und die Elektrotechnik in Einzeldarstellungen, *Julius Groos* in *Heidelberg* seine bekannten Lehr- und Konversationsbücher nach der Methode Gaspey-Otto-Sauer (250 Bände in 19 verschiedenen Sprachen), *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig* verschiedene Gesamtausgaben ihrer musikalischen Klassiker: Beethoven 38 Bände, Bach 60 Bände, Grétry 33 Bände, Palestrina 33 Bände usw., ferner verschiedene Bände ihrer Volksausgabe der Klassiker und neuer Meister, Sammelbände der Klavierbibliothek, des Deutschen Liederverlages und andre, die *Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung* in *Berlin* ihre großen Wörterbücher (Sachs-Villatte und Muret-Sander), ihre Hand- und Notwörterbücher für verschiedene Sprachen, die weltbekannten Unterrichtsbriefe nach der Methode Toussaint-Langenscheidt (bis jetzt für 11 Sprachen erschienen), die vollständige Reihe des Jahrbuches der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft (45 Bände) und die Bibliothek griechischer und römischer Klassiker in Muster-



Übersetzungen (110 Bände), sowie einen Phonographen nebst dazugehörigen Platten, den die Firma für den Sprachunterricht dienstbar gemacht hat, und *Velhagen & Klasing* in *Bielefeld* und *Leipzig* ihre Künstlermonographien (über 100 Bände), Monographien zur Weltgeschichte (30 Bände), Monographien zur Erdkunde (27 Bände), Andrees Handatlas und andre Verlagswerke. Auf einem in der Mitte des Raumes 6 stehenden Tisch hatten ausgestellt: *Alfred Kröner Verlag* in *Leipzig* das Handbuch der Architektur (56 Bände), *Buchhandlung des Waisenhauses* in *Halle a. S.* die Zeitschrift für deutsche Philologie (40 Bände) und die Zeitschrift Lehrgänge und Lehrproben für höhere Lehranstalten (25 Bände), *F. C. Glaser* in *Berlin* die Zeitschrift Annalen für Gewerbe und Bauwesen, *E. Haberland* in *Leipzig* vier Bände seiner Unterrichtsbriefe für das Selbststudium, *Ernst Morgenstern* in *Berlin* verschiedene Bände seines weitverbreiteten Fachblattes Deutscher Buch- und Steindrucker und der *Verlag des Deutschen Reichsadreßbuches* in *Berlin* Bände des Deutschen Reichsadreßbuches. Der *Deutsche Buchgewerbeverein* in *Leipzig* war mit den letzten drei Jahrgängen des Archiv für Buchgewerbe vertreten, das bei Fachleuten und Kunstgelehrten als die führende deutsche buchgewerbliche Fachzeitschrift angesehen wird.

Karl Baedeker in *Leipzig* zeigte seine unvergleichlichen Reiseführer, einen dickleibigen Band mit einer Zusammenstellung der Kartenbeilagen aus allen Reisebüchern und in mehreren Rahmen Karten und Stadtpläne, bei welch letzteren der Vergleich zwischen früher und jetzt sehr lehrreich war. Die *Verlagsanstalt für Literatur und Kunst A.-G.* in *Berlin* stellte zwei ganz vorzügliche farbige Heliogravüren nach Velasquez & Goya aus, ferner verschiedene Kunstpublikationen. *Julius Hoffmann* in *Stuttgart* war mit mehreren sehr gut ausgestatteten Verlagswerken, darunter auch die Zeitschrift Dekorative Vorbilder und Moderne Bauformen, aus denen an der Wand etwa 120 Tafeln in Drei- und Vierfarbendruck zur Schau gebracht sind, vertreten. Die Firma *G. Grotesche Verlagsbuchhandlung* in *Berlin* und *Karl W. Hiersemann* in *Leipzig* hatten künstlerische, kunstwissenschaftliche und kunstgewerbliche Publikationen ausgelegt, *Hermann Gesenius* in *Halle a. S.* seine bekannten Unterrichtswerke der neueren Sprache, *Eugen Strien* in *Halle a. S.* mathematische Werke, *George Westermann* in *Braunschweig* kunstgeschichtliche Werke, sowie einige Bände des von E. M. Lilien illustrierten Werkes: Die Bücher der Bibel, *B. Schott Söhne* in *Mainz* Partituren zu Wagnerschen Opern, *Martin Oldenbourg* in *Berlin* neben dem in vorzüglichen Vierfarbendrucken reproduzierten Werke Menzel, Die Armee Friedrich des Großen noch Lehnert, Illustrierte Geschichte des Kunstgewerbes, Haacke-Kuhnert, Das Tierleben der Erde und Kuhnert, Tierbilder, *Harmonie, Verlagsgesellschaft für Literatur und Kunst G. m. b. H.* in *Berlin* ihre Sammlung berühmter Musiker, sowie Sammelbände mit Modernen Titelblättern, Schwarz-Weiß-Zeichnungen, neuerer Operettenmusik, Berliner Possenmusik usw.

Die Kartographie war durch *Dietrich Reimer (Ernst Vohsen)* in *Berlin* (mehrere geographische und geologische Karten, sowie fünf Globen), sowie *G. D. Baedeker* in *Essen* (Industrie und Verkehrskarte des niederrheinisch-westfälischen Industriebezirks und Wandkarte des Weltverkehrs und Kolonalbesitzes) vertreten. Die erste Firma hatte noch verschiedene Reisewerke, die letztgenannte Bücher aus dem Gebiete der Bergbaukunde, des Fortbildungsschulunterrichts und der Kolonialliteratur ausgelegt.

Der Kunstverlag war durch die *Vereinigung der Kunstfreunde* in *Berlin* mit den vorzüglichen Nachbildungen alter und neuer Meister in Kombinationsdruck, *Trowitzsch & Sohn* in *Frankfurt a. O.* mit ihren ebenso vorzüglichen Kombinationsdrucken, *E. G. May Söhne* in *Frankfurt a. M.* mit technisch sehr guten Chromolithographien und *Kolbe & Schlicht* in *Dresden* mit ganz ausgezeichneten Farbenlichtdrucken nach Gemälden neuerer Meister zwar in bescheidenem Umfange aber würdig repräsentiert.

Die *Deutsche Export-Revue G. m. b. H.* in *Berlin* brachte einige Jahrgänge ihrer Zeitschrift zur Schau, der *Verlag der Deutschen Modenzeitung* in *Leipzig* eine Sammlung von Handarbeitsbüchern, die in ihrer Anlage und Ausstattung sehr gut waren, daher wohl bald Nachfolger finden dürften.

Der nächste Raum (8) enthielt die Sondergruppe *Buchkunst* und die *Kollektivausstellung des Bundes der chemigraphischen Anstalten Deutschlands.* Letztere veranschaulichte durch Probedrucke, hergestellt in den verschiedenen photomechanischen Verfahren, in vornehmer und überzeugender Weise den hohen Stand der technischen und künstlerischen Leistungsfähigkeit der deutschen photomechanischen Reproduktionstechnik. Ein- und mehrfarbige Heliogravüren gaben die Originale so getreu wieder, daß deren Unterscheidung von der Nachbildung auch einem gewiegten Kenner schwer fiel. Auf die geradezu meisterhaften Nachbildungen klassischer Gemälde usw. mittelst Dreifarbenlichtdruck durch die Hofkunstanstalt *Albert Frisch* in *Berlin* kann die deutsche Reproduktionstechnik mit Recht stolz sein; ich habe trotz eifrigsten Suchens auf der ganzen Weltausstellung keine gleichwertigen Wiedergaben in *Drei*farbenlichtdruck gefunden. Die Drei- und Vierfarbendrucke waren ebenfalls ganz vorzüglich und auch die einfacheren in Strichätzungen hergestellten Reproduktionen waren tadellos. Von den 10 an dieser ausgezeichneten Kollektivausstellung beteiligten Firmen seien noch besonders erwähnt: *Georg Büxenstein & Co.* in *Berlin*, *Meisenbach Riffarth & Co.* in *Berlin*,



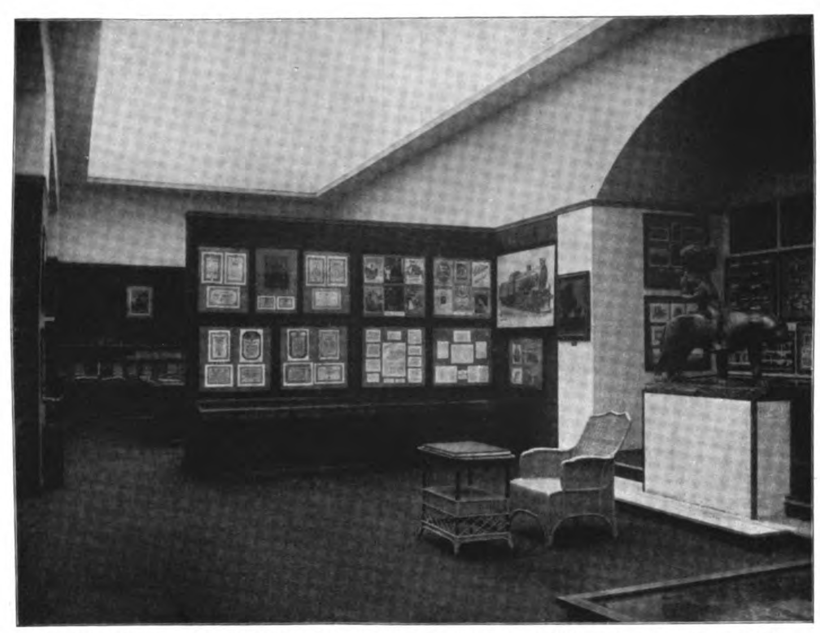
Leipzig und *München* und *Joh. Hamböck (Inhaber Ed. Mühlthaler)* in *München.*

Die Sondergruppe Buchkunst wurde durch eine von dem *Deutschen Buchgewerbemuseum* in *Leipzig* bzw. dessen Museumsdirektor Dr. Johannes Schinnerer zusammengestellte kleine retrospektive Abteilung eingeleitet, die einen sehr guten Überblick über die allmähliche Entwicklung der künstlerischen Buchausstattung in Deutschland gibt. An diese Abteilung reihen sich dann eine größere Zahl in neuerer Zeit entstandene Bücher, die teils durch Schmuck oder Illustration von Künstlerhand, teils durch gute Wahl und Anordnung der Typen, durch gute Zusammenstimmung von Schrift, Papier, Einband usw. ein eigenartiges Gepräge erhalten haben. In dieser Hinsicht sind vorbildlich die Bücher der *Ernst-Ludwig-Presse*, Privatdruckerei des Großherzogs von Hessen, in *Darmstadt*, die auch ganz entzückend feine Akzidenzdrucksachen wie Einladungskarten, Konzertprogramme, Tanzkarten, Briefköpfe, Signete usw. ausgestellt hatte, sowie der Firmen *Eugen Diederichs* in *Jena*, der ein Bahnbrecher für die künstlerische Buchausstattung war, *S. Fischer, Verlag* in *Berlin* und einige andre. Von allen diesen Firmen sind Proben ihres Schaffens ausgestellt. Auf dem Gebiet der Jugendschriften müssen ganz besonders genannt werden: *Hermann & Friedrich Schaffstein* in *Köln* und *Jos. Scholz* in *Mainz.* Die von diesen beiden Firmen ausgestellten Bilderbücher gehören entschieden zu den allerbesten Erzeugnissen auf diesem Gebiete. Die Gruppe Buchkunst, als Ganzes betrachtet, gab den Beweis, daß Deutschland, soweit die künstlerische Ausstattung des *Gebrauchs*buches in Frage kommt, unbedingt an der Spitze aller Nationen steht.

Ein glänzendes Bild künstlerischen Schaffens auf buchgewerblichem Gebiete bot das nächste Zimmer, in dem der *Verein Deutsche Buchgewerbekünstler* unter eigener Jury eine Ausstellung angeordnet hatte. Insgesamt waren 18 Buchgewerbekünstler mit Proben ihrer besten Schöpfungen vertreten. In Glaskästen und in einem Bücherschrank waren künstlerische Einbände in Pergament, Leder und Leinwand nach Entwürfen von F. H. Ehmcke in Düsseldorf, E. R. Weiß in Berlin, Professor Walter Tiemann in Leipzig, Professor Peter Behrens in Berlin, Heinrich Vogeler in Worpswede, Hugo-Steiner-Prag in Leipzig, Hans Dannhorn in Leipzig, J. V. Cissarz in Stuttgart, Emil Doepler jun. in Berlin und andern ausgelegt, während die Wände mit Rahmen geschmückt waren, die Originalzeichnungen, sowie nach Entwürfen derselben Künstler ausgeführte Drucke von Illustrationen, Initialen, Titelblätter, Probeseiten, Vorsatzpapier, Buchschmuck, Exlibris usw. enthielten. Ein Eingehen auf Einzelheiten würde zuweit führen, festgestellt sei aber, daß diese fein angeordnete Ausstellung des Vereins Deutsche Buchgewerbekünstler deutlich zeigte, daß die Künstler auf die Buchausstattung einen großen Einfluß gewonnen haben, ohne den unser Buchgewerbe noch nicht die Höhe künstlerischer Leistungsfähigkeit erreicht hätte, die es heute einnimmt. Jeder Einsichtige mußte in dieser Abteilung zur Überzeugung kommen, daß es für die gesamte weitere Entwickelung des Gewerbes nur von Wert sein kann, wenn immer mehr die Mitarbeit oder der Rat von Künstlern, die aus Eigenem schöpfen, in Anspruch genommen wird.

In richtiger Erkenntnis der Bedeutung, welche die *Photographie* für die moderne Buchausstattung und den Kunst- und Zeitschriftenverlag, der ohne die auf der Photographie beruhenden photomechanischen Verfahren gar nicht denkbar ist, war die Photographie, die auch nach der amtlichen belgischen Klassifikation zur Gruppe III gehörte, in die vom Buchgewerbeverein veranstaltete Gruppe Buchgewerbe und Photographie eingereiht. Die Gewinnung von Ausstellern, die Auswahl und Anordnung der Bilder war einem besonderen, aus Berufs- und Liebhaberphotographen bestehenden Ausschuß übertragen, der seine Aufgabe mit gutem Geschick erledigt hat. Die beiden, die Berufs- und Amateurphotographie enthaltenden Räume gaben einen ausgezeichneten Gesamtüberblick über das technische, vor allem aber das künstlerische Können der deutschen Photographie. Wohl fehlten manche Photographen, deren Leistungen einen guten Ruf besitzen, aber deren Fernbleiben konnte, so sehr man es an und für sich bedauern mußte, die Gesamtwirkung der photographischen Abteilung nicht beeinträchtigen. Ohne Zweifel war die deutsche Gruppe Photographie neben derjenigen von Holland die beste auf der Weltausstellung, denn der Wert einer Schaustellung liegt nicht in der Quantität, sondern in der *Qualität.*

Der letzte Raum enthielt Erzeugnisse der *Buchbinderei.* Obwohl nur fünf Großbuchbindereien vertreten waren, so zeigte diese Abteilung doch, daß die Leistungsfähigkeit der deutschen Großbuchbinderei, deren Hauptarbeit die Anfertigung von Massenauflagen ist, von keiner andern Nation erreicht wird. Das ist hocherfreulich, noch erfreulicher aber ist die Wahrnehmung, daß die deutsche Großbuchbinderei, sei es aus freiem Antrieb oder auf Veranlassung der Auftraggeber, jetzt nicht mehr allein auf Quantitäts-, sondern auch auf künstlerische *Qualitätsarbeit* Wert legt und tüchtige Künstler als Mitarbeiter heranzieht. Möge die Großbuchbinderei diesen Weg weiterschreiten, denn sie wird auf ihm reiche Erfolge finden. Vertreten waren die Firmen: *E. A. Enders* in *Leipzig*, *Buchbinderei-Aktiengesellschaft vorm. Gust. Fritzsche* in *Leipzig*, *Lüderitz & Bauer* in *Berlin*, *A. Köllner* in *Leipzig* und *Berliner Buchbinderei Wübben & Co.* in *Berlin.* Neben diesen Firmen hatte *Carl Sauer* in *Crefeld* 10 künstlerische



Deutsche Abteilung. Raum für Buch-, Stein- und Musiknotendruck mit Blick in den Raum für Buchverlag



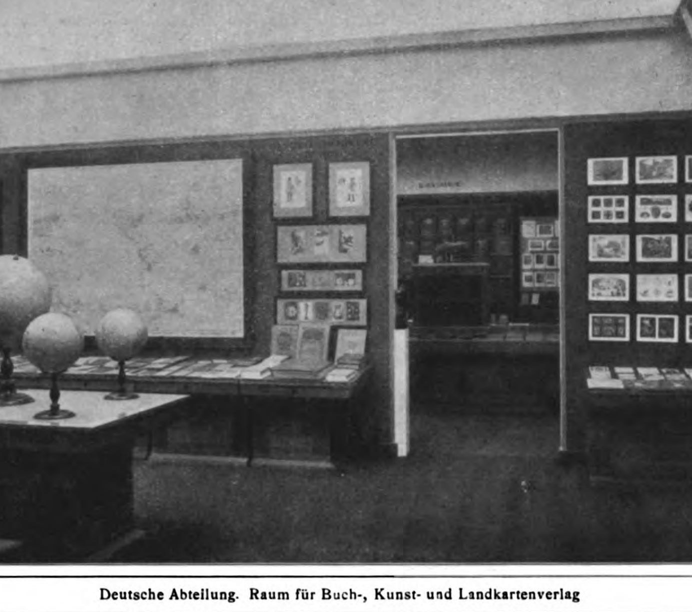
Deutsche Abteilung. Teilansicht aus dem Raum der Reichsdruckerei



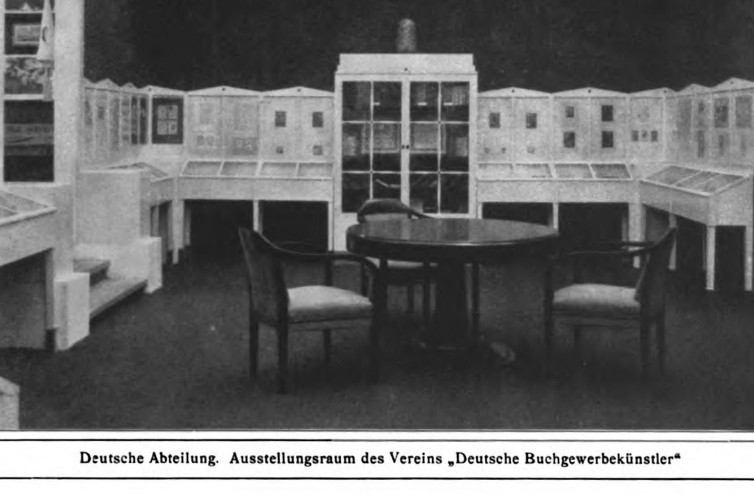
Ansicht aus der deutschen Abteilung Buchkunst und Reproduktionstechnik

Zu dem Artikel: Das Buchgewerbe auf der Weltausstellung Brüssel 1910

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig



Deutsche Abteilung. Raum für Buch-, Kunst- und Landkartenverlag



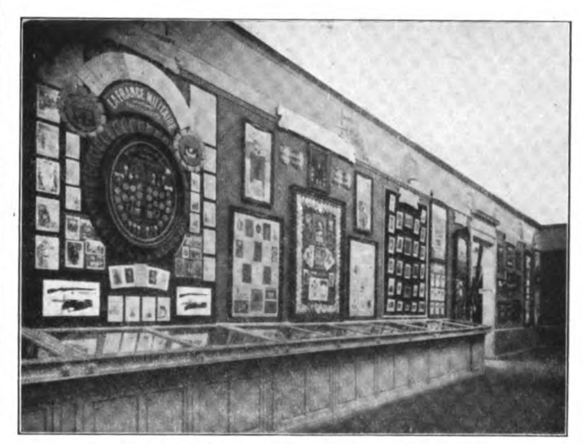
Deutsche Abteilung. Ausstellungsraum des Vereins „Deutsche Buchgewerbekünstler"



Deutsche Abteilung. Zimmer der Berufsphotographie mit Blick in den Raum für Liebhaberphotographie



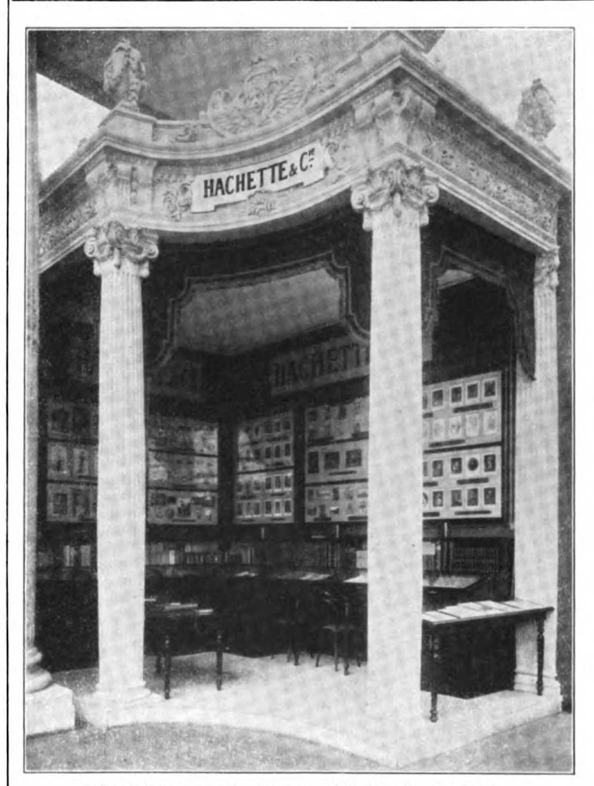
Deutsche Abteilung. Ansicht aus dem Raum Liebhaberphotographie



Teilansicht aus der französischen Abteilung Buchgewerbe



Teilansicht aus der französischen Abteilung Buchgewerbe



Teilansicht aus der französischen Abteilung Buchgewerbe



Teilansicht aus der französischen Abteilung Buchgewerbe



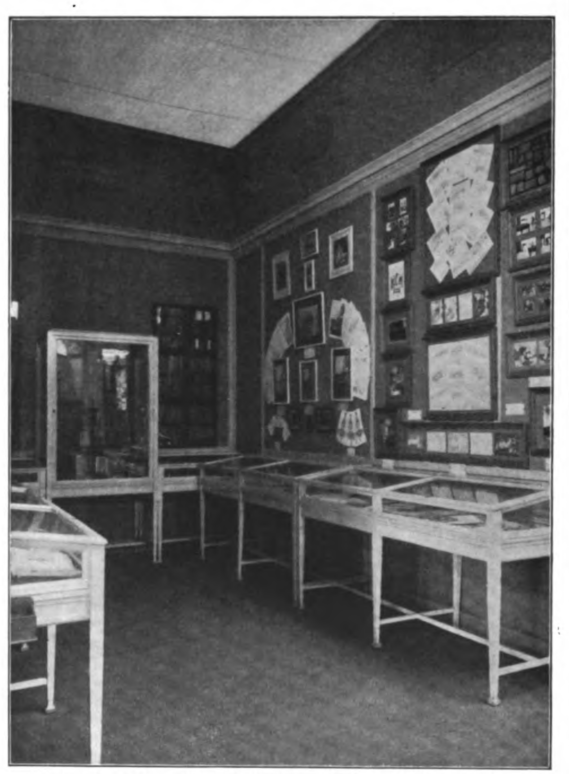
Teilansicht aus der belgischen Abteilung Buchgewerbe



Teilansicht aus der belgischen Abteilung Buchgewerbe



Blick in die Ausstellung der belgischen Schulen für Buchgewerbe
(Cercle d'Études typographiques, École professionnelle de typographie)



Blick in die Ausstellung der belgischen Schulen für Buchgewerbe
(École professionnelle de lithographie, Cercle d'Études lithographiques, École professionnelle de reliure)





Teilansicht aus der italienischen Gruppe Buchgewerbe



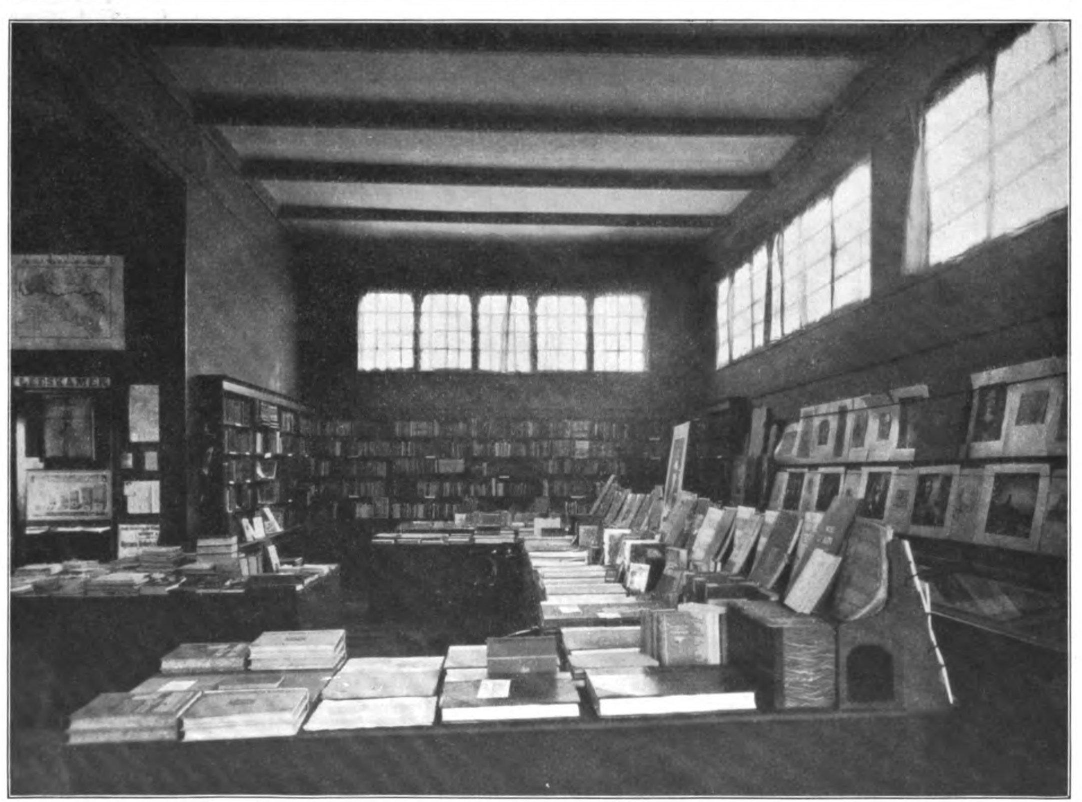
Teilansicht aus der italienischen Gruppe Buchgewerbe



Teilansicht aus der holländischen Gruppe Buchgewerbe (Joh. Enschedé en Zonen, Haarlem)



Teilansicht aus der holländischen Gruppe Buchgewerbe (Mouton & Co. im Haag)

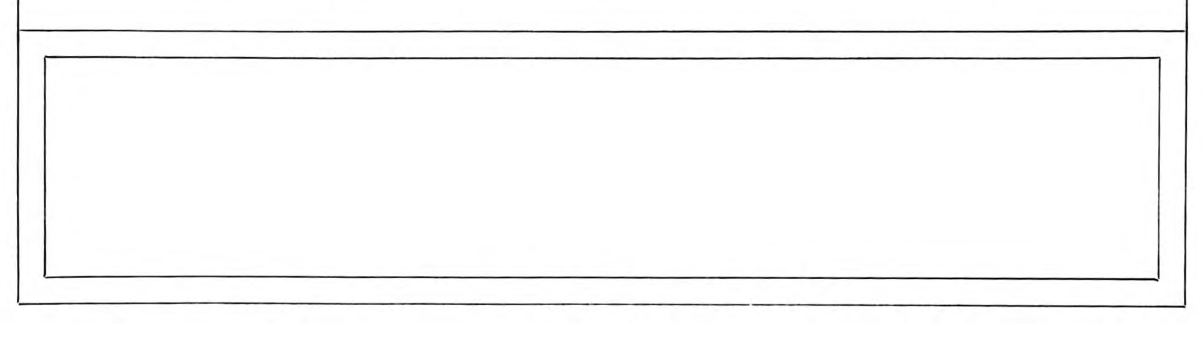


Teilansicht aus der holländischen Gruppe Buchgewerbe. Blick in die von der Vereeniging ter bevordering van de belangen des Boekhandels veranstaltete Kollektivausstellung des holländischen Buch- und Kunstverlags



Die Mitglieder der Klasse 11 des Internationalen Preisgerichts in Brüssel
(Buchdruckerkunst, verschiedene Druckverfahren)

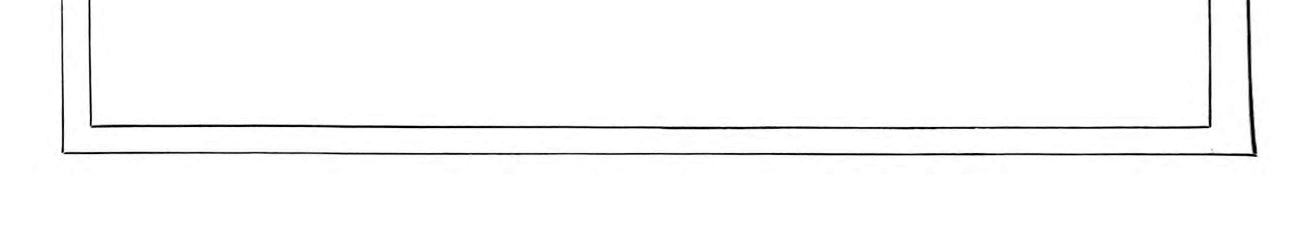
Von links nach rechts. Hintere Reihe: FLEMMING, New York; Dr. NICOLAUS, Berlin; PICHOT, Paris; MALVAUX, Brüssel; DE RYCKER, Brüssel; WOERNLEIN, Leipzig; MOUTON, Haag; PERINAU, Paris; GRIMSHAW, New York. Vordere Reihe: LESIGNE, Brüssel, Sekretär; DE BARY, Reims; BERG, Kopenhagen; BURGER, Zürich; VANLOEY, Brüssel; STRICKAERT-DESCHAMPS, Brüssel, Vizepräsident; BIGO-DANEL, Lille, Präsident; TAESCHNER, Berlin; UNWIN, London; WEIL, Paris; CHAIX, Paris





Die Mitglieder der Klasse 12 des Internationalen Preisgerichts in Brüssel
(Buch- und Musikalienhandel, Buchbinderei, Zeitschriften und Plakate)

Von links nach rechts. Hintere Reihe: BULENS, Brüssel; Dr. ERNST RECLAM, Leipzig; DESOIR, Lüttich; HOSTE, Gent; VAN STOCKUM, Haag; STILKE, Berlin; BASCHET, Paris; TALLANDIER, Paris; Dr. SCHINNERER, Leipzig. Mittlere Reihe: BELLINI, Mailand; SCHILDKNECHT, Brüssel; VOIGT, Berlin; BOIARSKI, Brüssel (für Brasilien); THRON, Brüssel; JACOBI (für England); MOSSA, Turin. Vordere Reihe: VALLARTI, Mailand; CORNÉLIS-LEBÈGUE, Brüssel; MAINGUET, Paris, Vizepräsident; Madame TALLANDIER, Paris; Dr. VOLKMANN, Leipzig, Präsident; VANDEVELD, Brüssel, Sekretär; JONES, Paris



Bucheinbände nach Entwürfen von F. H. Ehmcke in Düsseldorf, Professor J. V. Cissarz in Stuttgart, Professor Peter Behrens in Berlin, R. Jahn und J. M. Lichtenberg in Crefeld ausgestellt. Die *Großbuchbinderei Lüderitz & Bauer* in *Berlin* brachte bei ihrer Auslage ebenfalls mehrere künstlerische Bucheinbände zur Schau, *Paul Kersten* in *Berlin* und *Hans Dannhorn* in *Leipzig* waren in der Ausstellung des Vereins Deutsche Buchgewerbekünstler je mit verschiedenen nach eigenen Entwürfen angefertigten Bucheinbänden vertreten. Alles in allem genommen, war auch der künstlerische Bucheinband sehr gut und würdig vertreten. Die ausgestellten Gegenstände zeigten, daß der deutsche künstlerische Bucheinband in technischer Hinsicht von keinem andern Lande, in künstlerischem Werte aber vielleicht nur von England übertroffen wird.

Außer dieser vom Deutschen Buchgewerbeverein veranstalteten Hauptausstellung des deutschen Buchgewerbes und der Photographie waren noch einige weitere Einzeldarbietungen vorhanden, deren Erwähnung nicht vergessen werden darf. Zunächst hatte die Firma *K. F. Köhler*, Barsortiment in *Leipzig*, durch Vermittelung des Deutschen Buchgewerbevereins im Empfangsraum des Deutschen Hauses eine gut gewählte deutsche Hausbibliothek, bestehend aus 98 Werken mit 137 Bänden, ausgestellt, die etwa die Bücherei darstellte, die im Hause eines Gebildeten sein sollte. Ein gut ausgestatteter Katalog mit dem Titel: Das Buch im deutschen Hause unterrichtete über den Inhalt der Sammlung, die vorwiegend der schönen und volkstümlich belehrenden Literatur entnommen war. Der *Verein von Verlegern deutscher illustrierter Zeitschriften* hatte in einem nach dem Entwurfe von Professor Peter Behrens ausgestatteten Zimmer einen Zeitschriftensaal eingerichtet, in dem die ausliegenden deutschen illustrierten Zeitschriften, die wöchentlich durch Vermittelung des Deutschen Buchgewerbevereins ausgewechselt wurden, gelesen werden konnten. Der *wissenschaftliche* Verlag kam, wie bereits erwähnt, besonders zur Geltung innerhalb der vom Königlich Preußischen Kultusministerium veranstalteten *Unterrichtsausstellung*, deren Katalog die Namen von mehr als 400 Verlegern aufwies, die sich an den Sammelausstellungen: I. Akademische Auskunftsstelle der Friedrich Wilhelm-Universität in Berlin, II. Handbibliothek für höhere Schulen, III. Schülerbibliothek für höhere Schulen und IV. Schulärztliche Bibliothek beteiligten. In der Abteilung Geographie der Unterrichtsausstellung war die Kartographie mit etwa 14 Firmen vertreten, von denen nur 2 als selbständige Ausstellung in der Gruppe Buchgewerbe und Photographie teilnahmen. Auch in andern Gruppen der deutschen Abteilung (wie z. B. Sport, Technik, Bergbauwesen usw.) fanden sich noch Werke der einschlägigen Literatur, deren eingehende Erwähnung sich aber an dieser Stelle erübrigen dürfte, da dadurch das Gesamtbild der Vertretung des deutschen Buchgewerbes nicht wesentlich berührt wird.

Überblicken wir zum Schluß noch einmal die Beteiligung des deutschen Buchgewerbes an der Weltausstellung in Brüssel, so kann mit besonderem Stolz festgestellt werden, daß diese eine so würdige und gute war, daß man über sie nur die günstigsten Beurteilungen, auch in der ausländischen Presse hörte. Es sei hier nur das Urteil der englischen Fachzeitschrift „British Journal of Photography" angeführt, das in seinem Berichte wörtlich sagt: „Deutschland, welches als Nation am besten ausgestellt hat, bietet auch die beste Ausstellung in photomechanischen Arbeiten und in der Herstellung von Büchern. Die einschlägigen Anstalten haben eine Vereinigung gebildet (gemeint ist hiermit die deutsche Gruppe Buchgewerbe und Photographie. Die Schriftleitung), so daß viele Arbeiten nicht unter dem Namen der einzelnen Aussteller gezeigt werden. Es ist unnötig, ins einzelne zu gehen; man kann sagen, daß in allen Verfahren prachtvolle Leistungen geschmackvoll ausgestellt sind; die großen farbigen Lichtdrucke, die man schon in der Dresdener Ausstellung sah, sind besonders bemerkenswert. Die ganze Sektion, welche die Buchherstellung zeigt, wirkt wie eine Offenbarung, besonders in der Anwendung künstlerischer Typen und in einfachem, geschmackvollem Seitenarangement. Es würde als ein ausgezeichnetes Bildungsmittel wirken, wenn unsre englischen Herausgeber und Buchdrucker diese Ausstellung studieren könnten. Wenn man nach einer Richtung hin Überlegenheit bei den Engländern feststellen kann, so sind es die Entwürfe zu Buchbinderkunstarbeiten. Die Oxford University Press und Sangorski & Sutcliffe zeigen in ihren Arbeiten mehr Schönheit und Erfindungsgabe als diejenigen der deutschen Aussteller." Mit um so größerem Bedauern mußte man daher feststellen, daß z. B. die gerade in Deutschland so hoch entwickelte Chromolithographie, aus Verstimmung über die Zollverhältnisse, völlig fehlte, ebenso auch die Plakatkunst, die doch in der Lage gewesen wäre, so manche schöne Arbeit zeigen zu können. Unsrer Ansicht nach war es ein großer Fehler, daß diese Gewerbszweige der Veranstaltung fernblieben, denn ihre Erzeugnisse hätten sicherlich die wohlverdiente Beachtung gefunden, die wohl auch nicht ohne Erfolge gewesen wäre. Im großen ganzen hat das deutsche Buchgewerbe den Beweis erbracht, daß es technisch auf der höchsten Stufe steht, künstlerisch sich aber immer mehr und mehr entwickelt. An ihm liegt es nun, diese Bahn immer weiter zu gehen und mit allen Kräften danach zu streben, auch künstlerisch die gleiche Stufe zu erreichen, die es auf dem Gebiete der Technik bereits einnimmt.

Über die Deutsche Buchgewerbliche Maschinenausstellung, um die sich der Deutsche Buchgewerbeverein durch Gewinnung von Teilnehmern usw. verdient gemacht hat, wird an andrer Stelle berichtet werden.

II. Die außerdeutschen Länder.

Belgien, das die verschiedenen Nationen zum friedlichen Wettbewerb eingeladen hatte, hatte natürlich auf allen Gebieten der Industrie und des Handels möglichst umfangreich ausgestellt. Auch das Buchgewerbe war stark vertreten, vielleicht etwas zu stark, weil manches aufgenommen worden war, das besser nicht zur Schau gekommen wäre. Im großen ganzen konnte aber das, was das belgische Buchgewerbe darbot, als gut bezeichnet werden. Die Schriftgießerei war durch die Firma *van Loey-Nouri* in Brüssel vertreten, die Schrifttypen, Schriftsätze, Messinglinien, Galvanos, Zinkätzungen und Schriftmusterblätter ausgestellt hatte. Etwas Neues oder gar Eigenartiges war nicht zu finden, denn die Schriften boten längst Bekanntes, das Schmuckmaterial aber bewegte sich in Bahnen, die das deutsche Buchgewerbe seit 1½ Jahrzehnten verlassen hat. Der Buchdruck (Satz und Druck) bot, besonders in der Akzidenzausstattung, vorwiegend Arbeiten, die nach deutschem Geschmack einer längst überlebten Zeit angehörten. Hier und da fanden sich jedoch auch Arbeiten, die den Forderungen, welche unsre Zeit an die Druckausstattung stellt, gerecht zu werden versuchten oder ihr gerecht wurden. Dies trifft insbesondere zu bei den Darbietungen der Firmen *O. de Rycker & Mendel* in *Brüssel, Raymond van Velsen, Mecheln* und insbesondere *J. G. Gossens* in *Brüssel.* Die photomechanischen Verfahren waren gut vertreten, vor allem mit Drei- und Vierfarbendrucken, die technisch sehr gut ausgeführt waren. In erster Linie ist hier die Firma *Jean Malvaux* in *Brüssel* hervorzuheben, die ganz vorzügliche Drei- und Vierfarbendrucke, Heliogravüren usw. zur Schau gebracht hatte. Die Lithographie war sehr stark und gut zur Schau gebracht, insbesondere durch prächtige Plakate und Schulbilder der Firma *J. G. Gossens* in *Brüssel,* technisch einwandfreie Malvorlagen von *J. L. Goffars* in *Brüssel,* und durch sehr gute Plakate und Postkarten von *O. de Rycker & Mendel* in *Brüssel.* Auch sonst fanden sich bei den einzelnen Schaustellungen manche beachtenswerte in Lithographie bzw. Steindruck ausgeführte Arbeiten. Der Verlag, der ebenfalls reichlich zur Vorführung kam, bewies an den ausgestellten Werken, daß er stark von dem französischen Geschmack beeinflußt ist. Die ausgestellten Bücher waren sauber gedruckt und zeigten in den meisten Fällen eine gute Behandlung der einzelnen Seiten, während die Buchumschläge unserm Geschmack wenig Beachtenswertes boten. Überaus stark war die belgische Buchbinderei vertreten und zwar mit Erzeugnissen, die in technischer und künstlerischer Hinsicht sehr beachtlich, jedoch von modernem Stilempfinden noch nicht ergriffen waren. Der französische Einfluß war auch hier nicht zu verkennen. Besondere Erwähnung verdient die Ausstellung des *Musée du Livre* in *Brüssel,* das durch Auslegen von Broschüren und andern Drucksachen die Aufmerksamkeit auf seine der Förderung des Buchgewerbes gerichteten Bestrebungen lenkte. Sehr lehrreich waren die Ausstellungen der Fachschulen für das Buchgewerbe wie z. B. École professionnelle libre de typographie in Brüssel, École professionnelle libre de lithographie in Brüssel, Cercle d'études typographiques in Brüssel usw., denn die ausgestellten Gegenstände zeigten, daß man auch in Belgien bestrebt ist, dem Nachwuchs eine Ausbildung zu geben, die den künstlerischen Anforderungen entspricht. Interessant war die Beobachtung, daß in diesen Schulen anscheinend eine von der deutschen Buchkunst beeinflußte reformierende Bewegung besteht, die aber gegen die dem französischen Geschmack entsprechende Richtung noch nicht recht aufzukommen vermag. Die Ansätze zu einer künstlerischen Gestaltung sind aber nicht verkennbar, mögen sie bald breiteren Boden fassen. Die Papierfabrikation hatte stattlich ausgestellt und brachte Papiere aller Art, vom Rotationsdruckpapier bis zum handgeschöpften Hadernpapier, unter denen sich ganz vorzügliche Erzeugnisse befanden. Die Photographie war in der Hauptsache durch einige Fabriken photographischer Papiere vertreten. Unter ihnen imponierte die Firma *L. Gevaert & Cie. in Vieux-Dieu* durch eine sehr große Ausstellung, in der die besten auf ihren Papieren hergestellten Photographien von deutschen Photographen (Perscheid, Dührkoop, Bieber usw.) stammten.

Das *englische Buchgewerbe* war leider sehr schwach vertreten, denn im ganzen hatten nur 13 Firmen, darunter 5 Buchbindereien, ausgestellt. Unter diesen Umständen konnte der Besucher der Ausstellung natürlich kein auch nur einigermaßen richtiges Bild über die technische und künstlerische Leistungsfähigkeit des englischen Buchgewerbes gewinnen. Dies ist sehr bedauerlich, denn in England erfreut sich die künstlerische Ausstattung des Buches — allerdings vorwiegend des *Luxus*buches — einer ganz besonders liebevollen Pflege, die auch bei den meisten ausgestellten Büchern zum Ausdruck kam. Die umfangreichste Schaustellung hatte die *Oxford University Press* in *Oxford,* mit der die Clarendon Press vereinigt ist, veranstaltet. In ausgezeichneten Proben gab diese bereits im 15. Jahrhundert gegründete Firma den Beweis ihrer Vielseitigkeit und hohen Leistungsfähigkeit auf dem Gebiete des Gebrauchs- und Luxusbuches. *Dean & Sohn* in *London* und die *Dean Rag Book Company* in *London* hatten Bilderbücher ausgestellt, die aber kein künstlerisches

Gepräge aufwiesen, vielmehr in Zeichnung und Farbe ziemlich mäßig waren. Bibeln und Gebetbücher in reicher Zahl und in einfacher bis zur geschmackvollsten Ausstattung brachten die Firmen *S. Bagster & Sons* in *London* zur Schau, ohne damit etwas zu bieten, das über den guten Durchschnitt ging. Mit ganz ausgezeichneten Wertpapierdrucken (Banknoten, Postkarten, Checks usw.), die zum Teil auch wegen ihrer guten künstlerischen Ausführung Beachtung verdienten, war die Firma *Waterlow & Sons* in *London* reich und sehr gut vertreten. *Valentine & Sons* in *London* hatten Postkarten in Lithographie, Lichtdruck, Autochrom usw. ausgestellt, die zum großen Teil technisch sehr zu wünschen ließen. Ganz ausgezeichnet war die Ausstellung der englischen Buchbinder, die bewies, daß der künstlerische Bucheinband in England auf einer sehr hohen Stufe steht. Ganz besonders feine Kunsteinbände zeigten *Katharine Adams, Sangorski & Sutcliffe* und Sir *Eduard Sullivan,* sämtliche in *London. Charles J. Forward & Son Ltd.* in *London* brachte bessere Verlegereinbände, die aber ebensowenig wie die von *Morland & Impey Ltd.* in *London* ausgestellten Loseblätterbücher und Geschäftsbücher mit den gleichartigen Erzeugnissen der deutschen Buchbinderei in Wettbewerb treten konnten. Wenn wir noch die ausgezeichnet bearbeiteten und in der Aufmachung, sowie der Ausstattung ganz vorzüglich ausgeführten kunstgewerblichen Handbücher der Firma *John Hogg* in *London* nennen, dann ist das Beachtenswerte in der englischen Abteilung Buchgewerbe erschöpft.

Frankreich hatte, wie überall, so auch im Buchgewerbe, ganz außerordentliche Anstrengungen gemacht, um machtvoll und würdig aufzutreten. Seine buchgewerbliche Ausstellung war neben derjenigen Deutschlands die größte ihrer Art. Die Schriftgießerei, vertreten durch 3 Firmen, brachte Schriften, Schriftsätze und Abdrücke ihrer Erzeugnisse in reicher Auswahl zur Schau, ohne damit etwas Besonderes zu bieten. Künstlerische Schriftschöpfungen, wie solche in der deutschen Abteilung in reicher Zahl zu sehen waren, fehlten gänzlich und von dem Schmuckmaterial erinnerte das meiste an Zeiten, die das deutsche Buchgewerbe längst überstanden hat. Sehr gute Erzeugnisse bot die Druckfarbenfabrikation, vor allem die Firmen *Lorilleux & Co.* und *Lefranc & Co.* in *Paris.* Der Buchdruck war umfangreich vertreten und brachte manches gute Erzeugnis, ohne aber die Leistungen des deutschen Buchdruckes zu erreichen. In der Akzidenzausstattung konnte von einer künstlerischen Gestaltung so gut wie gar nichts bemerkt werden, ein lustiges Durcheinander von mancherlei Schriften, gebogenen Linien und Schmuckstücke der verschiedensten Art erinnerten häufig genug an die freie Richtung, welche vor etwa 20 Jahren von den deutschen Buchdruckern mit großer Vorliebe gepflegt worden war. Gerade auf diesem Gebiete konnte man deutlich erkennen, daß die deutsche Drucksachenausstattung eine viel strengere stilgerechtere Form, eine künstlerischere Gestaltung aufzuweisen hat und in ihren Erzeugnissen, besonders in den Gebrauchsdrucksachen diejenigen des Auslandes weit übertrifft. Ganz auffällig war die starke Vertretung der Lithographie und der photomechanischen Verfahren. Plakate, Packungen, Illustrationen in Lithographie verdienten ob ihrer vorzüglichen Technik, zum Teil aber auch wegen ihres künstlerischen Wertes (insbesondere bei den Plakaten) unumwundene Anerkennung. Die Drei- und Vierfarbendrucke waren im Durchschnitt sehr gut, der französische feine Geschmack kam insbesondere zur Geltung bei den graziösen farbefreudigen Nachbildungen von Stichen, Radierungen und Gemälden mittels Heliogravüre. Auf diesem Gebiete stand Frankreich unerreicht da und jeder Buchgewerbler konnte hier französisches Können, das sich durch eine lange Tradition gebildet hat, eingehend kennen und schätzen lernen. Genannt seien hier nur die ganz ausgezeichneten Reproduktionen der Firmen *Charles Wittmann* und *A. Porcabeuf* in *Paris.* Der feine französische Geschmack kam auch bei Monogrammarken, Siegelmarken usw. zum Ausdruck. Hier waren ganz entzückende Gravüren und Abdrücke zu sehen, von denen die besten von *Charles Chevalier* in *Paris* stammten. Der Verlag hatte reichlich und sehr gut ausgestellt. Über das französische Buch, insbesondere den bekannten vornehmen konservativen Typus des französischen künstlerisch ausgestatteten Buches, kann hier nichts Neues gesagt werden. Der französische Verlag folgt seiner alten bewährten Tradition und hält sich gegenüber modernen Bewegungen, vielleicht mit Unrecht, etwas sehr stark zurück. Aber wer aufmerksam die Auslagen des Verlages durchging, konnte doch wahrnehmen, daß die Neuzeit schon manche Änderung gebracht hat. Äußerst fein ausgestattete Bücher mit künstlerischen Holzschnitten, Radierungen (farbig) und entzückenden Lithographien fand man bei den Auslagen der Firmen *L. Cartert* in *Paris, Alfred Mame et fils* in *Tours, Ferroud* in *Paris, H. Floury* in *Paris* und andern. Der Musikverlag war durch *Durand & Co., Enoch & Co., Lucien Grus, Heugel & Co., C. Joubert* und andre reichhaltig und gut vertreten. Der künstlerische Bucheinband war sehr schwach (ich fand nur einige sehr gute Einbände von *Marius Michel* in Paris), der Verlegereinband zahlreicher vertreten, aber was letzterer bot, war Durchschnittsware und konnte keinen Vergleich mit den Erzeugnissen der deutschen Großbuchbinderei aushalten.

Das *holländische Buchgewerbe* befand sich zum Teil in dem hübschen Backsteinbau, den die holländische Regierung für die Ausstellung ihres Landes errichtet hatte, zum Teil in einem kleinen, an das

offizielle Gebäude anstoßenden Holzpavillon: *Groot Nederland.* Die Beteiligung des holländischen Gewerbes war nicht groß, dafür aber das Gebotene durchweg sehr gut. Ein Saal enthielt die umfangreiche Ausstellung des *Typographischen Instituts des Kriegsministeriums* im *Haag*, das zahlreiche holländische Generalstabskarten, Eisenbahn- und Verkehrskarten, geologische Karten usw. zur Schau gebracht hatte. Die technische Ausführung der einzelnen Karten war tadellos. Sehr interessant war die Ausstellung dieses Staatsinstituts durch die Beigabe einer kleinen retrospektiven Ausstellung, die etwa 100 ältere und älteste Land- und Seekarten, sowie mehrere alte Atlanten enthielt. *Ipenbur & van Seldam* in *Amsterdam* hatten sehr schöne Dreifarbendrucke und andre Illustrationsproben, sowie sehr gut ausgeführte Akzidenzarbeiten ausgestellt, unter denen einige künstlerisch ausgestattete Prospekte besondere Beachtung verdienten. *Mouton & Co.* im *Haag* boten in erster Linie ganz ausgezeichnete Drei- bzw. Vierfarbendrucke nach Aquarellen holländischer Meister, ferner Radierungen, Kataloge und fein ausgestattete, sehr sauber gedruckte Akzidenzarbeiten. Lithographien und Plakate in bester technischer Ausführung, die auch künstlerisch besondere Beachtung verdienten, z.B. diejenigen von Cassiers hatten zur Schau gebracht N. V. *Drukkery Senefelder* in *Amsterdam* und N. V. *Lithographie S. Lankhout & Co.* im *Haag.* Erstere hatte auch noch Proben von Lichtdruck, Photochrom und Drei- und Vierfarbendruck ausgestellt. *Immig & Sohn* in *Rotterdam* zeigten sehr gute in Steinautotypie, Lithographie und Photolithographie hergestellte Proben von Wertpapieren, Briefmarken, technischen Abbildungen usw. Die Geschäftsbücherfabrikation war durch die Firma *Kontoorbockhandel en Drukkerij Blickmann & Sartorius* in *Amsterdam,* die auch Loseblätterbücher ausgelegt hatte, repräsentiert. Die interessanteste Ausstellung in der Holländischen Abteilung, soweit Satz, Druck, Schriftgießerei usw. in Frage kommt, war entschieden diejenige der berühmten Firma *Joh. Enschedé en Zonen,* Buchdruckerei und Schriftgießerei in *Haarlem.* Zahlreiche technisch ganz ausgezeichnete Proben von Postwertzeichen und Banknoten für die holländische Regierung einschließlich der Kolonien, für Luxemburg, Transvaal, Persien usw., vorzügliche Akzidenzen aller Art, Illustrationsproben, sehr gut gesetzte und gedruckte Werke, darunter das für die Druckgeschichte so bedeutende Werk: Enschedé, Fonderies de caractères et leur matériel dans les Pays-Bas du XVe au XIXe siècle, gaben beredtes Zeugnis von der technischen und künstlerischen Leistungsfähigkeit dieser ältesten holländischen Druckerei. Die *Stadsdrukkery* in *Amsterdam* hatte verchiedene Druckwerke, *H. A. M. Hoffen* in *Utrecht* Galvanos, Stereotypen und Matrizen ausgelegt. In der Abteilung Raumkunst brachte *G. P. Tierie* in *Den Bosch* einige ganz ausgezeichnete Druckarbeiten, sowie künstlerische Einbände zur Schau, während, zwischen den Ständen der Schokoladen- und Zuckerindustrie versteckt, *S. Bakker* in *Koog-Zaandigk* sehr gute Nachbildungen von Gemälden holländischer Meister zeigte. Auch sonst fanden sich zerstreut buchgewerbliche Gegenstände, so z. B. in der Ausstellung der *Koninkl. Nederland Kantwerkschool* im *Haag* einige gute künstlerische Bucheinbände, in der Ausstellung der Gouvernements-Betriebe Photographien und Drucksachen aus der *Landsdrukkery* in *Batavia* usw. Einen besonderen Anziehungspunkt bildete der Raum für Photographie, in dem etwa 20 Aussteller mit künstlerisch ganz vorzüglichen Photographien, ferner sehr guten Autochromen (farbigen Photographien) und Parallex-Stereo-Diapositiven vertreten waren. Die Anordnung der ausgewählten Bilder war eine sehr gute und erinnerte sehr an die deutsche Abteilung Liebhaberphotographie. Alles in allem: das holländische Buchgewerbe, einschließlich der Photographie, repräsentierte sich in bester Form und zeigte, daß das Gewerbe nicht nur technisch, sondern auch künstlerisch auf einer sehr hohen Stufe der Leistungsfähigkeit steht. Dies wurde noch nachdrücklich unterstützt durch die imposante Ausstellung des holländischen Verlages, die in einem ziemlich schmucklosen Holzhause zur Schau gebracht war, daher vielleicht auch nicht die Beachtung fand, die ihr mit Recht gebührt hätte. Beim Eintritt in diese von der *Vereenigung ter bevordering van de belangen des Boekhandels* in *Amsterdam* veranstalteten Kollektivausstellung glaubte man sich in einen Buchhandelsladen versetzt, denn an den Wänden befanden sich Regale mit broschierten und gebundenen Büchern, aber nicht nach Verlegern, sondern nach *Wissenschaften* geordnet; auf Tischen lagen, wiederum nach Wissenschaften geordnet, in Reihen und aufgeschlagen größere Werke; an einem Teil der Wände waren Kunstblätter angebracht. Kurz die Anordnung war eine sehr gute und übersichtliche und es war mir eine besondere Freude, unterstützt durch die Freundlichkeit des holländischen Vertreters, mich wiederholt in die zum Teil ganz prächtigen Werke des holländischen Verlages vertiefen zu können. Auf Einzelheiten soll hier nicht näher eingegangen werden, da in der Hauptsache nur wiederholt werden könnte, was Museumsdirektor Dr. Schinnerer in seinem demnächst erscheinenden Aufsatz: Die Ausstellung „Das Buch“ in Amsterdam über die neueren Erscheinungen mitteilt. Der verhältnismäßig kleine holländische Verlag hat durch seine vorzüglich angeordnete Kollektivausstellung den großen deutschen Verlag überboten, da dieser sich zu einer gleich repräsentativen *eigenen* Vertretung nicht verstehen konnte. In dem gleichen Gebäude befanden

sich noch der *Indische Lesesaal*, in dem die Publikationen der ostindischen Gesellschaft, die Veröffentlichung des Königlichen Instituts von Niederländisch-Indien, Karten, Zeitungen und Zeitschriften, sowie ethnographische und Reisewerke zur Schau gebracht waren, sowie die Ausstellung des *Allgemeen Nederlandsch Verbands* in *Amsterdam* und des *Vlaamsch Handelsverbonds* in *Antwerpen*, die durch Ausstellen sämtlicher flämischer und holländischer Zeitschriften und Zeitungen für ihre nationalen Bestrebungen Propaganda machten.

Italien bot mit seiner buchgewerblichen Gruppe ein etwas wirres Bild, indem die Erzeugnisse des Buchverlages mit denjenigen des Satzes, des Druckes, der photomechanischen Verfahren usw. vermischt waren. Hierdurch wurde der Überblick und die Gewinnung eines zutreffenden Urteils sehr erschwert, zumal — wenigstens bei meiner Anwesenheit — auch kein Katalog zu erhalten war. Im großen ganzen bot aber die Gruppe ein gutes Bild, das durch die an den Wänden befindlichen großen, farbefreudigen Plakate von *G. Ricordi & Co.* in *Mailand* und *L. Simondetti* in *Turin* gehoben wurde. Auf dem Gebiete der Druckausstattung war nichts besonders Beachtenswertes vorhanden, dagegen verdienten die weit über dem Durchschnitt stehenden Nachbildungen in Drei- und Vierfarbendruck, insbesondere diejenigen von *Alfieri & Lacroix* in *Mailand* ebenso die Beachtung, wie die von einige Firmen ausgestellten Proben von Metalldruck, die technisch sehr gut waren. Der Verlag war ziemlich reich vertreten, aber auch hier war nichts besonders Hervorragendes oder wesentlich Neues zu finden. Die Papierfabrikation war durch zwei Firmen, darunter die rühmlich bekannte Firma *Pietro Miliani* in *Fabriano* repräsentiert, welch letztere ihre verschiedenen handgeschöpften und maschinengearbeiteten Papiere in geschickter Aufmachung zur Schau gebracht hatte. Die Photographie war durch die weltbekannte Firma *Giacomo Brogi* in *Florenz*, die *Società Fotografica Subalpina*, *G. Assale* in *Turin* und noch einige Berufsphotographen, sowie den Photoklub in Turin gut vertreten. Ganz besondere Beachtung verdienten die von der *Nationalbibliothek* in *Turin* ausgestellten Photographien nach Manuskripten, Inkunabeln und Einbänden.

Das *schweizerische Buchgewerbe* hatte sich verhältnismäßig stark beteiligt und ganz vorzügliche Erzeugnisse der graphischen Vervielfältigungsverfahren, sowie der Kartographie in einer sehr geschickten Aufmachung zur Schau gebracht. Dem aufmerksamen Besucher konnte bei Durchwanderung der Räume nicht entgehen, in welch feiner vornehmer Form durch die Ausstellungsgegenstände indirekt auf die Schönheiten des Schweizer Landes hingewiesen wurde. Hiermit ist schon zum Ausdruck gebracht, daß die ausstellenden Firmen in erster Linie in Lithographie, Autochrom, Photochrom, Drei- und Vierfarbendruck ganz vorzüglich ausgeführte Landschaftsbilder, Postkarten usw. ausgestellt hatten, neben denen sich dann noch gute, sauber gedruckte Akzidenzen, ganz vorzügliche Wertpapiere, die auch künstlerisch Beachtung verdienten, farbige Lithographien merkantiler und künstlerischer Art usw. vorfanden. Die Kartographie war durch die Firmen *Kümmerley & Frey* in *Bern* und *J. Schlumpf* in *Winterthur*, welche ihre bekannten vorzüglichen Schulwandkarten, geologische, topographische und geographische Karten ausgestellt hatten, würdig und sehr gut vertreten.

Beachtung und besondere Erwähnung verdienen noch die sehr gut gesetzten und ungemein sauber gedruckten Akzidenzen und Buchseiten der Firma *Waldemar Zachrisson* in *Gothenburg* (Schweden), sowie die in der Auslage des Dänischen Kunstgewerbemuseums zur Schau gebrachten künstlerisch und technisch ganz hervorragend guten Bucheinbände von *Anker Kyster* in *Kopenhagen*, ferner die künstlerischen Bucheinbände der *École du Livre* in *Kopenhagen* und der Firma *Jacob Baden* in *Kopenhagen*.

Was die Staaten Algerien, Spanien, Uruguay, Tunis und einige andre an buchgewerblichen Erzeugnissen ausgestellt hatten, war unbedeutend, so daß es eines näheren Eingehens gar nicht bedarf.

Wenn man die bei einem genauen Vergleich der einzelnen buchgewerblichen Abteilungen, einschließlich der Photographie gewonnenen Eindrücke nochmals überblickt, so gewinnt man die Überzeugung, daß das deutsche Buchgewerbe und die deutsche Photographie, trotz mancher Lücken, am besten vertreten war, und insbesondere das deutsche Buchgewerbe seit den Weltausstellungen Paris 1900 und St. Louis 1904 ganz gewaltige Fortschritte gemacht hat, nicht nur auf rein technischem Gebiete, sondern auch hinsichtlich der künstlerischen Ausgestaltung der einzelnen Druckarbeiten, seien diese nun eine einfache Akzidenz, ein Gebrauchsbuch oder sonst ein Druckerzeugnis. Wenn diese Tatsache jeden Angehörigen des deutschen Buchgewerbes mit Stolz und Freude erfüllen muß, so darf doch das Erreichte nicht als das letzte Ziel betrachtet, sondern es muß rastlos weitergearbeitet werden an der weiteren Ausgestaltung des deutschen Buchgewerbes, damit es seine jetzige Leistungsfähigkeit auf technischem und künstlerischem Gebiet auf die höchste Stufe der Vollendung führt und wieder zu einer Blüte gelangt, wie solche die besten Zeiten des deutschen Buchgewerbes aufweisen.



Die Photographie auf der Weltausstellung Brüssel 1910

Von ALFRED HENNEBERG, Leipzig

ENDLICH ist das Ziel unsrer Reise erreicht; der Zug hält in Brüssel! Gleich bei dem Verlassen des Bahnhofes merkt man, daß „etwas Besonderes" im Gange ist. Festlich geschmückte Straßen, reiche Illumination und last not least auffällige Plakate deuten auf die Weltausstellung hin.

Was dieses Wort nicht alles besagt! Und was werden wir sehen, wie wird speziell unser Fach, die Porträtphotographie, vertreten sein?

Auf letzteres eine Antwort zu finden ist unser eifrigstes Bestreben, darum rasch orientiert und zur Trambahn, welche uns bis unmittelbar zur Ausstellung bringt.

Aber kaum das Gelände betreten, schon eine Schwierigkeit! Wohin zuerst die Schritte lenken, wo dem Auge so viel geboten wird? Der Ausstellungsplan zeigt uns die Hallen und Gebäude der einzelnen Staaten, das Studium der einzelnen Kataloge flößt uns indessen ob ihres Umfanges ein gelindes Grauen ein. Vertrauen wir daher unserm guten Stern.

Gleich am Eingang befindet sich die Halle des belgischen Staates und der Versuchung, die deutsche Abteilung zuerst zu besichtigen, kräftig widerstehend, treten wir ein. Langsam durchschreiten wir die Räume, eine Fülle des Schönen und Interessanten bietet sich dem Auge dar und dort drüben finden wir auch was wir suchen, die Salons der belgischen Photographie.

In erster Linie fesselt die Aufmerksamkeit des Besuchers die Ausstellung der Firma *Gevaert*. Es sind alle Papiere dieser Fabrik vertreten, die Auswahl der Negative ist eine sehr sorgfältige gewesen, das beweisen ohne weiteres die Namen der Photographen, welche die Originale lieferten. Wir lesen da: Bieber, Perscheid, Dührkoop, Reutlinger, Nadarz, Kosel. Alle Drucke sind erstklassig und lassen die Vorzüge des Fabrikates voll zur Geltung kommen. Gehoben wird das Gebotene durch geschmackvolle Aufmachung.

Erwähnenswert ist ferner die Ausstellung der *Société Tokiris* in bezug auf Bromsilberpapier, desgleichen die der Fabrik *Tackels*. Bei letzterer wirkt sehr störend ein giftigrotes Bromsilber (Kinderbildnis). Daneben sieht man sehr schöne, in verschiedenen Tönen gefärbte Vergrößerungen.

Unmittelbar dabei sind auch eine größere Anzahl wissenschaftliche Aufnahmen zur Schau gebracht.

Ferner sehen wir von *Ferd. Buyle* in *Brüssel* eine große Anzahl Tagesarbeiten. So elegant die Posen, so schön die Beleuchtung, so sehr stören aber auch die unruhigen gemalten Hintergründe den Beschauer. Außerdem verdirbt eine Serie kolorierter Boudoirs den ganzen Eindruck. Auch *Klary* stellt Tagesarbeiten aus, etwas Erwähnenswertes aber bietet er jedoch nicht. Die Sachen sind meistens sehr brillant, jedoch die ganze Aufmachung ist durchaus alltäglich und ein in unserm Sinne modernes Porträt nicht zu finden.

Unser Weg führt uns weiter. England ist mit Porträts nicht vertreten; die *Platinotyp Comp.*, *London* hat ihre Produkte ganz vorzüglich zur Schau gestellt. In anschaulicher Weise werden an Ort und Stelle bei elektrischem Lichte Kopien hergestellt und entwickelt, die Drucke zeichnen sich durch Zartheit und Detailreichtum aus und haben dabei doch große Kraft. Auch *Ilfordpapiere* sind zu sehen, die verschiedensten Sorten in allen Farben, desgleichen sehr schöne Sepias von *Wellington-Word*.

Frankreich ist mit einer großen Anzahl von Photographien vertreten, es fehlt aber auch hier, was wir unter modern verstehen. Es sind fast nur Tagesarbeiten ausgestellt. In bunter Reihe, so wie sie hängen, seien hier erwähnt die Kollektion von *Nadar*, und *Gerschel* in *Paris*. Bei den großen Porträts von *A. Vallois* in *Paris* kann man nicht ohne nähere Besichtigung erkennen, ob es sich um Kohledrucke oder Bromsilbersepias handelt. Eines fällt jedoch sofort unangenehm auf: das ist die reichlich angewendete Retusche, die Hälfte davon wäre auch genug gewesen. Es folgen die Kollektion von *Bert* und *Henry Manuel-Paris*. Angenehm berühren die Bilder von *Otto-Paris*. Wir erwähnen einige flotte Damenbildnisse, sowie eine Serie reizender Kinderbilder. Bei *Reutlinger* besticht in erster Linie die elegante, saubere Aufmachung, 3 Pastelle sehr lebenswahr und flott gearbeitet. Eine Serie kleiner Aquarelle wird allerdings manchen Gegner finden, die andern Sachen sind sämtlich als vorzüglich zu bezeichnen. Hier stören z. B. in keiner Weise die gemalten Hintergründe, wie dieses ebensowenig bei *Felix-Paris* der Fall ist. Die 12 Damenporträts dieses Ateliers sind von einer bestechenden Plastik. *Brissy-Paris* ist der moderne Lichtbildner der französischen Abteilung. Seine Arbeiten sind künstlerisch und ist es sehr zu bedauern, daß dieselben keinen besseren Platz gefunden haben.

Von italienischen Photographen bringt *Bertieri* in *Turin* schöne Porträts. Von *Giacomo Brogi* seien zwei Photoskizzen, von *Testa* in *Genua* einige Genrebilder und Landschaften erwähnt. *Assale-Turin* bringt unter durchweg schönen Sachen als besonders erwähnenswert ein Sepia-Herrenporträt, ein ovales und ein rundes Damenbild. Nicht zuletzt sei hier die saubere, geschmackvolle Aufmachung bemerkt. Außerdem bringt Italien eine größere Zahl Landschaften in moderner Auffassung, die, da ohne Bezeichnung, wohl als Liebhaberarbeiten anzusehen sind.



Im Niederländischen Hause finden wir wieder eine große Ausstellung von Photographien jeder Art. Sehr schöne Arbeiten, aber auch vieles, was besser nicht ausgestellt worden wäre. Von *Helen Goude-'s Gravenhage* sei das lebenswahre Bild eines nackenden Kindes, ferner von *Zweers-Harlem* zwei Landschaften und das Bildnis zweier Kinder, zwei Landschaften von *Jokols-Rotterdam*, die Arbeiten von *Verschnuur-Busum*, ein alter Herr von *Weinberg-Looningen*, eine Landschaft von *Eiler-Staaten* hier aufzuführen; *Meier-Meppel* bringt eine Serie hochinteressanter, der jetzt so beliebten Naturaufnahmen von Vögeln, sowie ein sehr ausdrucksvolles Damenporträt. Hervorgehoben sei ferner noch besonders Bild Nr. 20 von *Gerkens-Rotterdam*. Auf Details kann man hier nicht weiter eingehen, denn dieses würde zu weit führen. Die Aussteller haben alle Techniken angewandt und ihre Arbeiten mit Fleiß ausgeführt. Es scheint hier der deutsche Einfluß stark mitzusprechen.

Gegenüber diesem Haus liegt die deutsche Ausstellungshalle. Im linken Flügel sind Kunst, Kunstgewerbe, Buchgewerbe, graphische Gewerbe und Lehrmittel ausgestellt und hier hat auch die Photographie ihre Stätte gefunden. Der Gesamteindruck unserer Fachabteilung ist ein vorzüglicher.

Unsre Photographen haben bei weitem nicht so en masse ausgestellt wie z. B. Belgien und Frankreich, aber darin liegt gerade der Vorteil. Man erkennt sofort, daß eine sorgfältige Auswahl getroffen, daß alles ausgeschieden wurde, was den Eindruck einer künstlerischen, modernen Ausstellung beeinträchtigen konnte. Übersichtlich und gefällig arrangiert, äußerst geschmackvoll aufgemacht und durch den Umstand, daß alles in zwei Räumen untergebracht wurde, intim wirkend. Vor allem fehlen Tagesarbeiten gänzlich. Es sei indes auch hier erwähnt, daß es unmöglich ist auf Einzelheiten näher einzugehen, kommen doch etwa 200 Bilder in Frage. Vertreten ist auch hier bei der deutschen Abteilung jede Technik und alle Papiere; die Beurteilung des verwendeten Materials ist in vielen Fällen, besonders bei höher hängenden Sachen, nicht möglich.

Von den Ausstellern seien hervorgehoben die Arbeiten von *Gottheil-Danzig*. Er bringt Genre, Landschaften und Porträts in bekannter Vorzüglichkeit. Von *Herbert Rosenthal-Guben* ist besonders ein Herrenbildnis, sowie das Porträt zweier Damen zu erwähnen, von *Pieperhoff-Leipzig* drei Porträts. *Jakob Hilsdorf-Bingen* bringt einige sehr charakteristische Studienköpfe, von den übrigen Arbeiten sprechen am meisten zwei Herrenbildnisse in sitzender Pose an. *Artur Ranft-Leipzig* bringt unter anderm das sehr lebendige Genrebild einer Familie, sowie ein Herrenkniebild auf Mattalbumin. Schade, daß bei ersterem der Abzug nicht einwandfrei ist. Von den 4 Bildern von *Wilhelm Weimer* ist eine Gruppe mit Kindern, sowie eine Freilichtaufnahme, eine Dame am Ährenfelde hervorstechend. Ferner seien noch einige Bildnisse von *Kurt Schallenberg-Hamburg, Benade-Erfurt*, sowie *W. Wilmkes-Leipzig* (Amateur?) aufgeführt. Von *Jäger-Düsseldorf* sind drei Gummidrucke als hervorragend zu bezeichnen. *Ziesemer-Hamburg* bringt unter anderm das Bild eines Kirschen naschenden Kindes, die Studienaufnahme einer alten Frau, eines Mannes in Arbeiterkleidung, sowie das Bild zweier Geschwister. Von *Grienwaldt-Bremen* sehen wir eine größere Kollektion, darunter Aktstudien von schöner Linienführung, das Porträt einer Frau mit Haube, sowie dasjenige eines Herrn in sitzender Stellung. Weiter sei hervorgehoben ein Charakterkopf von *van Delden-Breslau*, einige Gruppen von *Lichtenberg-Osnabrück* in der ihm eigenen lebendigen Auffassung. Von demselben Aussteller auch schöne Landschaften. Auf gleichem Gebiete betätigen sich ferner *van Delden-Breslau, Niclou-Chemnitz, Schensky-Helgoland. Rosenthal-Guben* mit stimmungsvollen Arbeiten. Zwei Landschaften von *Fritz Axtmann-Plauen* mögen hier mit aufgeführt sein. Unter den Arbeiten von *Junior-Frankfurt a. M.* sind die Bildnisse einer alten Dame und eines alten Ehepaares die besten. *Tellgmann-Eschwege* zeigt sich als Meister seines Faches: Momentaufnahmen aus dem Manövergelände.

Von Amateuren ist ebenfalls eine große Anzahl Arbeiten eingegangen. Wie auf den meisten Ausstellungen der Liebhaber-Photographen sieht man hier, daß dem Amateur die Landschaft am nächsten liegt. Dann folgen Interieurs und Genre, an Porträts wagen sich nur einzelne heran. Was an Landschaften hier ausgestellt wurde, verdient bis auf einige gesuchte und gekünstelte Sachen das höchste Lob. Freilich darf nicht vergessen werden, daß dem Fachmann nur selten Zeit bleibt nach Motiven zu suchen und diese dann im Wege des Gummidruckes zu bearbeiten. Diese Technik wie auch der Kohledruck sind in vollendeter Form vertreten. Die Aussteller haben es wohl verstanden, Objekt und Material in Einklang zu bringen, auch die Auswahl der Rahmen wurde dem Charakter der Bilder entsprechend getroffen. Der Ankauf verschiedener Bilder für die Tombola kann als Beweis für die gefundene Anerkennung angesehen werden und bestätigt das hier Gesagte. Im übrigen dürfte auch wohl hier alles ausgeschieden sein, was den Wert der Ausstellung herabgemindert haben würde.

Im einzelnen seien genannt: *Walter Zenker* und *Eduard Weingärtner*, beide *Leipziger*, mit Landschaften und Interieurs, ferner *Sanna von Kemnitz-München-Pasing, Schneider-Leipzig* und *May-Hamburg*, zweifarbige Gummidrucke von *Hofmeister-Hamburg* in der bekannten Virtuosität. Von Porträts sind die besten durch *Otto Scharf-Crefeld* und *Anny Heimann*



in *Charlottenburg* vertreten. *Albert Meyer-München* bringt eine Straße im Regen und sein Landsmann *v. d. Heyden* eine Reitergruppe. Auch eine Abendstudie, ein beim Lesen eingeschlafenes Mädchen ist sehr hübsch. Von packender Wirkung ist das Bild von O. und Th. *Hofmeister-Hamburg*: zwei alte Männer auf der Kirchenbank. Während der eine sein Nickerchen macht, schaut der andre sinnend zur Decke.

Dieses wäre in großen Zügen das Wesentliche, was von der Photographie auf der Weltausstellung zu Brüssel zu sagen wäre. Nicht vergessen möge sein, daß auch die Wissenschaften und Schulen sich der Photographie in reichem Maße bedienen; selbst die Fachklasse der Leipziger Fortbildungsschule ist mit einigen Bildern in einem Hefte vertreten, allerdings notorischen „Schülerarbeiten". Was von diesen Seiten gebracht wird, ist hochinteressant, doch liegen die Ergebnisse auf einem dem Fachmanne fernen Gebiete so daß wir es uns versagen müssen, näher darauf einzugehen.

Stellt man nun unwillkürlich einen Vergleich zwischen den einzelnen Ländern an, so kann man mit Freuden feststellen, daß Deutschland in keiner Weise hinter den andern Staaten zurücksteht, ja, daß es in moderner, künstlerischer Beziehung unbedingt voranschreitet. Holland folgt, wie schon bemerkt, derselben Richtung, Frankreich und Italien sind nur vereinzelt mit modernen Arbeiten zu sehen, die Belgier bringen überhaupt nichts in dieser Richtung.

Jedenfalls kann man dem Leiter der deutschen Abteilung wegen der Art und Weise, in der die Porträt- und Landschaftsphotographie zur Geltung gebracht wird, nur vollste Anerkennung zollen und der Deutsche Buchgewerbeverein zu Leipzig, welcher sich der mühevollen Aufgabe des Arrangements in uneigennütziger Weise unterzogen hat, hat sich den wärmsten Dank der deutschen photographischen Fachwelt wohl verdient.

Die Buchdruckmaschinenabteilung auf der Weltausstellung Brüssel

Von Dr. NICOLAUS, Kaiserlicher Bauinspektor Berlin, Reichsdruckerei

SOBALD in Deutschland das Wort Weltausstellung ausgesprochen wird, pflegt sofort deren Zwecklosigkeit durch allgemeine Ausstellungsmüdigkeit begründet zu werden. Es will mir scheinen, als ob die Bezeichnung Ausstellungsbequemlichkeit treffender wäre, denn eine solch entwickelte Industrie wie die des Deutschen Reiches hat auch Repräsentationspflichten! Abgesehen davon, daß die unzureichende Beteiligung eines Landes an dem friedlichen Wettkampf der Nationen eine Minderung seiner Machtstellung und seines Ansehens, somit auch seiner Verkaufskraft auf dem Weltmarkt bedeutet, gibt es für den Welthandel doch keine bessere Reklame, als die Weltausstellung und die dort erhaltenen Preise. Besonders die jetzige Ausstellung in Brüssel hatte eine für Deutschland so bequeme Lage, wie man es sich nur irgend wünschen konnte. Aus der oben genannten Bequemlichkeit heraus ist es wohl zu erklären, daß manche großen deutschen Firmen in Brüssel vergeblich gesucht wurden und so der Eindruck der Buchdruckmaschinenabteilung, über den ich im folgenden berichten will, nicht lückenlos war. Am vollständigsten, was die Zahl der ausstellenden Firmen anbetrifft, war Frankreich vertreten, wie ja überhaupt an sogenannter Ausstellungstechnik die französischen Aussteller infolge ihrer langen Erfahrung den übrigen voraus sind. So waren die den Preisrichtern zugestellten Fragebogen von den Franzosen am sorgfältigsten ausgefüllt. Bei den deutschen fehlte vielfach die Angabe über die früher erhaltenen Preise. Hierauf legten besonders die französischen Preisrichter den allergrößten Wert, da sie von dem Standpunkte ausgingen, daß man keinem Aussteller, der in Paris einen Preis erhalten hatte, eine geringere Auszeichnung als dort zuerkennen dürfe. Nicht immer gelang es uns deutschen Juroren, unsern Standpunkt, daß ein früher erhaltener Preis auf jeder Weltausstellung von neuem zu verteidigen sei, durchzudrücken und es wurde in einem Fall gegen unsern Willen eine Auszeichnung erteilt, gegen die wir wegen Unzulänglichkeit der ausgestellten Gegenstände Protest erhoben. Auch die Angabe der Mitarbeiter war nur sehr lückenhaft ausgeführt und auch auf unsre nochmalige besondere Anfrage bei den Firmen erhielten wir nur mangelhafte Auskünfte. Nach unsrer Ansicht liegt darin, wie auch Herr Unterstaatssekretär Richter bereits in der einleitenden Sitzung hervorhob, in der er den deutschen Preisrichtern sehr wertvolle Gesichtspunkte für ihre Tätigkeit gab, ein mangelndes soziales Empfinden, denn es ist zu verlangen, daß eine prämiierte Firma auch der technischen Kräfte gedenkt, die ihr Bestes zur Erringung des Preises beigetragen haben, auch wenn man sich an den üblichen Undank gegen den Techniker bereits gewöhnt hat. Ein fernerer Übelstand war der, daß manchmal die Sprachkenntnisse der deutschen Vertreter nicht ganz auf der Höhe standen, so daß wir öfter helfend eingreifen mußten. Auch kam es vor, daß eine Maschine gerade bei ihrer Vorführung versagte, weil diese nicht genügend vorbereitet war, so daß es einer besonderen Rettungsaktion seitens der Juroren bedurfte, um wirklich unverschuldete Zufälle für die Preisbeurteilung unschädlich zu machen.



Was aber die einzelnen französischen Aussteller durch „Ausstellungstechnik“ und durch geschickte Anordnung ihrer Ausstellungsobjekte erreichten, das wurde bei weitem wieder wettgemacht durch den Gesamteindruck der deutschen Abteilung, die in der Geschlossenheit ihrer Wirkung alles andre weit hinter sich ließ und ein beredtes Zeugnis abgab für die Unwiderstehlichkeit des deutschen Geistes, auch auf industriellem Gebiet, falls er, was allerdings dazu gehört, unter geschickter Führung sich zu gemeinsamem Handeln vereinigt. Das war auch der Eindruck der deutschen Abteilung auf alle übrigen Nationen, der neidlos anerkannt wurde und der einzige Tadel, den ich überhaupt gehört habe, war der, daß man die deutsche Abteilung als „a little to closed“, als etwas zu sehr geschlossen, bezeichnete. Dies hatte in Hinblick auf die andern Nationen, bei denen die Einzelwirkung mehr hervortrat, vielleicht einige Berechtigung, für die deutsche Abteilung als Ganzes aber meines Erachtens nicht. Für die Preisrichter war gerade die Geschlossenheit der deutschen Abteilung von großem Vorteil. Es ist unbedingt notwendig, wenn man die Erzeugnisse der verschiedenen Länder beurteilen will, daß zuvor die Fabrikate des eigenen Landes und zwar die jedes einzelnen Ausstellers und ihre Aufstellungsplätze völlig bekannt sind, denn der Preisrichter muß öfter der Anwalt des Ausstellers der Jury gegenüber sein. Hierbei war uns deutschen Juroren aber die Anordnung der deutschen Ausstellung von großem Vorteil, ebenso wie die Sach- und Ortskenntnis des Herrn Verwaltungsdirektors Woernlein, der dem Preisgericht schon dadurch eine große Arbeitserleichterung verschaffte, daß er die deutsche Buchdruck-Abteilung musterhaft aufgestellt hatte und eine umfassende Kenntnis der Aufstellungsorte besaß, so daß er jederzeit als Führer dienen konnte. Übrigens war es nicht immer möglich, bei der Beurteilung fremder Länder den deutschen Maßstab anzulegen, vielmehr mußte manchmal aus internationaler Höflichkeit ein Auge zugedrückt werden. Es hätte sonst manches kleine Ländchen sehr schlecht abgeschnitten. Die Jury beschloß in ihrer Eröffnungssitzung, und zwar gegen unsern Willen, weil nämlich das erste Land bei frischer Arbeitskraft immer am genauesten betrachtet zu werden pflegt, mit Deutschland zu beginnen.

Ich möchte nun im folgenden dieselbe Reihenfolge einhalten und die ausgestellten Gegenstände kurz beschreiben, soweit sie Interessantes und noch nicht Bekanntes bieten, wobei ich der Reihenfolge des deutschen Kataloges, der übrigens die Kataloge der andern Nationen an Schönheit der Ausführung ebenfalls bei weitem übertraf, folge.

Die Firma *Gebr. Brehmer, Leipzig*, die vor etwa 30 Jahren die mechanische Buchheftung als letztes Glied in die Massenherstellung des Buches einfügte, stellte ihre bekannte Fadenbuchheftmaschine in drei Größen aus, ferner eine Draht-Buchheftmaschine für große Formate und eine größere Zahl von Broschüren-Heftmaschinen für Faden- und Drahtheftung. Letztere arbeitete sowohl von Drahtrollen, als auch mit fertigen Klammern. Es ist überraschend, mit welcher Leichtigkeit jetzt auch die dicksten Blocks geheftet werden. Unter den ausgestellten Kartenheftmaschinen war eine Eckenheftmaschine von besonderem Interesse, ferner eine Eckenverbindungsmaschine, durch welche die Ecken der Kartons mit Streifen umklebt werden, und eine Maschine zum Annieten von Verschlußklammern an Briefumschläge und Briefbogen.

Die Firma *Dietz & Listing, Leipzig*, hatte eine Farbdruck- und Prägedruckmaschine sowie eine Schnellschneidemaschine mit Zugstangenführung für das Messer in guter Ausführung zur Ausstellung gebracht.

Die *Dresdner Schnellpressenfabrik, Hauß, Sparbert & Michaëlis, Coswig*, stellte als Spezialfabrikat 5 Schnellpressen mit Planetenantrieb (einer verbesserten Kreisbewegung) aus, bei denen besonderer Wert auf einen kräftigen Unterbau und genaue Parallelführung des Bettes gelegt ist. Eine Maschine mit Kleim & Ungererschem Saugluftanleger stellte Farbendrucke her und ließ erkennen, daß Maschine und Apparat gute Leistungen hervorzubringen imstande sind. Besondere Erwähnung verdient ein sehr einfacher, mechanisch angetriebener Frontbogenausgang, bei dem der Bogen in ganz einfacher Weise mit der bedruckten Seite nach oben rückwärts aus der Maschine herausgeführt wird. Da er hierbei nicht über die Greifer hinweggezogen wird, entsteht auch keine Zeitversäumnis für das Anlegen, was wieder für den raschen Gang der Maschine von Vorteil ist.

Ganz besonderes Interesse erweckte die Ausstellung der *Gandenbergerschen Maschinenfabrik* in *Darmstadt*. Sie zeigte deutlich, auf welche Höhe der Präzision eine Fabrik gelangen kann, wenn sie der Anfertigung eines Spezialgegenstandes, hier der Herstellung von Papierbilletts (bzw. kleinen Drucksachen) auf Karton oder Rollenpapier ihre volle Kraft zuwendet. Dabei war es interessant, zu bemerken, daß die Firma ihren Zweck mitunter auf ganz anderm Wege erreicht, als man es in der Druckereimaschinenindustrie gewöhnt ist. Ausgestellt waren: Eine Eisenbahnfahrkartendruckmaschine, welche Fahrkarten in einem Arbeitsgange beiderseitig bedruckt und numeriert. Die Karten werden fertig geschnitten in einem Vorratsbehälter der Maschine zugeführt, aus dem sie diese entnimmt, den ersten Druck ausführt und dann mit Hilfe eines Wenderades auf die andre Seite legt. Alsdann wird der Widerdruck und die Numerierung vorgenommen, worauf die Fahrkarten einem verschlossenen Behälter zugeführt werden. Eine Universal-Papier-Billettmaschine zum selbsttätigen



Anfertigen kleiner mehrfarbiger, doppelseitiger numerierter und perforierter Drucksachen. Gedruckt wird von Schriftsatz und Klischees in 1—3 Farben. Die Numerateure sind nach allen Richtungen dreh- und verschiebbar und werden nicht durch Niederdrücken eines Blockes betätigt, sondern sind mit sicher wirkendem Hebelantrieb versehen. Die Perforation und der Schnitt lassen sich beliebig verstellen, Das Ablegen kann sowohl einzeln in Drahtkörben, die nach einer bestimmten Zahl von Abdrücken wechseln, als auch in zusammenhängenden Streifen durch besondere Rollmaschinchen geschehen, wobei gleichzeitig der breite Streifen in mehrere schmale zerschnitten und fest aufgespult wird. Außer diesen Maschinen war noch eine Papierrollenwickelmaschine und einige Hilfsmaschinen für Fahrkartendruck ausgestellt.

Angesichts dieser so sorgfältig konstruierten und ausgeführten Maschinen erscheint mir die Einführung von Schalterdruckern ein ziemlich aussichtsloses Unternehmen zu sein. Die Fahrkarte ist nun einmal ein Wertpapier, dessen Ausführung nur dann Sicherheit bietet, wenn sie mit größter drucktechnischer Sorgfalt ausgeführt wird, sonst wird dem Fälscher geradezu in die Hände gearbeitet. Daß diese Sorgfalt nur durch eine mit Sachkenntnis bediente Maschine sich erreichen läßt und nicht durch gelegentlich benutzte Klischeesammlungen, die durch Farbreste und Staub bald unbrauchbar sind und von unkundigen Händen bedient werden, dürfte jedem Fachmann ohne weiteres klar sein.

Zwei Firmen, die sich ebenfalls einer einzigen Spezialität, nämlich dem Falzmaschinenbau widmen, hatten Maschinen mit Handanlage, sowie halb- und ganz-automatisch wirkende ausgestellt: *A. Gutberlet & Co.* und *Kleim & Ungerer,* beide in *Leipzig.* Die Firma Gutberlet & Co., deren vielseitig verstellbarer Heftapparat besondere Erwähnung verdient, rüstet ihre automatischen Falzmaschinen mit dem aus Amerika stammenden Rotary-Anleger aus, dessen Vorteil darin besteht, daß er ein ungemein schnelles Arbeiten und stetiges Nachlegen des Papiers gestattet, ohne daß dabei die Maschine angehalten zu werden braucht. Die Firma Kleim & Ungerer verwendet dagegen ihren ebenfalls selbstgebauten Anlegeapparat Universal. Diese Apparate erreichen an Arbeitsgeschwindigkeit vielleicht nicht ganz die vorhergehende, haben aber dafür den Vorteil, daß sie an Vielseitigkeit der Verwendung unübertroffen sind. Beispielsweise sei erwähnt, daß dieser Apparat in unsern Werkstätten perforierte und auch gummierte Drucksachen, die eine sehr ungünstige Lagerung haben, anstandslos verarbeitet. Die ausgestellte Falzmaschine war die erste ihrer Art, die ohne Bänder arbeitet, so daß auch die empfindlichsten Drucksachen nicht beschädigt werden können. Da man bei dem pneumatischen Zuführungsapparat, der keine Streichräder besitzt, an das Vorhandensein von Stegen in der Drucksache nicht gebunden ist, so kann diese Falzmaschine die vielseitigste Verwendung finden.

Von der Ausstellung der Firma *Ferd. Emil Jagenberg* in *Düsseldorf* sind für das graphische Gewerbe von Interesse: Eine Gummiermaschine für verschiedene Formate ohne Einstellung mit selbsttätigem Abnehmer und eine Umwickelmaschine für Rollenpapier, für die Rotationsmaschine, mit rotierendem Schermesser. Letzteres soll den Zweck haben, einen scharfen Schnitt zu erzielen, der beim Abwickeln keinen für die Maschine störenden Staub ergibt. Wer schon einmal an einer Rotationsmaschine mit staubendem Papier gearbeitet hat, wird diese Vorteile zu würdigen wissen. Es wurden auch noch einige andre, das graphische Gewerbe nur nebensächlich angehende Maschinen gezeigt, z. B. eine selbsttätige Schachtelmaschine und eine Gummiermaschine für Etiketten und Klebezettel, deren vorzüglich arbeitende Mechanismen für jeden Fachmann von Interesse sind und die jedem Konstrukteur eine Fülle von Anregungen für seine Tätigkeit auf dem großen und schweren Gebiete des Buchdruckmaschinenbaues gewähren.

Die größte Fläche bedeckte die Ausstellung der Firma *Karl Krause, Leipzig.* Als ihr neuestes Fabrikat sei der patentierte Schnelldreischneider erwähnt, der die Bücher gleichzeitig auf allen drei Seiten beschneidet und zwar ohne drehbaren Tisch und ohne daß das Buch seinen Platz wechselt. Hierbei wird zunächst, ganz nach Art der ebenfalls ausgestellten Schnellschneidemaschinen, die Vorderseite durch ein festes Messer, darauf die obere und untere Seite durch verstellbare Seitenmesser beschnitten. Trotz der großen Leistungsfähigkeit der Maschine, die sie besonders für Großbuchbindereien sehr geeignet macht, bietet sie für den Arbeiter mehr Sicherheit gegen Verletzungen als eine gewöhnliche Schneidemaschine. Dampfprägepressen waren in mehreren Ausführungen vorhanden, darunter eine mit rotierendem Tisch und eine mit schwingendem Tisch; Einrichtungen, die beide zur Beschleunigung der Arbeit beitragen. Neben diesen Maschinen wies die Ausstellung noch Hilfsmaschinen für das Buchgewerbe und auch für andre Industrien in der von der Firma Krause gewöhnten guten Ausführung auf.

J. M. Lehmann, Dresden, hatte neben seinen Spezialmaschinen für Schokoladen-Fabrikation als buchgewerbliche Maschine eine Farbenreibmaschine mit Porphyrwalzen ausgestellt. Leider fehlte die Ausführung mit geschliffenen Stahlwalzen, welche die Firma in großer Vollkommenheit baut.

Die Firma *Friedrich Lux, Mannheim,* war in der buchgewerblichen Abteilung mit einem Geheimschrift-(Chiffrier-) Apparat aufgeführt. Dieser Apparat bezweckt die Umwandlung jedes einzelnen



Schriftzeichens in ein Sekundärzeichen. Der Apparat besteht aus einem zylindrischen Gehäuse, auf welchem das Alphabet und die Ziffern nebeneinander eingraviert sind. Neben dieser Reihe von Ziffern und Buchstaben befindet sich ein rechteckiger Schlitz, in dem die Sekundärzeichen auf einer Walze in verschiedener Anordnung, jede durch eine besondere Serienziffer bezeichnet, eingestellt werden können. Infolge der großen Zahl der möglichen Kombinationen und der übersichtlichen Anordnung gestattet der Apparat ein sicheres und dabei bequemes Arbeiten sowohl beim Umschreiben als auch beim Entziffern von geheimen Mitteilungen.

Die *Maschinenfabrik Johannisberg, Geisenheim a. Rh.*, brachte in der Buchdruck-Maschinenabteilung ihre Zweitouren-Maschine in der bekannten vollendeten Ausführung mit Stapel-Dux-Anlegeapparat, welcher gestattet, das Arbeitspensum eines ganzen Tages an der Maschine aufzustapeln, so daß ein Anhalten für das Vorschlagen von neuem Papier nicht nötig ist, und auch für Handanlage eingerichtet werden kann. In der Kraftmaschinen-Abteilung war noch eine kleine Akzidenzmaschine mit einem neuen pneumatischen Anlegeapparat von großer Einfachheit zu sehen, welcher neben den sonstigen guten Eigenschaften der Saugluftapparate gerade bei solchen kleinen Maschinen eine große Zukunft zu haben scheint, besonders da auch er Handanlage gestattet.

Die *Maschinenfabrik Rockstroh & Schneider, Dresden*, hatte die Ausstellung sehr reich beschickt. Es waren 4 Tiegeldruckpressen, 3 Schnellpressen und eine schwere Prägepresse mit aufklappendem oberen Tiegel vorhanden. Eine der ausgestellten Schnellpressen war mit Luftausleger versehen, durch welchen es möglich ist, die bedruckten Bogen ohne Zuhilfenahme von Bändern oder Stäben, die so leicht zum Verwischen des Druckes Veranlassung geben, aus der Maschine herauszubringen. Dieser Apparat scheint mir besonders für Steindruckmaschinen, bei denen noch vielfach das gefährliche Abnehmen der Drucke mit der Hand üblich ist, eine große Zukunft zu haben. Die Schnellpressen haben unverstellbare Druckzylinder und verstellbares Druckfundament, eine Einrichtung, die mir recht empfehlenswert erscheint. Denn wenn bei der Schnellpresse die Druckkraft sich durch Verstärken des Aufzuges nicht mehr herausbringen läßt, so daß zur Verstellung gegriffen werden muß, dann ist eine Verstellung des Fundaments leichter ausführbar, als die des Druckzylinders. Voraussetzung ist hierbei natürlich, daß sowohl Zylinder als auch Fundament die nötige Festigkeit haben; wenn eine Maschine erst durch Verstellen und damit verbundenes Durchfedern die erforderliche Druckkraft erhalten soll, dann ist natürlich *jede* Verstellung von Übel. Verschiedene Konstruktions-Einzelheiten, wie die Walzenschlösser, hatten ebenfalls interessante Neuerungen. Wer in der Praxis steht und weiß, wie viele Unglücksfälle durch mangelhaft befestigte Walzen veranlaßt werden, wird gerade einen Fortschritt auf diesem Gebiete begrüßen. Die Herkules-Prägepresse stellt eine sehr einfache und dabei doch äußerst kräftige und gut zugängliche Prägepresse dar, insofern bei ihr das Unterteil einen feststehenden Tisch darstellt, auf welchen das Oberteil mit Hilfe zweier kräftiger Zugstangen unter Vermeidung von Säulen herabgezogen wird. Es wird auf diese Weise auch ein niedrigerer Bau, als bei den übrigen Prägepressen erreicht. Ich möchte hier die alphabetische Reihenfolge verlassen und sofort die Ausstellung von *J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig*, erwähnen, da sie am besten der vorigen an die Seite gestellt wird. Denn beide Firmen haben die früher nur aus dem Auslande bezogenen Tiegeldruckpressen auf eine unerreichte Höhe der Präzision und Druckkraft gebracht. Auch die von Schelter & Giesecke ausgestellte Zweitourenmaschine „Windsbraut" mit automatischem Saugluft-Anlegeapparat kann als eine vorzügliche Leistung der Drucktechnik und des Maschinenbaues bezeichnet werden, wozu auch die Fabrikationsweise der Fabrik, die auf dem Grenzleerensystem aufgebaut ist und dadurch ein genaues Passen und Auswechselbarkeit der Einzelteile erzielt, viel beiträgt.

Die Firma *Preuße & Co., Leipzig*, hatte die Ausstellung ebenfalls sehr reichlich beschickt. Auch sie ist dem Fortschritt der mechanischen Massenherstellung des Buches gefolgt und hatte eine halb-automatische sowie eine ganz-automatische Falzmaschine, letztere mit dem bewährten Kleim & Ungererschen Anlegeapparat, ausgestellt. Außerdem waren vorhanden: Buch-Drahtheftmaschinen und Fadenheftmaschinen für alle Zwecke. Letztere sind zum Teil so eingerichtet, daß die zu heftenden Lagen an den Enden nicht mehr aufgeschnitten zu werden brauchen und daß bei den Maschinen für Heftungen von einer Lage der Heftfaden fest verknotet wird. Schließlich seien noch Biege- und Stanzmaschinen, sowie sonstige Hilfsmaschinen für die Schachtelfabrikation erwähnt.

Die *Schnellpressenfabrik Act.-Ges. Heidelberg* brachte eine wirkliche Neuerung, nämlich eine Flachsatz-Rotationsmaschine. Wohl kein Gebiet im Buchdruck-Maschinenbau hat den Erfindern mehr Anreiz und zwar um so größeren, je kleiner ihre Sachkenntnis war, gegeben, als der Rotationsdruck von flachem Satz, ohne daß jedoch eine wirklich brauchbare Lösung dieses schwierigen Problems gefunden worden wäre. Hier aber scheint mir die im normalen Betriebe vorgeführte Maschine die Frage der Lösung nahe gerückt zu haben, da sie größtenteils auf bereits bekannten, also auch erprobten Konstruktionen fußt. *Die Schriftsätze* für Schön- und Wiederdruck ruhen hintereinander auf dem beweglichen Formbett der Maschine, welches sich mit gleichbleibender Geschwindigkeit,



wie bei der Zweitourenmaschine, hin und her bewegt. Der Bewegungswechsel vollzieht sich wie bei dieser mit Hilfe von Luftpuffern. Der Druck geschieht mittelst Umdruck-(Offset-)Verfahrens, das heißt, ein Farbabnahmezylinder mit Gummiüberzug nimmt die Farbe von der Form, die also mit dem Druckpapier gar nicht in Berührung kommt und deshalb sehr geschont wird, ab und überträgt sie auf einen Umdruck-Zylinder, von dem die Papierbahn den Druck empfängt. Als Gegendruck-Zylinder dient hierbei ein geschliffener Stahlzylinder. Da der Farbabnahmezylinder nur während eines kurzen Teiles der Bettbewegung mit der Druckform in Berührung sein kann, so muß der Umdruckzylinder mehrere Male, nämlich dreimal Farbe abgeben, ohne daß ihm neue zugeführt wird; es sind daher die Abzüge verschieden in der Stärke, was für manchen vielleicht störend wirkt. Dafür ist aber das Fehlen der Schattierung ein Vorteil, der die Leserlichkeit erhöht. Wenn man sieht, wie manchmal Zeitungen infolge von Verwendung schlechter Schrift und weichen Aufzuges mit so starker Schattierung gedruckt werden, daß Schön- und Wiederdruck sich gegenseitig beinahe unleserlich machen, so wird man die verschiedene Färbung der Abzüge lieber in Kauf nehmen. Die Maschine ist übrigens mit einer guten Schneid- und Falzvorrichtung versehen, so daß die Zeitungen fertig zum Versand abgeliefert werden. Eine von der Firma aufgestellte Betriebskostenberechnung zeigt, auch wenn man sie für etwas zu günstig ansieht, daß durch die neue Schnellpresse für kleinere Zeitungen sich ziemliche Ersparnisse gegen gewöhnliche Schnellpressen oder Rotationsmaschinen erzielen lassen.

Der *„Typograph“* war die einzige in der deutschen Abteilung ausgestellte Setzmaschine. Es war eine Einbuchstaben- und eine Zweibuchstabenmaschine vorhanden. Das Prinzip der Maschine dürfte den Fachleuten bekannt sein, ebenso der durch die einfache und doch tadellos durchgebildete, einfache Konstruktion bedingte niedrige Preis. Erfreulich ist die Tatsache, daß es die deutsche Patent-Gesetzgebung ermöglicht hat, in Deutschland mehrere Zeilensetzmaschinen-Systeme zu einer wirklich brauchbaren Ausführung durchzubilden und gewerbsmäßig herzustellen. Hierdurch haben die deutschen Buchdruckereien den großen Vorteil, daß sie unter den 3 Systemen die nach Kosten und Leistungen für ihre Zwecke am besten passende Konstruktion heraussuchen können.

Eine einzige Schreibmaschinen bauende Firma war in der deutschen Abteilung vertreten: die *Wandererwerke* in *Chemnitz*, glücklicherweise mit einer hervorragend durchgearbeiteten Schreibmaschine, die mit Tabulatureinrichtung versehen war. Letztere bietet für Tabellenschrift große Erleichterung. Interessant war auch an der Maschine die Einrichtung zur sofortigen Herausnahme der einzelnen Typen und die Anbringung eines Typenschutzes gegen Verletzung derselben durch andre Typen bei versehentlichem Doppelanschlag. Wenn auch die hervorragende Ausführung dieser Schreibmaschine Befriedigung erweckte, so konnte das doch den traurigen Eindruck nicht verwischen, daß die deutsche Schreibmaschinenindustrie, die doch ziemlich bedeutend ist und auch wirklich Gutes leistet, die Propaganda der Weltausstellung unbenutzt gelassen und es nur bis auf eine Maschine gebracht hatte, während Amerika mit 4 verschiedenen Systemen vertreten war. Ob diese Zurückhaltung gegenüber der so wie so schon starken amerikanischen Konkurrenz berechtigt war, erscheint mir sehr zweifelhaft.

Zum Schluß sei noch die Ausstellung der Firma *Karl Zeiß* in *Jena* erwähnt, deren hervorragende Objektive für die graphischen Reproduktionsverfahren keiner Empfehlung bedürfen. Von besonderem Interesse war noch ein Apparat zur Feststellung von Banknotenfälschungen. Bei diesem wird ein echtes und das zu prüfende Wertpapier zur Deckung gebracht. Alsdann werden durch schwingend angeordnete, abwechselnd sich öffnende Blenden die Bilder beständig miteinander vertauscht. Weichen die beiden Bilder voneinander, wie es bei echten und unechten Noten der Fall ist, ab, so entstehen Bewegungen in der Bildfläche, durch die das Vorhandensein einer Fälschung festgestellt wird. Nicht erwähnt sind in obiger Beschreibung diejenigen deutschen Firmen, die nicht in der deutschen Abteilung, sondern durch Vertreter in andern Ländern ausgestellt hatten, weil nach der übereinstimmenden Ansicht der deutschen Preisrichter nur solche Firmen bewertet werden konnten, die unter der Flagge ihres Vaterlandes ausgestellt hatten.

Nächst der deutschen Abteilung war die französische am reichsten beschickt. Wenn sich in der deutschen Abteilung trotz der hohen Vollendung der Ausstellungsobjekte ein rastloses Vorwärtsstreben geltend machte, so zeigte sich in der französischen trotz achtbarer Höhe doch ein Ausruhen auf alten Traditionen, das stellenweise einem Rückschritt gleichkommt.

Die Firma *Marinoni* hatte eine Umdruckpresse, mit einem sehr leichten Karren, versehen mit Eisenbahnbewegung und Feder-Auspreßvorrichtung für den Zylinder ausgestellt, ferner eine einfache Schnellpresse mit Eisenbahnbewegung und eine kleine, sehr leicht gebaute Schnellpresse. Auffällig ist die große Vorliebe für den alten Eisenbahnbewegungsantrieb des Karrens. Da diese Bewegungsvorrichtung das Quergestell der Maschine in der Mitte, wo es die meiste Kraft verlangt, durchschneidet, so wird sie nur bei schwerer Ausführung eine stabile Maschine ergeben, und das scheint mir bei der vorliegenden leichten Ausführung nicht erreicht.

Kräftiger konstruiert waren die Maschinen von *Voirin:* nämlich eine lithographische Presse mit Eisenbahnbewegung, eine Zinkdruck-Rotationsmaschine nach dem Umdruck-(Offset-)Verfahren arbeitend, bei der die bedruckten Bogen durch eine Greiferkette abgenommen und ausgelegt wurden, und eine kleine Schnellpresse mit Eisenbahnbewegung. Bei dieser war das ganze Untergestell mit dem Antrieb aus einem Stück gegossen, an das die Seitenteile befestigt waren. Eine Zinkdruckmaschine für direkten Druck und eine Tiegeldruckpresse. Besondere Aufmerksamkeit erregte eine Front-Bogenausführung. Dieselbe Wirkung, die von Rockstroh & Schneider durch ihren Preßluftausleger erreicht wurde, erzielte hier ein Greiferausleger, der die Kanten des bedruckten Bogens erfaßt und diesen mit der bedruckten Seite nach oben aus der Maschine herausführt, um ihn dann auf den Auslegetisch niederzulegen.

Die Firma *Tasch* brachte eine kleine, sehr leichte lithographische Schnellpresse mit horizontaler Kurbelbewegung, bei der durch eine Bandführung der bedruckte Bogen auf der Einlegeseite wieder herausgeführt wurde, so daß der Drucker ständig das Erzeugnis der Maschine vor Augen hat und den Druck beobachten kann.

Derriey hatte eine Rotationsmaschine ausgestellt, die einzige auf der Ausstellung. Sie war gebaut für vier, sechs und acht Seiten für variables Format mit Bandeinführung, Falz- und Sammelzylindern sowie Stoßabsetzung nach 50 Exemplaren. Im übrigen bot sie nichts Neues, und war außerdem nicht betriebsfertig, weil, wie man sagte, ein Konstruktionsteil auf der Eisenbahn zerbrochen sei. Daß es nicht gelungen war, bis zum August einen Ersatzteil fertigzustellen, scheint mir nicht gerade ein Beweis von großer Leistungsfähigkeit zu sein.

Ferner waren vertreten die Firma Atlas mit einer automatischen und einer nichtautomatischen Leim- und Falzmaschine für Briefumschläge, sowie die Firma Hariel mit einer kleinen Druckmaschine mit automatischem Anleger zum Bedrucken von Briefumschlägen und Visitenkarten.

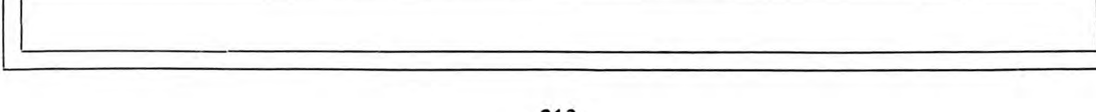
Amerika war auf dem Gebiete des Maschinenwesens nur mit vier Schreibmaschinen-Firmen anwesend, unter denen die Firma Underwood durch eine automatische Schreibmaschine allgemeines Aufsehen erregte. Diese Maschine schreibt durch Vermittlung vorher gelochter Papierbänder automatisch ein und denselben Brief an verschiedene Adressaten, wobei das Papierband, welches den Brieftext enthält, immer wieder zurückläuft, so daß der Brief nur einmal geschrieben zu werden braucht. Als die internationale Jury ihre Besichtigung vornahm, schrieb diese Maschine an jeden Preisrichter einen Brief, der ihre Vorzüge anpries; jeder Brief war gleich mit der richtigen Adresse versehen. Außerdem hatte die Firma einen preisgekrönten Schreiber besonders für diesen Tag kommen lassen, der in einer Minute 445 Buchstaben und Zeichen richtig zu Papier brachte. Das war praktische amerikanische Ausstellungsreklame!

In England hatte nur die *Linotype und Machinery Co.* in *Manchester* Druckmaschinen ausgestellt und zwar die bekannte L. & M. Zweitouren-Buchdruckpresse und die raschlaufende kleine Centurette. Ferner zwei Linotype-Setzmaschinen, von denen die eine mit zwei, die andre sogar mit drei Magazinen ausgerüstet war. Die letztere Einrichtung scheint mir etwas zu weit zu gehen, da die Verwendung so vieler Schriften den Rahmen des Maschinensatzes überschreitet, und den Ablegemechanismus kompliziert.

Belgien war durch die Firma *Julien, Brüssel,* vertreten, welche vier Stoppzylinder-Maschinen mit zwei, drei und vier Auftragwalzen, eine davon mit automatischem Anleger nach System König, Guben und eine mit Tischfärbung, sowie eine Eintouren-Maschine ausgestellt hatte. Die Maschinen waren recht gut ausgeführt, boten aber im übrigen nichts Bemerkenswertes.

Bei den übrigen Staaten, deren Namen die Kataloge brachten, fand sich nichts ausgestellt, was in das Gebiet des Buchdruck-Maschinenbaues fiel, und es erweckten manche Länder mit ihrer höchst lückenhaften Ausstellung mehr den Eindruck eines Kramladens, als den einer Weltausstellung. Augenscheinlich war hier, um den Eindruck der Internationalität zu erzielen, des Guten etwas zu viel getan worden.

Die Tätigkeit der Juroren, die ehrenamtlich ausgeübt wurde, trat nach außen wenig in Erscheinung, da die Namen der Preisrichter den Ausstellern meist unbekannt blieben. Trotzdem war sie, obgleich sie eine große Arbeitslast mit sich brachte, eine sehr befriedigende, einmal, weil die Vertreter unsrer germanischen Schwesternationen stets einig mit uns gingen (auch dem belgischen Sekretär der Abteilung, de Rycker, sei für seine unparteiische Geschäftsführung hier noch der beste Dank ausgesprochen), und dann, weil es mit großem Stolz erfüllte, der deutschen Industrie für ihre unübertroffenen Leistungen zu der ihr gebührenden Anerkennung verhelfen zu können.





Die internationale Jury auf der Weltausstellung in Brüssel

Von Betriebsinspektor FRANZ TAESCHNER, Berlin

WENN der verehrte Leser des Archivs nach des Tages Last und Mühen oder in einer Frühstückspause behaglich zu Hause in seinem Stühlchen sitzt und das Verzeichnis der Preise überliest, die dem deutschen Buchgewerbe auf der großen Schau in Brüssel zugefallen sind, so denkt er dabei vermutlich überhaupt nicht an die Mitglieder der internationalen Jury, denen das Amt eines Preisrichters oblag. Vielleicht denkt er auch, daß die Herren Preisrichter vor allem zusammen einige Male gut gefrühstückt, dann gemütlich die Ausstellung besichtigt und dabei auch gelegentlich die unter das Buchgewerbe fallenden Aussteller in Augenschein genommen haben.

Wer jedoch in einem solchen Amt einmal mitgetan hat, wird sehr bald erfahren, daß es eine mühselige dornenvolle Arbeit ist, die den Mitgliedern eines internationalen Preisgerichts zufällt und die nur in dem Bewußtsein ihren Lohn findet, im Interesse des Vaterlandes und seiner Berufsgenossen gearbeitet zu haben.

Da finden sich bei Beginn der Juryarbeiten eine Anzahl Herren der verschiedensten Nationalitäten zusammen, die sich meistens vorher nie gesehen haben. Niemand weiß, ob er in dem andern jemand findet, mit dem ein angenehmer Verkehr anzubahnen ist, kurz die ersten Stunden des Zusammenarbeitens einer Jury gehören nicht zu den angenehmsten.

Erschwert wird das Zusammenarbeiten einer internationalen Jurygruppe besonders im Buchgewerbe dadurch, daß die Geschmacksrichtung bei den einzelnen Nationen eine verschiedene ist. Arbeiten, die nach dem Urteil der Deutschen einer besondern Auszeichnung würdig sind, gefallen den Ausländern nicht immer. Dasselbe ist natürlich auch umgekehrt der Fall. Da heißt es denn, dem Kunstempfinden der einzelnen Nationen Rechnung zu tragen und ihre Arbeiten von ihrem eigenen Standpunkte aus zu würdigen und zu beurteilen. Ebenso gilt es aber auch, die Ausländer von der Vorzüglichkeit der deutschen Arbeiten zu überzeugen und für seinen Teil mit dafür zu sorgen, daß der eigenen Nation so viel Preise zufallen, daß die deutsche Industrie ihren Platz an der Sonne behält.

Der Verkehr zwischen den Jurymitgliedern wird nach und nach natürlich besser und angenehmer. Man lernt sich gegenseitig von Tag zu Tag näher kennen und findet meistens, daß eine jede Nation auf ein gedeihliches Zusammenarbeiten der Jury Rücksicht genommen und Männer entsandt hat, mit denen eine Verständigung möglich ist.

Ausdrücklich soll hier erwähnt werden, daß der Verkehr zwischen den Jurymitgliedern der in den Gruppen für Buchgewerbe vertretenen Nationen ein sehr guter gewesen ist. In den arbeitsreichen Tagen gab es auch Stunden anregenden und vergnügten Beisammenseins. Bekanntschaften wurden geschlossen, welche die Ausstellung überdauern werden.

Die deutschen Mitglieder der Jury für das Buchgewerbe haben eine herzliche Aufnahme gefunden, sowohl bei den Vertretern von Belgien, als auch bei den Jurymitgliedern der übrigen Nationen, welche die Ausstellung beschickt und mit denen sie zusammen gearbeitet haben.

Die Hauptarbeit mußte in den Vormittagsstunden geleistet werden, da der Besuch der Ausstellung um diese Zeit noch schwach war. In den Nachmittagsstunden war bei dem starken Besuch das Arbeiten sehr mühselig und konnte zeitweise nur erfolgen, wenn mit Hilfe der in den Räumen verteilten Soldaten und Aufseher eine Absperrung der zu besichtigenden Gegenstände möglich war.

Einige deutsche zur Gruppe III gehörige Maschinenfabriken hatten in den Hallen andrer Nationen ausgestellt. Die deutsche Jury hat sie bei der Preisverteilung nicht berücksichtigt, da sie der Meinung war, daß diese Fabriken in der deutschen Abteilung hätten ausstellen müssen.

Einen großen Vorteil hatten viele der im Buchgewerbe auf der Ausstellung vertretenen Nationen vor Deutschland voraus.

Die führenden großen Firmen dieser Länder im Buchgewerbe haben immer und immer wieder Ausstellungen beschickt und große Preise nach Hause gebracht. Nicht finanzieller Vorteile halber, sondern um die Zahl der großen Preise zu vermehren, die *ihrer Nation* auf den Ausstellungen zufielen. In den von jedem Aussteller auszufüllenden Fragebogen haben ausdrücklich die bereits erhaltenen Preise aufgezählt werden müssen. Ein Aussteller, der früher bereits verschiedene größere Preise erhalten, mußte sich in seinen Leistungen schon sehr verschlechtert haben, wenn ihm nicht von der Mehrzahl der Preisrichter wieder ein größerer Preis zugesprochen wurde. Es sollte dies nicht nur eine Belohnung sein für seine Leistungen, sondern bei großen weltbekannten Firmen auch ein Dank dafür, daß sie, ohne dazu gezwungen zu sein, weder Mühe noch Kosten scheuten, um Ausstellungen zu beschicken und den Ruhm ihrer Nation bei diesen friedlichen Wettbewerben durch zahlreiche große Preise zu erhöhen.

Wie schwer hatten es dagegen die deutschen Preisrichter im Buchgewerbe, die Zahl ihrer höheren Preise in Einklang mit der Zahl der eigenen Aussteller und der den fremden Nationen zufallenden Preise zu bringen. Immer und immer wieder mußte auf die



stets zuerst von den fremden Preisrichtern gestellte Frage nach früheren Preisen geantwortet werden, daß sich die in Frage stehende Firma zum ersten Male an einer Ausstellung beteiligt hat.

Hier liegt eine Ehrenpflicht für unsre großen führenden Firmen im Buchgewerbe vor, sich mehr wie bisher an Ausstellungen zu beteiligen. Das deutsche Buchgewerbe kann bei seinen ausgezeichneten Leistungen überall mit Ehren bestehen und den größeren Anstalten können die für Ausstellungen aufzubringenden Kosten wohl kaum Kummer machen.

Auch im Verlagshandel hatten die ausländischen Nationen zum Teil zahlreicher ausgestellt als die deutschen Buchhändler. So war kein richtiges Bild der wirklichen Verhältnisse zu gewinnen und Deutschland konnte nicht die überwiegende Zahl von Preisen erhalten, die es verdiente. Besonders gilt dies für die Verleger wissenschaftlicher Werke. Dabei machte sich für die Mitglieder des Preisgerichts namentlich der Umstand recht bemerkbar, daß viele bedeutende deutsche Verlagsfirmen nicht selbständig in der Gruppe Buchgewerbe ausgestellt hatten, sondern nur in den Fachgruppen (Unterricht, Sport, Technik usw.) mit einigen einschlägigen Werken vertreten waren. In den Ausstellungen andrer Nationen, besonders in der französischen Abteilung, hatte dagegen jeder Verlagsbuchhändler seine eigne wenn auch häufig kleine zusammenhängende Ausstellung mit darüber angebrachter Firma. Bei den deutschen Verlagsbuchhändlern war es also unmöglich, abgesehen von den Kollektiv-Bibliotheken, einen der Bedeutung der betreffenden Firmen entsprechenden Preis zu beantragen und mußte häufig leider ganz auf Prämiierung verzichtet werden. Die Jury ging dabei von dem auch im Protokoll festgelegten Grundsatz aus, daß diese Aussteller gar nicht als Verleger beurteilt zu werden wünschen. Die Bücher wären vielmehr auf sachlichen Inhalt zu prüfen und dafür war die Verleger-Jury nicht zuständig. Im Interesse der einzelnen Verleger sowohl wie der Allgemeinheit liegt es daher, wenn der deutsche Verlagsbuchhandel geschlossen und umfangreich in der buchgewerblichen Gruppe bei künftigen Ausstellungen auftritt.

Das Ansehen unsrer deutschen Industrie dem Auslande gegenüber stetig zu heben und auf der Höhe zu halten, ist wohl einige Opfer wert!

Die Studienreise des Deutschen Buchgewerbevereins nach Brüssel und London

Von ARTHUR WOERNLEIN, Leipzig

IM Frühjahr dieses Jahres erfolgte bei dem Vorstand des Deutschen Buchgewerbevereins die Anregung, den Mitgliedern durch eine gemeinschaftliche Reise Gelegenheit zu geben, nicht nur die Weltausstellung in Brüssel, sondern auch in Erwiderung des Besuches, welchen im letzten Jahre verschiedene Angehörige des englischen Buchgewerbes Berlin, Dresden und Leipzig abgestattet hatten, eine Anzahl hervorragende englische buchgewerbliche Betriebe kennen zu lernen. Da sowohl das nach dem Vorbilde des Deutschen Buchgewerbehauses in Leipzig eingerichtete Musée du Livre in Brüssel, als auch die Federation of Master Printers and Allied Trades of the United Kingdom of Great Britain and Ireland in London ihre Unterstützung in freundlicher Weise zusagten, so wurde beschlossen, die Anregung in der Zeit vom 7. bis 22. August 1910 zur Ausführung zu bringen.

Am 7. August 1910 trafen sich 43 Mitglieder des Deutschen Buchgewerbevereins, von denen einige von ihren Damen begleitet waren, auf dem Bahnhof in Köln, wo sie von Herrn *Bruno Francke,* Beamten des Deutschen Buchgewerbevereins, empfangen und begrüßt wurden, um dann die Reise anzutreten.

Nach vierstündiger Fahrt langten die Reiseteilnehmer in Brüssel an, wo sie von den Herren *J. van Overstraeten, M. Gregoire*, einigen andern Brüsseler Berufsangehörigen und dem Verwaltungsdirektor des Deutschen Buchgewerbevereins, *Arthur Woernlein,* empfangen wurden. Nach kurzer Begrüßung ging es in die Hotels, um dann nach eingenommenem Mittagsmahl die wenigen zur Verfügung stehenden Stunden teils zu einem Rundgang durch die Stadt, teils zu einer oberflächlichen Besichtigung der Ausstellung zu verwenden.

Abends 1/2 9 Uhr fanden sich die Reiseteilnehmer in dem herrlichen Rathaus in Brüssel ein, um an einem großen Empfang durch den Bürgermeister und die Stadtverordneten teilzunehmen, wobei die prächtigen Räume mit ihren kostbaren Schätzen an prächtigen Gobelins, Gemälden, Gold- und Silbergeräten usw. einer eingehenden Besichtigung unterzogen wurden. Zwei Musikkapellen sorgten durch Vortrag sehr guter Musikstücke für künstlerischen Genuß, während die in mehreren Zimmern aufgestellten kalten Büfetts, an denen auch Sekt gereicht wurde, den Bedürfnissen des Magens gerecht wurden. In ungezwungenem Beisammensein vergingen die Stunden bis zur Mitternacht im Fluge, mancher dürfte aber dann noch Gelegenheit zum Studium andrer Erfrischungsräume genommen haben, um einheimische Getränke, wie Faro oder Gazeuse Lambic kennen zu lernen.



Am Montag, den 8. August fuhr die Reisegesellschaft in 12 Automobilen zur Ausstellung, wo sie im Deutschen Hause von dem Reichskommissar der deutschen Abteilung, Herrn Geheimen Regierungsrat *Albert*, und dem I. Vorsteher des Deutschen Buchgewerbevereins, Herrn *Dr. L. Volkmann*, empfangen und begrüßt wurden. Herr Geheimrat *Albert* gab seiner Freude Ausdruck, eine so stattliche Zahl Mitglieder des Deutschen Buchgewerbevereins begrüßen zu können, der ja an der Organisation der deutschen Abteilung durch die Ausführung der Gruppe Buchgewerbe und Photographie wesentliche Mithilfe geleistet habe, für die er seine Anerkennung aussprechen müsse. In längerer Ausführung würdigte er die Bedeutung des so hochstehenden Buchgewerbes für die gesamte Kultur und die Öffentlichkeit und sprach die Hoffnung aus, daß die großartige Beteiligung der deutschen Kunst und des Gewerbes und der Industrie an der Weltausstellung Brüssel mit dazu beitragen möge, die Beziehungen zwischen Belgien und Deutschland enger zu gestalten. Herr *Dr. Volkmann* dankte Herrn Geheimrat Albert für seine anerkennenden Worte, mit dem Bemerken, daß die Mitwirkung des Buchgewerbevereins eine Dankesschuld für die Unterstützung durch die Deutsche Reichsregierung sei, als deren Vertreter Herr Geheimrat Albert, der eifrigste Vertreter der Interessen des Buchgewerbes auf der Weltausstellung, gesprochen habe. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Deutschen Kaiser schloß Herr Dr. Volkmann seine Rede, mit der die offizielle Begrüßung beendet war. In kleinen Gruppen wurde nun unter sachkundiger Führung ein Rundgang durch die deutsche Abteilung und nach dem Frühstück ein solcher durch das Holländische Haus gemacht. Abends vereinigten sich die meisten Mitglieder in der Brüsseler Kirmes, um dort einige Stunden an dem bunten Treiben und den mannigfachen Belustigungen dieses Vergnügungsviertels passiv oder aktiv teilzunehmen.



Die Haupthalle der Weltausstellung Brüssel, in der Belgien, England, Frankreich, Italien, die Schweiz usw. ausgestellt hatten

Am darauffolgenden Tage fand morgens 9 Uhr in dem Musée du Livre Empfang statt, bei dem die Reiseteilnehmer, die sich vollzählig eingefunden hatten, durch den Ehrenpräsidenten *Francotte*, den Präsidenten *Otlet* und Generalsekretär *J. van Overstraeten* empfangen wurden. Der frühere belgische Handelsminister, Herr *Francotte*, begrüßte als Ehrenpräsident des Musée du Livre die Erschienenen in französischer Sprache. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß so zahlreiche Angehörige des Buchgewerbevereins das junge Museum besuchten, das ja nach dem Vorbild des Leipziger begründet sei. Er selbst habe dessen treffliche Einrichtungen seinerzeit studiert und schon damals die Bekanntschaft des I. Vorstehers gemacht, dem er noch öfters, in St. Louis und in Brüssel in gemeinsamen Interessen begegnet sei. So begrüße er den Deutschen Buchgewerbeverein doppelt herzlich als alter Freund. — Der I. Vorsteher, *Dr. Volkmann*, dankte dem Herrn Minister im Namen der Gäste aufrichtig für die freundlichen Worte des Willkommens, wies darauf hin, wie gern der Buchgewerbeverein seine Erfahrungen bei der Begründung des belgischen Brudervereins zur



Verfügung gestellt habe, und versicherte, daß dessen Bestrebungen in Deutschland nur mit den wärmsten Sympathien begleitet werden würden. — Im Vortragssaale hielt sodann Herr *Paul Otlet*, der Präsident der Vereinigung, in deutscher Sprache einen erläuternden Vortrag über die Begründung und die Ziele des Musée du Livre, die sich im großen ganzen mit den Bestrebungen des Deutschen Buchgewerbevereins decken, nur daß die Verbreitung der Literatur in den Arbeitsplan mit aufgenommen ist, daher auch die Schriftstellervereine als korporative Mitglieder beigetreten sind. Schließlich machte Herr Otlet noch interessante Mitteilungen über die sich mehr und mehr in Brüssel konzentrierenden Bestrebungen eines friedlichen Internationalismus und über den groß angelegten Plan, eine Art Museum der verschiedenen Völker auf dem Gelände der Ausstellung zu begründen. — Nach Darbietung einiger sehr willkommener Erfrischungen wurden sodann die übrigen Einrichtungen des Hauses in Augenschein genommen, über welche ja das Archiv für Buchgewerbe in Heft 1, Jahrgang 1908, ausführlicher berichtet hat. Nach Beendigung des Rundganges wurden der Justizpalast, die königliche Gemälde- und Skulpturengallerie, sowie die Einrichtungen des Internationalen Instituts für Bibliographie besichtigt, am Nachmittag aber zwei buchgewerbliche Betriebe besucht.



Das Rathaus in Brüssel, in dem am 7. August die Mitglieder des Deutschen Buchgewerbevereins empfangen wurden

Daß bei einer vom Deutschen Buchgewerbeverein veranstalteten Studienreise nach Brüssel ein Ausflug nach Antwerpen, welches das berühmte Plantin-Moretus-Museum in seinen Mauern birgt, nicht fehlen durfte, ist selbstverständlich. In Begleitung des Herrn J. van Overstraeten fuhren daher die Teilnehmer am 10. August 1910 nach der alten Scheldestadt, wo sie am Bahnhof von Herrn *Franz Gittens*, Bibliothekar der Stadtbibliothek, empfangen und nach einem Spaziergang durch die Stadt nach dem Plantin-Moretus-Museum geleitet wurden. Hier begrüßte Herr *Gustav Gilberts*, Conservateur-Adjoint, die deutschen Buchgewerbler, die dann unter seiner liebenswürdigen Führung den Rundgang durch die Räume des alten Buchdruckerhauses antraten. Christoph Plantin, ein geborener Franzose, kaufte im Jahre 1576 dieses Haus, in das er seine im Jahre 1546 zu Antwerpen gegründete Buchdruckerei verlegte. Letztere gelangte in die Familie von Plantins Schwiegersohn, Johann Moretus, und erhielt sich im alten Zustand bis auf unsere Zeit. Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts beschränkte sich die Tätigkeit der Plantin-Moretusschen Druckerei auf den Druck von Meß- und Gebetbüchern, für welche Plantin im Jahre 1570 von Philipp II. das alleinige Herstellungsrecht in den spanischen Landen erhalten hatte. Als die spanische Regierung im Jahre 1800 dieses Privileg aufhob, wurden die Arbeiten eingestellt und nur noch zeitweise aufgenommen. Die alten Plantinschen Pressen feiern seit dem Jahre 1867, das letzte Gewerbepatent wurde 1871 bezahlt und im Jahre 1876 verkaufte der letzte Eigentümer, Eduard Moretus, das Haus mit der gesamten Einrichtung für den Preis von 1200000 Francs an die Stadt Antwerpen, die es zu einem Museum umwandelte. Hierzu war nicht mehr nötig, als das Haus, das ein einziges Bild einer altflämischen Patrizierwohnung mit dazu gehörigen Geschäftsräumen bietet, in seinem alten Zustande zu lassen. Dies ist, mit wenigen Ausnahmen, geschehen; der Besucher glaubt sich daher beim Durchschreiten der einzelnen Räume, insbesondere des Buchladens, des Korrektorenzimmers, der Setzerei, Buchdruckerei, Schriftgießerei usw. in längst vergangene Zeiten zurückversetzt. Man braucht nur etwas Phantasie zu besitzen, um diese Zimmer mit den Personen von ehemals zu beleben, das Knarren der Druckpressen, die Klingel des Buchhandelladens zu hören und den ganzen ruhigen Betrieb der alten Zeit vor seinen geistigen Augen zu sehen. In dem alten Buchladen, mit seiner Goldwage, seiner Werttabelle der verschiedensten Geldmünzen, seinem Kalender von 1595, seinen alten Preislisten, dem

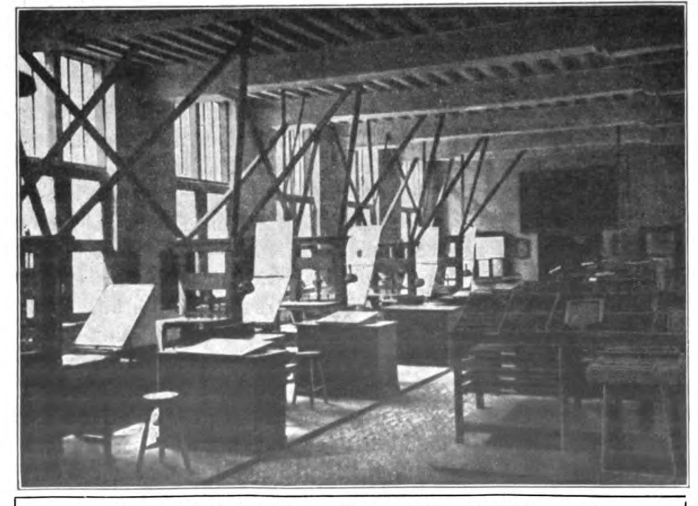


Das Rathaus in Antwerpen, in dem die Mitglieder des Deutschen Buchgewerbevereins von der Stadtvertretung empfangen und begrüßt wurden

Index expurgatorius und Index prohibitorum, den alten in den Regalen stehenden Büchern, überflutet von einem dämmerigen Licht, welches durch die Butzenscheiben der kleinen Fenster dringt, glaubt man jeden Augenblick, es müsse nun von dem prächtigen Wohnzimmer aus der Inhaber eintreten, um uns bei der Auswahl unsrer Bücher mit seinem sachverständigen Rat zu unterstützen. In dem prächtigen Hofe, dessen eine Seite von den Zweigen eines Weinstockes bedeckt ist, fühlt man sich ebenso im Zauber vergangener Tage, wie in dem Korrektorenzimmer, in dem die alten Korrekturbogen aufliegen, in dem Druckerraum, in dem die alten Pressen nun ein beschauliches Dasein führen, und in der Schriftgießerei mit den alten Gießinstrumenten, Matern usw. Es würde zu weit führen, hier auf Einzelheiten einzugehen, es muß aber festgestellt werden, daß jeder Reiseteilnehmer so in dem Banne des altehrwürdigen Hauses und seiner Einrichtung stand, daß er sich nur schwer trennen konnte und gerne noch länger geweilt hätte, wenn nicht die schon ziemlich weit vorgeschrittene Zeit zum Besuche des Rathauses gemahnt hätte, in dem Empfang durch die Stadtvertretung stattfand. Herr *A. de Cools*, Schöffe der Stadt Antwerpen, hieß in deutscher Sprache die Reiseteilnehmer in der Stadt Antwerpen herzlich willkommen, und sprach gleichzeitig seine Freude darüber aus, daß er als Vertreter der Stadt Antwerpen in diesem Hause eine so stattliche Zahl von Vertretern des ob seiner hohen Leistungsfähigkeit weithin bestens bekannten deutschen Buchgewerbes begrüßen könne, die jetzt von der Stätte kämen, an der durch 3 Jahrhunderte hindurch ein berühmtes Druckergeschlecht tätig gewesen sei. Er wies sodann auf die Beziehungen hin, die den deutschen Handel mit der Hafenstadt Antwerpen verknüpfen und die Interessen, die zwischen dem deutschen und belgischen Buchgewerbe bestehen. Zum Schluß bat er, einen Willkommenstrunk der Stadt Antwerpen annehmen zu wollen. Herr Verwaltungsdirektor *Woernlein* dankte in kurzen Worten für die so herzlichen Begrüßungsworte und brachte ein Hoch aus auf die Stadt Antwerpen, in der das so berühmte Buchdruckergeschlecht Plantin-Moretus während 3 Jahrhunderten tätig gewesen sei, das der Nachwelt manch treffliches Werk hinterlassen habe. Unter Führung des Herrn *A. de Cools* wurden sodann die einzelnen Räume des in den Jahren 1561 bis 1565 in klassischem Renaissancestil von Cornelius de Vriendt erbauten Rathauses besichtigt.

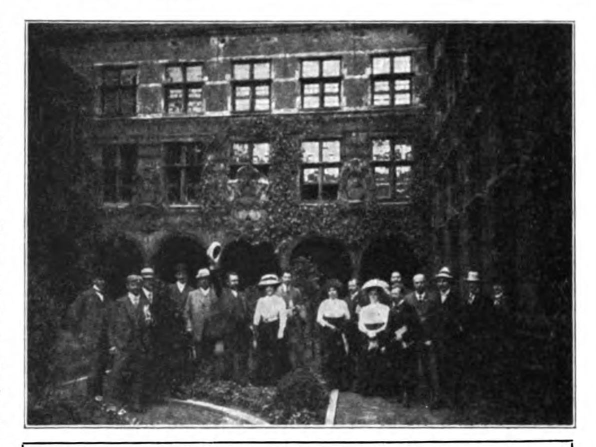
Bei dem darauffolgenden Diner nahm Verwaltungsdirektor Woernlein Veranlassung, Herrn Gittens für die Gastfreundschaft zu danken, die er den Reiseteilnehmern während ihres Aufenthaltes in Antwerpen zuteil werden ließ. Herr *Gittens* dankte für die Anerkennung und wies auf die engen Beziehungen hin, die gerade die Stadt Antwerpen mit Deutschland in bezug auf Literatur und Buchgewerbe verknüpften. Nach Besichtigung der Stadtbibliothek und einer Rundfahrt durch die großartigen, zum Teil noch im Bau befindlichen Hafenanlagen traten gegen Abend die Reiseteilnehmer die Rückreise nach Brüssel an, wo bei einem Glase Bier oder Wein noch lange über die hübschen in Antwerpen und in dem prächtigen Plantin-Moretus-Museum verlebten Stunden, sowie die gewonnenen Eindrücke gesprochen wurde.

Der 11. August war wiederum der Weltausstellung gewidmet. In einzelnen Gruppen wurden im Laufe des Tages die belgische, französische, englische und



Aus dem Plantin-Moretus-Museum in Antwerpen. Die alte Druckerei

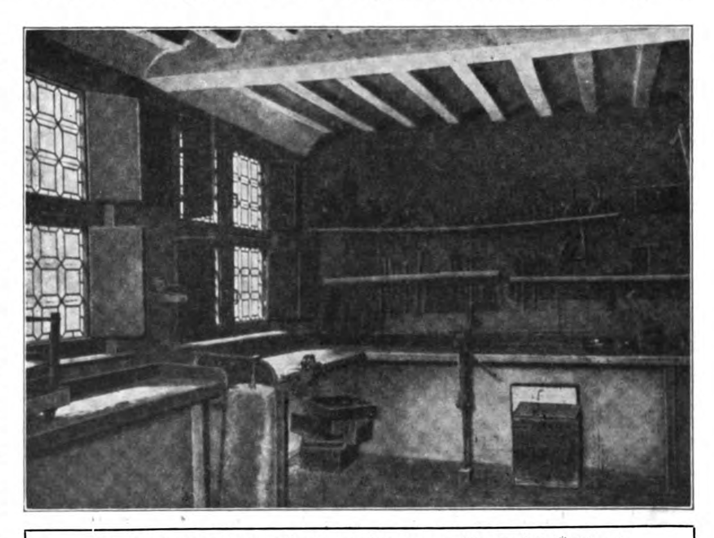
italienische Abteilung, vor allem aber die allgemeine Maschinenhalle in Augenschein genommen. Abends 8 Uhr fand in den vom Reichskommissar in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellten oberen Räumen des Deutschen Hauses ein offizielles Diner statt, an dem der Geschäftsträger der deutschen Gesandtschaft in Brüssel, Baron Kracker v. Schwartzenfeldt, der Reichskommissar Geheimer Regierungsrat Albert, der frühere belgische Handelsminister Francotte, Regierungsassessor Dr. Haniel, Paul Otlet, Präsident des Musée du Livre in Brüssel, Generalsekretär J. van Overstraeten, der Direktor der deutschen Schule in Brüssel Dr. Lohmeyer, die Vertretung der deutschen Presse usw. teilnahmen. Herr *Baron Kracker von Schwartzenfeldt* begrüßte die anwesenden Angehörigen des deutschen Buchgewerbes und wies auf die schönen Erfolge hin, die deutscher Gewerbefleiß in so würdiger Weise im Ausland errungen hat. Sein Hoch galt dem Deutschen Kaiser, dem Schirmherrn deutscher Industrie und deutschen Gewerbes. Der I. Vorsteher des Deutschen Buchgewerbevereins, Herr *Dr. L. Volkmann*, begrüßte die erschienenen Gäste, in erster Linie den deutschen Geschäftsträger Baron Kracker von Schwartzenfeldt, der auch in dieser anstrengenden Zeit es sich nicht habe nehmen lassen, der Einladung des Deutschen Buchgewerbevereins zu folgen, und den allseits verehrten Reichskommissar Geheimrat Albert, der den Buchgewerbeverein in seiner Arbeit kenne und ihm stets die freundlichste Gesinnung bewiesen habe. Mit besonderer Freude erfülle den Deutschen Buchgewerbeverein auch das Erscheinen der Herren vom Musée du Livre: des Herrn Minister Francotte, der sich selbst neulich als alten Freund des Buchgewerbevereins bezeichnet habe, des Herrn Paul Otlet, der seinerzeit schon persönlich zum 25jährigen Jubiläum des Buchgewerbevereins in Leipzig gratulierte, des Herrn Grégoire und des Herrn van Overstraeten, der sich den Besuchern so freundlich als Führer widmete. Freudig stimmten die Festteilnehmer in das Hoch ein, das den Gästen — voran den belgischen Freunden und den Vertretern der Reichsregierung — galt. Herr Geheimer Regierungsrat *Albert* nahm hierauf Gelegenheit, um unter Bezugnahme auf eine ironische Anspielung des Vertreters einer Großmacht auf die pünktliche Fertigstellung der deutschen Abteilung zu erklären, daß für Deutschland die Periode „billig und schlecht“ vorüber sei, die deutsche Industrie sich vielmehr den Weltmarkt erobert habe und auf ihm unter der Devise „Preiswert, gut und pünktlich“ die höchste Achtung genieße. Gerade die



Mitglieder des Deutschen Buchgewerbevereins im Hof des Plantin-Moretus-Museums in Antwerpen. Nach einer Aufnahme des Herrn A. Trüb sen. in Aarau

Pünktlichkeit in der Lieferung habe ihr das Vertrauen und die Aufträge gesichert. Das beweise die Ausstellung, an der auch der Deutsche Buchgewerbeverein in so hervorragender Weise mitgearbeitet habe, daß es ihm geradezu eine Pflicht sei, hier seinem Dank Ausdruck zu geben für die große Unterstützung und wertvolle Mitarbeit des Deutschen Buchgewerbevereins, der die Abteilung Buchgewerbe und Photographie in einer so ganz vorzüglichen Form ausgeführt, daß sie allgemeine Anerkennung finde. Herr Minister *Francotte* hob sodann in vortrefflicher deutscher Rede Deutschlands Literatur und Buchgewerbe hervor und verwies auf die harmonische Zusammenarbeit der beiden Nationen, die sicher die besten Erfolge bringen werde.

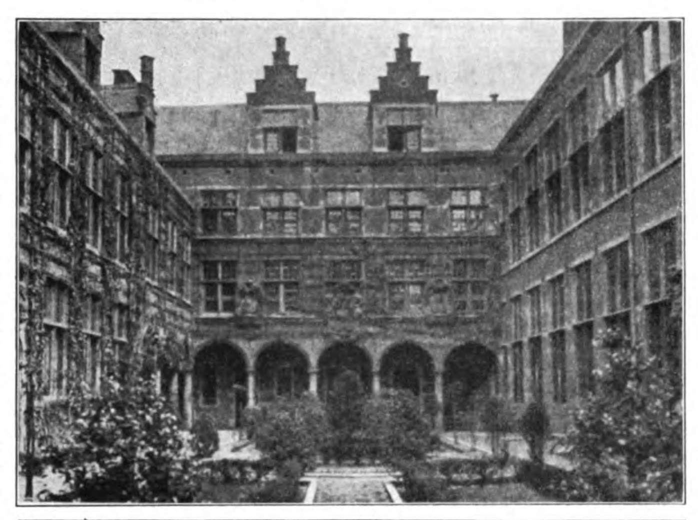
Nach Schluß des Diners weilten die Gäste und Mitglieder des Buchgewerbevereins noch lange in



Aus dem Plantin-Moretus-Museum in Antwerpen. Die alte Schriftgießerei

gegenseitigem Gedankenaustausch, so daß erst in später Nachtstunde die Trennung erfolgte.

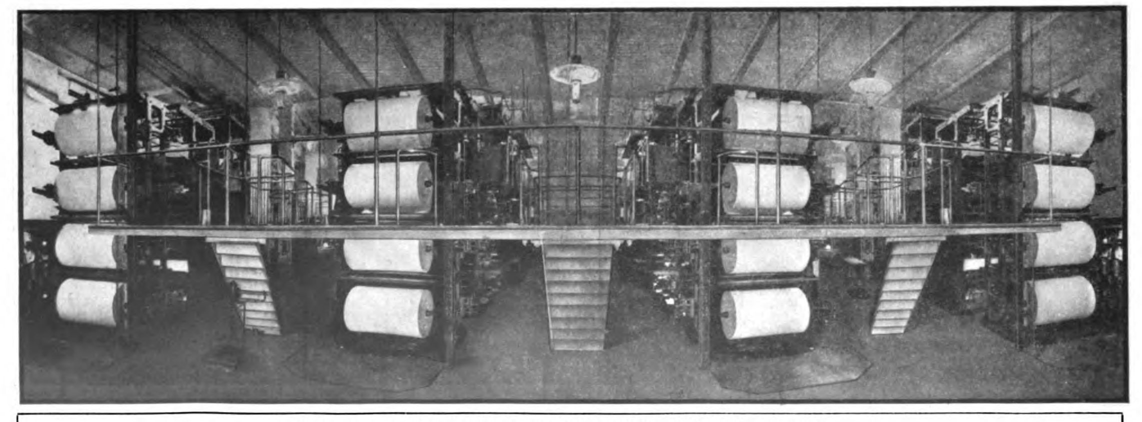
Am nächsten Morgen trafen sich die Reiseteilnehmer auf dem Bahnhof, um die Reise nach London anzutreten. Zunächst führte der Zug nach Ostende, wo das Kurhaus besichtigt wurde. Der im Programm vorgesehene Spaziergang am Strande mußte unterbleiben, da ein Regen sich einstellte, der allmählich in den gefürchteten feuchten Nebel überging und während der Seereise den Aufenthalt auf dem Schiffsdeck sehr unangenehm machte. Der überaus stürmische Seegang tat bei den meisten Teilnehmern nur zu bald seine Wirkung, so daß viele herzlich froh waren, abends $^1/_2$9 Uhr in Dover wieder festen Boden unter ihren Füßen zu haben. Verhältnismäßig schnell waren die Zollverhandlungen erledigt und ohne Aufenthalt ging es nun mit dem Zuge nach London, wo allen Teilnehmern eine freudige Überraschung zuteil wurde, indem eine große Anzahl englische Berufsangehörige sich zur Begrüßung auf dem Bahnhof Charing Cross eingefunden hatten und zwar:



Aus dem Plantin-Moretus-Museum in Antwerpen. Der Hof

Edgar Waterlow i. Fa. Waterlow & Sons, Vorsitzender — W. Bolton i. Fa. Morris & Bolton — J. Causton i. Fa. Joseph Causton & Sons — G. C. Knight Clowes i. Fa. Wm. Clowes & Sons — Edgar Harrison i. Fa. Harrison & Sons — W. Howard Hazell i. Fa. Hazell, Watson & Viney — H. P. Hodges i. Fa. London & County Printing Works — J. J. Keliher i. Fa. J. J. Keliher & Co. — E. N. Mathieson i. F. Burrup, Mathieson & Sprague — Russell Palmer i. Fa. Waterlow & Sons — S. C. Straker i. Fa. S. Straker & Sons — Cyrill Truscott i. F. Jas. Truscott & Sons — Edward Unwin jr. i. Fa. Unwin Bros., Ldt. — W. A. Waterlow i. Fa. Waterlow Bros. & Layton — F. Wethermann i. Fa. Linotype & Machiney, Ltd. — O. V. Viney i. Fa. Hazell, Watson & Viney, Ltd., Ehrensekretär.

Die Überraschung wurde aber noch größer und freudiger, als sich ergab, daß die genannten Herren, welche den von der *Federation of Master Printers and Allied Trades* gewählten Empfangsausschuß bildeten, alle der deutschen Sprache mächtig waren und den Deutschen Buchgewerblern während ihres Londoner Aufenthaltes als Führer und Interpreten dienen würden. Und schon wieder kam eine neue Überraschung, die in der Verteilung eines von der Firma *Blades, East and Blades* in *London* gut ausgestatteten und sehr sauber gedruckten Programmes bestand, das in deutscher Sprache alle in Aussicht genommenen Veranstaltungen, Besichtigungen usw., nach Tagen und Stunden geordnet, aufführte. Kein Wunder, daß unter diesen Umständen in jedem Teilnehmer ein freudiges Gefühl entstand, das bei der



Teilansicht aus dem Maschinensaal der Firma *Edward Lloyd Ltd.* in *London*



Paul Otlet, Brüssel
Präsident des Musée du Livre



J. van Overstraeten, Brüssel
Generalsekretär des Musée du Livre



Edgar Waterlow, London
Vorsitzender des Empfangsausschusses



O. V. Viney, London
Ehrensekretär des Empfangsausschusses

Zu dem Artikel: Die Studienreise des Deutschen Buchgewerbevereins nach Brüssel und London

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig

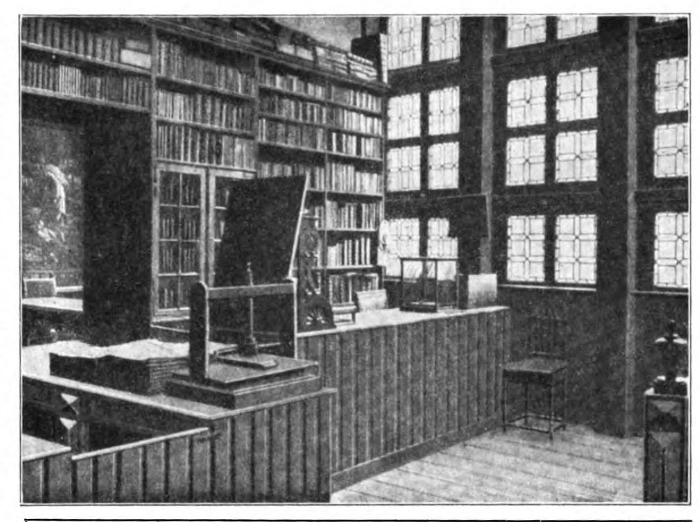


Die Mitglieder des Deutschen Buchgewerbevereins und der Federation of Master Printers and Allied Trades in Walton Grange in Aylesbury, dem Wohnsitz des Herrn Walter Hazell

Zu dem Artikel: Die Studienreise des Deutschen Buchgewerbevereins nach Brüssel und London

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig

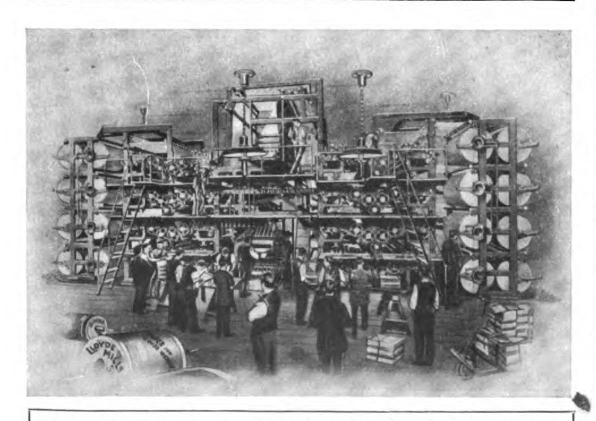
nun folgenden Begrüßung und der sich anschließenden Vorstellung zum Ausdruck kam. In den bereit stehenden Wagen fuhren nun die englischen Herren und die Reiseteilnehmer durch den Strand, Kingsway und Southampton Row nach dem Imperial Hotel, das für die nächsten fünf Tage das Hauptquartier des Deutschen Buchgewerbevereins bildete und in dem die Federation of Master Printers and Allied Trades für den Empfangssausschuß ein Bureau errichtet hatte, in dem, wie jetzt schon erwähnt sei, der liebenswürdige und unermüdliche Ehrensekretär, Herr *O. V. Viney*, jederzeit mit Auskunft, Rat und Tat zur Verfügung stand. Lange waren noch die englischen Herren und die Mitglieder des Deutschen Buchgewerbevereins gemütlich beisammen und in den kurzen Stunden schon wurden freundschaftliche Beziehungen angeknüpft, die so bald nicht wieder erkalten werden.



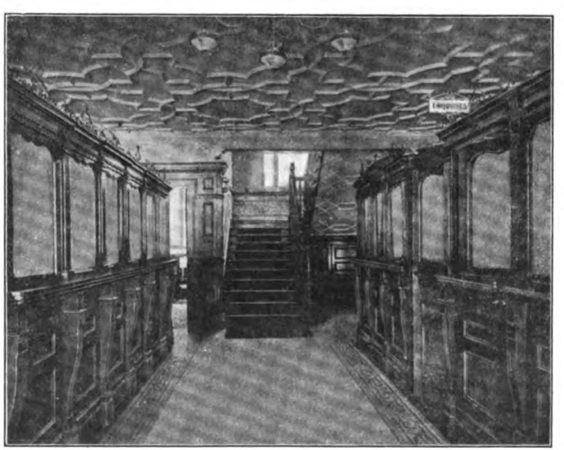
Aus dem Plantin-Moretus-Museum in Antwerpen. Der alte Buchladen

Am nächsten Morgen konnte neben der Aufmerksamkeit der englischen Buchgewerbler auch die überaus geschickte Organisation bewundert werden, die von seiten des Empfangsausschusses der Federation of Master Printers für den Londoner Aufenthalt getroffen war. Auf den Tischen lagen Speisekarten in deutscher Sprache, im Vorraum des Hotels waren in deutscher Sprache Anschläge angebracht, die über Einzelheiten des Tagesprogrammes unterrichteten, von 9 bis 10 Uhr wurden an die Teilnehmer Karten für diejenigen Besichtigungen ausgegeben, an welchen sie teilnehmen wollten. Kurz man bemerkte, daß hier eine einheitliche umsichtige Leitung bestand, die einen guten Verlauf des Besuches von vornherein als gewiß erscheinen ließ.

Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheit ging es zu Fuß nach dem in der Nähe gelegenen Britischen Museum, in dem Herr Bibliothekar *A. W. Müller* die Mitglieder des Buchgewerbevereins begrüßte und sie unter Beistand einiger Assistenten durch die umfangreichen, sehr praktisch eingerichteten Bibliotheksräume, die weit über zwei Millionen gedruckte Bücher enthalten, sowie den großen Lesesaal geleitete, wobei in liebenswürdigster Weise auf die wichtigsten Dinge aufmerksam gemacht wurde. Der Lesesaal bildet eine mächtige runde Halle von 43 Meter Durchmesser, die durch Oberlicht beleuchtet 458 Personen bequem Platz zum Lesen und Schreiben bietet. Rund um den in der Mitte des Saales befindlichen erhöhten Sitz des Oberaufsehers



Eine der sieben Riesenpressen, die in dem nebenabgebildeten Maschinensaal der Firma *Edward Lloyd Ltd.* in *London* stehen



Der Eingangsraum der Druckerei *Edward Lloyd Ltd.* in *London*



Das Gebäude der *Blackfriars*-Schriftgießerei in *London*



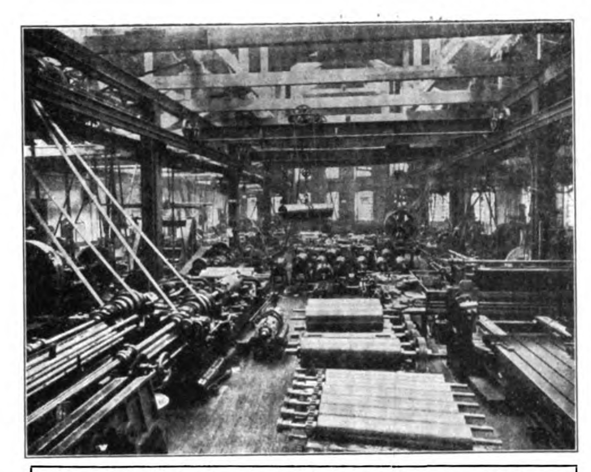
Gießerei mit Wycks-Gießmaschinen der *Blackfriars*-Schriftgießerei in *London*

stehen Pulte, die den Hauptkatalog (800 gedruckte Bände), ferner Spezialkataloge (teils gedruckt, teils handschriftlich) enthalten. Von der Mitte laufen 20 Tische, mit den Buchstaben A bis T bezeichnet, strahlenförmig aus, so daß der Oberaufseher von seinem Platz aus jeden einzelnen Tisch ohne besondere Mühe überblicken kann. Über 20000 im Lesesaal aufgestellte Bücher, wie Wörterbücher, Enzyklopädien, Geschichtswerke, Zeitschriften usw., über deren Standort kolorierte an jedem Tisch angebrachte Pläne unterrichten, können ohne weiteres benutzt werden. Auf die reichhaltigen Schätze des Britischen Museums kann hier auch in einer noch so knappen Form nicht eingegangen werden, jedoch sei bemerkt, daß es den Mitgliedern des Buchgewerbevereins besonders schwer fiel, aus denjenigen Räumen zu scheiden, welche die stattliche Sammlung von Wiegendrucken und die Ausstellung von Handschriften, Miniaturen und Büchern enthielten.

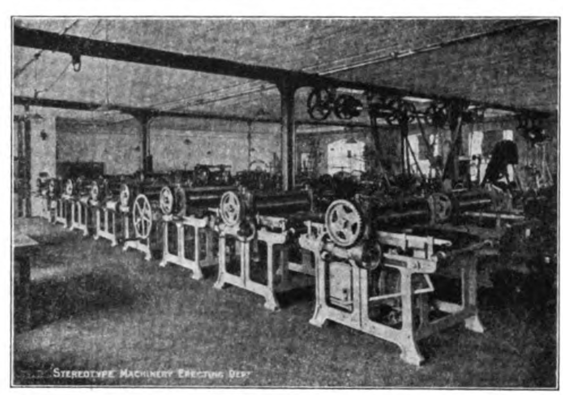
Nachmittags erfolgte mit bereitstehenden Wagen eine Fahrt durch Southampton Row, Kingsway, Strand, Trafalgar Square mit dem Nelson-Denkmal und der Nationalgalerie und Whitehall mit dem Admiralitätsgebäude, der Horse-Guards (Amtssitz des Generalinspektors der Armee) mit den berittenen Wachposten der Kgl. Leibgarde, dem Kriegsministerium mit dem davorstehenden Denkmal des Herzogs von Cambridge nach dem *Parlaments-Gebäude* und der *Westminster Hall*, die eingehend besichtigt wurden. Hierauf wurde die von Henry Tate erbaute nebst 65 Gemälden der Nation geschenkte *Tate-Gallerie* besucht, die einen vollständigen Überblick über die neuere englische Kunst bietet. Leider konnten die reichen Schätze dieser großartigen Gallerie nur im Fluge in Augenschein genommen werden, da als nächster Punkt die Besichtigung der *Westminsterabtei* auf dem Programm stand. Am Eingange dieser berühmten Kirche mit ihren Särgen der englischen Könige und ihren unzähligen Denkmälern berühmter Männer begrüßte Stiftsherr Rev. *M. A. Barnett* die Erschienenen, zugleich seiner Freude über den Besuch Ausdruck gebend, der hoffentlich sehr viel dazu beitragen werde, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und England zu kräftigen und zu fördern. Unter sachkundiger Führung wurde nun das Innere der Kirche besucht, die dem Engländer nicht mit Unrecht als nationaler Ruhmestempel gilt, denn ein Grab in der Westminsterabtei ist die letzte und höchste Ehre, welche die englische Nation ihren verdienstvollen Männern zuerkennt. Lange Zeit nahm die Besichtigung der einzelnen Sehenswürdigkeiten in Anspruch, die in ihrer Gesamtheit auf jeden einzelnen einen unvergeßlichen Eindruck machten. Durch die Birdcage Walk an dem Buckingham Palast und dem Königin Victoria-Denkmal vorüber, ging es über den



Schalterraum der Firma *Daily Telegraph* in *London*

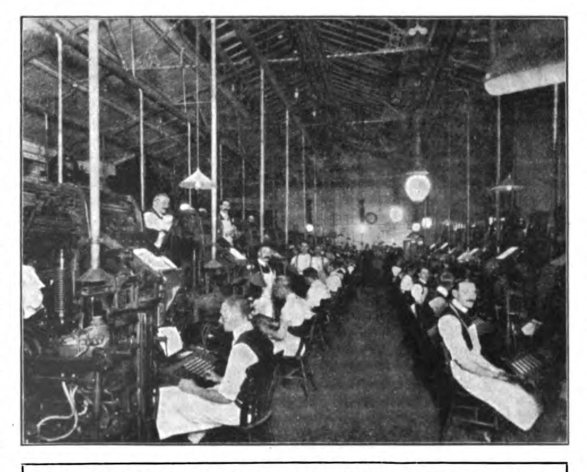


Ansicht aus dem Betriebe der Firma *R. Hoe & Co.* in *London*. Der Raum in dem die Druck- und Farbzylinder hergestellt werden



Ansicht aus dem Betriebe der Firma *R. Hoe & Co.* in *London* Lagerraum fertiger Stereotypie-Apparate

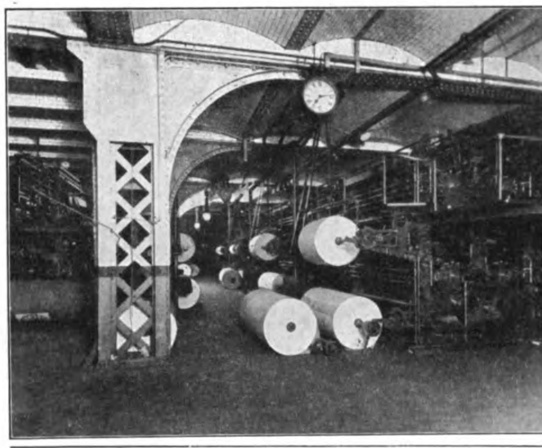
Grosvenor Place durch die Piccadilly, St. James Street, Pall Mall, St. Martins Lane, Long Acre und Southampton Row nach dem Hotel zurück, wo das Diner eingenommen wurde. Um 9 Uhr wurde die am Salisbury Square gelegene Druckerei *Edward Lloyd Ltd.* besucht, wo Gelegenheit geboten war, sämtliche Rotationsmaschinen mit dem Druck der in einer Auflage von 1350000 Exemplaren erscheinenden Sonntagsnummer von Lloyds News in Tätigkeit zu sehen. Zunächst wurde die Handsatz- und Setzmaschinenabteilung, die Stereotypie, der Verlagssaal und zum Schluß der Maschinensaal besichtigt, in dem sieben Riesenpressen der Firma R. Hoe & Co. in London aufgestellt sind. Jede Maschine hat eine Länge von 15,25 Meter, eine Breite von 4,90 Meter und eine Höhe von 8,20 Meter. Der Antrieb besteht aus zwei Motoren von je 75 Pferdekräften; jeder Motor kann entweder einzeln mit einem Teil der Presse gekuppelt oder beide Motore können zum Betrieb der ganzen Presse benutzt werden. Diese kolossalen Maschinen werden als doppelt achtfache Doppeldruck-Maschinen bezeichnet. Ihre Leistungsfähigkeit ist eine ganz gewaltige, denn jede Maschine liefert in der Stunde: 192000 Zeitungen zu 8 Seiten, 96000 zu 16 Seiten, 48000 zu 32 Seiten und 24000 zu 64 Seiten. Zum Druck der Lloyds News muß jede Maschine mit 128 Stereotypplatten, die ein Gesamtgewicht von 2950 Kilogramm besitzen, beschickt werden. Um die Rollen während des Betriebes auszuwechseln und doch die Höchstleistung aufrecht erhalten zu können, ist an jedem Ende der Maschine ein sehr sinnreicher drehbarer Rollenträger angebracht, der acht Papierrollen trägt, von denen vier Rollen an der nach der Maschine zugewandten Seite angebracht sind. Wenn die an jeder Kopfseite der Maschine angebrachten 4 Rollen aufgebraucht sind, was ziemlich gleichmäßig erfolgt, dann wird die Maschine zum Stillstand gebracht, die Rollenträger werden automatisch gedreht, die Enden der alten und neuen Papierbahn zusammengeklebt und nach 3 bis 4 Minuten kann der Druck mit acht neuen Rollen fortgesetzt werden. Mittels hydraulischen Aufzuges werden aus dem Papierlager an jede Rollenseite der Maschine vier neue Papierrollen gebracht und auf der leeren Seite des Rollenträgers befestigt, so daß der nächste Papierwechsel in gleicher Schnelligkeit vor sich gehen kann.



Setzmaschinensaal (43 Linotypes) der Firma *Daily Telegraph* in *London*

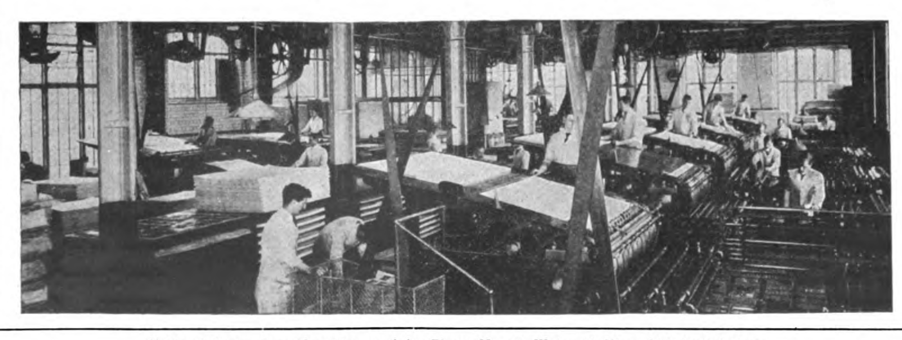
Am darauffolgenden Tage, einem ganz prächtigen Sonntag, wurde zum Bahnhof Paddington und von dort aus mittels Sonderzug nach Marlow gefahren, wo ein für die Gesellschaft gemieteter Dampfer bereit lag, der sie auf der Themse nach *Windsoı* brachte. Ich glaube, kein Reiseteilnehmer wird diese prächtige Dampferfahrt je vergessen, die so recht Gelegenheit bot, das englische Land- und Flußleben

kennen zu lernen. An den beiden Ufern kleinere und größere Villen, zum Teil mit ganz prächtigen, schön gepflegten Gärten, auf der Themse große Hausboote, auf welchen die Bewohner in behaglicher Ruhe den Sonntag feierten, Vergnügungsboote, deren Insassen, lang auf dem Boden auf Kissen oder Teppichen ausgestreckt, sich von dem Strome treiben ließen, Boote deren Besitzer dem Rudersport huldigten, Dampfer, auf denen Gesellschaften muntere Lieder ertönen ließen, alles dies zog wie ein Wandelbild an den Augen vorüber und bot mit der sonnenüberfluteten Landschaft ein entzückendes Bild, das etwa 3 Stunden bewundert werden konnte. Dazu kam noch die auf dem eigenen Dampfer von den englischen Freunden dargebotene freundliche Bewirtung, die jeden vergessen ließ, daß er sich in einem fremden Land befand. Für manchen viel zu früh mußte man sich von allen diesen Schönheiten trennen, da das Ziel, Windsor, erreicht war, wo in dem Shakespeare-Saal des White Hart-Hotel ein von der Federation of Master Printers dargebotenes Frühstück der Teilnehmer harrte. Während desselben entbot Herr *Edgar Waterlow* im Namen der Federation of Master Printers den Mitgliedern des Deutschen Buchgewerbevereins einen herzlichen Willkommensgruß und schlug die Absendung eines Huldigungstelegrammes an den Deutschen Kaiser vor. Dieser Vorschlag fand allseitig die lebhafteste und freudigste Zustimmung. Herr Verwaltungsdirektor *Woernlein* dankte im Namen des Deutschen Buchgewerbevereins für das so überaus freundlich entbotene Willkommen, sowie für die liebenswürdige Gastfreundschaft und versicherte die englischen Berufsangehörigen des herzlichsten Einvernehmens aller verständigen Deutschen. Herr *Dr. Knittel* aus Karlsruhe schlug sodann die Absendung eines Telegrammes an den König von England vor, welche Anregung, von allen Seiten lebhaft und mit Freude begrüßt, sofort zur Ausführung kam. Herr *Paul Albert Wohlfeld* aus Magdeburg brachte sodann noch in englischer Sprache einen ausgezeichneten humorvollen Toast auf die an dem Gabelfrühstück teilnehmenden Damen aus, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. An das Frühstück schloß sich eine längere Wagenfahrt durch den großen und herrlichen Park von Windsor nach dem bekannten Rennplatz Ascot, von wo aus mit der Bahn die Rückfahrt nach London erfolgte.



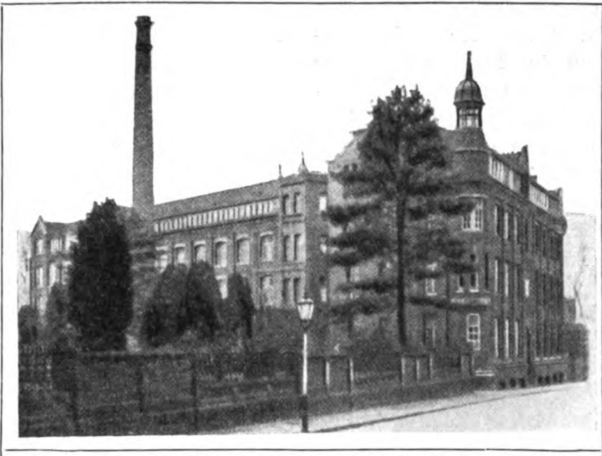
Teilansicht des Maschinensaales der Firma *Daily Telegraph* in *London*

Am Montag vormittag wurde von einem Teil der Gesellschaft die *London and County Printing Works*, von dem anderen Teil die Druckerei *Blades, East and Blades* besucht, die beide manches Interessante und Lehrreiche boten. Dann folgte eine gemeinschaftliche Besichtigung des Betriebes der auch in Deutschland wohlbekannten Maschinenfabrik *R. Hoe & Co.*, auf deren Gebäude zu Ehren des Besuchs neben der englischen auch die deutsche Flagge wehte, während der Haupteingang mit den deutschen Farben geschmückt war. Herr *Hoe* in Begleitung mehrerer Beamten empfing die Besucher, die in kleinen Gruppen durch die umfangreichen Räume geführt wurden. Hierbei fanden die gewaltigen Lagerräume fertiger und halbfertiger Maschinen ebenso Bewunderung, wie die mit den neusten Maschinen ausgestatteten Werkstätten, in denen Hunderte von Arbeitern in emsiger Tätigkeit beschäftigt waren.



Teilansicht aus dem Maschinensaal der Firma *Hazell, Watson & Viney Ltd.* in *Aylesbury*





Betriebsgebäude der Buchdruckerei und Buchbinderei *Hazell, Watson & Viney Ltd.* in *Aylesbury*

Der Nachmittag war zunächst dem Besuche des *Towers of London*, der alten Zitadelle und dem ehemaligen Staatsgefängnis, einer düsteren trotzigen Gebäudemasse, gewidmet, dessen Äußeres und Inneres mit großem Interesse in Augenschein genommen wurde. Dann folgte ein Besuch der *Stationers Hall*, des berühmten Zunfthauses des englischen Buchgewerbes, in dem in liebenswürdigster Weise Erfrischungen dargeboten wurden. Lange Zeit verweilte man in diesen altehrwürdigen Räumen, deren Hauptsaal neben andern Sehenswürdigkeiten auch ein Fenster mit Glasgemälden zum Gedächtnis des ersten englischen Buchdruckers William Caxton enthält. Eine Menge andrer Gemälde, Druckwerke usw., auf die die englischen Berufsangehörigen aufmerksam machten, waren sehr beachtenswert. Den Schluß des Nachmittagsprogrammes bildete die Besichtigung der *St. Pauls Kathedrale*, wobei der residierende Domherr Rev. *Newholt* in außerordentlich liebenswürdiger Weise die erklärende Führung übernahm.

Am Abend gaben die Mitglieder des Deutschen Buchgewerbevereins den Herren des Empfangsausschusses zu Ehren in De Keysers Royal Hôtel ein Bankett, um dessen geschickte Anordnung sich Herr *Dr. Knittel* aus Karlsruhe ganz besonders verdient gemacht hatte. Herr *Edgar Waterlow* brachte ein Hoch auf den Deutschen Kaiser und den König von England aus, das begeisterte Aufnahme fand. Herr Direktor *Müller* aus Berlin dankte in englischer Sprache den englischen Berufsangehörigen für die herzliche Gastfreundschaft und freundliche Aufnahme, die in stetigem Gedenken der hier anwesenden Mitglieder des Deutschen Buchgewerbevereins bleiben werde. Herr *Edgar Waterlow* dankte für die überaus freundlichen anerkennenden Worte und sagte im Namen der übrigen Herren Dank für die freundliche Einladung, der sie gern gefolgt seien. Er hoffe und wünsche mit allen seinen englischen Berufsangehörigen, daß zwischen den beiden großen Nationen, Deutschland und England, stets ein gutes Einvernehmen herrschen möge. Nach dem Bankett blieben die Mitglieder des Deutschen Buchgewerbevereins mit den englischen Berufsangehörigen noch lange zwanglos beisammen.

Am Dienstag fuhr ein Teil der Reisegesellschaft nach Tottenham Hale zur Besichtigung der Geschäftsbücherfabrik *Millington & Sons Ltd.*, während der andere Teil zunächst die Druckerei von *Hudson & Kearns* und dann die *Blackfriars-Schriftgießerei* besuchte, in welch letzterer die mit einer stündlichen Produktion von 65000 Buchstaben arbeitende Wicks-Gießmaschine allgemeines Erstaunen erregte. Nachmittags wurde das Naturhistorische Museum und das Victoria und Albert-Museum in Augenschein genommen, die beide ob ihres reichen und interessanten Inhaltes ungeteilte Bewunderung fanden. Das Hauptereignis dieses Tages war jedoch der Besuch des gewaltigen Betriebs des *Daily Telegraph*, in dem die Besucher von abends 11 Uhr bis morgens 2 Uhr weilten. Herr Direktor *Le Sage* begrüßte die Erschienenen mit herzlichen Worten und lud sie ein, zunächst einen kleinen Imbiß zu nehmen. Gegen ½12 Uhr



Teilansicht aus der Buchbinderei der Firma *Hazell, Watson & Viney Ltd.* in *Aylesbury*

begann der Rundgang durch das große und moderne Zeitungsdruckereigebäude. Durch die Redaktionszimmer, in denen noch an der Fertigstellung der Morgenausgabe gearbeitet wurde, und durch die Zimmer der Verleger gelangte man in den Setzersaal, in dem 43 Linotypes stehen, die in doppelter Schicht arbeiten. Hinter dem Umbrechtische der Metteure befindet sich in der Wand ein Fenster, durch das die umbrochenen und geschlossenen Kolumnen auf die im Nebenzimmer befindliche gleich hoch stehende Schließplatte der Stereotypie geschoben wird. Die Stereotypie ist mit 3 Autoplate-Gießmaschinen ausgerüstet, deren Schmelzkessel je etwa 8000 Kilogramm Metall enthalten. Jede einzelne Autoplate liefert in einer Minute drei völlig druckfertige Druckplatten, die Matrizen halten etwa 50 Güsse aus. 8 Vierrollenmaschinen mit je einer stündlichen Leistung von 24000 vierundzwanzigseitigen Zeitungen sind erforderlich, um die etwa 1 Million betragende Auflage des Daily Telegraph im Zeitraum von 6 Stunden fertigzustellen. Zwei Dampfmaschinen von je 800 Pferdekräften liefern die zum Betriebe erforderliche Kraft. Die Druckerei ist durch alle Stockwerke mit einer pneumatischen Brief- und Manuskriptbeförderung eingerichtet, ebenso fehlen auch nicht die sonstigen neuen Erfindungen in diesem mustergültigen Zeitungsbetrieb, der bei allen Besuchern unumwundene Anerkennung fand.

Zwangloses Beisammensein in *Walton Grange* in *Aylesbury*
Nach einer Aufnahme des Herrn A. Trüb sen. in Aarau

Am Mittwoch, den 17. August erfolgte vormittags der Besuch der Druckerei *Eyre & Spottiswoode,* welche 1500 Angestellte beschäftigt, sowie der photomechanischen Anstalt *Georg Newnes Ltd.* Nachmittags ging es mit Wagen nach dem Bahnhof Baker Street, wo ein Extrazug bereitstand, der die Teilnehmer zur Besichtigung der Buchdruckerei und Buchbinderei *Hazell, Watson & Viney Ltd.* nach *Aylesbury* brachte. Unter Führung der Inhaber und einiger Beamten wurde ein Rundgang durch die umfangreichen Betriebsräume gemacht, die ob ihrer vorzüglichen Einrichtung mit den neuesten Maschinen, ihrer zweckmäßigen Einteilung und guten Belichtung allseitige Anerkennung fanden. Die Buchbinderei mit den einfachen bis zu den technisch vollendeten Maschinen, der große Druckraum, in dem fast nur Miehle-Pressen in größtem Format aufgestellt sind, sowie die durchaus neuzeitlich eingerichtete Walzengußanlage fanden besonders Beachtung, da diese Betriebsstätten manches Neue und Lehrreiche boten. Interessant war die Beobachtung, daß die vielen Tastapparate der umfangreichen Monotype-Anlage durchweg von Mädchen bedient wurden, die ihre Tätigkeit mit einer erstaunlichen Schnelligkeit ausübten. Die Firma widmet neben der technischen Ausgestaltung ihres Betriebes auch der sozialen Fürsorge ihrer Angestellten besondere Aufmerksamkeit. Für die Lehrlinge ist eine eigene Schule errichtet, geschmackvolle Arbeiterhäuser mit Gärten werden gegen einen mehr als billigen Mietzins den Arbeitern überlassen, ein großer Spielplatz steht alt und jung zur Ausübung von Spielen und des in England so sehr gepflegten Sports kostenlos zur Verfügung. Zur Sicherung gegen Feuersgefahr ist aus Arbeitern eine eigene Feuerwehr gebildet. Alle diese Wahrnehmungen bewiesen, daß die Buchdruckerei und Buchbinderei Hazell, Watson & Viney Ltd. ein Musterbetrieb ersten Ranges ist, sowohl hinsichtlich der technischen Einrichtung als auch der sozialen Fürsorge für ihre Angestellten.

Nach der Besichtigung des Betriebes wurde nach *Walton Grange,* dem in der Nähe des Betriebsgebäudes gelegenen idyllischen Landsitze des Herrn *Walter Hazell,* gefahren, woselbst Tee serviert wurde. Der Gastgeber mit seiner Frau Gemahlin entboten den Erschienenen ein herzliches Willkommen und unter dem aufgeschlagenen Zelte, sowie auf dem grünen Rasen entwickelte sich bald ein fröhliches zwangloses Beisammensein, wobei die Fabrikskapelle lustige Weisen spielte. Zur Erinnerung an die herrlichen Londoner Tage wurde eine photographische Aufnahme gemacht, die jedem Teilnehmer eine wertvolle Erinnerung sein wird. Zum Schluß dankte Herr Verwaltungsdirektor *Woernlein* den liebenswürdigen Gastgebern für die freundliche Aufnahme und Bewirtung, die von den

Mitgliedern des Deutschen Buchgewerbevereins ebensowenig vergessen werde, wie die von der Federation of Master Printers and Allied Trades bewiesene herzliche Gastfreundschaft, für die nicht genug gedankt werden könne. Die heute auf diesem herrlichen Landsitz verlebten Stunden seien ein herrlicher Abschluß einer Reihe von Tagen, die jeder hier anwesende deutsche Teilnehmer in steter dankbarer Erinnerung halten werde. Herr *Walter Hazell* dankte für die freundlichen ihm und seiner Gemahlin gespendeten Dankesworte mit dem Bemerken, daß es ihm und seiner Gemahlin eine besondere Ehre gewesen sei, die deutschen Berufsangehörigen bei sich begrüßen zu können. Mit Wagen ging es dann zum Bahnhof, von wo ein Extrazug die Teilnehmer wieder nach London führte.

Das offizielle Programm des Londoner Besuches war nun erledigt, es folgte aber noch eine kleine inoffizielle Veranstaltung, indem am Donnerstag, den 18. August 1910 ein Teil der Mitglieder nach Manchester fuhr, um auf Einladung der Firma *Linotype and Machinery Co. Ltd.*, die durch deren Vertreter, Herrn *F. Wethermann*, übermittelt worden war, noch den umfangreichen Betrieben dieser auch in Deutschland wohlbekannten Maschinenfabrik einen Besuch zu machen. Die größere Zahl der Reiseteilnehmer aber fuhr an demselben Tage nach herzlicher Verabschiedung von den englischen Freunden vom Charing Cross Bahnhof aus über Dover-Ostende-Köln nach Deutschland zurück.

Wenn wir zum Schluß auf den Verlauf dieser vom Deutschen Buchgewerbeverein veranstalteten Studienreise zurückblicken, so kann ohne Überhebung gesagt werden, daß er in jeder Hinsicht ein ganz ausgezeichneter war. Den Teilnehmern wurde eine ganze Reihe neuer Anregungen zuteil, sie gewannen Einblick in eine große Anzahl Betriebe, wobei sie sowohl nach der negativen wie positiven Seite manches Neue und Interessante kennen lernten. Insbesondere war dies in England der Fall, wo die schon so oft genannte Federation of Master Printers für die Besuchswoche ein Programm aufgestellt hatte, das in jeder Beziehung als mustergültig bezeichnet werden muß. Die Reiseteilnehmer lernten nicht nur hervorragende buchgewerbliche Betriebe, sondern auch die größeren Museen und sonstigen wichtigen Sehenswürdigkeiten und die bedeutenderen Verkehrsstraßen Londons in kürzester Zeit eingehend kennen. Der genannten Vereinigung gebührt der Dank aller Reiseteilnehmer, ebenso aber auch den Herren des Empfangsausschusses, die stets mit Rat und Tat zur Verfügung standen. Ganz besonderer herzlicher Dank aber sei gesagt den Herren *Edgar Waterlow*, der, obwohl Leiter eines Betriebes mit gegen 6000 Arbeitern, als Vorsitzender des Empfangsausschusses auch keinen Augenblick die Mitglieder des Deutschen Buchgewerbevereins verließ, *O. V. Viney*, dem unermüdlichen Ehrensekretär des Empfangsausschusses, der vom Morgen bis in die späten Abendstunden stets mit seinem liebenswürdigen Rat und seiner freundlichen Hilfe zur Verfügung stand, und Dr. *A. Holzberg*, Inhaber des English College in Heidelberg, der auf Veranlassung des Herrn Waterlow eigens nach London reiste, um den deutschen Buchgewerblern als ausgezeichneter Führer und humorvoller Interpret zu dienen. Vergessen sei auch nicht der Dank für die überaus große Gastfreundschaft, die nahezu erdrückend wirkte und doch in einer so vornehmen Form geboten wurde. Wer englische Gastfreundschaft noch nicht kannte, der konnte sie hier kennen lernen, und mancher wird sein Urteil über England in einem Sinne geklärt haben, der für beide Teile nur von bestem Erfolge sein kann. Die Tage in London werden jedem Teilnehmer unvergeßlich bleiben und dies dürfte der beste Dank sein für alle Mühe und Opfer, die sich unsre englischen Freunde auferlegt haben. Möge es uns vergönnt sein, sie recht bald einmal in unserm deutschen Vaterland begrüßen zu können.

Schriftprobenschau

Nach längerer Pause bringt das Archiv für Buchgewerbe wieder einmal eine Besprechung von neueren Schriftgießerei-Erzeugnissen. Seit der Zeit, da die Rubrik Schriftprobenschau letztmalig erschien, ist seitens der deutschen Schriftgießereien eifrig weitergearbeitet worden; es wurden eine große Zahl neuer künstlerischer Schriften, zumeist mit entsprechendem Schmuck, geschaffen. Das Erscheinen dieser Neuheiten liegt zum Teil schon zwei Jahre zurück, wir müssen uns aus diesem Grunde versagen, darauf noch einzugehen, die Besprechung erstreckt sich nur auf die im Laufe des letzten Halbjahres bei der Schriftleitung eingegangenen Neuheiten.

Ein stattliches Vignetten-Quartheft hat die *Bauersche Gießerei* in *Frankfurt a. M.* herausgegeben. Die Originalzeichnungen zu den Vignetten stammen von Professor *Julius Diez* in München, einem Künstler, dem wir schon manche ansprechende Buchillustration verdanken. Man findet in dem Heft die verschiedensten Motive vertreten und zwar in einer außerordentlich glücklichen Ideenkombination. Da sind u. a. Hochzeits-Vignetten mit mancherlei zarten Andeutungen; Wein-, Gesangs- und Karnevals-Vignetten, die in launiger Weise all die Scherze und heiteren Stimmungen widerspiegeln, die uns befallen, wenn Bacchus oder Prinz Karneval ihr Szepter schwingen. In seinen Zeichnungen hat der Künstler die am häufigsten vorkommenden Motive berücksichtigt, so daß der Buchdrucker bei der Vignettenwahl, wie sie der tägliche Bedarf erfordert, nicht in Verlegenheit kommen wird. Eine Anzahl verschiedenartiger,

oft recht treffend gewählter Beispiele erläutert in bester Weise die Verwendungsmöglichkeiten eines Teiles der vorgeführten Vignetten.

Als Neuheit der *Schriftgießerei Flinsch* in *Frankfurt a. M.* wird die *Ehmcke-Kursiv* in einem stattlichen Quartheft bemustert. Nach einem ausführlichen, sehr interessanten Vorwort vom Künstler selbst verfaßt, werden in dem Heft in der vielseitigsten Weise Anwendungen aller Art vorgeführt, in denen sich die Ehmcke-Kursiv in ganz hervorragendem Maße präsentiert. Neben ihren aparten künstlerischen Formen ist vor allem das angenehm-kräftige, offene und große Bild hervorzuheben. Die Schrift gewinnt dadurch außerordentlich an Wert, weil sie der Buchdrucker nicht nur im Akzidenzsatz verwenden kann, sondern auch zu besseren Werkdruckarbeiten: Gedichtsatz vor allen Dingen, und dann für solche Publikationen, denen eine persönliche Note gegeben werden soll. Nur im Großbuchstabensatz will mir die Ehmcke-Kursiv nicht so recht gefallen. Abgesehen davon, daß die Schrift in dieser Verwendungsart sehr schwer zu lesen ist, sie wirkt in ihr auch etwas unruhig. Hier und da, jedenfalls aber sehr sparsam, eine Versalienzeile mit eingeflochten, erhöht zweifellos die dekorative Wirkung der betreffenden Seite außerordentlich, aber einen ganzen Titel, wie in dem Musterheft, in Großbuchstaben zu setzen, halte ich für verfehlt. Über die *Ehmcke-Antiqua*, zu der diese Kursiv, der Probe nach zu urteilen, ganz ausgezeichnet steht, möchte ich ebenfalls einige Worte sagen, obgleich dieselben reichlich post festum kommen. Als Maßstab für die Qualität einer Schrift kann man in den meisten Fällen wohl mit gutem Gewissen ihren Umsatz betrachten. Durch die große Verbreitung, die die Ehmcke-Antiqua gefunden hat, ist gewissermaßen schon ihre lohnende Gebrauchsfähigkeit nachgewiesen, und das mit voller Berechtigung. Die schönen graziösen Formen prädestinieren die Ehmcke-Antiqua wie selten eine Schrift zur Verwendung im Akzidenzsatz, und besonders für solche Drucksachen, die einem aparten, exklusiven Zweck dienen. Neben derartigen Arbeiten habe ich die Schrift aber auch mit bestem Erfolg bei einfachsten Akzidenzen angewendet gesehen, ihre Verwendung gibt der betreffenden Arbeit unbedingt ein vornehmes, künstlerisches Gepräge. Einmal ist mir die Ehmcke-Antiqua auch als Werkschrift begegnet, ich habe mich aber für diese Verwendungsart nicht begeistern können. Als Werkschrift ist ihr Bild zu zart, sie ermüdet das Auge. Aus dieser Erkenntnis heraus sind ja auch die schönen, kräftigen Schriftschnitte entstanden, von denen die deutschen Gießereien eine große Zahl auf den Markt gebracht haben. Am meisten bzw. am vorteilhaftesten wird die Ehmcke-Antiqua in der Akzidenz verwendet werden und zweifellos Fachleute und Laien schon oft durch ihre reizvolle Wirkung erfreut haben.

Der Antiquacharakter ist seitens der Gießereien in den letzten Jahren ganz besonders eifrig bearbeitet worden. Ich zählte gegen 18 verschiedene Antiqua-Neuschnitte, ohne die halbfetten, fetten usw. Garnituren vor etwa zwei Jahren; zu dieser stattlichen Reihe gesellten sich unlängst noch weitere. Die Antiqua und Unziale von *Professor Otto Hupp* sind herausgegeben von *Gebr. Klingspor* in *Offenbach a. M.* Die Firma bemustert beide Schriften, die übrigens untereinander verwendbar geschnitten sind, in einem einfach, aber geschmackvoll und vornehm ausgestatteten Heft, in dem in bunter Reihenfolge verschiedene Verwendungsmöglichkeiten, einmal sogar im Anzeigensatz, vorgeführt sind. Wer schon Gelegenheit gehabt hat, kunstgewerbliche Arbeiten zu sehen, an denen Otto Hupp mitgearbeitet, dem sind die Formen seiner Antiqua nicht mehr fremd. Ich erinnere nur an die astronomische Uhr von Reithmann jr. in München, deren künstlerische Ausstattung Otto Hupp besorgte; an ihrem Zifferblatt und am Gehäuse findet man verwandte Formen *der* Antiqua, die der Künstler jetzt auch für das Buchgewerbe geschaffen hat. Auch noch anderweit an kunstgewerblichen Schöpfungen hat Hupp diese Buchstabenformen angewandt, aber nur immer in Versalien und dort überall, ferner auch hier und da im Münchener Kalender freut man sich über die schönen, straffen, monumental wirkenden Zeilen. Man wird von einer gewissen ernsten, fast feierlichen Stimmung beim Betrachten solcher Buchstabenformen ergriffen, die Hupp, ebenso wie diejenigen seiner vorherigen Schöpfungen, alten Meistern des Mittelalters entlehnt hat.

Etwas lebhafter in der Wirkung, im Vergleich mit den eben erwähnten Schriftformen, scheint mir die neue Hupp-Antiqua der Gebr. Klingspor zu sein. Durch die beim Schnitt angewendete Methode, die Grundstriche geschwellt wiederzugeben, erweckt die Schrift eine ganz eigene Gesamtwirkung. Das Strenge ist etwas herabgemindert und dadurch scheint sie auch zu Arbeiten geeignet, wie sie in bunter Folge der Buchdrucker tagtäglich herstellt. Ihre ganze Schönheit wird die Huppsche Antiqua und Unziale aber im Großbuchstabensatz entfalten. Man kann sich davon in dem Musterheft überzeugen, in dem der Versalsatz sehr viel Verwendung gefunden hat. Es sind Satzgruppen dabei, von ausgezeichneter monumentaler Wirkung, schön, eindrucksvoll und voll hohen künstlerischen Wertes. Infolge des schon erwähnten Umstandes, daß beide Schriften miteinander verwendet werden können, ist, so heißt es in dem Musterheft, die Möglichkeit gegeben, durch Einstreuen einzelner Unziale-Buchstaben und -Zeilen in den Antiquasatz diesen zu beleben. Ob sich bei solcher Anwendungsart, die meines Erachtens nur ein sehr geschickter Setzer vornehmen kann, glückliche Lösungen ergeben, darf man gespannt sein. In der Probe selbst sind derartige gemischte Anwendungen nicht vorgeführt. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß auch Schmuck in reicher Auswahl, zum Teil der Liturgisch entnommen, vorhanden ist, ferner gelochte Initialenrähmchen, nett verziert, mit dazu passenden Untergrundmustern, in die Rähmchen können nach Belieben die jeweiligen Initialbuchstaben eingesetzt werden.

Eine weitere Neuheit dieser Firma ist die Deutsche Schrift, deren Zeichnung von *Rudolf Koch* in *Offenbach a. M.* entworfen wurde. Mit dieser Schöpfung tritt der Künstler gewissermaßen an die breiteste Öffentlichkeit, und man kann es nur freudig begrüßen, daß die Firma *Gebr. Klingspor* die Kochsche Schrift durch Aufnahme in ihre Bestände dem Buchgewerbe verfügbar gemacht hat. Das ist eine jener markanten Breitfeder-Schriften, wie man sie in den kalligraphischen Arbeiten Rudolf Kochs so oft bewundern kann und die im wahrsten Sinne des Wortes eine deutsche Schrift genannt zu werden verdient. Es ist eine Fraktur mit leisem Einschlag in die alte Schwabacher, zu der der Künstler auch originelle Initialen, ferner Schlußzüge, Federzüge und Schmuck geschaffen hat. Alles dies wird in dem Musterheft in solch gediegener Weise zum Vortrag gebracht, daß



man eine aufrichtige Freude empfindet an all den prächtigen Anwendungen. Da sind vor allem Buchseiten unsrer Klassiker und des Nibelungenliedes dabei, die ganz besondere Erwähnung verdienen und die beweisen, daß die Deutsche Schrift Rudolf Kochs vor allem für klassische Werke mit bestem Erfolg Verwendung finden wird. Sie wird aber auch für gewisse Akzidenzarbeiten wie Adressen, Diplome und dergleichen eine außerordentlich günstige Type sein, die nicht leicht durch eine der schon vorhandenen wird ersetzt werden können. Ich will damit nicht sagen, daß die Schaffung der Schrift einem direkten Bedürfnis entspringt, aber ihrer wundervollen charakteristischen Formen halber und wegen ihrer straffen, markigen Wirkung ist der Deutschen Schrift die weiteste Verbreitung aufrichtig zu wünschen.

Die Firma *Benjamin Krebs Nachfolger* in *Frankfurt a. M.* bemustert in einem Quartheft die *Merian-Fraktur.* Als Vorlage für diese Schrift diente ein im 18. Jahrhundert erschienener in der Andraeschen Buchdruckerei in Frankfurt a. M. hergestellter Bibeldruck, der durch Merian mit Kupferstichen ausgestattet wurde. An und für sich ist diese Fraktur sehr gefällig, die Versalien haben viele interessante Formen, der Gesamteindruck der Buchseite gewinnt dadurch ungemein an Schönheit und Reiz. Wenig passend scheint mir jedoch das Ziermaterial, das die Firma, aus alten Matern gegossen, dazu mit anpreist. Es beeinflußt die Wirkung der schönen Schrift in wenig günstiger Weise. Man hat von den Anwendungen im Hefte nicht den Eindruck, daß sie Arbeiten vortäuschen, die zur Zeit des Gebrauches der Merian-Fraktur üblich waren. Es scheint dies wohl auch nicht beabsichtigt zu sein, denn sonst hätte man kein Kunstdruckpapier verwendet, aber man gewinnt auch nicht den Eindruck, zeitgemäße Arbeiten vor sich zu haben, und das ist auch nicht verwunderlich, wenn man zur Ornamentierung ein Material verwendet, das aus einer Zeit stammt, in der die buchgewerbliche Ornamentik sich in sehr oberflächlichen Bahnen bewegte. Mit wenigen Ausnahmen kann man das damalige typographische Schmuckmaterial als minderwertig und unkünstlerisch bezeichnen. Grund genug, um es zur Verwendung in unsrer modernen Zeit abzulehnen. In einem zweiten Hefte derselben Firma, werden als Ziermaterial die Florentiner Ornamente bemustert. In einer Anzahl Anwendungen sind die Verwendungsmöglichkeiten dieses Materials vorgeführt, ich kann mich jedoch für die Florentiner Ornamente nicht begeistern, weil sie sich in Art und Form zu sehr von der künstlerischen Auffassung entfernen, auf die man doch heute allgemein beim Schrift- und Ornamentmaterial besonderen Wert legt. Aus diesem Grunde finden auch die Beispiele in dem sonst sauber gedruckten Heft nicht meinen Beifall.

Mit einer beachtenswerten Neuschöpfung wartet die Schriftgießerei *C. F. Rühl* in *Leipzig* auf. Die Firma hat sich von Professor *Georg Schiller* eine Fraktur zeichnen lassen und führt die Schrift in einem vornehm ausgestatteten Heft vor Augen. In dem Vorwort einer früher von dem Künstler geschaffenen Schrift, der Rühlschen Kursiv, sagt dieser sehr treffend: „Es ist weder möglich, noch wünschenswert, daß man die von einem Gutenberg, Aldus Manutius und andern Meistern benutzten Schriftformen peinlich nachbildet, aber das Betreten derselben Wege, die Nacheiferung, durch eine Vereinfachung der Linienführung stilistisch hervortretende Satzwirkungen zu erzielen, sollte bei unsern neuen Schriftschöpfungen zu erkennen sein. In diesem Sinne hat der Künstler stets geschaffen; es sind keine sogenannten Mode-, wohl aber Gebrauchsschriften dadurch entstanden, die den Vorzug haben, immer ihre Geltung, ihren künstlerischen Wert zu behalten, und zu denen kann man auch die neue Rühlsche Fraktur zählen. Die Anwendungen im Hefte, von denen zwei Gesangbuchseiten in schlichtester Aufmachung die volle Schönheit und hohe Eignung der Rühlschen Fraktur für derartige Arbeiten am besten beweisen, bieten Muster der allerverschiedensten Art aus der Praxis in sehr guter Satz- und Druckausführung. Für Drucksachen ernsten Charakters, ferner für solche, in denen künstlerische Satzwirkung angestrebt wird, dürfte die Rühlsche Fraktur wohl am vorteilhaftesten am Platze sein. Zu dieser Schrift ist auch besonderer reichhaltiger Zierat, sowie Initialen geschaffen worden. Die letzteren finden weniger meinen Beifall. Die Dekoration der Buchstaben will nicht recht zu dem mit so vielen persönlichen und besonderen Eigenheiten ausgestatteten Schriftcharakter stimmen, die Initialen machen den Eindruck, als ob sie nicht von dem Künstler entworfen seien.

Von dem Maler *Max Salzmann* hat sich die Firma *J. G. Schelter & Giesecke* eine Schrift, die Salzmannschrift zeichnen lassen, die in gewöhnlichem, halbfettem und schmalem Schnitt in einem gut ausgestatteten 4⁰-Heft bemustert wird. Max Salzmann ist einer derjenigen Künstler, die in der Steglitzer Werkstatt sich mit großem Erfolg bemühten, durch eigene praktische Tätigkeit, den täglichen Gebrauchsdrucksachen ein künstlerisches zeitgemäßes Aussehen zu geben. Der Künstler hat daher aus eigner Anschauung die Bedürfnisse und Wünsche des Buchdruckers kennen gelernt und diese Erfahrung nun bei der Schöpfung seiner Schrift verwerten können. Die Salzmannschrift ist eine jener Bastardschriften, die, obwohl weder Fraktur noch Antiqua, sich seit einer Reihe von Jahren mit mehr oder weniger Erfolg auf dem Markte behaupten. Die Type basiert auf der gotischen Grundform, sie besitzt eine Art Federzugcharakter, der durch zeitweilig abgerundete, dabei aber offene Formen diese neue Schöpfung von andern Bastardschriften in markanter Weise unterscheidet. Die Gesamtwirkung ist durch diese prononcierte, eigenartige Gestaltung in günstigster Weise beeinflußt, die Schrift wird hierdurch zu recht vielseitiger Verwendung befähigt. Im Werksatz ist ihr eine gute Lesbarkeit eigen, im Akzidenzsatz dagegen kann man ihre dekorative Wirkung hervorheben, Vorzüge, die in dem sehr geschmackvoll ausgestatteten Musterheft in den verschiedenartigsten Anwendungen in bester Weise vor Augen geführt werden.

Die *Schriftgießerei D. Stempel A.-G.* in *Frankfurt a. M.* hat sich von Professor *F. W. Kleukens*, dem künstlerischen Leiter der Ernst-Ludwig-Presse in Darmstadt, eine Antiqua, die Ingeborg-Antiqua, zeichnen lassen und bemustert diese in 15 Graden in einem sorgfältig ausgestatteten Hefte. Man ist verwundert über die immer wieder neuen Buchstabenformen, die von Künstlerhand geschaffen werden, ganz speziell aber muß man dies von den Antiquaschriften sagen, die doch schon in allen nur denkbaren Modulationen vorhanden sind. Und dennoch hat Kleukens es vermocht, seiner Ingeborg eine ganz vortreffliche Form zu geben; er hat eine selten schöne, ausdrucksvolle, dabei aber auch elegante Type geschaffen, die man in ausgiebigstem Maße

wird verwenden können. Selbst in den kleinsten Graden steht die Schrift klar, ruhig und offen da, ihre gute Lesbarkeit ist ein besonderer Vorzug. Von besonderer dekorativer Wirkung ist die Ingeborg in den größeren Graden, man tut deshalb gut, von dem zur Schrift gehörenden Ziermaterial nur in beschränktem Maße Gebrauch zu machen, weil sonst das durch die Schrift gebotene, reizvolle Gesamtbild leicht beeinträchtigt wird. Eine halbfette Garnitur, aber in 17 Graden, ist ebenfalls geschnitten worden, außer dem reichhaltigen Schmuck sind auch noch sehr schöne Initialen vorhanden, sowie eine kleine Serie allerliebster Vignetten. Der gesamte von Kleukens entworfene Stoff bietet dem Buchdrucker ein Material, wie er es sich vollständiger und einheitlicher nicht wünschen kann. Chronos.

Aus den graphischen Vereinigungen

Altenburg. In der Sitzung der *Graphischen Vereinigung* am 7. September 1910 lag der Küttnersche Johannisfest-Drucksachenaustausch auf. Diese Sammlung gibt in ihrer Gesamtheit ein anschauliches Bild von der jeweiligen Geschmacksrichtung in der deutschen Akzidenzausstattung. Künstlerisches Schrift- und Ornamentmaterial, schöne Papiere und eine wohlabgewogene Farbengebung sind bei vielen Arbeiten vertreten. Obwohl die Satztechnik leichter und einfacher scheint als diejenige früherer Stilperioden, erfordert sie doch ein gewisses künstlerisches Empfinden und feines Stilgefühl. Besonders vorzügliche Festdrucksachen zeitigten die diesbezüglichen Wettbewerbe der verschiedenen typographischen Gesellschaften. — Der Sachsen-Altenburgische Staat und die Stadt Altenburg hatten je 1200 Mark zur Verfügung gestellt, um Handwerkern, Kunstgewerblern und befähigten industriellen Arbeitern den Besuch der Weltausstellung in Brüssel zu ermöglichen. In der Sitzung am 14. September beschloß die Graphische Vereinigung, aus ihrem Kreise einige geeignete Mitglieder für die engere Wahl vorzuschlagen. Ausgestellt waren englische Tageszeitungen, die aktuelle Ereignisse durch Autotypien mit grobem Raster vorführen. o.

Berlin. In der Sitzung der *Typographischen Gesellschaft* am 6. September 1910 gab Herr *Könitzer* einen Bericht über die diesjährigen Johannisfestdrucksachen, von denen eine große Anzahl im Versammlungsraum ausgestellt waren. Er konnte feststellen, daß man mehr als bisher Antiquaschrift und dazu in bescheidenem Maße neutralen Schmuck angewendet habe, der zur Fraktur wie zur Antiqua brauchbar sei. Arbeiten im Empire- und Biedermeierstil fanden sich nur noch ganz vereinzelt vor. Dagegen sei die Linie nicht nur zur Rahmenbildung, sondern auch zur Zerlegung der Fläche und zur Kassettenbildung benutzt worden. Bei der Wahl des Papiers habe man die dunklen und grobkörnigen Papiere vermieden und hellere, schwach genarbte bevorzugt. An einer Anzahl von Berliner Johannisfestdrucksachen vom Jahr 1863 bis in die Gegenwart konnte man den wechselnden Geschmack beobachten. — Sodann sprach Herr *Georg Wagner* an der Hand einer Ausstellung von Münchener Arbeiten über die Ausstattung von Speisekarten. Er fand es befremdlich, daß in München, wo die Künstlerschaft auf allen ihren Betätigungsgebieten dominiere, sie keinen greifbaren Einfluß auf die Gestaltung der Speisekarte ausübe. So habe man mehrfach die prächtigen Originalzeichnungen Albrecht Dürers aus Kaiser Maximilians Triumphzug in verstümmeltem Zustande angewendet und in den aus den Ornamenten herausgeschnittenen Flächen die Anpreisungen der Speisewirte hineingesetzt. Aber auch da, wo namhafte Künstler die Titel zu solchen Speisekarten hergestellt und Vorzügliches geleistet haben, habe man die Innenseiten oft in der geschmacklosesten Weise mit nackten Linien und stilwidrigen Schriften ausgestattet. Wenn es auch anerkannt werden müsse, daß es eine schwierige Aufgabe sei, den Innenseiten mit dem Wechsel von Druckschrift und handschriftlichen Eintragungen ein gefälliges Aussehen zu geben, so könne man, wie einzelne Muster erkennen ließen, doch Besseres leisten als die Mehrzahl der ausgestellten Karten dies zeige. Ein befriedigender Ausweg sei auch da gefunden worden, wo man den Titel als Umschlag behandelt habe, in den das Verzeichnis der Speisen und Getränke lose hineingelegt werde. In dem an den Vortrag anschließenden Meinungsaustausch wurde von mehreren Rednern betont, daß der Buchdrucker auch bei diesen Arbeiten von dem Besteller abhängig sei, und der von dem Vortragenden angedeutete Vorschlag, der Buchdrucker müsse Arbeiten, die seinem Geschmack zuwiderlaufen, ablehnen, als in der Praxis des Geschäftslebens unausführbar bezeichnet. — In der zweiten Sitzung des Monats berichteten die Herren *Albin Weber* und *Richard Werra* über die Weltausstellung in Brüssel, die sie im Anschluß an die Generalversammlung des deutschen Faktorenbundes besucht hatten. Es sei, so führte zunächst Herr Weber aus, besonders anzuerkennen, daß die Deutsche Abteilung rechtzeitig fertig gewesen sei, sie habe in ihrer Gesamtheit und insbesondere auf graphischem Gebiete durch die vom Deutschen Buchgewerbeverein veranstaltete Kollektivausstellung die deutsche Industrie in würdiger Weise repräsentiert. Wer von dieser Weltausstellung aber hervorragende Neuheiten erwartet habe, der sei sicher enttäuscht worden: selbst von einem Wettbewerb der Setzmaschinen sei nichts zu sehen gewesen, da nur der Zweibuchstaben-Typograph ausgestellt wurde. Herr Werra berichtete gleiches in bezug auf die Maschinentechnik; er führte dies auf die mangelhafte Patentgesetzgebung zurück, welche die Fabriken abhalte, ihre neuesten Maschinentyps zum allgemeinen Studium auszustellen. So hätten auch die deutschen Rotationsmaschinen gefehlt. Die Flachdruck-Rotationsmaschine Heureka, auf der täglich die Zeitung Le Petit Bleu gedruckt wurde, habe noch viel zu wünschen übriggelassen, sie sei wohl zu früh auf den Markt gebracht worden. Besonderes Interesse hätten die Luftausleger der Firma Rockstroh & Schneider Nachf. erregt, deren Victoria, ebenso wie die Schelter & Gieseckesche Phönix-Presse und die Windsbraut volle Anerkennung gefunden hätten. Die Maschinenfabrik Johannisberg sei durch eine große Zweitourenmaschine mit Doppeldux-Ausleger vertreten gewesen. Die französische Druckmaschinenindustrie sei als erheblich rückständig zu bezeichnen, man habe nur die altbekannten Marinonischen und Voirinschen Fabrikate vorgefunden. — Die lebendigen Schilderungen der Berichterstatter gaben den Hörern ein ziemlich getreues Bild von



dem Gesamteindruck der Ausstellung. — Hierauf sprach Herr *Erler* noch über die ausgestellten Entwürfe zu einem Plakatwettbewerb des Verbandes der Zimmerer in Hamburg. B.

Breslau. In der Sitzung der *Typographischen Gesellschaft* am 7. September 1910 berichtete Herr *Bock* über die Bruckmann-Mappe. Der Vortragende gab einen kurzen Rückblick auf die ersten Reproduktionsverfahren und besprach sodann die einzelnen Kunstblätter, in denen alle jetzt angewendeten Verfahren gezeigt werden. Einen sehr regen Meinungsaustausch löste die Frage des Herrn *Matzke* aus, an was es denn eigentlich liege, daß die Probeabzüge des Chemigraphen immer weit besser seien, als der eigentliche Druck des Buchdruckers, seiner Meinung nach könne dies doch nur an der Zurichtung liegen. Herr *Schönhals*, der Inhaber der chemigraphischen Anstalt gleichen Namens, ergriff hierzu das Wort und erwähnte, daß der Chemigraph durchaus keine besonderen Kniffe anwende, sondern es liege an verschiedenen anderen Ursachen. Die Zurichtung, die der Buchdrucker oft verwende, drei Schreibpapierbogen, sei falsch. Man nehme einen satinierten Druckbogen, klebe diesen unter das Klischee und schneide die Lichter aus. Dann nehme der Chemigraph zu seinem Abzuge ein gutes Kreidepapier, wie es dem Buchdrucker nur selten zur Verfügung stehe. Drittens sei der Druck der vom Chemigraphen verwendeten Handpresse ein weit schärferer, als auf der besten Schnellpresse. Herr *Schmidt* besprach hierauf als I. Teil der Johannisfestdrucksachen die Eintritts- und Einladungskarten. — In der Sitzung am 21. September berichtete Herr *Neugebauer* über die Rundsendung: Drucksachen der allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft. Sodann wurde in der Besprechung der Johannisfest-Drucksachen durch Herrn *Schmidt* fortgefahren und zwar behandelte er an diesem Abend einen Teil der Programme. Zum Schluß berichteten die Herren *Winkler* und *Zantke* über ihre Reise nach Berlin, wo sie mit den ungarischen Faktoren zusammentrafen und verschiedene graphische Etablissements besuchten. G-e.

Erfurt. In der Sitzung des *Typographischen Klubs* am 9. September 1910 hielt Herr *Bornemann* einen interessanten Vortrag über das Entwerfen. An Hand des Werkes: Die Technik der bunten Akzidenz von Krüger gab er den Erschienenen ein anschauliches Bild von den verschiedenen Hilfsmitteln zur Herstellung eines Entwurfes. — Am 23. September berichtete Herr *Bornemann* über die Rundsendung Faksimile-Farbendrucke der Firma R. Bong in Berlin. Allseitigen Beifall fanden die mit großer Sorgfalt und Sauberkeit hergestellten Farbendrucke. — Das Ergebnis des Preisausschreibens zur Erlangung von Drucksachen zum diesjährigen Stiftungsfeste ist folgendes: I. Preis Herr Rotter, II. Preis Herr Hampel, III. Preis Herr Jürgens. Die Herren Bornemann und Abicht erhielten je eine lobende Anerkennung. Eingegangen waren 16 Entwürfe. Die Bewertung der Arbeiten hatte die Graphische Vereinigung Zittau übernommen. el.

Frankfurt a. M. Am Sonntag, den 4. September 1910 veranstaltete die *Typographische Gesellschaft* eine Ausstellung der diesjährigen Küttnerschen Johannisfestdrucksachen, sowie der Entwürfe des Frankfurter Preisausschreibens. — In der Sitzung am 8. September gelangte die Bruckmann-Mappe zum Aushang und wurde eingehend besprochen. Die Mappe enthält eine Zusammenstellung der verschiedensten Reproduktionsverfahren; sie bietet in technischer Hinsicht Vollendetes und ist, besonders noch durch die beigegebenen Erläuterungen, ein vorzügliches Bildungsmittel. — Am 17. und 18. September wurde ein Ausflug nach Würzburg zwecks Besichtigung der Maschinenfabrik Koenig & Bauer unternommen; ferner hatten die Teilnehmer Gelegenheit, die Druckerei Stürtz in Würzburg zu besichtigen. Mit der Besichtigung der Maschinenfabrik wurde die Niederlegung eines Kranzes am Grabe des Erfinders der Schnellpresse verbunden. — In der Sitzung am 23. September hielt Herr *Mori*, der von dem Deutschen Buchgewerbeverein zum Studium der Weltausstellung nach Brüssel entsandt war, einen interessanten Vortrag über das dort Gesehene. Mit dem Vortrag war eine Ausstellung der Arbeiten der Bauerschen Gießerei, der Firmen Gebr. Klingspor und D. Stempel veranstaltet worden. -ss-

Karlsruhe. In der Sitzung der *Typographischen Vereinigung* am 24. September 1910 war der Küttnersche Johannisfestdrucksachen-Austausch ausgestellt. In der Besprechung wurde hervorgehoben, daß man an diesen Drucksachen erkennen könne, was für gute Arbeiten geschaffen würden, wenn der Buchdrucker ohne Beeinflussung durch den Besteller arbeiten könne. Die Sammlung eigne sich infolge ihrer Reichhaltigkeit und der ihr beigegebenen Besprechung zum öfteren Auslegen. v.

Kiel. In der Sitzung der *Typographischen Gesellschaft* am 1. August 1910 sprach Herr *Georg Wagner* aus Berlin über: Das Skizzieren von Drucksachen. Der Vortragende legte den Zuhörern klar, was unter Skizzieren zu verstehen sei und wie ein Skizzierkursus eingeleitet werde. In der Sitzung vom 25. August wurden Schriftgießerei-Neuheiten, sowie die Reiseführer-Ausstellung besprochen, welche von der Kölner Gesellschaft Concordia zusammengestellt worden war. — In der Sitzung vom 8. September war der Küttnersche Johannisfestdrucksachen-Austausch ausgestellt, welcher ein sehr interessantes und lehrreiches Anschauungsmaterial bot. In derselben Sitzung sprach Herr *Standhardinger* über: Wie richten wir einen Skizzierkursus ein? Herr Standhardinger, der die Leitung eines solchen Kursus übernehmen wird, gab die nötigen Erklärungen an der Hand eines von ihm ausgearbeiteten Lehrplanes. — An Wettbewerben waren im Laufe des Sommers ausgeschrieben je 1 Briefkopf vom Arbeitgeberverein und von der Typographischen Gesellschaft Kiel, die Johannisfestkarte vom Ortsverein Kiel im Verband der Deutschen Buchdrucker und ein Titel für die Satzung der Typographischen Gesellschaft Kiel. — Das Stiftungsfest wurde am 25. September in Gestalt einer Besichtigung des Museums Vaterländischer Altertümer mit nachfolgendem Frühschoppen gefeiert. -ll-.

Leipzig. In der Sitzung der *Typographischen Gesellschaft* vom 7. September 1910 gelangte der diesjährige Johannisfestdrucksachen-Austausch zur Auslage. Herr *Taucher* berichtete zunächst über einige der beachtenswertesten Arbeiten. Sodann verbreitete sich Herr *Küttner* über die Aufmachung dieser Art Drucksachen im allgemeinen, indem er sie nach Schriftwahl, Satzausstattung, Farben- und Druckausführung sowie Papier- und Formenanwendung kritisierte. Das Gesamtergebnis wurde als zufriedenstellend bezeichnet. — Am 11. September war eine Ausstellung der neuesten Anschaffungen und Eingänge veranstaltet worden. — In der Sitzung am 21. September erfolgte durch Herrn

Korthaus die Besprechung des Werkes: Das moderne Buch (Verlag Felix Krais, Stuttgart). Der reiche Inhalt, die technisch vorzügliche Ausstattung wurde rühmend hervorgehoben. Mit der Titelbezeichnung, so wurde in dem Meinungsaustausch betont, scheine nicht das Richtige getroffen zu sein; die frühere Bezeichnung: Graphische Künste der Gegenwart umfasse den Zweck des Werkes besser. Bemängelt wurde ferner die Unhandlichkeit dieser Ausgabe. Ausgestellt waren: Eine Sammlung neuester Akzidenzen aus deutschen Schriftgießereien, für die Herr *Wetzig* nur Worte des Lobes hatte, selbst wenn man die vorteilhaften Umstände, unter denen diese Erzeugnisse entstehen, in Berücksichtigung ziehe.

Leipzig. Die *Typographische Vereinigung* besichtigte am 10. September 1910 die Maschinenfabrik von J. G. Schelter & Giesecke. — In der Sitzung am 14. September sprach Herr *Feodor Lindemann* über: Moderne Illustratoren. Der sehr interessante Vortrag gipfelte darin, daß derjenige ein wahrer Illustrator sei, der es verstehe, das, was der Dichter oder Schriftsteller nicht mit Worten auszudrücken vermöge, in seinen Bildern zum Ausdruck zu bringen. Des weiteren besprach der Vortragende die Illustratoren und ihre Techniken. Der ganze Vortrag wurde durch zahlreiche Lichtbilder bestens unterstützt. – In der Sitzung am 28. September sprach Frau *Ottilie Stein* aus Karlsruhe über: Lebenskunst. Ferner besprach Herr *Hans Andersen* die ausgestellten Buchhändlerprospekte, von denen im allgemeinen gesagt werden könne, daß sie technisch noch nicht sehr gut ausgestattet seien, obwohl gerade sie am besten dazu berufen seien, hierin vorbildlich zu wirken. — Die Rundsendung Farbenmischkursus Dresden war erstmalig in der Vereinigung ausgestellt und wurde von Herrn *Georg Krebs* besprochen. Da der Beschauer dieser neuen Tafeln wenig Greifbares bezüglich des Farbenmischens und des damit verbundenen Förderns des Farbensinnes erlernen konnte, stimmte man dem Vorschlage bei, den Bericht in diesem Sinne auszubauen. In diesem Winterhalbjahr hat die Vereinigung Kurse für Deutsch, Griechisch, Russisch und Hebräisch, sowie für Skizzieren von Drucksachen, ferner einen Vorbereitungskursus zur Meisterprüfung, letzteren unter Leitung der Gewerbekammer eingerichtet. Kr.

Stuttgart. In der Sitzung des *Graphischen Klubs* am 11. September 1910 wurde von den Herren *Eschenbacher, Meyer* und *Niethammer* über die Brüsseler Weltausstellung Bericht erstattet. Außer den drei genannten Herren hatten noch weitere drei Lehrer der hiesigen Buchdruckerfachschule durch Unterstützung des Deutschen Buchgewerbevereins, sowie der Zentralstelle für Handel und Gewerbe in Stuttgart die Weltausstellung besuchen können. Die lehrreichen und interessanten Ausführungen der drei Vortragenden wurden unterstützt durch eine reichhaltige Auslage von Drucksachen, die auf der Ausstellung und auf der Reise durch Belgien und Holland gesammelt worden waren. — Ausgelegt waren ferner die diesjährigen Johannisfestdrucksachen, die an den beiden Leseabenden — am 16. und 23. September — noch eine anregende Besprechung fanden. -sch.

Zittau. Die *Graphische Vereinigung* unternahm am 21. August 1910 einen Ausflug nach Görlitz zur Besichtigung der im Betriebe der Firma Hoffmann & Reiber daselbst aufgestellten Lanston-Monotype und der Windsbraut mit Bogenanlege-Apparat; beide Maschinen wurden im Betriebe vorgeführt. Außer der Görlitzer Arbeiterdruckerei wurden noch die Oberlausitzer Ruhmeshalle und die zurzeit dort untergebrachte Gemälde-Ausstellung von Kopien alter und neuer Meister unter Führung des Herrn Lehrer Schorisch von der Städtischen Handwerkerschule in Zittau besichtigt. In der Sitzung am 27. August lag der Küttnersche Johannisfestdrucksachen-Austausch auf, dem reges Interesse entgegengebracht wurde. Unter Zugrundelegen des beigegebenen Berichtes kann man in der Ausstattung der Arbeiten auch dieses Jahr entschieden wieder einen Fortschritt wahrnehmen, der besonders da auffällig in die Erscheinung tritt, wo graphische Berufsvereine für die Fortbildung ihrer Mitglieder tätig sind. Als beste Arbeit wurde das Münchener Programm allseitig anerkannt. Ferner war an diesem Abend das Ergebnis des von der Graphischen Vereinigung Zittau im Anschluß an den Vortrag des Herrn Fiedler vom Deutschen Buchgewerbeverein erlassenen Inseratenwettbewerbes, welcher 21 Entwürfe zeitigte, aufgelegt. Den I. und II. Preis erhielt Herr Linke, den III. Preis Herr Hirsch. Die Anwesenden erklärten sich mit der Wertung durch die Liegnitzer Graphische Vereinigung im großen und ganzen einverstanden, konnten jedoch einige Widersprüche hinsichtlich der Verwendung moderner Schriften nicht ohne weiteres anerkennen. Aus dem beigegebenen Bericht geht hervor, daß erfahrungsgemäß bei Wettbewerben, welche farbige Akzidenzen zum Gegenstand haben, mehr geleistet wurde, ein Beweis, daß dem Inseratensatz, vor allem in der Provinz, nicht die Bedeutung beigelegt wird, die er verdient. — In der Sitzung am 19. September wurde die Wertung eines Entwurfes für eine Festdrucksache des Typographischen Klubs Erfurt von den Mitgliedern vorgenommen. Eingegangen waren verschiedene Schriftgießerei-Neuheiten. — In der Sitzung am 1. Oktober lag eine Rundsendung Schülerarbeiten der Königlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig vor. Vorbildliche Arbeiten, wie diese, deren Anordnung meist auf dekorative Schriftwirkung gestellt war und bei welchen die Mitwirkung des Künstlers unverkennbar in die Erscheinung trat, werden ihre befruchtende Wirkung nicht verfehlen. Es ist zu wünschen, daß die graphischen Vereinigungen öfter in den Besitz derartigen Ausstellungsmaterials gelangen. -dl-.

Inhaltsverzeichnis



Die Verlobung unserer jüngsten Tochter Erna mit dem Oberleutnant im Großherzogl. Mecklenbg. Grenadier-Regmt. Nr. 89 Herrn Rudolf von Dewitz beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen

GEH. KOMMERZIENRAT
GEORG SCHRÖDER
UND FRAU HENRIETTE
GEB. DREWES

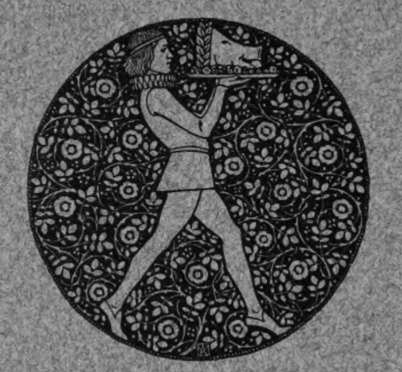
ERNA SCHRÖDER
RUDOLF V. DEWITZ
VERLOBTE



Schwerin, Pfingsten 1910

Beilage zum »Archiv für Buchgewerbe«

Satz und Material (Ingeborg-Antiqua) der Schriftgießerei D. Stempel, A.-G. Frankfurt a. M.



ZU UNSERM HEURIGEN LIEBESMAHLE
im kleinen Saale des Wettiner Hofes, Leipziger Straße Nr. 25, am Samstag, den 24. November dieses Jahres erlauben wir uns, Sie hiermit höflichst einzuladen und geben uns der angenehmen Hoffnung hin, auch Sie an diesem Abend in unserer Mitte begrüßen zu können

JAGD-GESELLSCHAFT HUBERTUS MAINZ

Beilage zum »Archiv für Buchgewerbe«

Satz und Material (Ingeborg-Antiqua) der Schriftgießerei D. Stempel, A.-G. Frankfurt a. M.

JAHRBUCH
FÜR ZEICHEN- UND
KUNST-UNTERRICHT

NACHSCHLAGEWERK FÜR
SCHUL- UND VEREINS-
BIBLIOTHEKEN

VON

EDMUND HELD



LEIPZIG
SCHELTERSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
1910

Jahrbuch für Zeichen-
und Kunst-Unterricht

Nachschlagewerk für Schul-
und Vereins-Bibliotheken

von

Edmund Held



1910
Schelterſche Verlagsbuchhandlung, Leipzig



§ 5	Mitglied des Rudervereins kann jede unbescholtene Person werden, welche schriftlich oder mündlich um Aufnahme bei dem Vorstande ersucht, aber mindestens zweimal die Klubabende besucht hat. Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt in jeder Monatsversammlung, am ersten Sonnabend eines jeden angefangenen Monats.
§ 6	Zu Ehrenmitgliedern ernennt der Verein Personen, die sich um ihn verdient gemacht haben. Der Antrag muß von mindestens fünf Mitgliedern gestellt respektiv unterstützt werden, alsdann nach Ballotage die Majorität entscheidet. Dem ernannten Ehrenmitgliede wird sodann eine Ehrenurkunde ausgefertigt und überreicht.
§ 7	Jedes freiwillig aus dem Verein getretene Mitglied kann nach vorheriger Abstimmung und ohne Erlegung von Eintrittsgeld in den Verein wieder aufgenommen werden, sofern sein Wiedereintritt innerhalb sechs Monaten vom Tage seines Austritts erfolgt. Bei späterem Eintritt wird dasselbe als neues Mitglied betrachtet.
§ 8	Jedes Mitglied hat das Recht, dem Verein neue Mitglieder zuzuführen, doch ist darauf zu sehen, daß die Aufnahme dieser neuen Mitglieder den Interessen des Ruder-Vereins dient. Sollte ein Mitglied dem Zwecke des Vereins absichtlich widerstreben, so hat die Versammlung das Recht, das Mitglied aus dem Verein auszuschließen.

SATZUNGEN



RUDER-VEREIN SEESTERN HAMBURG

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig



HANS GERHARD BEYER

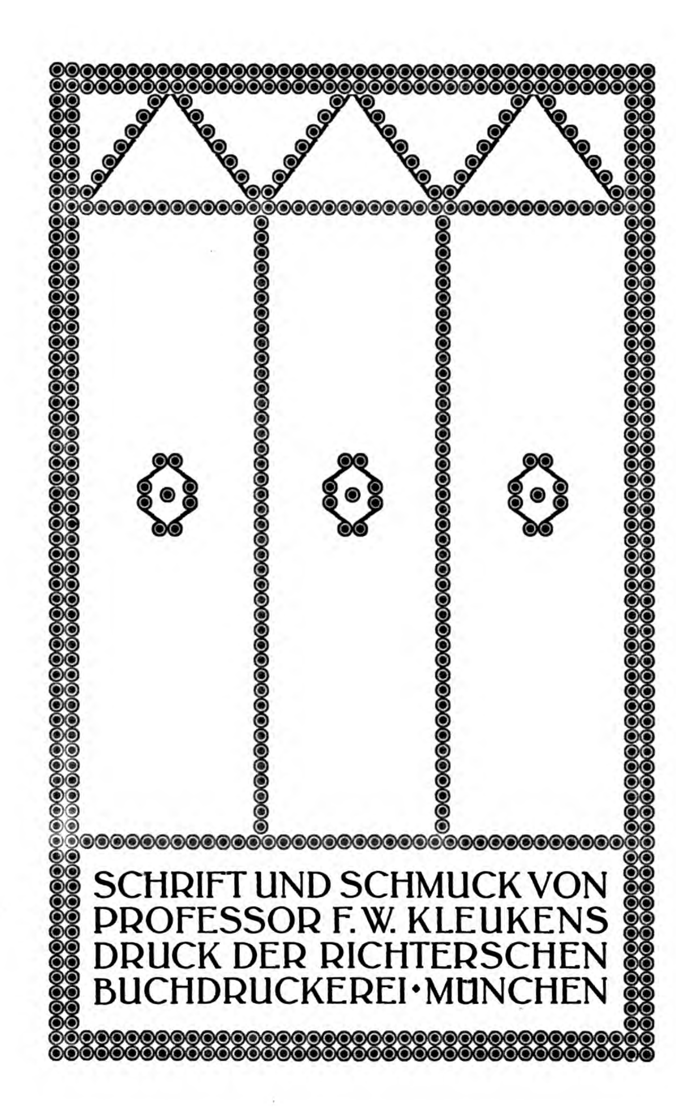
NEUE FAHRT

GESAMMELTE GEDICHTE
3. FOLGE

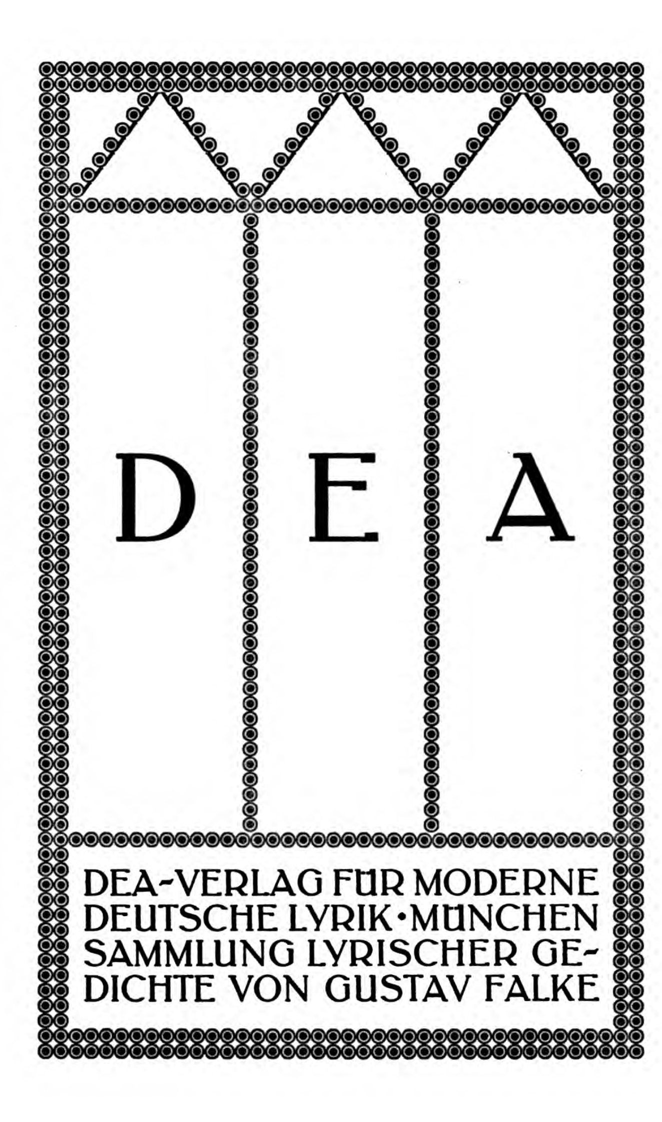
FR. JENSENS VERLAG · BERLIN
1909

Beilage zum »Archiv für Buchgewerbe«

Satz und Material (Ingeborg-Antiqua)
der Schriftgießerei D. Stempel, A.-G.
Frankfurt a. M.



GUSTAV FALKE • LYRISCHE GEDICHTE • DEA-VERLAG



Beilage zum »Archiv für Buchgewerbe«

Satz und Material (Ingeborg-Antiqua)
der Schriftgießerei D. Stempel, A.-G.
Frankfurt a. M.

NACH JAHREN

Die ruhenden, stillen Felder,
darüber der Vollmond steht,
die weiten, schweigenden Wälder,
daher ein Schauer weht.

Wie hab ich selig genossen
die schöne Nachteinsamkeit,
und habe den Schaß verschlossen
für kommende dürstende Zeit.

Nun träum ich die alten Träume
und rühre leise den Schaß,
sacht rauschen die alten Bäume,
und alles am alten Plaß.

Mir ist, als könnt ich gehen
nur grad ins Feld hinein,
mit geschlossenen Augen sehen
den klaren Vollmondschein.

Und leise Schauer wehen
kühl mich wieder an,
und die alten Sterne stehen
über dem träumenden Mann.

FROMM

Der Mond scheint auf mein Lager,
ich schlafe nicht,
meine gefalteten Hände ruhen
in seinem Licht.

Meine Seele ist still, sie kehrte
von Gott zurück,
und mein Herz hat nur einen Gedanken:
dich und dein Glück.

SEELE

Dämmerung löscht die leßten Lichter,
noch ein irrer Schall und Schein,
und die Nacht hüllt dicht und dichter
alles Leben ein.

Und die Erde will nun schlafen;
aber ruhelos bist du,
steuerst aus dem stillen Hafen
deinen Sternen zu.

Beilage zum »Archiv für Buchgewerbe«

Saß und Material (Ingeborg-Antiqua)
der Schriftgießerei D. Stempel, A.-G.
Frankfurt a. M.

PORZELLAN MALEREIEN

VASEN/DOSEN/GESCHENK-TASSEN / SCHMUCK-TELLER U. TAFELGERÄTE ALLER ART

Die Kunſt des Porzellanmalens hat in den letzten Jahren eine Auferſtehung gefeiert, nachdem es gelungen iſt, die feinſten Abſtufungen in den Farben darzuſtellen, und die Technik den zarten Duft der Blüten ſo wiederzugeben vermag, wie es kaum in der Aquarell- oder Ölmalerei möglich iſt. Neben feingeſtimmten Landſchaften und Früchten ſind es vornehmlich die Blumen, deren leuchtender Farbenſchmelz der Porzellanmalerei die beſten Vorbilder gibt. Dies wird ihr die Gunſt der vornehmen Dame gewinnen. Nicht eine jede iſt muſikaliſch, nur wenige werden in der ſchwierigen Öltechnik etwas Annehmbares leiſten, hier nun tut ſich ein Gebiet auf, das nach den erſten Mühen ſchon lieblichen Ertrag zeitigt. Es braucht nicht an die Döschen und zärtlichen Angebinde des ausgehenden 18. Jahrhunderts erinnert zu werden; die Nachfrage nach Arbeiten unſerer Zeit, die als Handmalerei hohe Preiſe haben, zeigt wie begehrt dieſe ſind. Ihre Anfertigung vervielfacht ſowohl die eigene Freude als auch die des Beſchenkten. Unterricht für Anfänger und Fortgeſchrittene wird erteilt von

ELISE BRÜCKER/BRESLAU

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe

Tiemann-Mediæval und -Schmuck
von Gebr. Klingspor · Offenbach am Main

DIE DRAMATISCHEN WERKE
SHAKESPEARES
NACH DER ÜBERSETZUNG VON AUGUST WILHELM VON SCHLEGEL U. LUDWIG TIECK

II. BAND
RÖMERDRAMEN:
CORIOLANUS
JULIUS CÄSAR



HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAGE DER DEUTSCHEN SHAKESPEARE-GESELLSCHAFT VON WILH. OECHELHÄUSER

ÜBER SHAKESPEARES LEBEN

William Shakeſpeare wurde am 23. April 1564 zu Stratford am Avon geboren. Sein Vater John Shakeſpeare war ein ziemlich wohlhabender Mann, der eine ehrenvolle Stelle in der Gemeinde einnahm; ſeine Mutter Mary ſtammte aus der ſehr angeſehenen Gutsbeſitzerfamilie der Ardens. Die beglaubigten Nachrichten über ſeine Lebensſchickſale und beſonderen Charaktereigenſchaften ſind höchſt dürftig. Wir wiſſen authentiſch von ihm nicht viel mehr, als daß er ſich verheiratete, nach London überſiedelte, von dort nach Stratford zurückkehrte und bald darauf ſtarb. Nur aus dem Urteil ſeiner Zeitgenoſſen und im Spiegel ſeiner unſterblichen Werke können wir nähere Kenntnis von ihm erlangen und in ſeine Geiſteswerkſtatt eindringen, - ein Vorteil vielleicht für die unbefangene Würdigung ſeiner dichteriſchen Größe. Die beglaubigten Nachrichten über ſeine ſchriftſtelleriſche Tätigkeit und das große Anſehen, welches er genoß, ſind übrigens ſo zahlreich, daß es geradezu als Unſinn erſcheinen muß, wenn in neuerer Zeit verſucht worden iſt, ihm die Autorſchaft der ſeinen Namen tragenden Werke abzuſprechen und auf den Philoſophen Bacon zu übertragen, zu dem er nie die mindeſten nachweisbaren Beziehungen gehabt hat.

Schon mit achtzehn Jahren, im Dezember 1582, heiratete Shakeſpeare die acht Jahre ältere Anna Hathaway. Daß dieſe Ehe eine unglückliche geweſen ſein ſoll, wie die Kritiker aus einzelnen Stellen ſeiner Werke und ſeines Teſtaments ſchließen wollen iſt durchaus unverbürgt. Seine Frau gebar ihm am 26. Mai 1583, alſo ſechs Monate nach ſeiner Verheiratung, eine Tochter, Suſanna,

Antiqua mit Schmuck von Otto Hupp
von Gebr. Klingspor · Offenbach am Main

AUSSTELLUNG DER KÜNSTLER-KOLONIE DARMSTADT

Als Großherzog Ernst Ludwig vor etwa vier Jahren durch einen hochherzigen Entschluß die Künstler-Kolonie ins Leben rief, gab er damit der deutschen angewandten Kunst eine Heimstätte; den Künstlern, die er berief, bereitete er als Kunstfreund den sicheren Boden, auf dem sie als freie Schaffende nebeneinander arbeiten konnten. Er hatte bei der Gründung vor allem der Hausbaukunst im weitesten Sinne eine Pflegestelle geben wollen, weil die häusliche Umgebung des Menschen die feste Grundlage ist, auf der die Bausteine zu jeder tieferen Kultur aufgerichtet werden können. So sollte die künstlerische Arbeit der Kolonie zunächst dem engeren Heimatlande eine Bereicherung auf vielen Gebieten bringen, von innen heraus sollte eine erzieherische Tätigkeit durch Beispiel, Tat und Wort ihre Wirkung üben.

Seit fast einem halben Jahrhundert schon, nachdem man sich über das Abreißen der kulturellen und ihres sinnfälligen Ausdrucks, der künstlerischen Entwickelung klar geworden war und die hilflose Zerfahrenheit jeder tieferen menschlichen Bildung erkannt hatte, haben jene kraftvollen Entdeckerfahrten eingesetzt, die neue und eigene Wege zu heiligem Lande suchten, bahnten, als Sieger eroberten. Noch freilich sind wir weit davon entfernt, von einer aus der Zeit hervorgewachsenen, geschlossenen Kultur reden zu können; noch immer dauern die Erobererzüge fort, aber die erkämpfte Wegstrecke liegt deutlich hinter uns, und die Weiterringenden schreiten

AUF DEN TOD DES CECHINO BRACCI

Wenn vor der Zeit geschlossen und begraben
Die schönen Augen, ist ein Trost geblieben:
Daß viele die erloschenen nun lieben,
Die keine Lieb' im Leben ihnen gaben.

Ach, spare, wenn du Mitleid mit mir hast,
Der, weltfern, hier im Grab ich lieg' gefangen,
Die Tränen, die dir netzen Brust und Wangen,
Für den der weiter trägt des Schicksals Last.

Warum bist du, o Tod, nicht eingekehrt
Bei greisen Zügen, nahmst mir jung das Leben?
Was altert, kann zum Himmel nicht mehr schweben,
Dort weilet nichts, was schon die Welt zerstört'.

Nicht durch des Alters und der Zeit Gewalt
Mocht' Tod die Schönheit, die hier ruht, zerstören.
Zum Himmel sollte sie zurück jetzt kehren
In ihrer unverdorbenen Gestalt.

Die Schönheit, die hier ruht, hat in der Welt
So sehr verdunkelt jedes schönste Wesen,
Daß sie der Tod, dem feind Natur gewesen,
Ihr zu gefallen, hat verlöscht, gefällt.

Ein „Bracci" lieg' ich hier, ich mußte sterben,
Der Arme Schwäche konnt' dem Tod nicht wehren;
s' war besser, zu den „Piedi" zu gehören,
Um zu entfliehn, als kampflos zu verderben.

Unziale mit Schmuck von Otto Hupp
von Gebr. Klingspor · Offenbach am Main

SAINT-PIERRE
PAUL ET VIRGINIE



PARIS MCMIX

AVANT-PROPOS

Je me suis proposé de grands desseins dans ce petit ouvrage. J'ai tâché d'y peindre un sol et des végétaux différents de ceux de l'Europe. Nos poètes ont assez reposé leurs amants sur le bord des ruisseaux, dans les prairies et sous le feuillage des hêtres. J'en ai voulu asseoir sur le rivage de la mer, au pied des rochers, à l'ombre des cocotiers, des bananiers et des citronniers en fleurs. Il ne manque à l'autre partie du monde que des Théocrites et des Virgiles, pour que nous en ayons des tableaux au moins aussi intéressants que ceux de notre pays. Je sais que voyageurs pleins de goût nous ont donné des descriptions enchantées de plusieurs îles de la mer du Sud, mais les mœurs de leurs habitants, et encore plus celles des Européens qui y abordent, en gâtent souvent le paysage. J'ai désiré réunir à la beauté de la nature entre les tropiques la beauté morale d'une petite société. Je me suis proposé aussi d'y mettre en évidence plusieurs grandes vérités, entre autres celle-ci, que notre bonheur consiste à vivre suivant la nature et la vertu. Cependant il ne m'a point fallu imaginer de roman pour dépeindre des familles heureuses. Je puis assurer que celles dont je vais parler ont vraiment existé, et que leur historie est vraie dans ses principaux événements. Ils m'ont été certifiés par plusieurs habitants que j'ai connus à l'Ile-de-France. Je n'y ai ajouté que quelques circonstances indifférentes, mais qui, m'étant personnelles, ont encore en cela même de la réalité.

Lorsque j'eus formé, il y a quelques années, une esquisse fort imparfaite de cette espèce de pastorale, je priai une belle dame qui fréquentait le grand monde, et des hommes graves qui en vivaient loin, d'en entendre la lecture, afin de pressentir l'effet qu'elle produirait sur des lecteurs de caractères si différents: j'eus la satisfaction de leur voir verser à tous des larmes. Ce fut le seul jugement que j'en pustirer, et c'était aussi tout ce que j'en voulais savoir. Mais comme souvent un grand vice marche à la suite d'un

Gebr. Klingspor · Offenbach a. M.

Photochemigraphische Kunst-Anstalt

Illustrationen für Kataloge und Werke

Klischees für Zeitungsreklame

Zeichnungen und

Entwürfe



Vertreten durch Herrn Christoph Schwarzenberger.

Tiemann-Mediæval mit Schmuck
von Gebr. Klingspor · Offenbach am Main



Satzungen

über Verleihung der Delbrück-Denkmünze

1. Artikel

Die Delbrück-Denkmünze wird aus Gold im Werte von 300 Mark geprägt. Sie zeigt auf der Vorderseite das Bildnis des Staatsministers Dr. Delbrück, auf der Rückseite den Kranz mit der Umschrift der Vereins-Denkmünze, sowie den Namen des Empfängers und das Jahr der Verleihung.

2. Artikel

Der Goldwert und die Prägekosten werden aus den Zinsen eines Kapitals bestritten, das zu diesem Zwecke innerhalb des Vereins beschafft und besonders verwaltet wird. Etwaige Überschüsse stehen zur Verfügung des Vereins.

3. Artikel

Die Denkmünze wird alle fünf Jahre am Stiftungs-Feste des Vereins, zuerst im Jahre 1885, demjenigen verliehen, welchem hervorragende Verdienste um die Entwicklung der gewerblichen Tätigkeit im Deutschen Reiche während des abgelaufenen Zeitraumes von fünf Jahren zuerkannt werden.

4. Artikel

Die Entscheidung über die Verleihung der Denkmünze steht dem Staatsminister Delbrück zu.

5. Artikel

In der Folge wird die Entscheidung von dem Vorsitzenden und den Stellvertretern auf Vorschlag des Vereins in der Dezembersitzung des der Verleihung vorausgehenden Jahres getroffen.

Berlin, den 1. Juni 1884

Der Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes.

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe — Rühlsche Fraktur der Schriftgießerei C. F. Rühl, Leipzig



3. Großer Gott von alten Zeiten, dessen Hand die Welt regiert, dessen Treu auf allen Seiten mich von Jugend auf geführt: heute weckt des Tages Lauf mich zu lauter Andacht auf.

4. Ach, wie lieb ich diese Stunden, denn sie sind des Herren Fest, das mit so viel Trost verbunden, da mein Gott mich ruhen läßt und durch seinen guten Geist mir den Weg zum Leben weist.

5. Habe Dank für diesen Morgen, der mir Zeit zum Guten schenkt. Das sind unsre besten Sorgen, wenn der Mensch an Gott gedenkt und von Herzen betet, singt, daß es durch die Wolken dringt.

6. Was ist schöner, als Gott dienen? Was ist süßer, als sein Wort, da wir sammeln wie die Bienen und den Honig tragen fort? Selig ist, wer Tag und Nacht also nach dem Himmel tracht.

7. O mein Gott, sprich selber Amen! denn wir sind dein Eigentum. Alles preise deinen Namen, alles mehre deinen Ruhm, bis es künftig wird geschehn, daß wir dich im Himmel sehn. Kaspar Neumann. † 1750.

165.

Mel. 179: Werde munter, mein Gemüte.

1. Warum willst du draußen stehen, du als Gesegneter des Herrn? Laß dir, bei mir einzugehen, wohlgefallen, du mein Stern. Du mein Jesu, meine Freud, Helfer in der rechten Zeit, hilf, o Heiland, meinem Herzen von den Wunden, die mich schmerzen.

2. All meine Wunden sind der Jammer, welchen oftmals Tag und Nacht des Gesetzes starker Hammer mir mit seinem Schrecken macht. O der schweren Donnerstimm, die mir Gottes Zorn und Grimm also tief ins Herze schläget, daß sich all mein Blut beweget.

3. Dazu kommt des Teufels Lügen, der mir alle Gnad absagt, als müßt ich nun ewig liegen in der Hölle, die ihn plagt. Ja auch, was noch ärger ist, so zermartert und zerfrißt mich mein eigenes Gewissen mit vergiften Schlangenbissen.

4. Will ich denn mein Elend lindern und erleichtern meine Pein bei der Welt und ihren Kindern, fall ich vollends tief hinein: da ist Trost, der mich betrübt, Freude, die mein Unglück liebt, Helfer, die mir Herzleid machen, gute Freunde, die mein lachen.

5. In der Welt ist alles nichtig; nichts ist, das nicht kraftlos wär. Hab ich Hoheit, die ist flüchtig; hab ich Reichtum, was ists mehr, als ein Stäublein armer Erd? Hab ich Lust, was ist sie wert? Was ist, das mich heut erfreuet, das mich morgen nicht gereuet?

6. Aller Trost und alle Freude ruht in dir, Herr Jesu Christ; dein Erfreuen ist die Weide, da man sich recht fröhlich ißt. Leuchte mir, o Freudenlicht, ehe mir mein Herze bricht; laß mich, Herr, an dir erquicken, Jesu, komm, laß dich erblicken!

7. Freu dich Herz, du bist erhöret, jetzo zeucht er bei dir ein; sein Gang ist zu dir gekehret, heiß ihn nur willkommen sein und bereite dich ihm zu, gib dich ganz zu seiner Ruh, öffne dein Gemüt und Seele, klag ihm, wo es dich drückt und quäle.

8. Alles dient zu deinem Frommen, was dir bös und schädlich scheint, weil dich Christus angenommen und es treulich mit dir meint. Bleibst du dem nur wieder treu, ists gewiß und bleibt dabei, daß du mit den Engeln droben ihn dort ewig werdest loben.

9. Was du Böses hast begangen, das ist alles abgeschafft. Gottes Liebe nimmt gefangen deiner Sünde Macht und Kraft. Christi Sieg behält das Feld, und was Böses in der Welt sich will wider dich erregen, wird zu lauter Glück und Segen. Paulus Gerhardt, † 1676.

166.

Mel. 19: Aus meines Herzens Grunde.

1. Nun jauchzet all, ihr Frommen, in dieser Gnadenzeit, weil unser Heil ist kommen, der Herr der Herrlichkeit; zwar ohne stolze Pracht, doch mächtig, zu verheeren und gänzlich zu zerstören des Teufels Reich und Macht.

2. Kein Scepter, keine Krone sucht er auf dieser Welt, im hohen Himmelsthrone ist ihm sein Reich bestellt. Er will hie seine Macht und Majestät verhüllen, bis daß er des Vaters Willen im Leiden hat vollbracht.

3. Ihr Mächtigen auf Erden, nehmt diesen König an, wollt ihr beraten werden und gehn die rechte Bahn, die zu dem Himmel führt. Sonst, wo ihr ihn verachtet und nur nach Hoheit trachtet, des Höchsten Zorn euch rührt.

4. Ihr Armen und Elenden in dieser bösen Zeit, die ihr an allen Enden müßt haben Angst und Leid, seid dennoch wohlgemut! Laßt eure Lieder klingen, dem König Lob zu singen, der euer höchstes Gut.

5. Er wird nun bald erscheinen in seiner Herrlichkeit, verwandeln euer Weinen und eure Klag in Freud. Er ists, der helfen kann. Halt eure Lampen fertig und seid stets sein gewärtig, er ist schon auf der Bahn!

Michael Schirmer. † 1673.

167.

Mel. 58: Gott des Himmels und der Erden.

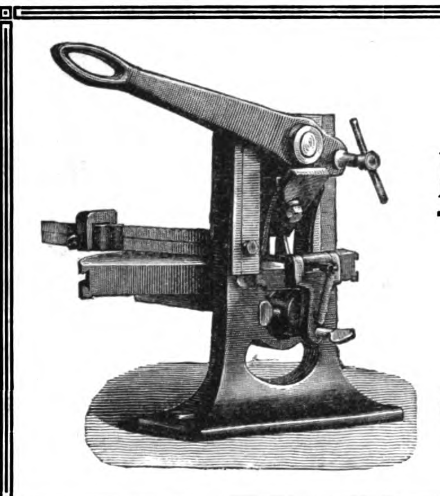
1. Halleluja, schöner Morgen! schöner als man denken mag; heute fühl ich keine Sorgen; denn das ist ein lieber Tag, der durch seine Lieblichkeit recht das Innerste erfreut.

2. Süßer Ruhetag der Seelen, Sonntag, der voll Lichtes ist, heller Tag der dunkeln Höhlen, Zeit, in der der Segen fließt! Stunde voller Seligkeit, du vertreibst mir alles Leid.

3. Ach, wie schmeck ich Gottes Güte recht als einen Morgentau, die mich führt aus meiner Hütte, zu des Vaters grüner Au; da hat wohl die Morgenstund edlen Schatz und Gold im Mund,

4. Ruht nur, meine Weltgeschäfte! Heute hab ich sonst zu tun; denn ich brauche alle Kräfte, in dem höchsten Gott zu ruhn. Heut schickt keine Arbeit sich, als nur Gotteswerk für mich.

5. Wie soll ich mich heut' fein schmücken, daß ich Gott gefallen mag? Jesus wird mir die Kleider schicken, die ich ihm zu Ehren trag.






H·H·Ullstein·Leipzig
Fabrik Lichtenberg (Oberfranken)
HHU-Papiere
Umschlag Werkdruck
Überzug Vorsatz
Calica Bütten
Uto Odo
An der Spitze · Neuzeitiges
Papier, das von selbst wirkt.


DC°
Ferrotypen
für Zeitungs- und Plakatdruckereien, sowie für Papierwarenfabriken. Das Non plus ultra aller Plakatschriften
Buchbinder-Schriften
in Glockenmetall für Vergoldepresse u. Handvergoldung. Erstklassige Ausführung. Hervorragende Neuheiten
Prägeplatten
für Bucheinbände, Katalogumschläge, Kalender-Rückwände usw. nach eigenen oder gegebenen Entwürfen
Dornemann & Co
Magdeburg


C. RÜGER, LEIPZIG
MESSINGLINIENFABRIK
GEGR. 1879


SPRINGER & MÖLLER Leipzig-Leutzsch.
Fabrik v. Buch- u. Steindruckfarben


GEORG BÜXENSTEIN & COMP.
CHEMIGRAPHISCHE KUNSTANSTALT
BERLIN SW 48
Bx
REPRODUCTIONEN JEDER ART FÜR BUCHGEWERBE, INDUSTRIE, KUNST.

Herausgeber: *Deutscher Buchgewerbeverein* — Verantwortlicher Schriftleiter: *Arthur Woernlein*
Druck: *Breitkopf & Härtel* — Sämtlich in *Leipzig*



Aus „Kaulbach Füll" Bilderbuch Verlag der Jugendblätter München.



Prof. Herm. Kaulbach, † „Weihnachtsengel"
Vierfarben Aetzung von Brend'amour, Simhart u. Co.
München und Düsseldorf.

Druck der graph. Kunstanstalt
Carl Aug. Seyfried u. Co. München.

Farben der Farbenfabrik
Mich. Huber, München.

Phönix Kunstdruckpapier der Papierfabrik C. Scheufelen, Oberlenningen.

Beitrag zum Archiv für Buchgewerbe

ARCHIV FÜR BUCHGEWERBE
BEGRÜNDET VON ALEXANDER WALDOW
47. BAND NOVEMBER–DEZEMBER 1910 HEFT 11/12
HERAUSGEGEBEN VOM DEUTSCHEN BUCHGEWERBEVEREIN

EINLADUNG ZUM JAHRESBEZUG



ER 47. Band unsrer Vereinszeitschrift Archiv für Buchgewerbe findet mit dem vorliegenden Doppelheft 11/12 seinen Abschluß. Auch der nun ablaufende Jahrgang hat gewiß den deutlichen Beweis erbracht, daß das Archiv für Buchgewerbe ein völlig unabhängiges Fachblatt ist, das in selbständiger, sachlicher Weise der Förderung des gesamten Buchgewerbes dient. Ohne Rücksicht auf persönliche oder sonstige Sonderinteressen wirkt die Vereinszeitschrift durch ihre gediegenen theoretischen sowie aus der Praxis hervorgegangenen Aufsätze für weitere technische und künstlerische Ausbildung ihrer Leser und Freunde. Zahlreiche und mustergültige Beilagen geben dem strebsamen Berufsangehörigen Anregungen zu weiterem Schaffen. Der Abschnitt „Aus den graphischen Vereinigungen" bildet ein Bindeglied nicht nur zwischen dem Deutschen Buchgewerbeverein und seinen korporativen Mitgliedern, den verschiedenen typographischen Gesellschaften, sondern auch unter den letzteren selbst, die allmonatlich über die Tätigkeit ihrer Schwestergesellschaften unterrichtet werden.

Das stetige Steigen unsers Leserkreises, sowie die uns zahlreich zugegangenen Anerkennungen über die *Unabhängigkeit*, den Inhalt und die Ausstattung unsrer Vereinszeitschrift sind uns der beste Beweis für die Richtigkeit unsrer Grundsätze. Wir werden daher auch fernerhin den beschrittenen Weg verfolgen und für den weiteren Ausbau des Archiv für Buchgewerbe in gleicher Weise wie bisher besorgt sein.

Unsre Leser und überhaupt alle Angehörigen und Freunde des Buchgewerbes, die unserm Verein als Mitglieder noch nicht angehören, bitten wir, den neuen Jahrgang bei der nächsten Buchhandlung oder bei der Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins baldigst bestellen zu wollen.

Die *Mitglieder des Deutschen Buchgewerbevereins* erhalten für den Jahresbeitrag von M 15.— die Vereinszeitschrift *kostenlos*, nur ist von denjenigen, die eine direkte Zusendung unter Streifband wünschen, das Porto, Inland M 2.40, Ausland M 5.—, an die Geschäftsstelle einzusenden. Der Beitritt zum Deutschen Buchgewerbeverein ist daher für alle Angehörigen und Freunde des Buchgewerbes von besonderem Nutzen.

Leipzig, Deutsches Buchgewerbehaus, im Dezember 1910
Der Vorstand des Deutschen Buchgewerbevereins

Dr. *L. Volkmann*, I. Vorsteher

Arthur Woernlein, Verwaltungsdirektor



Die Papierfabrikation im Jahre 1910

Von Dr. PAUL KLEMM, Gautzsch bei Leipzig

GEGENÜBER dem äußerst ungünstigen vorhergehenden Jahre haben sich die Verhältnisse in der Papierindustrie gebessert. Es ist auch wieder Zutrauen zu der Stetigkeit der Besserung zum Durchbruch gekommen. Freilich allzu rosig wird sich niemand die nächste Zukunft malen. Denn es sind urplötzlich Wolken aufgetaucht. Man weiß nicht, welche Überraschungen die so rasch wieder notwendig gewordenen Neuwahlen in England, die die Schutzzöllner sicherlich als Gelegenheit zu einem neuen Vorstoß benutzen werden, und das Scheitern der friedlichen Einigungsversuche über den Zollstreit zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada vielleicht bringen werden.

Zur Besserung der Verhältnisse hat zweifellos der Umstand beigetragen, daß die Regelung der Handelsverhältnisse in einer großen Anzahl für die Papierindustrie wichtiger Länder zum Abschluß gekommen war, meist durch Zollverträge oder doch einstweilige Abkommen. Der Beunruhigung, die stets mit ungewissen Verhältnissen verknüpft ist, hat wieder Gewißheit Platz gemacht, für Deutschland keineswegs immer eine günstige, aber man weiß doch nun, womit man sich abzufinden hat!

Fast wie ein ansteckendes Fieber ging und geht noch der Geist des Hochschutzzolles durch die Länder in Europa und außerhalb. Zolltarifrevisionen sind die Früchte, das heißt Erschwerungen der Einfuhr oder doch Androhungen solcher, um möglichst günstige Handelsverträge zu erzwingen. Die allgemeine kulturelle Entwicklung hat heute an die Stelle der Kämpfe mit Blut und Eisen die wirtschaftlichen Kämpfe mit Warenballen und Geld gesetzt.

Außerordentlich reich war nun die Ernte der im verflossenen Jahre erfolgten Regelungen der Handelsverhältnisse. Erledigt durch Vertrag sind diese für Deutschland mit Bolivien, Portugal, Bulgarien. Mit Frankreich besteht trotz mancher Erschwerungen, die wir uns haben gefallen lassen, der alte Meistbegünstigungsvertrag fort, dem Zollkriege mit den Vereinigten Staaten sind wir durch Vereinbarungen entgangen, die unsre Papierverarbeitungsindustrie schwer getroffen haben und durch die wieder Schikanen Tür und Tor geöffnet sind, mit Schweden und Japan sind wir dabei, über Tarifverträge zu unterhandeln. Mit Kanada ist der zwölfjährige Zollkrieg beendigt.

Die Eigenart der Papierindustrie bringt es mit sich, daß gerade sie bei den wirtschaftlichen Kämpfen hervorragend beteiligt ist, und wenn man berücksichtigt, daß Deutschland auf der Erde als Papierausfuhrland an erster Stelle steht, ist es verständlich, daß seine Papierindustrie von Verschiebungen der Handelsverhältnisse fast immer mit betroffen wird.

Die stärkste Beunruhigung hatte die Tarifrevision der Vereinigten Staaten gebracht, zu welcher der Anlaß aus dem Schoße der Papierindustrie und des Papierhandels hervorging, und wieder ist es die Papierindustrie, deren Interessen Kanada und die Vereinigten Staaten hartnäckig auseinanderhält, obwohl beide Länder von Natur aufeinander angewiesen sind.

Kommt es zum Zollkriege, was nach dem Scheitern der friedlichen Verhandlungen sogar wahrscheinlich ist, dann wird wohl Kanada mehr wie bisher den europäischen Markt aufsuchen, auch den deutschen, denn wir haben seinen Halbstoffen und seinen Pappen in dem Handelsabkommen die Pforten geöffnet. Freilich würde europäisches Papier aus Skandinavien und Deutschland in erhöhtem Maße nach den Vereinigten Staaten verschifft werden — solange bis sich die feindlichen Nachbarn des westlichen Kontinents geeinigt haben.

Im Außenhandel hat Deutschland seine Stellung als Vormacht unter den Papierausfuhrländern zu behaupten gewußt; seine Ausfuhr war ja auch im Jahre des tiefsten Tiefstandes 1909 nicht zurückgegangen. In diesem Jahre ist sie während der ersten sieben Monate, von denen die Angaben vorliegen, verglichen mit dem gleichen Zeitraum im Vorjahre, der Menge nach um 21 Prozent, dem Werte nach freilich nur um 10 Prozent gestiegen. Dies spricht für die Berechtigung der allgemeinen Klage, daß mit der Besserung des Absatzes nicht auch eine solche der Preise Hand in Hand gegangen sei.

Den unter Übererzeugung leidenden europäischen Halbstoffindustrien, der Zellulose- und Holzstoffindustrie, ist zugute gekommen, daß sie in den Vereinigten Staaten guten Absatz gefunden haben, was zum Teil auf die Zollstreitigkeiten mit Kanada, zum Teil auch auf die ungünstigen Wasserverhältnisse und die sehr großen Waldbrände zurückzuführen sein mag.

Schon seit langer Zeit hatte die deutsche Papierindustrie es als großen Mangel empfunden, daß ihr eine für viele wirtschaftspolitische Entscheidungen so wichtige und, um ihren Wünschen Nachdruck zu verleihen, oft unentbehrliche Grundlage fehlte: eine Produktionsstatistik. Im verflossenen Jahre hat der Verein Deutscher Papierfabrikanten eine solche veranlaßt; sie ist, nicht ohne Schwierigkeiten, die im Anfange wohl stets den Erhebungen aus Mißtrauen oder Unterschätzung des Wertes der Sache von einzelnen entgegengebracht werden, zustande gekommen, so daß die fehlenden authentischen Angaben durch



Schätzungen ergänzt werden mußten. Die Ergebnisse der in Nr. 37 des Wochenblattes für Papierfabrikation vom Generalsekretär *Ditges* veröffentlichten Statistik sind in mancher Beziehung überraschend. Die Papierindustrie reiht sich nach Menge und Wert ihrer Erzeugung mit unter die bedeutendsten Industrien Deutschlands ein. Der Wert ihrer Erzeugnisse erreicht etwa zwei Drittel des Wertes der Roheisenproduktion und übertrifft den Wert der Zuckererzeugung um 17 Millionen Mark. Nach dieser Statistik wurden in den 663 Papier- und Pappenfabriken im Jahre 1909 Waren im Werte von 402 Millionen Mark erzeugt. Das ist etwa doppelt soviel, als die Schätzungen des Reichsamts des Innern für das Jahr 1897 ergeben hatten (778000 Tonnen im Werte von 205 Millionen Mark), so daß sich danach die Erzeugung im letzten Jahrzehnt fast verdoppelt hätte, was man als zutreffend annehmen darf.

Von den deutschen Bundesstaaten ist Preußen mit der Hälfte des Wertes, das Königreich Sachsen mit etwa einem Viertel beteiligt. Der Durchschnittswert eines Kilogramms Papier beträgt nur 28 Pfennige. Auf den Kopf der gesamten Bevölkerung kommen jährlich 20,27 Kilogramm Papier im Werte von 5,33 Mark, das ist nicht viel weniger als Salz mit 22,8 Kilogramm und mehr wie Zucker mit 17,6 Kilogramm.

Sehr eifrig ist an der weiteren Vervollkommnung der Technik gearbeitet worden, der maschinellen Einrichtungen wie der Ausnützung der Rohstoffe.

Die meisten maschinellen Neuerungen zielen mehr auf die Erhöhung der quantitativen Leistungen als der qualitativen ab, darunter sind Neuerungen, deren Großzügigkeit man anerkennen muß. Hervorhebenswert ist ein neuer Typus des Holzschleifers, der Magazinschleifer von *Voith*, dem das Holz durch eine mit Schleifklötzen bis zu ein Meter Breite gefüllte Kammer stetig zugeführt wird, so daß das Öffnen von Klappen und einzelne Einlegen der Klötze in den geöffneten Preßkasten wegfällt.

Auch vor weiteren Erhöhungen der Arbeitsbreite und der Arbeitsgeschwindigkeit scheut man nicht zurück. So ist für eine große österreichische Neuanlage eine Arbeitsbreite von 3,9 Meter und eine Laufgeschwindigkeit bis 200 Meter in der Minute geplant — macht in einer Stunde ein Band von 12 Kilometer Länge!

Der Siegeszug der Saugwalze von Millspaugh an Stelle der Gautschpresse am Ende des Langsiebes geht weiter fort, auch zeugen bereits verschiedene Bauarten solcher Saugwalzen von der Bedeutung, der man diesem Ersatz der Gautschpresse von seiten der Techniker beimißt.

Für die Druckpapierfabrikation, bei der es viel darauf ankommt, daß man dem Papierblatt gleichmäßiges Gefüge zu geben vermag, kann eine Einrichtung von *Broichmann*, Düren (D. R. P. 219062), Bedeutung gewinnen, durch die das Sieb der Papiermaschine auf verschiedene Längen eingestellt werden kann, ein neues Mittel, um das Formen des flüssigen Papierstoffs zu regeln, wofür man bisher nur Veränderung der Stoffdichte, der Laufgeschwindigkeit, seit einigen Jahren auch der Abweichung des Siebes von der horizontalen Lage (Siebgefälle) als Mittel benutzte.

Sonst ist die Technik eifrig weiter damit beschäftigt, den Verlust an Stoffen und dadurch auch zugleich die Verunreinigung des Abwassers möglichst herabzusetzen. Dabei ist man bis zu mächtigen, durch mehrere Stockwerke der Fabrikgebäude laufenden turmartigen Trichtern gekommen.

Von Errungenschaften auf chemischem Gebiete ist die in Schweden von *Ekström* und *Wallin* ins Leben gerufene Verwertung der Ablaugen der Sulfitzellstoffkochung zur Gewinnung von Spiritus zu erwähnen. Wie man schon durch vor 20 Jahren von *Tollens* und *Lindsey* angestellte Versuche wußte, lassen sich aus der Ablauge auf eine Tonne Zellstoff etwa 60 Liter Spiritus gewinnen, der zu technischen Zwecken, für Heizung und Beleuchtung verwendbar ist. Man stellt in einer Fabrik in Schweden jetzt monatlich etwa 50000 Liter her. Die gesamten Ablaugen der schwedischen Sulfitzellstofferzeugung würden erlauben, jährlich 21 bis 31 Millionen Liter im Werte von 5 Millionen Kronen zu erzeugen. Für Deutschland schätzt Professor *Schwalbe* bei einer Jahresausbeute an Sulfitzellstoff von 540000 bis 560000 Tonnen die täglichen Ablaugenmengen auf 15000000 Liter, aus diesen würde man im Jahre 33600000 Liter Spiritus im Werte von M 15500000.— erzeugen können, das wären sechs bis sieben Prozent der jetzigen Spirituserzeugung Deutschlands. In Schweden wird diese Verwertung der bisher so gut wie wertlosen Ablaugen eifrig unterstützt; ob sie sich weiter ausbreiten wird oder aber besonders auch in Deutschland durch die Kontingentierung und die Besteuerung unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnen, durch die ein Arbeiten im großen Stile unmöglich wird, muß die Zukunft lehren.

Unerfüllt geblieben sind bisher die dringenden Wünsche der Papierindustrie nach einem Ersatz für Harz, dessen Preis nun fast das Dreifache des vor einem Jahrzehnt üblichen beträgt. Wo es geht, greift man zu Notbehelfen, die meist von vornherein nicht das Gepräge durchgreifender Fortschritte tragen.

Wirkliche Neuheiten von Papierfabrikaten für das Buchgewerbe hat das verflossene Jahr wenig gebracht. Zu erwähnen wäre ein nicht gestrichenes *Autotypiedruckpapier aus Alfastoff* von *Sutter* in Schopfheim, Baden. Auch von bestimmten Geschmackswandlungen oder der Herausbildung ausgeprägter Geschmacksrichtungen ist kaum etwas hervorgetreten.

Für Umschläge behauptet das dunkle einfarbige, vielfach noch mit Prägungen versehene Papier, das ja auch praktisch ist, seine Herrschaft. Bei Vorsatzpapieren bilden meist einfache durchlaufende Muster, die durch farbige Linien und Flächen wirken oder stilisierte Gebilde aus dem Pflanzen- und Tierreich darstellen, den Schmuck; naturalistische Verzierungen sind so gut wie ganz verschwunden.

Neue Forderungen werden von Ästhetikern an das Papier und besonders auch an seine Verwendung im Buchgewerbe gestellt. So hat Dr. *Pudor* die Anschauung geäußert, daß Papier als kunstgewerbliches Material und die Papierfabrikation als Kunstgewerbe erst wieder entdeckt werden müsse, und erhebt besonders gegen das Buchgewerbe den Vorwurf, daß es für die Schönheit des Papiers zu wenig Sinn zeige. Er sieht in den japanischen Papieren die Vorbilder, in denen die natürliche Eigenart des Rohstoffes der Fasern am besten zur Geltung komme und bekämpft stark die Verwendung glatter und besonders der gestrichenen Kunstdruckpapiere.

Daß ästhetisches Empfinden durch verfehlte Wahl des Papiers häufig unbefriedigt bleibt oder selbst beleidigt wird, ist ohne weiteres zuzugestehen. Freilich gestattet die harte Notwendigkeit gerade bei Kunstdruckpapieren, bei denen es am nächsten liegt, ästhetische Anforderungen zu stellen, nicht den Charakter des Papiers als Faserfilz hervortreten zu lassen, solange die Autotypie als Reproduktionsverfahren seine Herrschaft in dem Maße bewahrt wie jetzt und voraussichtlich auf lange Zeit hinaus. Man wird dem Verlangen also vorerst nur für Druckwerke ohne Bilder stattgeben können.

Von andrer Seite, nämlich von Dr. *P. Krais*, ist für mehr Beachtung der Farbechtheit von Papieren eingetreten worden; es kann sich natürlich in erster Linie nur um Verwendungszwecke handeln, bei denen die Art des Gebrauchs zu dem Verlangen nach hoher Beständigkeit der Farbe berechtigt, und da kommen außer Tapetenpapieren auch im Buchgewerbe verwendete farbige Papiere in Betracht, seien es solche mit leichten Tönungen des Textpapiers oder von Umschlagpapieren.

Die Literatur der Papierindustrie hat keine Bereicherung durch das Erscheinen ganz neuer Bücher zu verzeichnen; nur das Wiedererscheinen des vom Berichterstatter verfaßten „Handbuches der Papierkunde" — dessen Erwähnung ihm hoffentlich nicht als Unbescheidenheit ausgelegt wird — wüßte er zu erwähnen.

Das Gesamtbild für die deutsche Papierindustrie ist das eines sich mäßig, aber stetig fortentwickelnden, hinsichtlich der sozialen Verhältnisse zu den gesündesten gehörenden, auf technische Fortschritte eifrig bedachten Industriezweiges von hoher wirtschaftlicher Bedeutung, der bewiesen hat, daß er auch in ungünstigen Zeiten seinen Platz ohne tiefergreifende Verwirrungen unverzagt zu behaupten imstande ist.

Die Druckfarbenfabrikation im Jahre 1910

Von Dr. EUGEN SACHSEL, Nerchau bei Leipzig

IM abgelaufenen Jahre stand die Druckfarbenfabrikation im Zeichen einer andauernden und außerordentlich beträchtlichen Verteuerung fast aller Rohmaterialien. Leinöl, das Ausgangsprodukt der zum Anreiben der Farben unentbehrlichen graphischen Firnisse, ist um zirka 70 Prozent im Preis gestiegen, und die Verhältnisse auf dem Markt liegen so, daß noch gar nicht abzusehen ist, wann das Ende der noch immer andauernden Preissteigerung eintreten kann. Harz, das zu einem Firnis für Rotations- und billige Zeitungsfarben verwendet wird, ist um zirka 30 Prozent teurer geworden, selbstverständlich damit auch alle andern Harzprodukte. Auch die amerikanischen Ruße, deren Verwendung bei Anfertigung der besseren schwarzen Farben nicht umgangen werden kann, haben eine merkliche Preiserhöhung erfahren. Es ist den deutschen Farbenfabriken infolge konzentrierter Arbeit, unausgesetzter Verbesserungen ihrer Betriebseinrichtungen und sorgfältiger Benützung aller Fortschritte der wissenschaftlichen Farbenchemie trotzdem möglich gewesen, für ihre Fabrikate die bestehenden Verkaufspreise beizubehalten. Die Preiserhöhung für eine einzige Sorte von Farbe, die nicht zu vermeiden war, ist für die weitaus größere Zahl der Druckereien bedeutungslos, und die minimal erhöhten Firnispreise drohen jeden Tag von den Preisen für rohes Leinöl überschritten zu werden.

Die Bestrebungen, den deutschen Druckfarbenfabriken für ihre verteuerten Rohprodukte vollwertige Surrogate zu schaffen und sie zugleich damit von den Spekulationen des amerikanischen Marktes zu emanzipieren, waren ergebnislos. Die Konsumenten erhalten nach wie vor ihre „unverfälschten" Farben. In vielen Fällen wurden noch Verbesserungen der bestehenden Qualitäten erzielt und mit den fortgesetzt steigenden Ansprüchen des Druckers Schritt gehalten. So war es möglich, abermals bezüglich Lichtechtheit und Druckfähigkeit verbesserte Gelblacke, die sich besonders für die Drei- und Vierfarbenautotypie eignen, auf den Markt zu bringen. Auch von Echtorangelacken und roten Farblacken (Rubinlacken) sind neue, durch Lichtechtheit und feuriges Lüster ausgezeichnete Marken in den Handel



gekommen. Eine Anzahl neuerer Viridinlacke fällt durch leuchtende Nuancen auf und eignet sich infolge besondrer Wasserechtheit für den Steindruck. Fortschritte wurden in der Fabrikation von Chromgelb erzielt, die einen satten, gut haftenden Druck geben und sich bei Belichtung absolut nicht schwärzen.

Freilich harren manche Aufgaben in der Buntfarbenfabrikation noch immer der Lösung. Ein durchaus lichtbeständiges Violett in leuchtender Nuance, für das so große Nachfrage besteht, ist noch nicht gefunden, und die billigen Ultramarinblau lassen immer noch die für viele Zwecke notwendige Druckfähigkeit vermissen. Hingegen wird es voraussichtlich nie gelingen, diejenigen Drucker zufrieden zu stellen, die in bezug auf die Trockenfähigkeit der Glanzdruckfarben, wie das vielfach geschieht, ganz übertriebene Ansprüche stellen. Der Trockenprozeß der auf Zeitungs- oder Kunstdruckpapier gedruckten Farbe beruht auf zwei Vorgängen, dem Einsaugen der Farbe in die Poren des Papiers bzw. in die Kreideschicht einerseits, dem Verharzen des Firnis durch Oxydation und Polymerisation an der Oberfläche anderseits. Bei Pergament- oder Pergaminpapieren kann das Trocknen nur an der Oberfläche geschehen, und indem durch Zusatz von Trockenstoff die Trockenkraft z. B. des Glanzblaus so weit gesteigert wird, daß die bedruckten Bogen fast augenblicklich trocken sind und übereinander geschichtet werden können, ohne abzuziehen, treten zugleich Eigenschaften auf, welche die Farbe schlecht verdruckbar machen. Solche Farben müssen z. B. auch auf der Oberfläche der Walzen trocknen. Das ideale Trockenmittel, das ein *sofortiges* Trocknen nur auf der Oberfläche des Papiers, nicht aber der Walzen bewirkt, ist noch nicht gefunden und kann vom Standpunkt der Theorie auch nicht gefunden werden. Mit den Glanzfarben, wie sie heute die Farbenfabriken liefern, können die Drucker hinreichend gute Ergebnisse erzielen, wenn sie eben bei allen Einzelheiten ihrer Arbeit die speziellen Eigenschaften der Farbe berücksichtigen. Es entbehrt nicht eines gewissen komischen Beigeschmacks, daß die Konsumenten von trockenen Erdfarben in den meisten Fällen noch immer so viel Wert auf die Unterscheidung legen, ob ihnen Ware in Pulver oder Hütchen geliefert wird. Verfälschungen von Erdfarben mit minderwertigen Produkten kommen doch kaum vor, und der Lieferant kann, wenn er es darauf abgesehen hat, seine Ware in Hütchen ebenso gut und leicht fälschen, wie die gepulverte. Es sollte endlich doch mit diesem veralteten Vorurteil aufgeräumt werden, und der Drucker sollte, schon um sich selber die Mühe des Zerkleinerns und Pulverisierens zu sparen, ohne Ausnahme Erdfarbe nur in Pulver beziehen.

Weitere Verbesserungen bezüglich der Druck- und Trockenfähigkeit wurden auch wieder an den *schwarzen* Illustrationsfarben gemacht. Insbesondere ist es den deutschen Farbenfabriken gelungen, für den sich immer mehr einführenden Illustrationsrotationsdruck durchaus brauchbare Farben herzustellen, die ein langes und ungestörtes Fortdrucken ermöglichen. Dies wurde erreicht, indem der Farbe neben höchster Konzentration im Farbkörper eine genau bestimmte Trockenfähigkeit erteilt wurde. Dem an manchen Stellen bestehenden Vorurteil von der Überlegenheit der amerikanischen Illustrationsrotationsfarbe ist hiernach der Boden entzogen.

Es mehren sich bereits die Stimmen, die behaupten, die Autotypie sei an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt, und es werde auch für dieses Druckverfahren, dem die künstlerische Reproduktion durch Buchdruck einen enormen Aufschwung und eine unübersehbare Verbreitung verdankt, bald das letzte Stündlein geschlagen haben. Unleugbar ist, daß mit der erweiterten Verwendung der „Autos“, insbesondere auf den Matt-, Doppelton- und Rotationsdruck die Schwierigkeiten für den Druck erheblich gestiegen sind, und daß die dazu erforderliche sorgfältige Arbeit und das zeitraubende Zurichten, verbunden mit der verhältnismäßig schnellen Abnützung der Klischees das Budget der Druckereien stark belasten. Die Autotypie als Bilder-Reproduktionsverfahren soll abgelöst werden durch den Tief- oder Kupferdruck, der an künstlerischer Wirkung wohl allen andern mechanischen Verfahren überlegen ist. So war denn die Einführung von Dr. Mertens Rotationstiefdruck für Zeitung und Zeitschriften für den Drucker das hervorragendste Ereignis nicht nur des abgelaufenen Jahres, sondern überhaupt der ganzen letzten Jahre, und es kann ohne Übertreibung behauptet werden, daß dadurch über kurz oder lang eine durchgreifende Änderung in allen Druckereien, die illustrierte Zeitungen herstellen, eintreten wird. Das Prinzip des Dr. Mertens-Rotationstiefdruck, durch das der Kupferdruck dem Schnellbetrieb des Buch- und Zeitungsdrucks in genialer Weise dienstbar gemacht wird, darf in der Hauptsache als bekannt vorausgesetzt werden. Es sei hierbei auf den Vortrag des Buchdruckereibesitzers und Verlegers Max Ortmann in Freiburg i. B. auf der Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins zu Stuttgart verwiesen, der im August d. J. in einer Sonderausgabe der Freiburger Zeitung abgedruckt ist. Durch den Dr. Mertens-Rotationstiefdruck sind der Farbenfabrikation natürlich wieder neue Aufgaben entstanden, an deren Lösung eifrig gearbeitet wurde und noch fortwährend gearbeitet wird. Die für den Rotationstiefdruck zur Verwendung kommende Farbe ist etwas dünnflüssiger, sonst aber unsrer Buchdruckfarbe ähnlich und ebenso wie diese in allen Färbungen herzustellen. Ebenso wie bei den Illustrationsrotationsmaschinen war auch bei den Dr. Mertens-Maschinen anfangs die Frage zu lösen, wie bei dem



schnellen Gang der Maschinen das Trocknen der satten Bildflächen zu bewirken und das Abschmutzen dieser am besten zu verhüten sei. Das Hilfsmittel, Schmutzrollen mitlaufen zu lassen, ist für den Schnelldruck großer Tageszeitungen schwerlich anwendbar. Trotzdem der Rotationstiefdruck den großen Vorteil hat, daß dabei mit schnellsaugenden Papieren gearbeitet werden kann, die noch außerdem gefeuchtet werden können, war anfangs das Abziehen der Farbe noch nicht vollständig zu vermeiden. Inzwischen ist es durch die intensive Mitarbeit bedeutender Farbenfabriken gelungen, eine für den Rotationstiefdruck geeignete Farbe herzustellen, die durch ihr schnelles Trocknen und ihre besondere Zusammensetzung das Abziehen des Widerdruckes in der Tiefdruck- und in der Buchdruck-Rotationsmaschine durchaus verhindert. Solche Farben werden von den Fabriken natürlich nur nach streng geheim gehaltenen Verfahren hergestellt, und es kann an dieser Stelle etwas Näheres über deren Bestandteile nicht ausgesagt werden. Über die Wirkungsweise der Farbe beim Rotationstiefdruck äußert sich Herr Ortmann in dem oben erwähnten Vortrag u. a.: „Derselbe Umstand, durch den uns die Reliefätzung des Tiefdruckes zu einer hohen künstlerischen Wiedergabe des Bildes mit seinem Detailreichtum führt, gibt uns auch eine im gleichen Verhältnis größere Ausnutzung und einen weiteren Spielraum für die Farbe. Steht uns bei der Autotypie wiederum nur die geätzte *Ober*fläche zur Verfügung, und muß auf diese, um ein Schmieren zu verhindern, die Farbe außerdem sehr abgemessen aufgetragen werden, so können wir beim Tiefdruck wiederum die ganze Ätzung in ihren sämtlichen Abstufungen ausnutzen und kommen dabei zu Ausblicken, die für die weitere Ausgestaltung des Tiefdruckes von hoher praktischer und ästhetischer Bedeutung sind. Mit der Herstellung von Autotypiefarben ist der Farbenfabrikant durch die Matt- und Doppeltonfarben wohl am Ende seiner Leistungsfähigkeit und bezüglich des Preises auch der Buchdrucker; der ungeheuren Schwierigkeiten gar nicht zu gedenken, die uns die Verwendung dieser Farben bereitet. Die Sonderheit des Tiefdruckes wird sogar die Verwendung von Wasserfarben gestatten, und ihrer Benutzung wird nichts im Wege stehen, wenn man es verstanden haben wird, sie haltbar zu machen.“ Es steht jedenfalls schon heute fest, daß der Kreis für Tiefdruckfarben-Fabrikation in Betracht kommender Rohstoffe erweitert sein wird im Vergleich zum Umfang der bis jetzt verwendeten, und daß insbesondere durch die Einführung des Buntdruckes in den Zeitungsdruck dem Farbenfabrikanten ein weites und fruchtbringendes Arbeitsfeld geschaffen ist. Auch in kleineren Betrieben dürfte sich der Tiefdruck in der Folge rasch einführen. Während nämlich die Dr. Mertens - Tiefdruck - Rotationsmaschine in der Hauptsache für den Massendruck bestimmt ist, hat nunmehr eine große süddeutsche Maschinenfabrik eine Tiefdruck-Schnellpresse konstruiert, die es ermöglichen soll, Auflagen in jeglicher Höhe zu angemessenen Preisen in technisch einwandfreier Form zu drucken. Auch mit der Herstellung geeigneter Farben für diese Presse hat die Industrie begonnen. Während so der Kupferdruck sich auf der ganzen Linie Bahn bricht, erhofft die Industrie von der Einführung der Steindruck-Rotationspresse und andrer Arten Gummidruck-Rotationspressen eine erhebliche Steigerung im Absatz von Steindruckfarben. Diese Farben für indirekten Druck müssen ganz besonders ausgiebig sein, um bei dem den Maschinen eigenen dünnen Farbenauftrag eine satt gedeckte und brillante Tiefe zu geben.

Doch die Farbenindustrie hat nicht nur Verbesserungen und Neuerungen hervorgebracht unter dem Einfluß der sich immer weiter entwickelnden Druckverfahren, sie bleibt auch bestrebt, selbst neue Wege zu wandeln. Bekanntlich läßt sich aus Ruß hergestellte Druckerschwärze nicht aus dem Papier entfernen, und die Unmassen bedruckten Zeitungspapiers, die als Makulatur wieder in die Papierfabriken wandern, können nur zu geringeren Papiersorten verarbeitet werden. Versuche, die zum Teil recht weit zurückliegen, eine aus dem Papier durch chemische Behandlung wieder entfernbare Druckerschwärze herzustellen, haben bisher zu keinem brauchbaren Ergebnis geführt. Im September d. J. wurde nun veröffentlicht, daß der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation, Treptow b. Berlin, ein Patent auf ein Verfahren zur Herstellung bleichbarer Buchdruckschwärze erteilt wurde. Nach diesem lassen sich die aus den Sulfitverbindungen von schwarzen und blauschwarzen Schwefelfarbstoffen hergestellten Farblacke, wie Baryum-, Kalzium-, Tonerde- und andre Lacke mit Buchdruckfirnis zu einer Druckerschwärze verarbeiten, welche in den damit bedruckten Papieren durch die üblichen Chlorbleichverfahren leicht zerstört werden kann, wodurch ein leichtes Wiederverarbeiten des Papiers ermöglicht ist. Es bleibt immerhin abzuwarten, ob sich eine derartige Farbe in die Praxis einführen und bewähren wird. Zum mindesten wird es darauf ankommen, ob diese Druckerschwärze mit der jetzt im Gebrauch befindlichen wird im Preis konkurrieren können.

Von dem Studium der immer neu auftauchenden Probleme kann sich heute keine bedeutende Druckfarbenfabrik mehr fernhalten, will sie nicht hinter ihren Mitbewerbern zurückbleiben, und darin, daß noch weit mehr als früher der im graphischen Gewerbe erfahrene Praktiker Hand in Hand mit dem wissenschaftlich gebildeten Chemiker arbeitet, liegt die sicherste Gewähr für eine weitere erfolgreiche Entwicklung in der Fabrikation der Druckfarben.



Die Schriftgießerei im Jahre 1910

Von FRIEDRICH BAUER, Hamburg

DIE Spanne eines Jahres ist eigentlich eine zu kurze Zeit, um aus einem Gewerbezweige, der im deutschen Sprachgebiete kaum mehr als zwei Dutzend größere Betriebe umfaßt, viel Neues berichten zu können, das die Angehörigen der verwandten Gewerbe besonders zu fesseln vermöchte. Lohnender ist es, nach längeren Pausen auf einen größern Zeitabschnitt zurückzublicken, und wenn dabei das einzelne weniger zur Geltung kommt, so drängen sich doch die allgemeinen Verhältnisse lebhafter in den Gesichtskreis. Manche Erscheinung wird zur Zeit ihres ersten Auftauchens gering geachtet oder ganz übersehen, manche ist auch zuerst tatsächlich unbedeutend oder so unansehnlich, daß ihre Bedeutung noch nicht erkannt werden kann, während sie später, mit andern zusammenwirkend, das Gewerbe lebhaft beeinflussen kann. Die Erfahrung hat uns oft gelehrt, daß der Wert von Schriftgießereierzeugnissen der Fachwelt erst nach Jahren zum Bewußtsein gekommen ist, und daß anderseits Erzeugnisse, die bei ihrem Erscheinen alle Welt entzückten, gar bald wieder vergessen waren.

Die Schriftgießerei ist ein Gewerbe, dem von verschiedenen Seiten arg zugesetzt wird, und das man in Kreisen, die Vorteile davon hätten, gar zu gern zu den aussterbenden rechnen möchte. Wer aber auf die vielen Proben achtet, die die Schriftgießereien den Buchdruckereien jahraus jahrein ins Haus schicken, um über ihre neuen Erzeugnisse eingehend zu berichten, der wird zu der Überzeugung kommen, daß sich die Schriftgießereien doch noch eines recht kräftigen Lebens zu erfreuen haben. Über die Technik und den innern Betrieb gelangt freilich nur selten etwas hinaus. Eine Fachpresse und eine zeitgemäße Fachliteratur der Schriftgießerei, in der die Erfahrungen ausgetauscht und Verbesserungen zum allgemeinen Besten mitgeteilt würden, und in der auch die Wünsche der Kundschaft besprochen und begutachtet werden könnten, gibt es leider nicht mehr. Wenn man 30 bis 50 Jahre in den typographischen Fachblättern zurückgeht, so wird man finden, daß es damals anders war; neue Maschinen und Apparate wurden bis ins kleinste eingehend beschrieben und besprochen, und auch die Buchdrucker nahmen öfters das Wort, um ihre Meinungen und Wünsche über Fragen aus der Schriftgießerei zu äußern. Wenn an der heutigen Verschwiegenheit auch die gründliche Veränderung der Verhältnisse schuld sein mag: die früher vorhandenen zahlreichen Kleinbetriebe sind nach und nach von wenigen Großbetrieben aufgesogen worden und der Kleinbetrieb ist unter den heutigen Umständen überhaupt fast unmöglich, so sollte man doch meinen, ein Gewerbe von der tatsächlichen Bedeutung der Schriftgießerei müßte sich und seinem Kundenkreise, der allein in Deutschland mehr als 10000 Betriebe umfaßt, etwas mehr zu erzählen wissen. Was heute die meisten Fachblätter aus der Schriftgießerei berichten, ist geradewegs oder auf Umwegen fast nur noch Reklame für die im Übermaß geschaffenen neuen Erzeugnisse. Die Buchdrucker sind darin schon so verwöhnt, daß auch eine jeweils versuchte sachliche Aussprache über die Tätigkeit der Schriftgießereien kaum noch für etwas andres als Reklame aufgefaßt wird. Und doch wäre es für die ganze Lage des Schriftgießereigewerbes und für seinen Verkehr mit den Buchdruckereien durchaus ersprießlich, wenn eine offene und ehrliche Aussprache zwischen den beiden Berufszweigen gepflegt würde. Jetzt sieht der Buchdrucker nicht mehr wie in alten Zeiten im Schriftgießer den ihm in seinen technischen Bedürfnissen beistehenden „Kunstverwandten", sondern fast nichts andres mehr, als den aufdringlichen Geschäftsmann, der ihm seine Produkte zu möglichst hohen Preisen aufdrängen will. Der Buchdrucker ist infolge der rein formalen und kaufmännischen Behandlung des Geschäftsverkehrs nur zu leicht geneigt, die ernsten und mühevollen Bestrebungen der Schriftgießer gering zu schätzen oder überhaupt zu übersehen, und den Schaden von dieser irrtümlichen Auffassung haben schließlich doch die Schriftgießer zu tragen.

Selten sind zwei sich ergänzende Gewerbe so sehr auf gegenseitiges Vertrauen angewiesen, wie Schriftgießerei und Buchdruck. Sowohl in Geschmacksfragen wie hinsichtlich der praktischen Brauchbarkeit seines wichtigsten und kostbarsten Materials, der Typen, muß sich der Buchdrucker auf den Schriftgießer verlassen; mag das große Angebot verschiedenartiger Schriftformen auch dem Buchdrucker eine gewisse Selbständigkeit sichern, so ist der Schriftgießer doch bis jetzt immer der Führende — gewesen. Der Schriftgießer muß mit regem Sinn die Geschmackswandlungen im Kunstgewerbe verfolgen, um seine Erzeugnisse mit den Forderungen der Zeit in Einklang zu bringen, er muß in Geschmacksfragen dem Buchdrucker sogar immer um Jahre voraus sein, denn über die Vorbereitungen zur Herausgabe neuer Schöpfungen vergehen oft mehrere Jahre fleißigen Studiums und emsiger Arbeit. Man soll doch nur nicht glauben, mit dem künstlerischen Entwurf für ein neues Unternehmen sei dem Schriftgießer die Bahn für den geschäftlichen Erfolg geebnet. Die Auswahl des praktisch Brauchbaren aus der Unmenge des Angebotenen ist bereits eine Aufgabe,



die hohe Ansprüche an den Geschmack und die Erfahrung stellt; ein Mißgriff kann dem Schriftgießer teuer zu stehen kommen. Und dann läßt die beste Zeichnung dem Schriftgießer noch so viel Arbeit übrig, daß es der ganzen Tatkraft und Geschicklichkeit des gebildeten Technikers bedarf, bis erst *ein* Grad einer neuen Schrift so weit durchgearbeitet ist, daß mit allen Kräften an die Ausarbeitung der langen Stufenleiter der verschiedenen Grade und Varianten gegangen werden kann. Jedes der Tausende von einzelnen Typenoriginalen[1] muß mit allen Finessen behandelt und auf seine Güte geprüft, und von jedem muß dann eine Matrize hergestellt und diese wieder mit höchster Genauigkeit justiert werden — bis endlich mit dem Guß begonnen werden kann. Und immer noch nicht winkt dem Schriftgießer der Lohn für seine Arbeit: es sind die zahlreichen Druckversuche vorzunehmen, zunächst um die Wirkung der Schrift auszuprobieren, dann aber, um der Kundschaft die Neuheit unterbreiten zu können. Früher genügte für die Einwerbung der Gießaufträge das einfache Probeblatt mit schlichten Zeilen. Man sagte zwar schon damals den Schriftgießern nach, daß die Proben mit mancherlei Künsten auf das feinste Papier gedruckt würden, die sich der Buchdrucker in der Praxis nicht leisten könne; so ging z. B. die Sage, daß zu einer Zeit, als längst die Schnellpresse den Auflagendruck übernommen hatte, einige Gießereien ihre Proben immer noch auf der Handpresse drucken ließen, weil hier der Zurichtung und der Einfärbung viel größere Sorgfalt zugewendet werden könnte. Sehen wir uns heute solche alte Probeblätter an, etwa von Hänel in Berlin, Krebs, Dresler, Bauer in Frankfurt, Genzsch & Heyse in Hamburg, Schelter & Giesecke in Leipzig, — Blätter, die jetzt 50—75 Jahre alt sind, so müssen wir zugeben, daß jene Sage nicht ganz unrecht hatte: wir können heute nicht besser drucken. Aber es sind Probe*blätter,* nur geschaffen, die Schönheit der Schrift, die Güte des Schnittes zu beweisen. Heute will man *Anwendungs*blätter, -hefte, -bücher haben, mit zahllosen Ideen für die Verwendung der Neuheit. Begnügte man sich früher mit schlichtem, gutem Schwarzdruck, so müssen heute alle Farbebüchsen des gewiegtesten Farbendruckers mitwirken, um die Schriftgießerei-Neuheiten der Kundschaft schmackhaft zu machen. Ehemals konnte sich der Schriftgießer damit begnügen, seine ganze Sorgfalt auf die Schrift selbst zu verwenden und das Drucken dem Buchdrucker überlassen; heute ist die Hausdruckerei und der Probenversand ein wichtiger, kostspieliger Nebenbetrieb jeder Gießerei geworden.

Früher sandte der Schriftgießer seine Proben in einigen hundert Exemplaren an seine festen Kunden und gab sie einem angesehenen Fachblatt als Beilage mit; heute müssen die kostspieligen Anwendungshefte in vielen Tausenden von Exemplaren an *jede* Buchdruckerei auf gut Glück hinausgesandt werden, mit der sichern Aussicht, daß 90 Prozent davon in die Papierkörbe wandern oder sich sonstwie verkrümeln.

Trotz der geringen Werbekraft, die das einzelne Probeheft erfahrungsgemäß besitzt, überbieten sich die Gießereien in der prunkvollen Ausstattung ihrer Muster, und die Buchdrucker werden dadurch so verwöhnt, daß sie selbst bei der Anschaffung der gewöhnlichsten Schriften „Anwendungshefte“ verlangen. Das führte dahin, daß die bescheidensten Erzeugnisse mit einem großen Aufwande von Probenkunst herausgebracht werden und daß das „Wie“ für den Schriftgießer fast wichtiger als das „Was“ ist. So sind wir langsam und sicher aber auch dahin gelangt, daß der *typographische Geschmack* eigentlich

[1] Um nachzuweisen, welche Summen von Arbeit in einer modernen *Schriftenfamilie* nach Art der Romanischen Schriften (Schelter & Giesecke), der Sorbonne (Berthold), der Nordischen Schriften (Genzsch & Heyse), der Säculum (Stempel) u. a. steckt, möge hier eine Zusammenstellung der notwendigen *Matrizen* gestattet sein:

1 Grad Versalien	26	
Gemeine mit Ligaturen	35	
Ziffern und Punkturen	25	
Versal-Akzente	43	
Gemeine Akzente	49	
		178 Matrizen
Kapitälchen für die Antiqua-Brotschriftgrade, mit allen Akzenten		75 „
zusammen für 1 Brotschriftgrad		253 Matrizen
1 Garnitur Antiqua-Grundschrift, davon 6 Grade mit Kapitälchen: 6×253 =		1518 Matrizen
10 Grade ohne Kapitälchen: 10×178 =		1780 „
6 Garnituren Auszeichnungsschriften (Kursiv, halbfette Kursiv, halbfette und fette Antiqua, schmale halbfette und schmale fette Antiqua) je 15 Grade: 6×15×178 =		16020 „
zusammen für 1 Grundschrift mit 6 Auszeichnungsschriften		19218 Matrizen
1 Garnitur Zirkular-Versalien zur Kursiv 12 Grade zu je 35 Matrizen		420 „
		19638 Matrizen

Diese Summe erhöht sich bei einigen Schriftenfamilien noch durch Buchstaben-Varianten und weitere Akzente (außer für Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Schwedisch, Dänisch, Böhmisch, Polnisch, Ungarisch, auch noch für Rumänisch, Isländisch und weitere slawische Sprachen), wie dadurch, daß die Antiqua außer im normalen, auch in schmalem und breitem Schnitt geführt wird. Es kann also ein mäßiger Durchschnitt von rund 20000 Matrizen angenommen werden. Aus dieser Zusammenstellung geht aber auch hervor, daß selbst einfache Schriftgarnituren von 12 bis 15 Graden immer schon die Herstellung von 2000 bis 3000 Matrizen erfordern.

von den Schriftgießereien „gemacht“ wird. Unter Mitwirkung einiger Künstler ist es sogar gelungen, den Geschmack ganz nach dem bewährten Muster der Damenmoden hin und her zu schwenken, die Mode vom vorigen Jahr auf den Kopf zu stellen und daraus die neue Mode zu machen. Und wie das bei Modewaren immer so ist, so ist es auch hier in vielen Fällen: einige Firmen „kreieren“ die verblüffende allerneueste Mode und schöpfen das Fett ab; wenn die übrigen nachkommen, dann ist die Mode schon wieder veraltet und die „neuesten Erzeugnisse“ werden zu Ladenhütern.

Damit sind wir bei den Schriftgießereischöpfungen selbst wieder angelangt; die allgemeine Art derselben haben wir in unsern Ausführungen schon gekennzeichnet. Das letzte Jahr hat kaum etwas von besonders tiefer Bedeutung hinzugebracht. Nehmen wir dagegen die Arbeit der letzten fünf Jahre als Ganzes, so ergibt sich folgendes Bild. Die größeren Gießereien waren bemüht, ihren Stamm guter Charakterschriften durch gediegene Neuschnitte aufzufrischen; es war dies notwendig, denn die Setzmaschinen hatten ihnen die älteren guten Schriften so nach und nach aus der Hand genommen. Die neuen Grundschriften veranlaßten den Schnitt passender Ergänzungsschriften, und so entstanden jene groß angelegten *Schriftenfamilien*, die den Buchdrucker in die Lage setzen, selbst die kompliziertesten Druckwerke einheitlich auszustatten. In diesen Schriftenfamilien kam auch der Segen der Normal-Schriftlinie zum ersten Male zur rechten Geltung. Es muß ein Vergnügen sein, mit Schriften zu arbeiten, die in allen Breiten und Fetten, im Kegel und in der Linie ohne weiteres zusammenstimmen. Es liegt ein so durchaus gesunder, großer moderner Zug in diesen Unternehmungen, daß es ohne Überhebung vorausgesagt werden kann, daß ihnen die Zukunft gehört, daß sie gewissermaßen Marksteine in der Geschichte der Schriftgießerei bilden werden, gegen die alle die zahllosen Einzelschriften, und mögen sie auch die Namen von Künstlern tragen, zurücktreten müssen, weil ihrer Verwendung infolge der mehr oder weniger stark ausgeprägten Eigenart immerhin gewisse Grenzen gezogen sind. Wie wir bereits bemerkten, werden jene großen Unternehmungen von vielen Modeschriften umschwärmt, von welchen einigen gewiß auch eine längere Lebensdauer beschieden sein mag; viele von ihnen werden aber von andern, noch moderneren Schriften bald wieder in den Hintergrund gedrängt sein, und so scheint es noch eine Weile weitergehen zu sollen — bis nicht nur die Schriftgießer, sondern auch die Buchdrucker einmal auf eine Zeitlang genug davon haben.

Von dem stillen Kampf der Schriftgießerei mit den Setzmaschinen spricht am besten die Tätigkeit der Gießereien selbst. Die „Gießmaschine der Buchdrucker“ scheint im vergangenen Jahre nicht viel Fortschritte gemacht zu haben, denn man hört außer gelegentlichen Reklamen von „drüben“ nichts mehr davon. Die Importeure der Monotype gaben sich zwar alle Mühe, den Buchdruckern begreiflich zu machen, daß diese Maschine auch die beste Komplettgießmaschine für Handsatztypen ist, und die meisten Fachblätter drucken es den Waschzetteln des Reklamebureaus der Fabrikanten nach, „daß Monotypeschrift tatsächlich dem besten Schriftgießereiprodukte völlig gleichwertig ist“, aber es gibt doch wohl nur recht wenige Fachleute, die das wirklich für Ernst nehmen. Selbst der Umstand, daß „bei Anbringung der zu diesem Zweck bestehenden Einrichtungen auf der Monotype Schriften bis 36 Punkt Kegel gegossen werden“, wird den Schriftgießern kaum die Ruhe rauben können. Möchten doch die verschiedenen Systeme der Setzmaschine ihre Konkurrenzkämpfe unter sich austragen und darauf verzichten, ein altes ruhmreiches Gewerbe, wie es die Schriftgießerei ist, auch noch durch haltlose Behauptungen zu schädigen, die unter Umständen geeignet sind, ihren Urhebern selbst unbequem zu werden.

Der Buchdruck im Jahre 1910

Von Professor ARTHUR W. UNGER, Wien

„GRUNDSTÜRZENDE“ Neuerungen auf graphischem Gebiete hat das zu Rande gehende Jahr nicht gebracht. Von solchen wäre vielleicht auch nur „mit unterdrückter Freude, sozusagen, mit einem heitern, einem nassen Auge“ zu berichten. Denn wirklich grundstürzende Neuerungen reißen mitunter nicht nur mit, sondern auch nieder. Eine „umwälzende“ Erfindung schafft zweifellos neue Werte, zugleich aber entwertet sie. Und da mag eine Neuerung, die umwerten läßt, von größerer kultureller Bedeutung sein, als eine, die mehr Schrecken auslöst, denn Freude. Wär's drum nicht besser, für Prospekte und Ankündigungen mildere als die im heutigen scharfen Wettstreite beliebten Formen zu wählen? Wär's nicht auch oft von größerem Erfolge begleitet, wenn bei der Empfehlung eines Gegenstandes — etwa irgendeiner Maschine — nicht gleich alle andern für schlechter erklärt würden? Zu diesen einleitenden Bemerkungen geben mancherlei Erscheinungen unter den verschiedensten Publikationen begründeten Anlaß. Es mag deshalb jedem erklärlich sein, wenn in diesem Berichte, der keineswegs erschöpfend, sondern nur allgemein orientierend sein soll, die Superlative vermieden werden.



Vielleicht ist es auch am Platze, wenn hier darauf hingewiesen wird, daß eine offene Aussprache in der Fachliteratur deren vornehmste Aufgabe bildet. Es berührt peinlich, zu sehen, wie jede kritische Bemerkung über eine neue Sache, in einem Fachblatte aufgetaucht, statt sachlicher Erwägung häufig nur großer Empfindlichkeit begegnet. Es bedeutete nun einen argen Hemmschuh, wenn allüberall diese Empfindlichkeit geschont werden müßte.

Die wirtschaftliche Lage des Buchdruckgewerbes im abgelaufenen Jahre gab im allgemeinen wohl weder zu außergewöhnlicher Klage noch weniger zu besonderem Lobe Anlaß. Man hat gelernt, sich zu bescheiden. So wird man schon damit zufrieden sein müssen, wenn gesagt werden kann, daß es zum mindesten nicht ärger geworden sei.

In technischem Belange kann man sogar Erfreuliches berichten. Es ist unzweifelhaft gestattet, festzustellen, daß die im letzten Jahrzehnte allmählich zum Durchbruch gelangten Grundsätze in der Buch- und Drucksortenausstattung weiter eine wesentliche Festigung und immer breiteres Verständnis erfahren. Es ist erstaunlich, wie viele kleine Offizinen selbst schon recht geschmackvolle Arbeiten fertigstellen. Allgemach werden sich auch jene nicht wenigen Leute, die anfänglich so fürchterlich gegen die Tätigkeit von Künstlern auf typographischem Gebiete loszogen, darüber klar werden, daß die Bresche, die einige beherzte Künstler vor nicht allzu langer Zeit in das ganz und gar versumpfte Schriftwesen und in die verwickelte Akzidenzsatzmanier legten, ein nur löbliches Beginnen war. Eines, das jetzt schon reiche Früchte trägt. Nicht nur in künstlerischer Hinsicht, sondern auch in wirtschaftlicher. Wie vielerlei Schriftgarnituren bedurfte einst sogar eine kleine Akzidenzdruckerei zur Herstellung höchst fragwürdiger, ein Sammelsurium von Schriften darstellender „Kunstprodukte“, während jetzt mit einer einzigen guten Schrift schon ganz Hübsches gemacht werden kann. Dann aber dürfen die Schriftgießereien ein sehr großes Verdienst für sich in Anspruch nehmen. Sie haben fast sofort die Berechtigung der neuen Forderungen erkannt und mit Aufwand erheblicher Opfer und Mühen unter nicht geringem Risiko eine Fülle von gutem Neuen gebracht. Daß sie ferner ihre prächtigen Proben beinahe ausnahmslos gleichfalls unter der Leitung des beteiligten Künstlers entstehen lassen, ist dankbar anzuerkennen. Diese Gepflogenheit ist von hohem Werte, weil derlei innige Zusammenarbeit von Künstler, Schriftgießer und Buchdrucker befruchtend, reifend und erziehlich wirkt. Hierfür gab es auch in diesem Jahre einige Beispiele.

Die Anregungen, die solchem vereinigten Bemühen entspringen, sind vielfacher Natur. Wir können ihre Wirkung bei allen am Entstehen von Druckwerken beteiligten Industrien erkennen. Zuvörderst auch bei den Papier- und Druckfarbenerzeugern, die ihren Mustersammlungen heuer abermals wieder Neues einverleibten. Hier sei vor allem der Mattkunstdruckpapiersorten und Mattdruckfarben gedacht. Es ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung, daß der Mattdruck eine gewaltige Verbesserung verzeichnen kann. Einzelne Mattpapier- und Mattkartonsorten lassen im Vereine mit den jetzt schon in vielerlei Abtönungen zur Verfügung stehenden Mattdruckfarben geradezu Vortreffliches erzielen. Im verflossenen Jahre sind auch Dreifarben-Mattdruckfarben hinzugekommen und der von M. Munk in Wien herausgegebene, bei Christoph Reißers Söhne in Wien in hoher Auflage gedruckte Kalender Andersens Märchen legt Zeugnis dafür ab, daß der „Mattdreifarbendruck“ kein ungelöstes Problem mehr darstellt. Dies um so mehr, als die zum Drucke des genannten Kalenders benutzten Klischees von C. Angerer & Göschl in Wien für den Druck auf glänzend gestrichenem Karton geätzt worden waren. Das Ergebnis wäre also noch vollkommener gewesen, wenn man sich die Erfahrungen hätte zunutze machen können, die darin bestehen, daß für den Mattdruck eine offene und — bei sehr hoher Auflage — auf Kupfer geätzte Autotypie die besten Resultate gibt. Die derzeit beim Mattdruck erreichte Leistungsfähigkeit läßt wohl auch die in des Verfassers Werk: Die Herstellung von Büchern usw. (II. Auflage, W. Knapp in Halle, 1910) enthaltene Tafel XI erkennen. Es ist dort eine von A. Krampolek in Wien mittels dessen Kornverfahren geätzte Autotypie in Bleistiftfarbe (die durch ihre Zusammensetzung auch sonst nicht die günstigste Druckfarbe ist) auf chamoisfarbigem Mattchromopapier gedruckt. Gewaschen wurde das Klischee stets erst nach etwa 800 Abdrucken! Durch die Ausgestaltung des Mattdruckes wird die gefürchtete Kaltstellung des Buchdrucks durch die Raster-Schnellpressenheliogravüre wohl in vielen Fällen unmöglich gemacht.

Die vielen nunmehr im Handel erhältlichen Druckpapiere aller Art, z. B. die fast durchaus gut bedruckbaren Bütten-Imitationspapiere, Antikdruckpapiere, Japan-Imitationspapiere usw., ferner die vielerlei bunten Papiersorten lassen kaum mehr eine Verlegenheit des Buchdruckers aufkommen.

In sehr lebhafter Weise waren die Fabriken der Setzmaschinen daran tätig, ihre Apparate teils durch umfangreiche Neuerungen, teils durch Verbesserungen auszugestalten.

Besonders zahlreich sind die Neuschöpfungen der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik. Als ein Ereignis ist da vor allem die „Linotype Ideal“ zu bezeichnen. Sie hat rasch ihren Wert erkennen lassen, der zunächst in ihrer Billigkeit, dann in bequemer Handhabung des Magazins und glücklicher Anordnung



gelegen ist. Selbstverständlich ist diese „Junior"-Ausgabe der bewährten Linotype für mäßigere Anforderungen gedacht, als man an die große Muttermaschine zu stellen gewöhnt ist. Die Klage, daß die „e-" und „n-"Matrizen in zu geringer Zahl vorhanden seien, bewog die Erzeugerin zur Schaffung einer Ligatur „en". — Eine wichtige Neuerung ist die Tabellen-Einrichtung für Linotypemaschinen. Sie ermöglicht den Satz von Tabellen, indem die Kolonnenzeilen wohl in der Reihe durchgehend gesetzt werden, aber im Sammelschiffe schon getrennt voneinander sind, um später einfach die Linien glatt einfügen zu lassen. Die Breite der einzelnen Kolonnenzeilen kann von einer Cicero aufwärts um Nonpareilles anwachsen. — Der neue Linien- und Einfassungs-Gußblock Perfekt gestattet, auf jeder Linotype bis zu 28 Cicero lange Linien aller Bildarten, sowie Reiheneinfassungen und Schlußlinien herzustellen. Der wie die Matrizen profilierte Gießblock, der an Stelle einer Matrizenzeile vor den Gießmund gelangt, besitzt nämlich eine prismatisch geformte Nut, in die ein Matrizeneinsatzstück mit jeweilig benötigtem Bilde eingeschoben wird. Allerdings ist der Kegel stets der eben in Verwendung stehende. — Der Universalgießblock für alle Kegelstärken hat verdienten Anklang gefunden. — Eine Sondereinrichtung ist der Gießblock zur Gewinnung konischer Zeilen für den Koenig & Bauerschen Depeschenformenzylinder, von dem später die Rede sein wird. — Die in den Handel gebrachte Mergenthaler Komplettgießmaschine läßt ohne zeitraubende Justierarbeit, bloß durch Einschieben der entsprechenden Linotype-Matrize den Guß von Einzelbuchstaben zu. Der Schriftkegel kann von Perl bis Text gewählt werden. — Eine letzte Verbesserung ist die Anordnung einer Wasserkühlungsvorrichtung an der Linotype, deren Notwendigkeit außer Zweifel steht. — Endlich ist vor kurzem die Fertigstellung der Dreibuchstaben-Linotype in naher Zeit angekündigt worden. Bei dieser werden die Matrizen also drei verschiedene Augen tragen, so daß eine Dreibuchstaben-Doppelmagazin-Linotype gleichzeitig sechs verschiedene Schriften verwenden lassen wird! Diese neue Linotypemaschine wird in England seit dem Frühjahr 1910 gebaut. — Die Linotype & Machinery Co. in London stattet Linotypes auch mit drei Magazinen aus. Auf der Brüsseler Weltausstellung war eine derartige Maschine zur Schau gestellt gewesen. Die Dreibuchstaben-Linotype dürfte vorteilhafter werden.

Man kann nach alledem gespannt sein, welche Aufnahme die in Sicht befindliche Konkurrenzmaschine, die Herkules oder Viktorline der General Composing Company in Berlin finden wird. Dieser Apparat, dessen billiger Preis allerdings viel Beachtung findet, war übrigens in den Monaten Mai und Juni dieses Jahres auf der Internationalen Buchgewerblichen Ausstellung in London, am 14. April auch schon in Berlin zu sehen. Über die angegebenen Verbesserungen der Viktorline läßt sich derzeit nichts sagen.

Die Monoline hat wesentliche Verbesserungen in der Gestalt einer Wasserkühlvorrichtung, ferner durch neue wirksamere Spatienkeile, eine vervollkommnete Spatienspreizung und einen Spatiensicherungsmechanismus erhalten.

Der Zweibuchstaben-Typograph, der sich bald Freunde erwarb, erfuhr neuerdings, neben der Herstellung einer selbsttätigen Vorrichtung zum Kippen des Korbes, eine Ausgestaltung durch die Anbringung eines Sicherungshebels, durch den das Hochspringen zu eng gesetzter Zeilen und damit in weiterer Folge die Beschädigung von wichtigen Apparatteilen unbedingt vermieden wird. — Zur Reinigung der Maschinensätze von Bleiteilchen hat die Typograph-Gesellschaft eine Bürstmaschine Perfekt in den Handel gebracht. Diese besitzt sehr kräftige Bürstenwalzen, die durch Stirnräder getrieben und gleichzeitig axial verschoben werden.

Bei der Monotype ist die Einführung des neuen Tasters „Modell D" das Ereignis gewesen. Er besitzt anstatt der 257 Luftkolben des Modells C nur mehr deren 35, die durch Tastenhebel betätigt werden. Ferner, und das ist vielleicht die wichtigste Änderung, ist die Anordnung der Tasten eine für alle Fälle feststehende, nämlich es wurde die Einteilung der Remington-Schreibmaschinen-Tastatur übernommen. Der Setzer braucht also nur die Handhabung von 33 Tasten ein für allemal zu erlernen, die Tastatur wird nie verändert. Dazu kommt, daß der Tastenanschlag leichter ist, ferner, daß die Zufuhr der Preßluft automatisch reguliert wird, wodurch der Druck im Apparate stets ein gleichmäßiger ist. Der Umstand, daß eine einzige Offizin, die Spamersche Buchdruckerei in Leipzig gleich 34 Stück des neuen Tasters zur Aufstellung brachte, kann wohl als Beweis dafür gelten, daß die genannten Vorteile des jetzigen Modells D tatsächlich bestehen. — Desgleichen bewährt sich die Einrichtung, die auch das Gießen niedrigen Ausschlusses neben dem früheren hohen zuläßt. — Daß die Zeilenbreite bei der Monotype jetzt bis auf 56 Cicero gebracht und ein Schriftkegel bis zu 36 Punkten gegossen werden kann, dies erhöht natürlich gleichfalls die Leistungsfähigkeit der Monotypemaschine.

In den Betrieben, die mit vielen Monotypeapparaten arbeiten, kann es von Belang sein, sich billigere Papierrollen für die Tasten zu beschaffen. Diesem Zwecke ist eine Maschine von J. G. Hellmer & Co. in Leipzig bestimmt, auf der von großen Rollen geeigneten Papiers richtige Monotyperollen, mit der Lochung versehen und in entsprechender Größe, hergestellt werden können.

Als ein wertvoller Hilfsapparat in Setzmaschinenbetrieben mag der vom Maschinensetzer G. Högner in Brandenburg a. H. konstruierte Zeilentrockner angesehen werden. Es ist das eine Vorrichtung, die die zum Einschmelzen bestimmten Zeilen in einem geschlossenen, nur mit einem Abzug nach außen (etwa in einen Kaminschlauch mündend) versehenen Raum völlig trocknen läßt. Dadurch wird das beim Einbringen nasser Zeilen in den Schmelzkessel unvermeidliche gefährliche Spritzen des flüssigen Metalls verhindert. Ein an der Vorrichtung angebrachter Kasten dient zur Aufnahme der Krätze, ferner können in einem Zwischenraume Zeilen auf Brettern zum Kalttrocknen eingestellt werden. — Zum Zeilentrocknen wurden auch von andrer Seite Vorrichtungen auf den Markt gebracht.

Von den immer wieder mit mehr oder weniger Nachdruck angekündigten neuen Setzmaschinen ist Tatsächliches nicht viel zu berichten. Die Schimmelsche Rototype soll endlich fertiggestellt sein und zum Verkauf gelangen. Das Hauptabsatzgebiet soll in den romanischen Ländern gefunden werden, weil dort angeblich die bekannten, erprobten Setzmaschinen noch geringe Verbreitung erfahren haben. — Die Pantotype von R. Dacheux arbeitete in Brüssel. Sie ist bekanntlich eine Setzmaschine, auf der alle von Gießereien käuflichen Schriften verwendet werden können. Das interessanteste bei diesem Apparate ist jedenfalls die Ausschließung. Sie erfolgt durch Benützung von Spatien aus weichem Metalle (angeblich Zinn), die — die Zeile wird über Formatbreite gesetzt — beim Ausschließen, das heißt durch Pressen der Zeile, auf die erforderliche Breite zusammengedrückt werden. Die Stundenleistung soll 5500 Buchstaben betragen. Kleinere Schriften erschweren das Arbeiten. Es ist undankbar, Voraussagen zu versuchen. Vederemo!

Zu guter Letzt sei davon Notiz genommen, daß in der Fachliteratur von einer Patentanmeldung (durch General Composing Company und Heinrich Degener) zu lesen war, die eine eigenartige Ausgestaltung der Setzmaschine (der Viktorline?) zum Gegenstande hat. Die Setzmaschine soll Umdrucke für den Flachdruck liefern. Man dürfte nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß hier vielleicht ein ähnlicher Versuch wiederholt werden soll, wie er seinerzeit in Amerika gemacht wurde. Hierüber hat vor einigen Jahren — wenn ich nicht irre — Dr. Strecker in dieser Zeitschrift berichtet. Es hieß damals, daß Linotypemaschinen anstatt der Zeilen Abdrücke auf Umdruckpapier liefern sollen, die zur Herstellung von Aluminium- oder Zinkflachdruckformen für lithographische Rotationspressen (Rotarys) dienen würden. Es sollte solcherart — so hieß es damals — eine Umwälzung im Zeitungsdrucke herbeigeführt werden. An optimistischen Äußerungen fehlte es nicht. Nun, *die* Revolution wollen wir an uns herankommen lassen. Vorläufig wenigstens ist nicht abzusehen, daß da dem Buchdruck ernstlich Konkurrenz erstehen könnte.

Hinsichtlich der Buchdruckmaschinen sticht als eine wohl selbstverständliche Erscheinung das verhältnismäßig rasch vorsichgehende Eindringen der Zweitourenmaschine hervor. Selbstverständlich muß es genannt werden, weil kein Zweifel darüber besteht, daß die Zweitourenmaschine die nach allen Richtungen hin leistungsfähigste einfache Schnellpresse darstellt. Kein Wunder also, daß ihr Bau von allen größeren Maschinenfabriken aufgenommen worden ist. Dagegen ist es nicht weniger verwunderlich, daß noch immer Buchdrucker und Maschinenfabriken der „Eintourenmaschine" nicht die gebührende Beachtung schenken. Meines Wissens baut *derzeit* nur eine einzige deutsche Fabrik, J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig, Eintourenmaschinen. Warum? Stellt doch die Eintourenmaschine die billigste und leistungsfähigste moderne einfache Schnellpresse dar, wenn es die Herstellung gewöhnlicher Arbeiten gilt, also in allen Fällen, wo auf ein komplizierteres Farbwerk verzichtet werden kann, desgleichen eine Vorrichtung überflüssig ist, die das Verschmieren des frischen Drucks verhindert (Frontbogenausführung, Luftausleger). Ich habe keine rechte Erklärung dafür, warum z. B. Koenig & Bauer den vor Jahren einmal aufgenommenen Bau von Eintourenmaschinen wieder ganz fallen ließen. Der wichtigste Grund hierfür mag jedenfalls darin zu suchen sein, daß die Buchdrucker, deren Mehrzahl die Eintourenmaschine und ihr Prinzip ganz unbekannt ist, kein Interesse hierfür an den Tag legen. Warum hat man aber für sie nicht mehr Propaganda gemacht? Es ist dies um so merkwürdiger, als doch die Buchdrucker an der Zweitourenmaschine ihre hohe quantitative Leistungsfähigkeit hauptsächlich schätzen. Diese ist es vor allem, die die Buchdrucker zur Anschaffung einer Zweitourenmaschine bewegt. Tatsächlich werden infolgedessen Drucksorten auf Zweitourenmaschinen hergestellt, die deren ausgezeichneter aber sicherlich auch kostspieliger Einrichtungen, wie des umfangreichen Farbwerks, der Frontbogenausführung usw. nicht bedürfen. Derlei Arbeiten ließen sich auf der Eintourenmaschine in vollkommen befriedigender Weise herstellen; demnach auf einer Maschine, die hinsichtlich der Mengenleistung die Zweitourenmaschine sogar übertreffen kann, aber die für gewöhnliche Arbeiten überflüssigen, die Maschine verteuernden Einrichtungen nicht besitzt. — Die Brüsseler Firma Julien hatte auf der Weltausstellung eine Eintourenmaschine ausgestellt.

Von den Verbesserungen, die an Zweitourenmaschinen seitens der einzelnen Fabriken vorgenommen wurden, sei nebst der Tatsache, daß jetzt fast allgemein die Registerzahnstange angebracht wird, noch eine

erwähnt, nämlich das Gebläse, das die Schnellpressenfabrik Frankenthal, Albert & Co. A.-G. anstatt der Transportrollen zum glatten Auslaufen des gedruckten Bogens auf die Ausführvorrichtung angebracht hat.

Eine interessante neue Type ist die Liliput-Frontbogenmaschine der Johannisberger Maschinenfabrik Klein, Forst & Bohn Nachf. Es ist eine Stoppzylindermaschine für kleineres Format mit einer Art Frontbogenausführung. Die Bogen werden von unten an den Zylinder herangebracht und dort, wo sonst der Einlegetisch sich befindet, läuft der Bogen mit dem Drucke nach oben, ohne verschmiert werden zu können, heraus. Es ist das ein Prinzip, das das an englischen Maschinen übliche verbesserte. — Eine neue Bogenausführung an Stoppzylindermaschinen, die das bedruckte Blatt, ohne den Druck zu verschmieren, nach rückwärts wegleitet, hat die Dresdener Schnellpressenfabrik Hauß, Sparbert & Dr. Michaelis konstruiert. Sie gewährt den Vorteil, daß das Einlegen der Bogen völlig unbehindert bleibt.

Die Bogenanlegapparate wurden im vergangenen Jahre weiter ausgebildet. Fast alle sind nun so beschaffen, daß es nur weniger Handgriffe bedarf, um das Einlegebrett frei zum Anlegen von Hand zu bekommen. Es ist das sicherlich von großer Wichtigkeit. Bei jeder mit einem Bogenanlegeapparat versehenen Schnellpresse ergibt sich gar oft, daß (namentlich bei kleinen Auflagen) das Anlegen von Hand wünschenswert ist. — Neu ist der Koenig & Bauersche Neo-Dux. Er besitzt alle bekannten Verbesserungen des Dux-Mechanismus, läßt die Verwendung großer Papierstapeln zu und — das ist bei ihm hinzugekommen — ist wesentlich vereinfacht und wird rasch zurück (über den Auslegtisch) gekurbelt, um das Einlegebrett völlig freizugeben. — Beim Koenig-Bogenanlegeapparat, der durch Hochschlagen leicht außer Funktion zu setzen ist, wurde eine wertvolle Ausgestaltung durchgeführt. Sie besteht in der Anbringung einer Bremsvorrichtung, von der Erzeugerin „Gesperre" genannt. Es ist nicht mit dem bekannten gleichnamigen Mechanismus, der das Hochheben des Streichrades bewirkt, zu verwechseln. Vielmehr sind es zwei Hebelsysteme, die das Seitwärtsstellen des Streichrades auf eine außer der Bogenmitte befindliche vom Schöndruck freie Stelle gestatten, indem sie nämlich das hierdurch veranlaßte schiefe Weggleiten des transportierten Bogens wieder aufheben. Stößt der Bogen an *ein* Gesperre nur, senkt sich ein Bremstaster auf die vorgeeilte Bogenhälfte und bewirkt das Zurückbleiben dieser, so daß der Bogen gerade weiterzulaufen gezwungen wird. — Als gut brauchbarer Bogenanlegeapparat hat sich der Rotary nunmehr erwiesen, dem ganz besonders der Vorteil zugunsten ist, daß das Beschicken mit weiterem Bogenmaterial ohne irgendwelche Störung vorsichgeht. — Es stehen nun also schon eine Reihe bewährter Apparate dem Buchdrucker zur Verfügung.

Eine weitere namhafte Ausnutzung erfuhren die Bogenanlegeapparate durch die jetzt starke Benutzung an Falzmaschinen, deren quantitative Leistung infolgedessen sehr gesteigert werden konnte. Vielleicht gibt dies Anlaß, von Kupplungen einer Falzmaschine mit Schnellpressen künftig mehr abzusehen und durch Aufstellung der Falzmaschine für sich, aber mit einem Bogenanlegeapparat versehen, die beiden Maschinen unabhängig voneinander zu machen.

Die sogenannten „Flachdruck-Rotationsmaschinen", richtiger Komplettmaschinen oder Schön- und Widerdruckmaschinen für Rollenpapier bildeten lange Zeit ein recht unerfreuliches Kapitel für die sie bauenden Maschinenfabriken. Wieviel Kosten und welche Arbeit haben diese nicht an den Bau solcher Maschinen verwendet, ohne damit für sie erfreuliche Resultate zu erzielen. Nun aber scheinen sich zwei Typen dieser Maschinengattung doch einzubürgern. Es sind dies die Cox-Duplex (von der Duplex-Printing-Press-Company in Zürich ausschließlich in den Handel gebracht, für diese Firma nach deren Modellen und mit ihren Spezialmaschinen von Gebrüder Bühler in Uzwil in der Schweiz gebaut) und die Heureka (von der Schnellpressenfabrik Aktien-Gesellschaft Heidelberg). Die zweitgenannte Presse arbeitete auf der Brüsseler Weltausstellung in sehr zufriedenstellenden Weise. Beide Maschinen beanspruchen schon hinsichtlich der bei ihnen angewendeten, voneinander grundverschiedenen Konstruktionsprinzipien großes Interesse. Nehmen sie doch dadurch Ausnahmsstellungen unter allen Zylinder-Flachformmaschinen ein. — Die Duplex besitzt zwei übereinander angeordnete, feststehende (also unbewegliche) Formenfundamente. Ein einfacher Kurbelmechanismus treibt zwei in den Gestellrahmen laufende Kreuzköpfe, die die mit ihnen durch ein Gestänge verbundenen beiden Druckzylinder mit je zwei einfachen Farbewerken bei ihrer Hin- und Herbewegung mitnehmen. Es rollen also die Zylinder über die Formen hin und zurück. Dadurch wurden die hin und her gehenden Massen sehr beschränkt. Es sind infolgedessen die beim Hubwechsel auftretenden Trägheitswiderstände viel geringer als bei andern Zylinderflachformmaschinen. Dies erlaubt einen sehr raschen Gang, wozu noch kommt, daß der Weg des Schubkurbelgetriebes kein sehr großer ist. Da die Zylinder überdies sowohl beim Hingang wie beim Rückgang drucken, ist die Mengenleistung dieser Presse, auf der nur Rollenpapier verdruckt wird, eine sehr große. Die Pressen werden mit zwei Etagen für achtseitige, mit drei Etagen (also mit drei Fundamenten und drei Druckzylindern) für zwölfseitige Zeitungen gebaut. Selbstverständlich besitzt die Maschine einen Falzapparat, so daß die Zeitung fertig die Presse verläßt. Da hier natürlich kein



Stereotypieren notwendig ist (es wird ja die Original-Flachform benützt), kann die Presse für wenig umfangreiche, in nicht zu hoher Auflage erscheinende Provinzialtagesblätter mit Vorteil benützt werden. — Gleiche Bestimmung hat die Heureka. Auch bei ihr, die allerdings grundverschieden von der Cox-Duplex geartet ist, wird die Originalform verwendet, also nicht stereotypiert. Dies läßt natürlich zu, daß auch noch während des Auflagedrucks „letzte" Nachrichten in das Blatt gebracht werden können. Die Heureka, für den Druck von vier-, sechs- und achtseitigen Zeitungen brauchbar, besitzt zwei Fundamente und zwei Druckwerke. Die Fundamente sind derart bemessen, daß vier Kolumnen (Seiten) nebeneinander zu stehen kommen. Daher sind sie sehr kurz und brauchen natürlich auch nur einen sehr kurzen Weg zurückzulegen. Ihr Antrieb erfolgt durch eine Art Doppelrechenbewegung (System Century), da bei der Presse das Bewegungsprinzip der Zweitourenmaschinen zur Anwendung gelangt. Ebenso sind auch Luftpuffer vorgesehen, um den Hubwechsel stoßfrei zu machen. Die zwei Druckwerke bestehen aus je drei ununterbrochen rotierenden Zylindern. Der die Druckform unmittelbar berührende Zylinder sowie der nächste sind mit Gummitüchern bespannt; der dritte Zylinder gleicht mit seiner Oberfläche einer geschliffenen Stahlwalze. Dies ist der eigentliche Druckzylinder. Nämlich der erste mit Gummituch bekleidete Zylinder nimmt von der Form die Druckfarbe ab und gibt sie an den zweiten mit Gummituch bespannten Zylinder weiter. Hierdurch, also durch die zweite Übertragung, wird nämlich das Schriftbild wieder in die Spiegelkehre gebracht, um dann auf dem Papiere richtig zu erscheinen, das, vom polierten Stahlzylinder gegen den zweiten Übertragungszylinder gepreßt, von diesem das Schriftbild empfängt. Die Druckwerke werden abwechselnd gehoben und gesenkt. Dies bei der Einfahrt der Form zum Drucken. Nach empfangenem Widerdrucke wird das Papierblatt vom Strange geschnitten, läuft durch den bänderlosen Falzapparat und kommt als völlig fertige Zeitung aus der Maschine. Sowohl bei der Cox-Duplex als auch bei der Heureka werden die Formen vor jedem Abdrucke zweimal eingefärbt. Jedoch muß bei der Heureka *ein* Abdruck von der Form auf dem Übertragungszylinder *drei* Abzüge auf dem Papier ergeben! Begründet ist das darin, daß die Druckwerke, soweit sie die Zylinder betreffen, tatsächlich die Kontinuität im Drucken wie die Zylinder-Rotationsmaschinen besitzen. Es wird daher auch gedruckt, wenn die Form beim Rückgange außer Druckfunktion sind. — Die Heureka zeigt also den Offset-Druck regelrecht im Buchdrucke angewendet. Hier ist es sein wichtigster Vorzug, daß das Formenmaterial sehr geschont wird, ferner, daß solcherart hergestellte Zeitungen selbstverständlich gar keine Schattierung aufweisen können, was auch nicht zu verachten ist, namentlich bei einer Zeitung.

Das Bestreben, kleinen Zeitungsbetrieben angepaßte Maschinen zu erzeugen, hat den Bau von kleinen Rotationsmaschinen verbesserter Konstruktionen zur Folge gehabt. Es ist ja bekannt, daß z. B. die Vogtländische Maschinenfabrik den Bau solcher kompendiösen Maschinen pflegt und Koenig & Bauer mit ihren „Ponys" fast Miniaturausgaben von Rotationsmaschinen edieren. Auch heuer haben nicht nur die schon beinahe gewohnten gigantischen Ungetüme (es sei auf die Achtrollenmaschine für 64seitige Zeitungen von Koenig & Bauer, ferner auf die Kolosse der Maschinenfabrik Augsburg, der Schnellpressenfabrik Frankenthal Albert & Co. und auf die respektablen Rotationsmaschinen von L. Kaisers Söhne hingewiesen), deren jede eine individuelle Schöpfung für sich darstellt, die Werkstätten verlassen. Vielmehr hat man auch kleine, einfache, mit allen modernen Verbesserungen versehene Rotationsmaschinen gebaut. Die neue bänderlose Einrollenmaschine von Koenig & Bauer ist für den Druck von zwei-, vier-, sechs- und achtseitigen Zeitungen verwendbar. Sie besitzt zwei Formen- (für je vier Platten) und zwei Druckzylinder. Die beiden Druckwerke können, wie üblich, für Schön- und Widerdruck zusammen arbeiten oder aber, man kann auf jedem für sich ganz selbständig Schön- und Widerdruck vornehmen. In diesem Falle wird der Papierstrang mittels Wendestangen auf denselben Zylinder zurückgeleitet, wie solches ja bei den erwähnten „Ponys" geschieht. Hierbei kann ein Druckwerk auch mit halber Geschwindigkeit laufen. Es mag hier der richtige Platz sein, um auf die neuen „gläsernen" Wendestangen von Koenig & Bauer hinzuweisen. Sie dürften in der Tat jene Übelstände beseitigen, die eiserne Wendestangen, sobald sie einmal „scharf" geschliffen sind, im Gefolge haben.

Die neue Einrollenmaschine der Schnellpressenfabrik Frankenthal Albert & Co. A.-G. ist ebenfalls für den Druck von zwei-, vier-, sechs- oder achtseitigen Zeitungen bei durchaus nur einmaliger Stereotypie geeignet. Sie weist gegenüber der der gleichen Fabrik patentierten ähnlichen Maschine weitere Vorzüge auf; und zwar arbeitet sie fast bänderlos und das Verhältnis zwischen Seitenbreite und Seitenhöhe ist nicht einer Beschränkung wie dort unterworfen. Die Druck-, Falz- und Auslegemechanismen sind völlig bänderlos. Beim Drucke von zwei- und sechsseitigen Zeitungen, dann bei dem von vierseitigen in einfacher Leistung (durch zweimalige Stereotypie kann bei zwei- und vierseitigen Zeitungen natürlich Doppelleistung erzielt werden) müssen Zuführungsbänder „vor dem Drucke" benützt werden. In den genannten drei Fällen wird das Papier vor dem Drucke geschnitten.

Der von der Frankenthaler Fabrik an Rotationsmaschinen mitunter vorgesehene, zur Unterbringung der letzten Depeschen dienende eigene Formenzylinder wird mit gewöhnlichen Setzmaschinenzeilen beschickt, wobei zwischen diese konischer Durchschuß gelangt. Der Depescheneindruckapparat von Koenig & Bauer ist gleichfalls ein besonderer, mit dem Druckzylinder, auf dem die letzte Seite gedruckt wird, in Zahneingriff stehender Formenzylinder. Er besitzt bewegliche Sättel, zwischen denen konische Linotypezeilen (siehe oben) festgeklemmt werden. Beide Vorrichtungen bezwecken einen Zeitgewinn von etwa einer Viertelstunde.

An neuen Utensilien und Hilfsinstrumenten mangelte es auch in diesem Jahre nicht. Die schon recht verbesserten, billigen Staubsaugeapparate sind darunter besonders zu erwähnen, weil sie die Hygiene in der Setzerei fördern. Dann mögen noch die Klischeejustiermaschinen von Fritz Mäurer in Nürnberg genannt werden, weil sie eine der wichtigsten und zugleich unangenehmsten Arbeiten erleichtern helfen. Die Klischees werden zuerst vollkommen winkelrecht befraist und dann durch Aufbringen einer plastischen, später erhärtenden Masse, unter genau bestimmtem Pressen auf richtige Höhe gebracht.

Der vorstehende Bericht (es sei nochmals darauf hingewiesen, daß er schon mangels Raum nicht erschöpfend sein kann) sei, soweit er den Buchdruck auf engerem Gebiete umfaßt, nicht geschlossen, ohne einer — wie dem Verfasser dünkt — erwägenswerten Reform Fürsprecher zu sein. Man nimmt sich heute mit Recht in vielen Dingen ein Muster an Amerikas gesamtem Druckgewerbe mit allen seinen Hilfsindustrien. Warum geschieht dies nicht hinsichtlich des dort fast allgemein eingeführten „Formenschließens (einschließlich des Formatmachens selbstverständlich) in der Setzerei"? Für diese Einrichtung spricht alles, dagegen nichts. Daß der Setzer mit der Form besser umzugehen verstehen muß; daß ihm das Formatmachen leichter fallen muß; daß der Wegfall von irgendwelchen Verrichtungen an Satzformen im Maschinensaale eine ganze Reihe von Übelständen beseitigt; daß die Verantwortlichkeit eine ungeteilte ist; daß Mängel der Form sofort erkannt werden; daß im Rahmen geschlossene Formen am sichersten verwahrt sind und am sichersten transportiert werden können; daß die Aufbewahrung geschlossener Formen raum- und geldsparender ist usw.; genügt alles das nicht, um die Einführung dieses Vorganges: Schließen der Form in der Setzerei als etwas sehr Empfehlenswertes wenigstens da und dort zweckmäßig erscheinen zu lassen? Über dies, ferner über das Abziehen von Formen, geeigneten Umbrech- und Schließtischen usw., davon sei ein andermal ausführlicher die Rede.

Die wahrhafte „graphische" Überraschung dieses Jahres bildete die Osternummer der Freiburger Zeitung. Ein Tageblatt mittels der vornehmsten und bis dahin kostspieligsten Drucktechnik, also mittels Tiefdrucks illustriert! Begreiflich, daß das Ereignis der Gegenstand des lebhaftesten Interesses insonderlich der Buchdrucker wurde. Welche Perspektiven taten sich da nicht auf, auch sehr in der Richtung des Niederreißens. Also eine der „grundstürzenden" Neuerungen, wie sie eingangs dieser Abhandlung besprochen wurden? Waren doch nicht wenige Fachleute der Meinung, es setze nun wenn nicht gerade der Niedergang, so doch eine beträchtliche Schädigung des Buchdruckgewerbes ein. Sie bestünde darin, daß diesem das Feld des Illustrationsdruckes durch den Mertensdruck arg beschnitten werde. Ich glaube kaum. Dr. Mertens (und seiner Mitarbeiter sei nicht vergessen) hat sich nicht nur als eminenter Fachmann, sondern auch als weitsichtiger Kaufmann erwiesen. Er hat mit sehr kluger Überlegung sein Verfahren zunächst gleich auf ein Gebiet gerückt, wo es tatsächlich beherrschen kann, ohne irgend jemandem wehe zu tun. Sofern wir den Griff in den Beutel, der zur Bezahlung der Lizenzgebühren selbstverständlich nötig ist, als nicht schmerzhaft anerkennen wollen. Im Gegenteile! Der Buchdruck kann gerade der Tageszeitung unter allen obwaltenden Umständen keine auch nur annehmbare Illustrierung geben. Der Mertensdruck vermag es in fast vollkommener Weise. Also hier wird er ein famoser Mithelfer sein. Und die großen Tagesblätter mögen nur je eher je besser den Mertensdruck heranziehen.

Die Buchillustrierung wird er dem Buchdrucker wohl nur in Ausnahmefällen entziehen können. Möglich aber, daß er im Vereine mit dem schon da und dort bodenständig gewordenen Schnellpressen-Rasterheliogravüreverfahren die Illustrierung an und für sich erweitern helfen wird. Also auch da nur ein neuer Bundesgenosse. Anders stände vielleicht die Sache, wenn der typographische Mattdruck noch nicht da wäre. — Immerhin sei aber hier von der Tiefdruck-Rotationsmaschine für den Druck einzelner Bogen, die das Kempewerk konstruiert hat, Notiz genommen.

Wie bekannt, wirft auch schon der Rotations-Farbentiefdruck seine Schatten voraus. Von den auf einer Rotationspresse gedruckten Vierfarben-Photogravüren des Charles W. Saalburg im Inland Printer war in dieser Zeitschrift schon die Rede (Regierungsrat Fritz im Dezemberhefte 1909). Ferner hat Dr. von Schrott im heurigen Maihefte über einige einschlägige Maschinentypen geschrieben. Neu hinzugekommen ist nun der Intagliochromdruck der Firma J. Löwy in Wien, deren monochromer Intagliodruck mit Recht als vorzügliche Reproduktionen lieferndes Verfahren gerühmt wird. Man wird zweifellos, vielleicht sogar in Bälde, dazu gelangen, mittels des Schnellpressen-Farbentiefdruckes befriedigende Er-



gebnisse zu erhalten. Bis aber auch nur die Möglichkeit bestehen dürfte, die Drei- und Vierfarbenautotypie gerade auf dem Gebiete des Illustrationsdruckes (im weiteren Sinne genommen) zu bedrängen, das hat noch seine guten Wege.

Noch weniger aber braucht der lithographische (richtiger algraphische oder zinkographische) Offsetdruck dem Buchdrucker bange zu machen. Jedenfalls ist er für den Flachdruck von ungewöhnlichem Werte. Verbindet er doch die Schnelligkeit des Rotationsdruckes mit dem Vorzuge, daß jedes rauhe, sonst auch für den Flachdruck höchst ungeeignete Papier gut bedruckt werden kann. Aber dieser Umstand, so schwer er ins Gewicht fällt, wägt man in dieser Hinsicht Raster-Tiefdruck (mit Rackel-Wischung) und Offsetdruck gegenüber dem Buchdrucke, so darf nicht vergessen werden, daß hier die vielen andern in Betrachtung zu ziehenden Faktoren (Textwiedergabe, Auflagenhöhe, Beweglichkeit usw.) den Buchdruck in sehr weitgehendem Maße schützen. Und ist denn ausgeschlossen, daß ein paar Verbesserungen, die dem Buchdrucke wieder zu Hilfe kommen, die Ungleichheit wieder wettmachen?

Lithographie und Steindruck im Jahre 1910

Von Professor ARTHUR SCHELTER, Leipzig

DAS Jahr 1910 war für die Lithographie und den Steindruck ein Abschnitt ruhiger Entwicklung, der nicht durch folgenschwere Entdeckungen und Erfindungen, wohl aber durch bemerkenswerte Neuerungen seinen Fortschritt kennzeichnete.

Der Neudruck des Lehrbuches der Lithographie und des Steindruckes von Alois Senefelder, dessen Herausgabe der Verband der Lithographen und Steindrucker Deutschlands im Jahre 1909 besorgt hat, darf an erster Stelle angeführt werden. Das war nicht bloß eine pietätvolle Tat, sondern auch eine wertvolle Gabe für alle Berufsangehörigen und Freunde der Lithographie. Dieses Buch offenbart eine solche Fülle vom Erfinder selbst erprobter, technischer Ausdrucksmittel und ausgebildeter Verfahren, daß es heute noch immer als unübertroffener fachtechnischer Ratgeber dasteht.

Die bedeutsamsten Erscheinungen des Jahres sind auf dem Gebiete des Schnellpressenbaues zu verzeichnen. Die Ausbildung der Steindruckschnellpresse ist auf einem Punkte angekommen, von dem aus eine wesentliche Steigerung ihrer Leistungen in bezug auf Güte und Menge nicht mehr möglich erscheint. Neben konstruktiven Gründen, die dem Bau des Pressenmechanismus gewisse Schranken anweisen, kommt der Solnhofener Stein in Betracht, dessen Verwendung als Bildträger mit den größten jetzt üblichen Druckformaten seine Grenze erreicht. Dagegen dürften in der Richtung noch wichtige Fortschritte in Aussicht stehen, indem das Steindruckprinzip von der Solnhofener Steinplatte auf die Zinkplatte übertragen wird. Aus den besonderen Eigenschaften dieses Metalls entspringt die Notwendigkeit, neue Schnellpressenformen zu erfinden. Die ersten Versuche vollzogen sich in der Weise, daß an Stelle der Steinplatte ein Eisenfundament in Anwendung kam, auf dem die Zinkplatte befestigt wurde. Diese Einrichtung gestattete, jede Steindruckschnellpresse ohne weitere Änderungen auch für den Zinkplattendruck verwenden zu können. Die Schnellpressenfabriken bauen aber auch schon seit Jahren Rotationszinkdruckschnellpressen. Das sind Spezialmaschinen nur für Zinkplattendruck, bei denen die biegsame Metallplatte, ähnlich wie das Galvano auf der Buchdruckpresse, auf den Druckzylinder aufgespannt wird. Der Abdruck des Bildes geht durch unmittelbare Berührung des Druckpapieres mit der Druckplatte vor sich. Demgegenüber erscheint ganz neuartig die Offset-Maschine, die als erstes Modell dieser Art bei der Firma Oskar Brandstetter in Leipzig in Betrieb gestellt worden ist. Sie stammt aus der Fabrik der Firma Geo. Mann & Co. in Leeds und London und dient ebenfalls dem Zinkplattendruck. Aber der Abdruck wird hier nicht unmittelbar von der Druckplatte auf das Druckpapier gemacht, sondern durch Zwischenschaltung eines, mit einer Kautschukhaut überzogenen Zylinders geschieht die Übertragung des Druckbildes von der Druckplatte zunächst auf diese Kautschukhaut und von dieser dann auf das Druckpapier. Die Maschine druckt ein- und mehrfarbig. Ob sie für feinsten Farbendruck die Steindruckschnellpresse zu ersetzen oder zu übertreffen vermag, ist heute noch eine offene Frage. Es dürfte aber wohl kaum zu bezweifeln sein, daß dieses Ziel erreicht werden kann, um so mehr, da sich hierbei wahrhaft verheißungsvolle Aussichten eröffnen.

Zunächst muß eines Umstandes Erwähnung getan werden, der jedenfalls nicht unterschätzt werden darf. Die Aufnahme des Abdruckes seitens der Kautschukhaut von der Druckplatte erfordert einen ganz geringen Druck. Ebenso ist die Abgabe des Bildes von der Kautschukhaut an das Druckpapier bei so schwachem Drucke möglich, daß die Papieroberfläche so gut wie gar keine Spuren des Druckvorganges zeigt, sondern in ihrer vollen natürlichen Struktur erhalten bleibt. Die gewaltigen Spannungen der Steindruckhandpressen oder die schweren Druckzylinder

der Steindruckschnellpressen, unter deren Wirkung das Papier vollständig glatt gequetscht wird, fallen hier ganz weg.

Nächstdem in die Augen fallend ist jedoch der Druckvorgang selbst, der zweifellos in künstlerischer Beziehung außerordentliche Bedeutung beanspruchen darf. Durch die Anordnung des Kautschukzylinders zwischen Druckplatte und Druckpapier ändert sich natürlich das Verhältnis der Druckplatte zum Abdruck in ganz andrer Weise, als dies bei allen andern Druckmaschinen der Fall ist. Während jede andre Druckerpresse das Bild von der Druckplatte auf dem Abdruck umkehrt, gibt die Offset-Maschine das Bild nicht verkehrt, sondern in derselben Erscheinung wieder, wie es auf der Druckplatte steht. Damit aber verschwindet die Notwendigkeit der Bildumkehrung, die bisher als die Seele der Graphik gelten durfte. Das Umkehren des Bildes, das heißt also das Verkehrtarbeiten auf der Druckplatte gehört zu den schwersten technischen Aufgaben, die nicht bloß der Lithograph, sondern jeder Graphiker zu lösen hat. Die hierbei zu bekämpfenden Schwierigkeiten sind in vielen Fällen derartig, daß sie niemals vollkommen überwunden werden. Beispielsweise wird umgekehrtgezeichnete Schrift, selbst bei der denkbar größten technischen Übung, niemals den feinen, handschriftlichen Reiz besitzen, den rechtsgezeichnete ganz von selbst erhält, denn unsre Schriftformen sind aus dem Gebrauch der rechten Hand geboren worden. Sie müssen unnatürlich, gezwungen erscheinen, wenn dieselbe Hand genötigt wird, in einer, ihren natürlichen Bewegungsmechanismus umkehrenden Richtung zu arbeiten. Ähnlich verhält es sich bei figürlichen und landschaftlichen Darstellungen, wenn sie in naturgetreuer Erscheinung gezeigt werden sollen. Da ist die unmittelbar vor der Natur gemachte Aufnahme der einzig richtige Weg. Er kann aber bei graphischen Arbeiten nicht begangen werden, weil der Abdruck das Bild umkehrt. So würde eine nach der Natur unmittelbar auf die Druckplatte gezeichnete Ansicht des Leipziger Augustusplatzes auf dem Abdrucke sämtliche Gebäude auf der der Natur entgegengesetzten Seite stehend zeigen. Ein nach dem Leben gezeichnetes Porträt eines Offiziers gibt auf dem Abdruck alle Rangabzeichen auf der falschen Seite wieder. Der Degen auf der rechten Seite, Knöpfe und Orden verkehrt stehend, links gescheiteltes Kopfhaar als auf der rechten Seite gescheitelt usw. Hier muß, um das Bild auf dem Abdruck richtig erscheinen zu lassen, die vorherige Umkehrung auf der Druckplatte stattfinden. Das ist aber die gefährliche Klippe, an welcher immer, teilweise oder vollständig, die Unmittelbarkeit des Eindruckes und damit die künstlerische Frische verloren geht. Diese Schwierigkeiten kommen bei der Offset-Maschine in Wegfall. Wenn sie vorläufig nur für das Gebiet des lithographischen Druckes berechnet ist und als Wettbewerberin neben der Steindruckschnellpresse noch nicht gefährlich erscheint, so kann doch für lithographische Kunstdrucke, Künstler-Steinzeichnungen und dergleichen ein wichtiger Fortschritt damit angebahnt worden sein, ja es erscheint gar nicht unmöglich, daß sie auch auf andern Gebieten der Graphik und der druckenden Künste Eingang finden wird.

Die Überzeugung von der Notwendigkeit des Verkehrtarbeitenmüssens bei allen graphischen Arbeiten ist durch jahrhundertelange Gewohnheit so tief in Fleisch und Blut der Graphiker und Druckbeflissenen übergegangen, daß sie als etwas Selbstverständliches, als ein unabänderliches Gesetz angesehen wird. Tatsächlich ist aber doch nur die Bauart der Druckerpressen daran schuld. Wenn es den heutigen Pressenbaumeistern gelingt, einen Mechanismus zu ersinnen, der von diesem Übel frei und an Leistungskraft den älteren Maschinen ebenbürtig ist, dann erringen sie einen Sieg des Geistes über den Stoff von wahrhaft fortschrittlicher Bedeutung.

Die Offset-Maschine ist eine Weiterbildung der Rotationszinkdruckschnellpressen und der Blechdruckschnellpressen, von welch letzteren die Idee des Kautschukdruckzylinders übernommen worden ist. Sie bezeichnet einen weiteren Schritt nach vorwärts auf der Bahn, die Solnhofener Steinplatte als Bildträger durch die Zinkplatte zu ersetzen.

Eine Gefahr, daß die Lithographie und der Steindruck in seinen Lebensbedingungen dadurch bedroht werde, ist nicht nur ausgeschlossen, sondern es steht auch vielmehr zu erwarten, daß die Ausbreitung des Zinkplattendruckes für beide Vorteile bringt. Einerseits sind diejenigen lithographischen Techniken, denen der höchste künstlerische Wert innewohnt, eben nur auf dem Solnhofener Stein ausführbar und nur auf ihm zur vollen Ausbildung zu bringen, so daß dieser vor wie nach für alle Originalarbeiten unersetzbar bleiben wird. Anderseits aber tritt eine um so größere Schonung des kostbaren Steinmaterials ein, je mehr sein Verbrauch für den Auflagendruck nachläßt, wo die viel wohlfeilere Zinkplatte ohne Nachteil an seine Stelle treten kann. Die Ausbreitung des Zinkplattendruckes ist darum nur zu wünschen und zu fördern. Die Versuche der Firma *Otto Schmiel* in *Leipzig*, durch einen tüchtigen Fachmann Rundreisen ausführen zu lassen, auf denen er die verschiedensten Druckereien besucht und durch praktische Anleitung die Kenntnisse über die Herstellung von Zinkätze, über das Ätzen und Entsäuern der Zinkplatten, über das Umdrucken von Stein auf Zink und andre wichtige Vorgänge bei der Behandlung des Zinkes verallgemeinern will, dürften mit dazu beitragen, Freunde für den Zinkplattendruck zu werben.

Unter den maschinentechnischen Neuerscheinungen befindet sich auch eine Steinschleifmaschine der Firma

Heidenreich & Harbeck in *Hamburg*, deren Bau interessante Einrichtungen zeigt. Bei älteren Maschinen dieser Art beschränkt sich deren Leistung auf das Grobschleifen der Platten, die feinere Zurichtung blieb der Bearbeitung durch Menschenhand überlassen. Diesem Übelstand will die neue Steinschleifmaschine durch einen vervollkommneten Mechanismus abhelfen.

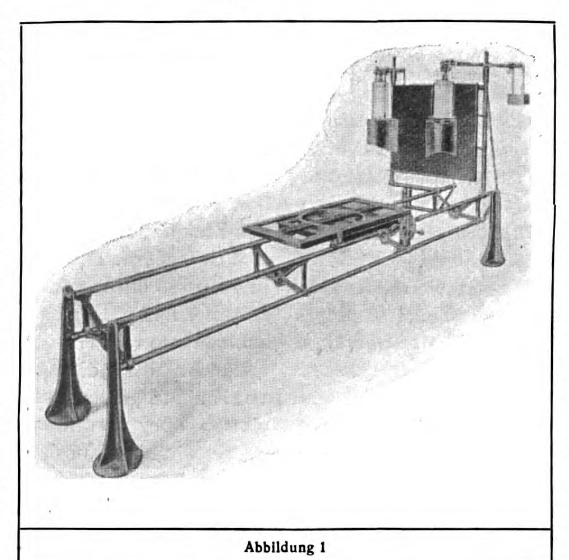
Durch einen hin und her gehenden Lauf des Schleiftisches mit dem zu bearbeitenden Stein, während gleichzeitiger Kreisbewegung in Verbindung mit selbsttätiger Stellungsänderung des Schleifkopfes, ahmt die Maschine vollkommen den Arbeitsvorgang nach, den die menschliche Hand beim Steinschleifen und Steinkörnen ausführt. Auch solche Arbeiten, wie den Feinschliff mit Bimsstein und das Korn für Kreidezeichnungsplatten, die sonst nur durch Handarbeit eines Steinschleifers ausführbar waren, leistet die Maschine mit überlegener Ausdauer und hoher Gleichmäßigkeit.

Es erscheint nur natürlich, daß auch die Bedürfnisse des Lithographen in Werkstatt und Druckerei fortgesetzt der Gegenstand von Versuchen und Bemühungen sind, um Verbesserungen hervorzubringen. So stellt z. B. die Firma *Rohrer & Klingner* in *Leipzig* gebrauchsfertige Lithographietusche her, die das Anreiben überflüssig macht und damit eine zeitraubende und wenig angenehme Arbeit beseitigt, was für große Betriebe jedenfalls eine willkommene Zeitersparnis ist.

Die photomechanischen Vervielfältigungsverfahren im Jahre 1910

Von Dr. E. GOLDBERG, Leipzig

FALLS wir, wie gewohnt, die ersten Worte unsers diesjährigen Berichtes dem wichtigsten Fortschritte des letzten Jahres widmen wollen, so müssen diese Worte dem Rotationstiefdrucke von Dr. Mertens gelten. Dieses Verfahren gibt wie selten ein andres vollen Anlaß zu den größten Hoffnungen und ist geeignet, unsre gesamte Reproduktionstechnik in neue Bahnen zu lenken. Es ist das erste Mal seit vielen Jahren, daß man mit einer derartig optimistischen Einleitung die Jahresübersicht beginnen kann. Gegenüber diesem technischen Ereignis erscheinen die übrigen Neuheiten in der Reproduktionstechnik als sehr unbedeutend, während manche unter ihnen geeignet sind, dem durch die neuen Tiefdruckverfahren stark bedrängten Hochdruck gute Hilfe zu leisten. Eine noch größere Hilfe können die Ätzmethoden und die Autotypie von seiten der neuerdings sehr vervollkommneten Schnellpressen erwarten. Die sogenannten Offset-Pressen haben (insbesondere im Auslande) kaum ein minderes Aufsehen erregt als der Mertensdruck in Deutschland. Beide Verfahren sind jedoch noch nicht in dem Stadium, daß man von einer absoluten technischen Reife sprechen kann, so daß immerhin noch viele Jahre vergehen werden, ehe man die bewährten Hochätzmethoden und die dazu gehörigen Maschinen und Apparate in die Rumpelkammer wird verweisen können.


Abbildung 1

Wir wollen deshalb nach wie vor alle Neuheiten gewissenhaft registrieren. — In der Optik scheint nach der früher durchgemachten Riesenentwickelung ein gewisser Stillstand eingetreten zu sein. Wir scheinen wieder einmal wie vor Jahren an dem Standpunkte angelangt zu sein, wo die theoretisch erdachten Objektivkonstruktionen in die Praxis nicht umgesetzt werden können, da die Glasindustrie nicht in der Lage ist, das erforderliche Rohmaterial in der genügenden Reinheit und, was fast noch wichtiger ist, in genügender Gleichmäßigkeit herzustellen. Ganz besonders sind diese beiden Anforderungen beim Bau der *Reproduktions*objektive maßgebend, da doch diese Objektive fast durchweg in großen Dimensionen verlangt werden. Wie Zschokke im letzterschienenen Eders-Jahrbuche für Photographie und Reproduktionstechnik treffend ausführt, ist es fast unmöglich, eine Anzahl von Glasstücken, die die gleichen optischen Eigenschaften aufweisen, zu erhalten. Sogar Scheiben, die aus einem Glasblock geschnitten sind, unterscheiden sich fast immer in bezug auf ihr Brechungsvermögen so stark, daß sie für größere

Objektive nicht brauchbar sind. Wird aus solch einem Glasblock eine Linse geschliffen, so brechen die einzelnen Stellen der Linse das Licht verschieden stark und das Objektiv kann nicht die unbedingt erforderliche „geschnittene“ Schärfe in den Bildern erzeugen. Um die Möglichkeit zu haben, die fehlerhafte Linse herauszufinden und durch eine bessere zu ersetzen, haben Zschokke und Fr. Urban ein neues Reproduktionsobjektiv aus *unverkitteten* Linsen konstruiert, das unter dem Namen Artar von der Firma Goerz in Friedenau in den Handel gebracht wird.

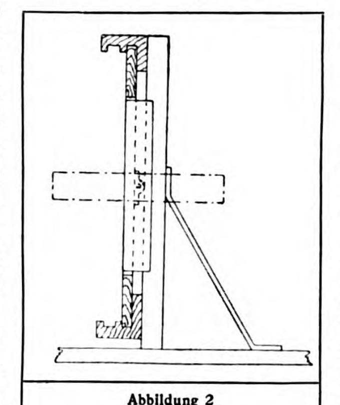


Abbildung 2

Schon die Tatsache, daß in einem bereits fertiggestellten Objektiv eine Linse als fehlerhaft erkannt werden und zum Vernichten des ganzen Objektivs führen kann, wirkt darauf, daß der Preis der Reproduktionsobjektive mit der Größe sehr stark in die Höhe geht, so daß die Objektive meistens die kostbarsten Bestandteile einer Reproduktionsanstalt sind. Glücklicherweise sind aber die Objektive einer Abnutzung kaum unterworfen, wenn sie nur richtig behandelt werden. Über die Behandlung großer Reproduktionsobjektive schrieb Miethe in der Zeitschrift für Reproduktionstechnik 1910 einen Artikel, den jeder Geschäftsinhaber seinem Photographen zur besonderen Beachtung empfehlen müßte.

Sehr oft vermißt man auf einer Reproduktion eine ganze Reihe von Feinheiten des Originals und schiebt dabei die ganze Schuld an der mangelnden Detailwiedergabe auf das Objektiv. Die Untersuchungen der letzten Jahre haben gezeigt, daß fast in allen derartigen Fällen der Verlust von den Details nicht dem Objektiv, sondern den angewendeten photographischen Platten zuzuschreiben ist. Jede photographische Platte hat ein ganz bestimmtes Auflösungsvermögen für feine Unterschiede in der Zeichnung eines Originales. Je feinkörniger eine Platte ist, desto feinere Details kann sie wiedergeben. Noch viele andre Umstände sprechen aber hier mit. Ganz besonders hohen Verlust an Details verursachen bekanntlich die in der Autotypie verwandten Raster. Dieses Gebiet ist aber bis jetzt durchaus nicht in dem Maße untersucht, als daß man bestimmte Regeln bereits jetzt angeben könnte. Arbeiten auf diesem Gebiete wurden in den letzten Jahren gemacht, insbesondere von Scheffer in Berlin, Mees in London und dem Verfasser.

Das bessere Auflösungsvermögen der nassen Kollodiumplatten gegenüber den in der Naturphotographie gebräuchlichen Trockenplatten ist zum Beispiel seit vielen Jahren bekannt, wenn man auch nach dem Grund dieser Tatsache bis jetzt vergeblich sucht. Praktisch äußert sich diese Tatsache in der bedeutend größeren Schärfe der Kollodiumplatten und dies ist der Hauptgrund der Abneigung der Reproduktionsphotographen gegen die Anwendung der Trockenplatten. Interessant ist es, daß die in den letzten Jahren stark in Aufnahme gekommenen farbenempfindlichen Kollodiumemulsionen eine viel geringere Schärfe der Punkte in den autotypischen Negativen im Vergleich mit den nassen Kollodiumplatten ergeben. In dieser Beziehung nähern sie sich den photomechanischen Trockenplatten, die in England und Amerika in vielen erstklassigen chemigraphischen Anstalten im Gebrauche sind. In Deutschland werden diese Trockenplatten eigentlich nur dort gebraucht, wo Negative nur selten gemacht werden. Während die Trockenplatten jahrelang liegen können, ohne Schaden zu leiden und gegen verstaubte Apparate und Dunkelkammern vollkommen unempfindlich sind, ist die Kollodiumemulsion in dieser Beziehung außerordentlich empfindlich, so daß nur dort gute Erfolge zu erwarten sind, wo dieses Verfahren dauernd gepflegt und auf gründliche Reinlichkeit sorgsam geachtet wird. Überall, wo diese und manche andre Vorsichtsmaßregeln eingehalten werden können, würden wir persönlich die Kollodiumemulsion den Trockenplatten unbedingt vorziehen.

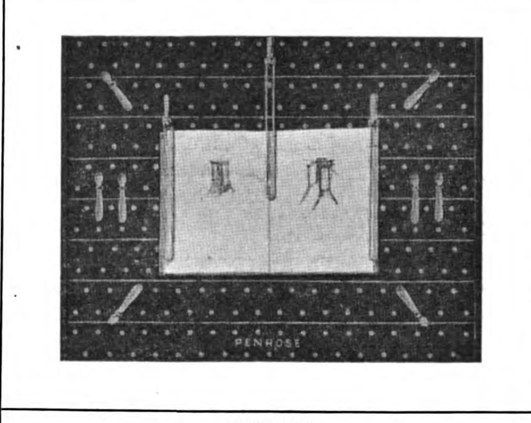


Abbildung 3

Selbstverständlich muß beim Gebrauch der Kollodiumemulsion eine Möglichkeit vorhanden sein, die Kameras, Kassetten und sonstige Utensilien peinlichst von Staub zu säubern. In dieser Beziehung sind unsre modernen Reproduktionskameras, die doch sonst auf solch einer hohen Stufe stehen, sehr reformbedürftig. Die ganze Bauart

wurde seinerzeit von den Kameras für Naturphotographie übernommen und den Anforderungen der Reproduktionsphotographie (wie z. B. das Verstellen des Rasters) angepaßt. Inzwischen hat sich besonders bei den Amateurkameras der wichtige Übergang von Holz zu Metall vollzogen. Die Reproduktionskameras wurden aber bis vor kurzem immer noch aus Holz gebaut, obwohl hier die Benutzung des Holzes noch viel mehr Nachteile nach sich zieht, als bei den Amateurkameras. Schon die Größenverhältnisse, die enormen Anforderungen an Genauigkeit, der dauernde Gebrauch von feuchten Kollodiumplatten und die sehr starke Erwärmung des Reißbrettes durch elektrische Bogenlampen sollten eigentlich jeden Gebrauch von Holz von vornherein ausschließen. Wenn dies trotzdem nicht geschehen ist, so scheinen für die Anwendung von Holz gewichtige Gründe zu sprechen. Möglich ist es, daß der Hauptgrund darin liegt, daß die Reproduktionskameras kein Erzeugnis der Massenfabrikation sind, sondern fast immer einzeln, je nach Wünschen des Bestellers, angefertigt werden. Bei Metallkameras müßten also fast für jede Kamera die teueren Modelle, Stanzen neu hergestellt, bzw. umgeändert werden. Immerhin ist es bemerkenswert, daß in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Konstruktionen aus Metall erschienen ist. Einige deutsche Firmen haben Atelierkameras durchweg aus Metall hergestellt und neuerdings baute die bekannte Firma Hunters in London eine Reproduktionskamera nebst Schwingstativ (Abbildung 1) ausschließlich aus Metall. Nach den Nachrichten der englischen Fachschriften zu urteilen, haben sich diese Kameras bei Versuchen außerordentlich bewährt; selbstverständlich kann nur ein jahrelanger Gebrauch zeigen, inwiefern diese Metallkameras den Holzkonstruktionen vorzuziehen sind.

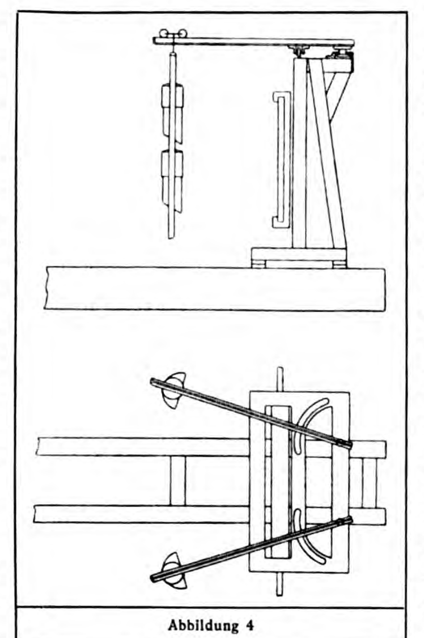


Abbildung 4

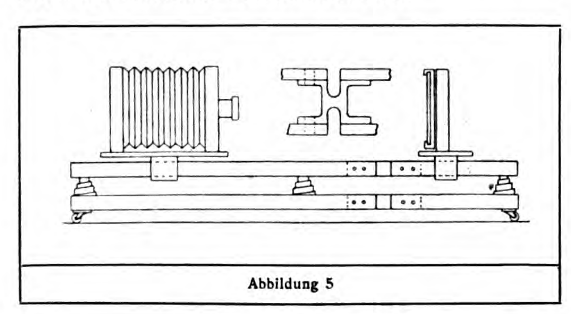


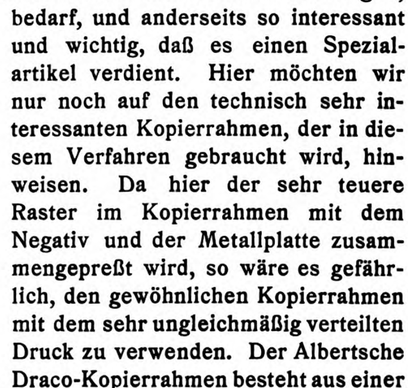
Abbildung 5

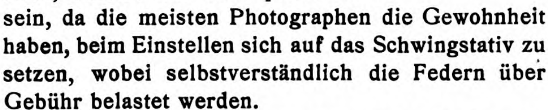
Verschiedene Neuerungen an den Reißbrettern wurden in der letzten Zeit zum Patent angemeldet.

So hat sich die Firma Hoh & Hahne in Leipzig die Vereinigung eines Spannrahmens für blatt- und buchförmige Originale mit dem Reißbrett schützen lassen (Abbildung 2). Der Spannrahmen ist umklappbar eingerichtet, und liegt in einem Ausschnitt des Reißbrettes, so daß die Originale ohne Entfernen des Spannrahmens in demselben ausgewechselt werden können. Die Firma Penrose in London bringt ein Reißbrett in den Handel, das mit sehr vielen Einbohrungen versehen ist, in die die Federn zum Halten von Blättern oder Büchern eingesteckt werden können (Abbildung 3). Auf diese Weise soll das lästige Anzwecken von Originalen vermieden werden. Auch Spannrahmen, bei denen das Anpressen von Originalen an das Glas durch Gummisauger (in der Art wie sie bei den kleinen Schleudermaschinen gebraucht werden) besorgt wird, sind konstruiert worden; ob sich diese Vorrichtung bewähren wird, erscheint aber mehr als fraglich.

Eine neue Wendung hat die Konstruktion von Beleuchtungskörpern genommen. Während sie früher entweder an Laufschienen, die an der Decke befestigt waren, aufgehängt oder auf schweren Stativen neben die Kamera gestellt wurden, sind im letzten Jahre mehrere Kameras in den Handel gebracht worden, bei denen die Lampen auf dem Schwingstativ und auf dem Reißbrett befestigt sind (Abbildung 4). Die letztere Art ist der Firma Hoh & Hahne in Leipzig patentiert worden, die erstere baut und hat zum Patente angemeldet die Firma Falz & Werner in Leipzig. An dem Metallschwingstativ von Hunters in London, das oben abgebildet ist, finden wir eine Vorrichtung, die eine Vereinigung dieser beiden Systeme darstellt. Ob sich diese neue Aufstellungsart als praktisch herausstellen wird, kann nur die Zukunft zeigen. Gegenüber der Deckenbefestigung hat die neue Konstruktion den Vorteil, daß der Platz der Kamera im Atelier gewechselt werden kann, gegenüber den Stativen den Vorteil, daß der Raum am Reißbrett nicht durch die Lampen versperrt wird und daß die Lampen beliebig nahe an das Reißbrett gebracht werden können. Der Hauptnachteil der neuen Konstruktion ist die Unmöglichkeit, bei größeren Originalen die Lampen genügend weit vom Reißbrett zu

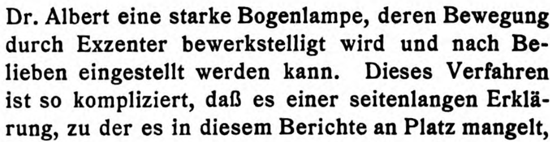
bringen. Um die Lampen genügend nahe an das Reißbrett bringen zu können, hat die Firma Hoh & Hahne in Leipzig das im vorigen Jahrgange dieser Zeitschrift beschriebene Einschienenstativ konstruiert. Jetzt hat dieselbe Firma sich ein Schwingstativ mit zwei Schienen schützen lassen, bei dem vor dem Reißbrett ein Einschnitt angebracht ist, so daß die Lampenstative nicht mehr durch das Schwingstativ in ihrer Bewegung gehemmt sind (Abbildung 5). Eine viel wichtigere Neuerung an den Schwingstativen derselben Firma besteht darin, daß sie durch einen einfachen Handgriff so festzustellen sind, daß die Federn nicht mehr belastet werden (Abbildung 6). Diese so einfache Vorrichtung, die in einem Hebelsystem besteht, scheint uns sehr praktisch zu sein, da die meisten Photographen die Gewohnheit haben, beim Einstellen sich auf das Schwingstativ zu setzen, wobei selbstverständlich die Federn über Gebühr belastet werden.


Abbildung 7

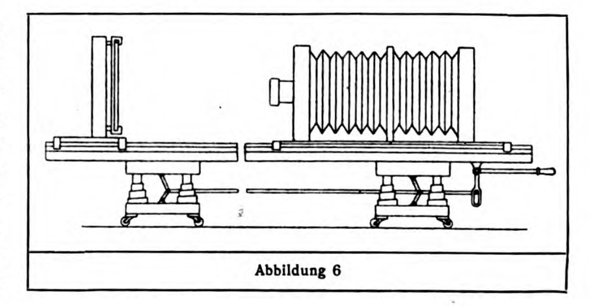


Neue Lampenkonstruktionen wurden nicht herausgebracht. Interessant sind die Scheinwerferlampen, die Falz & Werner in Leipzig in den Handel bringt und die nach der Art der bekannten Projektionsbogenlampen mit rechtwinkligen Kohlen gebaut werden. Die Lichtverteilung bei dieser Kohlenanordnung ist bekanntlich eine viel günstigere als bei den Bogenlampen mit untereinander stehenden Kohlen. Über die Anwendung der modernen Quecksilberquarz-Bogenlampen in der Reproduktionstechnik wurde bis jetzt nicht berichtet, was wohl seinen Grund in der großen Schädlichkeit des Lichtes dieser Lampen für die Augen hat. Diesem Übelstand könnte man allerdings durch einen Mantel aus gewöhnlichem Glas begegnen, der die schädlichen Strahlen absorbiert, die unschädlichen (für die photographische Platte aber die wirksamsten) durchläßt. Zum Kopieren von großen Formaten werden diese Lampen manchmal angewandt, allerdings auch nicht diejenigen aus Quarz, sondern die sogenannten Uviol- und Hagehlampen aus besonderem Glas in Form von langen Röhren. Hier spielt die gleichmäßige Lichtverteilung dieser Lampen eine große Rolle.

In den Kopiermethoden scheint eine Umwälzung bevorzustehen. Über die Dracotypie von Dr. Albert in München hört man sehr gute Urteile, ebenso wie über seinen Kopierraster. Dieses letztere Verfahren besteht bekanntlich darin, daß der Raster nicht vor der empfindlichen Platte bei der Aufnahme in der Kamera eingeschaltet, sondern vor der im Kontakt mit dem gewöhnlichen Negativ befindlichen Metallplatte im Kopierrahmen befestigt wird. Um die notwendige Punktbildung hervorzurufen, benutzt Dr. Albert eine starke Bogenlampe, deren Bewegung durch Exzenter bewerkstelligt wird und nach Belieben eingestellt werden kann. Dieses Verfahren ist so kompliziert, daß es einer seitenlangen Erklärung, zu der es in diesem Berichte an Platz mangelt, bedarf, und anderseits so interessant und wichtig, daß es einen Spezialartikel verdient. Hier möchten wir nur noch auf den technisch sehr interessanten Kopierrahmen, der in diesem Verfahren gebraucht wird, hinweisen. Da hier der sehr teuere Raster im Kopierrahmen mit dem Negativ und der Metallplatte zusammengepreßt wird, so wäre es gefährlich, den gewöhnlichen Kopierrahmen mit dem sehr ungleichmäßig verteilten Druck zu verwenden. Der Albertsche Draco-Kopierrahmen besteht aus einer großen Anzahl dünner und biegsamer Flachfedern, die an der Hinterwand des Rahmens in Reihen befestigt sind und einen sehr gut verteilten gleichmäßigen Druck auf die Metallplatte nebst Negativ und Raster ausüben (vergleiche Abbildung 7). Die Firma Penrose in London versucht dasselbe Problem auf eine andre Weise zu lösen und konstruiert den Kopierrahmen in der Weise, wie die modernen Lichtpausapparate gebaut sind. Der Druck wird hier bekanntlich nicht durch Federn oder Schrauben, sondern durch Auspumpen der Luft innerhalb des Kopierrahmens verursacht. Die äußere Luft übt dann einen enormen Druck auf die Hinterwand des Kastens aus. Die Luftverdünnung wird durch eine einfache aber solide Luftpumpe besorgt, die zu diesem Zwecke auf die mit einem Gummi versehene Hinterwand des Rahmens gesetzt wird (vergleiche Abbildung 8).



Viele Erfinder arbeiten in den letzten Jahren an der Aufgabe, Photographien oder Klischees in die Ferne zu übertragen. Während die bisher mit Erfolg gekrönten Verfahren von Korn in München und Belin in Paris die Aufgabe auf optischem Wege zu lösen suchten, hat Carbonelle in Brüssel einen Apparat gebaut, der Emailkopien auf Zink auf einfachem Wege in beliebiger Entfernung mechanisch nachbildet. Die Einrichtung besteht aus zwei Drehbänken, die in den


Abbildung 6

verschiedenen Orten aufgestellt werden und mit genau gleicher Geschwindigkeit laufen. Auf der einen Drehbank befindet sich die Metallplatte in Walzenform, die mit der nachzubildenden Zeichnung auf photographischem Wege versehen ist (eine eingebrannte Fischleimkopie), auf der andern Drehbank die mit einer glatten Fischleimschicht bedeckte Walze, auf die also die Zeichnung telegraphisch übertragen werden muß. Über der ersten, sogenannten Geberwalze, ist ein federnder Stift befestigt, der beim Drehen der Walze in einer Schraubenlinie sämtliche Stellen der Walze berührt und auf diese Weise den elektrischen Strom bald schließt (an den blanken Metallstellen), bald unterbricht (an den mit Fischleimemaille versehenen Stellen). Die elektrischen Ströme werden in der zweiten Drehbank — der Empfängerstation — in ein Telephon geleitet, dessen Membran mit einer Diamantspitze versehen ist, die auf der Empfängerwalze gleitet und durch die elektrischen Ströme die Zeichnung der Geberwalze getreu in die Fischleimwalze hereingraviert, indem sie an den betreffenden Stellen die Fischleimschicht entfernt. Die entstehende Nachbildung kann ohne weiteres wie jede andre Kopie geätzt werden. Durch dieses Verfahren kann man also in einer sehr kurzen Zeit ätzfähige Klischees in die Ferne übertragen. Wenn man bedenkt, daß der Zeitungsillustration durch den Mertensdruck sich ganz neue Möglichkeiten eröffnet haben, so muß man auch denjenigen Verfahren, die der Verbreitung und Ausbildung der Zeitungsillustration helfen können, großes Interesse entgegenbringen. Insofern haben jetzt auch die Verfahren der Telephotographie auch für den Buchgewerbler an Interesse zugenommen.

Bei der Zeitungsillustration spielt selbstverständlich vor allem die Geschwindigkeit eine große Rolle. In diesem Punkt muß der Mertensdruck noch eine schwere praktische Prüfung im Betriebe bestehen. Wohl werden auch jetzt die Mertensdrucke in einer Zeitungsdruckerei hergestellt. Sämtliche bis jetzt der Öffentlichkeit übergebene Drucke waren aber derartiger Natur, daß sie auch tagelang vor dem Erscheinen der Zeitung fertiggestellt werden konnten. Es muß also der Nachweis geliefert werden, daß eine Möglichkeit besteht, in einigen Stunden nach dem Eintreffen eines Ereignisses die Photographie im Mertensdruck erscheinen zu lassen. Die heutige Autotypie ist für derartige Zwecke mehr als jedes andre Verfahren geeignet. Die im Vergleich mit den Strichätzungen geringe Ätztiefe der autotypischen Klischees ermöglicht das Anfertigen der druckfähigen Stöcke innerhalb einiger Minuten.

Freilich müssen dabei *Ätzmaschinen* gebraucht werden, die heutzutage in den mannigfaltigsten Konstruktionen auf den Markt gebracht werden. Es würde viel zu weit führen, die sämtlichen neuen Patente auf diesem Gebiete aufzuzählen. Es ist hier schwieriger als auf irgendeinem andern Gebiete, die Spreu vom Weizen zu unterscheiden. Von denjenigen Maschinen, die in jahrelanger Betriebsarbeit sich bewährt haben, erwähnen wir nur die Axel-Holmströmsche Ätzmaschine, den Dr. Albertschen Ätzstriegel und das Ätzgebläse von Mark Smith. Sämtliche dieser Maschinen sind inzwischen in neuen Modellen erschienen, so der Albertsche Ätzstriegel in einer Metallausführung aus Gußeisen mit Schutzwänden aus gewalztem Aluminium. Auf diese Weise soll das bis jetzt so lästig empfundene Angreifen der Maschinenteile durch die Säure vermieden werden. Ein sehr interessanter Patentstreit wurde vor einem englischen Gericht ausgetragen. Die Verfertiger der Levyschen Ätzmaschine klagten auf die Nichtigkeitserklärung der Patente von Mark Smith. Eine ganze Reihe von Gutachten von englischen Sachverständigen wurden über die Wirkungsweise und die Theorie von Ätzmaschinen abgegeben. Schließlich wurde nach langwierigen Verhandlungen der Kläger abgewiesen.

Bei dieser Gelegenheit wurde die allererste Konstruktion der Ätzmaschine, die von Truchelut stammt, ausführlich besprochen. In der Abbildung 9 zeigen wir die Konstruktion dieser Maschine, die wohl für

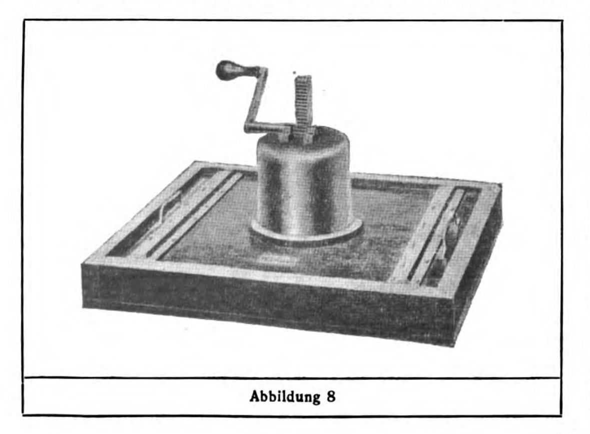


Abbildung 8

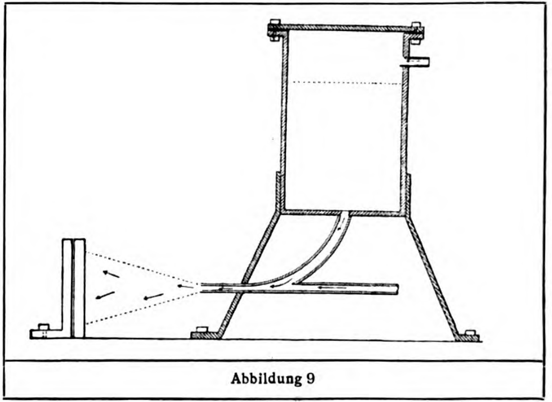


Abbildung 9

manchen Leser ein historisches Interesse haben wird. Besonders interessant ist es, daß nach dem ursprünglichen Patent von Truchelut (das aus dem Jahre 1895 stammt) ein Gemisch aus Sand und Salpetersäure gegen die zu ätzende Platte geschleudert wurde. Truchelut wollte also die Wirkung des Sandstrahlgebläses mit der ätzenden Wirkung der Säure vereinigen. Erst später erkannte er, daß der Sand keinerlei Wirkung besitzt. Hier wurde also, wie in so vielen andern Fällen (wie bei Erfindung der Daguerrotypie, des Lichtdruckes usw.), eine gute folgenreiche Erfindung auf falschem Wege gemacht. Hier zeigt sich, wie schwer vorauszusagen ist, ob einer Erfindung eine große Zukunft bevorsteht oder nicht.

In der letzten Zeit hat man vielfach die neuen Erfindungen etwas zu optimistisch behandelt. Es wäre schade, wenn alle die schönen Hoffnungen, die jetzt allerorts auf die beschriebenen Neuheiten und insbesondere auf den Mertens- und den Offsetdruck (die an andern Stellen dieser Zeitschrift ausführlich beschrieben sind) gehegt wurden, sich nicht bewahrheiten würden. Wenn man aber die langen Jahre in Betracht zieht, die einerseits Dr. Mertens in der Ausarbeitung seines Schnellpressentiefdruckes und anderseits die gesamte Schnellpressenindustrie in Vervollkommnung der Gummidruckpressen verbracht haben, so darf man wohl die gut begründete Hoffnung hegen, daß alle Erwartungen, die auf die beiden Druckarten gelegt werden, zum Wohl und Segen der Reproduktionstechnik sich auch erfüllen werden. Mit dieser Hoffnung und der Erwartung, daß einer unsrer nächstjährigen Berichte mit schönen Tiefdruckabbildungen geschmückt sein wird, wollen wir den jetzigen Bericht schließen.

Die Buchbinderei im Jahre 1910

Von HANS DANNHORN, Lehrer an der Kgl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe zu Leipzig

WIEDER erfreuliche Ereignisse, noch besondere Merkmale geben Veranlassung, dem abgelaufenen Jahr ein besonderes Lob zu erteilen. Wie in den Vorjahren herrschen auch diesmal vielseitige Klagen vor; so insbesondere über ungleichmäßigen oder auch ungenügenden Geschäftsgang.

Wenn ich im vorjährigen Berichte sagte, daß ein starker Pessimismus keine rechte Hoffnung auf baldige Besserung der unerquicklichen Verhältnisse im Einbandgewerbe aufkommen ließe, so hat der Verlauf des Jahres diese Hoffnungslosigkeit kaum gebessert. Wohl beratschlagte man in den Verbandsversammlungen über das und jenes, gab einen Tarif heraus, der teils Einverständnis und teils auch Änderungsvorschläge zeitigte, verfaßte Eingaben an hohe Behörden usw., aber all diesen arbeitsreichen Bemühungen, die dem gedrückten Buchbindereigewerbe helfen sollen, sind bisher kaum wahrnehmbare Erfolge beschieden gewesen.

Ob der anderseits vorhandene Optimismus, mit kleinen Mitteln den unlauteren, teilweise geradezu grotesken Wettbewerbs-, ja Existenzkampf im Einbandgewerbe zu beseitigen, die dahinzielende Bewegung wirksam zu stützen vermag, muß die Zukunft zeigen. Es drängt sich aber die Frage auf, ob die Buchbinderei-Verbände in sich schon so gefestigt sind, daß sie eine gewisse Macht darstellen, welche nötig ist, um hier gründlichen Wandel zu schaffen. Wäre dies der Fall, dann müßte es längst besser sein!

Wenn in den Vorjahren die Hoffnung entstanden war, daß die kleinen Betriebe durch Aufträge *handzubindender* Verlagswerke vielleicht gestärkt werden und sich dadurch eine Position gegenüber den Großbetrieben erwerben könnten, so hat sich diese bisher leider nicht erfüllt. Namhafte Verleger, wie z. B. Diederichs-Jena, Insel-Verlag-Leipzig, G. Müller-München, Hans von Weber-München, Zeitler-Leipzig, bestreben sich zwar, Bücherliebhabern gute Bücher handgebunden zu liefern, aber nach mir gewordenen Mitteilungen sind die kleineren Betriebe zur schnellen Lieferung nicht leistungsfähig genug. Mir ist zwar ohne weiteres nicht verständlich, warum diese Betriebe bei handzubindenden Auflagenwerken in beschränkter Zahl nicht leistungsfähig genug sein sollen, denn zunächst bleibt der massenbewältigende Maschinenapparat der Großbuchbindereien im Hintergrund, und dann ist auch deren Personal für solche Arbeiten weniger gut eingerichtet. Es scheint daher, daß der Großbetrieb auch hier anpassungsfähiger ist und sich durch die bessere technische und kaufmännische Leitung, sowie die bessere Arbeitsteilung und geschickte Ausnützung des vorteilhafteren Betriebsapparates auch zukünftig den gewonnenen Vorsprung wahren wird. Demnach würden also die kleineren nichtindustriellen Betriebe auch kaum wettbewerbsfähig werden, sondern sich auch fernerhin bedauerlicherweise mit der sogenannten Kundschaftsbuchbinderei usw. bescheiden müssen.

Ein Punkt, den ich im folgenden berühren möchte, darf dabei nicht übergangen werden. Nach weiteren Beobachtungen scheint es der Großbuchbinderei trotz ihrer reichen Hilfs- bzw. Betriebsmittel nicht gut möglich zu sein, solche üblich handgearbeitete Bände unter den normalen Preisen herzustellen, die von der handwerklichen Buchbinderei gefordert werden. In dieser Hinsicht wäre also letztere nicht weniger leistungsfähig wie jene; sie kann sogar, nach meiner



Ansicht, Vorteile gewinnen, wenn sie versteht, ihre Arbeit *besser* zu machen; die Möglichkeit dazu besteht entschieden. Die hier einschlagenden, vielseitig erörterten Fragen, ob solche nicht immer beste Handarbeit wesentlich über guter Maschinenarbeit steht, mit andern Worten, die rege erfolgten Betrachtungen über die Vorzüge dieser oder die Mängel jener Einbände, je nach dem Interessen- oder Geschmacksstandpunkte, erscheinen mir, obgleich sie klärend wirken, weniger wichtig, wie folgender typischer Fall.

Ein Verlag forderte für einen handgebundenen Band, für welchen der Sortimentsbuchbinder bei *Einzelanfertigung* einen Preis von höchstens M 5.— von seinem Kunden verlangt, den mehr als hoch zu nennenden Preis von M 8.—. Ganz abgesehen davon, daß für einen solch hohen Preis eine wesentlich bessere Bindearbeit und reizvollere Ausstattung geboten werden kann, gibt dieser bedeutende Preisunterschied zu interessanten Schlüssen Veranlassung. Die Großbuchbinderei hatte 150 Stück solcher Bände zu binden bei einem Stückpreis von M 4.55. Der Verleger verdiente demnach am Einband beträchtlich mehr wie diejenige Buchbinderei, welche die Arbeit geleistet hatte!

Über Einbände bzw. Einbandwesen haben sich auch im vergangenen Jahre verschiedene Schriftsteller in interessanter Weise ausgesprochen. So z. B. P. Westheim-Berlin im Archiv für Buchgewerbe und in der Zeitschrift für gewerblichen Unterricht; Dr. Bogeng-Berlin in vielseitigen Abhandlungen im Archiv für Buchbinderei, Dr. Pudor in der Papier-Zeitung und andre mehr. Auch des schalkhaften Urteils von P. Rosegger im Heimgarten über nach seiner Meinung unzweckmäßig steif und unnachgiebig gebundene Bücher muß gedacht werden. Er meint, man müsse den geliebten lesenswerten Büchern den Kragen umdrehen können, ohne daß es ihnen wehe tue, und müßte sie biegen können, ohne daß sie bersten. Zwei Exemplare müsse man haben, ein gebundenes zum Einstellen in den Ehrenkasten, das andre broschierte zum Lesen usw.

Ich bin der Meinung, daß derartige mehr oder minder kritisch gehaltene Aufsätze jedenfalls der Buchbinderei wertvolle Anregungen bieten, auch wenn dies und jenes des darin Gesagten den Widerspruch von Fachleuten herausfordert. Solche Aufsätze sind auch deshalb zu begrüßen, weil sie in weiteren Kreisen das Interesse an Bucheinbänden zu steigern scheinen und indirekt der Buchbinderei nutzbringend sind.

Die Kunstbuchbinderei — diesen Ausdruck als Sammelbegriff aufgefaßt für diejenigen Arbeiten, welche kunstgewerblichen Wert beanspruchen können — hat im vergangenen Jahre recht Beachtenswertes, teilweise sogar Hervorragendes geleistet. Die guten Arbeiten hier aufzuführen, ist nicht notwendig, denn sie dürften durch die im Laufe des Jahres veröffentlichten Abbildungen in den Fachblättern usw. hinlänglich bekannt geworden sein. Beklagt wurde in Fachkreisen, daß der Kunstbuchbinderei keine vorteilhaftere Gelegenheit geboten wurde, ihre Leistungen in umfänglicherer Weise, als es tatsächlich geschehen ist, auf der Weltausstellung in Brüssel zu zeigen. Da es dem einzelnen, infolge der entstehenden nicht geringen Kosten und der sonstigen Umständlichkeiten immer schwer möglich sein wird, sich an derartigen Ausstellungen zu beteiligen, wäre es wünschenswert, wenn bei künftigen Gelegenheiten eine geschlossene Vorführung solcher rein kunstgewerblicher Arbeiten sich ermöglichen ließe. Strengere Auswahl vorausgesetzt, dürfte sich dann ein günstigeres Bild der gegenwärtigen Leistungen ergeben, als es die letzte Weltausstellung gezeigt hat.

Als ein für die Buchbinderei nicht zu unterschätzendes Ereignis sei das Referat hervorgehoben, das die Professoren Dr. Loubier und Dr. Palzow beim Deutschen Bibliothekartage hielten und das unter dem Titel: Die Beschaffenheit des heutigen Leders und andrer Einbandstoffe, ihr rascher Verfall, dessen Ursachen und Maßregeln zum Schutze dagegen, auch im Zentralblatt für Bibliothekswesen, Jahrgang XXVII, Heft 7 und 8, veröffentlicht worden ist. Die darin erörterten außerordentlich wichtigen Punkte verdienen sowohl von seiten des Einbandgewerbes, als auch insbesondere von seiten der Buchbinderei-Materiallieferanten ganz besonders dringliche Beachtung!

Hervorragend Neues an eigenartigen Buchbinderei-Materialien hat auch das vergangene Jahr nicht gebracht. Die in anspruchsloseren Zeiten erworbenen Lorbeeren der Buntpapierfabrikation (Aschaffenburger Genre) sind allmählich vollständig vergilbt. In diesen Fabriken scheinen reizvolle, der Feinbuchbinderei gut dienende Papiere nicht mehr zu erstehen, obwohl es an Anregungen dazu keinesfalls fehlen dürfte und Bedarf für solche Artikel noch immer vorhanden ist. Die auf lithographischem Wege hergestellten Vorsatzpapiere bieten reichere Auswahl; die Münchener Papiere von Fr. Fischer stehen nach meiner Ansicht immer noch oben an; mir sind wenigstens bessere nicht bekannt geworden. Zu erwähnen sind eine Serie von italienischen Modeldruckpapieren, die zwar teuer aber auch gut verwendbar sind und durch Ant. Spindler, Leipzig, bezogen werden können.

Die früheren meist sehr minderwertigen Kalikos sind nunmehr aus den guten Werkstätten verschwunden. Nachdem auch die Periode der ebenso minderwertigen Kunstleinen im Vergehen ist, gibt man nun wieder den wertlosesten Baumwollgeweben das Ansehen echter Leinewand durch steife Appretur und irreleitende Strukturprägungen. Erwähnung verdienen

die auf einer Seite mit Papier gefütterten Leinen, die bei der Verarbeitung weniger Schwierigkeiten machen, ferner die im Stoff gefärbten Bütten-Glanzpapiere und frischfarbigen Naturpapiere, sowie die unter dem Namen Bombycin-Papiere im Handel befindlichen Papiere.

Die hochentwickelte, reich beschäftigte Buchbinderei-Maschinen-Industrie hat im vergangenen Jahre keine neue Maschine epochemachenden Charakters herausgebracht; wohl aber sind eine Reihe von Verbesserungen an schon bekannten Typen aufzuführen. Die Firma *Gebrüder Brehmer, Leipzig* baut die Einführungs-Apparate ihrer ganzautomatischen Falzmaschine jetzt selbst. Sie hat erstere wesentlich vereinfacht und damit erreicht, daß diese Maschinen nunmehr alle Ansprüche erfüllen.

Aug. Fomm in *Leipzig* hat bei seinem Schnelldreischneider eine selbsttätige Drehung des Tisches eingerichtet, welche die Bewegung des Drehtisches durch die Hand nach dem ersten und zweiten Schnitte unnötig macht. Erst nach dem dreiseitigen Beschnitte des Buch- oder Papierstoßes ist die Zurückbewegung des Drehtisches in die Anfangsstellung erforderlich. Durch diese Neuausführung ist die Leistungsfähigkeit dieser Maschine, insbesondere aber deren Betriebssicherheit, wesentlich gesteigert. Ein neues Modell einer Dampfprägepresse dieser Firma, die den praktischen Bedürfnissen vollkommen entspricht, arbeitet mit Kurbelwelle und hat Exzenterbewegung für den Schlitten. Die Schlittenbewegung ist unabhängig von der Kurbelwelle, was den Vorzug hat, daß man die Maschine nötigenfalls zurückdrehen kann. Die Maschine leistet 10—12 Drucke in der Minute bei einer Druckkraft von 3—400000 kg.

Die Firma *Karl Krause* in *Leipzig* baut eine neue viersäulige Kniehebel-Präge- und Vergoldepresse mit einer Druckfläche von 33:44 cm, bei der eine Druckkraft von 110000 kg erreicht ist. Sie unterscheidet sich von den bisherigen Konstruktionen insofern, als die neue Tischbewegung durch geschlossene Kurve erfolgt. Die patentierten schräggestellten Kniehebel-Farbdruckschnellpressen mit schwingendem Tiegel waren schon früher erwähnt. Für ganz besonders schwere Arbeiten hat diese Firma eine neue große viersäulige Prägepresse geschaffen, welche für einen außerordentlich hohen Maximal-Gebrauchsdruck von 1 Million kg berechnet ist. Die Höhe dieser massigen Presse beträgt 4 m, die Entfernung zwischen den Säulen etwa 160 cm. — Bei einer neuen hydraulischen Presse ist der Preßzylinder am Kopfstück der Presse angebracht, so daß der Druck von oben erfolgt. Diese Maschine gewährt eine bequeme Einlage des zu pressenden Materials durch den tiefer stehenden Tiegel. Dieselbe Firma hat eine neue patentierte automatisch arbeitende Muster-Schneidemaschine mit langem Hintertisch, drehbarem Körper, Selbstpressung für alle Höhen, selbsttätigem Vorschub, patentiertem Doppelformateinsteller und Wechseltisch geschaffen, die für das Schneiden von Mustern, Etiketten und dergleichen besonders empfehlenswert ist. Die Firma liefert auch die bisher größte Musterschneidemaschine mit einer Schnittlänge von 2,50 m, deren Ausführung der vorgenannten entspricht.

Eine neue Register-Einschneidemaschine in gefälliger Form ist jetzt mit einem selbsttätigen Doppel-Typendruckapparat versehen, welcher abwechselnd in zwei Farben druckt. Auch eine neue sehr vorteilhafte Maschine zur Rillung loser Kontenblätter bringt die Firma Karl Krause auf den Markt. Zum Schneiden von Watte, Karton und Pappen hat die Firma neuerdings einen Querschneider mit Pappscherenschnitt geschaffen, mit dem, je nach Art und Stärke des zu schneidenden Materials, mehrere Bahnen übereinander geschnitten werden können. Schließlich ist zu den bekannten kombinierten Doppel-Rillen- und Schneidemaschinen dieser Firma eine wesentlich verbesserte dreifache Rillen- und Schneidemaschine gekommen, deren drei Halterbalken die Anbringung einer großen Anzahl von Rillenapparaten *dreifach hintereinander* gestatten. Eine neueingeführte Lochmaschine gestattet durch die offene Bauart das Einlegen größter Formate, wie auch leichte Auswechselbarkeit der verschiedenförmigsten Schneidewerkzeuge.

Die Firma *Ch. Mansfeld* in *Leipzig* hat mehrere Neukonstruktionen von wesentlicher Bedeutung geschaffen, über die aber erst in einem der nächsten Hefte berichtet werden kann, da es zur gründlicheren Information für diesen Bericht zu spät war.

Deutsche Graphische Ausstellung im Buchgewerbehaus zu Leipzig

(Auf Anregung der Leipziger Künstlerschaft veranstaltet vom Deutschen Buchgewerbemuseum)

Von Dr. JOHANNES SCHINNERER, Leipzig

JEDEM, der das künstlerische Leben in den letzten Jahren mit Aufmerksamkeit verfolgt hat, wird es aufgefallen sein, daß graphische Ausstellungen in letzter Zeit immer häufiger veranstaltet wurden. Während früher die graphische Kunst gegenüber der Malerei nur mit einem bescheidenen Plätzchen auf den großen Kunstausstellungen sich begnügen mußte, sind jetzt drei graphische Ausstellungen in einem Jahr nichts Ungewöhnliches. Zum Teil rührt das daher, daß man den intimen feinen Reiz solcher Vorführungen immer mehr schätzen lernt, zum Teil liegt der Grund aber doch wohl darin, daß unsre deutsche Graphik in den letzten Jahren immer mehr an

Bedeutung gewonnen hat. Das ist nicht verwunderlich, wenn wir bedenken, daß unsre Nation von jeher auf diesem Gebiet besonders stark gewesen ist und daß der eigentlich klassische Stil der Holzschnittkunst bei uns ausgeprägt wurde und bei uns der Holzschnitt und der Kupferstich im 16. Jahrhundert blühte wie in keinem andern Lande. Auch die Zeiten einheimischer künstlerischer Betätigung, die wir jetzt erst wieder richtig einschätzen gelernt haben, die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts und die Zeiten der Romantik in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, sahen die Kunst der Graphik in hoher Blüte, Männer wie Chodowiecki, Richter oder Rethel werden immer zu den echtesten Vertretern nationaler Kunst zu zählen sein.

Im Laufe der Zeit hat unsere Graphik allerdings wesentliche Änderungen erfahren. Nicht nur in künstlerischer Beziehung, indem sich der Stil des Holzschnittes oder Kupferstiches geändert und die Naturauffassung, die sich in ihm ausspricht, gewechselt hat, indem die Technik raffinierter und die Auffassung malerischer geworden ist, sondern auch rein praktisch: Der Holzschnitt, die Radierung oder die Lithographie nimmt heute eine ganz andre Stellung innerhalb des gesamten Kunstbetriebes ein. Früher standen diese graphischen Techniken vollkommen im Dienste des Gewerbes, der Künstler war Handwerker, Illustrator und Reproduktionstechniker in einer Person, heute ist eine ziemlich weitgehende Arbeitsteilung auf diesem Gebiet eingetreten und die Erfindung der Photographie und das Aufkommen der photomechanischen Reproduktionsverfahren hat zur Folge gehabt, daß ein großer Teil der Arbeit auf rein mechanischem Wege geleistet wird. Die handwerkliche Tätigkeit ist auf ein geringes Maß reduziert, die große Mehrzahl aller der Bilder, die unsre Bücher und Zeitschriften schmücken, sind heute mit Hilfe der Photomechanik hergestellt. Alle die Kräfte, die früher der Künstler in den Dienst der Praxis stellen mußte, wurden durch diese Umwälzung frei, sie wurden sich selbst überlassen und begannen aus sich selbst heraus etwas zu suchen, durch das sie zu wirken vermochten. Die Graphik, wie sie heute unsre modern denkenden Künstler pflegen, ist ein ganz freier Ausdruck künstlerischer Anschauung, sie gibt sich nicht die Mühe, mit einem andern Gebiet zu konkurrieren, Surrogate zu schaffen von Ölgemälden oder Aquarellen und sie sucht nicht — wie es früher notwendig war — etwas mit beschränkteren Mitteln zu reproduzieren, was andere mit mehr äußerem Aufwand zuwege gebracht haben, sondern sie hat den Ehrgeiz, ganz durch sich selbst zu wirken, gerade mit dem etwas zu schaffen, was ihr eigentümlich ist und dabei alle die Möglichkeiten auszunutzen, die ihr allein gegeben sind. Jede Technik hat ihren besonderen Charakter, durch den etwas Besonderes, Eigenartiges zu erreichen ist, sie hat, wie die Sprache, ihren besonderen Tonfall, den nur der trifft, der sie beherrscht. Leider sind nicht allzu viele Künstler imstande, diese charakteristischen Merkmale jeder einzelnen Technik zu erfassen und mit ihr umzugehen, viele verstehen leider nur in einer graphischen Sprache zu stammeln, wo sie sprechen gelernt haben sollten, und andere verwechseln die Ausdrucksweisen der einzelnen Idiome. Es wird interessant sein, eine graphische Ausstellung gerade unter solchen Gesichtspunkten zu betrachten. Denn nur so wird man ein richtiges Bild bekommen von dem, was wir leisten. Durch die Leichtigkeit, mit der heute Reproduktionen nach Werken der Kunst hergestellt werden können, liegt die Gefahr sehr nahe, daß man die originale Leistung gering

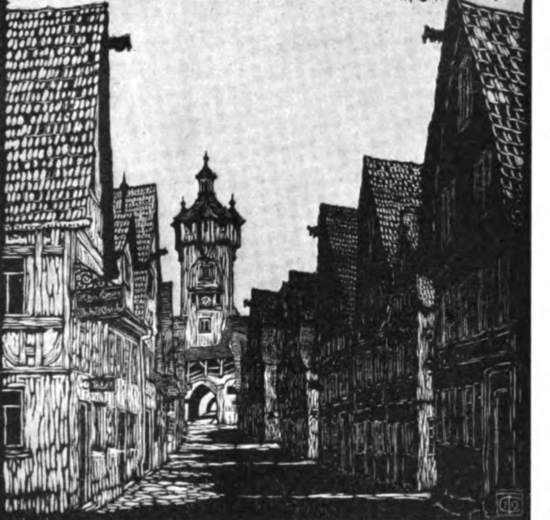


Walter Klemm, Dachau, Tauchende Enten. Farbiger *Original-Holzschnitt.* Original-Bildgröße 29,5×17,5 cm



schätzt oder sie von dem Surrogat nicht mehr unterscheiden kann. Es ist notwendig, daß unser Gefühl für das Persönliche in einem rein von der Hand des Künstlers hergestellten Werk wieder verfeinert wird, dann werden wir auch erkennen, was zur Vervollkommnung der reproduzierenden Verfahren noch fehlt und wie beide Gebiete sich gegeneinander abgrenzen. Diese Grenze zu erkennen, ist sehr wichtig, denn eine reinliche Scheidung der Gebiete ist nötig, damit man sich bemüht, auf jedem das zu erreichen, was mit den zu Gebote stehenden Mitteln zu erreichen ist. Es gibt so viele von Künstlern gemachte Radierungen, die wie Heliogravüren aussehen, oder die in ihrem Format in unerlaubte Konkurrenz mit Ölbildern zu treten scheinen, daß eine solche Mahnung sehr wohl am Platze ist.

Die Aufstellung der Arbeiten, die die graphische Ausstellung enthält, ist in der Weise getroffen, daß die einzelnen Kunstschulen zusammengefaßt sind, wie sie sich in unsern Kunststädten konzentrieren, dann wieder die einzelnen Gruppen, die sich aus ihnen bilden lassen, und endlich die einzelnen Persönlichkeiten, die sich von ihnen absondern. Bei uns ist es ja nicht so wie in andern Ländern, in Frankreich etwa oder in England, daß alles sich möglichst auf einen Punkt konzentriert, bei uns herrscht im Gegenteil die Neigung vor, sich zu dezentralisieren und häufig sind bei uns gerade die Persönlichkeiten am stärksten, die sich am weitesten von der Masse zurückgezogen haben. — Leipzig ist mehr eine Stadt des Gewerbes als der Kunst, trotzdem ist ihr aber relativ viel Raum gegönnt, aus dem Grunde natürlich, weil die Veranstaltung von ihr ausging. *Max Klinger*, den man zu den Leipzigern zählen kann, obwohl er zu groß ist, um in eine lokale Gruppe eingeordnet werden zu können, ist mit seinen drei neuesten Blättern vertreten, den drei Radierungen aus dem Zyklus „vom Tode II“, die das Thema „Philosoph, Herrscher, Krieg“ behandeln. Vor allem das erste der drei ist eins der stärksten Werke, die der Meister geschaffen hat: es ist von einer Größe der Auffassung und von einer Einfachheit in der Mache, die innerhalb seines Werkes nicht gewöhnlich ist. Auch der „Krieg“ ist im einzelnen wundervoll — wie famos wirkt die große Masse der Soldaten und des Volkes, in deren Mitte Napoleon reitet — wenn auch das Ganze etwas zerfällt. Von *Max Seliger*, dem Leiter der Leipziger Akademie, sind zwei Rahmen mit sehr frischen Studien, Porträtskizzen, Kinderstudien und dergleichen ausgestellt, auch *O. R. Bossert* ist ebenso wie *Horst-Schulze* und *E. Gruner* hauptsächlich mit Zeichnungen vertreten. *B. Héroux* ist ein minutiöser Techniker, der vor allem eine große Zahl von Exlibris geschaffen hat, die ganz im Sinne der Sammler solcher Werke der Kleingraphik gehalten sind. Unmittelbarer als diese kleinen Blätter wirken vielleicht die Landschaften, die er im letzten Jahre radiert hat. *Franz Hein* hat eine Anzahl von Arbeiten geschickt, die zum Teil noch aus seiner Karlsruher Zeit stammen und ganz in dem Stil gehalten sind, der für die Karlsruher eine Zeitlang charakteristisch war; die großen Alpenlandschaften von *A. Leistner* sind mit viel Fleiß radiert und gehen sehr stark auf Detailwirkung aus. *W. Tiemann*, einer unser bedeutendsten Buchgewerbekünstler, hat für ein im vergangenen Jahr für den Leipziger Bibliophilen-Abend gedrucktes Buch eine Anzahl sehr witziger Karikaturen gezeichnet, die von seinem Schüler *H. A. Müller* in Holz geschnitten wurden; dann ist noch *Grimm-Sachsenberg* zu erwähnen, von dem zwei recht gute Zeichnungen ausgestellt sind; sehr hübsche charaktervolle Radierungen fertigt *Meta Voigt*, eine andre Leipziger Künstlerin, *Lisa Hofmann*, hat einige sehr fein empfundene auch kompositionell sehr glückliche Zeichnungen geschaffen, die von großem farbigen Reiz sind. Ihre Arbeiten enthalten im Grunde noch viele graphische Werte, während Persönlichkeiten wie *F. R. Scholz* und *R. Dreher* in Dresden rein als Maler zu bewerten sind, ebenso wie auch der Hauptvertreter von Weimar, *Ludwig von Hofmann*. Seine liebenswürdigen Studien haben ganz den Reiz seiner Ölbilder und ausgeführten Kompositionen. Einer unsrer typischen Vertreter der Radierung ist der Dresdener *Otto Fischer*, der besser als die meisten andern das erfaßt hat, was der Radierung ihren besonderen Charakter verleiht, der wirklich Stil in seinen Arbeiten hat und der in seinen reizvollen Landschaften wirklich Kunstwerke gibt, die mit den Mitteln der Graphik



Carl Thiemann, Dachau, Rothenburg o. T., Klingengasse
Original-Holzschnitt. Original-Bildgröße 39,7×40 cm



gelöst sind. Er hat sicherlich viel von den Engländern gelernt, von den großen Meistern der Radierung im 19. Jahrhundert wie S. Haden oder Whistler, allein in vielen seiner letzten Arbeiten scheint er doch völlig frei von jedem Einfluß und als einer unsrer ehrlichsten Künstler. Auch *W. Zeising* wird man als Radierer sehr hoch stellen; er arbeitet gelegentlich etwas mehr mit Nuancen, wo Fischer Konturen gibt, doch sind seine Arbeiten nicht weniger stilvoll und außerordentlich sympathisch. Neben diesen beiden Graphikern wirkt *R. Müller* ziemlich langweilig und hausbacken. Seine großen Blätter sind zum Teil mehr dekorativ als graphisch, ganz wacker gezeichnet, aber etwas trocken und im Grunde ziemlich altmodisch. Besser wirken die großen Radierungen von *G. Jahn*, sehr frisch sind dann auch die großflächigen Holzschnitte von *Josef Goller*, die ganz deutlich zeigen, daß Goller gewohnt ist, dekorative Malereien oder Entwürfe für Glasgemälde zu machen. Sie verwenden sehr reizvoll kleine figurale Motive — einen Hirsch mit einem Putto, ein Zentaur und dergleichen mehr — und sind sehr kräftig in der Mache. Von den Einsendern aus Weimar sind noch zwei Namen zu nennen. *Margarethe Geibel* pflegt den Farbenholzschnitt in der Art, wie wir sie bei der Münchener Schule besonders ausgeprägt finden, und stellt mit Vorliebe stark von der Sonne beschienene Landschaften dar — auch ihre bekannten Blätter aus dem Goethehaus-Zyklus sind sehr sonnig behandelt. — *Georg Greve*-Lindau, ein Schüler Kalkreuths, beweist sich als ein sehr ernsthafter und aufrichtiger Schilderer der süddeutschen Landschaft.

Die Münchener Schule gewährt ohne Zweifel von allen Gruppen auf der Ausstellung den besten Gesamtüberblick. Sie hat eine Menge geschickter Graphiker aufzuweisen, die alle das Handwerk gut kennen und die es alle gut verstanden haben, eine Spezialität zu finden, durch die sie wirken, und an der man sie sogleich erkennt. Sie scheinen alle sehr bald darauf gekommen zu sein, daß die Graphik ein bequem anzuwendendes Mittel der Vereinfachung einer Zeichnung darstellt, daß es dabei hauptsächlich auf kräftige Schwarz-Weiß-Wirkung ankommt und daß auch bei farbigen Blättern der Witz hauptsächlich in der Beschränkung liegt. Sie entfalten dabei das ganze Geschick und den dekorativen Schwung, der der Münchener Malschule sonst eignet. Vor allem hat aber hier der moderne Farbenholzschnitt wie in keiner andern Schule eine Pflegstätte gefunden. An ihm wird es vielleicht am deutlichsten, wo unsre moderne Künstlergraphik hinaus will, wie sehr sie sich in strikten Gegensatz stellt zu dem Reproduktions-Holzschnitt der vergangenen Epoche und wie sie zuversichtlich hofft, gerade dadurch, daß sie aus sich selbst heraus etwas Neues schafft, etwas Eigenartiges zu erreichen. Daß dabei die Einflüsse, die der japanische Farbenholzschnitt ausgeübt hat, eine sehr große Rolle spielen, ist auf dem ersten Blick verständlich. Schon *Hans Neumann*, einer der Vorkämpfer des modernen Farbenholzschnittes, hat viel von den Japanern gelernt. Ebenso *Hans Hammer*, dessen Blätter im übrigen farbig ganz eigenartig und von sehr großem Reiz sind. Am alleroffensichtlichsten verraten diesen Einfluß zwei Künstler wie *W. Klemm* und *C. Thiemann*-Dachau, die auch technisch — in der Art, wie sie z. B. Blindpressung anwenden — vollkommen von den Japanern abhängig sind. Im übrigen wird es gerade bei ihren Arbeiten klar, wie dieses Prinzip zu Verflachung führen muß: die Mehrzahl ihrer Holzschnitte scheint nach einem bestimmten Rezept gemacht, das sich sehr leicht auf die verschiedensten Dinge anwenden läßt. Viel mehr eigene Empfindung verraten die Radierungen der Münchener Schule. Ein Mann wie *Willi Geiger* gehört, besonders seitdem er



Adolf Schinnerer, Seckenheim, Maurer. *Original-Radierung*
Original-Bildgröße 15×20 cm



Hans Meid, Südende-Berlin, Unter den Linden. *Original-Radierung*
Original-Bildgröße 21,5×29,5 cm

aufgehört hat, eine gewisse Manier aufs Äußerste zu treiben, zu unsern besten Schwarz-Weiß-Künstlern, der mit der Radiernadel vollkommen geläufig sich auszudrücken versteht und einige Blätter geschaffen hat, denen man das Prädikat „geistreich“ unbedingt zuerkennen muß, auch wenn man die inhaltliche Pointe nicht weiter schätzt. *Josef Uhl* ist etwas bedächtiger und sorgfältiger im Ausdruck, aber ein sehr tüchtiger Radierer, den man auch schätzen würde, wenn er keine großen gedankenreichen Kompositionen machen würde. *Ed. Scharff* pflegt eine Phantasiekunst, die etwas an Kubin erinnert, vielleicht im Grunde phantasievoller sind jedoch die kleinen, technisch etwas ungeschulten Radierungen von *F. W. Preuß*. Die Lithographie pflegen in München außer *E. Liebermann* und *K. Bauer*, die beide zur Genüge bekannt sind, *Helene* und *Laura Lange*, die beide sehr geschmackvolle, echt weiblich empfundene Blumenstücke gefertigt haben. Für manche Besucher eine Neuigkeit bilden außerdem vielleicht die großen Steinzeichnungen des *Züricher Künstlerbundes*, der es unternommen zu haben scheint, die Traditionen des Karlsruher Künstlerbundes in sehr ansprechender Form fortzusetzen. Die großen Lithographien, die diese Vereinigung herausgegeben hat, sind als künstlerische Wanddekorationen, die für billiges Geld zu erwerben sind, sehr hoch zu bewerten.

Die norddeutsche Gruppe vermittelt nicht ganz so geschlossene Eindrücke als die Münchener Schule. Sie hat nicht die Liebenswürdigkeit und Geschicklichkeit, die die Münchener auszeichnet, sie experimentiert unendlich viel mehr, sie ist aber im ganzen sehr viel ernsthafter, oft etwas trockener, oft aber auch viel tiefer als die süddeutsche Schule, der die Neigung zu Oberflächlichkeit im Blute liegt. Eine Persönlichkeit wie *Käthe Kollwitz* gibt unbedingt zu solchen Betrachtungen Anlaß. Wenn man sich auch nicht der Tatsache verschließen wird, daß sie offenbar nicht mehr viel Neues zu sagen hat, und von dem Thema, das sie zuerst berührt hat, nie mehr loskommt, wird man ihre Arbeiten doch als sehr kraftvolle, sehr stilechte Erzeugnisse moderner Graphik hoch schätzen. Auch *Erich Wolfsfeld* verdient mit unter den Ersten genannt zu werden. Er hat offenbar viel von O. Greiner gelernt, er arbeitet genau so fein und minutiös wie dieser und hat dabei doch viel Charakter und herbe ernsthafte Auffassung. *Hermann Struck* beweist sich als ein guter Techniker; der allergeschickteste Mann der Technik aber, den wir kennen, ist *Emil Orlik*, der in Berlin tätige Österreicher, der einige Porträts radiert hat, die in einer Weise Richtigkeit und Respekt vor der Natur mit der Fähigkeit zu stilvoller Gestaltung verbinden, die ziemlich einzig dasteht. Das Bildnis Veit oder das von Gerhart Hauptmann werden später mal sicherlich außerordentlich hoch bewertet werden. Neben Orlik wirkt ein Mann wie *H. Wolff*-Königsberg, der ja sicher auch mit viel technischem Geschick arbeitet, doch nur wie ein Zeichenlehrer. Interessanter als Persönlichkeiten sind *H. Zille*, der bekannte Illustrator, der auch eine Anzahl von Radierungen gemacht hat, und *F. Lederer*, der sehr hübsche, etwas romantisch angehauchte Landschaften radiert. Von den Hamburgern ist ganz besonders gut *A. Illies* vertreten, dessen Stärke auf technischem Gebiet liegt. Seine interessanten schwarzen, wie mit Kohle gezeichneten Radierungen, ebenso wie seine eigenartigen farbigen Blätter wirken sehr temperamentvoll. Graf *Kalkreuth* ist als Graphiker ebenso ehrlich und sympathisch wie als Maler, die Worpsweder, die



Amandus Faure, Stuttgart, Der Mann auf dem Seil. *Original-Radierung*
Original-Bildgröße 15,8 × 18,9 cm

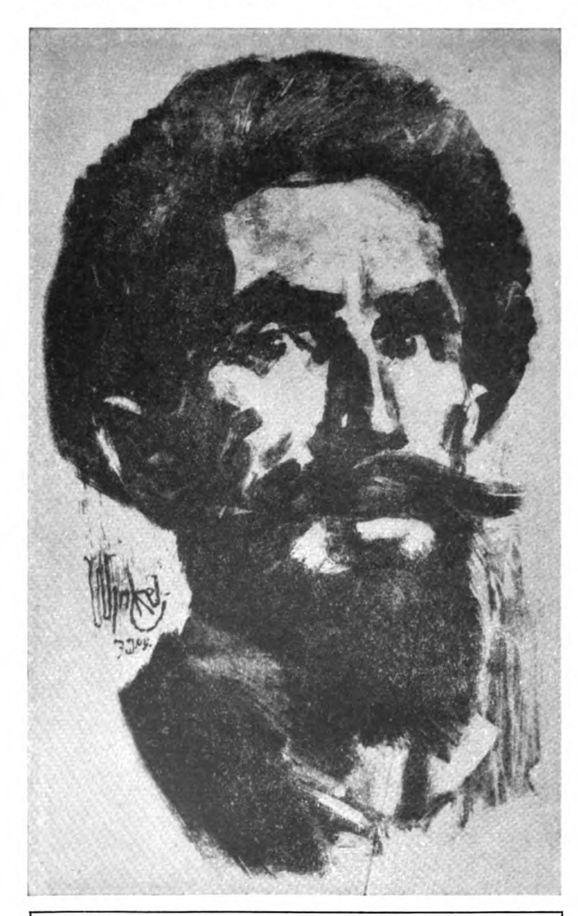


Georg Greve-Lindau, Weimar, Hochwasser. *Original-Radierung*
Original-Bildgröße 21 × 23,5 cm

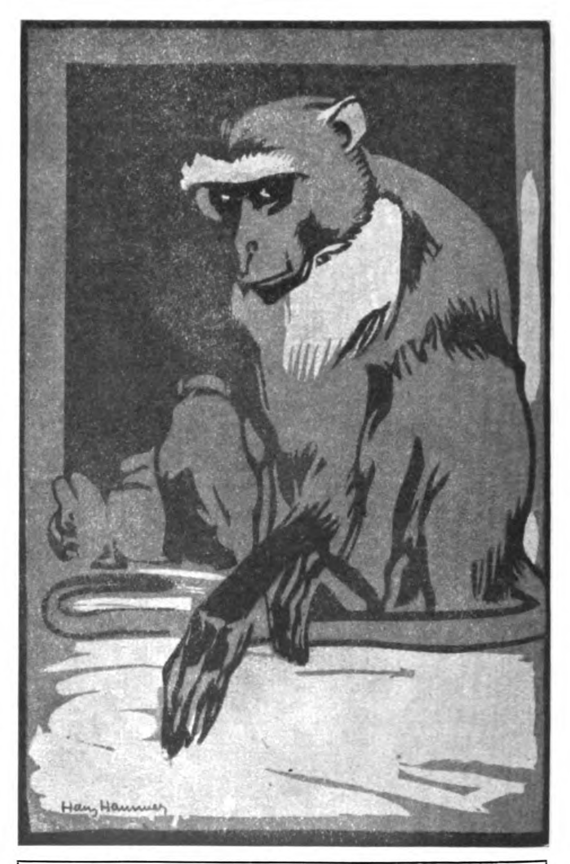


durch *Vogeler* und *H. am Ende* recht gut vertreten werden, gewähren ebenfalls vielen Genuß. Ein sehr temperamentvoller, schon mit etwas gewagten Mitteln arbeitender Künstler ist *E. Nolde*, Impressionist von sehr moderner Färbung; die Vertreter der neuen Sezession in Berlin, voran *M. Pechstein* und *M. Melzer*, stehen ihm etwas nahe, wenn sie auch gelegentlich die Grenze des Geschmackvollen überschreiten, wie es bei den Künstlern der Dresdener Künstlervereinigung „*Brücke*" die Regel ist. Ihre primitiv gemachten Holzschnitte deuten höchstens eine Möglichkeit an, die noch bedeutend ausgereifter sein müßte, um wirklich Werte schaffen zu können.

Auch in unsern kleineren deutschen Kunststädten, denen ein großer Raum der Ausstellung für sich reserviert ist, regt sich die graphische Produktion mächtig. Magdeburg besitzt gleich zwei vorzügliche Bildnisradierer, *R. Winckel* und *W. Giese*; *W. Thielmann* lebt in Hessen und schildert mit viel Kraft und innerem Verständnis das Leben der hessischen Bauern beim Tanz, in der Kneipe oder beim Begräbnis. In Frankfurt ist neben Böhle, dessen Kunstweise auf unsrer Ausstellung höchstens durch einen seiner allerdings besonders sklavisch arbeitenden Nachahmer vertreten ist, *W. Steinhausen* tätig, der Maler religiösen Lebens, der einige mit merkwürdiger Nervosität erfüllte Radierungen geschaffen hat. Der Karlsruher Schule entstammen zwei unsrer originellsten jüngeren Radierer, *H. Meid*, ein technisch sehr eigenartig arbeitender Künstler, der sehr impressionistisch empfundene, sehr persönliche, etwas kokette und formal sehr phantasievolle Werke geschaffen hat, und *A. Schinnerer*, der die Radierung als reine Strichradierung, meist als Kaltnadelarbeit mit viel eigener Anschauung pflegt und in letzter Zeit einige sehr ernsthafte figürliche Arbeiten von großem stilvollem Wollen geschaffen hat. Die Karlsruher vertritt sonst sehr bezeichnend *H. v. Volkmann* mit einer Anzahl von Lithographien und Radierungen von der bekannten sehr geschmackvollen und sehr feinsinnigen Art. *W. Conz* sieht ihm in mancher Beziehung



Richard Winckel, Magdeburg, Bildnis. *Original-Lithographie*
Original-Bildgröße 36×21,5 cm



Hans Hammer, München, Der Philosoph. *Original-Holzschnitt*
Original-Bildgröße 22,3×14,3 cm

ähnlich, ist aber in keiner Weise so formvollendet. Die Stuttgarter repräsentiert außer *Cissarz* und *Eckener*, dessen Radierungen durch Sachlichkeit und technische Routine sympathisch berühren, vor allem *Carlos Grethe* mit einigen einfachen Bildern von der See, dann *F. Hollenberg* und *H. Reifferscheid*, die als Landschafter par excellence den besten Stil für die charakteristisch süddeutsch-schwäbische Landschaft gefunden haben. *Amandus Faure* ist mehr als Maler zu bewerten: er behandelt dieselben Motive, die seine Gemälde zeigen, auch in der Radierung in einer Weise, die es vollkommen klar hervortreten läßt, daß die Endabsichten des Künstlers malerische sind. — Die Menge der Namen und Persönlichkeiten wirkt verwirrend besonders für den, der nicht gewohnt ist, sich eingehender mit dem zu befassen, was unsre deutschen Graphiker heute produzieren. Wer sich jedoch mehr in das vertieft, was dem Beschauer sich bietet, wird leicht den Zusammenhang finden, der alle diese verschiedenen Erscheinungen verknüpft, die Basis, auf der diese Kunst aufgebaut ist und die Ziele, die sie verfolgt.

Die vermutliche Vorstufe des Typendruckes

Von Professor OTTO HUPP, Schleißheim

GUTENBERGS Erfindung und Verdienst besteht nicht in einem glänzenden Einfall, sondern in der zähen Ausdauer, mit der er eine klug erfaßte Möglichkeit durch alle Schwierigkeiten hindurch zur endlichen Ausführung und Vollkommenheit zu bringen wußte. Eine Kette von Einzelerfindungen, zahllose Versuche, eine vieljährige Arbeit und die entsprechenden Kosten waren dafür aufzuwenden. — Der letzte Punkt ist für uns besonders wichtig geworden. Denn um die nötigen Geldmittel zu erhalten, hatte Gutenberg sich mit mehreren Männern verbunden, um sie gegen ein ansehnliches Lehrgeld in seinen Künsten zu unterrichten und sie an dem zu erhoffenden Gewinn teilnehmen zu lassen. Einer der Gesellschafter verstarb im Dezember 1438 und nun suchten dessen Brüder die Herausgabe seiner Einlage von Gutenberg durch eine Klage vor dem Rate der Stadt Straßburg zu erreichen. Dessen Urteil vom 12. Dezember 1439 fiel aber zu Gutenbergs Gunsten aus. Die Zeugenlisten, ein großer Teil der Zeugenaussagen und das Konzept des Urteils sind uns bekannt[1]. Wir erfahren daraus zunächst, wie geheim die Beteiligten ihre Kunst hielten. So war im Gesellschaftsvertrag bestimmt, falls einer von ihnen vor dessen Ablauf stürbe, so solle man dessen Erben eine gewisse Summe auszahlen, damit man ihnen: „nit müste die kunst wisen und offen sagen, oder offenboren". Dementsprechend bemühten die Genossen sich denn auch, beim Prozeß das Geschäftsgeheimnis möglichst zu wahren. Sie konnten aber nicht verhindern, daß die Zeugen wiederholt von einer Presse, vom Einkauf von Blei, von Formen und deren Einschmelzen sprachen und ein Goldschmied geradeheraus sagte, er habe vor drei Jahren (also 1436!) von Gutenberg bei hundert Gulden verdient, allein an dem, „das zu dem Drucken gehöret". — Die dürftigen Körnlein, die wir aus diesem vor fast einem halben Jahrtausend wegen einer geringen Summe geführten Rechtshandel auflesen können, sind von unschätzbarem Werte. Denn diese Akten, und nur sie allein, geben uns unmittelbares Zeugnis davon, wie erfinderisch, eifrig, unternehmend und umsichtig Gutenberg war, wie früh er schon an sein großes Werk ging, was er nebenbei betrieb und wer seine ersten Mitarbeiter waren. Und auch nur aus ihnen können wir einigermaßen ein Bild von den Vorstufen der großen Erfindung gewinnen, weil sich von Druckversuchen selbst aus dieser Frühzeit nicht eine Spur erhalten hat. Keiner von allen bisher aufgefundenen Resten des frühesten Typendruckes weicht von dem ältesten zweifellos datierbaren Druck, dem für das Jahr 1448 gedruckten Kalender, so erheblich ab, daß man ihn mehr als höchstens einige Jahre vor diesen ansetzen dürfte; sie alle tragen deutlich das Gepräge von Versuchen, bei fast jedem zeigt die gleiche Type den einen oder andern Buchstaben mit geringen Formabweichungen, die den andern Resten fehlen — es kann kein Zweifel bestehen, daß diese Drucke aus der ersten Typenzeit stammen und wir nach diesen Beweisstücken die Erfindung des Typendruckes auf „um 1445" begrenzen müssen. Da wir nun Belege dafür haben, wie rasch sich der Typendruck kurz nach seiner Erfindung ausbreitete, so bleibt für die Erklärung des langjährigen Zwischenraumes zwischen der ersten urkundlichen Erwähnung der Druckerkunst und dem Auftreten der ersten Drucke nur die Annahme übrig, daß es sich bei jenen Gutenbergischen Arbeiten der Jahre 1436 und 1438 nicht um Typendrucke, sondern um Versuche in andrer Drucktechnik handelte, daß also Gutenberg damals den Kern der Buchdruckerkunst, die praktische Herstellung der Einzeltype noch nicht erfunden hatte.

Hätte es zur Erfindung des Typendrucks nur eines glücklichen Gedankens bedurft, dann hätte die Menschheit nicht auf einen Gutenberg zu warten

[1] Die urkundlichen Nachrichten über Gutenberg finden sich am zuverlässigsten vereinigt und erläutert von K. Schorbach in der Gutenberg-Festschrift der Stadt Mainz, 1900, Seite 133 bis 256.



brauchen; denn alles lag längst in der Luft. Der farbige Abdruck von Schriftplatten auf Stoff geht bis ins Undatierbare zurück und auch die Herstellung längerer Inschriften durch den Abdruck verkehrt geschnittener, also richtig lesbarer Einzelbuchstaben ist älter, als man gemeinhin annimmt. In der Kirche des ehemaligen Benediktinerklosters Prüfening bei Regensburg befindet sich eine Weitzinschrift vom Jahre 1119, die in siebzehn Zeilen auf eine 40 cm hohe, 26 cm breite Tafel von feinem, später gebrannten Ton mittels höchst sauber geschnittener Einzelbuchstaben tief und in größter Schärfe eingedruckt ist[1].

Versuchen wir dem Gedanken Gutenbergs nachzugehen, so läßt sich vorab die Tatsache, daß der den Mainzer Geschlechtern, also dem Stadtadel entstammende „Junker" über ein vielseitiges technisches Können verfügte, am natürlichsten dadurch erklären, daß seine Familie zu den Münzerhausgenossen zählte. Zwar er selbst gehörte nicht dazu, denn seine Mutter war eine Bürgerliche; aber zwei seiner Oheime werden als Hausgenossen urkundlich erwähnt[2]. Da mochte denn dem jungen Henne Gänsfleisch zur Laden genannt Gutenberg schon in den Jünglingsjahren die Natur und Behandlung der Metalle, das Gravieren, der Gebrauch der Punzen und des Münzeisens vertraut geworden sein. Er sah, wie der Stempelschneider mittels einzelner stählerner Punzen, die er nebeneinander in den Siegel- oder Münzstempel einschlug, verkehrt laufende Inschriften herstellte, die auf dem Abdruck in Wachs oder weichem Metall richtig zu lesen waren. Er hatte wohl auch einmal einen solchen Punzen oder Stempel über der Kerze angerußt, auf Papier abgedruckt und sich des scharfen schwarzen Abdruckes gefreut. Da lag es nicht allzufern, mit den Punzen Worte einzuschlagen und sie, statt in Wachs, in Blei zu pressen, einzuschwärzen und abzudrucken. Der erste derartige Versuch mußte ihn belehren, daß dazu der Buchstabe auf den Stahlpunzen nicht in richtiger Zeichnung, wie es für Münzen und Siegel nötig ist, sondern im Spiegelbilde geschnitten sein müsse. Er konnte sich aber auch bald überzeugen, daß der Verkehrtschnitt kaum schwieriger als der richtige Schnitt sei. Hatte er so sein Alphabet geschnitten, so erlaubten ihm die fast unzerstörbaren Stahlpunzen, beliebig viele Worte nebeneinander in weiches Metall einzuschlagen. Freilich mußte er erfahren, daß das Zeilehalten und das gleichtiefe Einsenken nicht leicht sei, daß er die Punzen nicht auf einmal, sondern langsam, nach und nach tiefer gehend, einschlagen dürfe, weil sonst das vom zweiten verdrückte Metall sich in die Grube des ersten Einschlages drängt, daß er hier mit der Feile und dort mit dem Stichel nachhelfen müsse und was dergleichen Fertigkeiten mehr sind, die eben jeder Stempelschneider in den Lehrjahren erlernen muß. Hatte er so nun endlich einige Schriftzeilen sauber in Zinn oder Kupfer eingeschlagen, so konnte er diese Matrize in geschmolzenes und erkaltendes Blei einpressen (Abklatschen) und so ein Gußstück gewinnen, das er beliebig oft einschwärzen und auf Papier oder Pergament abdrucken konnte.

Uns erscheint dieses Druckverfahren überaus langsam und mühselig. Das Einschlagen eines einzigen Satzes erforderte geraume Zeit; das Abklatschen mochte öfter mißlingen und manchmal erhebliche Nacharbeit kosten, so daß in dieser Weise ein ersprießliches Arbeiten in unserm Sinne von vornherein ausgeschlossen gewesen wäre. Wenn man aber bedenkt, daß die Zeit Gutenbergs kein andres Mittel einen Schrifttext zu vervielfältigen kannte, als ihn entweder immer wieder abzuschreiben oder aber in Holz zu schneiden und abzudrucken, dann ist der große Vorteil dieser Zeilenmatrizen doch so einleuchtend, daß wir in ihnen wohl die neue Kunst erkennen dürfen, die Gutenberg seinen Gesellschaftern lehrte.

Für das alles fehlen handgreifliche Belege, denn es ist, wie gesagt, bisher keine Spur der durch die Straßburger Akten bezeugten frühesten Druckertätigkeit aufgefunden worden. Aber eben diese Akten enthalten Andeutungen, die obige, aus den naheliegendsten technischen Möglichkeiten aufgebauten Vermutungen stützen, während umgekehrt sie selbst ohne diese Annahme rätselhaft bleiben müssen.

Wir erfahren aus den Zeugenaussagen, daß bei des einen Teilhabers Tode vier „Stücke" in der Presse lagen, die durch zwei „Würbelin" (Wirbelchen) zusammengehalten waren. Gutenberg hatte Sorge, daß diese Stücke von Unberufenen gesehen und so das Geheimnis verraten werden möchte. Er sandte deshalb einen Diener hin, der die Wirbel lösen und die Stücke so auf oder in die Presse legen sollte, daß sie nicht gesehen würden. Groß können die Stücke also nicht gewesen sein, waren sie aber klein, warum ließ er sie dann nicht vom Boten mitnehmen, um sie selbst aufzuheben? „Stück" ist ein alter Terminus technicus für einen Metallguß, der erst später auf Geschütze beschränkt wurde[1]. Ich möchte in diesen Stücken bleierne, zum Druck bestimmte Abgüsse aus den Zeilenmatrizen erkennen. Eine ganze Druckseite auf die oben geschriebene Art zu erzeugen, hätte bedeutende technische Schwierigkeiten gehabt. Teilte man sie aber in Einzelstücke von je vier oder fünf

[1] In: Studien aus Kunst und Geschichte, Friedrich Schneider zum 70. Geburtstag gewidmet von seinen Freunden (Freiburg, Herder, 1906) habe ich die Prüfeninger Weitzinschrift vom Jahre 1119 unter Beigabe zweier Lichtdrucke näher beschrieben.

[2] G. Frh. Schenk zu Schweinsberg: Genealogie des Mainzer Geschlechtes Gänsfleisch. Mainzer Gutenberg-Festschrift 1900, Seite 75 und 76. Nr. 1, 27 und 28.

[1] Siehe die gütige Auskunft von Geheimrat Dr. Moritz Heyne in: Gutenbergs erste Drucke von Otto Hupp, 1902.

Zeilen, so bildeten, bei der zweifellos groben Schriftsorte, vier solche Stücke, von einem einfachen mit zwei Wirbeln geschlossenen Rahmen zusammengehalten, eine Quartseite. Bei solchen Einzelteilen war sowohl das Einschlagen der Zeilen, als der Guß und die Nacharbeit weit leichter als bei einer ganzen Seite.

las; dir die cristenheit befolen sin Vnd
bidde gnedeclich vor sie in aller not

wo luff cristeliche konnige allesampt
Von franckrich vñ võ engelant Von
castelle vñ võ nafferen Võ beheim vnd
vngern Von portegal vñ võ arrugun

Abbildung 1. Abdruck von Abklatschen aus Zeilenmatrizen

Aber sie waren ihrer Schwere und des weichen Metalls wegen empfindlich und so mochte Gutenberg vorziehen, sie am Orte zu belassen, wo sie, auf den oberen Balken der Presse gelegt, trefflich verborgen waren. — Des weiteren sagen die Straßburger Akten von „Formen“, die Gutenberg bei zweien seiner Geschäftsteilhaber abholen und vor seinen Augen „zurlossen“ (zerlassen, einschmelzen) ließ, wobei ihn „ettliche Formen ruweten“ (reueten). In diesen Formen wären jene Zeilenmatrizen zu erkennen, die ihm viele Arbeit gemacht hatten und die er nun, nachdem sie ihren Zweck erfüllt, obwohl sie noch in gutem Zustande waren, mit Bedauern einschmelzen mußte, um das Metall anderweitig zu verwenden. — Wie die Matrizen, so waren auch die daraus gewonnenen Druckplatten (Stücke), nachdem sie genügend Abdrücke geliefert hatten, wertlos geworden und mußten ebenfalls eingeschmolzen werden. Auch sie waren wohl meist noch in bestem Zustande; denn es ist zu vermuten — und der Umstand, daß die aufgefundenen Reste ältesten Buchdrucks fast alle verschiedenen Werken oder doch verschiedenen Ausgaben angehören, bestätigt es — daß die ersten „Auflagen“ überaus klein gewesen sein müssen. Da konnte es kaum ausbleiben, daß dem Erfinder der Gedanke kam, eine solche guterhaltene Schriftplatte einmal zu zersägen, die dadurch gewonnenen Einzelbuchstaben etwas zurechtzufeilen, sie zu andern und immer wieder zu neuen Worten zusammenzusetzen und abzudrucken. Der Versuch mußte gelingen. Damit war Gutenberg der Weg gezeigt, der seinem Gedanken erst die unendliche Tragweite geben konnte. Nun erst forderte aber auch die Aufgabe, die bisher nur Geduld und einige Übung gekostet hatte, den Scharfsinn des großen Erfinders heraus. Denn daß eine andre Weise zur Herstellung von Einzelbuchstaben oder Typen gefunden werden müsse, als durch das Zerschneiden der Druckplatten, ergab sich sogleich. Diesen neuen und schwierigen Weg bis zu dem Ziele gebahnt zu haben, wo es gelang, mit einem Alphabet Stahlpunzen eine schier unbegrenzte Anzahl Einzeltypen von vollkommener Gleichmäßigkeit zu erzeugen und damit jeglichen Text beliebig oft zu vervielfältigen — das ist die Tat Gutenbergs.

glukselig neviahr margart

õff im Vaterlande kanst
Vworrpõñmlighggstf

Abbildung 2. Druck von Einzelbuchstaben aus zersägtem Abklatsch

Die Vorteile der Einzeltype müssen den unvollkommenen Versuchen mit Zeilenplatten ein rasches Ende gemacht haben, und so ist es kaum verwunderlich, daß von diesen kein Rest auf uns gekommen ist. Ebenso ist es aber auch erklärlich, daß zwischen ihnen und den frühesten Typendrucken mehrere Jahre liegen, die Zeit eben, deren Gutenberg bedurfte, um alles was zum Letterndruck gehört, vor allem die Gießform und die geeignete Metallegierung zu erfinden und auszuprobieren.

Es erübrigt noch der Nachweis, daß sich die geschilderten Vorgänge auf die angegebene Weise auch

wirklich abspielen *konnten*, daß man tatsächlich ohne große Schwierigkeiten mit Stahlstempeln Zeilenmatrizen, aus diesen durch Abklatschen in Blei Druckstöcke und durch deren Zerschneiden zum Druck geeignete Einzeltypen herstellen kann. — Auf meine Bitte hat die Schriftgießerei Gebr. Klingspor in Offenbach a. M. sich aufs zuvorkommendste der Mühe unterzogen, für das Deutsche Museum in München eine Anzahl Stahlstempel (Punzen) zu schneiden, mit diesen einige Schriftzeilen in Schriftzeug und in Kupfer einzuschlagen und von diesen „Formen" mehrere Abdrucke in erkaltendes Blei zu machen. Die Abdrücke der so gewonnenen „Stücke" zeigt die Abbildung 1 auf der vorhergehenden Seite.

Dann wurde eines dieser „Stücke" zersägt und mit den daraus gewonnenen Einzeltypen, ohne daß sie besonders justiert worden wären, setzte ich verschiedene Worte zusammen (siehe Abbildung 2).

Neben neuen Buchdruck darf man meine Abdrücke nicht legen, wohl aber neben die ältesten erhaltenen Reste des Typendruckes und neben die oben aufgestellte Vermutung.

Lippmann-Photographie und Dreifarbendruck

Von Dr. W. G.

DAS von Lippmann zuerst angegebene Verfahren zur Aufnahme von Photographien in natürlichen Farben ist zweifellos das wissenschaftlich und technisch interessanteste. Es besteht bekanntlich darin, daß hinter der photographischen Platte ein Spiegel und zwar in Form einer Schicht flüssigen Quecksilbers angebracht wird, und die Aufnahme nun in der Kamera derart erfolgt, daß die farbigen Lichtstrahlen zuerst das Glas, sodann die Silberschicht durchdringen. Am Quecksilber werden sie reflektiert, kehren zurück und bilden nun durch Interferenz, also durch rhythmisches Zusammenwirken mit dem eintreffenden Lichte sogenannte stehende Lichtwellen.

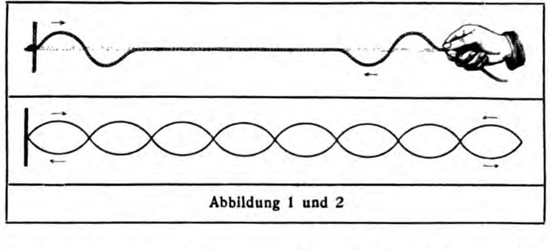


Abbildung 1 und 2

Zum Verständnis dessen mag eine kurze Abschweifung in das Gebiet der Theorie der Wellen überhaupt gestattet sein.

Wenn auf einem gespannten Seil z. B. durch Aufschlagen eine jedesmal aus Wellenberg und Wellental bestehende Welle (Abbildung 1) erzeugt wird, so läuft diese Welle am Seile entlang, bis sie an das Ende desselben gelangt. Hier springt die Welle auf die andre Seite des Seiles um und kehrt im umgekehrten, negativen Sinne wieder zurück, das heißt der Wellenberg verwandelt sich bei der „Reflexion" am Befestigungspunkte des Seiles in ein Wellental und umgekehrt das Wellental in einen Wellenberg. Gibt man nun dem Seile, nachdem die erste Welle am Seile entlang fortgeschritten ist, dauernd neue Anstöße, so daß Welle auf Welle folgt, so ergibt sich nach Rückkehr der Wellen ein Bild, welches ungefähr der Abbildung 2 entsprechen wird. Hier sind die ankommenden mit den reflektierten Wellen in Interferenz getreten, und es haben sich die oben erwähnten stehenden Wellen gebildet. Das Seil ist also in Schwingungen geraten, und man kann deutlich Schwingungsbäuche, Stellen, an denen eine starke „translatorische" das heißt senkrecht zur Fortpflanzungsrichtung der Wellen erfolgende Bewegung stattfindet, und Schwingungsknoten, gleichweit voneinander abstehende Punkte, in denen vollkommene Ruhe herrscht, unterscheiden. Das anschaulichste Bild einer stehenden Welle gibt die tönende Saite eines Musikinstrumentes.

Wenn nun bei Belichtung einer Lippmann-Platte in der Kamera ein farbiger Lichtstrahl durch die Silberschicht auf das Quecksilber fällt und hier reflektiert wird, so bildet sich eine stehende Lichtwelle. Es bilden sich Wellenbäuche und Schwingungsknoten, welche je um die Hälfte einer ganzen Wellenlänge (eine Welle = Wellenberg + Wellental) der betreffenden Strahlensorte voneinander entfernt sind.

Wenn nun diese stehenden Wellen eine gewisse Zeit, die Expositionszeit, auf die photographische Platte einwirken, so tritt an den Wellenbäuchen eine stärkere Beeinflussung des Silbersalzes ein, als an den in Ruhe befindlichen Knotenpunkten. Denn die Bewegung in den Schwingungsbäuchen bedeutet in Wirklichkeit ja Helligkeit, während an den Knotenpunkten kein Licht, also Dunkelheit, vorhanden ist. Die Reduzierfähigkeit des Silbersalzes ist infolgedessen, wenn die Platte entwickelt wird, auch da, wo die Wellenbäuche sich befunden haben, eine größere, als in der Nähe der Knotenpunkte, an denen selbst überhaupt keine Lichtwirkung stattfindet. Bei der Entwicklung der Platten wird sich also an den den Wellenbäuchen entsprechenden Stellen Silber abscheiden, während es an den übrigen Stellen ausgewaschen wird. Es bilden sich Ablagerungen von Silber in der Gelatine in Form von Schichten, welche theoretisch



der Darstellung auf Abbildung 3 entsprechen, praktisch natürlich je nach der Wellenlänge des Lichtes bald näher, bald weiter voneinander entfernt sind. Diese Schichten nennt man Zenkersche Blättchen, nach Wilhelm Zenker (1829 bis 1899), welcher zuerst auf die Möglichkeit der Ausbildung solcher Schichten in der entwickelten Platte hingewiesen hat und dadurch das Problem im Prinzip gelöst hat, denn die Zenkerschen Blättchen sind in der entwickelten Schicht tatsächlich vorhanden. Im Jahre 1898 ist es Dr. R. Neuhauß gelungen, sie mikroskopisch nachzuweisen. Herr Dr. Lehmann, Jena, welcher sich späterhin erfolgreich mit der wissenschaftlichen Erforschung und der praktischen Fortbildung des Lippmann-Verfahrens beschäftigt hat, hat Abbildungen derartiger Schnitte veröffentlicht. Er ist auch so liebenswürdig gewesen, für vorliegenden Artikel eine solche in Abbildung 4 zur Verfügung zu stellen. Die Vergrößerung, in welcher wir hier den Schnitt durch die Gelatineschicht einer Lippmann-Platte sehen, ist dabei die außerordentliche von 1 : 7100, und da es sich in dem Schnitt um eine von rotem Lichte beeinflußte Stelle der Platte handelt, so ergibt sich als wirklicher Abstand der einzelnen Schichten voneinander eine Länge von 312 Millionstel Millimeter, welche genau übereinstimmt mit der Länge einer halben Welle roter Lichtstrahlen.

Abbildung 3

Das auf eine entwickelte Lippmann-Platte fallende Licht trifft nun auf die wie Spiegel wirkenden Zenkerschen Schichten und wird hier fast vollständig reflektiert. In das Auge zurück gelangen aber nur diejenigen Lichtwellen, deren halbe Wellenlänge gleich dem Abstande der spiegelnden Silberschichten ist. Diese Erscheinung beruht auf derselben Tatsache, wie das Auftreten bunter Farben bei Seifenblasen, bei der Perlmutter usw. Ein Unterschied besteht nur insofern, als die letzteren aus dünnen Blättchen mit zwei spiegelnden Flächen bestehen, während bei den Lippmann-Photographien viele solcher dünner Blättchen, welche hintereinander liegen, vorhanden sind. Beim Betrachten der ersteren, der Seifenblasen usw., findet die Reflexion des Lichtes derart statt, daß sich die in der ersten und zweiten Fläche reflektierten Strahlen durch Interferenz verstärken, falls der Abstand dieser Flächen gleich der halben Wellenlänge der Strahlen ist, während alle andern Strahlen durch Interferenz ausgelöscht und vernichtet werden. In unserm Falle wird diese Erscheinung infolge der großen Anzahl spiegelnder Flächen (Zenkersche Blättchen) noch verstärkt und besonders rein erhalten, was auch die Ursache der großen Brillanz der Farben bei den Interferenz-Photographien ist. Weiß entsteht dann dadurch, daß entweder alle Strahlensorten gleichmäßig zurückgeworfen werden, wobei man sich unendlich viel Zenkersche Blättchen hintereinander liegend vorzustellen hat, oder daß zwei einander komplementäre Farben reflektiert werden. Als Schwarz erscheinen diejenigen Stellen, an denen die Platte ganz klar geblieben ist. Es wird zur Wirkung gebracht durch Hinterkleben der Aufnahme mit schwarzem Papier, oder durch Schwarzlackieren derselben.

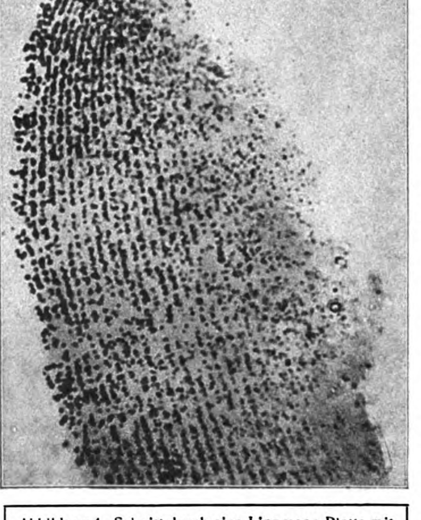


Abbildung 4. Schnitt durch eine Lippmann-Platte mit Zenkerschen Blättchen in 7100 facher Vergrößerung

Daß diese Erklärung der Lippmannschen Farbenphänomene die richtige ist, ergibt sich nicht bloß aus der rein mechanischen Untersuchung der Platten, sondern auch aus verschiedenen Nebenerscheinungen, welche bei Betrachtung der Platten auftreten und zum Teil sehr interessante Belege für die Richtigkeit der Wellentheorie erbringen. So muß theoretisch ein Lippmann-Bild, wenn man die einzelnen Schichten auseinanderziehen würde, in dunkleren, der roten Seite des Spektrums genäherten Farbentönen erscheinen, da in diesem Falle die Länge der Wellen eine größere wird. Das ist nun auch tatsächlich der Fall, und man kann das Experiment jederzeit leicht vornehmen, indem man die Platte anhaucht und die Gelatine dadurch zum Aufquellen bringt. Es erscheinen dann sämtliche Farben des Bildes nach Rot zu verschoben, Blau wird grünlich, Gelb rötlich usw. Umgekehrt erscheint das Bild nach der blauen Seite des Spektrums verschoben, wenn man dasselbe unter einem schrägen Winkel betrachtet, denn in diesem Falle gelangen, wie eine rechnerische Nachprüfung

des Falles ergibt, kürzere Lichtwellen zur Interferenz als wie ursprünglich auf die Platte gewirkt haben. Schließlich zeigt das in der Durchsicht betrachtete Lippmann-Bild eine Verminderung des durchfallenden weißen Lichtes um die nach vorn reflektierten Strahlensorten und Neigung zum Aufleuchten in den Komplementärfarben. Es ist das allerdings eine Erscheinung, welche nur bei spektroskopischer Prüfung des Bildes wahrzunehmen ist.

Was die praktische Ausübung des Lippmann-Verfahrens betrifft, so sind die Wege hierfür schon sehr geebnet worden. Die Kassette mit einer Einrichtung zum Hintergießen der Platten während der Aufnahme mit Quecksilber wird von der Firma Carl Zeiß, Jena, geliefert. Auch die Platten, in denen das für Farben empfindlich gemachte Silbersalz in glasklarer, kornloser Form enthalten ist und welche wie gewöhnliche Trockenplatten exponiert und entwickelt werden, sind bereits im Handel. Immerhin stehen dem Gelingen einer guten Farbenphotographie erhebliche, außerhalb des menschlichen Könnens liegende Schwierigkeiten entgegen, und es ist bis jetzt nur wenigen gelungen, höheren Anforderungen standhaltende, farbengetreue Interferenzbilder aufzunehmen. Gelingt aber die Aufnahme, so zeigt sich ein Bild in schönster Farbenpracht, dessen Glanz noch erhöht werden kann, wenn auf die Schichtseite der Platte ein Glaskeil aufgekittet wird (vergleiche Abbildung 5), welcher das von der Oberfläche der Gelatineschicht reflektierte weiße Licht vom Auge ablenkt, so daß es die aus der Tiefe der Schicht von den „Zenkerschen Blättchen“ kommenden farbigen Strahlen nicht mehr stören kann. Die Farben erscheinen dann leuchtend, so wie z. B. eine Lumière-Platte sie niemals zur Wiedergabe bringen wird.

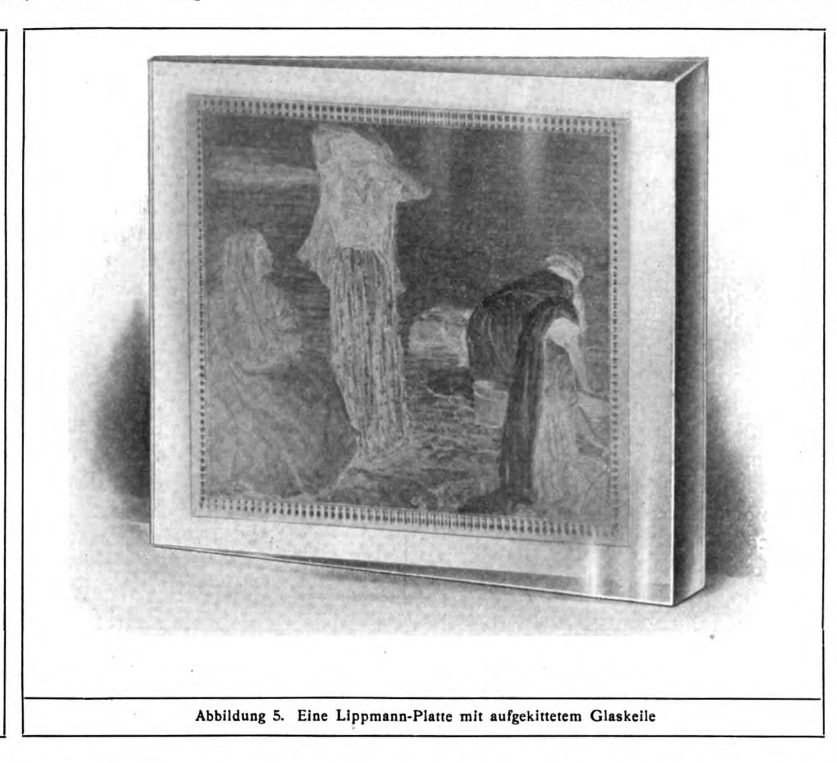


Abbildung 5. Eine Lippmann-Platte mit aufgekittetem Glaskeile

Einige der schönsten Interferenzaufnahmen stammen nun von Herrn Dr. H. Lehmann in Jena her, und diesem ist es auch im Verein mit der Firma J.G. Schelter & Giesecke, Leipzig, gelungen, nach einer von ihm hergestellten Farbenaufnahme Dreifarbendruckstöcke herzustellen. Nach solchen Druckstöcken, welche Herr Dr. Lehmann in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hat, ist auch die hier eingefügte Beilage hergestellt worden, welche also zum ersten Male einen typographischen Dreifarbendruck nach einer Lippmann-Farbenphotographie der Fachwelt vor Augen führt. Diese Beilage stellt die Reproduktion eines Gemäldes dar. Obwohl das letztere der Reproduktionsanstalt nicht zur Verfügung stand, konnte doch dessen Schöpfer, Herr Kunstmaler Erich Kuithan, die Farbenwiedergabe der endgültigen Nachbildung als erstaunlich getreu bezeichnen. Dieses interessante Ergebnis spricht ohne Zweifel sehr für die Leistungsfähigkeit der angewandten Verfahren.



AM GARDASEE

E. Kuithan, Jena pinxit — Dr. H. Lehmann, phot.

Erste Reproduktion einer Interferenzfarbenphotographie
nach Professor Lippmann in Dreifarbendruck
Aufgenommen mit einem Zeiss-Tessar 1:4,5; f/21 cm
Reproduziert mit Apochromat Tessar 1:9; f/32 cm
Dreifarben-Klischees von J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig
Gedruckt von Fr. Richter, G. m. b. H., Leipzig

Die Offsetpresse (Die Gummidruck-Rotary)

Von KARL GOLMERT, Leipzig

IN verhältnismäßig kurzer Zeit hat die Offsetpresse (Gummidruck-Rotary) auf dem Gebiete des Zinkdruckes eine so angesehene Stellung gewonnen, daß man sich nicht mit Unrecht die Frage vorlegen muß, ob denn die Offsetpresse überhaupt eine Zukunft hat. Diese Frage, die heute in der Fachwelt häufig genug erörtert werden dürfte, ist nun nicht ohne weiteres mit ja oder nein zu beantworten, denn hierzu ist die Erfindung noch zu jung. Anderseits aber wird derjenige Buch- oder Steindruckereibesitzer, der die Anschaffung einer Rotarymaschine erwägt, vor der Frage stehen, welche Maschine ist für mich die geeignetste, soll ich eine einfache Zinkdruck-Rotary oder eine Offsetpresse anschaffen? Noch schlechter wird derjenige daran sein, der in seinem Betrieb überhaupt noch kein Zink verwendet, denn er muß auch in dieser Frage seinen Entscheid treffen.

Um nun denjenigen, die derartige wichtige Fragen zu entscheiden haben, über die Klippen der Zweifel hinwegzuhelfen, will ich nachstehend die Vorteile des Offsetdruckes, sowie die ihm noch anhaftenden Mängel kurz beleuchten.

Vor allem sei gleich von Anfang an festgestellt, daß sich die Offsetpresse nicht für jeden Betrieb eignet, wogegen sich eine gewöhnliche Zinkdruck-Rotary fast in jeder Druckerei verwenden läßt. Für einen großen Betrieb ist die Beschäftigung einer Offsetpresse bedeutend leichter, weil ja in der Regel eine große Anzahl der verschiedensten Aufträge vorliegen, aus denen sich der Faktor bzw. der Maschinenmeister diejenige Arbeit aussuchen kann, welche sich am besten zur Herstellung auf der Offsetpresse eignet. Anders liegt die Sache bei einem mittleren oder gar kleineren Betrieb. Hier soll schließlich jede Arbeit auf der Offsetpresse gedruckt werden, wobei aber das alte Sprichwort: „Eines schickt sich nicht für alle“ zur Geltung kommt. Bei kleinen Auflagen dauert der Umdruck bzw. der Konterumdruck, der für die Gummiübertragung nötig ist, länger als der Auflagedruck selbst, und mit dem Konterumdruck ist es auch eine heikle Sache. Nicht alle Federoriginale und Zeichnungen lassen sich einwandfrei kontern (verkehrt umdrucken), noch weniger aber eine Autotypie oder Kreidezeichnung. Zur Ausführung dieser Arbeiten gehört auch ein sehr gut geschultes Personal. Ein größerer Betrieb ist in dieser Hinsicht besser daran, denn er kann mit Hilfe der Photographie, die ja fast jeder größeren neuzeitlich eingerichteten Druckerei angegliedert ist, die Druckplatten für die Offsetpresse gleich rechtsseitig herstellen, ein wesentlicher Vorteil, der nicht zu unterschätzen ist.

Besondere Vorsicht muß bei der Auswahl derjenigen Papiere beachtet werden, welche auf der Offsetpresse bedruckt werden sollen. Vor allen Dingen verwende man gut geleimte, mäßig satinierte Papiere, die vollständig plan liegen. Gegen den Druck auf glatte Papiere läßt sich nicht viel sagen, aber es dürfte jedem verständlich sein, daß der Druck von glattem Gummi auf glatte Papiere nicht so scharf aussieht als derjenige auf einem rauhen Papier. Ein besonderer Vorteil der Offsetpresse ist, daß sich auf ihr infolge der Druckübertragung mittels der Gummihaut alle rauhen Papiere und Naturkartons, ja sogar ganz rauhe Zeichenkartons drucken lassen. Man hüte sich aber, Glacépapiere, die nicht gut gefirnißt sind, auf der Offsetpresse drucken zu wollen, denn der Drucker würde hierbei besondere Schwierigkeiten haben und nicht vorwärtskommen. Wenn schon beim Stein ein ungefirnißter gestrichener Karton oder gleichartiges Papier das so überaus lästige Tonen hervorrufen können, so wird der Druck auf solche Kartons oder Papiere auf der Offsetpresse unter der Einwirkung der Gummihaut und der Feuchtigkeit noch schwieriger, zumal derartige Kartons oder Papiere eine solche Klebkraft auf der Gummihaut besitzen, daß sich kaum ein Kartonbogen, viel weniger aber ein Papierbogen in den Greifern halten kann.

Besser sind diejenigen Druckereien daran, welche die Auswahl der Papiere selber treffen können, weil sie die Papiere den Drucksachen anpassen können. Soll z. B. ein Briefkopf gedruckt werden, so wähle man ein Schreibmaschinenpapier, das sich zum Druck auf der Offsetpresse ganz vorzüglich eignet. Das Bedrucken von Florpost- oder Seidenpapier hat besondere Schwierigkeiten und lohnt kaum das Einrichten, denn die Gummihaut würde solches in Fetzen reißen. Von der Qualität des Papiers hängt auch die Schnelligkeit ab, mit der die Maschine drucken soll. Bei entsprechend gut geleimter, rauher Papiersorte kann, soweit es der Charakter der Drucksache und des Umdruckes zuläßt, mit jeder Geschwindigkeit gedruckt werden. Bei gestrichenem Papier muß entsprechend langsamer gearbeitet werden, damit die Schicht nicht auf der Gummihaut hängen bleibt. Alle Papiere können ja bedruckt werden, nur eignet sich die eine Sorte mehr, die andre weniger für den Gummirotationsdruck. Am besten drucken sich Arbeiten merkantiler Art. Chromobilder müssen schon bei der Lithographie etwas den Eigentümlichkeiten der Offsetpresse angepaßt werden, insofern, als die vorhandenen Kreidepartien etwas zarter angelegt werden müssen, als dies bei Stein üblich ist. Bei Rasterarbeiten darf der Raster nicht zu eng stehen, um ein zu häufiges Aufsäuren zu ersparen, da die

Platte dann nur spitz und infolgedessen zu sehr empfindlich wird. Der Raster muß offener gehalten sein, zumal durch den Konterumdruck und den indirekten Druck von der Gummihaut die Zeichnung bzw. das Rasterbild sowieso etwas stärker erscheint.

Die Druckherstellung auf der Offsetpresse ist für den Druckereibesitzer entschieden kostspieliger als diejenige auf der einfachen Zinkdruck-Rotary. Hierzu tragen schon die Kosten für die Gummitücher bei, deren Preis bei einer Größe von einem Quadratmeter sich auf rund M 40.— stellt und deren Lebensdauer, bei normaler Inanspruchnahme, etwa drei bis vier Monate beträgt. Aber wie häufig kommt es vor, daß z. B. beim Bedrucken von Kartons ein Bogen zerknickt oder in Falten gebrochen durch die Maschine geht. In einem solchen Falle ist das Unglück fertig, denn das beschädigte Gummituch ist zum Bedrucken einer glatten Fläche nicht mehr gut zu gebrauchen. Jedes beliebige Gummituch eignet sich nicht für die Offsetpresse, sondern es muß vor allem ein Gummituch verwendet werden, das eine ganz gut gewebte Leinwandunterlage hat, damit der Gummi beim Druck nicht zu elastisch wirkt, wodurch dann das so überaus lästige Dublieren entsteht. Ist ein Gummituch aber zu weich, dann scheuert es um die Zeichnung herum die Platte blank, wodurch diese kräftiger und unsauber wird, was wiederum zur Folge hat, daß die Platte aufgesäuert und geätzt werden muß; eine Arbeit, die nicht nur zeitraubend ist, sondern auch die Druckausführung verzögert.

Je größer eine Gummimaschine ist, desto schwieriger gestaltet sich überhaupt der Druck, denn es ist eine ganz natürliche Sache, daß, je länger der Zug der Maschine ist, sich desto mehr auch infolge der Gummiübertragung die Zeichnung dehnt. Um dieses Dehnen auf ein Minimum zu beschränken, muß der Drucker stets bemüht sein, mit möglichst leichter Spannung zu arbeiten. Aus dieser Tatsache erklärt sich nun weiter, weshalb sich auf einer Offsetpresse keine Kombinationsdrucke herstellen lassen, die auf einer Zinkdruck-Rotary leicht ausgeführt werden können. In der Postkartenbranche, bei der viel kombinierter Licht- und Farbendruck angewendet wird, ist daher die Offsetpresse nicht verwendbar, trotzdem die feinen Töne gerade vom Gummi vorzüglich drucken und die Flächen sich in überraschender guter Weise schön glatt auflegen, ohne daß die Zeichnung überladen werden muß.

Der Druck auf gute Papiere läßt an und für sich wenig zu wünschen, nur will es nicht recht gelingen, mit schwarzer Farbe einen wirklich tiefen Druck zu erzielen. Solange der Druck frisch und feucht ist, fällt dies nicht so sehr auf, sobald aber die Farbe eingeschlagen ist, bekommt der Druck ein mattes Aussehen. Die Farbenfabriken sind jedoch bereits damit beschäftigt, diesem Übelstand abzuhelfen, und es steht wohl außer Zweifel, daß ihre Bemühungen den gewünschten Erfolg haben werden.

Über die Leistungen der Offsetpresse wird jetzt sehr viel geschrieben, wobei es häufig an Übertreibungen nicht fehlt. Nicht selten kann man lesen, daß die Maschine in der Stunde 2500—3000 Drucke liefere. Meines Erachtens ist es aber in der täglichen Praxis unmöglich, mit der vorgenannten Geschwindigkeit eine bessere mehrfarbige Arbeit drucken zu können. Welcher Drucker ist in der Lage, bei einer Druckleistung von 3000 Stück in der Stunde, also 50 Druckbogen in der Minute, den Passer beobachten, auf guten Druck sehen und Farbe, sowie Farb- und Feuchtwerk regulieren zu können? Ich glaube, einen solchen Drucker wird man schwerlich finden. Ich selbst arbeite schon längere Zeit an einer Offsetpresse und habe bei genauem Register 1400 bis 1600 Drucke in der Stunde geliefert. Bei einfarbigen Arbeiten konnte ich die Schnelligkeit, je nach der Qualität des Papiers, bis auf 2000 Drucke in der Stunde steigern. Bei dieser Geschwindigkeit muß aber eine Arbeiterin sich schon tüchtig dazuhalten, um beim Einschießen von Makulatur in gleichem Schritt mit der Maschine zu bleiben. Ganz ausgeschlossen ist aber, daß sie bei der Geschwindigkeit von 3000 Druck in der Stunde mit dem Einschießen von Makulatur nachkommt, was doch bei mehrfarbigen Arbeiten im Interesse der Sauberkeit geschehen muß. Auch im Interesse des genauen Registers darf die Maschine nicht zu schnell gehen. Die größtmöglichste Ausnutzung der Leistungsfähigkeit der Maschine scheint mir geboten, jedoch darf hierdurch die Qualität der Arbeit nicht entwertet werden, zumal ja eine stündliche Leistung von 1600 Drucken gegenüber dem Flachdruck schon ein ganz großer Fortschritt ist.

Nachdem ich nun die Vorteile und Mängel der Offsetmaschine objektiv behandelt habe, möchte ich noch einige rein technische Ratschläge geben, die vielleicht manchem willkommen sein werden.

Die für die Gummidruck-Rotary in Frage kommenden Zinkdruckverfahren sind diejenigen, bei welchen keine Präparation des Zinks mittels einer künstlichen Schicht erfolgt. Diese Schicht oder, besser gesagt, der künstliche Belag würde sich bei großen Auflagen leicht durchscheuern. Meines Erachtens ist für die Offsetpresse das Dr. Streckersche Zinkdruckverfahren das einfachste und beste. Ich möchte daher auf Grund mehrjähriger praktischer Erfahrung einige Winke über die Anwendung dieses Verfahrens bei der täglichen Arbeit geben.

Das Vorrichten und Schleifen der Platten.

Die Zinkplatte muß die Größe der Druckfläche der Maschine haben, an den beiden Längsseiten aber um je $5\,^1/_2$ Zentimeter größer sein, damit die Umbördelung



und das Einspannen der Platte erfolgen kann. Das Schleifen der Platten geschieht mit einem Filztampon oder, was noch besser ist, mit feinen Stahlspänen. Zunächst wird die neue oder bereits gebrauchte Platte mit einer fettzerstörenden sechszehnprozentigen Salpetersäurelösung abgewaschen und dann mit Wasser, Sand und Bimsteinmehl gründlich, und dann zum Schluß nochmals mit feinem Bimsteinmehl nachgeschliffen. Insgesamt beansprucht das Schleifen von einem Quadratmeter Zink etwa eine Stunde. Die fertig geschliffene Platte darf nur unter einem kräftigen Wasserstrahl abgespült werden, da Abwaschen mit einem Schwamm usw. leicht Streifen gibt oder die feine Körnung schädigt. Nachdem die Platte noch ein vier- bis fünfprozentiges Salpetersäurebad bekommen hat und rasch trocken gemacht ist, ist sie zum Gebrauch fertig. Wenn die Platte jedoch erst nach einiger Zeit gebraucht wird, dann muß vor dem Gebrauch nochmals in einem vier- bis fünfprozentigen Salpetersäurebad, dem etwas Alaun zugesetzt werden kann, entsäuert werden. In Großbetrieben geschieht das Schleifen der Platten auf sogenannten Schüttelmaschinen.

Der Umdruck.

Nach vorgenannter Behandlung ist die Zinkplatte gegen Fett in so hohem Grade empfindlich geworden, daß sie gegen solches in jeder Form noch stärker als Lithographiesteine reagiert. Aus diesem Grunde ist peinlichste Sauberkeit eine Hauptbedingung, beim Umdruck aber größte Vorsicht zu beachten. Der Raum, in dem das Umdrucken erfolgt, muß gut warm sein, auf keinen Fall aber darf er eine Temperatur unter + 15° Reaumur haben. Der Umdruck auf Zink unterscheidet sich nur wenig von demjenigen auf Stein. Zur Erzielung eines guten Umdruckes sind recht scharfe, in der Farbe satte Originalabzüge nötig. Am besten sind, obwohl jedes Umdruckpapier benutzt werden kann, feuchte oder halbfeuchte Umdruckpapiere, weil bei deren Verwendung eine Anfeuchtung der Platte nicht notwendig ist. Das Überziehen geschieht wie beim Stein, nur ist darauf zu achten, daß sich keine Sandkörner oder ein Faden unter der Platte befinden. Derartige Gegenstände würden sich leicht durchdrücken und die erhabenen Stellen dann Farbe annehmen. Wenn die Platte genügend durchgezogen ist, dann übergieße man sie mit warmem Wasser, weiche Papier und Anstrichmasse los, spüle die Platte nochmals gründlich mit Wasser ab und lasse sie dann trocknen. In diesem Zustande ist nun die Platte am besten für die Retusche geeignet. Sind die Flächen usw. noch gedeckt, dann wird die Platte gummiert, wobei aber kein saurer Gummi verwendet werden darf. Nach dieser Behandlung wird mit Tinktur ohne Wasser ausgewaschen und mit frischer Federfarbe angewalzt, dann die Platte, nachdem sie mit Asphalt und Talkum gepudert, sowie von Schmutz befreit ist, geätzt, wobei aber die Ätze nicht ruhig auf der Platte stehen bleiben darf, sondern ständig mit einem Pinsel oder Schwamm verteilt werden muß. Nach beendeter Ätzung wird die Platte abgewaschen, gummiert und getrocknet, worauf sie für den Auflagedruck fertig ist.

Auf einer gewöhnlichen Rotary könnte nun mit dem Druck begonnen werden. Für die Offsetpresse, bei der ja der Druck zuerst auf die Gummihaut und von dieser auf das Papier übertragen wird, muß nun ein Konterumdruck gemacht werden, weil die Zeichnung, das Bild, die Schrift usw. auf der Platte *rechts* (also nicht spiegelverkehrt!) stehen muß. Das Verfahren bei der Anfertigung des Konterumdruckes ist das in den Steindruckereien übliche, bedarf daher auch keiner besonderen Erörterung. Wenn indes die Druckplatte auf photographischem Wege angefertigt wurde, dann kommt der Konterumdruck in Wegfall, weil die Zeichnung, die Autotypie usw. sich gleich rechtsseitig kopieren läßt.

Der Maschinendruck.

Der Raum, in dem die Offsetpresse arbeitet, soll stets möglichst gleichmäßige Temperatur haben. Das Einrichten der Zinkplatten geschieht in gleicher Weise wie bei der Rotary, indem die Platte in die im Plattenzylinder befindlichen Einspannklammern eingeschraubt und dann mittels der Spannschrauben gehörig straff gezogen wird. Vorher überzeuge man sich aber, ob die Platte auf der Rückseite ordentlich gesäubert ist, denn schon ein anhaftendes Sandkorn kann während des Druckes viel Ärger und Verdruß bereiten. Das Gummituch, welches die Übertragung der Schrift oder Zeichnung von der Zinkplatte auf das Papier übermittelt, ist auf dem mittelsten Zylinder, dem sogenannten Impressionszylinder aufgespannt. Die Befestigung geschieht ähnlich wie das Aufziehen eines Wachstuches bei der Flachdruckmaschine, nur muß das Gummituch bedeutend fester angezogen werden. Ein öfteres Nachziehen ist unbedingt erforderlich, denn das Gummituch wird sich am Tage der Ingebrauchnahme noch dehnen. Ein Nachspannen während einer mehrfarbigen Arbeit ist unbedingt zu unterlassen. Das Reinigen des Gummituches erfolgt mit schnell verfliegenden Flüssigkeiten, wie Benzin, Benzol usw.

Zur Ausführung des Druckes können alle Farben und Firnisse verwendet werden, sie müssen aber möglichst streng angerieben und so streng verdruckt werden, als dies die Qualität des Papiers gestattet. Der Farbe können Zusätze wie Druckfett, Sikkativ oder Petroleum beigegeben werden, die aber das Tonen der Zinkplatten außerordentlich begünstigen. Ein guter Drucker wird sich hüten, eine bessere Chromoarbeit mit einer solchen Farbe (Sauce) zu drucken, denn die Arbeiten verlieren das frische

Aussehen, so daß sie matt und unansehnlich wirken. Am besten reibt man die für die Offsetpresse bestimmten Farben mit Mittelfirnis an und verdünnt sie nach Bedarf mit Kaiseröl. Die Verwendung von Kremserweiß vermeide man möglichst, denn diese Farbe enthält zuviel Blei, das sich mit dem Zink verbindet, wodurch beim Druck von großen Auflagen die Zeichnung ansetzt und allmählich zugeht. Der Farbenverbrauch ist geringer als beim Steindruck, weil das mit Farbe gesättigte Gummituch diese nur zum Teil abhebt.

Der Fortdruck unterscheidet sich wenig oder gar nicht von demjenigen bei der einfachen Rotary. Ein gutes sorgfältiges Einrichten, das sich auch beim Fortdruck reichlich belohnen wird, ist die Hauptsache. Die Auftragwalzen müssen, ebenso wie die Feuchtwalzen, besonders genau eingestellt werden, damit sie weder zu hoch noch zu tief gehen. Ist dies nicht der Fall, dann schlagen sich die Kanten der Platte blank, die dann Schmutz ansetzen. Gedruckt wird mit Lederwalzen, welchen eine Gummiwalze beigegeben wird. Sehr praktisch sind die aus Gummi bestehenden Feuchtwalzen, die, nur mit einem Flanellüberzug versehen, ausgezeichnet feuchten. Die aus Stoff hergestellten Feuchtwalzen haben den Nachteil, daß sie desto häufiger nachgestellt werden müssen, je älter sie werden.

Das Feuchten ist bei dem Gummidruck von ganz besonderer Bedeutung. Vor allem muß so trocken als nur irgend möglich gearbeitet werden. Bei zu reichlicher Feuchtung würde der Gummi das Wasser in die Zeichnung treiben, wodurch diese ein streifiges Aussehen erhält.

Das bei der Offsetpresse mit wenig Wasser gearbeitet werden muß, ist für die Farbe wie auch für das Papier von großer Bedeutung. Erstere behalten ihr Feuer, bleiben tief und brillant, bei letzterem fällt das beim Flachdruck so lästig empfundene Dehnen fast ganz weg, so daß ein genaues Register die Folge ist.

Beim Fortdruck mache man wenig Pausen, der Gang der Maschine muß ein möglichst schneller sein. Diese Forderungen stellt der Fortdruck, da durch sie die Zeichnung mehr Schärfe bekommt. Das Wasser darf bei Pausen nicht auf der Platte eintrocknen, da sie hierdurch leidet. Bei längeren Arbeitspausen soll der Umdruck mit Federfarbe eingewalzt und gummiert werden, um von vornherein die Platte vor dem so schädlichen Oxydieren zu schützen.

Die antreibende Kraft braucht bei der Offsetpause nicht stärker zu sein als bei einer Flachdruckmaschine. Am besten ist ein Einzelmotor, der seine Kraft unmittelbar auf das Schwungrad überträgt und sowohl vorwärts als auch rückwärts arbeitet.

Mertensdruck — Offsetdruck[1]

Erwiderung der Deutschen Mertensgesellschaft G. m. b. H., Freiburg i. B.

UNTER vorstehender Überschrift brachte das Archiv für Buchgewerbe in seiner Juli-Nummer auf Seite 222 u. f. einen Aufsatz des Druckereileiters Otto Würzberger, von dem wir erst vor einigen Tagen Kenntnis erhielten. Der Verfasser des erwähnten Aufsatzes hatte keine Gelegenheit, das Dr. Mertensche Ätz- und Druckverfahren persönlich kennen zu lernen, hebt jedoch trotzdem in seiner ausführlichen Besprechung die Nachteile des Mertensschen Verfahrens und die Vorteile des Offsetverfahrens hervor. Da fast alle Ausführungen des Verfassers in dem genannten Aufsatze über das Dr. Mertenssche Rotationstiefdruckverfahren Unrichtigkeiten enthalten, die geeignet sind, dasselbe zu schädigen, so sehen wir uns zur Richtigstellung genötigt.

Der Verfasser jenes Aufsatzes behauptet, daß bei dem Mertensverfahren an eine quantitative Druckleistung, mit der man bisher im Zeitungswesen gerechnet hat, nicht im entferntesten gedacht werden könne. Das ist unrichtig. Das Mertensverfahren gestattet eine ungefähr ebenso schnelle Ätzung, wie die Flachklischeeätzung, und der Druck, bei dem jegliche Zurichtung wegfällt, geschieht mit der Schnelligkeit der Rotationsmaschinen, ohne daß ein Verschmieren der Ätzung stattfindet.

Die Mitteilung, daß beim Mertensdruck ein starkes Feuchten notwendig sei und zwar, wie der Verfasser in seinem Aufsatze weiter behauptet, „im Wasserbade“, ist ebenfalls unrichtig. Die Feuchtung kann vor oder während des Druckes, wie bisher, durch Wasser oder Dampf geschehen; aber sie kann bei

[1] Wir gewähren dieser Erwiderung der Deutschen Mertensgesellschaft G. m. b. H. in Freiburg i. B. Aufnahme, trotzdem wir in dem Aufsatze des Druckereileiters Otto Würzberger nur eine *rein objektive* Würdigung eines Verfahrens erblicken können, bei der allerdings ohne Rücksicht auf den Erfinder oder die Hersteller der Maschine auch Bedenken ausgesprochen, sowie etwaige Schwierigkeiten angedeutet werden, die sich bei dem neuen Verfahren, das sich in der täglichen Praxis erst noch bewähren soll, vielleicht ergeben können. Eine derartige sachliche Abhandlung, die allerdings fast immer den Interessenten unwillkommen ist, halten wir aber in einer unabhängigen Fachzeitschrift für geboten, wenn sie wirklich ohne Rücksicht auf persönliche oder sonstige Sonderinteressen der technischen und künstlerischen Förderung des Buchgewerbes dienen soll. Die Schriftleitung.

den meisten Papieren unterbleiben, gerade weil der Tiefdruck eine sichere Farbeabnahme gewährleistet.

Ein Reißen des Papiers dem Mertensdruck zuzuschreiben, ist eine durch nichts berechtigte durchaus falsche Annahme.

Die Behauptung des Verfassers, daß die Schwierigkeiten, die die Anwendung des Mertensdruckes für die Benutzung des Maschinensatzes und den Umbruch der Tageszeitung zur Folge haben würde, sich vorläufig überhaupt nicht beurteilen ließen, jedenfalls aber eine allgemeinere Einführung dieses Zeitungs-Illustrationsverfahrens in Frage stellten, ist völlig aus der Luft gegriffen und entbehrt jeglicher, auch der geringsten Berechtigung. In allen Zeitungen, die Illustrationen aufnehmen, muß der für die Illustration bestimmte Raum in der Satzkolumne frei gelassen werden, sei es, daß das fertige Klischee direkt an diese Stelle eingesetzt oder der Raum dafür blank geschlagen wird. Genau wie in letzterem Falle, so geschieht es auch bei der Anwendung des Mertensschen Rotationstiefdrucks, also in der denkbar einfachsten Weise.

Eine weitere vollständig unrichtige Behauptung des Verfassers ist es, daß nur Schön- oder Widerdruck, nicht aber Schön- und Widerdruck gleichzeitig hergestellt werden könnten. Ist es schon sehr ungewöhnlich, daß ein Autor über eine so außergewöhnlich wichtige Sache schreibt, ohne darüber persönlich unterrichtet zu sein, so befremdet noch mehr, daß der Berichterstatter nicht einmal von der bisher über diesen Gegenstand erschienenen Literatur Kenntnis genommen hat, andernfalls hätte es ihm unmöglich entgehen können, daß fast in allen Ausführungen über das Dr. Mertenssche Rotationstiefdruckverfahren die Anwendbarkeit des Schön- *und* Widerdrucks in *einem* Arbeitsgange ausdrücklich hervorgehoben wird, und daß bereits von sechs Druckereien Schön- und Widerdruckmaschinen bestellt sind, die sich zurzeit im Bau befinden, um im Laufe des Winters ihre Arbeit in der Praxis zu beginnen. Wenn auf der Versuchsmaschine in Freiburg bisher nur einseitiger Bilderdruck gezeigt werden konnte, so liegt dies daran, daß die Freiburger Maschine nur für einseitigen Bilderdruck gebaut ist.

Die Hauptschwierigkeit des Mertensdrucks zur Verwendung für periodisch erscheinende Zeitungen dürfte — so meint der Verfasser — ein geeignetes Papier bilden, und er behauptet, daß bis jetzt tatsächlich brauchbare Erfolge im Mertensdruckverfahren nur auf gewöhnlichem Zeitungspapier bei mäßigem Maschinengange erzielt worden sind. Diese Behauptung entspricht nicht den Tatsachen.

Die Papierfrage bietet für den Mertensschen Rotationstiefdruck nicht nur keine Schwierigkeit, sondern im Gegenteil einen sehr bedeutenden Vorteil. Es ist kein Spezialpapier erforderlich, sondern es eignet sich für den Rotationstiefdruck sowohl satiniertes, als auch maschinenglattes und rauhes Papier, gefeuchtet und ungefeuchtet. Gerade die Papierfrage hat in den letzten Monaten dem Mertensschen Rotationstiefdruckverfahren die schönsten Erfolge gebracht. Die verschiedensten Papiere in jeder Qualität, satiniert und unsatiniert, sind mit ganz vorzüglichen Ergebnissen bedruckt worden, die der Mertensgesellschaft von den betreffenden Papierfabrikanten schmeichelhafte Anerkennungen eingetragen haben.

Auf einen Vergleich des Dr. Mertensschen Rotationstiefdruckverfahrens mit irgendeinem andern Verfahren an dieser Stelle einzugehen, enthalten wir uns, da darüber in allernächster Zeit die Praxis selbst entscheiden wird.

Die Ausstellung „Das Buch“ in Amsterdam

Von Dr. JOH. SCHINNERER, Leipzig

ANLÄSSLICH des internationalen Verlegerkongresses wurde diesen Sommer in Amsterdam eine buchgewerbliche Ausstellung „Het boek“ veranstaltet, die beinahe besser als die holländische buchgewerbliche Ausstellung auf der Brüsseler Weltausstellung über die Bücherproduktion in Holland orientierte und außerdem durch eine kleine retrospektive Abteilung auch von allgemeinem Interesse war. Es ist erstaunlich, wie regsam dieses kleine Land auf buchgewerblichem Gebiet ist, wie groß die Zahl der verlegerischen Unternehmungen ist und wie vorzüglich sie durchgeführt sind, und es ist dies um so erstaunlicher, als die Zahl der holländisch sprechenden Menschen relativ gering ist. Doch hat Holland eine gute alte Tradition; es ist bekannt, welch große Rolle der holländische Verlag im 17. und 18. Jahrhundert spielte und wie er zu den Zeiten politischen und religiösen Zwanges den bedeutendsten Autoren dieser Epoche eine schützende Heimstätte bot. Die Werke eines Galiläi, Descartes, Pascal, Montesquieu, Voltaire, Rousseau usw. erschienen zuerst in Holland — der Mangel fester Gesetze in bezug auf Nachdruck usw., der in neuerer Zeit als schädigend empfunden und jetzt aufgehoben wurde, hatte früher zweifellos sein Gutes.

Das städtische Museum in Amsterdam hatte den größten Teil seiner oberen Räume dazu hergegeben, die Ausstellung zu beherbergen. In dem großen Eingangssaal nimmt zunächst einen Tisch für sich die Firma *Van Holkema & Warendorf* in Amsterdam ein,

deren Unternehmungen sich, wie es in dem eine kurze Geschichte und Selbstcharakteristik der einzelnen Firmen enthaltenden Katalog heißt, auf „allgemeinem Gebiet" bewegen. Ausgestellt sind eine größere Anzahl von Bilderbüchern für Knaben und Mädchen mit hübschen Illustrationen, dann einige Prachtausgaben Shakespearescher Werke, wie „Der Sturm", „Der Kaufmann von Venedig" und andre mehr, die mit Illustrationen englischer Künstler, wie des auch bei uns bekannten Rackham und James Linton, reich ausgestattet sind. Die Firma verlegt auch Wochenblätter, wie „De Amsterdammer", und Monatsschriften, wie „Groot-Nederland" oder „De Vrouw en haar huis". Die Firma *F. Bohn-Erben-Haarlem* verlegt hauptsächlich wissenschaftliche und literarische Werke, in letzter Zeit vor allem aus dem Gebiet der Medizin und der Rechtswissenschaft, bei ihr ist auch das Buch von Enschedé, Fonderies de caractères erschienen. Bei *W. E. J. Tjeenk Willink* in Zwolle sind verschiedene wissenschaftliche Werke erschienen, *van Kampen & Zoon*-Amsterdam pflegen hauptsächlich das Gebiet der Belletristik, dann der Staatswissenschaft und der Theologie, bei ihnen erscheint die Zeitschrift „De Gids". An van Kampen schließt sich die Ausstellung der Buch- und Kunstdruckerei von *Mouton & Co.*-Haag an, die auch verlegerisch auf dem Gebiet der technischen Wissenschaften tätig ist, dann kommt *A. E. Kluwer*-Deventer, der technische Wochenblätter herausgibt und ein technisches Wörterbuch. Die *Verlags-Gesellschaft Elzevier*-Amsterdam hat einige vorzügliche Werke kunstgeschichtlichen Inhalts herausgegeben, worunter sich viele Werke von Rooses (über Rubens usw.), mit vorzüglichen Reproduktionen in Photogravüre und Farbenlichtdruck befinden, seit 1891 gibt sie Elzeviers Illustrierte Monatsschrift heraus. *W. Versluys* verfolgt ähnliche Ziele ebenfalls durch Herausgabe von illustrierten Werken über die Kunst. Die Zeichnungen und Gemälde von v. Gogh wurden von ihm herausgegeben, dann die Kupferstiche des Amsterdamer Kabinetts und andre mehr. Einer der bekanntesten Verlage ist ferner *Scheltema & Holkema*, der auch viele Kunstpublikationen veranlaßt hat, wie die große Rembrandtbibel und Prachtwerke über Rembrandt, Maris, Breitner usw., zu denen die bedeutendsten holländischen Kenner wie Hofstede de Groot und Jan Veth den Text verfaßt haben; außerdem hat sich der Verlag noch mit der Herausgabe medizinischer und literarischer Werke befaßt. Die Firma *S. L. van Looy* steht Scheltema & Holkema an Bedeutung wenig nach; sie legt auf gute Ausstattung ihrer Werke viel Gewicht und hat neben wissenschaftlichen und kunsthistorischen Werken eine Anzahl belletristischer Bücher niederländischer Schriftsteller herausgebracht. *L. J. Veen* verlegt Werke aus technischem Gebiet, *Seyffardt* Musikausgaben, *Allert de Lange* belletristische Werke und Kinderbücher, *Vincent Loosjes* gibt die „Holländische Revue" heraus. *J. Brandt & Zoon* im zweiten Saal der Ausstellung ist der Verlag der Niederländischen Bibelkompagnie und der Evangelischen Gesangskompagnie. Seine Bibeln und Gesangbücher zeichnen sich durch guten, rein sachgemäßen, jeden überflüssigen Schmuck vermeidenden Druck aus und sind vor allem vorzüglich gebunden, in ähnlicher Weise wie es bei den hochstehenden Erzeugnissen des englischen Buchgewerbes der Fall ist. In demselben Saal hat auch das niederländische *Persmuseum* seinen Stand, das eine sehr umfangreiche Sammlung von holländischen Zeitungen, Bildnissen von Journalisten und dergleichen enthält. Es wäre sicher sehr instruktiv, wenn auch eine deutsche Bibliothek für die deutsche Publizistik eine solche Zusammenstellung fertigen wollte. Es ist nämlich nicht nur historisch von dem größten Interesse, die Entwickelung einer Zeitung zu verfolgen, sondern auch vom technischen und künstlerischen Standpunkt; mit sehr einfachen Mitteln wäre ein solches Unternehmen ins Werk zu setzen. Der literarische Verlag *Meindert Boogaerdt*, *ten Brink & de Vries*, der hauptsächlich Schulbücher und dergleichen verlegt, und *D. Coene* sind nicht sehr bedeutend. In den weitesten Kreisen bekannt ist dagegen die Firma *A. W. Sythoff*-Leiden, deren wundervolle Ausgaben griechischer und lateinischer Handschriften ebenso wie die glänzende farbige Ausgabe des Breviarium Grimani keinem unbekannt sind, der mit historischer Wissenschaft zu tun hat oder buchgewerblich interessiert ist. Übrigens hat die Firma auch Wörterbücher und dergleichen verlegt, der Saal, den ihre Beiträge füllen, ist vielleicht der stattlichste der ganzen Ausstellung. Ganz vorzüglich sind auch die Unternehmungen des Verlegers *J. B. Wolters*-Groningen, der ein großes Wappenbuch der niederländischen vornehmen Familien und des niederländischen Adels verlegt hat; seine Publikationen auf dem Gebiete des Unterrichtswesens sind besonders hervorzuheben. Es sind das vor allem eine Anzahl pädagogisch und künstlerisch gleich hervorragender Wandtafeln mit Ansichten holländischer Landschaften und naturwissenschaftlicher Gegenstände, oder Bilder aus der biblischen Geschichte. Es gibt nicht viel, was sich diesen Gegenständen des Anschauungsunterrichts an die Seite stellen kann.

Eine kleine retrospektive Separatausstellung hat die bekannte Haarlemer Firma *Joh. Enschedé en Zonen* arrangiert, indem sie ihr kleines buchgewerbliches Hausmuseum eine Zeitlang dem Publikum vorgeführt hat. Da sieht man Modelle von alten Pressen, alte Gießinstrumente, Bücher aus allen Zeiten der niederländischen Buchdruckerkunst, Schriftproben und dergleichen mehr, die alle in dem bekannten Werk von A. Enschedé „Fonderies de caractères et

leur matériel dans les Pays-Bas" veröffentlicht sind. Daß die Druckerei ihren alten Ruf bis auf die neue Zeit sich bewahrt hat, beweisen zur Genüge die ausgestellten neuen Druckwerke. Sehr umfangreich ist auch die Kollektion *E. J. Brill*-Leiden, in der hauptsächlich wissenschaftliche Werke zu sehen sind, naturwissenschaftliche, technische, literaturgeschichtliche Bücher, unter denen sich auch eine Anzahl Neudrucke von seltenen holländischen Inkunabeln befinden. *Martinus Nyhoff* ist auch ein bekannter Verlag, der Werke aus den verschiedensten Gebieten ausgegeben hat, *Meulenhoff* hat Bücher vor allem auf bibliographischem Gebiet verlegt und Zeitschriften, *F. H. de Bussy* hauptsächlich Kolonialwerke über Indien und dergleichen. Dann kommen die Firmen *Nijgh & van Ditmar*, *Belinfante* (staatswissenschaftliche Werke), *van Doesburgh* (medizinische Bücher), *W. P. van Stockum jr.* und der Verlag der Zeitung *Het Nieuws van den Dag*, die eine der weitest verbreiteten holländischen Zeitungen ist. Die Firma *Erben Noordhoff*-Groningen ist vor allem tätig auf dem Gebiet des Unterrichtswesens und hat Karten und Atlaswerke, dann pädagogische Zeitschriften, ausgezeichnete Wandtafeln nur in schwarz und weiß und ähnliches herausgegeben. An Bedeutung stehen ihr nach der Verlag der Kunstdruckerei *Gebr. Kluitman*, ferner *Gebr. van Cleef* (technische militärische Werke und dergleichen), *von Goor Zonen* (Handelswissenschaft und dergleichen), *Bruna en Zoon*, *C. L. G. Veldt*, *Scheltens & Giltay* (populäre wissenschaftliche Literatur), *Tjeenk Willink en Zoon* (literarische, belletristische und populär-wissenschaftliche Werke), *W. L. & J. Brusse* (kunst- und wissenschaftliche Literatur) und *Alsbach & Co.*, der hauptsächlich Musikalienverlag ist.

Der letzte Saal enthält endlich den Stand der Firma *Diezhoeck*, Bussum, die mit zu den holländischen Verlagsanstalten gehört, die ihre Bücher künstlerisch gut ausstatten lassen, *W. P. van Stockum en Zoon* (historische Werke), *D. Bolle* (Belletristik und theologische Bücher), *Gebr. Koster, de Muinck & Co.* (Kunstkalender und dergleichen), *S. Bakker* (illustrierte Kalender), *Erven Tjil* (ein alter Verlag, der besonders Schulbücher und rechtswissenschaftliche Werke herausgibt), dann *W. J. Thieme* (populär-wissenschaftliche Werke), endlich kommt noch *C. L. Langenbuysen* und *L. Simons*.

Die retrospektive Abteilung der Ausstellung erforderte eine eigne Abhandlung, die allerdings mehr in eine bibliothekswissenschaftliche als in eine buchgewerbliche Fachzeitschrift gehörte. Wir müssen uns daher nur mit Andeutungen begnügen. Es war ein sehr glücklicher Gedanke der Ausstellungsleitung, einen großen systematischen Überblick über die Bücherproduktion im alten Holland in der Weise zu geben, daß sie alle die Bücher, die über ein bestimmtes Gebiet erschienen sind, zusammenstellte und chronologisch ordnete. So präsentieren sich dem Beschauer gewisse Typen von Büchern von der ersten Form an, die sie im 15. Jahrhundert erhielten, bis ins 19. Jahrhundert hinein. Es ist natürlich, daß die Abteilung „religiöse Bücher" an erster Stelle kommt und mit am besten und interessantesten ausgebaut ist. Die einschneidendsten Fragen der Buchdruckergeschichte werden hier wieder wach, besonders die alte Frage nach der Erfindung der schwarzen Kunst, die allerdings so ziemlich zuungunsten der Niederlande entschieden ist. Besonderes Interesse beanspruchen die alten niederländischen Holztafeldrucke, der „Spiegel menschlicher Behaltnis", Cantica canticorum, die Offenbarung Johannis usw., die immer zu den historisch merkwürdigsten Erzeugnissen der Graphik gehören werden. Sehr gut sind die liturgischen Inkunabeln Hollands mit seinen verschiedenen Druckorten vertreten, die erste holländische Bibel erschien 1477. Ein sehr interessantes Werk ist die hebräische Bibel, Biblia rabbinica, die in Amsterdam von 1724—27 herauskam, sehr merkwürdig ist auch das Neue Testament mit holländisch-russischem Text, das 1717 im Haag auf Veranlassung Peters des Großen durch Joh. von Duren gedruckt wurde. Von Werken mit Städteansichten ist Bulthius, Nederl. Gezichten 1780 hervorzuheben, dann das bei E. Maaskamp in Amsterdam erschienene Buch: Les Principales Vues dans les Pay-Bas; die Trachtenwerke stammen naturgemäß meist aus dem 19. Jahrhundert und sind größtenteils mit lithographischen Abbildungen versehen. Galeriewerke gibt es in beträchtlicher Anzahl schon aus dem 17. Jahrhundert, wie das Werk über die Galerie Reyust, das 1660 erschien; auch das Buch über die Statuen des Quellinus am Amsterdamer Stadthaus erschien schon 1663. An Schriftbüchern und dergleichen ist das alte Holland auch ziemlich reich, am allerhervorragendsten betätigte es sich aber auf naturwissenschaftlichem und technischem Gebiete. Über die ausländischen Insekten erschien 1730 ein Buch, über die niederländischen Vögel ein vorzüglich ausgestattetes Werk 1809. Welch wundervolle auch heute noch angestaunte medizinische Bücher in Holland im 17. und 18. Jahrhundert gedruckt und illustriert wurden, ist bekannt; dabei erschienen vorzügliche Karten, Atlanten und dergleichen, wie das bekannte geographische Werk von Blaeu und andre mehr. Unter den Wörterbüchern sei nur erwähnt, daß der erste Teil des Brockhausschen Konversationslexikons 1809 in Amsterdam erschienen ist!

Nichts ist amüsanter, als diese retrospektive Abteilung durchzusehen und die alten Bücher im Geiste in Vergleich zu setzen mit ähnlich gearteten modernen Werken. Man wird zunächst geneigt sein, diese alten

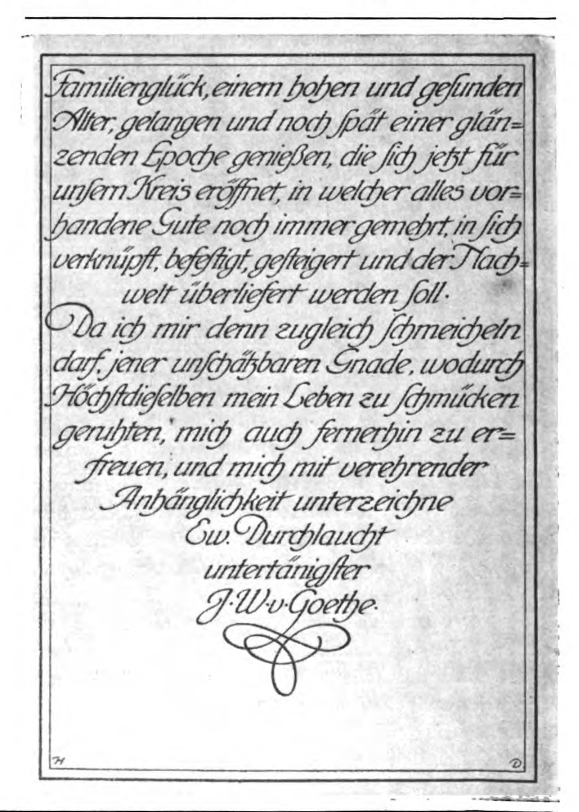
Bücher geringer einzuschätzen als sie sind, da wir in mancher Beziehung unendlich viel weiter gekommen sind, bei näherem Zusehen wird man jedoch in jedem einzeln Falle merken, wie unendlich viel sorgfältiger, geschmackvoller und gediegener sie gemacht sind. Das gibt einer solchen retrospektiven Ausstellung innerhalb des modernen Buchgewerbes einen besonderen Reiz.

Goethes Winckelmann

Herausgegeben von der Kgl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe zu Leipzig

ALS Festgabe zur Feier des 500 jährigen Jubiläums der Universität Leipzig hat die Leipziger Akademie Goethes Winckelmann in feierlichem Gewande herausgegeben und dadurch einmal auch nach außen hin praktisch demonstriert, welchen Anschauungen und Prinzipien sie auf *dem* Gebiet künstlerischen Schaffens, dessen Pflege ihr hauptsächlich obliegt, huldigt. Es ist also ein Prachtwerk, was hier an die Öffentlichkeit gegeben wurde, ein bibliophiles Unternehmen, aber ohne den fatalen Beigeschmack des Wortes. Gleichweit entfernt von den ästhetischen Spielereien „bibliophiler" Ausgaben wie von den armseligen Geschmacklosigkeiten der Prachtwerke im schlimmeren Sinn des Wortes. Es ist vornehm ohne Prunk, gut und reich ausgestattet ohne Überladung und sachlich und gediegen in allen den Einzelheiten, die im Ganzen eine Luxusausgabe ausmachen. In Folioformat, aus vorzüglichem aber nicht allzu kostspieligem Material auf festem weißen Papier in einer ziemlich feierlichen Type in relativ großem Grad gedruckt beweist dieses Buch offensichtlich, wie sehr es möglich ist, allein durch Verbindung von sachlichem Geist mit künstlerischer Bildung ohne Verwendung von besonderen Finessen und Künsteleien ein vollkommen einwandfreies Erzeugnis modernen Buchgewerbes fertig zu bringen. Wenn auch die absolute Vollendung eines alten Druckwerkes nicht erreicht ist, wird man sich doch veranlaßt sehen, den Vergleich mit ähnlichen Werken des 17. oder 18. Jahrhunderts zu ziehen.





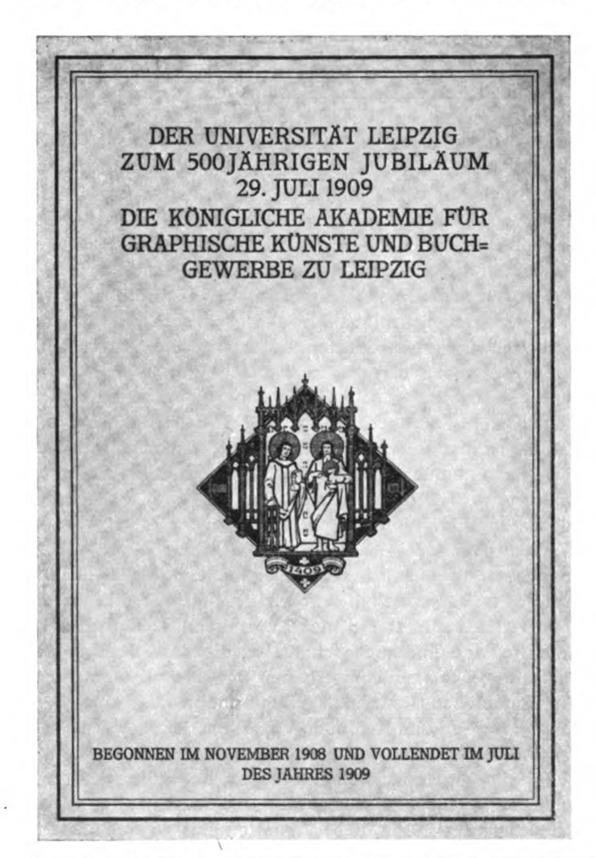
Familienglück, einem hohen und gesunden Alter, gelangen und noch spät einer glänzenden Epoche genießen, die sich jetzt für unsern Kreis eröffnet, in welcher alles vorhandene Gute noch immer gemehrt, in sich verknüpft, befestigt, gesteigert und der Nachwelt überliefert werden soll.

Da ich mir denn zugleich schmeicheln darf, jener unschätzbaren Gnade, wodurch Höchstdieselben mein Leben zu schmücken geruhten, mich auch fernerhin zu erfreuen, und mich mit verehrender Anhänglichkeit unterzeichne

Ew. Durchlaucht
untertänigster
J. W. v. Goethe.

Seiten aus Goethes Winckelmann
Festausgabe der Kgl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe zu Leipzig zum 500jährigen Jubiläum der Universität Leipzig

Über die Textgestaltung, für die Prof. Dr. *Georg Witkowski* als verantwortlich zeichnet, ist hier nicht der Ort, sich auszulassen, technisch und künstlerisch ist das Werk das Ergebnis gemeinsamer Arbeit sämtlicher Lehrer der Akademie. Die Type, eine klare breite Antiqua, wurde von *Georg Schiller* entworfen und in der Gießerei *C. F. Rühl* ausgeführt, die Satzanordnung, Titel, Schmuckstücke und Initialen stammen von *Georg Belwe*. Die Widmung, die kalligraphische Umrahmung des Porträts der Herzogin Anna Amalia und die Unterschriften der Porträts wurden von dem Lehrer für Schrift *Hermann Delitsch* ausgeführt, die ornamentalen Umrandungen der Porträts entstammen der Hand von *Hugo Steiner*-Prag, der auch eines der Porträts gefertigt hat, mit denen das Werk sehr reich geschmückt ist. Die andern Bildnisse wurden von den übrigen Lehrern der Akademie entworfen, und zwar hat *R. Berthold*, dem auch die Leitung des Druckes oblag, das Porträt Winckelmanns, *O. R. Bossert* das Porträt Goethes in Holz geschnitten, fünf andre der in Strichätzung reproduzierten Bildnisse hat *P. Horst-Schulze* gezeichnet, je eines *Franz Hein*, *Max Honegger* und *Max Seliger*. Der Entwurf des Einbandes für das Widmungsexemplar und für den Einband der Auflage stammt von *Walter Tiemann*; die Klischees wurden in der photomechanischen Abteilung der Schule unter Leitung des Vorstandes Dr. *E. Goldberg* hergestellt. Beschäftigt man sich mit dem Buch im einzelnen, so wird man überall den Eindruck großer Einfachheit und strenger Sachlichkeit, den man zuerst empfängt, bestätigt finden. Der Titel enthält außer der Schrift das Siegel der Universität auf der einen und das sächsische Wappen mit der Umschrift: Kgl. Akademie usw. auf der andern, die geschriebene Schrift nähert sich stark der Kursivform, wie sie im 18. Jahrhundert gebraucht wurde. Vorrede, Druckvermerk usw. sind mit einer einfachen Mäanderlinie umrahmt, der übrige Text enthält als einzigen Schmuck nur die Initialen, die ganz dem Stil entsprechen, den die Arbeiten Belwes und seiner Schule sonst verraten. Sie sind nur vielleicht etwas schwer und fügen sich nicht ganz organisch dem Text ein, besonders wenn zwei oder drei auf einer Seite vorkommen. Ein sehr glücklicher Gedanke war es, die Bildnisse nicht einfach als mechanische Reproduktionen nach den alten Originalen zu bringen,



DER UNIVERSITÄT LEIPZIG
ZUM 500JÄHRIGEN JUBILÄUM
29. JULI 1909
DIE KÖNIGLICHE AKADEMIE FÜR
GRAPHISCHE KÜNSTE UND BUCH=
GEWERBE ZU LEIPZIG

BEGONNEN IM NOVEMBER 1908 UND VOLLENDET IM JULI
DES JAHRES 1909

WINCKELMANNS BRIEFE AN BERENDIS.

Briefe gehören unter die wichtigsten Denkmäler, die der einzelne Mensch hinterlassen kann. Lebhafte Personen stellen sich schon bei ihren Selbstgesprächen manchmal einen abwesenden Freund als gegenwärtig vor, dem sie ihre innersten Gesinnungen mitteilen, und so ist auch der Brief eine Art von Selbstgespräch. Denn oft wird ein Freund, an den man schreibt, mehr der Anlass als der Gegenstand des Briefes. Was uns freut oder schmerzt, drückt oder beschäftigt, löst sich von dem Herzen los, und als dauernde Spuren eines Daseins, eines Zustandes sind solche Blätter für die Nachwelt immer wichtiger, je mehr dem Schreibenden nur der Augenblick vorschwebte, je weniger ihm eine Folgezeit in den Sinn kam. Die Winckelmannischen Briefe haben manchmal diesen wünschenswerten Charakter.

Wenn dieser treffliche Mann, der sich in der Einsamkeit gebildet hatte, in Gesellschaft zurückhaltend, im Leben und Handeln ernst und bedächtig war, so fühlte er vor dem Briefblatt seine ganze natürliche Freiheit und stellte sich öfter ohne Bedenken dar, wie er sich fühlte. Man sieht ihn besorgt, beängstet, verworren, zweifelnd und zaudernd, bald aber heiter, aufgeweckt, zutraulich, kühn verwegen, losgebunden bis zum Cynismus, durchaus aber als einen Mann von gehaltnem Charakter, der auf sich selbst vertraut, der, obgleich die äussern Umstände seiner Einbildungskraft so mancherlei Wählbares vorlegen, doch meistens den besten Weg ergreift, bis auf den letzten, ungeduldigen, unglücklichen Schritt, der ihm das Leben kostete.

Seine Briefe haben, bei den allgemeinen Grundzügen von Rechtlichkeit und Derbheit, je nachdem sie an verschiedene Personen gerichtet sind, einen verschiedenen Charakter, welches immer der Fall ist, wenn ein geistreicher Briefsteller sich diejenigen vergegenwärtigt, zu denen er in die Entfernung spricht, und also ebensowenig als in der Nähe das Gehörige und Passende vernachlässigen kann.

Seiten aus Goethes Winckelmann
Festgabe der Kgl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe zu Leipzig zum 500jährigen Jubiläum der Universität Leipzig



sondern sie alle in den Stil unsrer Zeit umzuzeichnen und sie dadurch als Teile ein und desselben Ganzen wirken zu lassen. Trotzdem so verschiedene Hände an dem Werke tätig gewesen sind, scheint es doch eine Arbeit aus einem Guß, die in sich seinen besonderen Charakter zur Schau trägt. Ein sehr deutliches Zeichen, wie sehr es der Schule in ihrem kurzem Bestehen schon gelungen ist, sich zu einem eigenen lebensfähigen Organismus zu entwickeln. Dr. Schinnerer.

Schriftprobenschau

F. A. Brockhaus, die weit bekannte Leipziger Druckfirma, hat ihre im Jahre 1837 gegründete Schriftgießerei umgestaltet und zwar insofern, als dieser Betriebszweig nun nicht mehr nur als Haus-, sondern wieder, wie in früheren Jahren, als Handelsgießerei betrieben werden soll. Zu diesem Zweck hat die Firma eine Gesamtprobe ihrer Erzeugnisse in handlichem Lexikon-Format mit praktischem Leinenband herausgegeben. In ihm finden sich die verschiedenen Schriften, Einfassungen, Ziffern, Zeichen, Vignetten usw. gedrängt, aber sehr übersichtlich zusammengestellt, eine Anordnung, die zur Folge hat, daß man sich schnell zu unterrichten vermag. Diese Art Aufmachung einer Hauptprobe ist für den Buchdrucker entschieden vorteilhafter als ein umfangreicher Band, der, vielleicht in Folio-Format gehalten, auch noch Seiten mit Anwendungsbeispielen enthält, die eine schnelle Übersicht beeinträchtigen und die Probe zu unhandlicher Dicke anschwellen lassen. Die Brockhaussche Probe zeigt, daß die Gießerei über gute Bestände von Brot- und Titelschriften, darunter einige sehr gute alte Schnitte, verfügt, besonders bemerkenswert ist die große Zahl russischer und orientalischer Schriften. Mit dem Musterbuch versendet die Firma gleichzeitig ein Neuheitenheft I, in dem die Alt-Schwabacher und eine neue Schrift Gigant mit Anwendungen vorgeführt werden. Die alte Schwabacher, deren Neubelebung wir der Schriftgießerei Genzsch & Heyse in Hamburg, welche die Schrift vor längerer Zeit aus den alten Originalmatern des 17. Jahrhunderts wieder neu entstehen ließ, zu verdanken haben, ist in ihrer vortrefflichen antiken Wirkung bekannt genug, um noch darüber etwas sagen zu müssen. Als bemerkenswerte Neuheit, oder besser als Ergänzung zur Alt-Schwabacher bringt F. A. Brockhaus nun Initialen und Schmuck in gut getroffener Übereinstimmung zum Schriftcharakter. Vor allem trifft dies auf die Initialen zu, während die zum Teil etwas lustigen Formen des Schmuckes zur Schrift nur in bedingtem Maße passen. Die Gigant-Schrift ist eine Art Phantasie-Grotesk, deren Wirkung etwa der Eckmann nahekommt. Ich glaube nicht, daß dieser Schriftschnitt heute noch viele Freunde findet, da er sich schon etwas reichlich überlebt hat. Trotzdem sei aber hervorgehoben, daß die Gigant einige recht charakteristische Formen aufweist, besonders mit der halbfetten Garnitur wird ein markantes, straffes, für Reklamearbeiten sehr geeignetes Satzbild zu erzielen sein.

Wilhelm Woellmers Schriftgießerei in *Berlin* hat eine eigenartige Neuheit mit der Schrift Admiral geschaffen. Es ist dies eine Quellstift-Schrift, die durch ihre flotten Formen zum mindesten auffallend wirkt. In den kleinen Graden ist sie eine hübsche Akzidenzkursiv, die unter Umständen sehr apart wirkt, bei den großen Graden fallen die bewegten Buchstabenformen sofort auf, sie werden daher für Reklamearbeiten mit Vorteil zur Anwendung kommen. Ebenso die halbfette Garnitur, die als direkte Reklameschrift anzusprechen ist. Inserate z. B., aus der Admiral gesetzt, werden ohne Zweifel in eigenartiger Weise auftreten und durch die auffallende Wirkung die gewünschte Aufmerksamkeit erregen. Falls die neue Woellmersche Kursiv die für den Zeitungsbetrieb nötige Stabilität besitzt, wird man ihr sicher am ehesten im Inseratenteil der Tagespresse begegnen. Das Musterheft der Admiral ist übrigens eine sehr sorgfältig und sauber ausgeführte Druckarbeit, in dem die Schrift in bester Form zur Vorführung gebracht ist.

Die *Bauersche Gießerei* in *Frankfurt a. M.* führt in einem umfangreichen, sehr gut ausgestatteten Quarthefte die nach ihrem Schöpfer, Professor F. W. Kleukens in Darmstadt, benannte Kleukens-Antiqua vor, die in gewissem Sinne als eine neuzeitlich ausgestattete Antiqua im Charakter der romanischen Schrift bezeichnet werden kann. Die Schrift ist eine originale selbständige Schöpfung, die eine wertvolle Bereicherung des Schriftmaterials ist und den Buchdruckern sicher willkommen sein wird. In ihrer Gesamtwirkung ergibt die Kleukens-Antiqua ein sehr interessantes reizvolles Bild. Einige überraschend eigenartige Buchstabenformen, wie z. B. Versal S und R, sowie die an manchen Versalien oben länger ausladenden Schraffierungen bekunden eine gewisse Eigenwilligkeit ihres Schöpfers. Sehr hoch zu schätzen ist die klare deutliche Lesbarkeit der Kleukens-Antiqua, eine Eigenschaft, die ja auch die andern romanischen Schriften auszeichnet. Der Wert der neuen Antiqua für den praktischen Gebrauch wird noch gehoben durch die Vorsorge der Bauerschen Gießerei, neben der mageren auch eine halbfette und kursive Garnitur zu schaffen. Bei der Schrift fehlt natürlich auch der Schmuck nicht, den der Künstler in Form von Initialen, kombinierbaren Umrahmungen usw. geschaffen hat. Der Schmuck, vor allem aber die Initialen sind von außerordentlich feiner dekorativer Wirkung, die kombinierbaren Umrahmungen passen in ihrer Schwarz-Weiß-Wirkung ganz vorzüglich zur Schrift, erscheinen mir jedoch manchmal etwas zu schwer. Alles in allem, die Kleukens-Antiqua ist eine vorzügliche Schrift, die sicher Liebhaber finden wird, zumal sie nicht nur eine Akzidenzschrift, sondern eine Gebrauchsschrift ist, die der Buchdrucker für alle vorkommenden Arbeiten verwenden kann. Von der Bauerschen Gießerei liegen mir noch vor: je eine neue Serie religiöse und Kalender-Vignetten, letztere von Professor Karl Schmoll von Eisenwerth entworfen. Bei den religiösen Vignetten sind neben den bekannten Motiven auch einige neuartige vertreten, in der zeichnerischen Wiedergabe gehören diese Vignetten mit zu den besten, die überhaupt für den Buchdruck geschaffen worden sind. Trotz reichlichen ornamentalen Beiwerkes tritt das eigentliche Motiv jeder einzelnen Vignette sehr gut in die



Erscheinung, die Zeichnungen sind schön offen gehalten, nicht zu schwer und schwarz, sie stehen zumeist auf einem Fond, der sich aus sehr gefällig wiedergegebenen Blumenmotiven zusammensetzt. Die Monats- und Jahreszeit-Vignetten von Professor Schmoll von Eisenwerth zeigen im allgemeinen die landläufigen Motive, aber in einer künstlerischen Gestaltung, die deutlich zeigt, daß hier ein wirklicher Künstler sein Können in den Dienst typographischer Kleinkunst gestellt und das für eine künstlerische Ausgestaltung von Kalendern bestimmte Material durch sehr gute Erzeugnisse vermehrt hat. Mögen seine Schöpfungen mit dazu beitragen, daß endlich die vielen im Handel befindlichen Volks- und Familienkalender in einer Aufmachung erscheinen, die den Anforderungen unsrer heutigen Buchkunst entspricht. Es ist aufrichtig zu bedauern, daß von dem wirklich guten Kalenderausstattungsmaterial, welches die deutschen Gießereien schon erzeugt haben, so wenig in der Praxis Anwendung findet.

Ein Musterheft moderner Frakturschnitte versendet die *Schriftgießerei Emil Gursch* in *Berlin*. Von den darin enthaltenen Schriften interessiert am meisten die König-Type, deren Schnitt nach Zeichnungen von Heinz König in Lüneburg ausgeführt worden ist. In dem Vorwort läßt sich der Künstler selbst darüber aus, was an unsern heutigen Frakturschnitten verbesserungsbedürftig ist und wo der Hebel hierzu anzusetzen sei. Er fordert die Beseitigung der vielen Schnörkel und Ecken zugunsten abgerundeter, mehr der Antike entsprechender, im Federzugcharakter gehaltener Bogenlinien. Die Form der Schrift möchte nach den heutigen Anschauungen in den Gemeinen schmal und hoch sein. Nach den soeben aufgeführten Grundsätzen hat Heinz König nun eine Fraktur geschaffen, die in der Tat den gestellten Anforderungen entspricht, gleichermaßen den Eindruck von Fraktur und Schwabacher macht und doch den wesentlichen Vorzug besitzt, außerordentlich gut lesbar zu sein. Sie ist eine Werk- und Zeitungsschrift im besten Sinne des Wortes und wenn die Gießerei die König-Type in sieben Garnituren anbietet, so kann man nur wünschen, daß diese ausgezeichnete Schriftfamilie recht viel Freunde finden möge. Zu dieser Schrift werden auch Initialen, ein- und zweifarbig, Zeilenfüller und Bordüren vorgeführt. Die zweifarbigen Initialen erscheinen mir insofern unpraktisch, als sie beim Druck durch schweres Passen unliebsame Überraschungen zeitigen werden. Die Ornamentierung der Initialen ist nett, dagegen sind die gleichen Ornamente als Bordüren nicht nach meinem Geschmack. Überall, wo man speziell die größeren Stücke im Heft verwendet sieht, wirken sie aufdringlich und beeinträchtigen den Gesamteindruck der schönen Schrift. Die reinen Schriftseiten in dem Musterhefte geben sich viel vorteilhafter und lassen erkennen, daß die König-Type den Vorzug besitzt, auch ohne Dekorationsmaterial gefällig zu wirken. In dem gleichen Hefte werden noch zwei weitere Frakturen Nr. 13 und 14 vorgeführt. Das Bild dieser beiden Schriften ist, wenn auch nicht so durchgreifend wie bei der König-Type, so doch im modernen Sinne abgeändert. Auch diese Frakturen zeichnen sich durch ein gut leserliches offenes und klares Bild aus. Die *Probat-Ornamente*, ebenfalls von der Schriftgießerei Emil Gursch, stellen ein Schmuckmaterial dar, mit dem ich mich nicht recht befreunden kann. Diese Schnörkel, Schleifen und Bordüren in den feinen Pünktchen aus Einzelstückchen zusammenzubauen, sind Scherze, die man doch lieber dem Lithographen überlassen sollte. Solange sich vielleicht die Verwendung dieser Ornamente in gemäßigten Bahnen bewegt, wird man bei gewissen Arbeiten nichts dagegen sagen können, aber ich habe die Empfindung, als ob manche Figuren der Probat-Serie nicht so recht gelungen und geeignet seien, in der Hand mancher Setzer Erzeugnisse zutage fördern zu lassen, die den Anforderungen unsrer Zeit nicht sehr entsprechen werden.

Brötz & Glock, Schriftgießerei in *Frankfurt a. M.*, bemustern in einem Neuheitenhefte moderne Buch- und Akzidenzschriften. Es werden die Souverain-Antiqua, Lithographen-Grotesk mit halbfetter Garnitur, Römische Akzidenz-Kursiv und Frankfurter Fraktur in den verschiedensten Anwendungen vorgeführt. Wenn auch einige der Satzbeispiele schwerlich eine gute Empfehlung für die verwendete Schrift darstellen, muß doch anderseits anerkannt werden, daß die angebotenen Erzeugnisse durchweg gangbare Gebrauchsschriften sind, mit denen ein tüchtiger Akzidenzsetzer ganz nette Sachen herstellen kann.

Optima-Ornamente nennt *Ferd. Theinhardt, Schriftgießerei G. m. b. H.* in *Berlin*, eine neue Serie. Es sind stumpffeine Linien-Ornamente mit stilisierten Pflanzenmotiven, die zum Teil direkten Anschluß haben. Für diejenigen Druckereien, die die zarten stumpffeinen Ornamente für ihre Kundschaft noch immer benötigen, bieten die Optima-Ornamente eine ganze Menge Verwendungsmöglichkeiten. In dieser Hinsicht sind sie ganz praktisch bis auf die Stücke mit direktem Anschluß, die, wie aus der Praxis bekannt, sehr bald ärgerliche Lücken aufweisen werden.

Von der Schriftgießerei D. Stempel, A.-G., Frankfurt a. M. ist ein Buch: Goethes Hermann und Dorothea eingegangen, das in der neuen Kleukens-Fraktur gedruckt ist. Die Ausstattung des Werkes ist eine ungemein sorgfältige und gediegene, woran allerdings die schöne von Professor Kleukens in Darmstadt gezeichnete Fraktur einen Hauptanteil hat. Ich werde nach Eingang der eigentlichen Probe noch näher auf die Kleukens-Fraktur eingehen, deren Erscheinen ich aber jetzt schon als eine wertvolle Bereicherung des Schriftmaterials bezeichnen kann. Chronos.

Aus den graphischen Vereinigungen

Altenburg. In der Sitzung der *Graphischen Vereinigung* am 28. September 1910 hielt Herr *Graf* einen Vortrag über das Ausschießen der Druckformen. — In der Sitzung am 12. Oktober sprach Herr *C. Kunze* über die Gewerbeordnung und Arbeiterversicherung. — In der Sitzung am 26. Oktober lag eine interessante Rundsendung über die Geschichte des Titelsatzes auf. Die Unterlagen hierzu hatte die Schriftleitung des Archiv für Buchgewerbe der Kreisleitung Leipzig des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften in zuvorkommender Weise zur Verfügung gestellt. Diese Rundsendung wird besonders in den kleineren fachtechnischen Vereinigungen viel dazu beitragen,

dem Satz des modernen Buchtitels mehr Beachtung als bisher zu schenken. — In der Sitzung am 9. November wurde die Einführung in die Meisterprüfung fortgesetzt. Ausgestellt war ferner das Ergebnis eines Kursus im Farbenmischen, der von der Dresdner Graphischen Gesellschaft veranstaltet worden war. -o-.

Berlin. In der Sitzung der *Typographischen Gesellschaft* berichtete Herr *Otto Senf* über die Aufgaben des vierten Vertretertages des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften. Er berührte die mancherlei aus den verschiedenen Kreisen eingegangenen Wünsche: die Anstellung eines besoldeten Beamten, die Herausgabe von Fachwerken, den Ausbau der Mitteilungen zu einem Fachblatt usw. Der Redner nahm zu den einzelnen Fragen Stellung und zwar konnte er sich aus verschiedenen Gründen mit der Anstellung eines besoldeten Beamten nicht einverstanden erklären, er machte den Vorschlag, den einzelnen Vorstandsmitgliedern eine Vergütung für ihre Tätigkeit zu geben. Die Ausgestaltung der Mitteilungen zu einem Fachblatt und die Herausgabe von Fachwerken befürwortete der Redner gleichfalls nicht, da weder ein Bedürfnis noch die Mittel dazu vorhanden seien. — In der folgenden Sitzung hielt Herr Dr. *Mischke* einen lehrreichen Vortrag über Ableitung und Entwickelung unsrer Ziffernzeichen. Der Redner war der Ansicht, daß die Frage der Abstammung der arabischen Ziffern sich viel einfacher erklären lasse, als die Wissenschaft anzunehmen geneigt sei. Unsere europäischen Kultursprachen seien Letternsprachen, bei denen nur derjenige den Sinn des Geschriebenen verstehe, der die Sprache beherrsche. Eine Ausnahme fände sich nur bei den Ziffernzeichen, deren Bedeutung überall die gleiche sei, ihre Herkunft sei auf die Begriffsschriften zurückzuführen, wie sie die Chinesen, Siamesen und Japaner noch heute anwenden. Auf Grund der in Ostasien selbst gesammelten Erfahrungen, seiner Beobachtungen und Studien, so führte der Redner weiter aus, sei er zu der Überzeugung gelangt, daß sowohl die römischen Ziffern als auch die arabischen — die letzteren aus den chinesischen Begriffzeichen hergeleitet — durch den Gebrauch der Finger und der Hände der Menschen in verschiedenen Stellungen zur Wiedergabe der Zahlen entstanden seien, Im Laufe von Jahrhunderten seien sie bis zu uns gelangt und hätten auf dem Wege zu uns ihre Form zu ihrer heutigen Gestalt verändert. Die Leichtigkeit unsrer heutigen Rechnungsweise beruhe auf dem Gebrauch der Null, die angeblich von den Indiern erfunden und um die Zeit der Reformation zu uns gelangt sei. Etwa hundert Jahre später sei man zur Dezimalrechnung und nach einem weiteren Jahrhundert zum Gebrauch der Logarithmen gelangt. — In der ersten Novembersitzung berichtete der Vorstand über die in der Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker zum Ausdruck gekommene irrige Auffassung, als ob die Gesellschaft durch den in Gemeinschaft mit der Berliner Handwerkskammer veranstalteten Vorbereitungskurs für die Meisterprüfung Laien für diesen Zweck heranbilden wolle, er verwies darauf, daß nur gehörig vorgebildete tüchtige Fachleute zu dem Kurs zugelassen würden. Sodann hielt Herr *Georg Wagner* einen Vortrag über Schriftzeichnen und Schriftschreiben. Er hatte zur Erläuterung seiner Ausführungen zahlreiche Arbeiten ausgestellt, welche den Unterschied zwischen den gezeichneten und den neuerdings geschaffenen modernen geschriebenen Schriften veranschaulichten. Der Engländer William Morris und v. Larisch in Wien seien hier bahnbrechend gewesen, indem sie unter Benutzung von ihnen rekonstruierter alter Schreibwerkzeuge neue Schriften in der Technik der alten Meister schufen. Auf die gleiche Weise hätten dann die bekannten Künstler der Gegenwart: Kleukens, Ehmcke, Behrens, Koch u. a. ihre neuen Schriften angefertigt. So leicht nun auch das Schriftschreiben von geübter Hand erscheinen möge, so gehöre doch ein gründliches Studium der Schrift und eine jahrelange Übung dazu, um eine nutzbringende Fertigkeit zu erlangen. — Die folgende Sitzung wurde eingeleitet durch einen gemeinsamen Besuch der Ausstellung: Kunst und Kaufmann im Kunstgewerbehause Hohenzollern, in dem eine vom Deutschen Museum für Kunst im Handel und Gewerbe in Hagen i. W. zusammengestellte Sammlung von Geschäftspapieren, Reklamearbeiten, Packungen und Etiketten in künstlerischer Ausführung ausgestellt war. Sodann wurde die Ausstellung des Wettbewerbs der Firma Berger & Wirth zur Erlangung von Skizzen für allerlei Reklamearbeiten im großen Saale des Papierhauses besichtigt. Es waren im ganzen 545 Arbeiten eingegangen, von denen 499 ausgestellt waren. 10 waren mit Preisen von 100 bis 1000 Mark ausgezeichnet worden. Den ersten Preis erhielt Herr F. Heubner-München. — Hierauf fand die ordentliche Sitzung im Buchgewerbesaal statt. Herr *Bruno Senf* gab einen erläuternden Bericht zu dem im Versammlungsraum ausgestellten Ergebnis des Wettbewerbs zu einem Einladungszirkular für den 4. Vertretertag des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften, der ein wenig befriedigendes Ergebnis gezeitigt hatte. Es sei zwar der Fleiß und die saubere Ausführung der Arbeiten anzuerkennen, aber es seien fast nur Arbeiten eingegangen, wie sie in jeder besseren Akzidenzdruckerei täglich angefertigt werden. Das sei befremdlich, zumal für Format, Schrift und Anordnung des Textes den Teilnehmern völlig freier Spielraum gelassen worden sei. Der Einwand der Preisrichter, daß das Manuskript für den Wettbewerb ungeeignet gewesen sei, wurde von dem Vorsitzenden zurückgewiesen mit dem Bemerken, daß dieser Text gerade eine vielfache Gestaltung und Einteilung zugelassen habe. B.

Breslau. In der Sitzung der *Typographischen Gesellschaft* am 5. Oktober 1910 hielt Herr *Aug. Bell* einen sehr interessanten Vortrag über: Die Farbe. Wenn man von Echtheit der Farbe spreche, denke man fast immer an die Lichtechtheit. Man unterscheide jedoch verschiedene Echtheitsgrade der Farbe. Diese sind: Lichtechtheit, Echtheit gegen Alkalien, sowohl ätzende als auch kohlensaure, Echtheit gegen Säure, Echtheit gegen Spiritus und Echtheit gegen schlechte Luft. Es gebe viele Farben, die in bezug auf Lichtechtheit den höchsten Ansprüchen genügen, aber keine, welche den Lichtstrahlen auf unbeschränkte Zeit standhalten. Werde eine Farbe kräftig verdruckt, so sei sie bedeutend lichtechter, als wenn sie als Tonfarbe gedruckt werde. Was für die Druckfarbe gelte, treffe ohne weiteres auch für alle andern Farben zu. Schlechte Farben seien: Mennige, Ultramarin, Kobaltblau, Ocker, Terra di Siena, Umbra, Weiß und Schwarz. Diese Farben mit Ausnahme von Weiß und Schwarz seien schwer verdruckbar und wer gezwungen sei, Ultramarin in einer vollen Fläche zu verdrucken, werde wenig Freude an seiner Arbeit erleben. Der Vortragende schilderte sodann die Fabrikation der Öl- und Lampenruße und führte noch an einigen Experimenten die Gewinnung



einiger Farben vor, er erwähnte zum Schluß, daß Zinnober, Ultramarin usw. nicht von Kupferplatten gedruckt werden können, da sie das Kupfer angreifen und zerstören. — In der Sitzung vom 19. Oktober wurden die Neuheiten der Schriftgießereien Bauer und C. F. Rühl besprochen, sodann hielt Herr *Schmidt*, Kreisvorsitzender des Kreises Breslau des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften einen sehr lehrreichen Vortrag über: Wichtige Fragen des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften. — In der Sitzung am 2. November besprach Herr *Neugebauer* an der Hand eines Artikels aus dem Stereotypeur die vom Kempewerk in Nürnberg gefertigten Tiefdruckschnellpresse. Derselbe Redner berichtete sodann über die Rundsendung: Berliner Diplome, indem er den Ansichten der Münchener Preisrichter sein eignes Urteil anfügte. Getadelt wurde von einem Redner die überaus starke Anwendung des reinen Versalsatzes, da hierdurch die Leserlichkeit erschwert werde. Die Frage, ob die Mappe oder das eingerahmte Diplom zweckmäßig sei, wurde dahin entschieden, daß man der Mappe den Vorzug gab. Herr Hendel beurteilte sodann die anläßlich der Generalversammlung des Deutschen Faktorenbundes herausgegebene Festschrift Düsseldorf und der Rhein in günstiger Weise; Herr *Maslankowski* sprach über: Konstruktives in der Schrift, wozu ein Artikel von Dr. Pudor in den Typographischen Jahrbüchern Veranlassung gab. Der Berichterstatter, sowie mehrere andre Redner waren der Ansicht, daß genannter Herr weit über das Ziel hinausgehe. Eine weitere Notiz in derselben Zeitschrift, mit M unterzeichnet, versucht, das vom Buchgewerbeverein versandte Rundschreiben zwecks Beteiligung an einer Fahrt nach Brüssel als minderwertig hinzustellen. Die Anwesenden waren dagegen der Ansicht, daß dies nicht der Fall sei und daß die Verfertiger dieses Zirkulars entschieden mehr Ahnung vom Akzidenzsatz haben, als der mit M unterschriebene Notizschreiber. — In der Sitzung vom 18. November gab der Vorsitzende einen sehr anschaulichen Bericht über die vom Kunstgewerbeverein veranstaltete Besichtigung der Technischen Hochschule. Herr *Hendel* besprach sodann in sehr eingehender Weise das als Fortsetzung der Göbelschen Graphischen Künste vom gleichen Verlage (Felix Krais, Stuttgart) herausgegebene: Moderne Buch. Der Rest der diesjährigen Johannisfestdrucksachen wurde von Herrn *Schmidt* besprochen. Der Redner betonte besonders die gute Ausstattung des Programms zum Süddeutschen Buchdrucker-Sängertag in Mannheim. G-e.

Bern. In dem Ende August 1909 von der *Klubzentrale* und der Schriftgießerei D. Stempel A. G. in Frankfurt a. M. erlassenen Säkulum-Wettbewerb ist im September dieses Jahres der Jurybericht erschienen. Den Teilnehmern an diesem Preisausschreiben war die Art der auszuführenden Arbeit, sowie die Wahl des Textes freigestellt. Es durften nur Säkulum-Schriften und Säkulum-Schmuck verwendet werden und zwar nur in schwarzer Ausführung. Diese Bestimmungen des Wettbewerbs waren nicht glücklich gewählt, es ließ sich dies daraus erkennen, daß von etwa 250 Vorlagen Verlangenden nur 35 Teilnehmer Arbeiten einsandten. Die Auffindung geeigneter Preisrichter verursachte ebenfalls Schwierigkeiten. Nachdem die Klubzentrale von verschiedenen in- und ausländischen Vereinigungen Absagen erhalten hatte, erklärte sich schließlich der Typographische Klub Zürich bereit, die nicht leichte Arbeit der Beurteilung der 77 Entwürfe zu übernehmen. Die eingegangenen Arbeiten waren nur mittelmäßig, weshalb an Preisen statt der vorgesehenen 300 Fr. nur 200 Fr. verteilt wurden. Es erhielten Preise die Herren; I. Preis Ad. Hilcker, Zürich; II. Preis W. Weibel, Zürich; III. Preis Karl Heiner, St. Gallen; IV. Preis Alb. Schwarzmann, Solothurn; V. Preis Otto Fickenwirth, Zürich; VI. Preis Rob. Petznik, Herisau; VII. Preis M. Prankel, Schaffhausen. M.

Erfurt. In der Sitzung des *Typographischen Klubs* am 7. Oktober 1910 fand die Ausstellung der in diesem Jahre veranstalteten drei Wettbewerbe statt, welche als Erfurter Rundsendung bestimmt sind. — In der Sitzung am 21. Oktober wurden die Arbeiten aus der Praxis eines Mitgliedes durch Herrn *Bornemann* besprochen. An den Arbeiten zeigte der Vortragende, wie man mit Geschmack aus wenig Mitteln wohl gute Arbeiten schaffen kann. — In der Monatsversammlung am 4. November wurde der Jahresbericht zum Vortrag gebracht, aus dem zu entnehmen ist, daß der Klub auch im verflossenen Jahre eine rege Tätigkeit entfaltete. Die Kasse weist einen Bestand von 127 M auf. In den Vorstand wurden gewählt die Herren: 1. Vorsitzender Bornemann, 2. Vorsitzender Schneider, Schriftführer Hampel, Kassierer Jahr, 1. Bibliothekar Schreiner, 2. Bibliothekar Ehrhardt. Als Revisoren wurden die Herren Schlöffel und Haun gewählt. Die technische Kommission setzt sich zusammen aus den Herren: Dugge, Dingelstädt, Rotter und Stolzenberg. el.

Gera. Am 2. Oktober 1910 fand unter sachkundiger Führung die Besichtigung des Buchgewerbehauses in Leipzig statt. — In der Sitzung der Typographischen Vereinigung am 15. Oktober lag die Rundsendung: Schülerarbeiten der Leipziger Akademie aus. Ein Skizzier- und Schriftzeichenkursus wurde am 18. Oktober begonnen. -ch.

Halle. In der Sitzung der *Graphischen Vereinigung* am 20. August 1910 hielt Herr *Engelhardt* einen Vortrag über Skizzieren und typographisches Zeichnen. Er erläuterte in eingehender Weise den Wert des Zeichnens für die Akzidenzsetzer und gab einige Winke über Anlegung von Skizzen. Eingegangen war eine Rundsendung vom Wettbewerb einer Mitgliedskarte der Kölner Typographischen Vereinigung. — In der Sitzung am 4. Oktober wurde eine Rundsendung von Münchener Ausstellungs-Drucksachen, denen ein Bericht beilag, besprochen. Es erregte einiges Befremden, daß die meisten Arbeiten in Zeichnung vorlagen, da mit Material doch ganz andre Formen geschaffen werden können. — In der letzten Sitzung wurde die Rundsendung Bongscher Faksimile-Kunstdrucke einer eingehenden Besprechung unterzogen. Im beiliegenden Bericht ist erwähnt, daß diese Arbeitsmethode billiger sei als Drei- oder Vierfarbendrucke. Von den Mitgliedern wurde dies bezweifelt, da doch die Bongschen Kunstdrucke in fünf und sechs Farben ausgeführt sind, mithin auch mehr Zeit an Druck erfordern. — In der Sitzung am 1. November wurde die Rundsendung Stuttgarter Arbeiten (Umschläge) einer Besprechung unterzogen. Sodann hielt Herr *Rudolf Engelhardt* einen Vortrag über das Plakat. Er behandelte die verschiedenen Arten von typographischen, lithographischen Plakaten, das Künstler-Plakat und den Blechdruck. Ferner besprach er den Unterschied zwischen dem Außen- und Innenplakat, sowie das Anschlagwesen in seiner historischen Entwicklung. Mit dem Vortrag war eine reichhaltige Ausstellung verbunden. — In der Sitzung am 22. November hielt Herr *Küttner* aus

Leipzig einen Vortrag über: Buchdrucker-Art und Brauch. Der Redner besprach die früheren Gebräuche der Buchdrucker bis in die heutige Zeit. -lz-.

Hannover. In der Sitzung der *Typographischen Vereinigung* am 5. September 1910 lag die Bruckmann-Mappe als Rundsendung des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften aus. — Eine Drucksachen-Ausstellung fand am 11. September statt, in der außer dem diesjährigen Johannisfestdrucksachen-Austausch die Entwürfe des letzten Preisausschreibens der Vereinigung und Arbeiten aus dem Bleischneidekursus auslagen, ferner eine reichhaltige Kollektion zeitgemäßer Drucksachen, die vom Deutschen Buchgewerbeverein zur Verfügung gestellt waren. — In der Hauptversammlung am 19. September wurde der Jahresbericht bekanntgegeben, aus dem zu entnehmen ist, daß die Vereinigung auch im verflossenen Jahre wiederum eine sehr rege Tätigkeit entfaltet hat. Seitens des Gewerbevereins wurden den Mitgliedern auch im verflossenen Jahre eine Anzahl Vorträge geboten. Die Vereinigung veranstaltete auch wieder eine Drucksachen-Ausstellung. Nach Erstattung des Kassenberichtes wurde einem Antrage gemäß der Vorstand durch eine technische Kommission von vier Mitgliedern erweitert, wodurch die bisherigen zwei technischen Leiter in Wegfall kamen. In den Vorstand wurden gewählt die Herren: Vorsitzender: Alberti, Schriftführer: Steinbiß, Kassierer: Naumann, Bibliothekare: Koppmann und Otto. Die technische Kommission besteht aus den Herren: Stücken, Völkel, Richter und Kawelke. Als Revisoren wurden die Herren Senger und Vennekold wiedergewählt. — Am 30. September hielt im Saale des Gewerbevereins auf Veranlassung dieses Vereins Herr *F. H. Ehmcke* einen Vortrag mit Lichtbildern, welcher von den Mitgliedern der Vereinigung und Angehörigen des Berufes sehr zahlreich besucht war. Während des Monats September hatte Herr Ehmcke in der hiesigen Kunst- und Gewerbehalle eine Ausstellung seiner Schöpfungen veranstaltet. — In der Sitzung am 3. Oktober wurde beschlossen, ein Preisausschreiben zu erlassen zur Erlangung einer neuen Mitgliedskarte. Sie soll eine Doppelkarte sein, deren inneren Seiten das Statut der Vereinigung tragen sollen. Die Bedingungen hierzu sind: Gegebenes Material, zwei Farben, Format bis Postkartengröße. — In der Sitzung am 10. Oktober fand eine ausführliche Besprechung der diesjährigen Johannisfestdrucksachen des Küttnerschen Austausches statt. — In der Sitzung am 24. Oktober beschäftigte man sich mit dem Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften und den in dessen Mitteilungen Nr. 18 bereits gemachten Vorschlägen und Fragen zu dem Ostern 1911 in Kassel abzuhaltenden vierten Vertretertage. — Am 29. Oktober beging die Vereinigung ihr 11. Stiftungsfest durch einen Kommers im Vereinslokal. -ss-.

Karlsruhe. In der Sitzung der *Typographischen Vereinigung* am 19. Oktober 1910 wurde das Ergebnis des zur Erlangung eines Winterprogrammes ausgeschriebenen Wettbewerbes bekannt gegeben. Preise erhielten folgende Herren: I. Preis A. Meder, II. Preis R. Günther, III. Preis A. Meder, IV. Preis Willy Hohmann. — Am 24. Oktober fand ein gemeinsamer Besuch der Volkskunst-Ausstellung im Kunstgewerbe-Museum statt, die anläßlich der Silberhochzeit des Großherzogs von Baden stattfindet. -ch.

Leipzig. In der Sitzung der *Typographischen Gesellschaft* am 5. Oktober 1910 sprach Herr *Schwarz* über das Thema: Vom Holzschnitt zur Autotypie, zur Geschichte der verschiedenen Hochdruckverfahren vom 15. bis zum 19. Jahrhundert. In dem Vortrag entrollte der Redner auf Grund guter Musterbeispiele alles Wissenswerte in scharfen Umrissen, und wies dabei auf die gleichnamige Ausstellung im Buchgewerbehaus hin, deren gemeinschaftlicher Besuch am 9. Oktober stattfand. Auch hier war es wiederum Herr Schwarz, der während seiner Führung noch weitere schätzenswerte Erläuterungen gab. — Am 19. Oktober wurde durch Herrn *O. Schmidt* der Bericht über den Zirkular-Wettbewerb des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften erstattet. Es sei keine leichte Aufgabe gewesen, aus den 170 (von 30 Vereinen) beigesteuerten Entwürfen die relativ besten herauszufinden. Das Gesamtergebnis enttäusche etwas. Viele Bewerber hätten den Begriff des Zirkulares nicht so recht erfaßt und ihre Arbeiten wie Prospekte oder gar wie Festdrucksachen ausgestattet. Eine Anzahl zeichnerisch gut ausgeführter Entwürfe hätte in Anbetracht der gezogenen Grenzlinien nicht berücksichtigt werden können. — Am Montag, den 31. Oktober (Reformationsfest) fand ein Studienausflug nach Frohburg-Kohren statt. — In der Sitzung am 9. November sprach Herr *Wetzig* über: Das Plantin-Moretus-Museum in Antwerpen. Er schilderte in kurzen Zügen die Begründung des altberühmten Druckhauses durch die Familie Plantin-Moretus, sowie seine buchhändlerische und technische Entwicklung bis zur Übernahme und Einrichtung des Museums durch die Stadt. Mit dem Vortrag war eine Ausstellung von Photographien, alten Drucken usw. verbunden. — Am 20. November fand ein gemeinschaftlicher Besuch der Deutschen Graphischen Ausstellung im Buchgewerbehaus statt, zu der Herr Museumsdirektor *Dr. Schinnerer* die Führung übernommen hatte. — In der Sitzung vom 23. November sprach Herr *Karl Wagner,* Mitglied der Kommission, über die Meisterprüfung zu Leipzig. An der Hand der einschlägigen Paragraphen der Prüfungsvorschriften, die der Vortragende zur Vorlesung brachte, gab er die entsprechenden Erläuterungen, die darin gipfeln, daß nur einfache, aber gediegene Handwerkskenntnisse, ohne jede Künstelei, für das Bestehen der Meisterprüfung erforderlich sind. Etwaige Vorbereitungskurse könnten allenfalls Buchführung, Wechselrecht, Arbeiterversicherung und ähnliches umfassen. -tt-.

Leipzig. Die *Typographische Vereinigung* hatte im Deutschen Buchgewerbehaus die Ergebnisse der Kurse für Drucksachenskizzieren ausgestellt. Es waren etwa 400 Skizzen, die hauptsächlich die Geschäftsdrucksachen behandelten, zur Auslage gelangt. Der gute Besuch zeugte von dem tatsächlich vorhandenen Bedürfnis einer weitgehenden Aufklärung bei dem Drucksachen verbrauchenden Publikum. — In der Sitzung am 12. Oktober besprach Herr *Vogtmann* die im Laufe des Jahres erschienenen Schriftgießerei-Neuheiten. Herr *Kurt Schmaltz* sprach über die ausgestellten Johannisfestdrucksachen. Diese Ausstellung bezeuge, daß diese Art Drucksachen von Jahr zu Jahr bessere Behandlung und Ausstattung erfahre. Leider mußte der anwesende Verfertiger der dem Austausch beigegebenen Kritik feststellen, daß diese nicht mehr seiner Urschrift entspreche, wodurch ihr die Objektivität genommen sei. Es wurde deshalb der Wunsch geäußert, daß diese Sammlung vom Verband der Deutschen



Typographischen Gesellschaften übernommen werden solle. — Am 9. November besprach Herr *Adolf Bogler* die Neuerscheinungen der Fachliteratur. Ferner waren die zur Bewertung von Köln eingegangenen 106 Entwürfe für eine Neujahrskarte für den Gau Rheinland-Westfalen ausgestellt, die von Herrn Vogtmann unter Berücksichtigung des Ergebnisses der Bewertung einer Besprechung unterzogen wurden. — Bei dem internationalen Wettbewerb des Graphischen Studienklubs in Brüssel erhielten von der Vereinigung in Sektion A, Gruppe III, Herr H. Zeh den V. Preis, Herr A. Hartmeyer eine ehrenvolle Erwähnung, während in Sektion B Herr Kurt Schmaltz mit einer ehrenvollen Erwähnung auch den Sonderpreis des Deutschen Ausstellungskommissars erhielt. — Die Anfang September 1909 auf Veranlassung der Vereinigung in Umlauf gesetzte Rundsendung von Arbeiten der Kgl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe ist, nachdem sie während dieser Zeit in 24 Städten und Vereinigungen Deutschlands ausgestellt war, wieder an ihrem Ausgangspunkt angelangt. Herr Vogtmann stellte fest, daß die Ausstellung allgemein gute Aufnahme gefunden, daß das Verständnis für die Ausstattungsweise, wie sie an der Kgl. Akademie gelehrt wird, im großen und ganzen vorhanden war. Das bezeuge auch das Verlangen, bald wieder eine derartige Ausstellung zu sehen zu bekommen. — Der erlassene Wettbewerb für Neujahrskartenentwürfe zeitigte 26 Einsendungen, deren Bewertung die Concordia in Köln übernommen hat. — Bei dem Verbandswettbewerb der Deutschen Typographischen Gesellschaften erhielten von der Vereinigung in Gruppe I: Herr Paul Hallfordt den II. Preis, Herr Hans Andersen eine lobende Erwähnung; in Gruppe II: Herr Adolf Hartmeyer den I. Preis und in Gruppe III: Herr Hans Andersen den I. Preis. Außerdem erhielt die Vereinigung als solche eine Anerkennung für beste Gesamtleistung. Kr.

Magdeburg. Mit der sehr gut besuchten Sitzung der *Graphischen Gesellschaft* am 15. Oktober 1910 begann das Winterhalbjahr, das in der Hauptsache einen größeren Vortragszyklus über alle graphischen Reproduktionen bringen wird, zu dem eine Anzahl tüchtige Fachmänner ihre Mitwirkung zugesagt haben. Außerdem hat die Verwaltung des Deutschen Buchgewerbevereins in dankenswerter Weise ihre Unterstützung durch Ausleihen von Material versprochen. In der am 15. Oktober gegebenen Einleitung schilderte Herr *Helmberger* die Unterschiede der einzelnen Wiedergabeverfahren und ging kurz auf die Entwicklung des Hoch-, Tief- und Flachdruckes ein. — Bei der Besprechung der letzt erschienenen Zeitschriften kam eine Angelegenheit aus der Buchdrucker-Woche zur Sprache, die geeignet ist, gewisse Geschäftspraktiken zu beleuchten. Nach einem Meinungsaustausch über die Angelegenheit kam folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: Die Redaktion der Buchdrucker-Woche brachte in ihrer Nr. 72 einen Artikel, welcher die Ergebnisse des Unterrichts der Buchdrucker-Fachklasse der obligatorischen gewerblichen Fortbildungsschule zu Magdeburg zeigt. Die veröffentlichten Arbeiten lassen leider erkennen, daß der Lehrer als Nichtbuchdrucker von seinen Zöglingen ältere Satzarbeiten genau nachahmen läßt und diese wahrscheinlich besten Arbeiten im Interesse eines von ihm herausgegebenen Skizzenheftes zur Reklame benutzt. Die in der Graphischen Gesellschaft Magdeburg vereinigten Berufsangehörigen protestieren im Interesse des Buchgewerbes gegen eine derartige Methode, und betonen, daß unter den heutigen Lehrverhältnissen in der oben bezeichneten Buchgewerbeklasse von einer wirklich ersprießlichen buchdrucktheoretischen Ausbildung nicht gesprochen werden kann, was auch die in der Buchdrucker-Woche veröffentlichten nachgebauten Arbeiten klar erkennen lassen. Die Graphische Gesellschaft Magdeburg würde es darum für notwendig erachten, daß der gewerbliche Nachwuchs einer rein beruflichen Fachschule überwiesen wird. — In der Sitzung der *Graphischen Vereinigung* am 5. November 1910 sprach Herr *Thomas* über den Holzschnitt. Der Deutsche Buchgewerbeverein Leipzig hatte eine Menge diesbezügliches Material, darunter Original-Holzschnitte aus verschiedenen Zeitabschnitten stammend, überlassen. Der Vortragende schilderte den Holzschnitt von seinem Anfang bis zur Jetztzeit in sehr lehrreicher Weise und erklärte zum Schluß den Anwesenden die beim modernen Holzschnitt zur Verwendung kommenden Hilfsmaschinen, deren Bedienung an und für sich schon eine Kunst sei. Die mit dem Bericht verbundene Ausstellung ein- und mehrfarbiger Holzschnitte wurde eingehend besichtigt und besprochen. —J.

Mannheim-Ludwigshafen. Den eifrigen Bemühungen der *Typographischen Gesellschaft* ist es gelungen, daß nunmehr die Stadtverwaltung der Kurfürst Friedrich-Gewerbeschule ein Schulzimmer zur Abhaltung von Fachunterrichtskursen zur Verfügung gestellt hat. Am 6. November wurden dieselben unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder und Arbeitgeber, sowie der Gewerbeschullehrer durch einen Vortrag des Herrn *Eichhorn* eingeleitet. Mit dem Vortrag war eine Ausstellung: Wiener Schülerarbeiten und Arbeiten der Leipziger Typographischen Vereinigung verbunden, ferner war auch eine Sammlung von Arbeiten, die auf der Setzmaschine hergestellt sind, zur Auslage gebracht. wge.

München. Der Wiederbeginn der Tätigkeit der *Typographischen Gesellschaft* fand mit der Feier des 20. Stiftungsfestes am 2. September statt. — In der Sitzung am 15. September hielt Herr *Reinhold Bammes* einen Vortrag über: Neuzeitliche Buchausstattung verbunden mit Ausstellung von Werken des Inselverlages in Leipzig. Die Schöpfungen des genannten Verlages, die meist unter Mitwirkung von Künstlern entstehen, haben in Fachkreisen einen guten Klang. Daß die gezeichneten Schriften auf den Titeln in manchen Werken in Widerspruch stehen mit der Schrift des Textes, muß als ein Mangel bezeichnet werden. Die Einheitlichkeit des Schriftcharakters durch das ganze Druckerzeugnis ist eine Forderung, die nicht nur für den Buchdrucker, sondern auch für den Künstler Geltung haben sollte. Im übrigen zeichnen sich die vorliegenden Werke nur durch tadellosen Druck und gutes Papier aus, den solid gearbeiteten Einbänden haftet nichts Imitiertes an, sie sind echt, entweder aus Leder, Leinwand oder Pappe. Was auch hier das schöne Aussehen einzelner Werke sehr beeinträchtigt, ist ein Umstand, der den Fleiß und die Mühe eines manchen Buchdruckers schon zunichte gemacht hat und der darin besteht, daß dieselben seitens des Buchbinders zu knapp beschnitten wurden, oder daß sie überhaupt verschnitten sind. — In der Sitzung am 13. Oktober war eine große Anzahl von Arbeiten aus der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien ausgestellt, die Herr *Rupert Weiß* einer Besprechung unterzog. — Über

den kleinen Befähigungsnachweis und die Meisterprüfung hielt am 27. Oktober Herr Dr. *Knoblauch* einen sehr interessanten Vortrag. — Infolge der gesetzlichen Regelung des Gewerbe- und Lehrlingswesens hat die Typographische Gesellschaft München bereits schon seit längerer Zeit Unterhandlungen mit der Handwerkskammer von Oberbayern angebahnt zwecks Abhaltung eines Vorbereitungskursus zur Meisterprüfung. Dieselbe hat inzwischen begonnen. Als Lehrer wurden die Herren Fr. Knoblauch, Paul Jänicke, Dr. A. Panzer, W. Willex und L. Bickhardt seitens der Handwerkskammer verpflichtet.

Offenbach a. M. In der Hauptversammlung der *Graphischen Vereinigung* am 16. November 1910 wurde der Jahresbericht erstattet. Aus diesem ist zu entnehmen, daß in 21 Vereinssitzungen Rundsendungen, sowie Schriftgießerei-Neuheiten auslagen. Vorträge fanden sieben statt. In den Vorstand wurden gewählt: John Reisse, I. Vorsitzender; Heinrich Stein, 2. Vorsitzender; Fr. Bein, Kassierer; G. Hielscher, Schriftführer; Fr. Leitmer und Fr. Veith, Bibliothekare; Fr. Fischer, Osw. Zukunft, M. Bär und L. Grub, Beisitzer. — Die Kasse wies eine Einnahme von M 376.55 und eine Ausgabe von M 286.77 auf; Bestand M 306.49. Der Mitgliederbestand beträgt 50 gegen 45 im Vorjahre. — Dem Antrage Breslau, Anstellung eines besoldeten Beamten für den Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften wurde als zeitgemäß zugestimmt. — In der Sitzung vom 23. November fand eine Ausstellung von Heidelberger Akzidenzen, sowie Schriftgießerei-Neuheiten von Benjamin Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. statt. G. H.

Zittau. In der Sitzung der *Graphischen Vereinigung* am 5. November 1910 gaben die aufliegenden Neuheitenhefte, sowie die neuen Hefte der Fachpresse den Mitgliedern Gelegenheit, sich von der Schaffensfreudigkeit der Schriftgießereien zu überzeugen. In der Sitzung beschäftigte man sich mit den Verbandsfragen für den 4. Vertretertag. Man war bestrebt, Mittel und Wege zu finden, wie die durch die etwaige Anstellung eines besoldeten Verbandsbeamten notwendig werdende höhere Beitragsleistung an den Verband aufgebracht werden könnte, ohne zu einer Beitragserhöhung greifen zu müssen. -dl.

Zürich. In der Sitzung des *Typographischen Klubs* am 22. Oktober 1910 waren die Arbeiten des diesjährigen Neujahrskarten-Wettbewerbes ausgestellt. Das Preisgericht hierüber hatte die Typographische Gesellschaft Frankfurt a. M. übernommen. Preise erhielten die Herren: I. Albert Furer, II. Otto Bleuler, III. Rich. Kube, IV. Jakob Ernst, V. M. Schwarz, VI. Paul Keller, VII. H. Schweizer, VIII. G. Baltenberger. Ausgeführt wird die mit dem I. Preis bedachte Karte. Am gleichen Abend waren nochmals die Entwürfe des Mitgliedskarten-Wettbewerbes ausgestellt zwecks Preisverteilung und Wahl der auszuführenden Karte. Da die mit dem I. Preis bedachte Karte infolge Weglassung eines Satzes den Bedingungen nicht entsprach, kommt nun gemäß Versammlungsbeschluß die an III. Stelle stehende Karte zur Ausführung. Preise erhielten die Herren: I. Preis W. Hunkeler, II. Preis H. Schweizer, III. Preis Joh. Kohlmann, VI. Preis Josef Bosch, V. Preis Rich. Kube, VI. Preis Fritz Maurer, VII. Preis H. Weber, VIII. Preis Ad. Hilcker. Schließlich führte Herr Johannes Kohlmann das neue Klischee-Aufklebe-Verfahren: Ultra vor. Nach demselben können Klischees aller Metalle, sowie Zelluloid und Linoleum auf Eisen, Holz oder jede beliebige Unterlage aufgeklebt werden. Dieses neue Verfahren weist gegenüber der bisherigen Klischeemontierung zahlreiche Vorteile auf. Die Gefahr einer Beschädigung beim Aufnageln fällt fort, auch kann das Klischee auf allen Seiten direkt bis zum Bild bestoßen werden. Ferner wird eine Zurichtung von unten überflüssig. Ein Abspringen der Platten während des Druckes ist nach reichlicher in der täglichen Arbeit gemachten Erprobung ausgeschlossen. M.

Bücher- und Zeitschriftenschau; verschiedene Eingänge

❦ *Die juristische Fakultät der Universität Berlin*, Festgabe der Deutschen Juristen-Zeitung zur Jahrhundertfeier der Friedrich-Wilhelms-Universität *Berlin*. 1910. Herausgegeben von Dr. *Otto Liebmann*. In einem umfangreichen 526 Seiten umfassenden geschmackvollen Leinenbande in 4⁰ Querformat hat der Herausgeber ein Material zusammengetragen, das dem Leser ein anschauliches Bild der Fakultätsgeschichte von der Gründung bis zur Gegenwart gibt. Wohl zwei Drittel des Buches wird ausgefüllt mit faksimilierten Wiedergaben von Briefen, Urkunden und Widmungen. Mit großer Sachkenntnis hat der Herausgeber vor allen Dingen solche Stücke ausgewählt, die bislang nicht bekannt waren oder noch nicht veröffentlicht worden sind. Für den Buchgewerbler bietet das Werk insofern besonderes Interesse, als es nicht die obligate, nüchterne Ausstattung zeigt, die gewöhnlich den Druckarbeiten für akademische Festlichkeiten eigen ist. Das hübsche Titelblatt ist von Professor Bruno Héroux, Leipzig, entworfen, auch hier und da im Buche verstreut begegnet man Bildern und Zeichnungen von den verschiedensten Künstlern gewidmet, die in schwarzer oder Dreifarbendruck-Wiedergabe die Monotonie der vielen Faksimiles angenehm unterbrechen. Originelle Kopfleisten sind bei dem einleitenden Aufsatz: „Hundert Jahre Berliner Juristenfakultät" zur Verwendung gekommen. Dem Zeichner derselben haben die bemerkenswertesten Teile Alt-Berlins als Motiv gedient, die Leisten passen sich daher in dieser Ausführung sehr gut der rechtshistorischen Abhandlung an. Merkwürdigerweise sind als Textschriften verschiedene Charaktere: Fraktur, Antiqua und Kursiv herangezogen worden, ein Umstand, der den vornehmen Gesamteindruck etwas abschwächt. So gut sich die alte Breitkopf-Fraktur für eine historische Abhandlung zweifellos eignet, in diesem Falle wäre die an andrer Stelle im Werke ebenfalls benutzte römische Antiqua, schon im Interesse einer einheitlichen Durchführung, auch sehr geeignet gewesen. Alles in allem muß man aber dem Werke selbst und den an der Arbeit Beteiligten uneingeschränkte Anerkennung zollen, vor allem der Firma Büxenstein, welche in dem kurzen Zeitraum von 6 Wochen die gesamten graphischen Arbeiten erledigte. Die Drucklegung des Textes und der vielen Bilder, die in jeder Beziehung sorgfältig ausgeführt ist, wurde in nur 14 Tagen bewerkstelligt. F.

❦ *Künstlerisch ausgeführte Kalender.* Die Firma *H. Hohmann* in Darmstadt hat für das Jahr 1911 wiederum eine Serie Wand- und Schreibmappen-Kalender herausgegeben



die durch ihre Ausstattung recht vorteilhaft von der üblichen Kalenderaufmachung abstechen. Die Kalender mit den Bildern, welche sämtlich von Künstlerhand entworfen und in sehr sauberem Druck durch Lithographie wiedergegeben sind, bilden einen recht ansprechenden Wandschmuck. F.

❦ *Lexikon für Photographie und Reproduktionstechnik* unter Mitwirkung zahlreicher Fachleute bearbeitet und herausgegeben von Professor *G. H. Emmerich. Wien* 1910. Verlag von *A. Hartleben.* Erster Band. Preis geheftet Mk 5.—. Bei der modernen Entwicklung der Photographie und ihrer Anwendungen ist zweifellos ein großes Bedürfnis nach einem solchen Nachschlagebuch vorhanden, das in alphabetischer Reihenfolge die Erklärung der verschiedenen Fachausdrücke enthält. Das vorliegende Werk soll diesem Bedürfnis abhelfen. An die erste Auflage eines Werkes, das keine Vorläufer hat und dessen Zusammenstellung mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden ist, darf man selbstverständlich keine übermäßig strengen Anforderungen stellen. Deshalb soll dem Herausgeber kein Vorwurf daraus gemacht werden, daß eine ganze Menge sehr wichtiger Fachausdrücke im Buche vergeblich zu suchen sind, wenn auch das Fehlen solcher Bezeichnungen, wie Apochromat, Asphalt, Auskopierpapier, Emailverfahren, Feuchtung, Galvanoplastik, Gigantographie, Halbton, Handpresse, Leimwalzen, Lichtechtheit, Lichtempfindlichkeit, Matrize usw. in einem Lexikon für Reproduktionstechnik bei einiger Sorgfalt von seiten des Herausgebers sicher hätte vermieden werden können. Noch wichtiger ist aber die durchaus ungleichmäßige Verteilung des Textes. Einzelne große Beiträge, die sehr gut sind, aber dem Umfange nach in ein Handbuch und nicht in ein Lexikon gehören, (z. B. Hochgebirgsphotographie 20 Seiten) und daneben eine Erklärung der Worte „Autotypie“ und „Autotypieätzung“ auf knapp zwei Seiten! Es ist klar, daß in einem Lexikon und noch dazu in der ersten Auflage immer Fehler vorhanden sein werden. Es ist aber schade, daß solche wichtige Artikel, wie „Farbenphotographie“ mit Fehlern derart übersät sind, daß sie viel eher verwirrend, als belehrend wirken werden. Da aber viele andre Ausdrücke durchaus richtig und gut erklärt sind, so muß man der Hoffnung Ausdruck geben, daß die nächste Auflage des Buches eine wichtige Lücke in der photographischen Literatur auszufüllen vermögen wird. -Gg.

❦ *Welche Art von Klischees habe ich für meine Drucksachen und Inserate zu wählen? Musterheft der Klischeeanstalt C. L. Krüger, G. m. b. H.* In den vorliegenden Proben wird den Fachleuten sehr wirksam vor die Augen geführt, welchen Vorteil die sogenannten Doppelrasterklischees beim Druck auf rauhem Papier vor den gewöhnlichen Autotypien gewähren. In dieser Zeitschrift (Weihnachtsheft 1907) wurde bereits das betreffende Verfahren ausführlich beschrieben, so daß wir uns jetzt mit einem Hinweis begnügen können. Die Klischees sind fast sämtlich gut ausgewählt und ausgeführt. -Gg.

❦ *William Gamble. Line Photoengraving. London* 1909. Verlag von *Percy Lund, Humphries & Co., Ltd.* Während in der deutschen Literatur nur wenige gute und neue Handbücher existieren, die die *praktische* Ausführung der verschiedenen Reproduktionsverfahren ausführlich behandeln, sind in England und Amerika in letzter Zeit einige Bücher, bzw. Neuauflagen erschienen, die dort diesem Bedürfnis abhelfen. Vor einiger Zeit hatten wir Gelegenheit, die deutschen Leser auf das vorzügliche Handbuch der Reproduktionstechnik von Jenkins-Amstutz aufmerksam zu machen. Das vorliegende Buch behandelt nur einen Teil des großen Gebietes, nämlich die Strichätzung. Der Verfasser hat einen sehr guten Namen in der englischen Fachwelt, so daß bereits bei der ersten Ankündigung des Buches auf ein gutes Werk zu rechnen war. Das Buch entspricht vollkommen den gehegten Erwartungen. Der Text ist kurz und sachlich gehalten. Die Anzahl der Rezepte ist auf wenige bewährte Formeln beschränkt. Die Abbildungen sind vorzüglich und sehr gut gedruckt. Etwas störend wirkt es, daß fast sämtliche Abbildungen aus den Katalogen einer sehr bekannten englischen Firma stammen. Doch spielt für die deutschen Leser dieser Umstand keine Rolle, da eine unwillkürliche Beeinflussung bei der hochentwickelten deutschen Industrie unwahrscheinlich ist. Das Buch ist insofern auch für deutsche Leser, die mit der englischen Sprache vertraut sind, von großem Interesse, als es Gelegenheit gibt, den Unterschied zwischen der deutschen und der englischen Arbeitsweise zu beobachten und manche Anregung zu erhalten. Gg.

❦ *A. Parzer-Mühlbacher. Photographisches Unterhaltungsbuch.* Dritte Auflage. *Berlin* 1910. Verlag von *Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim).* Der Titel des Buches ist eigentlich zu bescheiden gewählt. Die größere Hälfte des Buches nimmt die Beschreibung aller möglichen Anwendungen der Photographie, wie z. B. Aufnahmen von Tieren, Pflanzen, Wolken, Bildwerken, kunstgewerblichen Erzeugnissen, Maschinen usw. ein. Wohl dienen manchmal solche Aufnahmen auch der Unterhaltung, in der Hauptsache werden sie für andre Zwecke ausgeführt. Die Darstellung ist ganz gemeinverständlich und die vielen Abbildungen, die sämtlich nach den Aufnahmen des Verfassers ausgeführt sind, können dem unerfahrenen Liebhaberphotograph als Richtschnur bei eigenen Aufnahmen dienen. Der zweite Teil ist ausschließlich der Unterhaltung gewidmet. Man kann aber nicht sagen, daß alle angeführten Arten von photographischen Aufnahmen wirklich unterhaltend sind. Manche sind ziemlich geschmacklos. Immerhin wird wohl jeder Amateur in dem Buche manches finden, was dazu beitragen wird, sein Interesse für die Photographie zu erhöhen. Gg.

❦ *Die Herstellung der Kautschuk-Stempel.* Von *Carl Schnell-Koch. Wien* und *Leipzig* 1910. *A. Hartlebens Verlag.* Das Bedürfnis, sich über Entstehung oder Herstellung von Gegenständen zu unterrichten, deren man sich fast täglich bedient oder bedienen muß, ist ein ganz natürliches. Sehr oft führt seine Befriedigung dazu, daß man aus dem Gelernten die Fähigkeit erlangt, diese Gebrauchsgegenstände zweckmäßiger zu behandeln, also auch länger zu erhalten, als wenn man sich die neuen Kenntnisse nicht angeeignet haben würde. Schnell-Kochs Büchlein — nur zwei Mark kostet es — gibt eine anschauliche Darstellung in Wort und Bild über alles Wissenswerte, ja wir sind der Meinung, daß der, der es liest, zu einer weit ausgiebigeren Stempel- und Kautschuktypenverwendung kommen wird, vor allen Dingen darum, wenn er Geschäftsmann ist. Das Buch macht den Leser aber auch mit allen Errungenschaften der Neuzeit bekannt, soweit sie sich auf Vervollkommnung und Verbesserung der Systeme der Stempel beziehen, und viele werden aus den Schilderungen

und Abbildungen manche Anregung zu weiterer Ausgestaltung im Interesse der Anwendung von Stempeln für das Signieren ganz bestimmter Warengattungen empfangen. Hierauf sei in unsrer Empfehlung des Buches ganz besonders hingewiesen. S. M.

❦ Die Firma *F. Hessenland* G.m.b.H., Buchdruckerei in *Stettin,* hat eine Entwickelungsgeschichte des Hauses herausgegeben, die in gedrängter Form die bemerkenswertesten Daten der im Jahre 1577 gegründeten Druckerei bis zur Gegenwart aufführt. Die Geschichte dieser alten Firma ist sehr interessant zu lesen, ganz besonders bezieht sich dies aber auf die alten Urkunden, deren Inhalt ebenfalls abgedruckt worden ist. Die Ausstattung der Druckschrift läßt nichts zu wünschen übrig. Sie ist in jeder Beziehung eine geschmackvoll gesetzte und sehr sauber gedruckte Arbeit, die der Leistungsfähigkeit der Firma das beste Zeugnis ausstellt. F.

❦ *Kunst und Leben.* III. Jahrgang 1911. Ein Kalender mit 53 Originalzeichnungen deutscher Künstler und Versen und Sprüchen deutscher Dichter und Denker. Mit einem Titelbild von Franz von Stuck. *Berlin* 1910. Verlag von *Fritz Heyder.* Preis M 3.—. Ein alter, lieber, von mir längst erwarteter Bekannter, dessen Erscheinen sicher nicht nur von mir, sondern auch von allen Freunden einer künstlerischen Buchausstattung freudigst begrüßt worden sein wird. Es wird dies um so mehr der Fall sein, als auch der III. Jahrgang dieses künstlerisch ausgestatteten Kalenders die gleich gute Ausstattung und Anordnung zeigt wie seine beiden Vorgänger. 55 bewährte deutsche Künstler haben eine Sammlung neu erstandener Zeichnungen zur Verfügung gestellt, deren vorzügliche Wiedergabe alle Anerkennung verdient. Insbesondre muß dankend anerkannt werden, daß die Originale wenig oder gar nicht verkleinert wurden, wodurch die „Handschrift“ des Künstlers vollkommen gewahrt blieb. Besondre Erwähnung verdient noch die Schrift, der Schmuck und die Satzanordnung von Professor Peter Behrens. Mit ganz geringen Mitteln sind Kalenderblätter von einfacher aber überaus vornehmer Wirkung entstanden. Alles in allem, der neueste Jahrgang des Kalenders „Kunst und Leben“ ist im wahren Sinne des Wortes ein echt künstlerischer Kalender, dem ich die weiteste Verbreitung wünsche. Möge dies der Fall sein und er durch seine Blätter in alle Kreise echte deutsche Kunst tragen. Der im Verhältnis zu dem Gebotenen mehr als billige Preis von M 3.— ermöglicht auch weniger Bemittelten die Anschaffung. A. W.

❦ *Photographischer Abreißkalender 1911. Halle a. S.* Verlag von *Wilhelm Knapp.* Preis M 2.—. Die neue Ausgabe dieses Kalenders bietet 128 Nachbildungen von Kunstphotographien, die sehr sauber auf Kunstdruckpapier gedruckt sind und jeden Angehörigen und Freund der photographischen Kunst erfreuen werden. Außerdem bringt er eine große Anzahl älterer und neuerer Rezepte, die aus Büchern des obengenannten, auf dem Gebiete der Photographie besonders verdienstvollen Verlages entnommen sind. Der neue Kalender kann ebenso wie seine Vorgänger, allen Freunden der Lichtbildkunst bestens empfohlen werden. A. N-w.

❦ *Ernst Bornemann und Paul Hampel. Die Schrift im Handwerk. Frankfurt a. M.* Verlag von *Franz Benjamin Auffarth.* 1. Lieferung. Der Kampf der Kalligraphen gegen das ausgeartete Schnörkelwesen hat mit Notwendigkeit nun auch die breiteren Schichten erfaßt. Wo immer Schrift zur Verwendung gelangt, zeigt sich dieser Geist, der den Buchstaben aus dem Werkzeug heraus kalligraphisch entwickeln, das heißt schreiben möchte. Das Tafelwerk, das die beiden von der Barmer und Breslauer Kunstgewerbeschule bekannten Fachlehrer hier zusammengestellt haben, ist bestimmt zur Orientierung des Handwerkers, der in seinem Beruf gelegentlich einmal zum Schreibzeug greifen muß. Auf einer Reihe von Tafeln werden verschiedenartige Buchstabenformen, wie sie die Technik ergibt, anschaulich vorgeführt. Auf dem ersten dieser Blätter sind die hauptsächlichsten Schreibgeräte abgebildet und die Federhaltung kurz angedeutet. Vielleicht wäre es vorteilhafter gewesen, diese Anweisungen (auch auf den einzelnen Vorlagen) etwas ausführlicher zu geben. Bedenkt man, daß diese Sammlung sich doch in erster Linie an Anfänger, gar an Leute, die sich selbst unterrichten möchten, wendet, so scheint es, als ob die Verfasser doch mehr kalligraphische Kenntnisse vorausgesetzt haben, als leider im allgemeinen vorhanden sind. Hoffentlich trägt trotzdem die Publikation, ihrer Bestimmung gemäß, zur Steuerung dieser Unkenntnis bei. Paul Westheim.

❦ *Der künstlerische Steindruck.* Von *Carl Kappstein. Berlin* 1910. Verlag von *Bruno Cassirer.* Preis gebunden M 4.—. Dieses vorzügliche kleine Büchlein soll, wie der Verfasser selbst in der Einleitung sagt, ein Vademekum bilden für jeden Maler und Zeichner, der lithographiert; „es soll dem graphisch tätigen Künstler etwas wie ein Nachschlagebuch sein, worin er sich ab und zu Rat holen und Anregung finden möge, um selber technisch neuere Ausdrucksformen für das eigene Schaffen zu finden“. Das Buch beschäftigt sich also ausdrücklich nur mit technischen Dingen, gibt Anweisungen aus der Praxis und erörtert die einzelnen Verfahren, die der Künstler anwenden kann. Daß der Verfasser selbst ein gewiegter Kenner und Praktiker ist, spricht sich in allem aus, und nicht zuletzt in der knappen und klaren Form, in der er schreibt. Ganz hübsch ist auch das Nachwort, das einen Teil der Vorrede zu Abraham Bosses gründlicher Anweisung der Radier- und Ätz-Kunst gibt. Eine ziemliche Anzahl von gut gewählten Illustrationen illustrieren den Text. Das Büchlein ist übrigens auch sonst sehr hübsch ausgestattet. Den Umschlag bildet ein einfacher geschriebener Titel, die Kapitelüberschriften sind durch roten Druck hervorgehoben. Jedem Künstler, der sich mit der Lithographie beschäftigt, wird dieses kurze Lehrbuch außerordentliche Dienste leisten. Dr. Sch.

❦ *Mustergültiger Katalog.* Die Hofbuchdruckerei *Gebr. Jänecke* in *Hannover* hat für die Firma *G. Rüdenberg jun.* einen Katalog hergestellt, dessen Ausführung unumwundene Anerkennung gebührt. Der Text ist in einer schönen Mediäval gesetzt, sämtliche Seiten sind von Halbpetit-Gevierten eingefaßt, die zahlreich vorkommenden Tabellen durchweg nur mit stumpffeinen Linien, die etwa der Schriftbildstärke entsprechen, gebaut. Auf diese Weise wirkt jede Seite ruhig und einheitlich, ein Vorzug, der im Katalogsatz sehr selten anzutreffen ist. Text und Einfassung sind dunkelolivgrün, die Illustrationen schwarz gedruckt. Diese Farbenzusammenstellung macht einen sehr vornehmen Eindruck, der noch erhöht wird durch die gute Druckausführung. Insbesondere verdient die saubere Wiedergabe der vielen Illustrationen vollste Anerkennung. Schade, daß der Umschlag mit der geprägten Schrift gegenüber der

sonst so sehr geschmackvollen Aufmachung etwas unzeitgemäß ist. F.

❦ Der *Wiener Korrektorenklub* hat eine recht verdienstvolle Leistung durch die Herausgabe eines Hilfsbuches für österreichische Buchdrucker beim Gebrauche von Geheimrat Dr. Konrad Dudens Rechtschreibung für Druckereien deutscher Sprache vollbracht. In Dudens Buch sind eigentlich fünf Regelbücher zu einem verschmolzen und eine Menge Formen zur Auswahl gestellt. In dieser Auswahl zu einer Übereinstimmung zu gelangen, ist der Zweck des Hilfsbuches. Es bringt noch ein weiteres, nämlich Ergänzungen zum Duden und außerdem eine kurze Darlegung des allernotwendigsten Wissens aus dreißig verschiedenen Sprachen. Der Verfasser des Hilfsbuches ist Herr Julius Jakob, Revisor beim Neuen Wiener Tageblatt. Es ist selbstverständlich, daß es auf die österreichischen Eigentümlichkeiten Bedacht zu nehmen hatte: soll es doch der Einführung der noch lange nicht in allen Druckereien, bei allen Zeitungen durchgedrungenen einheitlichen Schreibung nach Duden die Wege ebnen und es gibt eben so manches, was in Dudens Buch für Österreich nicht so ganz glattweg annehmbar ist. Das sieben Druckbogen umfassende Büchlein ließ der Korrektorenklub vorläufig nur für seine Mitglieder auflegen. Es wird aber jedenfalls auch ein wertvolles Material bilden für eine zukünftige Neuauflage des Dudenschen Buches. P-se.

❦ *Otto Mente und Archivrat Professor Dr. Adolf Warschauer. Die Anwendung der Photographie in der archivalischen Praxis.* (Mitteilungen der Kgl. Preußischen Archivverwaltung, Heft 15.) *Leipzig* 1909. Verlag von *S. Hirzel.* Preis geheftet M 1.40. Die Bedeutung der Photographie für alle beschreibenden Wissenschaften ist bereits so weit anerkannt, daß darüber nicht zu streiten ist. Die Verbreitung der Photographie ist jedoch in manchen dieser Wissenschaften so gering, daß wohl irgendein besonderer Hemmungsgrund vorhanden sein muß. Wir glauben diesen Grund darin sehen zu müssen, daß die wissenschaftlichen Aufnahmen vielfach mit außergewöhnlichen technischen Schwierigkeiten verknüpft sind, denen die Gelehrten oft nicht gewachsen sind. Anderseits kennen die photographischen Fachleute meistens die Anforderungen der betreffenden Spezialwissenschaft nicht. Die obengenannte Broschüre zeigt den Weg, der in diesen Fällen begangen werden muß und immer zum Ziele führen wird. Die vom Archiv in Posen gestellten Aufgaben wurden in dem photochemischen Institut der Charlottenburger Technischen Hochschule von Otto Mente, einem unsrer bekanntesten Fachleute, vom photographischen Standpunkte bearbeitet und gelöst. Die Broschüre enthält außer einer Beschreibung der in derartigen Fällen anzuwendenden Verfahren und Vorsichtsmaßregeln einige Beispiele der ausgeführten Arbeiten, die durch vorzügliche autotypische Nachbildungen der betreffenden Urkunden illustriert sind. Allen, die in ähnlicher Richtung arbeiten, wird das Buch ein willkommener Führer sein. Gg.

❦ *Die Schrift und ihre Entwicklung zur modernen Stenographie.* Von *Fritz Specht. Berlin* 1909. Verlag von *Franz Schulze.* Wir schreiben—schreiben vom sechsten Lebensjahre an und sind wir acht-, zehn-, fünfzehnjährig, so ist uns Kindern der neuesten Zeit das Schreiben so etwas Selbstverständliches geworden, daß wir uns kaum mehr erinnern, daß jemals eine Zeit in unserm Leben war, da wir noch nicht schreiben konnten. Und hören wir einmal von der Existenz eines Analphabeten, so lächeln wir und staunen vielleicht dieses Wundertier des zwanzigsten Jahrhunderts an. Und wir lesen und über das Lesen gilt dasselbe, was hier über das Schreiben gesagt ist. Und wir lesen und schreiben in mehreren Sprachen und Schriftgattungen, und endlich — wir stenographieren! Und nun: Hand aufs Herz, lieber Leser, weißt du etwas über die Entstehung und Entwickelung der Schrift und Schriften? Millionen wissen hiervon nichts und doch sollte gerade *dieses* Wissen einen ganz besonders wichtigen Teil moderner Allgemeinbildung darstellen. Dr. Fritz Specht kommt mit seinem trefflichen Buche hier zu Hilfe. In klarer, anschaulicher, keineswegs trockener, im Gegenteil in recht anregender Weise, außerdem mit vielen bildlichen Darstellungen führt er uns Schritt für Schritt durch die Jahrtausende des Schriftentums bis zur neuesten vereinfachten Stenographie. Ein willkommenes Unternehmen, für das man dem Verfasser und dem Verleger nur aufrichtig danken kann. Es ist eine Freude, die man an dem Buche hat. Wer es zu lesen begonnen hat, legt es erst aus der Hand, wenn er bis zur letzten Seite gelangt ist. Besser können wir Spechts Arbeit nicht empfehlen. S. M.

❦ *Amelangs Frauen-Jahrbuch 1911.* Mit Beiträgen erster Autoren. Kalenderbilder, künstlerische Ausstattung und Einband von Professor Hugo Steiner-Prag. *Leipzig* o. J. Verlag von *C. F. Amelangs Verlag.* In mehrfarbigem Einband Preis M 4.—. Das Archiv für Buchgewerbe muß es sich versagen, auf den Inhalt dieses im 1. Jahrgang erscheinenden Jahrbuches einzugehen, es kann nur dessen Aufmachung und Ausstattung würdigen und zwar, wie gleich gesagt sei, mit anerkennenden Worten. Herr Professor Hugo Steiner-Prag in Leipzig hat die künstlerische Ausstattung besorgt, indem er für das in zwei Farben gedruckte Kalendarium ganz eigenartige, geistreiche Monatsbilder, einer Anzahl origineller, reich ornamentierter Zwischentitel, sowie Initialen und Leisten schuf, ferner das überaus reizende in Gold auf schwarzem Papier gedruckte Vorsatzpapier und den sehr originellen hübschen zweifarbigen Einband entwarf. Da auch Satz, Druck und Papier sehr gut sind, so kann das Frauenjahrbuch im allgemeinen, dann aber auch Bücherliebhabern und Bücherfreunden bestens empfohlen werden. A. Schl.

❦ *Das Urheber- und Verlagsrecht.* Von *A. Ebner-Hannover.* Verlag des *Vereins deutscher Zeitungsverleger.* Preis gebunden M 6.—. Das Werk bildet den zweiten Band von Ebners „Deutschem Zeitungsrecht“, von dem wir vor einiger Zeit drei Teile (das deutsche Preßrecht, das Recht des Preßgewerbebetriebes und das Anzeigenrecht) an dieser Stelle lobend empfehlen konnten. Es steht nun nur noch der fünfte Teil aus, der sich mit dem Preß-Strafrecht befassen wird. In dem vorliegenden Urheber- und Verlagsrecht hat der Verfasser wiederum ein durchweg brauchbares Handbuch geschaffen, das im praktischen Preßbetriebe und weit über dessen Grenzen hinaus wertvolle Dienste leisten wird. Es umfaßt in seinem ersten Teile das Gesetz betr. das Urheberrecht an Werken der Literatur und Tonkunst. Nach einer knappen und doch erschöpfenden historischen Einleitung erläutert Ebner dieses Gesetz in sachlicher, klarer Weise. Schon die ausführliche Umschreibung derjenigen Begriffe, welche der § 1 getroffen wissen will, ist ein überaus schätzbarer Beitrag Ebners zur Erläuterung

des Rechts. In alphabetischer Anordnung bietet dieser Teil eine wesentliche Erleichterung zum besseren Verständnis des Paragraphen. Wie in den bisher erschienenen Bänden, so hat der Verfasser auch das Urheber- und Verlagsrecht durch praktische Beispiele erläutert unter Heranziehung der bisher ergangenen Rechtsprechung. Gerade hierin liegt ein besonderer Vorzug des verdienstvollen Werkes, denn alle gelehrten Rechtsabhandlungen vermögen nicht das, was praktische „Fälle", tatsächlich durchkämpfte oder fingierte, das ist einerlei, ad oculos zu demonstrieren vermögen. Den zweiten Teil des Buches füllt das Gesetz betr. das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie, den dritten das Gesetz über das Verlagsrecht, beide Teile durch die Erläuterungen des Verfassers bereichert und nutzbar gemacht. Das internationale Urheberrecht, jenes Gebiet, das am wenigsten von den in Frage kommenden Interessenten beherrscht wird, ist Gegenstand der weiteren eingehenden Erörterungen Ebners im vierten und letzten Teile seines Werkes, das ein liebevoll ausgearbeitetes, daher im praktischen Gebrauche des Buches überaus nützliches alphabetisches Sachregister beschließt. Wir können auch diesen Band von Ebners umfangreicher Arbeit allen Verlegern, Redakteuren usw. aufs wärmste zum Ankauf empfehlen. S. M.

❦ *Die Inventarisierung von Industrie- und Gewerbebetrieben.* Von *Carl M. Lewin-Berlin, Selbstverlag des Verfassers.* Preis M 2.50. In unserer Zeit, in der nicht nur die rein kaufmännisch vorgebildeten, sondern auch die Techniker größerer Betriebe einer guten Dosis kaufmännischen Verständnisses bedürfen, ist der Einblick in das Wesen der Inventarisierung von besonders hervorragender Bedeutung und möglichst knapp gehaltene, dabei instruktive Einführungen in diese Geheimnisse kaufmännischen Schaltens und Waltens überaus willkommen. Des Diplomingenieurs und Berliner Industrie-Revisors Lewin Büchlein gehört zu den Abhandlungen der genannten Art, die man gern empfehlen kann, da es in klarer und übersichtlicher Weise die Materie behandelt und wohl einen jeden, der zu denken versteht, zu unterrichten vermag. Lewin darf mit Recht sagen, daß er — im Hinblick auf den wichtigen Teil der Bewertungsfrage: auf das Gebiet der Entwertung von Fabrik- und Gewerbebetrieben — mit Erfolg bemüht war, in einer für Techniker und Kaufleute gleich verständlichen Weise die Abschreibungsfrage im Zusammenhange mit der Führung der Inventarienbücher zu behandeln. Das Schriftchen sei hiermit bestens empfohlen. S. M.

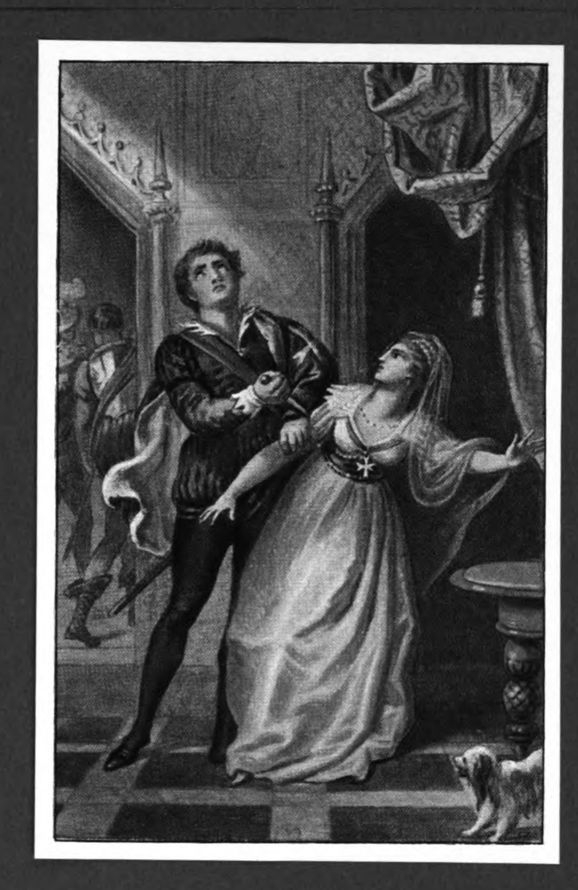
❦ *Lehrbuch der einfachen, doppelten und amerikanischen Buchführung.* Von *Ferdinand Schrey-Berlin* 1910, *Selbstverlag des Verfassers.* Preis M 1.50. Ein kleines Büchlein mit reichem Inhalt. Es zergliedert das (teilweise neue und sehr einfache) System der Buchhaltung in erläuternder Weise in seine Bestandteile und befleißigt sich, den Wissensdurst auch auf dem Gebiete des Buchhaltungswesens bisher völlig fremd gebliebener Leser zu stillen durch seine einfache und klare Darstellungsweise. Wesentlich kommt dem geschriebenen Wort das Bild der Beispiele zu Hilfe. Z. B. der Geschäftsgang auf Seite 19 ff. ist durchaus geeignet, zu lehren, noch dazu, da er durch eingehende Erläuterungen ergänzt wird. Praktische weitere mit dem Buchhaltungswesen innig zusammenhängende Winke und Weisungen vervollständigen das Ganze, so daß man es gern zum Selbststudium empfehlen kann. S. M.

❦ *Stimmungsbilder aus der Heide.* Verlag des Nordwestdeutschen Kunstverlag, G.m.b.H. *Hamburg* und *Goslar a. H.* Preis leicht gebunden M 3.—, in Künstlerleinen M 4.50. Dieses Werk, welches Heide, Marsch und Moor in Wort und Bild behandelt, verdient eine vorzügliche typographische Leistung genannt zu werden. In über 50 Illustrationen und acht Kunstbeilagen bringt das Buch allerliebste Stimmungsbilder aus der Lüneburger Heide, sowohl als ganzseitige Abbildungen, als auch im Text verstreut. Eine neuartige aparte Illustrationswirkung ist dadurch erreicht worden, daß man das ursprünglich weiße Papier durch Druck chamoisfarbig tönte, jedoch unter den Bildern den Ton aussparte, so daß diese nunmehr auf weißem Grunde stehen. Meines Wissens ist in einem Buche ein derartiger Versuch noch nicht gemacht worden, die viele Mühe, welche dadurch beim Druck hervorgerufen wurde, ist aber von bestem Erfolg gekrönt, denn die Wirkung jedes einzelnen Bildes ist eine ganz ausgezeichnete. Text und Bilder sind in einem schönen Sepiabraun gedruckt, das mit dem Chamoiston sehr gut zusammengeht, dem überaus sauberen Druck des Werkes, den die Firma F. M. Lattmann in Goslar besorgte, kann man nur vollste Anerkennung zollen. F.

❦ Die Firma *C. Angerer & Göschl,* Photochemigraphische Hofkunstanstalt in *Wien* versendet ein außerordentlich fein ausgestattetes Mappenheft und zeigt darin verschiedene von ihr ausgeübte Reproduktionsverfahren. An dem sorgfältig ausgeführten Druck der einzelnen Blätter läßt sich erkennen, daß ein überaus peinlich gearbeitetes Plattenmaterial dazu vorhanden gewesen ist. In der Tat stellen auch z. B. die Drei- und Vierfarbendrucke in dem Hefte wirkliche Glanzleistungen in bezug auf originalgetreue Wiedergabe dar, die kaum noch zu übertreffen sind. Das 15 Blatt enthaltende Heft bildet in seiner Gesamtheit einen überzeugenden Beweis von der Leistungsfähigkeit der angesehenen Wiener Firma. F.

Inhaltsverzeichnis





Don Carlos, 4. Akt, 17. Scene
Aquarell von J. H. Ramberg

Original im Frankfurter Goethemuseum

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe

Druck von Hermann Mimon, Frankfurt a. M.





Porzellanfiguren mit natürlichen Stoffkleidern (Monte Carlo-Genre). Neuheiten von Galluba & Hofmann, Ilmenau.

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe.

Dreifarbenätzungen nach Naturaufnahmen und Druck der Graphischen Kunstanstalt Dr. Trenkler & Co., Leipzig-St.

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“

H. Liesegang (Düsseldorf), Emden

Dreifarbendruck von Förster & Borries, Zwickau Sa.



Beilage zum Archiv für Buchgewerbe

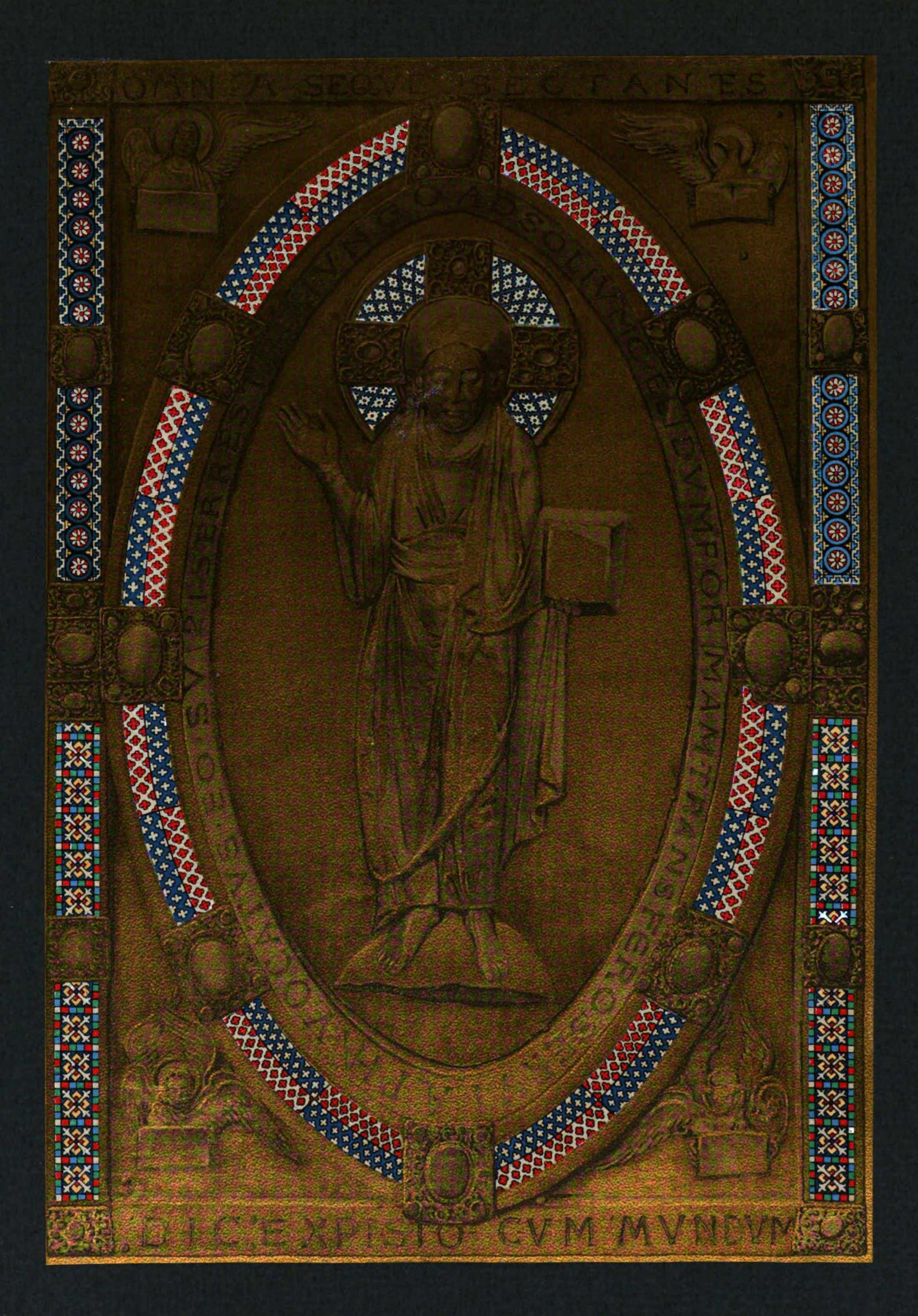
Buchdruckerei und Verlagsanstalt
Carl Gerber · G · m · b · H · München





Ehren-Geschenk der Königlichen Hofbuchdruckerei C. C. Meinhold & Söhne, Dresden, an den Rat zu Dresden anläßlich der Einweihung des neuen Dresdner Rathauses

Dreifarbendruck



Beilage zum
Archiv für Buchgewerbe.

Faksimile-Reproduktion aus dem Antependium eines Hochaltars aus dem 12. Jahrhundert. :: :: Gedruckt in der Königl. Universitätsdruckerei H. Stürtz A. G., Würzburg.



Nach einer Radierung a. d. Verlag ERNST ARNOLD DRESDEN

ALBERT-PROCESS

AUTOTYPIE OHNE RASTERNEGATIV

FRITZ KUNZ, ES IST EIN ROS ENTSPRUNGEN

ZEICHNUNG FÜR DEN KALENDER: KUNST UND LEBEN, 3. JAHRGANG, 1911

VERLAG VON FRITZ HEYDER, BERLIN

BEILAGE ZUM ARCHIV FÜR BUCHGEWERBE

Papier von der Papiergrosshandlung Otto Heck, G. m. b. H., München

Das Münchener Oktoberfest bei der Hundertjahrfeier 1910



VIERFARBDRUCK NACH EINEM AQUARELL VON PROFESSOR M. ZENO DIEMER
AUS DER
SÄKULAR-CHRONIK DES MÜNCHENER OKTOBERFESTES
1810—1910
FESTSCHRIFT ZUR HUNDERTJAHRFEIER
VERFASST VON ERNST v. DESTOUCHES, K. B. ARCHIVRAT
HERAUSGEGEBEN VON DER STADT MÜNCHEN
VERLAG: J. LINDAUERSCHE BUCHHANDLUNG (SCHÖPPING)

GEDRUCKT IN DER G. FRANZ'SCHEN HOFBUCHDRUCKEREI (G. EMIL MAYER), MÜNCHEN



Aus Alt-Hannover

Vierfarbendruck der Göhmannschen Buchdruckerei (Fr. Diers), Hannover

BEILAGE ZUM ARCHIV
FÜR BUCHGEWERBE

Gedruckt mit Normalfarben von
Gebr. Schmidt, Farben-Fabriken,
Frankfurt a. M. - - Bockenheim
Berlin-Heinersdorf

Kölner Bilder

Tiefdruckbild auf büttenartigem Karton

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe

Druck der Deutschen Photogravur Aktien Gesellschaft Siegburg-Köln



Kupferautotypie mit amerikanischer Retouche und Tonplatte

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe

Chemigraphische Anstalt Julius Klinkhardt, Leipzig



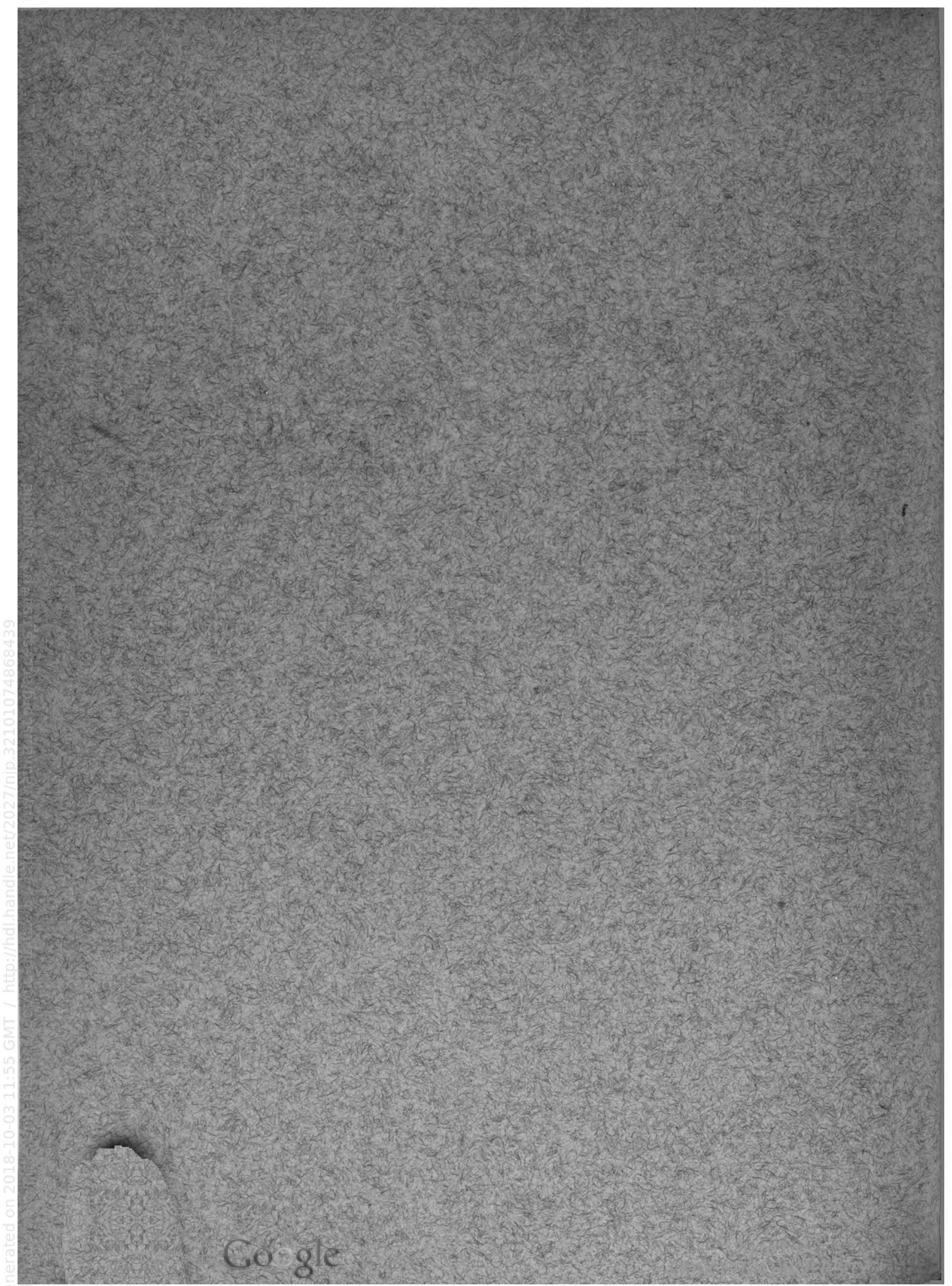
BOUCHER. VENUS, MERKUR UND AMOR

AUTOTYPIE FÜR MATTKUNSTDRUCKPAPIER

Vierfarbendruck nach einer alten Handzeichnung

ausgeführt von der Druckerei-Gesellschaft Hartung & Co. m. b. H., Hamburg
Beilage zum Archiv für Buchgewerbe







Der junge Schiller

Nach dem wiederaufgefundenen, im Besitz des Rechnungsrates R. Bode zu Cassel befindlichen Originalgemälde Jakob Friedrich Weckerlins aus dem Jahre 1782.

Aus Westermanns Monatsheften

Druck von George Westermann in Braunschweig



Die Lieder des heiligen Franziskus von Assisi · Ins Deutsche übertragen von J. F. H. Schlosser

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe

Aus d. Liedern des hl. Franziskus, geschrieben v. Rudolf Koch · Verlag Eugen Diederichs-Jena

Photolithographische Wiedergabe von Friedr. Schoembs-Offenbach

2.

Gepriesen seist du Gott mein Herr mit
allen deinen Geschöpfen, vornehmlich
mit dem edlen Bruder Sonne:
Welcher den Tag wirkt und uns leuchtet
durch sein Licht:
Und schön ist er und strahlend in großem
Glanze:
Von dir, o Herr, ist er das Sinnbild.



Beilage zum
Archiv für Buchgewerbe.

Künstler-Plakat hergestellt von
Hollerbaum & Schmidt Berlin N.65.

HIDROGRAPHISCHE CARTE DER GEGEND VON MANNHEIM.

BAYERISCHES GEBIET

RHEINSCHANZE

Der Rhein

Schloss Garten

Mühlau Gärten

Bleiche

MÜHL AU

Thor Acker

Heidelberger Thor

Im Rosengarten

Schiesplatz

Rosengarten

Der Neckar

Neckar Gärten

Ochsen-Pferch

Ziegelhütte

Strasse von Ladenburg

Der Gute Mann

Bonadies-Insel

Friesenheimer Wald

Eichelsheimer Schloss

Lindenhof

Kaisershütte

Mühlauschlösschen

Stärkfabrik

Alte Mühlau

Bleichers Wohnung

Wachthaus

Pulverthurm

Flossholzlager

Ludwigsbad

Hafen

Kiesbank

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe
Druck der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei G. m. b. H., Mannheim

Zinkätzung nach dem Glasradier-Verfahren von Müller, Siefert & Co., G. m. b. H., Mannheim



Aus dem Werke „Le Château de Haar". *Verlag A. Oosthoek, Utrecht.*

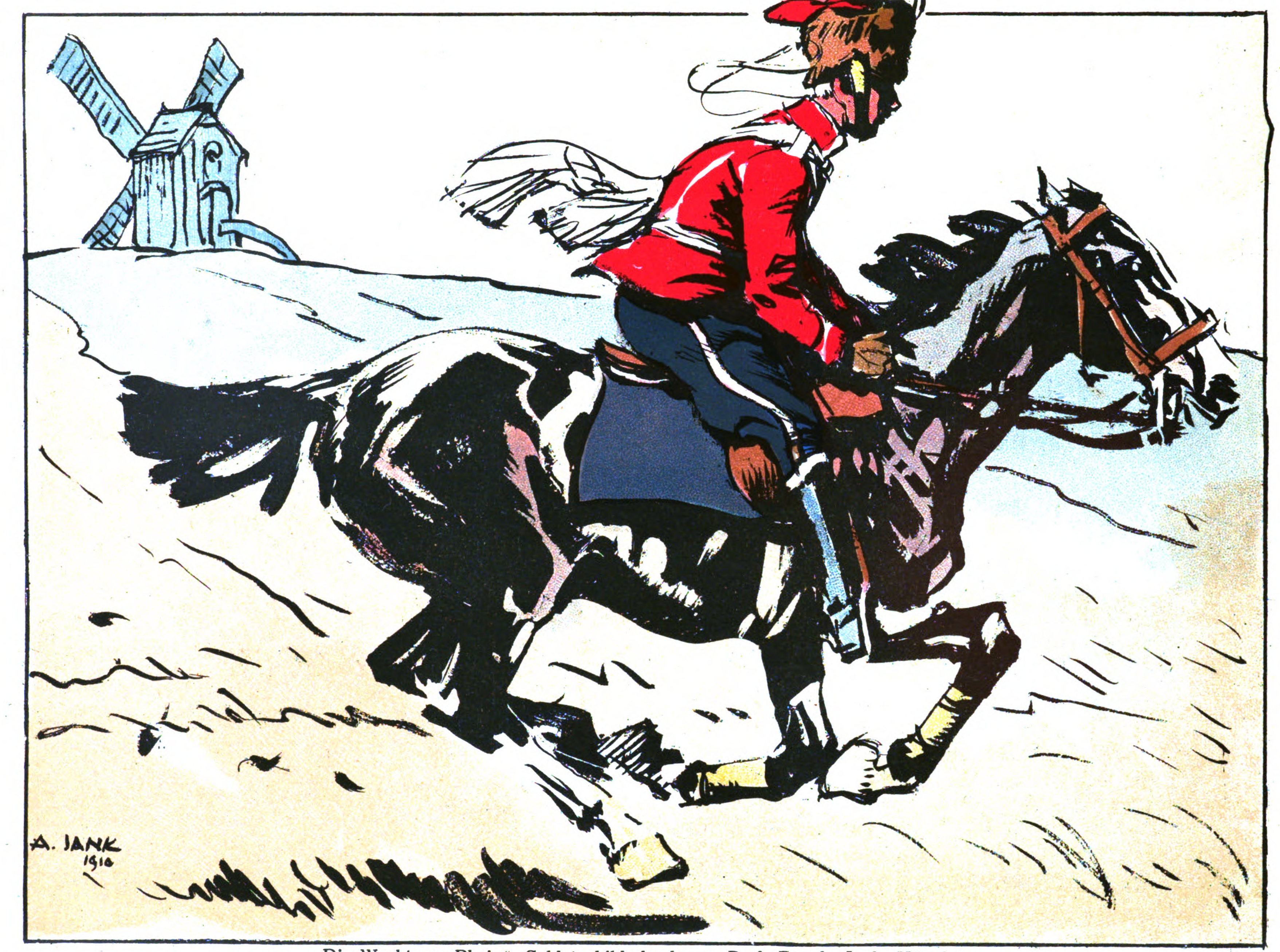


Zahlstelle Nr. 3 der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Gartenvorstadt Groß-Berlin

Carl Matthies

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe

Druck von Neumanns Stadtbuchdruckerei, Berlin-Gleiwitz



„Die Wacht am Rhein“, Soldatenbilderbuch von Prof. Angelo Jank, München

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe

Druck und Verlag von Jos. Scholz, Mainz



PROF. EUGEN BRACHT: DER WALDSEE.

Kombinierter Intagliodruck der Hof-Kunstanstalt J. Löwy, Wien.

Durch anastatischen Druck vervielfältigt von Breitkopf & Härtel in Leipzig 19

Ueber

die Geschichte

der

Erfindung der Buchdruckerkunst.

Bey Gelegenheit

einiger neuern darüber geäußerten besondern Meynungen.

Nebst

der vorläufigen Anzeige des Inhaltes

seiner

Geschichte

der Erfindung der Buchdruckerkunst.

Von

Johann Gottlob Imman. Breitkopf.



Leipzig,

gedruckt bey J. G. J. Breitkopf, 1779.

Mit Hilfe dieses chemischen Prozesses können, wie vorliegende Probe zeigt, ältere vergriffene W
ohne Neusatz und ohne teure Photographie originalgetreu ihre „Wiederauferstehung" feiern.



Ueber die
Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst.

Eine so lange Dunkelheit, als in der Geschichte der Erfindung der Buchdruckerey ein paar Jahrhunderte hindurch herrschte, hatte den Schriftstellern Gelegenheit gegeben, solche mit so vielen Meynungen zu verunstalten, daß es desto schwerer wurde, das Wahre darunter zu erkennen. Patriotismus, Liebe zu seinem Geschlechte, Weltkenntniß, Belesenheit, Aehnlichkeiten, Mißverstand, Widersprechungsgeist, Uebereilung, Fehler im Auslegen, Nachläßigkeit der Vorfahren, Verheerungen schufen, nach verschiedenen Absichten und Ursachen, dieser Kunst bald ein anderes Vaterland, bald einen andern Erfinder, bald ein anderes Alter, als Zeit und Gelegenheit ihr wirklich gegeben hatten. Wenn nach langem Streiten die Streiter sich endlich bis auf drey vermindert hatten; wenn nach vielfältigem Ausputzen der einen, Forschen der andern, und Zufällen der dritten Parthey sich endlich Strasburg und Mainz vereinigten, und von allen Ansprechern nur noch Harlem und Mainz, Koster und Guttenberg übrig blieben, die ihr Recht zu behaupten suchten: so hätte man glauben sollen, daß neue Meynungen hiebey weder statt haben, noch möglich seyn würden. Gleichwohl hat man in unsern Tagen, wo die Geschichte dieser Kunst so vieles Licht gewonnen hat, sowohl Deutschland und Guttenbergen an Italien, und Mainz an Bamberg neue Gegner geschaffen, als auch Harlem und ihrem Koster einen Antwerper entgegengestellt, der hundert Jahre älter als jener ist.

A 2 Da

Wie diese Probe aus einem vor über 130 Jahren bei uns gedruckten Werke unseres Vorfahren Breitkopf beweist, stehen die Erzeugnisse unserer anastatischen Abteilung dem Buchdruck kaum nach.

Kostenanschläge und weitere Proben stehen auf Verlangen zur Verfügung.





EMIL WEISE
MASCHINENFABRIK
KÖLN A. RH.

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe.

EMIL WEISE · KÖLN
MASCHINENFABRIK

P. P. Hierdurch gestatte ich mir, Ihnen die ergebene Mitteilung zu machen, daß sich in einigen Tagen mein Vertreter

HERR KURT LOEWE

die Ehre geben wird, Ihnen seine Aufwartung zu machen. Es wird mich freuen, durch denselben Ihre werten Aufträge in meinen anerkannt vorzüglichen Fabrikaten zu erhalten, deren gewissenhaftester Ausführung Sie sich in der allerkürzesten Zeit versichert halten dürfen. Neben sonstigen größern Auszeichnungen, u. a. Grand Prix Paris 1900, sind meine Maschinen auf der Brüsseler Weltausstellung mit der Gold. Medaille prämiiert

Mit aller Hochachtung
Emil Weise, Köln

Druck von M. DuMont Schauberg in Köln a. Rh.

Si zôch ez von der ſcheide: daz kunde er niht erwern.
dô dâhte ſi den recken des lebenes behern.
ſi huob ez mit ir handen/ daz houpt ſi im abe ſluoc.
daz ſach der künic Etzel: dô was im leide genuok.

›Wâffen/‹ ſprach der fürſte/ ›wie iſt nu tôt gelegen
von eines wîbes handen der aller beſte degen
der ie kom ze ſturme oder ie ſchilt getruoc!
ſwie vînt ab ich im wære/ ez iſt mir leide genuok.‹

Dô ſprach der alte Hildebrant ›ja geniuzet ſis niht/
daz ſi in ſlahen torſte. ſwaz halt mir geſchiht/
ſwie er mich ſelben brâhte in angeſtlîche nôt/
iedoch ſô wil ich rechen des küenen Trongæres tôt.‹

Hildebrant der alte ze Kriemhilde ſpranc/
er ſluog der küniginne eines ſwertes ſwanc.
jâ tet ir diu ſorge von Hildebrande wê.
waz maht ſi gehelfen daz ſi vil grœzlîchen ſchrê?

Dô was gelegen über al dâ der veigen lîp.
ze ſtuckhen was gehouwen dô daz edel wîp.
Dietrich und Etzel weinen dô began:
ſi klagten inneclîche beidiu mâge unde man.

Diu vil michel êre was dâ gelegen tôt.
die liute heten alle jâmer unde nôt.
mit leide was verendet des küneges hôhzît/
als ie diu liebe leide ze aller jungiſte gît.

Ich enkan iu niht beſcheiden waz ſider dâ geſchach:
wan rîter unde vrouwen weinen man dâ ſach/
dar zuo die edeln knehte/ ir lieben friunde tôt.
hie hât daz mær ein ende: ditze iſt der Nibelunge nôt.

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe"



- Letzte Seite aus „Der Nibelunge Not" -
gedruckt von Joh. Enschedé en Zonen in
Haarlem für Hans von Weber in München

BAUERSCHE GIESSEREI, FRANKFURT-M-BARCELONA

Albrecht Dürer

Linie und Form

Mit etlichen Kürzungen, der neueren Sprache angepaßt und mit einem Vorwort von Peter Doutlik

Band 2

85 Text-Abbildungen

30 ganzseitige Abbildungen und 26 im Doppelformat sorgfältig ausgeführte Tonätzungen



Modern-Pädagogische Verlagshandlung Willibald Hoffmann & Comp., München

Weiß-Fraktur und Schmuck

BEILAGE ZUM ARCHIV FÜR BUCHGEWERBE

BADE-
SANATORIUM

KØBENHAVN · K

OSCAR HOLM



KURANSTALT, REKREATION
OG REKONVALESCENTHJEM

RHEINISCHE
ORGELBAU-ANSTALT
DÜSSELDORF

GRAFENBERG

INHABER:

ERNST LEMBACH, *Crefeld*
RUDOLF VOM WEGE, *Königswinter*
HANS BURGER, *Düren*

PRÄMIIERT:

DRESDEN 1886: Goldene Staats-Medaille
HAMBURG-ALTONA 1894: Ehrendiplom
BRAUNSCHWEIG 1898: Silberne Medaille
KÖLN A. RHEIN 1905: Verdienst-Medaille
FRANKFURT A. M. 1908: Goldene Medaille

Kleukens-Antiqua mit Kursiv und Schmuck der Bauerschen Gießerei in Frankfurt a. M. und Barcelona

NORDISCHE AUSSTELLUNG

aum waren die letzten zehn Jahre verflossen, welche Deutschland eine Reihe von Kunstgewerbe-Ausstellungen gebracht haben, so konnte man beobachten, daß auch die nordischen Länder ihre Kräfte sammelten, um in einer umfassenden Vorführung von Erzeugnissen des Kunsthandwerks und der Kunstindustrie den Stand dieses äußerst wichtigen Betätigungsgebietes des Menschen zu illustrieren. So ist nun die allgemeine Anlage der Nordischen Ausstellung in Stockholm recht wirkungsvoll geworden. Die Gebäudezüge sind in gefälliger Gruppierung angeordnet. Die gesamte Anlage ist dem Terrain wundervoll angepaßt und trägt dabei auch praktischen Rücksichten in bester Weise Rechnung. Muß der allgemeinen Anlage vollste Anerkennung gezollt werden, so befremdet den deutschen Besucher die gewählte Architektur insofern, als sie wie ein fremdes Kultur-Erzeugnis mitten in eine anders geartete Umgebung gesetzt ist. Sie erinnert an orientalische Städtebilder, und man müßte des höchsten Lobes voll sein, wenn man sie nicht im hohen europäischen Norden, sondern etwa in Kleinasien oder Nordafrika, höchstens noch in Südspanien vorgefunden hätte. Bei dem außerordentlich großen Reichtum Schwedens an volkstümlichen Bau- und Dekorationsmotiven würde es erfreulicher berühren, wenn in der Gestaltung der Ausstellungsgebäude von diesen ein Gebrauch gemacht worden und überhaupt davon Abstand genommen wäre, in einer Ausstellung, die ernsten, volkswirtschaftlichen Zwecken dient, eine äußerlich spielende Maske anzuwenden. So sind z. B. die beiden großen Amphoren im Mittelhofe nicht keramische Stücke, sondern Imitationen aus stucco lustro. Zum Unterschiede von den in Deutschland gesehenen kunstgewerblichen Ausstellungen, die fast ausschließlich zu solchen der Raumkunst geworden sind, spielt der Einzelgegenstand noch eine große Rolle. Entweder soll eine Kunstgewerbe-Ausstellung das beste künstlerische Können zeigen, das die Zeit aufbringen kann, oder sie soll der geschäftlichen Propaganda dienen. Eine Vereinigung beider Punkte bildet Schwierigkeiten, und die Vorgänge in Deutschland zeigten, daß das beste einer kunstgewerblichen Ausstellung nur zu Tage treten kann, wenn die Künstler die Alleinführenden bleiben.



Kleukens-Antiqua mit Schmuck
der Bauerschen Gießerei in Frankfurt a. M. und Barcelona





Speisen-Folge

*

Geflügelsuppe nach Maria Stuart

*

Bach-Forellen

*

Junge Artischocken mit Sauce Mousseline

*

Rehrücken mit Sahnensauce und jungen Gemüsen

*

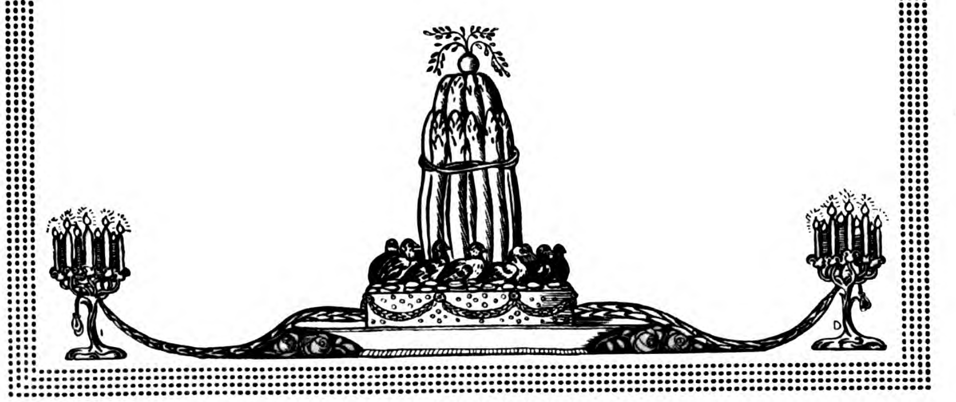
Stangenspargel auf Mailänder Art

*

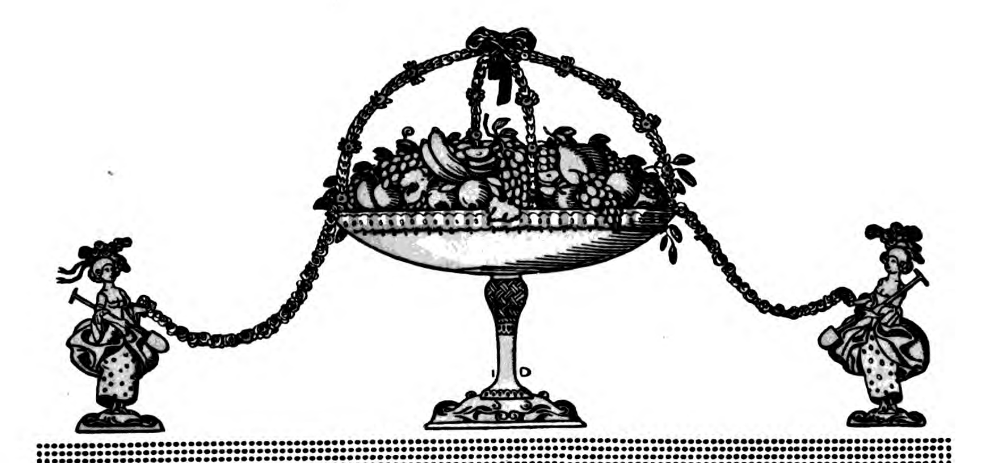
Eisbombe mit Früchten

*

Obst



Wieynk-Kursiv und Diez-Vignetten
der Bauerschen Gießerei in Frankfurt a. M. und Barcelona



Speisen-Folge

*

Geflügelsuppe nach Maria Stuart

*

Bach-Forellen

*

Junge Artischocken mit Sauce Mousseline

*

Rehrücken mit Sahnensauce und jungen Gemüsen

*

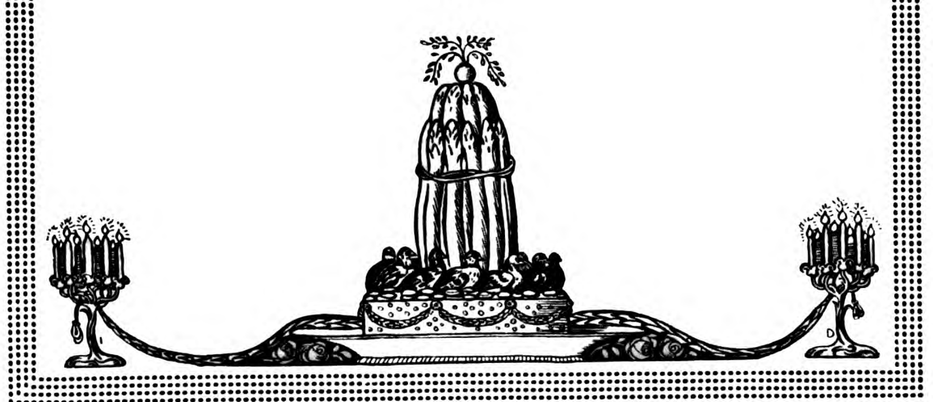
Stangenspargel auf Mailänder Art

*

Eisbombe mit Früchten

*

Obst

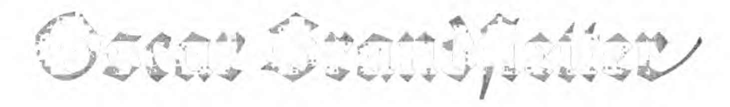


Wieynk-Kursiv und Diez-Vignetten
der Bauerschen Gießerei in Frankfurt a. M. und Barcelona

Mit vorliegendem Rundschreibe
Schrift zu unterbreiten, die in hervorra
schreiben und Prospekte wirkungs
in der Anwendung auf Karten, Ein
sie vorzüglich, und Büchern, die in al
sollen, verleiht sie diesen, unbeschadet
barkeit. — Ich bitte um Ihre werten A
mit Entwürfen und Kostenanschlägen
anderen neuen künstlerischen Schriften

Leipzig, im September 1910

en beehre ich mich, Ihnen eine neue
ragender Weise geeignet ist, Kund=
svoll zur Geltung zu bringen. Auch
nladungen und Anzeigen wirkt
altertümlichem Charakter erscheinen
t großer Deutlichkeit und guter Les=
Aufträge und bin gern bereit, Ihnen
1 zu dienen, auch für Ausstattung in
en, die ich in reicher Auswahl besitze

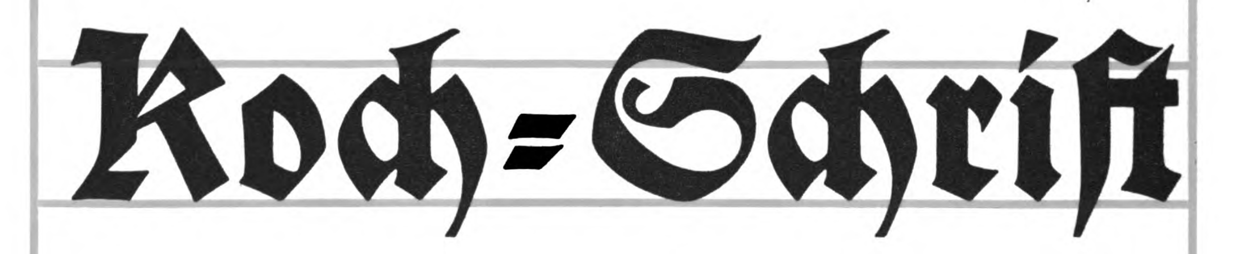




Schriftgrade der

Wir besitzen
in der deutschen Schrift
in ihren vielen Spielarten
einen Schatz, welcher sich mit den
Schätzen vergleichen läßt, die wir
in unseren Märchen, in unseren Volks-
liedern und Sprichwörtern, in unserer so
verschwenderisch reichen Namenwelt noch
hegen und die Kunde geben von dem Reich-
tume, dem regen Kunstfleiße und der
Vielgestaltigkeit des deutschen Ge-
mütes, der stärksten sittlichen
Kraft des Volkes • Reinecke







Florera

Preis M 60 pro Mille

Sumatra=Brasil, milde Qualität.

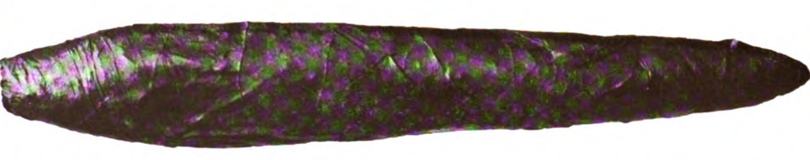
Packung zu 100 St. Länge 9¼ cm

Spezial unsortiert

Preis M 65 pro Mille

Schöne, schlanke Form, ohne Ausstattung, milde Qualität.

Packung zu 100 St. Länge 11½ cm

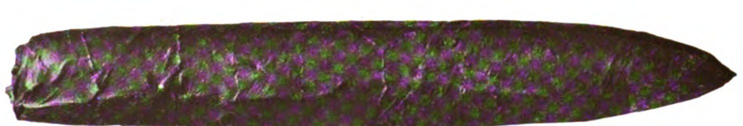


Mariposa

Preis M 70 pro Mille

Sumatra=Brasil, leicht und mild.

Packung zu 50 und 100 St. Länge 11¾ cm



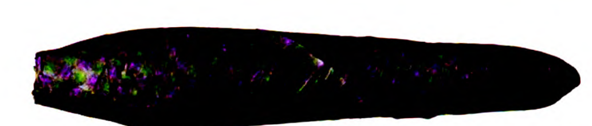
Havana=Ausschuß

Preis M 70 pro Mille

Überaus würzige Felix=Brasil=Zigarre, vollere Qualität, langjährige Spezialsorte.

Packung zu 500 St. Länge 10½ cm

Versand nach außerhalb von M 20 an portofrei

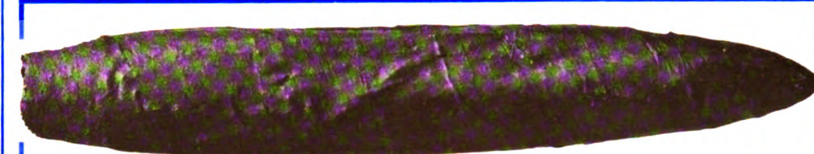


Clio

Preis M 70 pro Mille

Elegante, leichte Zigarre, tadellos im Brand.

Packung zu 50 St. Länge 8 cm

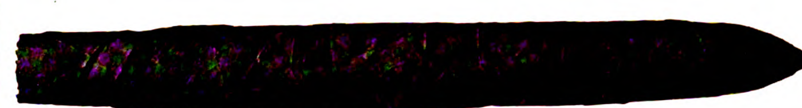


Plantadores

Preis M 70 pro Mille

Vorstenlanden=Brasil, überaus preiswerte Qualität, mittelkräftig, unsortiert. Diese Sorte ist alleräußerst kalkuliert, der Preis versteht sich daher **netto, ohne** Rabatt.

Packung zu 250 St. Länge 11¾ cm

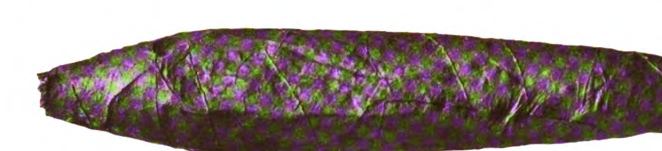


Regente

Preis M 75 pro Mille

Diese Sorte ist nach Holländer Art in Deutschland gearbeitet und vereinigt in sich alle Vorzüge einer leichten, milden Zigarre.

Packung zu 100 St. Länge 11¾ cm



Prospero

Preis M 80 pro Mille

Besonders gelungene Zusammenstellung, mild und würzig.

Packung zu 100 St. Länge 10½ cm

Verpackungsart	1/2	1/4	1/5	1/10	1/20	1/40	1/50	1/100
Stückzahl	500	250	200	100	50	25	20	10

l

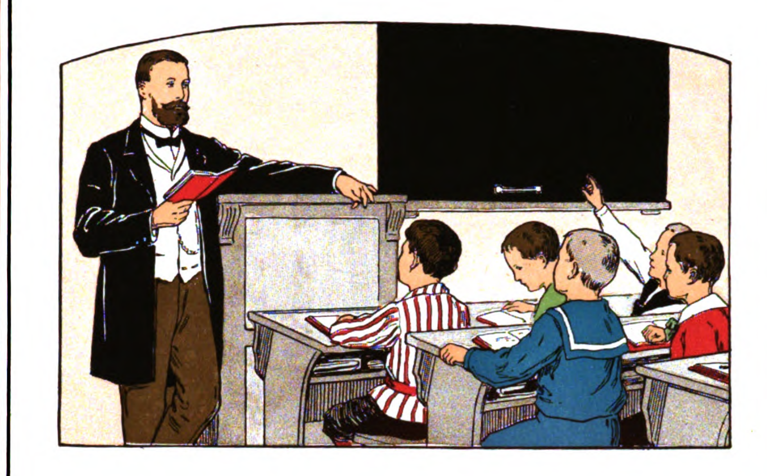
los mal als arm

lo ſe le ſe ma le ler ne

wir ma len — was ma len wir

wir ler nen le ſen

wo ler nen wir le ſen



ſch

ſchau ſchon ſchuf raſch

wa ſchen rau chen rau ſchen

wir ler nen — wir le ſen

wir ſchau en es an — wir rech nen

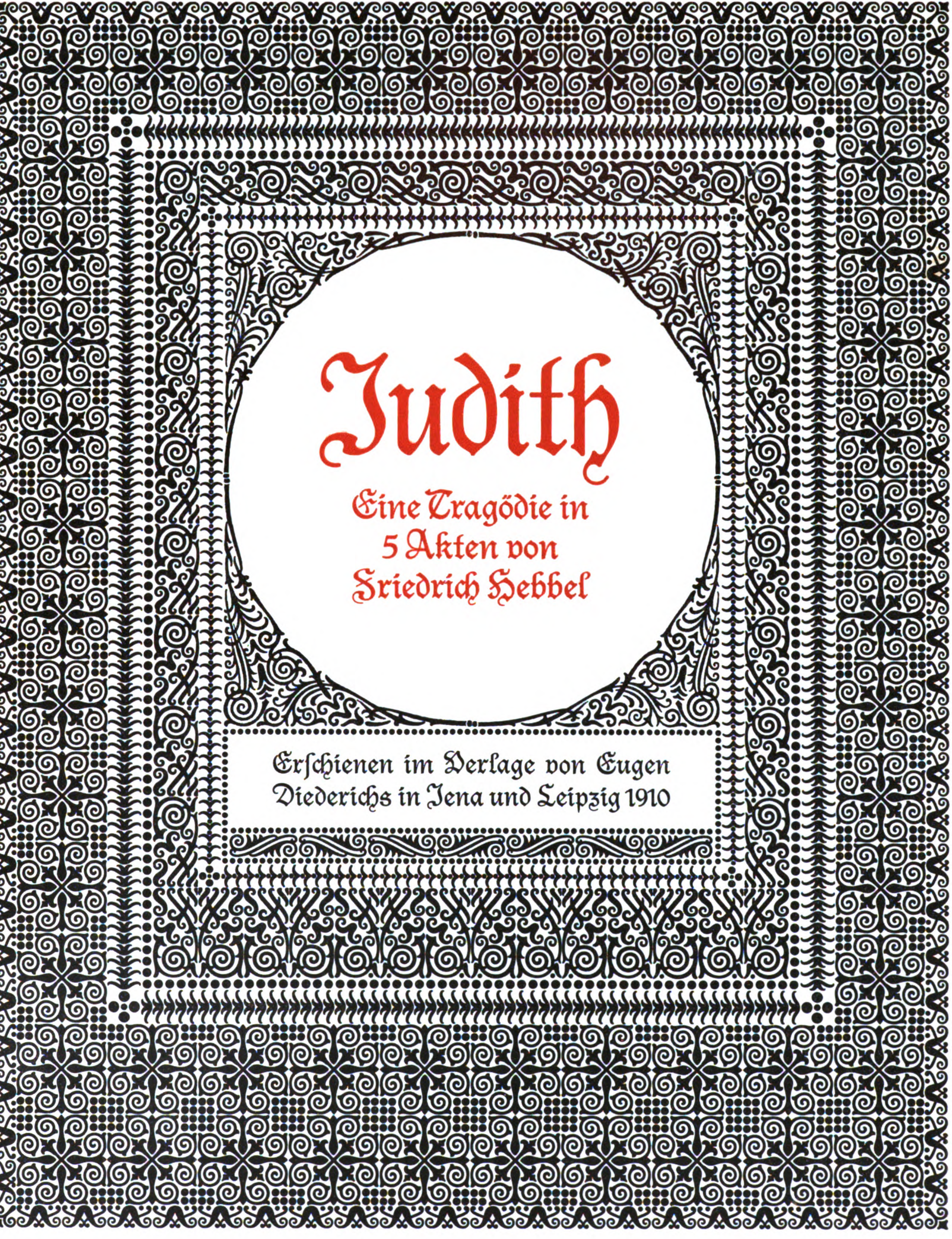
wir ma len — wir wi ſchen es aus

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe.



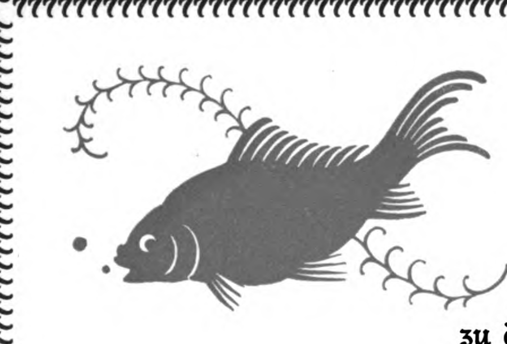
Probeſeiten aus einer neuen Fibel.

Druck der Union Deutſche Verlagsgeſellſchaft in Stuttgart.



Schrift Lyrisch der Schriftgießerei Ludwig & Mayer in Frankfurt am Main
Gezeichnet von Professor Schiller · Initialen und Schmuck von Max Hertwig





Einladung

zu dem am Sonnabend den 5. November 1910
im kleinen Saale des Restaurant Tannhäuser
stattfindenden Festessen, veranstaltet zu Ehren
der schwedischen Gäste. Beginn abends 8 Uhr

Der Vorstand des
Verein Wassersport-Travemünde





Tanz-Ordnung

Polonaise

•

Walzer

•

Schottisch

•

Rheinländer

•

Menuett

•

Schottisch

•

Quadrille

•

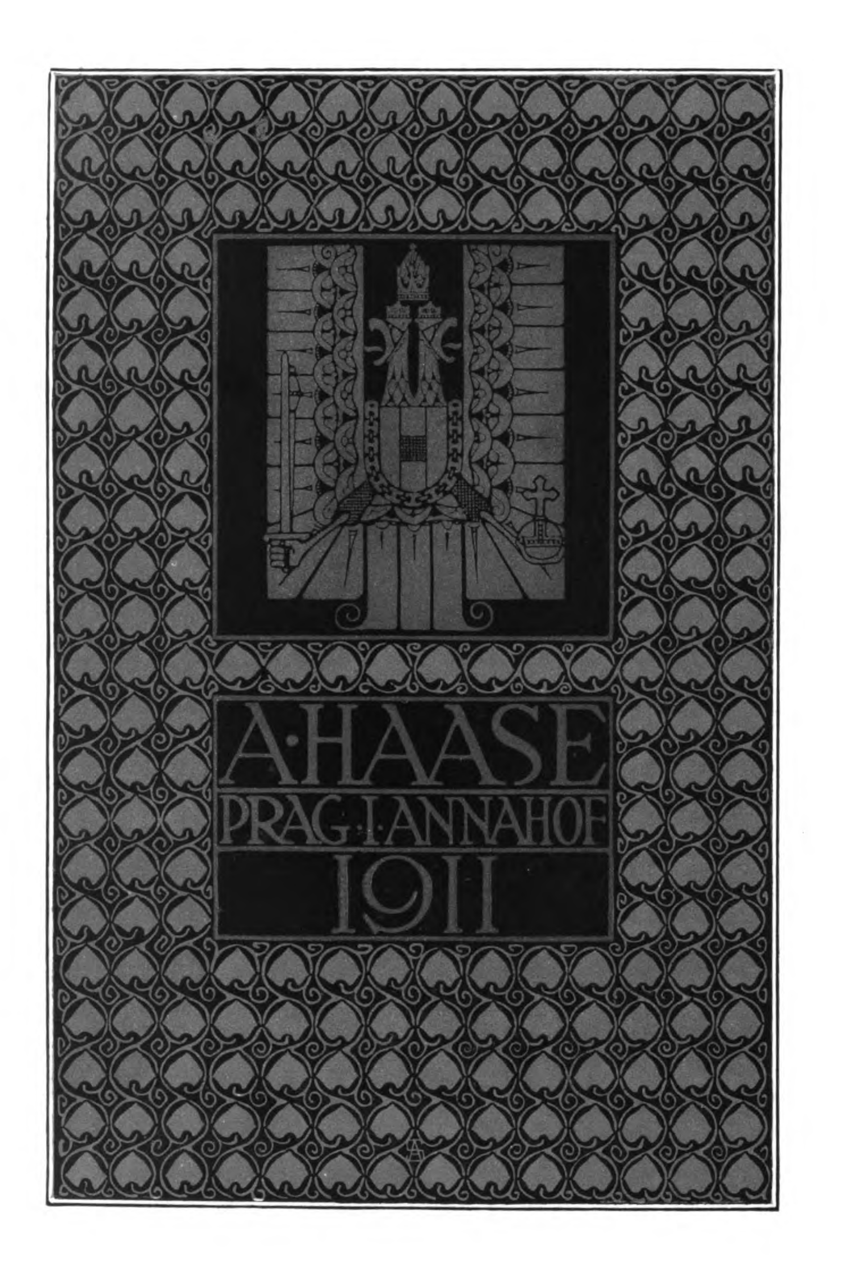
Galopp

Was die Windmüller-Ausgabe von allen bisherigen Goetheausgaben vorteilhaft unterscheidet, wollen wir mit den folgenden Ausführungen in Kürze darlegen. Eine geringe Abweichung von der Überlieferung zeigt sie in der Anordnung. Sie will das Werk Goethes in der zeitlichen Aufeinanderfolge seines Entstehens bringen, ohne es jedoch pedantisch in peinlicher Befolgung eines Tagesdatums zu zerstückeln. Es wird sich diese Reihenfolge zunächst bei den Gedichten von dem seithergen Brauch abheben, insofern diese in großen zusammenhängenden Gruppen über einige Bände verteilt erscheinen werden. Es sollen weiterhin in der Windmüllerausgabe, abweichend von den anderen Ausgaben, Briefe und Tagebücher nicht fehlen, soweit diese sich auf die Schriften und Hauptmomente in Goethes Leben beziehen, welches die Windmüllerausgabe deutlicher zu zeigen beanspruchen kann als die bislang übliche Anordnung und formale Aufteilung vermochte und wollte. Die guten Texte der Weimarer Ausgabe sind mit wenigen Nachbesserungen als Vorlage benutzt. Die Redaktion liegt in den Händen einiger anerkannter Goethekenner in Weimar, München und andernorts, deren Namen alle besonders anzuführen die Windmüllerausgabe umso eher entbehren kann, als von allen Einleitungen, Anmerkungen und jedem kritischen Apparat vollständig abgesehen ist. Die Windmüllerausgabe bestimmt sich dem lebendigen Genuß und nicht der gelehrten Forschung, auf welch letzterem Gebiete ja die Weimarer Ausgabe nicht zu übertreffen wäre. Von den vierzig Bänden werden zwei Supplementbände die naturwissenschaftlichen Schriften enthalten.

Die zweite und erheblichere Abweichung von der Überlieferung seitheriger Goetheausgaben erlaubt sich die Windmüllerausgabe in Hinsicht auf die buchtechnische Gestaltung. Wenn man von einigen alten Editionen absieht, muß von fast allen Goetheausgaben gesagt werden, daß sie in Druck, Papier und Einbänden ihres Gegenstandes nicht nur unwürdig, sondern wie mit Absicht schlecht sind. Unter der Devise Klassikerausgabe hat sich ein bücherischer Schematismus nach dem Grundsatz billig und schlecht der Größten unserer Literatur bemächtigt, der beschämend ist. Dem Ephemeren ist gar oft eine kostbare Ausstattung zuteil geworden und für unser bleibend Bestes hat man das schlechteste Gewand gerade gut genug gefunden. Der neuerwachte Geschmack an guter Druckarbeit und die nunmehr auch reichlich vorhandenen Mittel, solche zu leisten, legen die Verpflichtung auf, unser ganzes Können an den Schrein zu wenden, der unser höchstes geistiges Gut enthält. Die Windmüllerausgabe wird auf ein mit Goethes Unterschrift als Wasserzeichen versehenes, für diesen Zweck hergestelltes reines Hadernpapier in der Offizin Westermann gedruckt. Die Bände von je 500 Seiten Umfang werden für jene, die etwa einen eigenen Einband vorziehen, einfach kartoniert und kostet dieser Band 4 bis 5 Mark. In dunkelblauem englischen Buckram gebunden der Band 6 Mark, in Halbleder etwa 7 Mark. Zweihundert Exemplare werden auf feinstes holländisches Büttenpapier gedruckt, in der Maschine numeriert und erhalten einen handgemachten Einband in blauem Maroquinleder. Der Preis dieses Bandes beträgt 24 Mark. Auf Wunsch wird der Name des Subskribenten in jedes Exemplar eingedruckt. In jedem Jahre erscheinen mindestens sieben Bände. Zu Weihnachten dieses Jahres werden die ersten vier Bände fertig vorliegen.

Verlagsanstalt Robert Windmüller & Sohn in Braunschweig







Die Firma A. Haase, k. u. k. Hof-Buchdrucker und Hof-Lithograph, Prag I., Annahof, beehrt sich Ihnen zugleich mit den ergebensten Glückwünschen ihren Wandkalender für das Jahr 1911 zu überreichen. Sie erlaubt sich zugleich darauf aufmerksam zu machen, daß das Original, nach welchem der Kalender in der eigenen Anstalt in Steindrucktechnik hergestellt wurde, von dem geschätzten Münchner Maler Julius Rose herrührt. Die seit einigen Jahren mit so viel Beifall aufgenommene Einrichtung, das Kalenderbild vom Kalendarium zu trennen und so die Verwendung des Bildes als selbständiges Kunstblatt möglich zu machen, wird der heurigen Darstellung besonders zugute kommen, da sie eingerahmt sich als künstlerisch vollwertiger Wandschmuck für Wohnung oder Bureau ausnehmend günstig verwenden läßt. Die malerisch vollendete Darstellung des Münchner Künstlers übt gewiß auf jeden Betrachter unmittelbar mit dem Zauber ihrer ernsten Größe. Die Landschaft ist der eigenartigen Welt der norwegischen Fjorde entnommen. Majestätisch ragt der schroffe, auf seinen Höhen mit Schnee bedeckte Fels in die grauen Wolkenschleier, die den Blick in die Ferne verschwimmen lassen. Zu seinen Füßen liegt still, wie ein tiefgrüner Spiegel, die Fläche des Meeresarms. Wenige Schiffe und Fischerboote, deren eines am Ufer zu kurzer Rast angelegt hat, beleben die grandiose Einsamkeit der nordischen Natur. Es ist ein Gemälde, so recht zum Träumen und Sichversenken, auf dem der Blick des Betrachters immer von neuem gern haften wird. Die Reproduktion ist dem Original vollauf gerecht geworden und erweckt durchaus den Eindruck eines selbständigen Kunstwerkes.

A·HAASE·PI

F. HESSENLAND
Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Die Entwicklung der Firma von ihrer Gründung im Jahre 1577 an bis zur Gegenwart

Stettin · Im Herbst 1910

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe

Satz und Druck von F. Hessenland G. m. b. H., Stettin

Landes-Hauptmannschaft, Rentenbank, Arbeiten für das Königl. Haupt-Zollamt, das Königl. Konsistorium, die Artillerie-Depots, der Verwaltungsbericht und der Etat sowie andere bedeutende Lieferungen für den Magistrat der Stadt Stettin, die Berichte der Vorsteher der Kaufmannschaft zu Stettin sowie des Vereins der Industriellen Pommerns und der benachbarten Gebiete, auch bedeutende Lieferungen für das Königl. Haupt-Stempel-Magazin in Berlin. Eine besondere ADRESSBUCH-ABTEILUNG ist für die Herstellung des im Verlage von August Scherl G.m.b.H. in Berlin erscheinenden Adreßbuches für Stettin und Umgebung eingerichtet. ~ In letzter Zeit hat sich die Offizin namentlich die Pflege des AKZIDENZ- und KUNSTDRUCKES besonders angelegen sein lassen. Kaufmännische und gewerbliche Drucksachen, wie illustrierte Kataloge, Mehrfarbendrucke, Prospekte, Preisverzeichnisse, Aktien, Obligationen mit Dividenden- und Zinsscheinbogen, sowie private Drucksachen werden in einer und mehreren Farben nach originellen und modernen Entwürfen bestens und schnellstens hergestellt.

An die vorstehenden Zeilen wird der Wunsch geknüpft, daß der große Kreis der alten Geschäftsfreunde und Kunden, Behörden, Gesellschaften und Privaten der alten Druckerei auch für die Zukunft Wohlwollen und Anerkennung bewahren und durch das Hinzutreten neuer Freunde sich erweitern möge zum ferneren Gedeihen der Firma und zum Gelingen ihrer Bestrebungen um die Fortentwickelung der deutschen Buchdruckerkunst, sowie zur Förderung des heimischen Druck-Gewerbes.



Beilage zum Archiv für Buchgewerbe

Satz und Druck von F. Hessenland G. m. b. H., Stettin

Fernsprecher Nr. 220

A. NEUBERT

Fernsprecher Nr. 220

STRASSENBAU-INGENIEUR U. STEINSETZMEISTER

LUCKENWALDE / KARLSTRASSE 31

Ausführung von Pflasterungs-, Chaussierungs- und Erdarbeiten jeglicher Art / Herstellung von Kanalisationsanlagen, wie: Klosettanlagen, Haus- und Hofentwässerungen usw. / Ausarbeitung von Projekten, Massenberechnungen und Kostenanschlägen über vorbenannte Arbeiten / Lieferung sämtlicher Materialien zu vorstehenden Ausführungen /

REFERENZEN VON BEHÖRDEN ZUR VERFÜGUNG

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe

Druck von J. C. König & Ebhardt, Hannover





BENJAMIN HAUSER

MÜLHAUSEN I. E.

NEUQUARTIERPLATZ

FERNSPRECHER NR. 168

Kleiderstoffe für Damen und Herren / Seidenwaren / Baumwoll- und Leinenwaren / Decken Gardinen usw. usw. / Damen- und Herrenwäsche / Damenkonfektion / Pelzwaren





Beilage zum Archiv für Buchgewerbe

Druck von J. C. König & Ebhardt, Hannover

Georg Bader

Haupt-Geschäft:
Goethestr. 52

Hannover

Zweig-Geschäft:
Schillerstr. 4







Generalvertreter der Spielwarenfabrik von Peter Laub, Nürnberg

Fernsprechamt 1 No. 245
Geschäfts-Gründung 1852

Spezial-Katalog über : Kinder-Spielwaren :

Rohrfeder-Fraktur

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe.

Satz und Druck der Schriftgießerei Benjamin Krebs Nachfolger
Frankfurt a. M.

:: Die Wilderer. Von Ludwig Thoma ::

So lange man's denkt, waren die Hohenreiner bayrische Forstleute. Eine gute Jagdrasse, von einem Geschlecht zum andern rein gezüchtet. Kam einer zu Jahren, dann heiratete er ein frisches Bauernmädel und kriegte gesunde Buben. Die wuchsen in den einsamen Forsthäusern heran wie junge Schweißhunde. Alle Sinne geschärft für das Waidwerk, dem sie vom ersten Tage an zugehörten; vom Vater in guter Lehre gehalten, scharf und eifrig im Beruf, sonst umgängliche Menschen, die gern einmal lustig waren. In Griesen saß ein Max Hohenreiner, der hatte wieder zwei Buben. Der älteste, auch Max mit Namen, war in Garmisch als Forstgehilfe stationiert, der zweite, der Anderl, saß daheim und wartete auf die Anstellung.

Der Vater konnte ihn wohl verwenden, denn das Revier war groß, und Lumpen gab es genug. Der Anderl war wie alle Hohenreiner. Ein langbeiniger Kerl scharfäugig und flink. Rotbraune Haare, die keinen Strich annahmen, die Nase leicht gebogen und mit Sommersprossen bedeckt, wie auch das bartfreie Gesicht. Also kein bildsauberer Bursch, aber doch einer, dem Mädeln gut sein konnten, wenn er Zeit für sie hatte. Und das war nicht viel, denn der Herr Vater rauchte keinen guten im Dienst.

Am Fronleichnamstag von dem ich erzähle, war der Anderl auf der Frühpürsch gewesen und machte sich jetzt auf den Heimweg. Der feine Tag gefiel ihm; er setzte sich auf einen Stock und schaute das waldige Tal hinunter, welches sich von Griesen gegen Garmisch erstreckt. Ein leichter Frühnebel lag über dem Loisachufer und kroch in halber Baumhöhe die Wälder entlang. Volles Sonnenlicht lag auf den Felsen der Zugspitze, die heute merkwürdig klar in den Himmel ragte. Den Anderl überkam ein rechtes Behagen an dieser Schönheit, und er schaute freudig ringsherum. Dabei ließ er die stete Vorsicht des Jägers nicht außer acht und vermied alles Geräusch und jede hastige Bewegung.

Auf einmal tauchte so hundert Schritte unter ihm ein roter Fleck auf. Ein Reh, das sich zwischen den Tannenboschen langsam bewegte und hier und dort an den frischgrünen Trieben äste. Gespannt schaute der Anderl hinunter. Da zog das Reh weiter nach links; der Grind wurde frei. Herrgott! Ein Bock! Und was für einer! Gut Ding handbreit über die Luser reckte sich das Gewicht, dunkel, die Spitzen aber blitzten hellicht herauf. Der Anderl zog auf, lautlos; den Daumen am Hahn, den Zeigefinger am Drücker. Der Wind war nicht gut, er ging von oben herunter, wie allemal an schönen Tagen. Und weiß der Teufel, da hatte ihn der Bock schon gewindet und äugte herauf. Dann sprang er weg. Nicht in voller Flucht, aber doch so, daß man die Unruhe merkte. Ein paar Sprünge und er wäre im Dickicht verschwunden.

Da wußte sich der Anderl noch ein Mittel. Er stieß einen leisen Pfiff aus. Der Bock, den Pfiff hören und verhoffen war eins. Diesmal äugte er schärfer herauf, schnurgerade auf den Anderl hin. Nur einen Augenblick, aber lange genug. Der Schuß krachte; der Bock schlug mit den hintern Läufen aus und sprang abwärts in das Dickicht hinein, daß die Steine flogen. Dann war es ganz still. „Saggera," sagte der Anderl, „den hab i woadwund g'schossen. Nachgeh' derf i eahm gar net; jetzt muaß i's scho lassen, wia's is." Er rückte den Hut vom Kopfe.

Merian-Fraktur

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe.

Satz und Druck der Schriftgießerei Benjamin Krebs Nachfolger
Frankfurt a. M.



Warum nicht

Wenn uns unsere fortgeschrittene Wissenschaft und hochentwickelte Technik, die auf allen Gebieten Erstaunliches leisten, ein sicheres und preiswertes Mittel in die Hand geben, zur Stärkung und Stählung der Nerven- und Muskelkraft, wäre es nicht unverständlich von uns, ein solches Mittel unbenutzt zu lassen? — Unsere heutige Zeit stellt die allerhöchsten Anforderungen an

die leibliche

und geistige Kraft jedes Einzelnen; die Organe der leiblichen und geistigen Kraft aber sind die Muskeln und Nerven. Diese zu stärken und ihre durch das aufreibende Leben der Gegenwart schnell verbrauchten Kräfte immer sofort wieder zu ersetzen, das ist das ganze Geheimnis der Energie, Leistungsfähigkeit und Spannkraft des modernen Menschen. Eine solche regelmäßige Ergänzung der organischen Substanz und der Kraft des Nerven- und Muskelsystems, eine solche sichere und beständige körperliche

und geistige

Regeneration der ganzen Persönlichkeit bewirkt Sanatogen. Dieses auf streng wissenschaftlicher Grundlage aufgebaute, nach den Grundsätzen und Erfahrungen modernster Hygiene und Ernährungstechnik zusammengesetzte Mittel, von dem man täglich nur einige Teelöffel voll zu nehmen braucht, hat vielen Tausenden geholfen und ihnen die schon für immer verloren geglaubte

Leistungsfähigkeit

wieder gebracht und hat in sehr vielen verzweifelten Fällen schon geradezu Wunder gewirkt. Wäre es darum nicht eine Unterlassungssünde ohnegleichen, wenn wir hier völlig gleichgültig vorübergehen wollten, wo wir doch nur zuzugreifen brauchen, um das ganze Niveau unserer gesamten Lebenskraft, um unsere ganze persönliche Stärke, Macht und Schönheit zu

erhöhen?

Die überraschende Wirkung des Sanatogens beruht auf seiner unvergleichlich sinnvollen, natürlich-zweckmäßigen Zusammensetzung. Sanatogen enthält die wertvollsten Substanzen zum Aufbau des Nerven- und Muskelsystems. Von Autoritäten empfohlen.

Hütet Euch

vor jeder Nachahmung der echten **Carbol Teerschwefelseife** Nur echt mit Schutzmarke: Steckenpferd. Gegen alle Hautunreinigkeiten.

Verboten!

ist für viele ein starker aufregender Bohnenkaffee, niemals aber die gut bekömmliche, verblüffend ähnliche, wohlschmeckende Mischung

Perle

Meine Original-Mischung ist von ganz hervorragender Qualität. Der Preis beträgt pro Pfund nur 75 Pfg. Alleiniger Verkauf bei

Karl Hock

Liebfrauenberg 52. Telephon 132. Filialen: Vilbelerstraße 7, Glauburgstraße 40 und Oderweg 132. **Prompter Versand.**

Wünschen

Sie sich einen starken muskulösen, gesunden Körper, ein hohes rüstiges Alter, so fordern Sie Gratisbroschüre

Ernst Sanftleben

Hamburg, Spielbudenplatz.

Leidende!

die durch Fieber, Schmerzen und Krankenlager elend geworden sind, deren Gesundung vor allem davon abhängt, ob sie wieder zu Kräften kommen; die der gehaltvollsten Nahrung in leichtest verdaulicher Form bedürfen — ihnen hilft Sanatogen.

Rekonvaleszenten die nach der überstandenen Krankheit rasch die Kräfte zu neuem Leben und Schaffen sammeln möchten — ihnen dient als das beste Mittel hierzu Sanatogen.

Schwächliche die mit Anfällen aller Art zu kämpfen haben, die leicht zu Erkältungen und Krankheiten neigen; die ihre Gesundheit festigen und Kräfte erwerben möchten; die gern stark und tüchtig sein wollen, um mehr zu leisten und wieder froh und heiter das Leben zu genießen — sie finden diese Kraftquelle in Sanatogen.

Nervöse aus Überarbeitung, Ärger, Krankheit und Schicksalsschlägen, die ihre Nerven kräftigen, ihre Ruhe wiedergewinnen möchten — sie sind auf das beruhigende Sanatogen angewiesen.

Frauen die ihre Berufsaufgaben oder ihre mütterlichen Pflichten leichter und besser erfüllen, sich ihren Kindern stark und kräftig erhalten und ihnen mehr sein möchten; in der Zeit der Vorbereitung und nach der Geburt — ihnen spendet neue Kräfte Sanatogen.

Kinder die krank oder schwächlich sind; die nicht recht vorankommen wollen; die wenig Appetit haben; die blutarm oder bleichsüchtig sind; die sich gut entwickeln und froh und heiter sein sollen — gebe man Sanatogen. Es

kräftigt und stärkt sie, setzt sie in den Stand, die Anforderungen der Schule leichter zu erfüllen und Krankheiten schneller zu überwinden — diese Erfolge erreicht man durch Sanatogen.

Sanatogen ist ein weißes, chemisch reines Pulver aus leichtest verdaulichem Phosphor-Eiweiß, eine wahre Muskel- und Nervennahrung. Sanatogen ist ein von vielen Autoritäten anerkanntes Kräftigungsmittel ohne gleichen. Seine beispiellosen Erfolge sind in der medizinischen Welt allgemein bekannt und durch mehr als zwölftausend ärztliche Gutachten aus der Praxis belegt. Millionen Menschen verdanken dem Sanatogen die schnelle Wiedererlangung ihrer Kräfte, Gesundheit und Geistesfrische. Seine Wirkung ist

wunderbar. Sanatogen ist erhältlich in jeder Apotheke und in jeder Drogerie in Packungen zum Preise von Mk. 1.65, 3.20, 7.70 und 15.—.

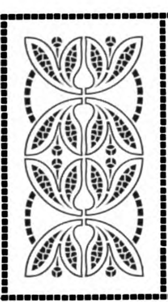
Inseratschrift „Diavolo"

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe

Satz und Druck der Schriftgießerei Benjamin Krebs Nachfolger
Frankfurt a. M.







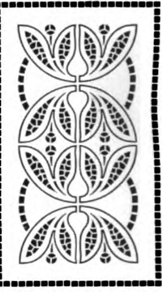
Alexander Weifenbach

Zeichen-Utensilien
Mappen, Albums
Notas, Schreibhefte

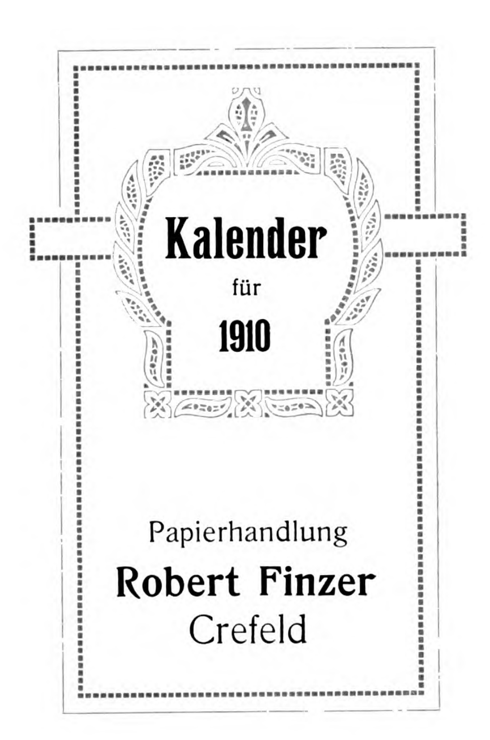
Aschaffenburg

Goethestraße 134

Schreib-Unterlagen
Federhalter, Federn
Schreibzeuge, Tinte











Florentiner Ornamente

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe

Satz und Druck der Schriftgießerei Benjamin Krebs Nachfolger
Frankfurt a. M.

JUNGBRUNNEN

VIER JAHRESZEITEN IN LIEDERN

MIT BILDERN

VON H. KAISER



GEBUNDEN

5 MK. 50 PF.

VERLAG VON M. MARX IN BERLIN

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe".

Leipziger Kunstdruckerei N. Leff.

1 · 9 · 1 · 0

DER GOLDSCHMIED

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DES GESAMTEN GOLDSCHMIEDEGEWERBES UND VERWANDTE BERUFSZWEIGE

BEARBEITET UND HERAUSGEGEBEN UNTER MITWIRKUNG BEDEUTENDER FACHMÄNNER UND NAMHAFTER KUNSTGEWERBLER

VON DR. ROBERT HERMANN BRETSCHNEIDER
BERLIN

DRUCK UND VERLAG KARL RICHTER · BERLIN

Rühlsche Antiqua Venetia

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe ·:· Satz und Druck der Schriftgießerei C. F. Rühl, Leipzig





ZUM ZEHNJÄHRIGEN GRÜNDUNGSTAGE

Am heutigen Tage können wir auf ein zehnjähriges Bestehen unsres Organs zurückblicken. Mit der Entstehungsgeschichte einer Zeitung ist es wie mit dem Leben eines Menschen: Geburt, Kindheit, Jugendzeit und dann die Reife des Mannesalters, nur kein Greisenalter, kein Ersterben, wenn ihr die ewig sich verjüngende Frühlingskraft eingehaucht worden ist. Und wir dürfen heute wohl sagen, daß diese lebendige Kraft unsrer Goldschmiede-Zeitung als Lebensodem eingeblasen wurde. Wie kamen wir dazu, ein neues Fachblatt für die Edelmetall-Industrie ins Leben zu rufen? Lag eine Notwendigkeit vor? Wir dürfen es heute mit einem selbstbewußten Ja beantworten. Es fehlte an einem Blatt, welches auch die Handelsinteressen der Edelmetallbranche vertrat, welches auch dem Goldschmiedemeister in Werkstatt und Laden mehr und mehr die Überzeugung beibrachte, daß dieser sein Geschäft nach kaufmännischen Grundsätzen leiten muß, wenn er in dem bewegten Wirtschaftsleben unsrer Tage bestehen will ∴ Leicht wurde es uns am Anfange nicht gemacht. Hatten wir doch mit der Konkurrenz zu rechnen, die bisher den Goldschmieden die

geiſtige Nahrung ſerviert hatte und nun mit einem Male gezwungen wurde, mit uns vor= wärts zu marſchieren, wenn ſie das Terrain nicht verlieren wollte. Auch Goldſchmiede, die nicht zu unſren Anhängern zählen, haben uns das Lob nicht abgeſtritten, daß durch unſre Initiative neues Leben in die Fachpreſſe kam, daß wir vorbildlich wirkten! ⁘ Alles das war aber uns ein Beweis dafür, daß wir eben allen Faktoren der Edelmetallbranche, den Fabri= kanten und Groſſiſten ſowohl, wie den Werk= ſtatt= und Laden=Goldſchmieden in gleichem Maße gerecht wurden, denn, wenn auch deren Intereſſen oft in Widerſtreit liegen mögen, ſie gehören doch alle zuſammen, wenn die Gold= ſchmiedekunſt ſich in aufſteigender Linie ent= wickeln ſoll ⁘ Wir ſind heute gern geſehen in den großen Induſtrieſtätten der Edelmetall= branche, auf den Kontoren der Groſſiſten wie in Werkſtatt und Laden der Goldſchmiede. Wir können am heutigen Tage, da wir das Fazit eines Dezenniums ziehen, nur die Verſicherung abgeben, daß wir auch in Zukunft an unſren Prinzipien feſthalten und in aller Treue weiter unſre Kraft einſetzen wollen zum Segen und Gedeihen der deutſchen Goldſchmiede=Kunſt!

DER GOLDSCHMIED VERLAG ZU BERLIN



EINLADUNG ZUM JAHRES=ABONNEMENT

Mit dem vorliegenden Hefte des Jubiläum=Jahrganges findet der zehnte Band unserer Zeitschrift: Der Goldschmied seinen Abschluß. Der ablaufende Jahrgang hat gewiß den Beweis erbracht, daß der Goldschmied ein unabhängiges Fachblatt ist, das in sachlicher Weise der Förderung des Gewerbes dient. Ohne Rücksicht auf persönliche oder sonstige Sonder=interessen wirkt der Goldschmied durch seine gediegenen theoretischen und aus der Praxis hervorgegangenen Aufsätze für weitere technische und künstlerische Ausbildung ihrer Leser und Freunde. Zahlreiche und mustergültige Beilagen geben dem strebsamen Berufsangehörigen Anregungen zu weiterem Schaffen. Das stetige Steigen unseres Leserkreises, sowie die uns zahlreich zugegangenen Anerkennungen über die Unab=hängigkeit, den Inhalt und die Ausstattung unserer Zeitschrift sind uns der beste Beweis für die Richtigkeit unserer Grund=sätze. Wir werden daher auch fernerhin den beschrittenen Weg verfolgen und für weiteren Ausbau des Goldschmiedes in gleicher Weise wie bisher besorgt sein. Unsere geehrten Leser und überhaupt alle Angehörigen und Freunde des Gold=schmiedegewerbes bitten wir den neuen Jahrgang bei der nächsten Buchhandlung oder direkt bei dem Verlage des Goldschmiedes, Berlin, Lindenstraße 23 baldigst zu bestellen

ABONNEMENTS=PREIS

Für ein Einzelheft 1,50 Mark ∴ Für ein Vierteljahr 4,50 Mark ∴ Unter Kreuzband für Deutschland sowie Oesterreich=Ungarn 5 Mark ∴ Für sämtliche anderen Länder 6 Mark Annahme für Post=Abonnements in: Oesterreich, Belgien, Schweiz, Dänemark, Italien, Luxemburg, Schweden, Norwegen, Rußland, Spanien, Portugal und Serbien Redaktion: Berlin, Lindenstr. 23

INSERTIONS=GEBÜHR

Für die sechsgespaltene Petitzeile 50 Pfennige ∴ Kleinere Anzeigen das Wort 20 Pfennige ∴ Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte ∴ Inserate für das nächste Heft müssen bis zum 10. des voran=gehenden Monats in der Expedi=tion abgegeben werden ∴ Rabatt wird nicht gewährt. Fernspr. Nr. 479 Telegramme: Goldschmied Berlin Expedition: Berlin, Lindenstr. 23

DER GOLDSCHMIED VERLAG ZU BERLIN

HOLBEIN UND SEINE KUNST

EINE AUSWAHL DER SCHÖNSTEN BILDER DES MEISTERS MIT ERKLÄRUNGEN VON

EDUARD RICHTER

PROFESSOR AN DER AKADEMIE BERLIN

HEINRICH REIFMANN VERLAG · BREMEN 1910

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe

Schrift (Heraldisch) und Ornamente nach Zeichnungen von Professor Otto Hupp aus der Schriftgiesserei Genzsch & Heyse in Hamburg





In dankbarer Erinnerung an das erſprießliche und jahrelange Zuſammenarbeiten geſtattet ſich die ergebenſt unterzeichnete Firma Herrn Adolf Friedrich Heuberger, buchgewerblicher Künſtler in Düſſeldorf, aus Anlaß ſeiner erfolgten

ERNENNUNG ZUM PROFESSOR

an der Königlichen Kunſtgewerbeſchule zu Düſſeldorf auf dieſem Wege ihre herzlichen und wohlgemeinten Glückwünſche darzubringen. Wir erkennen freudig an, daß ſeine wertvollen, zweckmäßigen Ratſchläge und Anregungen weſentlich mit dazu beitrugen, daß wir in der Ausſtattung neuzeitlicher und vornehmer Druckſachen bahnbrechend wirken konnten, und wir geſtatten uns bei dieſer Gelegenheit die ergebenſte Bitte auszuſprechen, uns auch fernerhin ſeine ſchätzbare Unterſtützung angedeihen zu laſſen. Auch in Zukunft wird es unſer Beſtreben ſein, nur wirklich gute Arbeiten herzuſtellen.

GÜNTHER, KIRSTEIN & WENDLER
BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI · LEIPZIG

ARCHIV FÜR BUCHGEWERBE MCMX

BEITRAG
DER SCHRIFTGIESSEREI
FLINSCH IN FRANKFURT AM MAIN
GESETZT AUS IHRER DOPPEL-ANTIQUA
ALPHA UND BETA

Gedruckt auf »Fein matt Druck«
der Firma Bohnenberger & Cie.,
Papierfabrik, Niefern in Baden.



OEFFENTLICHE ALLGEMEINE GESUNDHEITS-EINRICHTUNGEN, HYGIENE UND SANITAERE HILFE BEI TRANSPORTEN.

A) SONDERAUSSTELLUNG, AUF VERANLASSUNG DES KOENIGL. PREUSSISCHEN MINISTERIUMS DER GEISTLICHEN, UNTERRICHTS- UND MEDIZINAL-ANGELEGENHEITEN ZU BERLIN.

GRUPPE LXXII

Hygiene und ärztliche Hilfeleistung bei Transporten zu Lande; Hygiene im Schiffsverkehr; Rettungswesen; Wartung bei Militärtransporten Kranker und Verwundeter im Kriege und im Frieden.

358 HERRMANN GERSON, Berlin W, Werderſcher Markt. Ausrüstungs-Haus für Uniformen und sämtliche Bedarfsgegenstände für das Krankenwesen. Uniformen für Personal. Anzug für Desinfektoren. Wäſche und Decken für Tragbahren.

359 GOTTFRIED HAGEN, Kalk bei Köln am Rhein. Generalvertreter: Oberingenieur Limburg, Berlin W 15. Ein elektriſch betriebener Kranken-Transportwagen, welcher mit einer Ladung etwa 100 Kilometer läuft.

360 LUXUS- UND GESCHÄFTSWAGEN-BAUANSTALT R. KLEVESAHL & SOHN, Berlin, Alt-Moabit 133. Spezialität: Krankentransportwagen, Automobil- und Kinderkrankentransportwagen. Ein Normal-, ein Kinder-, ein Salon-Krankentransportwagen.

361 ZENTRAL-KOMITEE FÜR DAS RETTUNGSWESEN IN PREUSSEN. Vorsitzender: Exzellenz von Bergmann, Geſchäftsstelle: Berlin, Bendlerstr. 13. Zwei Wandkarten und gedruckter Bericht über das Rettungs- und Krankenbeförderungswesen im Deutſchen Reiche.

362 OTTO SCHULZ, Berliner Patent- und Eisenmöbelfabrik, Berlin C, Stadtbahnhof Börse. Spezialität: Metallbetten mit Matratzen. Operations- und Krankenpflegemöbel für Kliniken und Heilanstalten. Einrichtung eines Warteraumes einer Station des Berliner Verbandes für erste Hilfe.

363 VERBAND FÜR ERSTE HILFE IN BERLIN. Hauptstelle: Schiffbauerdamm 20. Vorsitzender: Exzellenz Professor Dr. E. von Bergmann; stellvertretender Vorsitzender: Dir. Max Schlesinger. Eine ärztliche Hilfsstelle. Wandtafeln und Druckſchrift. Modell einer Muster-Krankentransportstation der Abteilung für Kranken-Transport. (Vorsitzender der Abteilung: Direkt. Max Schlesinger, stellvertretender Vorsitzender: San.-Rat Dr. S. Alexander) nach Angabe des ärztl. Direktors Professor Dr. George Meyer. Vier Krankenwagen-Typen der Abteilungen: Normal-, Salon- und Kinder-Krankenwagen, elektriſches

Alpha-Antiqua

JOHANN GUTENBERG

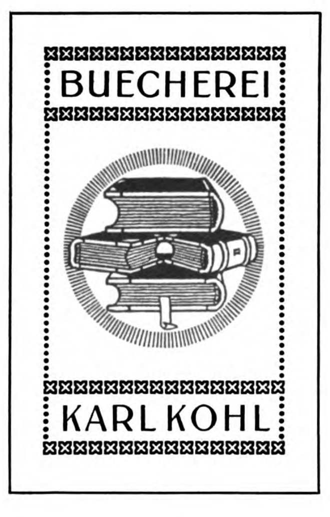
An den Namen Johann Gutenberg aus Mainz iſt der Ruhm einer der wichtigſten techniſchen Entdeckungen unſerer Ziviliſation und die Dankbarkeit der modernen Menſchheit gebunden. Nur die Erfindung der Dampfmaſchine durch den Engländer James Watt hat eine verwandte Allwirkſamkeit im modernen Leben gewonnen wie die Kunſt des Letterdrucks, die der Deutſche erſann und in die Form brachte, in der ſie durch die Jahrhunderte hin das geiſtige Leben getragen hat. Um dieſe große Tat zu vollbringen, brauchte es der mächtigen Seelenkräfte, die in dieſem ſtarken und weitblickendem Geiſte vereint waren, ein die Bedürfniſſe und Möglichkeiten der Zeit und der Zukunft erſchauender Blick, ein ſeltenes techniſches Genie, ein durch keinen Mißerfolg zu lähmender nie zu entmutigender Wille, ein hoher Schönheits- und Künſtlerſinn. Johann Gutenberg wurde, wohl nahe am Ende des vierzehnten Jahrhunderts, in Mainz geboren. In den reichen und mächtigen Städten des Rheintals war, trotz der politiſchen Not des damaligen Deutſchland, der Geiſt kaufmänniſcher Klugheit und der erwachenden Wiſſenſchaft lebendig, Handel und Humanismus. Der Sinn der Menſchen begann hier der Naturerforſchung und der Technik ſich zuzuwenden. Noch waren beide Gebiete mit einem Schleier des Geheimniſſes

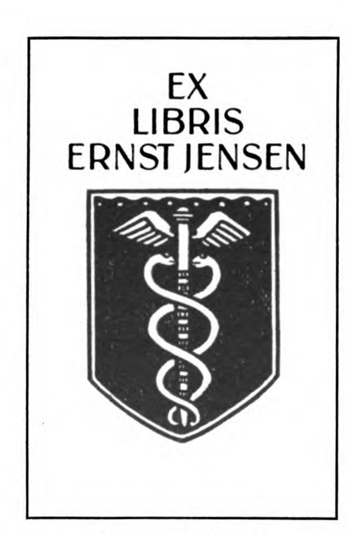
Beta-Antiqua

KUNSTGEWERBE- UND HANDWERKERSCHULE
HILDBURGHAUSEN

Zur Besichtigung der Ausstellung von Schülerarbeiten der kunstgewerblichen Abteilung beehre ich mich hiermit ergebenst einzuladen. Die Ausstellung findet im Neubau der Anstalt Brandenburgerstraße 9 statt und ist geöffnet am Montag 9. Mai von 2 bis 5 Uhr, am 10. bis 17. Mai täglich von vormittags 10 bis nachmittags 5 Uhr.

HILDBURGHAUSEN / IM APRIL 1910
PROFESSOR REIMER
DIREKTOR








Alpha-Antiqua

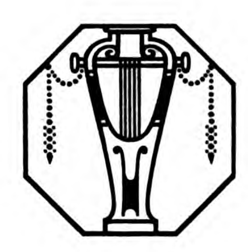
GESANGVEREIN «CONCORDIA» DÜSSELDORF

GESANGS-KONZERT

IM

SCHÜTZENHAUS ZU DÜSSELDORF
AM SONNABEND, DEN 26. NOV. 1910
ZUGLEICH GEDÄCHTNISFEIER
FÜR ROBERT SCHUMANN

‹GEB. AM 8. JUNI 1810›

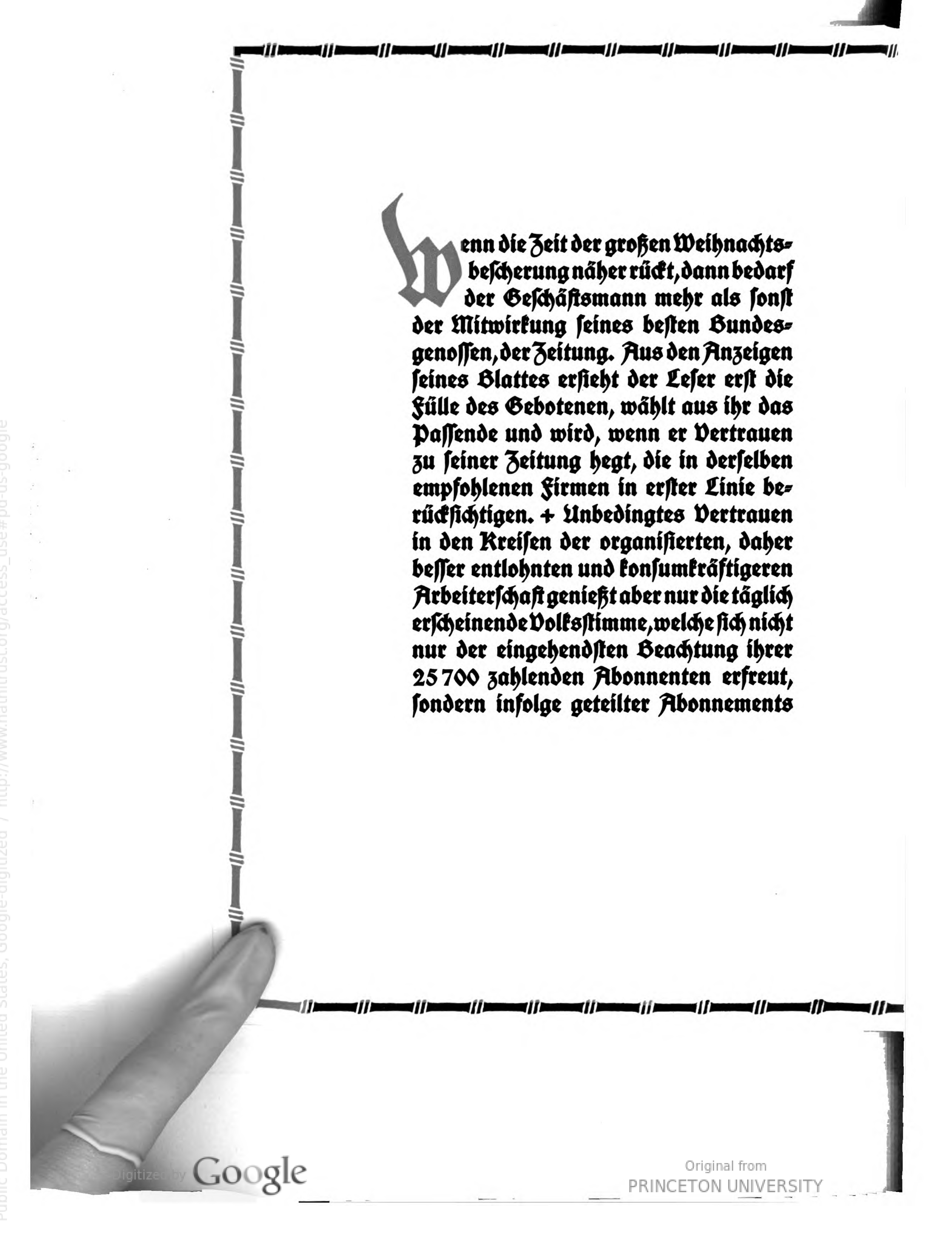


Beilage zum Archiv für Buchgewerbe

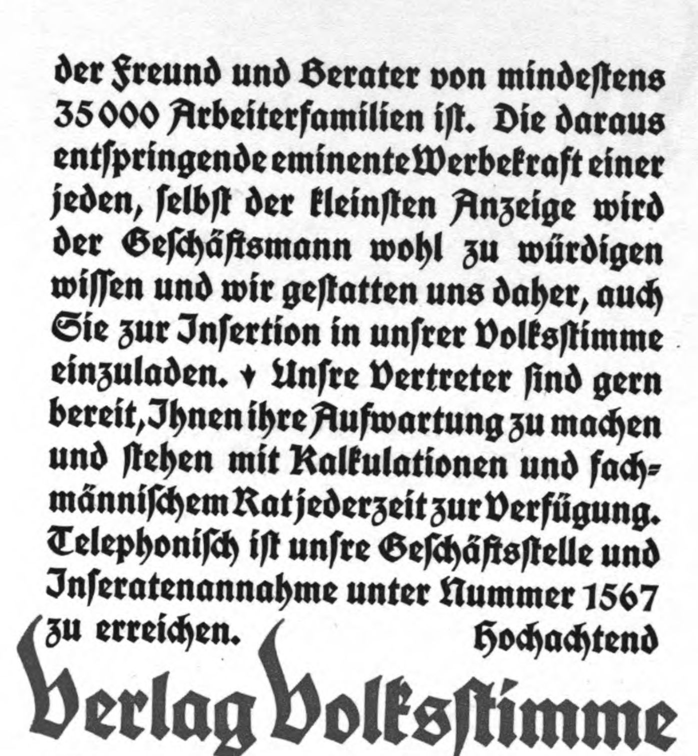
Satz und Druck von Wilhelm Hugmann, Leipzig

Zu Weihnachten 1910

Beilage zum Archiv für Buch[...]



Wenn die Zeit der großen Weihnachtsbeſcherung näher rückt, dann bedarf der Geſchäftsmann mehr als ſonſt der Mitwirkung ſeines beſten Bundesgenoſſen, der Zeitung. Aus den Anzeigen ſeines Blattes erſieht der Leſer erſt die Fülle des Gebotenen, wählt aus ihr das Paſſende und wird, wenn er Vertrauen zu ſeiner Zeitung hegt, die in derſelben empfohlenen Firmen in erſter Linie berückſichtigen. + Unbedingtes Vertrauen in den Kreiſen der organiſierten, daher beſſer entlohnten und konſumkräftigeren Arbeiterſchaft genießt aber nur die täglich erſcheinende Volksſtimme, welche ſich nicht nur der eingehendſten Beachtung ihrer 25700 zahlenden Abonnenten erfreut, ſondern infolge geteilter Abonnements


der Freund und Berater von mindestens 35000 Arbeiterfamilien ist. Die daraus entspringende eminente Werbekraft einer jeden, selbst der kleinsten Anzeige wird der Geschäftsmann wohl zu würdigen wissen und wir gestatten uns daher, auch Sie zur Insertion in unsrer Volksstimme einzuladen. ✦ Unsre Vertreter sind gern bereit, Ihnen ihre Aufwartung zu machen und stehen mit Kalkulationen und fachmännischem Rat jederzeit zur Verfügung. Telephonisch ist unsre Geschäftsstelle und Inseratenannahme unter Nummer 1567 zu erreichen.
Hochachtend
Verlag Volksstimme
Magdeburg ✦ Große Münzstr. 3

Juli

Tag	Wochentag	
1	Sonnabend	
2	3. n. Trinit.	
3	Montag ☽	
4	Dienstag	
5	Mittwoch	
6	Donnerstag	
7	Freitag	
8	Sonnabend	
9	4. n. Trinit.	
10	Montag	
11	Dienstag ○	
12	Mittwoch	
13	Donnerstag	
14	Freitag	
15	Sonnabend	
16	5. n. Trinit.	
17	Montag	
18	Dienstag	
19	Mittwoch ☾	
20	Donnerstag	
21	Freitag	
22	Sonnabend	
23	6. n. Trinit.	
24	Montag	
25	Dienstag ●	
26	Mittwoch	
27	Donnerstag	
28	Freitag	
29	Sonnabend	
30	7. n. Trinit.	
31	Montag	

August

Tag	Wochentag	
1	Dienstag ☽	
2	Mittwoch	
3	Donnerstag	
4	Freitag	
5	Sonnabend	
6	8. n. Trinit.	
7	Montag	
8	Dienstag	
9	Mittwoch	
10	Donnerstag ○	
11	Freitag	
12	Sonnabend	
13	9. n. Trinit.	
14	Montag	
15	Dienstag	Mariä Himmelf.
16	Mittwoch	
17	Donnerstag ☾	
18	Freitag	
19	Sonnabend	
20	10. n. Trinit.	
21	Montag	
22	Dienstag	
23	Mittwoch	
24	Donnerstag ●	
25	Freitag	
26	Sonnabend	
27	11. n. Trinit.	
28	Montag	
29	Dienstag	
30	Mittwoch	
31	Donnerstag ☽	

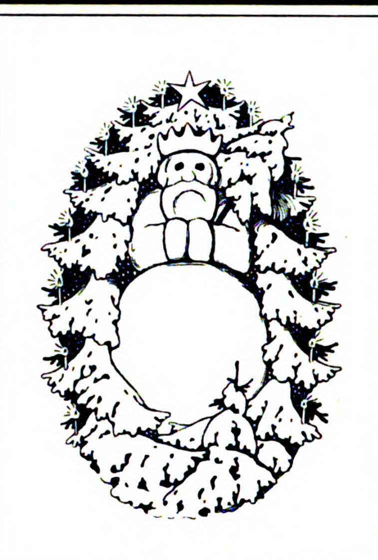
September

Tag	Wochentag	
1	Freitag	
2	Sonnabend	
3	12. n. Trinit.	
4	Montag	
5	Dienstag	
6	Mittwoch	
7	Donnerstag	
8	Freitag ○	Mariä Geburt
9	Sonnabend	
10	13. n. Trinit.	
11	Montag	
12	Dienstag	
13	Mittwoch	
14	Donnerstag	
15	Freitag ☾	
16	Sonnabend	
17	14. n. Trinit.	
18	Montag	
19	Dienstag	
20	Mittwoch	
21	Donnerstag	
22	Freitag ●	
23	Sonnabend	
24	15. n. Trinit.	
25	Montag	
26	Dienstag	
27	Mittwoch	
28	Donnerstag	
29	Freitag	
30	Sonnabend ☽	

Reichsdru







Oktober

6. n. Trinit.	Erntedankfest
ontag	
ienstag	
ittwoch	
onnerstag	
reitag	
onnabend	
7. n. Trinit. ○	
ontag	
ienstag	
ittwoch	
onnerstag	
reitag	
onnabend	
8. n. Trinit. ☾	
ontag	
ienstag	
ittwoch	
onnerstag	
reitag	
onnabend	
9. n. Trinit. ●	
ontag	
ienstag	
ittwoch	
onnerstag	
reitag	
onnabend	
0. n. Trinit.	
ontag ☽	
ienstag	

November

1	Mittwoch	Allerheiligen
2	Donnerstag	Allerseelen
3	Freitag	
4	Sonnabend	
5	21. n. Trinit.	Reformationsfest
6	Montag ○	
7	Dienstag	
8	Mittwoch	
9	Donnerstag	
10	Freitag	
11	Sonnabend	
12	22. n. Trinit.	
13	Montag ☾	
14	Dienstag	
15	Mittwoch	
16	Donnerstag	
17	Freitag	
18	Sonnabend	
19	23. n. Trinit.	
20	Montag ●	
21	Dienstag	
22	Mittwoch	Bußtag
23	Donnerstag	
24	Freitag	
25	Sonnabend	
26	24. n. Trinit.	Totenfest
27	Montag	
28	Dienstag	
29	Mittwoch ☽	
30	Donnerstag	

Dezember

1	Freitag	
2	Sonnabend	
3	1. Advent	
4	Montag	
5	Dienstag	
6	Mittwoch ○	
7	Donnerstag	
8	Freitag	Mariä Empf.
9	Sonnabend	
10	2. Advent	
11	Montag	
12	Dienstag ☾	
13	Mittwoch	
14	Donnerstag	
15	Freitag	
16	Sonnabend	
17	3. Advent	
18	Montag	
19	Dienstag	
20	Mittwoch ●	
21	Donnerstag	
22	Freitag	
23	Sonnabend	
24	4. Advent	
25	Montag	Heil. Christfest
26	Dienstag	2. Christtag
27	Mittwoch	
28	Donnerstag ☽	
29	Freitag	
30	Sonnabend	
31	n. Weihnachten	

…rei 1911





Beilage zum Archiv für Buchgewerbe



Sämtliches Material, Satz und Druck von der Schriftgießerei Ludwig Wagner, Leipzig



Beilage zum Archiv für Buchgewerbe ❖

Geschütztes Eigentum

Platten nach dem Geheimverfahren für Wertpapiere ❖ Gebr. Parcus, München

Hôtel Schwarzer Adler

Haus allerersten Ranges
Romantische Umgebung
Besitzer: Johannes Opel

Rudolstadt in Thüringen

Falzkegelschreibschrift Rautendelein von J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig

Generalmajor von Erlenhain

teilt mit

daß er durch Allerhöchste Kabinettsorder
vom 1. August 1910 zum Kommandeur
der 5. Infanterie-Brigade ernannt wurde
und am 15. September von Köln scheidet.
Seinen Bekannten hierdurch Lebewohl

Falzkegelschreibschrift Rautendelein von J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig

Gutenberg-Druckerei

Vormals Maximilian Kornbach München-Gladbach



Feinste Reklamedrucksachen

Gesetzt aus Kräftiger Salzmannfraktur der Schriftgießerei J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig
Gedruckt auf einer Windsbraut der Maschinenfabrik J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig



Gesetzt aus Kräftiger Salzmannfraktur der Schriftgießerei J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig
Gedruckt auf einer Windsbraut der Maschinenfabrik J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig

Liebwertes, junges Paar!

Hier ist ein Gelehrter zum Dichter geworden. Paulus, der nüchterne Systematiker, läßt Schulweisheit und Dogmatik hinter sich und findet den Weg ins heilige Land der schönen Poesie. Von Liebe zu singen, ist nicht des Theologen Sache, ist das göttliche Vorrecht des Dichters. So erwartet auch von mir nicht subtile Erklärungen. Ein Lied soll es sein, das ich Euch Glücklichen in die Seele singe am schönen Tag, wo im Sonnenglanze der Freude alles Lied wird und alles Gesang. Von der Liebe Wert und der Liebe Wesen sei ein glühender, fröhlicher Hymnus gesungen. Und wir sind gewiß, daß es ein frommes Lied wird. Liebe ist immer fromm, sie ist die Frömmigkeit. „Gott ist die Liebe", so grüßt es in goldenen Lettern Euch, das ist unser schönstes Glaubensbekenntnis. Dann muß auch auf den Stirnen der Gottverwandten ihr Strahl wie Abglanz des Himmels leuchten. In Liebe glücklich sein, das ist unser Höchstes, unser Adel.

Mit Menschen- und mit Engelzungen reden, die Sprache meistern in des Genius Vollmacht, mit des Wortes Gewalt flammend die Menschen begeistern ist viel; mehr ist der Liebe warmer Ton, der ins Herz sich schleicht und Seelen, die sich suchten, mit dem Innersten zusammenklingen läßt. „Weissagen" können, d. h. predigen können, „alle Geheimnisse wissen und alle Erkenntnis besitzen, Glauben haben, der Berge versetzt", mag manchem das Ziel seiner Wünsche sein. Größer ist Liebe, weil sie einfacher ist, geräuschloser, bescheidener. Nicht durch dogmatisches Geistreicheln, auch nicht durch überreligiöse Betriebsamkeit wird die Menschheit erlöst, sondern durch die Liebe, die still und unerkannt durch die Gassen der Erde geht und austeilt mit nimmer ermüdenden Händen. Selbst „wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib auf dem Scheiterhaufen verbrennen und hätte nicht Liebe, so wäre mir's nichts nütze". Wenn einer im Glaubenseifer Gut und Leben opferte, das wäre das Höchste nicht. Heiliger sind die schönen Menschen, die im schlichten Leben des Alltags, fern vom Blendwerk der Überfrommen, Liebe üben ohne Verdruß, die wie eine leuchtende Sonne über die Erde ziehen, strahlen und wärmen und wecken Leben und wissen selbst nicht, wie schön sie sind in ihrem Lieben.

Interessen. So werden Sie ganz von selbst mit offenem Herzen auch des Schönen sich freuen, das Ihnen die liebe Gefährtin in der Kunst beseelter Töne entgegenbringt. Musik ist die wunderbare Versöhnerin mit dem Leben. Wem sie gemeistert sich fügt, der wandelt Unruhe in Frieden, Unmut in Lächeln, trägt des Menschen Sinn auf unsichtbaren Flügeln über den Staub zu reineren Lebenshöhen.

Die Liebe glaubt alles und hofft alles. Das kann nicht anders sein. Wer einmal nur mit liebendem Auge in ein Menschenherz blickte und all das Große und Göttliche drinnen sah, kann nicht unter die verzweifelnden Menschheitsverflucher gehen. Er ahnt die Zukunft des Menschengeschlechts und glaubt an sie, und daher kommt ihm die Schaffenskraft und der zuversichtliche Wille. Ich verstehe gar nicht, wie die unfromm-frommen Pessimisten ihrem Leben einen Sinn abgewinnen, ihm irgend einen positiven Inhalt geben können. Es könnte höchstens das Motiv jenseitigen Lohnes und jenseitiger Strafe sein, das sie gewaltsam zur Arbeit peitscht. Wir aber lieben die Menschheit und in ihr den vorwärtsdrängenden Gott. Wir glauben an ein Vorwärts und Aufwärts, und unser Wille glüht, an des Menschengeschlechts Fortschritt dienend mitzuhelfen. So wird uns die Arbeit nie zur Qual, zum Fluch. Es ist unsere Wonne, an Gottes Seite mitschaffen zu dürfen. Das erst ist fröhliches, sonniges Leben.

So mögt auch Ihr Euere Arbeit ansehen. Sie ist kein grausam sinnlos Spiel, zu dem ein böser, harter Gott Euch rief, es ist ein siegsgewisses Wirken für das Ganze unsrer Menschheit. — Auf denn, unter dem Morgensterne der Liebe! In diesem Zeichen sollt Ihr das Leben zwingen. In ihr, der unsterblichen Liebe, liegt des Menschen Würde, sein Wert und sein Glück. In ihr ist auch Religion, sie ist Religion.

Es bleiben Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei;
aber die Liebe ist die größte unter ihnen.
Liebe ist Gott, und Gott ist Liebe!

Rudolf Wildenheim
Pastor

Gesetzt aus Salzmannschrift der Schriftgießerei J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig
Gedruckt auf einer Windsbraut der Maschinenfabrik J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig



Gebrüder Andersohn



Buch- und Verlagsdruckerei

Wieder ist ein Jahr verflossen, und mit Riesenschritten gehts hinein ins neue Jahr. Immer schwieriger werden die geschäftlichen Verhältnisse, immer größer die an den Geschäftsmann gestellten Aufgaben. Erfindungen folgen dabei, Neuerungen aller Art. Es ist schwierig, all dem Neuen zu folgen, ihm Eingang zu gewähren, es einzuführen. Und doch, Stillstand ist Rückschritt ◎◎ Die Buch- und Verlagsdruckerei Gebrüder Andersohn ergreift zur Jahreswende 1911 die Gelegenheit, ihren Geschäftsfreunden zu zeigen, daß sie weitere Fortschritte getan hat. Wir überreichen Ihnen in den vorliegenden Blättern eine Anzahl neuerer Erzeugnisse feinster Illustrationsdrucke, um einen Überblick zu geben der Vielseitigkeit und Leistungsfähigkeit dieses Zweiges unserer Tätigkeit. Reklamedrucksachen sind in ihrem Werte und in ihrer Wirkung von ihrer typographischen Ausstattung abhängig, denn durch die große Zahl von Drucksachen, mit denen das Publikum überhäuft wird, finden nur diejenigen Beachtung, die aus dem Rahmen der alltäglichen Ausführung herausfallen. Wenn auch Prospekte, Zirkulare, Kataloge noch so gut abgefaßt sind, sie werden ihren Zweck kaum erfüllen, wenn nicht der Buchdrucker zur wirkungsvollen Herstellung der

Gesetzt aus Kräftiger Salzmannfraktur der Schriftgießerei J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig
Gedruckt auf einer Windsbraut der Maschinenfabrik J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig





JULIUS SITTENFELD

BERLIN·W·8·MAUERSTR·43·44

SCHRIFTPROBEN

Fraktur-Werkschriften
Antiqua-Werkschriften
Cursiv- und Schreibschriften
Fraktur-Auszeichnungsschriften
Antiqua-Auszeichnungsschriften
Initialen · Fremdsprachliche
Schriften · Einfassungen
Mod. Künstlerschriften

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe

Satzanordnung von Ad. Propp



rei Momente von unvergleichlicher Wichtigkeit bezeichnen die größten Fortſchritte in der Weltgeſchichte, ſofern die Geſchichte unſers kleinen Planeten dieſen ſtolzen Namen verdient.

Der erſte war der Augenblick, da zuerſt ein Laut, nicht mehr Ausdruck einer Empfindung, ſondern mit einer objektiven, ſichtbaren Vorſtellung unlöslich verbunden, zur Bezeichnung der letzteren diente.

Das war der Urſprung der Sprache und Vernunft, der Eintritt des Menſchen in die Weltgeſchichte.



Der zweite war der Moment, da dieser bedeutungsvolle Laut selber durch eine sichtbare Vorstellung bezeichnet wurde und objektive Dauer erhielt.

Das war der Ursprung der Schrift, nächst der Sprache des gewaltigsten Mittels der Tradition, des mächtigsten Bundesgenossen des Menschengeistes.

Die Verallgemeinerung dieser wunderbaren Kunst erreichte ihren Höhepunkt mit der Anwendung beweglicher Typen, mit der Buchdruckerkunst.

Da erst war es möglich geworden, daß nicht mehr Einer mit dem Andern, nicht mehr Auserwählte mit Auserwählten, sondern Alle mit Allen sich verständigen konnten.

Ludwig Noiré.

Kleukens-Fraktur nach Zeichnungen von Professor F. W. Kleukens in Darmstadt, Satz und Druck der Schriftgießerei D. Stempel, Akt.-Ges. Frankfurt am Main







Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei :: Berlin SW



Beilage zum
Archiv für Buchgewerbe

Gesetzt aus
Admiral und Halbfette Admiral



Nordische Seemannslieder

Herausgegeben
zur Stiftung des
Seemannsheims

Verlag Ad. Hansen, Stockholm

Gesellige Vereinigung „Artus"
Berlin-Charlottenburg

Tanzkarte

zum
Zwölften Stiftungsfest



Wendlers Neue Philharmonie

Reinhards Taschen-Kalender

Soeben neu erschienen!

Zwei Bände
25. Jahrgang
28000 Auflage

Soeben neu erschienen!

Durch seine praktische Verwendbarkeit hat sich der Kalender ungeahnte Verbreitung verschafft.

Oldenburger Zeitungsverlag :: Ferdinand Bergend

Zehnte Nationale Bundes-Feier

Im Restaurant zum Schützenhaus



Vom 10-20. September



Dresden-Radebeul Badstraße 36

Von 4-11 Uhr Konzert

Seidenhaus Paul Weidel

Berlin-Wilmersdorf, Uhlandstr. 189



Spezialität: Seidene Blusen und halbfertige Roben in dreißig Größen und Ausführungen

Filialen in Hannover, Paris und London

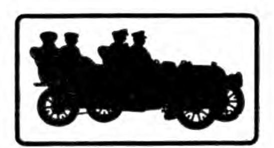
Protos-Wagen

Sieger bei der Wettfahrt
New York-Paris



5. Preisliste

für Luxus-Wagen und
Lieferungs-Fuhrwerke
in allen Ausführungen

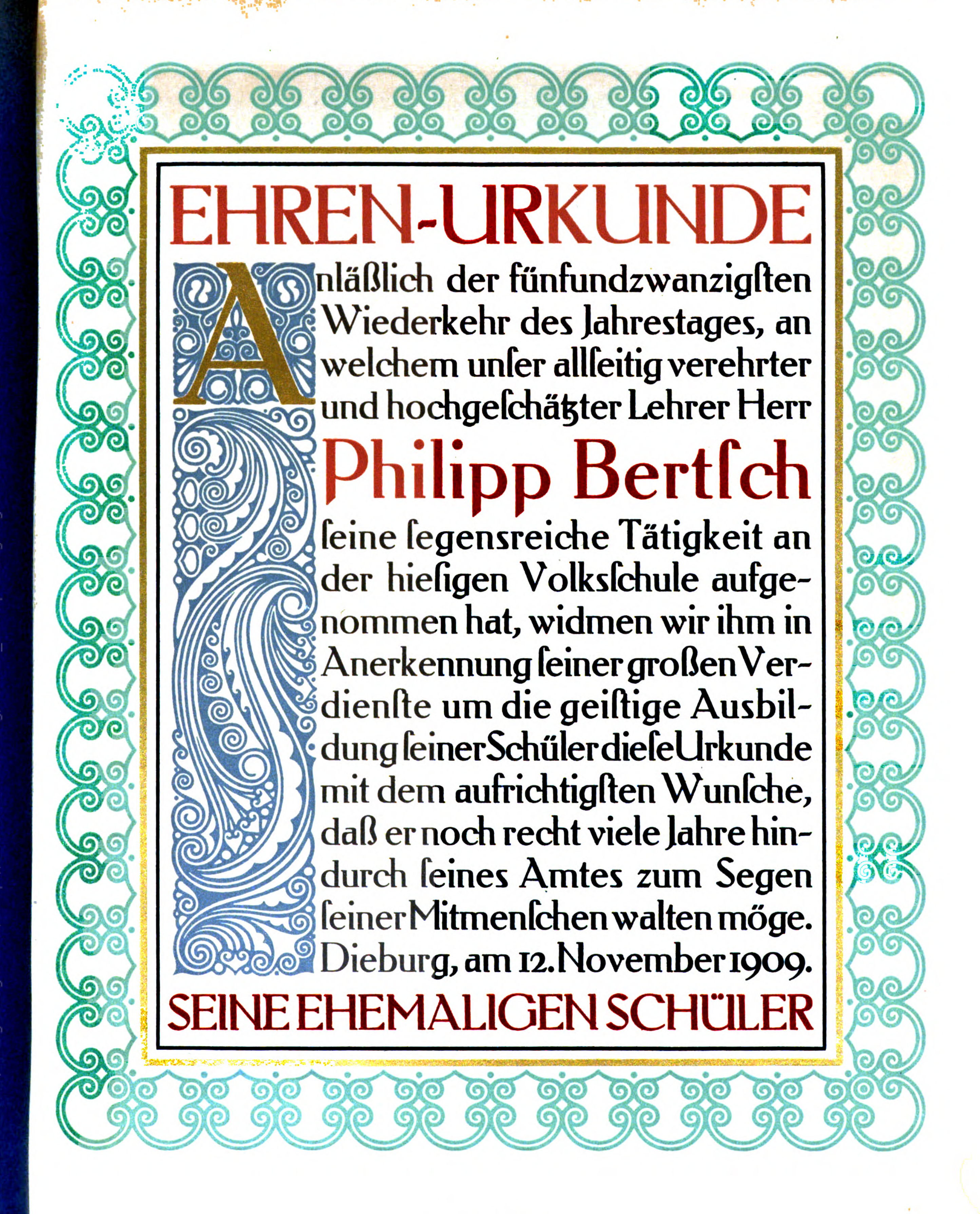


Herbert Wendler
Automobil-Fabrik :: Bonn

1839 1909

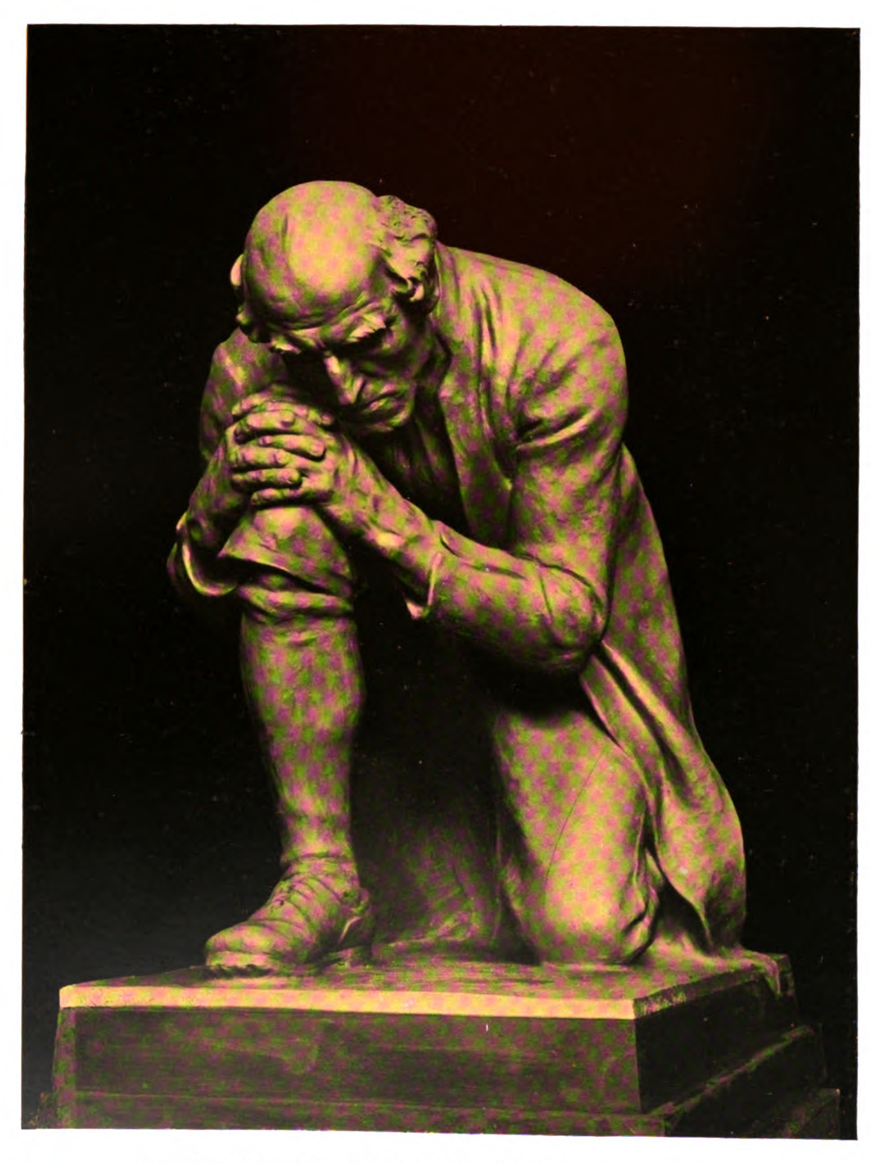
Aus der Praxis

L. C. Wittich'sche Hofbuchdruckerei, Darmstadt



Aus der Praxis

L. C. Wittich'sche Hofbuchdruckerei, Darmstadt



CHRISTIAN PLATTNER: FIGUR VOM KRIEGER-DENKMAL IN WÖRGL
AUS WESTERMANNS ILLUSTRIERTEN DEUTSCHEN MONATSHEFTEN

BEILAGE DER FARBEN-FABRIK DR. LÖVINSOHN & Co, BERLIN-FRIERICHSFELDE



Farbenfabriken
E.T. Gleitsmann
Dresden
Wien ∘ Budapest
Trelleborg ∘ Turin

Goldene Medaillen:
Leipzig 1897, Mailand 1906, Internat. Photographische Ausstellung zu Dresden 1909

Silberne Medaillen:
Prag 1893, Genua 1899

Grand Prix:
Weltausstellung Brüssel

MATTFARBE

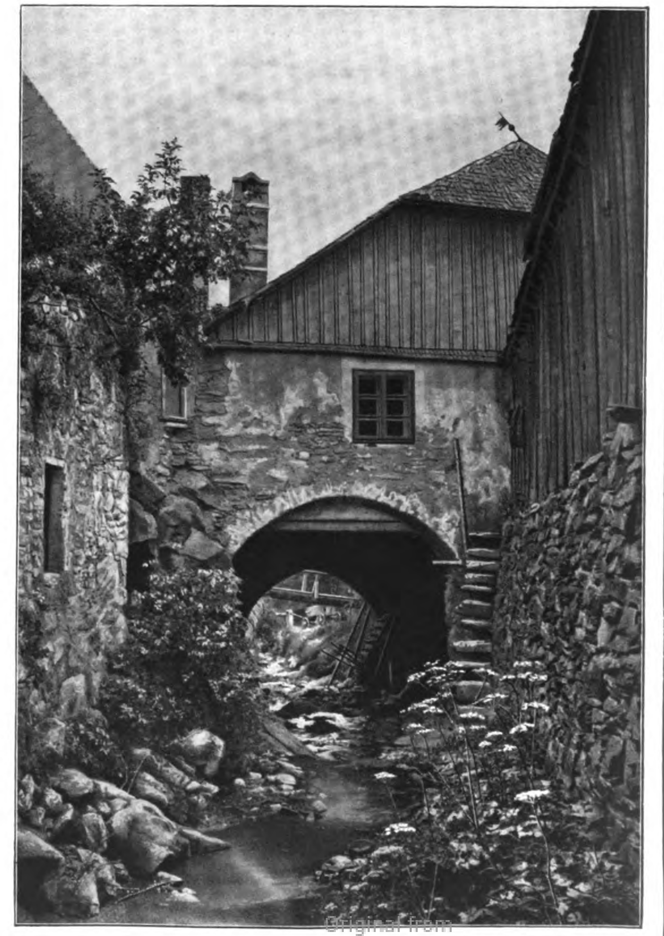
Mattbraun Nr. 11280

Mattfarben vorrätig in allen Nuanzen. — Für matte und glänzende Kunstdruck-Papiere gleich gut geeignet.

DITTOCHROM-FARBE

Sepiabraun Nr. 10830

Dittochromfarben vorrätig in allen Nuanzen





Bi-Ton-Braun 7449.

Kast & Ehinger G. m. b. H., Stuttgart.

Hergestellt mit
Matt-Autotypiefarbe aus der Farbenfabrik Max Mühsam, Berlin



Vierfarbendrucke nach Ölgemälden

Gedruckt mit Normalfarben von
BERGER & WIRTH, LEIPZIG
Berlin, Barmen, Amsterdam, Budapest, Florenz
London, New York, Paris, St. Petersburg



A.KL.

Gedruckt mit Froschgrün No. 4033
Geraniumlack No. 1028
Illustrationsschwarz No. 910

Ch. Lorilleux & Co. :: Leipzig

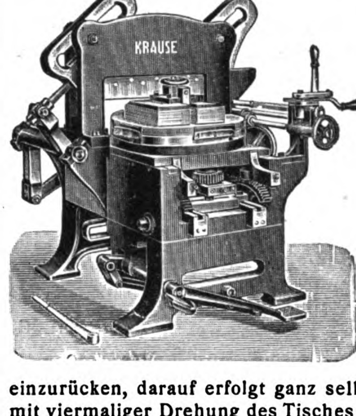
Fabrik Tauchaerweg — Kontore Buchgewerbehaus

Innenraum der Kunsthalle auf der Jubiläumsausstellung in Mannheim.
Entwurf: Rudolf Tillessen in Mannheim. Ausführung: Hofmöbelfabrik Peter in Mannheim.

Gedruckt mit unserer Doppeltonfarbe Nr. 1611

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe





53% Lohnersparnis

beim Beschneiden von Büchern, Broschüren, gefalzten Briefpapieren usw. erzielen Sie durch Verwendung des patentierten Doppel-Dreischneiders „Krause“, laut der für die Buchbinder von Leipzig, Berlin und Stuttgart gültigen Lohntarife.

Hauptvorzüge der Maschine:

1. **Größte Genauigkeit im Beschnitt:** Material bleibt unter Pressung, bis alle Seiten beschnitten sind. — 2. **Große Arbeitsleistung:** Beschnitt von 2 Stößen erfolgt in einem Arbeitsgang. Von der bekannten Zeitschrift „Die Woche“ wurden in 10 Stunden 45000 Exemplare auf allen drei Seiten beschnitten. — 3. **Vollständig automatisches Arbeiten:** Der Arbeiter braucht nur die 2 Stöße Rücken gegen Rücken anzulegen und die Maschine einzurücken, darauf erfolgt ganz selbsttätig: Einpressen der Stöße — Beschneiden aller 4 Seiten nacheinander mit viermaliger Drehung des Tisches — Stillstand nach vollendetem viertem Schnitt, durch welchen die zwei Stöße auf allen drei Seiten beschnitten werden — Lösung der Pressung. — 4. **Großer Spielraum zum Schneiden verschiedener Formate:** Das jeweilig zu schneidende Format kann leicht und schnell eingestellt werden. 5. **Verhältnismäßig niedriger Anschaffungspreis.** Allein durch die große Ersparnis an Lohn macht sich die Maschine in jedem bedeutenderen Betriebe überdies bald bezahlt.

Lieferung kann sofort erfolgen. Glänzende Zeugnisse. Hunderte zufriedene Empfänger.

KARL KRAUSE · LEIPZIG · Filiale und Lager: **BERLIN C. 19,** Seydelstraße 11/12.

Höchste Auszeichnung auf Weltausstellung Brüssel: dreimal „Grand Prix“.

Moderne Schriften

mit Initialen und Zierat zur Ausstattung von Büchern, Katalogen, Prospekten und allen anderen Druckarbeiten empfiehlt

Julius Klinkhardt · Leipzig

Schriftgießerei und Messinglinienfabrik

Anwendungsproben stehen auf Wunsch zu Diensten

Satzprobe aus Unger-Fraktur


Dornemann & Co.
Magdeburg
Ferrotypen
für Zeitungs- und Plakatdruckereien
sowie für Papierwarenfabriken. Das
Non plus ultra aller Plakatschriften
Buchbinder-
Schriften
in Glockenmetall für Vergoldepresse
u. Handvergoldung. Erstklassige Aus-
führung. Hervorragende Neuheiten
Prägeplatten
für Bucheinbände, Katalogumschläge
Kalender-Rückwände u.s.w. nach
eigenen oder gegebenen Entwürfen
Berlin 1908:
Fachausstellung
Höchste Auszeichn.
Brüssel 1910:
Ehren-Diplom
Goldene Medaille





Einbände und Einbanddecken jeder Art für Buchhandel, Industrie, Private und Bibliotheken.

Mappen für Projekte, Kostenanschläge, Diplome, Ehrenbürgerbriefe und Adressen in einfacher, sowie auch künstlerisch vollendeter Ausführung.

Liebhaberbände für Private und Bibliotheken.

Moderne Reklameartikel, Plakate, Geschäftskarten, Katalog-Umschläge usw. in gediegenster Ausführung.

Offerten und Kostenanschläge werden jederzeit prompt erledigt.



ZANDERS PAPIERE

ELFENBEIN-KARTONS

FÜR
LICHTDRUCK
VIELFARBENDRUCK
FARBLICHTDRUCK
KUPFERDRUCK UND
ELFENBEIN-KARTEN-KARTONS

J.W. ZANDERS BERGISCH-GLADBACH

Präsident

Die beste und wirksamste Inserat- und Reklametype

Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei :: Berlin SW

Deutscher Buchgewerbeverein

Die in dem Deutschen Buchgewerbehaus zu Leipzig eingerichtete

Ständige Buchgewerbliche Ausstellung

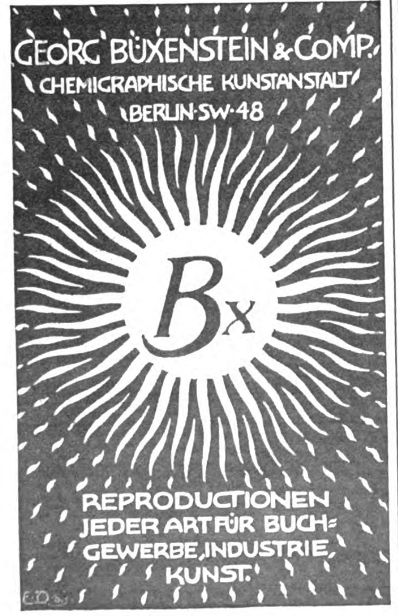
worin Maschinen, Bedarfsartikel aller Art für buchgewerbliche Geschäfte, sowie buchgewerbliche Erzeugnisse ausgestellt sind, sowie das

Deutsche Buchgewerbe-Museum

mit seiner Ausstellung von älteren und neueren Druckwerken ist an Wochentagen von 9 bis 6 Uhr, an Sonntagen von 11 bis 2 Uhr unentgeltlich geöffnet.


LÜDERITZ & BAUER
BERLIN·W·
MODERNE
EINBÄNDE
BUCHEINBAND-
DECKEN
MAPPEN USW.
IN VOLLENDETSTER
AUSFÜHRUNG
ENTWÜRFE AUS
EIGENEM ATELIER
SOWIE UNTER
MITWIRKUNG NAM-
HAFTER KÜNSTLER
GROSS-BUCHBINDEREI


D·R·
Patent
Soennecken-
Briefordner
Ueberall erhältlich
F. SOENNECKEN · BONN


GEORG BÜXENSTEIN & COMP.
CHEMIGRAPHISCHE KUNSTANSTALT
BERLIN·SW·48
Bx
REPRODUCTIONEN
JEDER ART FÜR BUCH-
GEWERBE, INDUSTRIE,
KUNST.



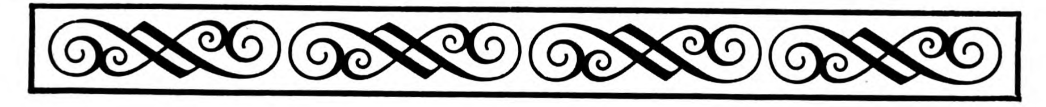
Die Herren Buchdruckereibeſitzer

beehre ich mich davon in Kenntnis zu ſetzen, daß ich meine Schriftgießerei, eine der älteſten in Deutſchland, vollſtändig reorganiſiert habe. Ich möchte beſonders aufmerkſam machen auf meine kuranten Fraktur- und Antiqua-, ſowie dazu paſſenden Auszeichnungs- und Titelſchriften und auf meine große Auswahl in fremdſprachlichen, ſpeziell orientaliſchen Typen. In einigen Tagen gelangt die neue Hauptprobe zum Verſand. Ich bitte alle Firmen, dieſes Buch, ſowie mein Neuheitenheft Nr. 1, das ich auch ſonſt allen Intereſſenten auf Verlangen gern koſtenfrei zuſende, bei Neuanſchaffungen recht häufig zu Rate zu ziehen

Schriftgießerei F. A. Brockhaus

Leipzig

Meſſinglinien, Maſchinen und Utenſilien für Druckereien



Geſetzt aus meiner „Alt-Schwabacher“, geſchnitten in 10 Graden, mit Schmuck und Initialen.













RUDOLF ARNOLD

Telephon 1797 ◦ **LEIPZIG** ◦ Salomonstr. 10

Papier en gros und Vertretungen

Papiere für alle graphischen Zwecke in Sonderanfertigungen zu Fabrikpreisen

Spezialitäten:

Werk-, Katalog- und Illustrationsdruck, Kunstdruck, geklebte Elfenbeinkartons, Farben-, Landkarten- und Kupferdruck.






DRUCK
JOH. FALK III SÖHNE
MAINZ.
Gedruckt von Zierow & Meusch Galvanos
Druckfirmen
mit Stahl galvanisch verstärkt.
Verlangen Sie unser Musterblatt.
Zierow & Meusch
Leipzig.
Druck
Joh. Falk III. Söhne
Mainz.
STERN BÉLA
NAGYVÁRAD
Fabersche Buchdruckerei Magdeburg.
DRUCK
FREDEBEUL & KOENEN
ESSEN

Herausgeber: *Deutscher Buchgewerbeverein* — Verantwortlicher Schriftleiter: *Arthur Woernlein*

Druck: *Breitkopf & Härtel* — Sämtlich in *Leipzig*


Princeton University Library
32101 074868439

